DIE CHRISTLICHE LEHR-WISSENSCHAFT NACH DEN...

Johann Tobias Beck



Die
Christliche
Lehr-Wissenschaft
nach den
biblischen Urkunden.

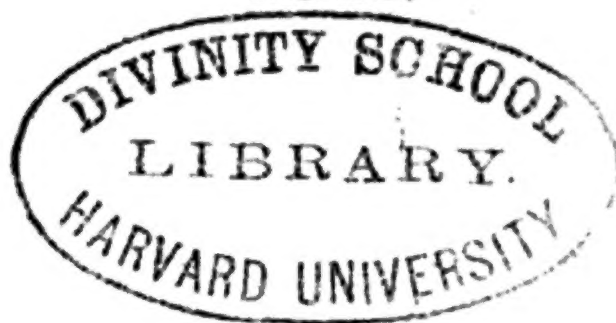
Ein Versuch

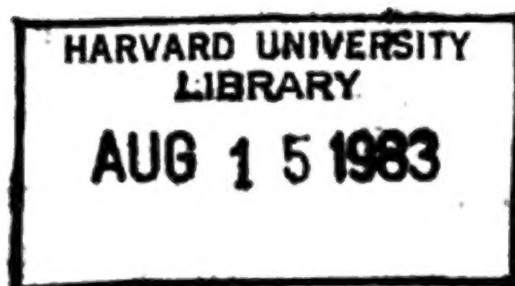
von
J. T. Beck,
außerordentlichem Professor an der Universität Basel.

Ἔχομεν δὲ τὸν θησαυρὸν τοῦτον ἐν ὀστρακίνοις σκεύεσιν.
2 Cor. 4, 7.

Erster Theil.
Die Logik
der christlichen Lehre.

Stuttgart,
Verlag der Chr. Belser'schen Buchhandlung.
1841.




HARVARD UNIVERSITY
LIBRARY
AUG 15 1983

Innhalts-Uebersicht.

Prolegomenen.

Fundamental-Theil,

Lehre von Gott §. 6—15.

Erster Theil.

Die Logik der Christlichen Lehre

oder

Die Weisheit in Christo.

Erstes Hauptstück.

Die göttliche Weltschöpfung mit ihrer Weltordnung. §. 16—19.

Zweites Hauptstück.

Der ungöttliche Welt-Abfall mit der göttlichen Gesetzgebung und Verheißung. §. 20—24.

Drittes Hauptstück.

Die göttliche Welt-Versöhnung mit ihrer göttlichen Gnaden-Ordnung. §. 25—28.

Vorwort.

Um die weitere Ausführung und Entwicklung der in meiner Propädeutik aufgestellten Grundzüge einer Christlichen Lehrwissenschaft nicht zu lange unbegonnen zu lassen, andern Theils mir und den Lesern die Gründlichkeit der Arbeit zu erleichtern: lasse ich hier vorläufig die erste Abtheilung des ersten Theils erscheinen, in der Hoffnung, den Schluß desselben in einer zweiten Abtheilung während dieses Jahrs noch nachfolgen lassen zu können. Genauere Vergleichung wird den Fortbau auf den Grundzügen der Propädeutik nicht verkennen, wenn dieselben gleich nicht als veräusserlichter Schematismus hervortreten: wo der Innhalt, nicht nur im Allgemeinen, sondern auch in seiner einzelnen Entfaltung, selbst gesetz- und formgebend für die Darstellung seyn soll, da darf nicht das aus seiner allgemeinen Fassung gewonnene Bild als ein starres Modell äußerlich in die Ausführung hineingetragen werden, sondern in dieser muß sich durch die treue Erfassung des Einzelnen, wie es sich selbst giebt, von innen heraus das Gesammtbild, wenn schon individuell modificirt, im Wesentlichen wiederspiegeln, und so in der organischen, nicht

schematisirten, Entfaltung eine Art lebendiger Rechnungsprobe für das vorab Genommene sich bilden. Man muß lieber der Inconsequenz gegen seine eigene Voraussetzung, als gegen Princip und objectiven Innhalt sich schuldig machen, auch bei solcher der Sache zu lieb freier gehaltenen Behandlung den Schein der Inconsequenz, der sich nur dem tiefer Eindringenden auflöst, und die Möglichkeit des Uebersehens, welcher das pünktliche Schematisiren vorbeugt, nicht fürchten, zumal eine solche ihrem Gegenstand sich unterwerfende Haltung wenigstens vor wissentlichen Sünden bewahrt, und das Correctivmittel mit sich führt. Ob ich nun gleich durch die Ausführung in der wesentlichen Grundlage nur bestärkt werde, so gebe ich auch jene wieder in der ernstesten Meinung nur als einen Versuch, da mir je länger je mehr die Lehre der Schrift in einer Gehalts- und Gestalts-Fülle, in einer Allseitigkeit innerer Verschlingung und Vielseitigkeit symmetrischer Beziehung, in einer Weite ihrer Totalbegriffe und einer Bestimmtheit im Einzelnen sich aufschließt, der gegenüber nicht nur meine individuelle Kraft, sondern auch unsere Zeit-Theologie mir so sehr noch der nothwendigsten Vorbedingungen zu entbehren scheint, daß ich mich schämen würde, über den versuchsweisen Anfang mich hinausgerückt zu glauben. So liegt mir jetzt hauptsächlich an, von den wesentlichsten Grundbestimmungen aus das Werk vorerst in Fluß zu

bringen, um mittelst eines geordneten und weiter ordnenden Ueberblicks den ökonomischen Fort- und Ausbau wenigstens anzubahnen; und ich möchte um der Heiligkeit und reichen Ergiebigkeit der Arbeit willen allen innerlich dazu berufenen Wahrheitsfreunden die ernsteste Anstrengung ihrer Kräfte für die Begründung einer zusammenhängenden Schrift-Theologie als das vor Allem Nothwendige und Durchgreifende, eben daher auch eine eindringende Prüfung und Weiterförderung meiner Schrift ans Herz legen: flach vom Colorit des Schul-Tableau abgeschöpfte Diatriben, innerhalb der einmal beliebten Reflexions-Sphäre sich abspinnende Einwürfe und Bestreitungen dienen weder der Sache, noch dem, der sie ausheckt. Auf dem Gebiete der Schrift-Theologie, die darum, daß sie nicht einer jezeitig bestehenden Wissenschafts-Form sich in die Arme wirft, oder weil sie diese und jene Prätensionen des Fachwesens unbefriedigt läßt, nicht der Wissenschaft selbst sich begiebt, sondern in ihrer eigenen Substanz auch die Bildungs-Energie für ein, ihrer haushälterischen Stellung in der Gegenwart entsprechendes, wissenschaftliches Organ besitzt — da ist die conditio sine qua non alles Weiteren gewissens- und lebensernste Forschung und Prüfung im Lichte der Schrift, geistestreue und sachverständige Deutung und Verarbeitung ihres Worts des Geistes und der Wahrheit. Bei ihrer Erklärung bildet der Buchstabe nach sei-

ner blos philologischen Ausbeutung nur den Einsatz für den einen Fuß des Zirkels, nicht aber die vollendete Umkreisung und Erschöpfung des Wortes als Organs des Geistes; was Jedem klar wird, der sich besinnen mag, wie auch bei einem in der Muttersprache verfaßten Geisteswerk von Bedeutung der Sinn im Einzelnen und Ganzen die blos sprachliche Einsicht weit hinter sich zurückläßt, ohne daß deßhalb die geistestreu und sachverständig fruchtreiche Auslegung, die mit einzelnster Genauigkeit Hauch des Genius und Totalität der Anschauung paart, von dem schwarmgeistig willkührlichen Hineinlegen sich nicht recht gut unterscheiden ließe. So manche Wahrheit der Schrift wird namentlich nur darum nicht verstanden oder als Thorheit behandelt, weil man eine andere, welche sie voraussetzt, oder die zwischen ihr und dem schon Erkannten und Geglaubten das Mittelglied bildet, noch nicht hat und nicht sucht; und da gerade der Wahrheits-Organismus der Schrift so eigenthümlicher Art und so allseitig in seinen Gliedern verschlungen ist, rächt sich bei ihm am meisten im Verlauf der Entwicklung das eigenmächtige Construiren, wo man nicht ordnungsmäßig das Allgemeine dem Besonderen, das Leichtere dem Schwereren, das Offenbare dem Mysteriösen u. s. w. zum Unterbau macht, diese und jene Voraussetzungen, z. B. aus unsern psychologischen Begriffen hineinträgt in dem Wahn, die Schriftlehre trage nicht alle

ihre nöthigen Voraussetzungen in sich selbst, ebenso willkührlich Mittelglieder und Fugen zwischen einzelne, für sich selbst noch nicht, wohl aber durch anderweitige Schrift-Aussprüche vermittelte Lehr-Bestimmungen einschiebt: so sprengt man die herrliche organische Kette mit aggregatmäßigem Flickwerk, hat, je tiefer es hinabgeht in den Schacht, immer klaffendere Risse zu verstopfen, und muß oft die begründetsten Folgerungen beanstanden, alteriren, verwerfen. Eben so wenig darf man sich die Wiederholung der wichtigeren Bestimmungen jeden Orts, wo sie wieder neue Bestimmungen zu tragen und zu vermitteln haben oder sich voller erschließen, anekeln lassen — darinn besteht eben die organische Fortbewegung, daß die Haupt-Factoren immer wieder hervortreten, aber in neuen Beziehungen des lebendigen Prozesses; wiederum entstehen Anstöße, Unbegreiflichkeiten und schlechte Aushilfe für das Verständniß, indem man eben des Gehörigen mit genauer Bestimmtheit sich und die Leser nicht wieder erinnern mag, das Alte mit dem Neuen nicht wieder aus dem Schatz hervornehmen und in einander verarbeiten. Kommt es nun auch hier vor Allem auf geübte Sinne an, so darf doch auch der Ungeübtere, je treuer er Voraussetzung, Vermittlung und Consequenz seiner Lern- und Lehr-Sätze nur der Schrift selbst entnimmt, nichts ihr Fremdartiges zu Lehen nehmend, um so gewisser seyn und mit Segen es erfahren,

daß es wenigstens keine positiven Irrthümer setzt, sondern nur mangelhafte Fassungen, die sich bei eben so treuem Fortschritt mehr und mehr erweitern, füllen und schärfen. Vor Allem aber werden und müssen sich die Schriftforscher immerdar sondern nach Dem, was sie dabei suchen, ob die Wahrheit, die baare, uns belehrende und bessernde, richtende und erziehende, die königliche Wahrheit, die über uns herrschen soll, oder die von der hohen Behörde unsres Haus-, Schul-, Kirchen- und Staats-Götzen controllirte und seinem Placet fügsame Wahrheit, die uns Söldlings-Dienste verrichten soll? Vernehmen und verstehen wir nicht den die Schrift und unser Leben durchwaltenden göttlichen Vater-Zug zum Sohne hin mit der demüthigen Offenheit eines Schülers (Joh. 6, 44 f. 5, 38—40.): wir finden uns in ihren Weg nicht, viel weniger in ihre Wahrheit und ihr Leben, haben wie ihr, so überhaupt kein Gotteswort als stetige Bestimmung unseres Seyns, unserer Denk- und Sinnesweise in uns. Wird aber auch diese und jene Schriftwahrheit unsrer mächtig, so fragt sich wiederum, wie gebrauchen wir sie? als idealen Schmuck, als populäres Gewand, als wohlehrwürdige Amtstracht, als Vehikel der Beweislast und loca probantia im heimlichen und öffentlichen Hypothesen-Proceß u. dergl., oder summa summarum als durchdringende, Seele und Geist scheidende, heiligende Wahrheit mit enger Pforte und

schmalem Weg, worauf allein der Geist sein Siegel der Weisheit und des dynamischen Beweises drückt. In dem heutzutage weiteingreifenden, namentlich der noch ungereiften Jugend ihre Entwicklung in der Knospe vergiftenden Meinen, Zweifeln und Nebeln um das Buch herum, das eben durch seinen heilig ernsten Total-Eindruck so tief und entscheidend in Anspruch nimmt, könnte so manche Fehlgeburt und geistiges Zerwürfniß verhütet werden, wenn ein ursprünglich Sokratischer Gedanke (von den Schriften des Heraklit: ἃ μὲν συνῆκα, γενναῖα· οἶμαι δὲ, καὶ ἃ μὴ συνῆκα· πλὴν Δηλίου γέ τινος δεῖται κολυμβητοῦ.) auf Form und Innhalt der Schrift mehr Anwendung fände, wie bei Augustin: ubi scriptores sacros intelligo, non solum nihil eis sapientius, verum nihil etiam mihi eloquentius videri potest; ubi vero non eos intelligo, minus mihi eorum apparet eloquentia, sed tamen eam non dubito esse talem, qualis est, ubi intelligo. Ipsa quoque obscuritas divinorum dictorum tali eloquentiæ miscenda fuerat, in qua proficere noster intellectus non solum inventione, verum etiam exercitatione deberet. Es liegt hierinn eine so nüchterne Vernünftigkeit, daß damit wahrlich keinem vernünftigen Mann zu viel zugemuthet ist, zumal wenn wir die in der Natur und geschichtlichen Entwicklung der Schrift, wie in ihren eigenen Aussprüchen sich darlegende Bedeutung derselben erwägen, wonach sie, die individuelle Entwicklung

von der Kindheit bis über den Tod hinaus fortzuführen bestimmt, dem Zwanzig- und Dreißigjährigen manches Unverdauliche muß darbieten, wenn er nicht noch vor seinem Ende soll ungedeckten Tisch vor sich haben; und vollends dem ganzen Menschengeschlecht durch alle seine Culturstufen bis in die Zukunft hinein zum Träger und Vermittler seiner bestimmungsgemäßen Entwicklung sich anbietend, sollte das Buch dennoch dem Einzelnen in der Gränze seiner Jahre, seiner Bildung und Gewöhnung, unbekümmert um seine Art und Unart, fadengerade sich zu Füßen legen? und wo das Fußwerk strauchelt, ist Anathema, oder schickliche Gelegenheit, seine überlegene Gelehrsamkeit und Kritik an dem unfügsamen Sujet auszulassen! Was überall Weisheit ist, muß es auch der Schrift gegenüber seyn: erst das Genießbare und Genossene wohl verdauen, um an die dem herrschenden Geschmack einmal befremdliche Kost sich zu gewöhnen und an ihr zu erstarken; erst auf dem festen und urbaren Boden, der sich anbietet, wohl und treu sich anbauen und säßig machen, statt ihn nur zu berühren, um den Fuß weiter in die Luft zu setzen, und da Brücken und Anlagen zu bauen; erst Das, was an Verstand und Gewissen sich einmal wohl beweist, (und an Dergleichen läßt es die Schrift bei Keinem fehlen) treu verarbeiten und in das eigene Blut verwandeln, daß man sich selbst der Schrift assimilirt und umgekehrt, so

bildet sich eine lebensinnige Gemeinschaft und Vertrautheit, der nun erst Größeres in fortschreitender Stufenfolge kann anvertraut und einverleibt werden. Nach solchen einfachen Grundsätzen hält mans überall, wo man es mit Verstand und gutem Gewissen zu Etwas bringen will; namentlich auch in Leben und Geschichte gegenüber dem vielen Unbegreiflichen, Befremdlichen, Anstößigen, was sich mit einer göttlichen Vorsehung, einem vernünftigen Plan in der Führung nicht will zurecht legen lassen — was thut der schlichte, besonnene Mann, wie bildet sich in solchem Gedräng der erfahrene Weise und der starke Held? daß er mit muselmännischer Resignation auf alles Nachdenken verzichtet, und gleich einem gedankenleeren Echo die beigebrachten Formeln wiederhallt, wie Das eine bigotte Frömmigkeit auch in der evangelischen Kirche als Glauben handhabt? oder daß er Arges in seinem Herzen denkt und murrt in der Manier Mancher unserer Schrift-Gelehrten und Lehrlinge, herumsiecht um diese und jene möglichen oder nicht möglichen Quästionen, und einen Verbal-Proceß anhängt, aus mythischen Phantasmagorieen und antiquarischen Zuträgereien einen Binde- und Löse-Schlüssel für die Räthsel und Kämpfe des menschlichen Lebens sich schmiedet? So wird kein Weiser und Held, und so machts keiner — treu mit dem Wenigen oder Vielen, das er schon gewonnen hat vom Leben, hell und scharf umblickend nach Dem, was sich noch zu

lernen und einzuüben giebt, muthigen Glaubens nicht an seine eigene Unfehlbarkeit und Unüberwindlichkeit, sondern an die in sich selber widerspruchlose Wahrheit und Harmonie, an die bildende und kräftigende Macht des Lebens, trotz allem Wiederschein, auf Grund des bisher Erfahrenen — wirft er das Gewisse nicht weg gegen das Ungewisse, macht die Ausgleichung zwischen den scheinbar widersprechenden Erlebnissen nicht unbesonnen ab mit der eitlen Grund-Voraussetzung, im Leben selber haften die Widersprüche als in einer unsystematischen Gestalt, sondern im eigenen und der Menschen System und Handeln weiß und sucht er sie, wartet der Lösung, festen Fußes verharrend und fortschreitend innerhalb der klaren, entschiedenen Spuren weiser Leitung und Führung im menschlichen Lebenslauf, das Eigene opfernd, welches Altes und Neues auseinander scheidend, zur Conformität mit dem Leben und zur Aneignung seiner Zucht und Kraft es nicht kommen läßt. So hellen und lösen sich allmählig auch die dunkeln und schwierigen Parthieen auf, wo man selbst vom kleinsten, einmal festen Standpunkt aus mit beharrlicher Consequenz und Ruhe der Selbstverläugnung, mit Glauben an das einmal als objectiv Erprobte innerhalb der eigenen Fortentwicklung desselben weiter schreitet; bricht man aber selbstisch ab gegenüber einer befremdlichen Erscheinung, verrennt sich in die fixe Idee, da sey nun

einmal im Ganzen keine Einheit und Gliederung, operirt denn dreist mit eigendünkelichem Ab- und Zuthun, und wirft über Bord, womit man nach den ungeschickt und unmuthig angestellten Versuchen nicht zurecht kann kommen: da zerfrißt allmählig vom anfangs kleinen Punkt aus die Mottenbrut des Zweifels und Unglaubens auch die baare Habe. Verhältnißmäßig gut ist es noch, daß an der ungläubigen Theorie das Herz nicht immer den gleichen ungläubigen Antheil hat und nimmt; eben weil die Theorie mehr in einer abstracten Thätigkeit entspringt, wo man mit der Lehre der Schrift in gar keine lebens- und gewissens-ernste Communikation tritt, bildet sich auch im Leben und innern Menschen der theoretische Gegensatz nicht aus; aber schon diese abstracte Behandlung der höchsten Interessen führt ihre Verantwortung und ihren gewiß noch empfindlichen Verlust mit sich, wenn auch die Person dem Gericht, dem ihr Werk verfällt, noch entgehen kann 1 Kor. 3, 13—15. Möchten doch Theologen und schriftkundige Laien der in vielerlei Gestalten vorhandenen Glaubenskrankheit unserer Zeit, Statt mit so mancherlei Eigenwerken, mit dem einzig durchgreifenden Heilmittel mehr entgegenkommen, mit einem lebensverständigen und gewissenstreuen Gebrauch der Schrift und einer Anleitung dazu durch Wort und Beispiel: darauf basirt alle übrige Wirkung der Schrift selbst und

alle gesunde christliche Entwicklung mit ihrer unübersehbaren Lebensfülle, und mit Einem Zug oder Schlag wird da mehr gewonnen, als mit der immer raffinirter ausgesponnenen Industrie, die man auf guten Credit der Gläubigen bei diesen in Schwang setzt, oder durch die diplomatischen Verhandlungen mit dem Unglauben, die auf trüglichen Concessionen die wohlbekannten ewigen Friedensschlüsse stipuliren wollen, Anderen nicht zum Leben helfen und mit dem eigenen Lebens-Capital Hazard spielen. Seyen wir treu und einfach in Dem, was wir haben, schöpfen Licht aus Licht, werden des Lichtes Kinder im Kern unsrer Natur, und lassen unser Licht leuchten, wie es ihm natürlich ist und angemessen der Sachlage: so werden wir auf keiner Station unsrer Entwicklung zu klagen haben, der gnadenreiche Herr habe seinen Segen nicht dazu gegeben, oder uns selbst zu segnen versucht seyn. —

Die vielen Bibelstellen in meiner vorliegenden Schrift bilden eine wesentliche Zugabe nicht für den bloßen Beleg der Sätze, sondern für reicheren, namentlich oft auch practischen Aufschluß. Auf Correctheit des Drucks ist sorgfältig Bedacht genommen worden, wiewohl auch in meiner Propädeutik die vielen Druckfehler nicht von mir verschuldet waren.

Basel im Februar 1840.

Der Verfasser.

Prolegomenen

über den

Lehrbau der christlichen Lehr-Wissenschaft.

Prolegomenen

über den

Lehrbau der christlichen Lehrwissenschaft.

Eine der schwierigsten Fragen beim systematischen Vortrag der christlichen Glaubens- und Sitten-Lehre ist neuerdings die geworden: in welcher Ordnung soll der darzustellende Lehrstoff abgehandelt werden? Einerseits geht von der Sache, die es gilt, der gerechte Anspruch aus, daß die Darstellung ein ihrem Gegenstand im Ganzen und in seinen einzelnen Theilen möglichst entsprechendes Bild gebe; andererseits verlangt die Wissenschaft, daß dieß Bild in einer ihren Gesetzen und Bedürfnissen entsprechenden, systematischen Gestalt sich darstelle, während der Gegenstand, die christliche Lehre selbst, nicht nur nicht in systematischer Form bereits sich uns anbietet, wie etwa das System eines Philosophen, sondern nicht einmal überhaupt zunächst zum Object des Wissens sich macht. Es ist wohl eine Lehre, aber nicht schulmäßig geformt in einer Kette bestimmter Lehrsätze;

sie steht da als Ausdruck und Ergebniß eines vieljährigen Erziehungs- und Bildungs-Ganges, der durch bestimmte geschichtliche Verhältnisse sich hindurchzieht, und an die ganze religiöse Bedürftigkeit unserer Natur sich anschließt; und indem sie sich jetzt noch zu wissen giebt, will sie wiederum in diesem erziehenden und bildenden Sinn nur Lehre seyn, eben in ihrer Natur jeder blos scientifischen Fassung, wie einer blos gefühlmäßigen oder blos moralischen als lauter Einseitigkeiten widerstrebend und — entgehend. Es giebt auf diesen Wegen wohl mehr oder minder künstliche, geistreich schimmernde Combinationen, ein Gebäude, das wohl eine größere oder geringere Masse von christlichem Lehr-Material in sich vereinigt, aber nicht nur die wesentlich ganze christliche Wahrheit nicht in sich faßt, sondern auch die aufgenommenen Einzel-Wahrheiten und Principien nur mehr oder weniger unvollständig, zersetzt und aus ihrer natürlichen Ordnung verrückt, an sich hat. Da muß denn natürlich auch das Denken und Wissen, ob es gleich keine ungläubig feindselige Stellung zur christlichen Wahrheit einnehme, Mancherlei vermissen, Lücken und Anstöße finden, die man nun, statt aus der christlichen Wahrheit selbst heraus sie zu erledigen, jeder nach seinem subjectiven Standpunkt, durch speculative, sentimentalisirende, moralisirende Zusätze und Räsonnements zu heben sucht. Zeit-, Schul- und Privat-Vorstellungen sind der eigentliche Sauertaig, welcher die der christlichen Lehre noch entlehnten Theile durchsäuert, oder stellen sie sich über dieselbe und neben sie hin als dreiste Kritik. Sehr klar und wahr redet hievon Twesten Dogm. I. Bd. S. 259 f.

Wenn nun aber die christliche Lehre nicht unmittelbar zum Object des Wissens sich macht, am wenigsten schon unsern Begriffen von Systemen angepaßt: so folgt daraus doch nicht, daß man überhaupt es bei ihr zu keinem Wissen bringen oder dieses nur ein unsystematisches seyn könne, — so wäre sie überhaupt nicht mehr διδαχη, τυπος της διδαχης Röm. 6, 17., ὑποτυπωσις ὑγιαινοντων λογων 2. Tim. 1, 13. nicht ein eigenthümliches Leben, was immer eine einheitlich geordnete Mannigfaltigkeit voraussetzt — vielmehr nur das folgt aus dem Obigen: daß es bei der christlichen Lehre nur in der ihr eigenen Weise und Ordnung zu einem Wissen und zu einer befriedigenden systematischen Darstellung für dasselbe kommen kann.

§. 1.

Unbestreitbar ist, die christliche Lehre giebt sich nicht als eine Theorie wissenschaftlicher Wahrheiten, sondern als die Wahrheit, also allerdings als eine Einheit mit reichem Innhalt; ja, da der Begriff der Wahrheit in dem weiten Sinn, wie ihn die christliche Lehre handhabt, an Alles angelegt wird, was in der Welt ist, da alles Leben darin aufgenommen werden soll und zur durchdringenden Einheit verbunden: so stellt sich die christliche Lehre, indem sie die Wahrheit uns entgegenzubringen behauptet, als ein Ganzes dar, welches das ganze Welt-Leben unter diesem Einen Gesichtspunkt zusammenfaßt, mithin universellen Innhalt in durchdringender Einheit in sich beschließt, und dieß so, daß sie auch in uns als die Wahrheit eingehen will, d. h.

nicht blos theoretische Erkenntnisse von diesem und jenem will sie in uns hervorbringen, daß nur unser Denken an ihr unmittelbaren Antheil nähme; sondern zur durchgreifenden Einheit in dem ganzen Menschen sich zu machen, spricht sie an als die Wahrheit, und derselbe Erziehungs- und Bildungs-Gang, durch den sie von Anfang sich zu wissen gegeben hat, dieser ist es denn alleine, auf welchem auch jetzt noch sie als die Wahrheit kann gewußt und wissenschaftlich erfaßt werden. Daraus folgt denn einmal, daß

1) Jeder, der es zu einer wissenden Erkenntniß der christlichen Lehre bringen will, vor Allem erziehend und bildend dieselbe auf sich muß wirken lassen. Die christliche Lehr-Erkenntniß ist — wie es auch die Erfahrung bestätigt — bedingt durch christliche Charakter-Bildung, und entwickelt sich nur im Zusammenhang mit dem ernsten Ringen, bei sich selbst von den christlichen Lehr-Wahrheiten eine erziehende Anwendung zu machen; wer sich dieser Methode der Selbstbildung nicht befleißt, wird mit keiner noch so kunstgerechten zum Ziel kommen, sondern entweder im Ganzen bleibt ihm die christliche Lehre, so wie sie eigenthümlicher Weise ist, ein Stein des Anstoßes, eine Menge Zweifel und Bedenklichkeiten in ihm erweckend, deren Schärfe zwar nicht jenen Stein, wohl aber die eigene Person durchätzt; oder es bleiben wenigstens einzelne Wahrheiten des Christenthums als todtes Gestein vor dem von bloßer Wißbegierde und Studir-Eifer getriebenen Menschen liegen, die sich ihm auf diesem Wege nie und nimmermehr in Brod verwandeln. Wer dagegen in der christlichen Lehre

nicht nur auf eine solche vorgebliche Wahrheit ausgeht, die sich mit seinen schon gefaßten Ansichten und Neigungen wohl verträgt, sondern auf eine den Kern seiner Persönlichkeit immer höher bildende, eine den ganzen Menschen in die Zucht nehmende Wahrheit, und mit wahrhaft pädagogischem Ernst alle die einzelnen Lehren zur Befruchtung seines Geistes mit den darin gegebenen Gedanken, zur Beleuchtung seiner innern und äussern Lebens-Zustände und zur Ausbildung seines Charakters anwendet; dem schließt sich auch immer mehr in der christlichen Lehre ihr reicher Schatz von Weisheit im Großen und nach und nach auch im Kleinen auf: sie bildet sich zur lebendigen Wahrheit in ihm aus, zur Weisheit, wird System in seiner eigenen Person, und umschlingt ihn als ein System, das sein Leben verbindet mit einem die ganze Welt geheimnißvoll und doch kündlich groß beherrschenden Reiche der Wahrheit.

2) Da die christliche Lehre als die Wahrheit universellen Innhalt in durchgreifender Einheit in sich schließt, so muß die systematische Darstellung eben diesen *universellen Innhalt in durchgreifender Einheit wiedergeben, und muß ihn eben in der erziehenden und bildenden Ordnung wiedergeben, welche die christliche Lehre für ihre Bildungs-Zwecke selbst eingeschlagen hat.* Demnach darf ein wissenschaftliches System der christlichen Lehre nicht nur größere oder kleinere Parthien, welche für die Schule oder eine bestimmte Kirche oder sonstige Zeit-Ansprüche besonderes Interesse haben, aus dem Kreise der christlichen Lehre auswählen, und für einen

solchen Kreis-Ausschnitt einen passenden Einheits-Punkt aufstellen — sondern sie muß das ganze Lehr-Gebiet auch in denjenigen Theilen in sich aufnehmen, welche sich den bestehenden Richtungen und Ansichten weder als nothwendig, noch als glaubwürdig empfehlen, demungeachtet aber wirklich in der christlichen Lehre, wie sie überliefert ist, vorhanden sind. Denn es handelt sich nicht darum, das, was wir und unsere Zeitgenossen geneigt sind, noch für Christenthum oder für Wahrheit gelten zu lassen, dieses nur als christliches Lehrsystem aufzustellen, das Uebrige mit sogenannter historischer oder philosophischer Kritik auszuscheiden — wer fände ein solches Verfahren recht z. B. bei einem Darsteller des in den Schriften Platos niedergelegten Systems? Die Aufgabe ist die: diejenige Lehre in ihrem ganzen Umfang und im treuen Abbild wissenschaftlich darzustellen, welche nun einmal die in unserer h. Schrift zusammengefaßten Bücher enthalten. Dieß vollständig und treu zu thun, hängt zunächst gar nicht von der Frage ab, welchem Verfasser und welcher Zeit man diese Bücher zuschreibe, und was für einen Werth man ihrem Innhalt beilege — sie sind einmal da als ein Ganzes, haben einen bestimmten Innhalt, und welches ist nun dieser, wissenschaftlich dargestellt? Ob dann der vollständig und treu wiedergegebene Innhalt auch als Wahrheit ganz oder nur theilweise wolle angenommen werden, diese Frage bei sich selbst auszumachen, hat jede Zeit und jede Person das Recht; nicht aber das Recht hat Jemand, den in seinem kritischen Sieb übriggebliebenen Ueberrest mit dem Namen: biblisches Christenthum zu taufen, oder überhaupt es

Christenthum zu heissen; denn dieses datirt sich historisch nur aus diesen biblischen Quellen her; eine davon abgehende Doctrine gebe sich unter ihrem eigenen Namen, eigne sich aber nicht einen solchen an, der einmal der Schrift ursprünglich angehört, ob man sie nun für heilige Wahrheit oder mystische Dichtung halte *). Dieß nun, die christliche Lehre, wie sie einmal factisch in der Schrift gegeben ist, vollständig und treu wiederzugeben auch in der wissenschaftlichen Form, ist, abgesehen von Glauben oder Unglauben, das einfachste Gesetz, wenn überhaupt das biblische Christenthum dargestellt werden soll. Die Fragen: wie stimmt das mit meiner Kirche, meiner Schulüberzeugung, meinem Zeitbewußtseyn, dieser oder jener Philosophie und dergleichen, darf sich nicht in das Erforschen und Darstellen der biblischen Lehre kritisch einmischen, und so dieselbe verstümmeln oder sonst alteriren; sondern ob ich und Andere zum Ja dieser Bücher auch Ja und Amen sagen wollen oder nicht, darüber entscheidet eine abgesonderte Prüfung. So viel er-

*) Die Schrift darf sich ihr Christenthum und das Christenthum sich die Schrift mit denselben Worten vindiciren, mit welchen Luther in seiner Handbibel sich seine Uebersetzung des N. T. verwahrte: „Ich bitte alle meine Freunde und Feinde, meine Meister, Drucker und Leser, wollten dieß N. T. lassen mein seyn; haben sie aber Mangel daran, daß sie selbst ein eignes für sich machen. Ich weiß wohl, was ich mache, sehe wohl, was Andere machen, aber dieß Testament soll des Luthers deutsch Testament seyn; denn Meisterns und Klügelns ist jetzt weder Maaß noch Ende.“

gäbe sich also, abgesehen davon, ob wir als Gläubige oder Ungläubige mit der Darstellung der christlichen Lehre uns befassen: allein in der Wirklichkeit befinden wir uns nicht in dieser abstracten Stellung; namentlich besteht innerhalb der Kirche bereits der Glaube an die in der Schrift niedergelegte Lehre als an die göttliche Wahrheit, und dieser Glaube eben hat das lebendige Interesse, diese Lehre auch wissenschaftlich für den Glauben darzustellen. Den Glauben macht ferner die christliche Lehre selbst zur Bedingung eines ihren h. Geist erfassenden Verstehens (vgl. m. Propädeut. §. 2.). Wenn daher eine nicht gläubige Darstellung der christlichen Lehre auch das Gesetz der Vollständigkeit und Treue respectirt, wird sie es doch nicht zur wesentlichen Verständigung mit dem Geiste des Christenthums bringen, — wann auch noch so geschichts- und worttreu, doch nicht geistesgetreu seyn können, eben daher auch nicht im Stande seyn, ein solches Lehr-Gebäude der christlichen Lehre hinzustellen, welches, von ihrem eigenen Lebensgeist beseelt, bis in die Fundamente und die einzelnen Theile ihren Wahrheitsbau klar und fest hinstellte. Dieß ist bedingt vor Allem durch das Maaß und die Treue des Glaubens, gläubiger Schriftbenützung und gläubiger Erfahrung; einer solchen Darstellung wird und muß der Unglaube immer vorwerfen, daß sie aus biblischen Thatsachen und Worten mehr mache, als darinn sey, weil sie auf einem geistigen Verständniß beruht, welches dem Unglauben eben so unzugänglich ist, wie dem Nicht-Philosophen das geistige Verständniß eines philosophischen Werks, einem prosaischen Menschen das eines Dichters; und aus dem-

selben Grunde muß der Glaube an ungläubigen Darstellungen der christlichen Lehre rügen, daß sie aus den Thatsachen und Werken desselben weniger machen als sie geben, weil dieselben dem Unglauben nur ein äusserliches Object sind, dessen Erscheinungs-Seite wohl ihm zugänglich ist, nicht aber sein geistiger Innhalt. Dieser Gegensatz zwischen Glauben und Unglauben liegt in der Natur der Sache, und wird durch keine gegenseitigen Concessionen ausgeglichen: es ist und bleibt eine ganz verschiedene Gesichts-Axe, von welcher aus ein und dasselbe Object betrachtet wird; der Glaube bleibe in seinem Werk, wache und schaffe, daß er auf dem ihm gegebenen Grunde Silber, Gold und Edelstein baue, lasse die Anderen sein Erbautes immerhin für Heu, Stroh und Stoppeln ausgeben, und das Ihre bauen: der Tag wird beides klar machen, und das Feuer darüber richten, nicht menschlicher Disput, und da die christliche Lehre mit keinen anderen Waffen als durch sich selbst, durch ihren eigenen treu dargelegten Innhalt und Geist, der sich an jedem Gewissen erprobe, Glauben wecken und Unglauben überwinden will: so hat der Glaube mit allen Kräften nur darauf hinzuarbeiten, zu halten an dem heilsamen Worte der Schrift 2. Tim. 1, 13 f. 3, 9. 14 ff., und die christliche Lehre aus den biblischen Urkunden heraus nach ihrem universellen Wahrheits-Innhalt und in ihrer durchgreifenden Einheit wiederzugeben, überzeugt, daß die biblische Lehre selbst auch dem Unglauben gegenüber am besten und kräftigsten sich legitimirt, und in ihrer pädagogischen Ordnung auch bei jedem ernstlich um die lebendig bildende Wahrheit bemühten Geiste den

Glauben erzieht. Die weitere Entwicklung der gläubig wissenschaftlichen Darstellung der christlichen Lehre s. m. Prop. §. 3—7.

§. 2.

Gehen wir nun nach diesen allgemeinen Bemerkungen zur bestimmten Beantwortung der Frage über: welche methodische Anordnung wollen wir dem Vortrag der christlichen Lehrwissenschaft zu Grunde legen? Die Antwort bestimmt sich theils aus dem Begriff unserer Wissenschaft, theils aus der Natur ihres Gegenstandes.

I. Der Begriff der christlichen Lehrwissenschaft, wie er §. 8 m. Propädeutik aufgestellt ist, bringt es mit sich, daß das ungetheilte und in sich selbst vollendete christliche Lehr-System in seinen wesentlichen Begriffs-Momenten gläubig wissenschaftlich entwickelt werde. Die christliche Lehre, wie sie in der Schrift vorliegt, bildet schon für sich selbst ein artikulirtes Lehr-Ganzes, sie ist ein festgeeintes Ganzes von innerlich zusammenhängenden Lehren, ein System; die Wissenschaft hat dasselbe nur in wissenschaftlicher Gestalt nachzubilden, sein Princip und seinen Organismus nebst den nothwendigen Denk-Resultaten begriffsmäßig zu erfassen und darzulegen (Propäd. §. 7). Der Vortrag der christlichen Lehrwissenschaft ist demnach so anzuordnen, daß er das Princip aufzusuchen und festzuhalten hat, in welchem das Christenthum seine Lehrwahrheiten, ob sie nun sogenannter dogmatischer oder ethischer Natur sind, eingründet und hervorfördert, und daß er

daraus die einzelnen Artikel in dem Zusammenhang und derjenigen Bestimmtheit entwickelt, welche ihnen im christlichen Lehr-Systeme selbst zukommen. Der Real-Organismus der christlichen Lehre soll als Begriffs-Organismus hervortreten.

II. Die christliche Lehre hat nun aber das Eigenthümliche, daß sie ihr System nicht als einen förmlichen Innbegriff abgerundeter Lehrbestimmungen über gewisse Gegenstände giebt, wie dieß der Fall ist bei einer besonderen Fachwissenschaft; eben so wenig aber will sie nur eine Materialien-Sammlung von religiösen Ideen und Thatsachen seyn, um daraus ein Fachstudium und eine Theorie bilden zu lassen: sondern das spricht sie an: die Wahrheit zu seyn, und zwar die ursprüngliche Wahrheit, die vor und von allem Zeitanfang in Gott verborgen der Weltschöpfung zu Grunde liegt, und der Welt sich wieder einbildet, als Lebens-Typus sich wieder aufdrückt, und als die ewige Wahrheit sich durchbildet; die alte Wahrheit in Gesetz und Propheten legt sie als ihre vorbildende Offenbarung sich bei, die Wahrheit des Evangeliums als kundlich ausgebildete Offenbarung, Eph. 3, 8—11. Röm. 16, 25 f., und als solche vollendete Offenbarung stellt sich die christliche Lehre wiederum als die fort und fort bestehende, den Menschen und den Weltzustand zu seiner ursprünglichen, eben in ihr selbst enthalte-

nen Bestimmung bis in die Ewigkeit vollendende Wahrheit dar, dieß aber nicht durch bloße Belehrung oder Mittheilung fertiger Erkenntnisse, sondern durch selbsteigene umwandelnde Bildungskraft, Eph. 1, 10. 2, 5—7. Tit. 2, 11 f. Jak. 1, 18. Propäd. §. 52—55. Die christliche Lehre vereinigt in sich, um die von Nitzsch §. 56 aufgestellten, aber nicht angewandten treffenden Ausdrücke zu gebrauchen, die vollkommenste Logik, als Darstellung der Idee der Wahrheit nicht im abstracten Gedanken, sondern in lebendiger Anschaulichkeit; die vollkommenste Physik, als Darstellung der Natur der Wahrheit in ihrer lebendigen Wirksamkeit; die vollkommenste Ethik, als die pädagogische Verwirklichung der Wahrheit. So wird z. B., um dieß an einem einzelnen Lehrgegenstand zu erläutern, die Sünde nicht nur in ihrer Idee, in dem Ganzen der ihr eigenthümlichen Merkmale, wie sie dieselben sich selbst giebt und sich gefallen lassen muß, enthüllt, sondern die Sünde wird zugleich in ihrer natürlichen Entstehung, Entwicklung und Wirksamkeit dargestellt. Die Idee der Sünde, ihr Begriff, schließt sich auf in und mit ihrem Organisations-Proceß, und beides wiederum nicht in einer nackten Begriffsbestimmung oder Beschreibung hingestellt, sondern durchaus ethisch gehalten, auch das nicht bloß so, daß ein streng sittlicher Geist sein kritisches Urtheil überall durchprägt, sondern eine heilige, züchtigende Bildungskraft allseitig hineinwirkt. Gewiß kein System, wie das der christlichen Lehre, legt die Sünde, wie sie an und für sich ist in ihrem innersten Wesen, so logisch scharf dar;

aber diese Begriffs-Schärfe spitzt sich nicht in Definitionen zusammen, sondern explicirt sich in und zu einer physiologischen Darstellung des dem Wesen der Sünde sich anlagernden Sündenlebens: so begrifflich scharf die Aussagen sind, so physiognomisch belebt sind sie auch, und eine heilig pädagogische Geisteskraft schwebt darüber und wirkt darinnen zur Erweisung und Realisirung der Wahrheit — so ist es im Ganzen, so in den Einzelheiten der christlichen Lehre — sie giebt uns Idee oder Begriff, Sache oder die substanzielle Wirklichkeit der Idee und die innerliche und verinnerlichende Kraft ineinander. Mag nun die bloße Dogmatik sich für berufen halten, nur die unexplicirte Idee in ihrer logischen Bestimmtheit für sich heraus zu abstrahiren: abgesehen, daß man dann für die Explication und die nachweisliche Begründung einen fremdartigen Apparat aus irgend einer philosophischen oder sonstigen Theorie herbei schaffen muß, darf von einem solchen Skalpiren da gar nicht die Rede seyn, wo das eigene System der christlichen Lehre in treuer Vollständigkeit dargelegt werden soll.

Wenn nun aber eine solche, alle Phasen der Welt-Entwicklung und des Menschen-Lebens umfassende und durch alle ihre Gegensätze als die lebenskräftigste Einheit hindurchbrechende Lehr-Oekonomie, wie die christliche, kein festes Princip und keinen festen Organismus im vollkommensten Sinn unmittelbar in sich hätte, sondern dieß Alles erst von menschlicher Systems-Stümperei sich müßte schenken lassen: so hieße dieß das Leben von den Todten holen, das Princip der Wahrheit und ihren Organismus erfinden lassen durch Menschen, welche die

christliche Lehre selbst für verstrickt im Lügen-Princip und desorganisirt erklärt, selbst da, wo sie selbst sich für weise halten. Allein allerdings so eigenthümlich der Charakter dieser Lehre ist, so eigenthümlich muß auch ihr Princip und ihr Organismus seyn, so universell in seinem Umfang, von so durchgreifender Einheit von Anfang bis zu Ende und mit so bildungskräftiger, lebensvoller, nicht blos begriffsmäßiger Bestimmtheit. Der Begriff kann eben daher die christliche Lehre nach keiner Seite erschöpfen, sondern nur die ihm zu Gebot stehende Erkenntniß derselben ausprägen, die an andere als bloße Bedingungen begreifender Thätigkeit geknüpft ist, Eph. 3, 14 ff.; ist aber die dem Begriff zu Grunde liegende Erkenntniß rechter Art, d. h. aus und in der christlichen Wahrheit selbst erwachsen, und von ihrem überschwinglich reichen Leben durchdrungen: so wird und muß auch sein Ausdruck die enge Abgeschlossenheit cursiver Formeln wie die populäre Weitschichtigkeit durchbrechen, und den prägnanten Charakter seines unerforschlich reichen Gegenstandes in sich wiederspiegeln: sonst mag er, so viel bereits baar auf der Hand liegt, regel- und mund-gerecht wiedergeben, aber auch gerade das schwellende Lebensmark und die organische Entwicklungskraft der ewigen Wahrheit mit dem schwachen Odem und mechanischen Fachwerk menschlicher Scholastik vertauschen.

§. 3.

Gehen wir nun dem eigenen Princip der christlichen Lehre nach, so darf dasselbe vor Allem nicht in

irgend einem abgeschlossenen Lehrsatz gesucht werden, den man etwa als den weitesten unter den übrigen auswählt, und welchem man durch Ab- und Zuthun gewisser Merkmale, durch eine abstract-logische Operation, die nöthigen Hauptbegriffe einschachtelt. Wir läugnen nicht, daß auch die christliche Lehre in sich selber Hauptsätze darbietet von sehr bestimmtem und dabei wieder Vieles in sich befassendem Lehrgehalt auch in begrifflichem Sinn, sogenannte articuli fundamentales, primarii oder primitivi, ideae directrices, wie die Lehre von der Dreieinigkeit, von der Erbsünde und Erlösung durch Christum — allein fürs Erste werden auch solche Sätze, wenn man nur die Aussage eines begrifflichen Lehrgehalts darin findet, nur logisch doctrinell als Exponenten eines auf bestimmte Kenntnisse abzweckenden Unterrichts sie faßt, aller der Bestimmungen entleert, welche ihnen als zeugenden Aussagen von der Natur des Göttlichen und Weltlichen, als physiologischen Grundbestimmungen, und wieder als Trägern einer göttlichen Pädagogik, einer geschichtlich lebendigen, personbildenden Erziehungs-Oekonomie inhäriren, — und dabei wird noch gewöhnlich die objectiv religiöse Seite solcher Grundbegriffe, die Beziehung auf Gott, und die subjectiv religiöse, die Beziehung auf den Menschen, gegeneinander oder eine über die andere gestellt, die lebendige Einheit zerrissen, oder wieder Werk und Person, Sache und Zustand auseinander gehalten, und so nur eine größere oder kleinere Partie eines Grund-Artikels zum Princip des ganzen Lehrbaus gemacht. Solche Lehr-Artikel werden also nur in abstracter Einseitigkeit, nicht in concreter Vollstän-

digkeit gefaßt, wie dieß am deutlichsten in den von der Dreieinigkeit ausgehenden Systemen zu Tage kommt, aber auch bei den andern sich nachweisen ließe. Man ist freilich zu solchen Verwandlungen durch Abstraction genöthigt, wenn man das Princip erholen will aus Grundwahrheiten der christlichen Lehre, die eben wegen ihrer Bedeutung für den christlichen Lebens-Organismus besonders lehrförmig ausgedrückt sind; denn diese — und dieß ist der zweite Grund, warum sie nicht an die Spitze des Systems gestellt werden können — setzen nicht nur eine größere oder kleinere Reihe anderer Dogmen voraus, und haben sie vorausgehen, bis sie in der lehrförmigen Bestimmtheit hervortreten, in der sie die christliche Lehre darbietet; nicht nur das, sondern sie setzen bereits eine Reihe von explicirenden Zeugnissen voraus, welche diese und jene Grundlagen und Haupterscheinungen des Reiches der Wahrheit, in welchem sie als Pfeiler hervortreten, enthüllen, und eben so geht eine Reihe von geschichtlichen Lebens-Entwicklungen voran, die erst es möglich machten, daß solche Lehrsätze und ihre Hauptbegriffe in dem präcisen Sinn, der individuellen Gestalt und der wahrheitskräftigen Wirksamkeit sich ausprägten, wie sie die christliche Lehre selbst an ihrer Stelle giebt. So ist es außer den oben genannten Dogmen mit den prägnanten Hauptbegriffen: Offenbarung, Staat, Reich, Bund Gottes, Kirche; denjenigen Sinn, welchen sie in der Schrift haben, bekommen sie selbst erst in derselben durch bestimmt vorangegangene Belehrungen, Lebens-Typen und geschichtliche Thatsachen, treten denn auch erst als Schlußsteine gewisser Evolutionen namhaft her-

vor; diesen vorangestellt und übergeordnet werden sie gewaltsam ihrem Sinn und Zusammenhang nach aus der Wirklichkeit in die Luft gerückt, und das ganze Systematirungs-Geschäft ist ein, wenn auch noch so sinnreiches, Spiel, unter dem auch die Stellung und Bedeutung der an ein solches erkünsteltes Princip angeknüpften Haupttheile vielfach verletzt wird und werden muß.

Wie die christliche Gemeinde, als Product der christlichen Lehre eben durch Verinnerlichung ihres Wortes und Geistes, zu einem vollkommenen Leib, zu einem durch und durch gegliederten Organismus zusammengefaßt, unter einem Alles belebenden Haupt ausgebildet wird: so bildet die christliche Lehre für sich einen vollendeten Leib der Wahrheit mit einem Alles in sich zusammenfassenden Haupt, mit einem Princip, von dem Alles ausläuft und abläuft, und in das Alles wieder nach seinem Gehalt und seiner Kraft sich zusammenbindet in substantieller und virtueller Einheit. Auch der oberflächlichsten Beschauung der christlichen Lehrgestalt fällt es in die Augen, daß in der Lehre und im Glauben daran, so weit er nur christlich ist, als das eigentliche Fundament Christus erscheint, wie August. Enchir. I, 5 mit Berufung auf 1 Cor. 5 sagt: certum propriumque fidei catholicae fundamentum Christus est. Davon allerdings muß denn auch der Anfang der christlichen Lehrdarstellung ausgehen; Christus muß an der Spitze des Systems stehen, und als Grundlage der ganzen Wahrheit, die es darstellt, hervortreten; aber anders ist Christus Grundlage der christlichen Lehre, sofern sie die ursprüngliche, in Gott verborgene und mit der Schöpfung zuerst realisirte

Wahrheit ist, anders in ihrer vorbildlichen, anders in ihrer ausgebildeten Offenbarung, anders in der vollendeten Wahrheit — soll Christus Princip seyn, und zwar das von der christlichen Lehre selbst als solches geltend gemachte, so muß Er in ihr, außer jenen seinen besonderen Beziehungen, die Er zu den einzelnen Haupt-Theilen der christlichen Wahrheits-Entwicklung bekommt, eine solche Stellung einnehmen, vermöge welcher alles Besondere von Ihm aus anfängt, sich entfaltet und abschließt.

1) In solcher ersten, Alles begründenden und beschliessenden Stellung wird Christus namentlich Eph. 1, 3—14 und Col. 1, 15—20 dargestellt: es wird da nicht nur von der zeitlichen Erscheinung und von dem nach ihr bestimmten Seyn Christi „zurückgeblickt und zurückgewiesen," wie es Nitzsch von seinem Mittelbegriff der Erlösung aus nur vermag, auf andere Wahrheiten, „als nur nicht von ihm unabhängige," als bloße „Voraussetzungen seines persönlichen (sollte heißen: seines erlösenden) Seyns und Wirkens" — von einer solchen losen, nur äusserlich logischen Verbindung weiß und will die christliche Lehre bei dem, den sie zum A und O macht, Nichts; vielmehr schon die ganze vorzeitliche und allzeitliche, die ewige Prothese des Weltgangs (vergl. Eph. 3, 11) mit ihrer ewigen Erwählungs-Liebe, die Schöpfung des Universums und sein Bestehen, alle Gnaden-Vermittlung und Gnaden-Anstalt und Gnaden-Verinnerlichung bis zur Vollendung, göttliches und kreatürliches Wesen, alles πληρωμα findet durch eine nicht blos gedachte, sondern essentiell gehaltene Anakephaläose seine durchgängig bin-

dende Einheit durch das ἐν χριϛῳ. Daran haben wir also den principiellen Grundbegriff, welcher dem Universalismus der christlichen Lehre in seiner durchgreifenden Einheit vollkommen entspricht, namentlich zunächst der absoluten Wahrheits-Idee und großartigen Logik, welche die christliche Lehre als λογος της ἀληθειας darstellt Eph. 1, 13. Jak. 1, 18. Joh. 17, 17., denn Christus selbst tritt nicht nur als Innhaber und zeugender König der Wahrheit, sondern auch als die absolute Wahrheit und ὁ λογος hervor. Joh. 1, 14. ὁ λογος — ἐσκηνωσεν ἐν ἡμιν πληρης ἀληθειας v. 17. 18, 3 f. vergl. Apok. 3, 14. Joh. 14, 6. Wie denn die christliche Lehre allen wahren Lebens-Innhalt zusammenfaßt als ἀληθεια ἐν χριϛῳ, so stellt sie den Gegensatz davon, die Sünde dar grundwesentlich als ein χωρις χριϛου und als ψευδος Eph. 2, 12. Joh. 8, 44—46.

Jedoch die Scholastik in ihrer anatomisch scheidenden Redeweise möchte behaupten, damit sey ein bloßes Formal-Princip gewonnen für den christlichen Lehrbau; dieses möge dadurch, daß alle einzelnen Theile ἐν χριϛῳ gefaßt werden, wohl eine bestimmte Form erhalten, daß, kurz gesagt, z. B. die Lehre von Gott, Schöpfung, Sünde u. s. w. nach dem Modell der christlichen Lehre und nicht nach dem einer philosophischen u. dergl. behandelt werden müsse; aber daß dieselben durch das ἐν χριϛῳ auch einen bestimmten, sie unterscheidenden Innhalt bekommen, ein materielles Princip daran haben, leuchte nicht ein. Die christliche Lehre wenigstens hat dieß, wie sie es in den angeführten Stellen übersichtlich und bündig namhaft macht und in manchen Einzeln-Bestimmun-

gen begründet; und daran eben müßte sich der christliche Charakter unserer christlichen Lehr-Darstellungen als ein specifisch sie durchdringender erweisen, wenn sie z. B. auch schon die Lehre von der Schöpfung, vom Menschen u. drgl. nicht unmittelbar mit der Lehre von der Erlösung in Zusammenhang stehende Artikel, ἐν χριςῳ zu fassen und zu halten, innerlich mit Ihm zu verbinden, und auch die A. T. Bestimmungen darüber mit den N. T. Aufhellungen über das Grundverhältniß Christi nach diesen Beziehungen so anzuwenden und zu deuten wüßten, daß jene Artikel nicht nur ein für allemal durch eine allgemeine Erklärung, sie werden durch die Lehre von Christus dem Erlöser vorausgesetzt, mit Ihm in Verbindung gesetzt würden, sondern wirklich durch die Betrachtung ἐν χριςῳ innerlich eigenthümliche Bestimmungen erhielten — es ist dieß noch eine Aufgabe, die mit Einemmal nicht genügend gelöst werden kann, aber doch anerkannt und angestrebt werden muß. Hier haben wir übrigens

2) das ἐν χριςῳ dahin uns noch näher zu bestimmen, wodurch in der christlichen Lehre dasselbe wirklich eine solche substanzielle Fülle erhält, daß nicht nur die Idee der Wahrheit absolut sich darin zusammenfaßt, sondern auch der ganze explicirte Lehr- und Lebens-Typus derselben, daß der ganze universelle Innhalt der christlichen Lehre einheitlich darin beginnt, sich entwickelt und vollendet. Es erschließt sich im System der christlichen Lehre in Christus nicht nur die Wahrheit als absolutes Princip, aus dem das Christenthum als λογος της ἀληθειας seine ganze Logik entwickelt, sondern wie die christliche Lehre sich selbst auch als lebendiges

und lebendig machendes Wort darstellt, als Zeugniß des Lebens Act. 7, 38. Joh. 5, 39. 6, 63. 68. 2 Kor. 2, 16. Eph. 1, 13, giebt sie ihrem ἐν χριςῳ auch nach dieser Seite die entsprechende Princip-Bestimmung, nämlich die absolut-substanzielle, über seine zeitliche Erscheinung, und die ἀρχη hinaus gehende und bis zur Vollendung währende Bestimmung: ἐν αὐτῳ ζωη Joh. 1, 4. 1 Joh. 5, 11. Christus selbst Joh. 14, 6: ἐγω εἰμι - - ἡ ζωη. — Darinn bindet die christliche Lehre in substanzieller, wie durch die ἀληθεια in logischer Einheit zusammen das göttliche und das Welt-Leben, sofern jenes in Christo schafft, dieses geschaffen wird, so wie alle göttliche Lebens-Wirkung in die Schöpfung und die Menschen-Welt hinein, und wird zugleich mit dem Gegensatz, dem χωρις χριςου, der Tod als göttliche Lebens-Absonderung und geschöpfliches Erleiden mitgebracht Joh. 1, 1—10. 15, 6 u. a. St.; darinn haben alle die mannigfaltigen Bestimmungen über das von Christi Wort und Kraft getragene Welt-System, über die von Ihm ausgehende Vermittlungen, Anstalten, Verinnerlichungen von ihrem Anfang bis zum Ende, d. h. bis zu der im Aeusseren vollendeten Lebens-Offenbarung Christi ihre gemeinschaftliche Substanz, aus der sich alles Besondere organisch hervorbildet — dieß ist die innhaltsschwere Physiologie der Wahrheit, zugleich die ihres Gegensatzes, der Lüge in sich schließend; während jene das Leben ist wirkend und empfangend, ist die Lüge in ihrer Activität Mord, in ihrer Passivität Tod und Untergang Joh. 8, 44.

3) Aber auch noch von einer andern Seite erhält dieß Princip der christlichen Lehre seine universell einheitliche

Bestimmung. Die christliche Lehre will nämlich mit diesem ihrem Princip und dem daran sich anschließenden Wahrheits-Organismus nicht zur entzückten Beschauung oder fixen Speculation ein interessantes Tableau aufstellen, sie will nicht nur das Princip und Gebiet der Wahrheit und des Lebens in sich selbst aufstellen und darlegen, sondern sie will von ihrem Princip aus durch alle ihre Theile herab ein Reich der Wahrheit und des Lebens aufrichten in und unter Menschen, welche der Lüge und dem Tod verfallen sind. Die Wahrheit in Christo als das Leben, wie es uranfänglich in Christo gesetzt ist und nach dem Hinausfallen der Menschen daraus in seiner Vermittlung wiedergebracht und mit der Rückkehr in Christum in Ihm vollendet wird, dieses ihr Princip will sie eben in der Menschheit an den Einzelnen realisiren, ihnen eingründen und in ihnen durchbilden, und diese ganze Realisirung an diesem bestimmten Object, an dem Menschen, hat wiederum ihre principielle Grundlage nur ἐν χριϛῳ. Nur durch das Seyn in Christo, Bleiben in Ihm und Vollkommenseyn in Ihm, dadurch, daß es zum χριϛος ἐν ἡμιν kommt Col. 1, 27, wird die Wahrheit als das Leben realisirt bei uns, des Menschen Eigenthum, und dieß menschliche Seyn in Christo und Christi in den Menschen ist der Glaube 2 Kor. 13, 5. Gal. 2, 20. Joh. 17, 23 vrgl. 8, und eben der Glaube vermittelt daher durchgängig das Leben in Christo zu unserem eigenen Leben, wie sein Gegensatz, der Unglaube, Tod und Verderben Joh. 3, 36. 8, 47. Das δια πιϛεως ist also die weiter zu dem ἐν χριϛῳ ἡ ζωη hinzutretende Grund-Bestimmung, die nicht äuſ-

serlich nur sich anfügt; denn Christus selbst ist Hebr. 12, 2 als Anfänger und Vollender des Glaubens ausdrücklich benannt und das in Beziehung auf das ganze Glaubens-Gebiet Cap. 11 von der allgemeinsten Hypostase an durch die ganze vorchristliche Zeit herab bis in das noch künftige τελειωθηναι Hebr. 11, 40, in welcher Ausdehnung Er auch als das intendirte Object des Glaubens dargestellt wird. In welchem Prädicat Christi hat nun diese seine alle Zeiten umfassende Vermittlung des Glaubens ihre Grundlage? Sofern die Wahrheit und das Leben in Ihm nur ist, ist beides noch nicht in uns übertragenes Eigenthum; aber die Wahrheit und das Leben vereinigen sich in Ihm zum erleuchtenden Licht; Er ist als ζωη auch το φως των ἀνθρωπων schlechthin, durch seine Erleuchtung, seine Offenbarung den Glauben auf jeder Stufe bedingend, von dem allen Menschen innwendigen Licht an und jedem in die Finsterniß hineinfallenden Schein bis zur Verklärung in seine eigene δοξα, gleichwie ausserhalb Christi Lichtes und des Glaubens daran, im Unglauben, die Finsterniß gesetzt ist, das Revier des Todes und der Lüge, von der ersten Verdunklung bis zur äussersten Finsterniß Joh. 1, 4. 9 vrgl. Matth. 6, 23. Joh. 12, 46. und m. Propäd. §. 9 f. und §. 55. Er ist, wie Wahrheit und Leben, so auch der Weg zu beiden Joh. 14, 6. Mit dem ἐν χριςῳ ist also in der christlichen Lehre die Wahrheits-Idee nicht nur in ihrer substantiellen Wirklichkeit als die ζωη gesetzt, sondern auch in ihrer mit ihrem Object sich vermittelnden Verwirklichung als das durch Offenbarung Glauben zeugende Licht, το φως, und als die darin erzeugte und das Leben

empfangende πιϛις principiell bestimmt. Daher auch die ganze aus diesem Princip sich entwickelnde christliche Lehre eben so als die an die Menschen sich vermittelnde, auf sie sich übertragende Wahrheit die erleuchtende Offenbarung ist, φωτισμος, ἀποκαλυψις, wie als die schon vermittelt gegebene und in uns übergegangene Wahrheit der Glaube; in beidem ruht und wirkt die ganze, Wahrheit und Leben in Christo unter uns realisirende Pädagogik und Ethik des Christenthums: Licht ist das objektive Entwicklungs-Princip, die Energie des ganzen christlichen Wahrheits-Innhalts, wie Glaube das subjective, während die Substanz des Christenthums in dem Leben, die Causalität des Ganzen aber, zugleich Substanz und Energie ursprünglich in sich habend, in der Wahrheit principmäßig gesetzt ist. Es erschließt sich demnach die Radix des christlichen Lehr-Princips, das als die absolute Wahrheit an der Spitze stehende ἐν χριϛῳ, aus sich selber substanziell zu ἡ ζωη, und die absolute Wahrheits-Idee sammt ihrer Lebens-Substanz vermittelt sich an die Menschheit als το φως των ἀνϑρωπων in der πιϛις. Das christliche Lehr-Princip also, das auch an die Spitze eines wissenschaftlichen Systems derselben zu stellen ist, lautet in seiner vollen Entfaltung:

Die Wahrheit in Christo, das Leben und das Licht der Menschen im Glauben.

Das allgemeine christliche Grund-Gesetz Kol. 3, 17. ist auch das Gesetz, das der christliche Lehr-Vortrag zu erfüllen suchen muß, um Gott wohlzugefallen 1, 19.,

und hinwiederum der Erfüllung von Kol. 2, 10 und Joh. 1, 16 sich erfreuen zu dürfen.

§. 4.

Die in dem aufgestellten Princip enthaltenen Haupt-Begriffe haben zugleich ihre Gegensätze zur Seite, und von Christus aus die Beziehung auf Gott als den Vater, die Grund-Ursache des Ganzen, und auf das Geschöpf, namentlich auf die Menschen und deren Vereinigung mit Gott, den Zielpunkt von Allem, die ätiologische und teleologische Beziehung beisammen. Unter sich aber stehen sie nicht, wie schon aus der obigen Entwicklung hervorgeht, als besondere Theile, wie Arten, abgeschlossen neben einander, sondern sind fließend; einer geht in den andern über, ohne deßhalb in ihm unterzugehen und aufzuhören, das zu seyn, was er wesentlich ist. Die Wahrheit geht über in das Leben, es füllend und von ihm durchdrungen, daß es das wahre Leben und lebendige Wahrheit ist, und beide wirken als das Licht der Menschen zusammen, als erleuchtende, sich offenbarende Lebens-Wahrheit und lebenswahre Offenbarung; aus dem Licht wieder geht die Wahrheit und das Leben hervor für die Menschen mit allen guten und vollkommenen Gaben, und damit, daß das Licht auch in uns kommt Joh. 1, 11. 14 erschließt sich die Wahrheits- und Lebens-Fülle des Lichtes als die Liebe Jak. 1, 17. 1 Joh. 1, 5 ff. 2, 8 ff. Eben so ist es mit den Subjekts-Begriffen des Princips: Christus, Mensch und Glauben — einmal tritt Wahrheit, Leben, Licht in und an ihnen ein und hervor, und sie wiederum gehen in jene Objektiv-Begriffe ein — die subjective und objective Seite ist

also verbunden im Princip — und was das Verhältniß der Subject-Begriffe zu einander betrifft, so ist in Christo ewig und zeitlich die Menschheit und das Geheimniß des Glaubens gesetzt, und Christus in beiden; ferner geht Christus in die Menschheit ein, erzeugend den Glauben, der wiederum den Menschen in Christum versetzt, womit sich ebenfalls wieder das Einsseyn Christi und des Menschen im Glauben zur Liebe erschließt. Die Liebe geht also als das Grund-Erzeugniß einer Seits aus dem objectiven und subjectiven Entwicklungs-Princip in unserm Gesammt-Princip, aus dem Licht und dem Glauben, hervor, bildet aber anderer Seits wieder für sich selbst den innern Anfangsgrund zu der besonderen Gestalts-Entwicklung des christlichen Offenbarungs-Lebens, nämlich als Liebe in Christo von Gott aus den innern Anfang der ganzen Gottes-Offenbarung, wie sie in Christo abläuft, bis zur Fülle der Gnade gegenüber der Sünde — von Menschen aus den innern Anfang der Einwurzelung und Eingründung in den in Christo aufgeschlossenen herrlichen Offenbarungs-Reichthum und den innern Anfang des Gemeinde-Verbands Eph. 1, 4 f. 2, 4. 3, 16—18. 4, 3 ff. — in ihr vermittelt sich also die Offenbarung zu einer auch der Sünder-Welt gnadenreich innewohnenden Offenbarung, wie der Glaube zur Einwohnung in der Offenbarung Joh. 14, 23. kurz: in ihr ruht die κοινωνια der Gnade zwischen Gott und Menschen und diesen selbst in Christo; sie ist der συνδεσμος της τελειοτητος Col. 3, 14., indem sie sowohl objectiv aus dem Licht heraus die Wahrheit und das Leben in Christo uns zubringt, als subjectiv, nach-

dem sie im Glauben empfangen ist, Gott und Menschen unter einander in Christo vereinigt. Sie ist nicht ein Theil des Princips, sondern als ἀγαπη του χρισου (Eph. 3, 19. Röm. 8, 35 vrgl. mit 28—34. 39) als die in Christo dargebotene Liebe in allen ihren Beziehungen ist sie der zusammenfassende Grund-Ausdruck des Princips, die bestimmte Grund-Form, in der sich seine Entwicklung zusammenfaßt, sofern dasselbe vom Licht aus seinen objectiven Innhalt, Wahrheit und Leben, und durch die Subjecte Christus und Mensch hindurch vom Glauben aus zur Gnaden-Wirklichkeit vermittelt und explicirt, nicht nur zur Offenbarung über und außer uns, sondern zur eingehenden Offenbarung und Erkenntniß des Geheimnißes, wie es namentlich bis zur vergebenden und heiligenden Gnade für Sünder sich aufgeschlossen hat 1 Joh. 4, 8 f. 2 Tim. 1, 9 f. Col. 2. 2. Die Wahrheit mit ihrer Lebens-Offenbarung wird durch die Liebe zur ab- und ebenbildlichen Darstellung für und in uns, zur gottmenschlichen Wahrheit!

Die Liebe Christi

also bildet das vermittelnde Uebergangs-Glied vom Princip aus zur Explikation auch für die Erkenntniß Eph. 3, 18 f. unsers Orts demnach auch für die explikative Darstellung der christlichen Lehre. Indem in der Liebe dem Princip nicht ein neuer Innhalt hinzugefügt wird, sondern nur, was im Princip liegt, eingeht in die Form gütiger und barmherziger Mittheilung; ist die Liebe einer Seits keine bloße Formal-Bestimmtheit,

sondern involvirt das Princip mit seinen eigenthümlichen Grundbestimmungen, giebt dieselben aber wieder in der Ausdrucksweise, welche sie als uns mitgetheiltes Gut an sich genommen haben. So faßt sie

1) Die Causal-Bestimmung des Princips, die Wahrheit in Christo, nach ihrem ganzen Innhalt in den Saz zusammen: Gott ist die Liebe 1 Joh. 4, 8. 16. In der Liebe Gottes ist die Wahrheit in Christo, näher bestimmt, ursächlich bei uns wirksam als Lehre und Zeugniß, Christus uns Weisheit von Gott 1 Kor. 1, 30. 2, 7—9. Eph. 1, 8 f. 3, 10 f. darin Ursprung der Erkenntniß der Wahrheit für den Glauben, des Licht-Zustandes, Tit. 1, 1. und diese Erkenntniß das ewige Leben Joh. 17, 3. 3, 15. 1 Joh. 5, 11. Als Gegensaz außerhalb Christi: der Zorn Gottes, die Todes-Ursache; die Weisheit der Welt mit der Unwissenheit und Verläugnung der Wahrheit, der Fluch des Verderbens.

2) Die Energie-Bestimmung des Princips, alle Lichtkraft in Christo auf dem Grund der Erkenntniß Gottes als der Liebe, faßt sich in dem Saz zusammen: lasset uns Gott lieben! eingeschlossen: in den Brüdern! 1 Joh. 4, 16. 19 ff. Das Licht in Christo wird in der Liebe energisch in uns als das Licht des Lebens Joh. 8, 12. als Berufung in das Licht und Wandel in demselben 1 Petr. 2, 9. 1 Joh. 1, 6 ff. 2, 10. Christus wird uns in dieser Liebes-Vereinigung: Gerechtigkeit und Heiligung. 1 Kor. 1, 30. vrgl.

Tit. 2, 11 f. 14. 1 Joh. 1, 7—9. Daraus die Bestimmung der Wahrheit zum Gehorsam, als Gottseligkeit Tit. 1, 1. in der Gestalt und Kraft des Neu-Lebens Röm. 6, 4. 7. 11. 19. Als Gegensaz außerhalb Christi: die Gottes-Feindschaft mit ihrer Ausgeburt von Ungerechtigkeit und Unreinigkeit als Gottlosigkeit in der Gestalt und Kraft des alten natürlichen Lebens.

3) Die Substanz-Bestimmung des Princips, alles Leben in Christo, giebt sich auf dem Grunde der uns zum Eigenthum gewordenen Gottes-Liebe summarisch in dem Saze wieder: jetzt schon Gottes Kinder werden wir Ihm gleich seyn, 1 Joh. 3, 1 f. Das Leben in Christo wird in der Liebe substanziell in uns als υἱοθεσία, Christus wird uns: Erlösung im vollendeten Liebes-Sinn. Röm. 8, 23. 1 Kor. 1, 30. daraus die Seligkeit der Wahrheit ruhend auf Hoffnung, mit ihrer versiegelten Beilage der Lebens-Erbschaft Tit. 1, 1. 1 Petr. 1, 3 f., worinn sich mit der Liebe zugleich Wahrheit und Licht in uns vollenden zur Verklärtheit in der eigenen δοξα χρ. Eph. 1, 12. 14. Röm. 8, 17. Joh. 17, 22. 24. 26. 1 Joh. 4, 17 f. Als Gegensaz außerhalb Christi: Die Verstoßung vom Angesicht Gottes mit der Verdammniß in Hoffnungslosigkeit, vollendet im zweiten Tod.

Das Princip entfaltet also vom Standpunkt der Liebe aus dieselben Grundbestimmungen, die es von dem ursprünglichen ἐν Χριςῳ aus uns dargeboten hat; nur die Ordnung, in welcher die Bestimmungen auf einander fol-

gen, ist eine etwas andere geworden, indem die substanzielle Bestimmung: das Leben, das innerhalb Christi in der Mitte steht, vom Standpunkt der Liebe aus an das Ende kommt; dort nämlich, innerhalb Christi, ist das Leben, das in Ihm ist, bedingt dadurch, daß die Wahrheit in Ihm ist als das Causale, und das Leben bedingt wieder mit dieser die Energie-Wirkung, daß Er das Licht der Menschen ist im Glauben. Vom Standpunkt der Liebe aus fassen wir das Ganze nicht mehr, wie es innerhalb Christi ursprünglich ist und als Licht erst hervortritt zur Offenbarung, sondern wie es bereits aus Ihm heraus, durch Ihn und auf Ihn hin an uns sich vermittelt: da bleibt allerdings wieder die bedingende Causalität fürs Ganze, die in Christo uns zur Weisheit gewordene Wahrheit; ihre Substanz aber, das uns in Christo zur vollkommenen Erlösung werdende Leben, steht in dieser Bestimmtheit für uns noch in Hoffnung, und wird bedingt dadurch, daß uns die Licht-Energie Christi erst zur Gerechtigkeit und Heiligung geworden seyn muß. Dabei muß ich nochmals erinnern, daß, obgleich diese Grundbestimmungen eine nach der andern auftreten, keine so zu verstehen ist, als ob in ihr die beiden andern nicht vorhanden wären; das in ihr Bestimmte ist nur das dominirende, der tragende und zur Entwicklung kommende Hauptbegriff, dem aber die andern als unter- oder eingeordnete inhäriren, wie denn auch in den oben jedem Hauptbegriff eingewobenen Bestimmungen die andern als Grund-Merkmale desselben sich wiederholen.

§. 5.

Ordnen wir nun das Ergebniß des Bisherigen über-

sichtlich zusammen, so erhalten wir für die wissenschaftliche Darstellung der christlichen Lehre vom aufgestellten Princip aus auch die Gliederung des Systems oder seine Haupttheile. — Die ganze christliche Lehre legt uns dar:

Die Glaubens-Wahrheit in Christo als das Lebens-Licht der Liebe,

und zwar in folgenden 3 Haupttheilen:

I.) Die in Christo als Weisheit zur Erkenntniß gebrachte Wahrheit: die göttliche Liebe über uns als die ewige Lebens-Ordnung.

II.) Die in Christo als heiligende Gerechtigkeit zur Gottseligkeit wirksame Wahrheit: die göttliche Liebe in uns als das Neu-Leben.

III.) Die in Christo als die Erlösung auf Hoffnung beseligende Wahrheit: die über uns und in uns vollendete göttliche Liebe als verklärende Beerbung des Lebens.

Auch der christliche Lehrabriß also ist ein ἀληθευειν ἐν ἀγαπῃ und eben dadurch eine organische Progression in Christum als das Haupt hinein Eph. 4, 15.

Im ersten Theil erhalten wir den christlichen Wahrheitsbegriff mit allen seinen wesentlichen Bestimmungen, wie er an und für sich lehrmäßig sich darlegt — die Logik oder den didaktischen Theil der christlichen Wahrheit; kein bloßer Denk-Formalismus, sondern eine universelle Begriffs-Realität, eine Gedanken-Welt, Geist und Kraft und Leben in sich selber, die Grundlage, aus der sich die andern Theile herausbauen. Der christliche Wahrheits-Begriff des ersten Theils stellt sich in den beiden übrigen nur nach den beiden in ihm

eingeschlossenen Urbestimmungen oder Elementen besonders dar: nach der seinem Wahrheits-Innhalt innewohnenden Licht-Energie nämlich und Lebens-Substanz, im zweiten Theil als die *Pädagogik, Ethik der christlichen Wahrheit*, und im dritten als die *Physik derselben*, welche wieder aus der Pädagogik als ein Werdendes und zu Erwartendes sich hervorbildet. — Ehe wir übrigens an die Ausführung des ersten Theils uns machen, muß noch eine alle 3 Theile bedingende Grundlegung vorangehen, welche die göttliche Liebe über uns und in uns bis zu ihrer Vollendung, den ganzen Kreis der christlichen Wahrheit in seinem concentrischen Grunde zusammenfaßt, so daß sich die weitere Beschreibung als Peripherie darum anlegt. Dieß ist *die christliche Lehre von Gott*, zu welcher alles ἀληθευειν ἐν ἀγαπῃ centripetale Stellung hat, alles Entgegengesetzte centrifugale; als eine bloße Unterabtheilung eines Einzel-Theiles behandelt, wird sie aus ihrer natürlichen Stellung zum Ganzen herausgeworfen. Um dieser zu entsprechen, muß sie aber in dem Umfang gegeben werden, wie sie in dem vorbildenden und in dem ausgebildeten Offenbarungs-Organismus der christlichen Lehre im A. und N. Test. sich darlegt; denn nur so, indem wir die geschichtlich vorausgesetzten Lineamente des A. T., welchen die christliche Lehre des N. T. als ihre πληρωσις nur die Füllung verleiht, in die Lehrentwicklung ordnungsmäßig aufnehmen, nicht nur unterschiedslos einmengen, bekommen wir den vollen und reinen Gesammtbegriff.

Fundamental-Theil

der

christlichen Lehr-Wissenschaft.

Die Lehre von Gott.

Der

christlichen Lehr-Wissenschaft

Fundamental-Theil.

Die christliche Lehre von Gott.

---

§. 6.

Vom Erweis des Daseyns Gottes.

Καὶ τοιγε ὀυκ ἀμάρτυρον ἑαυτὸν ἀφῆκεν. Act. 14, 17.

1.) Die Existenz Gottes kann nur von einer im Menschen schon vorhandenen Glaubens-Grundlage aus durch Real-Beweis, durch wirkliche Offenbarung Gottes begründet werden Röm. 1, 19. Sollen gewisse Ideen und Erfahrungen, aus denen die Existenz Gottes sich zu erschließen giebt, dem Menschen als selbst wahrhaft existirend auch nur zum Bewußtseyn kommen, so muß der Glaube Gottes in ihm schon da seyn: er weckt und schärft erst das Auge für Wahrnehmungen und Begriffe einer höheren Welt, producirt sie, nicht diese erst produciren den Gottes-Glauben; sie entwickeln ihn nur und bestimmen ihn

genauer als ein νοειν ἐν πιςει, vrgl. m. Propädeut. §. 11—13. Jedem anderen, in und aus diesem real gegebenen Urbewußtseyn Gottes nicht sich entwickelnden Sinnen und Denken, dem ungläubigen, ist das Auge für das Göttliche verschlossen, und es sind ihm die höchsten (ontologischen, kosmologischen, teleologischen) Begriffe und Data nicht glaubhafte, objective Wahrheit, sondern subjective Täuschung, schwärmerischer Idealismus.

2.) Die Schrift legt das Daseyn Gottes real dar, indem sie seine wirkliche Offenbarung im ursprünglichen Menschen-Organismus nicht nur, sondern auch in ihrem eigenen Lehr- und Geschichts-Organismus mit pädagogischer Energie darstellt, s. m. Propädeut. §. 10—60. Sie bringt also Gott zur Erfahrung nicht als bloße Idee, deren Realität erst anderswoher müßte ermittelt werden, noch leitet sie andererseits sein Daseyn ab aus blos äußerlicher Erfahrung, welche aus einer Idee erst wieder gedeutet müßte werden; sondern die Existenz Gottes stellt sie dar als das Leben in energischer Selbstbezeugung nach innen und außen, in Geist und Kraft (ἀπόδειξις πνεύματος καὶ δυνάμεως). So giebt sich der Glaube in der Schrift als die ursprüngliche Gottes-Substanz und Gottes-Bezeugung im Wesen des ganzen Menschen-Organismus, als die ἀλήθεια θεοῦ in ihrer unerschütterlichen Lebendigkeit, vermöge welcher das Heidenthum der Form der Religion nicht konnte los werden; diesem entgegengehalten mit geisteskräftiger, erweckender und belebender Anknüpfung daran. Daher weiß auch die Schrift von keinem absoluten Atheismus, sondern nur von einem sol-

chen, der spricht: „es ist kein Gott," und falsche Götter hat; Ausgeburt des Unverstandes und der Ungerechtigkeit gegenüber der, in innerlichen und äußerlichen Bezeugungen der göttlichen Macht-Herrlichkeit und Gerechtigkeit sich offenbarenden, Gottes-Wahrheit wird derselbe bezeichnet als intellektuelle und moralische Zerrüttung Psal. 14. 53. Röm. 1. Eben so stellt die Schrift in sich selbst dar eine von der Weltschöpfung bis zur Neu-Schöpfung in steigendem Fortschritt sich entwickelnde Selbstbezeugung und Real-Offenbarung des lebendigen Gottes, und giebt in dem christlichen Glauben, der reifen Frucht ihrer ganzen Darstellung, die reale Gemeinschaft der göttlichen Natur, der göttlichen Wahrheit, des göttlichen Lebens und Lichtes in der Liebe, ein Haben des Vaters, Sohnes und Geistes, so daß der Christ mit dem Glauben an Gott auch den an sich selbst müßte aufgeben, 1 Joh. 5, 9 ff.

§. 7.

Von der Erkennbarkeit Gottes.

Τὸ γνωστὸν τοῦ θεοῦ φανερόν ἐστιν ἐν αὐτοῖς. Roem. 1, 19.

1.) Die Erkennbarkeit Gottes bestimmt sich nach dem Maaße seiner Selbst-Offenbarung und der Aufnahme derselben unsrer Seits. In allmähliger Stufenfolge hat Er vielseitig und vielartig sich geoffenbart (Ebr. 1, 1.), bis Er seine ganze Offenbarungs-Fülle für Menschen niederlegte in der Erscheinung des Sohnes, welcher vermöge der göttlichen Anordnung nicht nur alles im Verlaufe der Zeit göttlich Mitgetheilte erbeigenthümlich in sich vereinigt,

sondern durch dessen Wirksamkeit auch die ganze offenbarende Zeit-Entwicklung vermittelt war, Ebr. 1, 2. vrgl. Eph. 3, 10 ff. Durch Ihn giebt sich Gott zu erkennen als der Vater und zwar anschaulich, Joh. 14, 9., sofern in der ganzen Persönlichkeit Christi, seinem Reden und Wirken (ῥήματα, ἔργα) die Vater-Gegenwart Gottes sich menschlich verpersönlicht hat, ib. 10 f.; nicht doketisch, sondern so, daß in Ihm das wahre, lebendige Seyn Gottes zugänglich gemacht ist, und Er sonach selbst ist: ἡ ὁδος, ἡ ἀληθεια καὶ ἡ ζωη Joh. 14, 6.

Diese anschauliche Erkennbarkeit Gottes in Christo ist aber nicht zu beschränken auf die sinnliche Beschauung der Person Christi (κατὰ σάρκα), da Christus selbst nicht von seinem bloßen Anblick, sondern von seiner Erkenntniß (γιγνώσκειν) die anschauliche Gottes-Erkenntniß abhängig macht (Joh. 14, 7.), und den seine göttliche Sendung nicht Erkennenden, der Welt, auch der seiner ansichtig gewordenen Juden-Welt die Erkenntniß des Vaters bestimmt abspricht (Joh. 15, 21. 17, 25. 8, 19. 16, 3.), während auf der andern Seite nach Aufhebung der sinnlichen Anschaulichkeit durch den Tod Christi die Erkenntniß der göttlichen Herrlichkeit in Christi Persönlichkeit durch das Evangelium sich verbreiten soll 2 Kor. 4, 6. Wie aber überhaupt alle Vernehmung der göttlichen Mittheilung bei dem Menschen beruht auf dessen ursprünglichem und fortdauerndem Seyn aus Gott (Joh. 8, 47.), Uebelthun und Sünde das Sehen Gottes auch in Christo ausschließt (3 Joh. 11. 1 Joh. 3, 6.), innere Reinheit es vermittelt (Matth. 5, 8.): so beruht namentlich die christliche Gottes-Er-

kenntniß auf der Neugeburt aus Gott und der Glaubens-Gemeinschaft mit Ihm 1 Joh. 4, 6 f. 5, 19 f. 1, 1 ff. Sonach ist die christliche Gottes-Erkenntniß eine auf den Glauben und die geistliche Geburt aus Gott gegründete geistig anschauliche Erkenntniß des in Christi Menschheit sichtbar gewordenen Gottes.

2.) Was sich uns anschaulich von Gott zu erkennen giebt, ist nicht das Seyn Gottes in sich selbst, sondern nur in einer versichtbarten und uns innerlich gewordenen Abgestaltung.

Wenn die göttlichen Offenbarungen an Moses 4 Mos. 12, 8. 5 Mos. 34, 10. 2 Mos. 33, 11. auch als angesichtliche und mündliche, ausdrucksvoll hörbare und sichtbare Mittheilungen im Gegensaz zu den plastisch unbestimmten Gesichten und Träumen bezeichnet werden: so tritt in denselben nur der rückwärts geworfene Abglanz der göttlichen Herrlichkeit (אחרי), eine reflektirte Abstrahlung derselben, nicht ihr eigenes Licht-Antliz hervor, in Folge gnädiger Herablassung des in seiner eigenen Wesens-Majestät dem Menschen unanschaubaren Gottes 2 Mos. 33, 19 ff. vrgl. Joh. 1, 18. 1 Joh. 4, 12. Als Solcher wohnend in einem unzugänglichen Licht (1 Tim. 6, 16.) bleibt Er für Begriff und Wort überschwänglich und unausforschlich auch selbst in seinen Offenbarungen Röm. 11, 33 f. Eph. 3, 8. Jesai. 40, 28. Psal. 145, 3. 147, 5. Hiob 11, 7—9.; und zur Erkenntniß kommt uns also sein Wesen nur, so weit es aus seiner unzugänglichen Licht-Majestät hervortretend, in irdische Veranschaulichungen herniedersteigt, nicht in

seiner eigenen μορφη θεȣ, der es sich, selbst in der Fülle seiner Herablassung zu den Menschen durch Christum, entäußert hat, Phil. 2, 6.; daher uns auch durch den Sohn, als den in diese innerste Wesens-Anschauung Gottes vermöge der innigsten Gemeinschaft mit dem Vater einzig Eingeweihten, nur so viel Erfahrung vom göttlichen Wesen zukommt, als Er selbst durch Worte und Werke uns aufschließt Joh. 6, 46. 1, 18. Matth. 11, 27. Wohnt auch die ganze Fülle der Gottheit in Christo: so ist

a) diese innerliche Fülle Christi weder erschöpft, noch zu erschöpfen von unsrer diesseitigen Erkenntniß (Eph. 3, 8.), sondern selbst verborgen in Gott (Kol. 3, 3.) bis zur künftigen ἐπιφανεια seiner Herrlichkeit als des großen Gottes Tit. 2, 13.;

b) kommt dieselbe nicht in ihrer Innerlichkeit uns zur unmittelbaren Anschauung, sondern nur wieder in menschlicher Abgestaltung für unsre Glaubens-Anschauung. Als εἰκων θεȣ (2 Kor. 4, 6. 4.) stellt Christus die gotthafte Fülle nur in leibhafter Innwohnung (Kol. 2, 9.), in äußerlicher und zwar menschlicher Abgestaltung dar (ἐν ὁμοιώματι ἀνθρώπων Phil. 2, 7.), bei aller Treue des Ausdrucks das innere Wesen ebensowenig unmittelbar zu schauen gebend, als unser Leib die innere Wesenheit unsres Lebens — es ist die θεοτης, sofern sie wohnhaft ist bei uns und für das θεασθαι geoffenbart im Fleische Joh. 1, 1. 14. Und diese äußerliche Abgestaltung wird uns erst zur eigenen Gottes-Erkenntniß durch die Geistes-

Verklärung Christi in uns, wonach in unsrem innwendigen Menschen das in Christo wirkende Gottes=Leben sich wiedergestaltet zur inneren Anschauung und Erkenntniß, und zwar vermittelt durch den Glauben Joh. 16, 14. Eph. 3, 17 ff. Und auch so ist

c) unser Erkennen nur ein stückweises (1 Kor. 13, 12.), sofern nicht nur bei der allmähligen Entwicklung unsres Glaubens und der davon abhängigen Erkenntniß blos Stück für Stück von der göttlichen Herrlichkeit des HErrn uns zur Erkenntniß kommt, sondern auch in der uns überhaupt aufgeschloßenen Erkenntniß Gottes und Jesu Christi von der göttlichen Kraft nur Alles das uns dargereicht wird, was für uns zu ζωη und ἐυσεβεια erforderlich ist, 2 Petr. 1, 3., zur vollen Genüge des Glaubens, nicht des Schauens. Erst wenn wir durch die geistliche Abgestaltung des göttlichen Lebens in unsrem innwendigen Menschen zur Gleichförmigkeit mit Gott herangereift seyn werden, daß nun unser innwendiges Gottes=Leben mit dem des Herrn selbst zur vollen Aeußerlichkeit hervortreten kann: gelangen wir zum Schauen Gottes in seiner eigenen Wesentlichkeit (καθως ἐςι), 1 Joh. 3, 2. vrgl. Kol. 3, 3 f., in gegenseitiger Angesichtlichkeit, zur Schau=Einsicht im prägnantesten Sinn 1 Kor. 13, 12. Indeß τὴν ἀπαρχὴν τȣ̃ πνεύματος in uns habend erwarten wir, was wir noch nicht sehen, als Hoffnung des Glaubens. Röm. 8, 23—25.

Bei aller Anschaulichkeit also, zu welcher

die göttliche Offenbarung hier unsre Gottes-Erkenntniß erhebt, sehen wir das wahre und lebendige Seyn Gottes nur, wie es sich abgestaltet in den verschiedenen Offenbarungs-Organen und in uns selbst, nicht aber wie es, abgezogen von der Welt, in Ihm selbst ist; erkennbar ist uns nur die Gottesherrlichkeit, wie sie herniedersteigt in die Endlichkeit und darinn ihren abstrahlenden Ausdruck sich schafft, nicht aber in ihrer alle Endlichkeit übersteigenden lichten Innerlichkeit.

3.) Dabei ist aber anderer Seits nicht zu übersehen, daß in allen den verschiedenen Veranschaulichungsmitteln der göttlichen Offenbarung, in Worten, Handlungen und Erscheinungen ein wahrhafter, lebendiger Gottes-Innhalt präsent ist, dieselben wirklich durch sich selbst ein eigenthümliches Maaß vom wahren, lebendigen Seyn Gottes darstellen. Es beruht dieß darauf, daß diese ganze Welt gemäß ihrer ursprünglichen Schöpfungs-Anlage und Schöpfungs-Bestimmung, Offenbarung Gottes zu seyn und immer mehr in sich aufzunehmen, auch das wahre, lebendige Seyn Gottes nach seinen der Welt zugekehrten Seiten in sich abbildet im Ganzen und Einzelnen, und Er, wenn gleich über Allem, doch durch Alles seine beherrschende Gegenwart vermittelt, und in Allem seine Wirksamkeit hat, Eph. 4, 6. Dieser abbildliche Charakter liegt

a) allerdings nur in dem anerschaffenen Typus der

Dinge, in der urgründlich göttlichen Signatur der κτισις im Unterschied von der in sie eingedrungenen sündlichen und eitlen Lebensgestalt, und erkennbar ist und wird dieser abbildliche Charakter nur dem glaubigen Sinnen (ἐν πίστει νοεῖν) vom anerschaffenen göttlichen Grundbewußtseyn und den ausdrücklichen Bestimmungen der weiteren göttlichen Offenbarungen aus. In diesem ihrem Schöpfungs-Typus repräsentiren die verschiedenen weltlichen Erscheinungsformen (Licht, Wind u. s. w.) wahrhafte Lebenszüge des Schöpfers, so weit Er in ihnen und mittelst ihrer wirkt und gegenwärtig ist; sind sprechende Offenbarungs-Zeichen und Gefäße seines aus der Verborgenheit hervortretenden Lebens, jedes in seiner markirten Lebens-Eigenthümlichkeit ein lebendiger Ausdruck einer göttlichen Lebens-Eigenthümlichkeit; lebendige Charakter-Bilder, nicht Phantasie-Bilder, dieser und jener Seiten des göttlichen Seyns, zwar nur analoge, nicht erschöpfende, aber reelle und wahrhafte: so namentlich die menschliche Lebensgestalt in ihren wesentlichen Bestandtheilen nach außen und innen, mit Festhaltung ihrer urnatürlichen Bestimmtheit und Ausscheidung des Sündlichen, das nicht neue Lebenskräfte und Thätigkeiten im Menschen schafft, sondern nur den schon vorhandenen sich einnistet. So ruhen selbst Zorn und Reue auf einer wesentlichen Lebensbedingung, auf tief innerlicher Erregungskraft, (die als Irritabilität alles Leben mitträgt), mit der guten Grundbestimmung, das

Böse als Grund-Widerspruch gegen unser innerstes Wesen abzustoßen und auszuscheiden.

b) Dieser abbildliche (typische) Charakter tritt nun auch in der Sprachweise hervor, in welcher die Schrift von Gott redet: die Schrift-Sprache ist hineingebaut eben in die lebendig sprechenden Charakter-Bilder und Offenbarungs-Zeichen des göttlichen Lebens, welche dem Schöpfungs-Typus an uns und um uns eingeprägt sind; sie idealisirt damit weder die Wirklichkeit noch vermaterialisirt sie Gott, da die Welt in Gottes Schöpfer- und Herrscher- und Kraft-Gegenwart lebt und webt, und nur für den, aus dem göttlichen Lebens- und Wahrheits-Grund herausgefallenen, Menschen-Sinn in nackter Materialität stehen bleibt. In lebendiger Hieroglyphik redet die Schrift Gottes eigene Sprache mit uns, der nach seiner lebenskräftigen Redeweise in lebendigen Gestalt-Schöpfungen spricht durch Himmel und Erde in, um und über uns. Indem sich die Schrift aus diesem gestaltreichen Wörterbuch der göttlichen κτισις ihre Sprache für göttliche Dinge wählt, bildert sie nicht in orientalischem Phantasie-Schwung mit luftigen Fata Morgana über einer rohen Materie: es sind keine sinnreiche Bilder eines willkührlichen oder zufälligen Vorstellungs-Spiels, geschminkte Versinnlichungen abstrakter Gedanken *); es ist gedeutete und deu-

*) Oetinger Theol. de Deo §. 10: Ne sub vocibus spir. s. battologias Alcoranis in modum pro genio populorum

tende Realität des göttlichen Bezeugens; schon von Gottes Schöpfer- und Offenbarungs-Kraft, nicht durch menschliche Symbolik und Exegese, ist die göttliche Bedeutung typisch in die Gegenstände hineingelegt als der eigentliche Lebenskern, nicht als uneigentliche Phrase, vrgl. m. Propäd. §. 79. Der Verunreinigung dieser lebensvollen Natur-Sprache durch Anthropomorphismen und Anthropopathismen wehrt die Schrift nicht nur durch ihren eigenen Geist der Anbetung Gottes als dessen, der über Allem ist und bleibt, sondern auch durch ihre beiden durchgreifenden Grundlehren von der unerschöpften und unausforschlichen Lebens-Einzigkeit auf Seiten Gottes, und von der Lebens-Eitelkeit und sündlichen Beflecktheit auf Seiten der Welt und Menschen.

Immerhin ist es demnach eine wahre und lebendige Erkenntniß von Gottes wahrem und lebendigem Seyn, die wir durch die Offenbarung bekommen, aber vermittelt (1 Kor. 13, 12.) durch einen Spiegel, durch den, das göttliche Leben und Wirken in Folge seines anerschaffenen Grund-Typus und innerhalb desselben erneuerter Offenbarungen (vrgl. m. Propäd. §. 72—74.) abgestaltenden, Welt-Organismus; und diese Spiegelgestalt wird uns

orientalium statuamus — — quam caute procedendum, ne meris metaphoris foecunditatem sensus scripturae reddamus inanem.

sprachlich dargestellt ἐν αἰνίγματι, in der nur andeutenden und zur weiteren Ergründung auffordernden, aber innhaltsreichen Gleichniß-Tiefe des Räthsels, mit dessen Lösung sich nur befaßt und zurecht kommt, wer Glauben und Liebe hat für den darinn niedergelegten Schaz, und den inneren Schlüssel, den Geist des Autors.

Anm. Aug. Soliloq. C. 31: Qualiter cognovi te? cognovi te in te! cognovi te, non sicut tibi es, sed certe, sicut mihi es, et non sine te, sed in te, quia tu es lux, quae illuminasti me. Sicut enim tibi es, soli tibi cognitus es, sicut mihi es, secundum gratiam tuam et mihi cognitus es — cognovi, quoniam Deus meus es tu.

§. 8.

Methode zur christlich-logischen Darstellung der Gotteslehre.

Ὑποτύπωσιν ἔχε ὑγιαινόντων λόγων. 2 Tim. 1, 13.

1.) Das Christenthum, obgleich Alles aufbietend, was zur genügenden Erkenntniß Gottes führen kann, giebt keine Begriffs-Bestimmung von Ihm, und dieß aus guten Gründen. Es geht nicht von Gott aus noch los auf Gott als eine bloße Idee, als Etwas, das wie ein einzelner Factor und Produkt des Selbst- und Welt-Bewußtseyns begrifflich bestimmt würde: es gilt ihm Gottes wahres, lebendiges Seyn, wie es sich selbst erklärt und sezt, nicht durch abstract logische Momente, sondern durch Schaffen und Wirken. Dieses auch offenbare Seyn

Gottes aber, vermöge seiner Alles übersteigenden Höhe und Einzigkeit weder unter einen höheren Begriff noch mit gleichartigen Begriffen zusammen zu bringen, läßt sich nicht ohne wesentliche Verletzung seines Innhalts in die begrifflichen Momente der Kategorie und der specifischen Differenz fassen; und wendet man auch nur einschränkungsweise die Kategorien der Substanz, des Wesens, des Lebens mit accidentiellen Bestimmungen in definirendem Sinne an: so wird dabei immerhin die lebendige Gottes-Realität als eine in die Begriffs-Sphäre aufgelöste Ingredienz behandelt, und von vorn herein gerade der specifische Unterschied aufgehoben, daß der allbegreifende Gott nicht als ein innerlich in uns aufgegangener Begriff mit anderen unserer Begriffe in ein abhängiges Verhältniß zu den relativ höchsten Begriffen, wie Substanz, Wesen, Leben gebracht, oder als ein solcher selbst in die denselben anklebenden Gegensätze hineingezogen werden kann, vrgl. Ritter über die Erkenntniß Gottes S. 244 f. Sollen nun solche Formeln ihren untheologischen Grundstoff nicht sogleich aus dem gewöhnlichen Begriffs-Gebiet in Gott mit herein nehmen, um nicht entweder Gott zu verendlichen oder das Endliche zu vergöttlichen, oder Beides in starrem Dualismus aus einander zu halten: so müßen sie bis zu einer Abstractheit verallgemeinert werden, in welcher sie selbst über das, was Gott ist, keine unmittelbare, am wenigsten positive Erklärung zu geben geeignet sind, so daß erst durch Herbeischaffung besonderer Attribute eine concrete Füllung hinzutreten muß, bei der es, da mehr hineinzulegen ist, als in den vorausgesandten Grund-Formeln

liegt, an wahrhafter Einheit und Gliederung mangelt, und nur zu einer formal logischen Rubricirung kommt. Sollen sie aber nur in kurzem rundem Ausdruck als regulative Ausgangs-Punkte dienen für die erst zu findende Erklärung, als Grundbegriffe für die Analyse; so verführen sie einmal zu dem irrigen Wahn, als ob die Gottes-Erkenntniß, zumal die Christliche, durch eine gewöhnliche Denk-Analyse sich gewinnen lasse, während sie in der Wahrheit nur durch lebensernste Glaubens-Bildung und ihre Gnosis gewonnen werden kann, und dieser mühsame Weg Keinem durch keine doctrinelle Formeln erspart wird; davon aber absehen kann nur ein Schultreiben, dem es mit seinem Erklären, was Gott sey, nicht um wirkliche Erkenntniß, sondern nur um Begriffs-Spiel zu thun ist. Versucht man nun aber wirklich, von solchen philosophischen Formeln aus, der Erkenntniß Gottes nachzugehen: so bleibt man ihnen entweder treu, und dann können sie nur in diejenige Sphäre hineinweisen, der sie selbst ursprünglich angehören, in die Welt mit ihren unvollkommenen Formen der Erscheinung, und zwar nur soweit, als sie sich überhaupt oder von dem eingenommenen Standpunkt aus begrifflich meistern läßt — da ist denn nach keiner Seite eine der Wahrheit Gottes, am wenigsten der christlich geoffenbarten genügende Erkenntniß möglich, und was über den abgegrenzten Horizont in der biblischen Lehre hinausgreift, wird theils gar nicht gefunden theils kritisch verurtheilt. Oder man wird jenen Analysirungs-Bestimmungen insofern untreu, daß man ihrer materiellen Vormundschaft sich entzieht, und nur ihre formelle beibehal-

tend an die biblische Gotteslehre geht: da wird denn diese, soweit man ihrer kunstmäßig habhaft werden kann, in die auswärts zubereitete Form eingezwängt, Disparates mit einander verknüpft und bei alle dem nur der Schein der logischen Durchdringung gerettet.

Indem man das geoffenbarte Seyn Gottes und die biblischen Bestimmungen darüber zu einem bloßen Reflexions-Gegenstand heruntersetzt, sucht man denselben in die Begriffs-Sprache zu übersetzen, und logisch zu bestimmen, zu ordnen und zu entwickeln mit den nöthigen Vergleichungen und Unterscheidungen, künstlichen Theilungen und Wieder-Vereinigungen, das einander Immanente für die Einzeln-Betrachtung scheidend in bloßes Stückwerk, und das Vereinzelte für die allgemeine Betrachtung zusammensetzend in eine abstracte Allgemeinheit, die oft z. B. für den Gott des Pantheismus ebenso wohnlich seyn kann, als für den Christen-Gott. Die christliche Gotteslehre muß aber bei dieser logischen Behändigung nicht blos formelle Leiden über sich ergehen lassen: ihre Bestimmungen werden aus ihrer lebenskräftigen Geistes-Sprache, aus der reichen Bestimmtheit und festen Einheit ihres Offenbarungs-Organismus, in dem sie wurzeln und zeugen, herabgezogen in das ihnen völlig fremde Reflexions-Gebiet, und der dadurch erlittene Verlust an bestimmter Offenbarungs-Realität, an der die logische Reflexion überhaupt oder die des reflektirenden Individuums überwiegenden Gottes-Substanz, kann nur gedeckt werden (in Entbehrung des überweltlichen Realismus der Schrift) durch einen idealisirenden Empirismus, dem eine bloße Potenzirung des Endlichen zu Gebot steht,

wodurch aus wirklichen Unvollkommenheiten eine nicht wirkliche Vollkommenheit heraus abstrahirt wird, ein ins Unermeßliche hinaufgeschraubtes Gedanken-Gebilde, das nicht mehr Mensch und doch auch nicht der lebendige Gott ist.

2.) Die Schriftlehre von Gott nämlich, die Erkenntniß desselben genetisch entwickelnd im Fortschritt seines ganzen Offenbarungs-Organismus, und auch da, wo sie im Gebiete dieser Welt sich bewegt, nicht aus ihren Erscheinungsformen eine idealisirte Wirklichkeit oder ein unreelles Ideal als göttlich herausstempelnd, sondern in das real überweltliche Lebens-Centrum dieser Welt hineingreifend als in ein von Gott selbst erschaffenes Abbild seiner Lebens-Herrlichkeit, nicht aber als in einen Behälter göttlicher Wesensbestimmungen zur logischen Erzeugung einer bloßen und doch vollebendigen Gottes-Idee — die Schrift entwickelt eine immer vollere und lebendigere Real-Erkenntniß vom Leben Gottes nach allen seinen Eigenschaften eben in der fortschreitenden Entfaltung seiner besonderen Offenbarungen; und diese sind zugleich wieder die immer vollkommenere Real-Erklärung von den kurzen, compendiarischen Bestimmungen, in welchen sie das auf der jedesmaligen Hauptstufe der Offenbarung sich darlegende Leben Gottes in einheitlicher Benennung zusammenfaßt; aber auch in solcher, z. B. der entwickeltsten des Vaters, Sohnes und Geistes mit der entsprechenden Real-Erklärung, ihrer offenbarenden Bezeugung, ist nicht das transcendente Verhältniß innerhalb Gottes aufgeschlossen, sondern Gott steigt, wie es schon die Namen ausdrücken, da-

mit herab in die, schon von der Schöpfung an zu Ur-Sakramenten seiner lebendigen Gegenwart geweihten Elemente des natürlichen Lebens, nicht von diesen will die Gottes-Erkenntniß der Schrift hinaufsteigen zur persönlichen Wesenheit Gottes: via gratiae entwickelt dieselbe, nicht via eminentiae u. s. w. In und an dem geschichtlichen Entwicklungs-Gang der biblischen Offenbarung durch ihre Hauptstufen herab, worinn sich der Begriff Gottes immer reicher in festgeeintem Zusammenhang darlegt, muß sich denn auch unser Lehrgang bewegen, den Organismus des ersteren mit seinen Einheitsbestimmungen, den göttlichen Namen, in welchen sich auf jeder Offenbarungsstufe die Erkenntniß Gottes compendiarisch zusammenfaßt, nach den darinn involvirten Bestimmungen wiedergeben, und die eigenschaftliche Exposition, die in den jedesmaligen Offenbarungs-Werken hervortritt, mit diesen selbst verbinden, um die anschauliche Wahrheit, organische Einheit und Fülle nicht zu verlieren. —

Nach den bisherigen Vorbemerkungen versuchen wir denn eine Darstellung des Innhalts unserer christlichen Gottes-Erkenntniß, indem wir in diesem Fundamental-Theil gemäß seiner in den Prolegomenen angegebenen Bedeutung die Schriftlehre von Gott, wie sie in eigenthümlichen Namen desselben sich zusammenfaßt, entwickeln, während dann in den besonderen Offenbarungs-Werken die eigenschaftlichen Bestimmungen des göttlichen Lebens nach den verschiedenen Seiten und Lebens-Verhältnissen, in welchen sich das göttliche Wirken in der Schöpfung und im Bunde darstellt, zum Aufschluß kommen.

§. 9.

Elohim, Jehovah und El Schaddai *).

Ὁ θεὸς ὁ ποιήσας τὸν κόσμον — ἐτος ὀρανȣ̃ καὶ γῆς κύριος ὑπάρχων — ἐκ ἐπαισχύνεται αὐτȣ̀ς, θεὸς ἐπικαλεῖσθαι αὐτῶν. Act. 17, 24. Ebr. 11, 16.

1) בָּרָא אֱלֹהִים Gen. 1, 1. ist die erste specifisch durchgreifende Bestimmung der wahren Gottes-Erkenntniß, der Grundzug gläubiger Vernunft-Thätigkeit Ebr. 11, 3., der Ueberschritt aus dem Gebiet des unbekannten Gottes und der Unwissenheit zur γνῶσις θεȣ̃ Act. 17, 23 f. vrgl. Röm. 1, 19. 21. die Grenzscheide zwischen dem Bekenntniß des θεὸς ὁ ζῶν und der μάταιοι, Act. 14, 15. der fundamentale Gegensatz zum μωραίνεσθαι in ἀδόκιμος νȣ̃ς, Rom. 1, 22. 28. zur ματαιότης τȣ̃ νοὸς Eph. 4, 17 f. Die Einheit des Ausdrucks Elohim zwischen Monotheismus und Polytheismus weist nur auf einen gemeinschaftlichen Ausgangspunkt, wie denn beide in der Schrift auf ein gemeinschaftliches γνωςὸν τȣ̃ θεȣ̃ zurückgeführt werden, so wie auch die Ausprägung der Gottheit in der Mannigfaltigkeit Beiden gemeinschaftlich ist, nur mit dem Unterschied, daß der Monotheismus diese Mannigfaltigkeit innerhalb der Gottheit selbst in concreter Einheit festhält und ausprägt, während der Polytheismus die Gottheit außerhalb ihrer selbst ins Vereinzelte vermannigfaltigt, und dieß Veräußer-

*) Oetinger Theol. Quaest. th.: cur Theologi divisiones extantissimas scripturae: de Deo ut Aelohim et Jehova — haud receperunt in systemata sua? Cur eruditi ad talia eruenda tam sunt difficiles et morosi?

lichte nur durch weltliche Allgemein-Begriffe (Fatum, Primat) oder abstracte Ideen (νοῦς u. drgl.) zusammenfassen will. Die Mehrheits-Form des Wortes für sich berechtigt also noch keineswegs zu einer Ableitung desselben aus dem Polytheismus, und gemäß der biblischen Geschichts-Entwicklung und Lehr-Darstellung, die sich auch der schärferen psychologischen und historischen Forschung bewährt, muß vielmehr gesagt werden, diese tiefsinnige, aus der Gottes-Erkenntniß einer heiligen Urzeit überlieferte Formel habe dem Polytheismus Veranlassung gegeben zu seiner flattergeistigen Deutung. Die Einheit tritt nun allerdings in der Form des Wortes nicht hervor, eben weil diese, noch jenseits des Polytheismus entsprungen, auch keinen positiven Gegensatz gegen diesen auszusprechen hat, wie dieß später mit Jehovah als dem הָאֱלֹהִים 1 Mos. 5, 22. vrgl. 2, 14. 5 Mos. 4, 45. auch ausdrücklich 5 Mos. 4, 39. Jesaj. 45, 5—7. Psal. 86, 8 ff. geschah; dagegen in der Subjects-Bestimmung durch das Prädikat, im Seyn und Handeln also, die Einheit festgehalten ist, mit Ausnahme der Conversation gegenüber von Polytheisten 1 Mos. 20, 13. 31, 53. oder bei entschiedener, äusserer oder innerer, Beziehung auf Jehovah Gen. 35, 7. mit 28, 13 ff. Jos. 24, 19. 1 Sam. 17, 26. 2 Sam. 7, 23. Jer. 10, 10. Psal. 58, 12. Pred. 12, 1. In dieser constanten Sprach-Erscheinung ist also im Subjects-Begriff Gottes zunächst die θειότης Röm. 1, 20. vrgl. Weish. 18, 9. und τὸ θεῖον Act. 17, 29, die specifisch von allem Existirenden unterschiedne Natur-Erhabenheit und das absolute Hoheits-Verhältniß

zu Himmel und Erde, den höchsten und niedersten Lebens-Sphären 1 Mos. 24, 3. hervorgehoben, wozu als entwickelnde Bestimmung das Schöpferische, im Gegensatz zur Kreatürlichkeit mit der daran geknüpften Hoheits-Würde und Macht (δόξα und κυριότης) kommt, sich darstellend unter dem Entstehen, Veralten und Vergehen des geschöpflichen Lebens als die ἀΐδιος δυναμις, die anfangslose, unveränderliche und unvergängliche, die allbeständige Kraft, Röm. 1, 20. 23. Act. 17, 24. 14, 15. Psal. 102, 25—27. 19, 1—7. 97, 1—7. Als eigenthümliche Natur und Kraft, als Gottheit, wobei das Person-Leben noch nicht in die Begriffsbestimmtheit hervortritt, kommt Gott demnach zuerst zur Erkenntniß; dieß bildet auch jetzt noch von der innerlichen göttlichen Offenbarheit aus durch gläubig-geistige Welt-Betrachtung den ersten Ueberschritt zur Wahrnehmung der göttlichen Unsichtbarkeit, und die Basis des Wahrheits-Wortes unter Denen, die noch dem unbekannten Gott nachjagen Röm. 1, 19 f. Act. 14, 15. So steht denn auch Elohim in der Schrift gerade an der Spitze der Schöpfungs-Geschichte, als einziger Name, wo das Schöpfungs-Verhältniß rein für sich in Betrachtung fällt, und als Exponent der allgemeinen, urgründlichen Gottes-Offenbarung und Beziehung auch immer wiederkehrend. Während nun die durch die ganze κτισις zu Tage kommende göttliche Natur und Kraft an und für sich selbst vor Allem in einer Mannigfaltigkeit hervortritt, und so zunächst in dem Bewußtseyn als innere Lebensfülle pluralisch sich ausprägt: fordert und erzeugt wieder die zu-

sammengreifende Constanz ihres Seyns und Wirkens, das ἀφθαρτον und ἀΐδιον, worinn sich diese Natur- und Kraft-Eigenthümlichkeit ausprägt, ebenso wesentlich das Moment der Einheit für sich, und in dem urtheilsmäßig erweiterten Gottheits-Begriff, im Satze, verschlingt sich mit der mehrheitlichen Lebensfülle im Subject die einheitliche Lebens-Zuständlichkeit im Prädicat, diese, wie es schon überhaupt die Bestimmung des Prädicats mit sich bringt (Ewald, Gramm. §. 554.), voranstehend: בָּרָא אֱלֹהִים. Indem nun aber in der Schrift durch den bald (Gen. 2) hinzutretenden Namen Jehovah die Einheit auch in personlebendiger Bestimmtheit ausgesprochen wird, prägt sie die Gottheit, Elohim sowohl für sich, wie in Verbindung mit Jehovah und als Solchen, auch noch ausdrücklich in der Mehrheit, wiewohl einer unbestimmten, aus Gen. 1, 26. 3, 22. 11, 7. Jes. 6, 8. und die o. a. Stellen; immerhin aber ist es eine unzertheilte Mehrheit in der Einen eigenthümlichen Gottlebendigkeit, wie dieß namentlich Gen. 1, 26. vrgl. 27 hervortritt: נעשה אדם בצלמנו und ויברא אלהים בצלמו. Dieser Keim-Ansatz der N. Tlichen Gottes-Lehre, in der wir gemäß dem Gesammt-Verhältniß der A. und N. Tlichen Offenbarung zu einander die volle Entfaltung, die in das πληρωμα ausgebildete σκια haben, kann nur einer Theologie Thorheit und Aergerniß oder befremdend seyn, welcher die göttliche Geistes-Pädagogik der Offenbarung verschlossen ist und ihr organischer Zusammenhang, der in die Krone nicht aufnimmt, was er nicht schon in den

Wurzeln, der origo, wenigstens keimweise vorbereitet hat. Wie aber die N. Tliche Gottes-Lehre auch noch in ihren einzelnen Haupt-Factoren zurückgreift in die A. Tliche, werden wir bei jener selbst berücksichtigen. So viel steht fest: die Schrift läßt sich von Anfang an die Gottheit weder zerstückeln, daß es nur eine Composition von Göttlichkeiten giebt, noch hält sie dieselbe in einer leeren abstrakten Einheit, die erst mit weltlichem Leben auszufüllen wäre, das als geschöpflich abhängiges durch eine unübersteigliche Kluft geschieden bleibt; sie statuirt eine unzertheilte Einheit, aber in eigenthümlicher Lebensfülle, nicht eine weltlebendige, sondern wahrhaft gottlebendige Gottheit.

2) Nach Eintritt der Sünde einer Seits mit ihren Blend-Werken und Wehen, anderer Seits mit einer neuen Gottes-Offenbarung in Gericht und eingeflochtener Verheißung einer der Schlange den Kopf zertretenden Nachkommenschaft (זֶרַע), wird der auch in den Sünden-Wehen hilfreiche Gott schon bei Evas erster Geburt Gen. 4, 1. als Jehovah namhaft gemacht, und aus Anlaß der neuen Gewährung eines Hoffnungs-Samens beginnt seine Anrufung im Namen Jehovah, (Gen. 4, 26. vrgl. 4, 3 f. mit 3, 3. 5), während die einheitliche Vermittlung beider Gottes-Namen, des Elohim Gen. 1. und des Jehovah Gen. 4., durch ihre Verbindung: Jehovah Elohim, in Gen. 2. und 3. ausgeprägt ist, vrgl. Hävernick Einleit. II. Th. S. 211 ff. Die in der Schöpfung sich offenbarende Gottes-Kraft und Majestät tritt zu dem Sünder in ein besonderes Offenbarungs-Verhältniß, aus der φανέρωσις (Röm. 1,

19 f.) in das hörbar sich vermittelnde μαρτυρεῖν Ebr. 11, 4. vrgl. Gen. 3, 8 f., und im Namen Jehovah tritt Gott zunächst auf

a) als der die Sünde richtende, aber im Gericht zugleich das Heil anbahnende und dazu erziehende Gott, Gen. 3, 14 ff. 4, 6 f. 9—12. 15., als der lebendige μισθαποδότης in einer das Böse heimsuchenden und zügelnden Vergeltungs-Macht, so daß ihre Belohnung nur zu bewahren ist in Furcht Ebr. 11, 4—7.; daher Furcht die herrschende Bezeichnung der wahren Religion Gen. 20, 11. 22, 12. 31, 54. vrgl. 42. und 42, 18. Jehovah wird demnach vorerst nur offenbar nach seinem weltverwaltenden Wirken, als der theilnehmend sehende und sich zu sehen gebende Gott (vrgl. יְהֹוָה יִרְאֶה Gen. 22, 14. אֵל, חַי רֹאִי Gen. 16, 13 f. 24, 62. 25, 11.). Auch in der polytheistischen Veräußerung des Gottes-Bewußtseyns an das Vielerlei der Natur-Mächte ist Gott, der herrschende Welt-Urheber, noch als der אֵל עֶלְיוֹן, θεὸς ὁ ὕψιστος festgehalten, und die wahre wie die ausgeartete Religion wissen sich in dieser Bezeichnung noch Eins Gen. 14, 18—20. Psal. 57, 3. vrgl. Gen. 31, 48. 53. mit V. 30. Zugleich verstärkt sich aber

b) gegenüber der wachsenden Verstandes-Verfinsterung durch das Untergötter-Wesen das μαρτυρεῖν Jehovahs zum καλεῖν, zum bestimmten Ruf in besondere Gottes-Verbindung: der in seiner Schöpfer- und Weltregierungs-Majestät offenbare Jehovah tritt nunmehr hervor nach seiner in besonderem Bundes-Verhält-

niß schützenden und segnenden Gegenwart, in deren heiligen Obhut und Belohnung unfehlbar zu wandeln sey — der Name Jehovah bestimmt sich im Begriff des אֵל שַׁדַּי Gen. 17, 1 f. vrgl. 15, 1. 6. 28, 3 f. Hiob 5, 17. 8, 5. So wird er denn von Seiten der Erwählten angeredet als אֲדֹנָי Gen. 15, 2. 18, 27 f., als der alle Herren-Fülle in sich vereinigende, den Berufenen aber eigenthümlich angehörende Herr; von Seiten Gottes aber kommen ihnen bestimmte Reden und Erscheinungen zu, in welchen Er sich ihnen namhaft und angesichtlich macht, ihnen in persönlich und anschaulich ausgeprägter Eigenthümlichkeit gegenwärtig wird, vrgl. Gen. 15. 17. 18. Diese namhafte und anschaubare Gegenwärtigkeit Jehovahs ist eben gegeben in der Weise des El Schaddai, d. h. als allmächtige Schutz- und Segens-Gegenwart, und nach diesem bestimmten Verhältniß ist Gott als Jehovah den Patriarchen bekannt, Gen. 15, 7. 28, 13., nicht aber ist er ihnen in Bezug auf den eigenen Begriff dieses Namens zur Erkenntniß gebracht, Exod. 6, 3. vrgl. Gen. 17, 1.; vrgl. Hävernick a. a. O. S. 207 f.; die Proprietät desselben ist ihnen noch verschlossen: gleich wie Gott als Vater in bundesmäßiger Verhältniß-Bestimmtheit schon im A. T. sich namhaft macht, die eigennamliche Bedeutung desselben aber erst im N. T. hervortritt, Deut. 32, 6. Die in besonderer Schutz- und Segens-Wirksamkeit hervortretende Erscheinungsform hat ihre concrete Bestimmung in מַלְאַךְ יְהוָה: dieser steht in Subjects-Einheit mit

Jehovah, und kommt, wo die genannte Wirksamkeit Johovahs hervortritt, auch noch später bei der Führung des israelitischen Volks vor Gen. 16, 10. 22, 11 f. 48, 15 f. Exod. 3, 3. 23, 20. 33, 14. Richt. 13, 18. 22 f., daher auch Jehovahs Namen ihm innerlich heißt (Exod. 23, 21.), und er — Jehovahs Angesicht oder Engel seines Angesichts Exod. 33, 14. Jes. 63, 9. eben als Träger der namhaften und anschaubaren Schutz- und Segens-Gegenwart Jehovahs; vrgl. Sack Apolog. S. 178 ff. *)

So wird denn Gott in diesen ersten Offenbarungs-Namen, Elohim und El Schaddai, der Erkenntniß vorgeführt als die ihrem Seyn und Wirken nach Eine, in unnennbar eigenthümlicher Lebensfülle das absolute Hoheits-Verhältniß zu den höchsten und niedersten Le-

*) M. Fr. Roos (in seiner bei aller Kürze und Einfachheit, an biblischer Theologie so gehaltreichen christlichen Glaubenslehre S. 84 ff.): „Jehovah ist der eigene Name (nomen proprium) des wahren und höchsten Gottes, welcher keinem erschaffenen Wesen mitgetheilt werden kann. Nun war der Sendende Jehovah und der Gesandte war auch Jehovah — Gesandtwerden ist also an sich selbst keine Erniedrigung, und beweist nur, daß der Gesandte nach dem Willen des Sendenden ausgegangen sey, um sich und ein Stück der Wahrheit zu offenbaren. Bei jenen ersten Ausgängen erschien Er immer in einer menschlichen Gestalt, hernach aber nahm Er die menschliche Natur an, und wurde durch diese Annahme ein Blutsfreund aller Menschen und der Erstgeborne unter allen Geschöpfen" u. s. w.

bens-Sphären einnehmende Gottheit, deren allbeständige Kraft das Weltall schafft und offenbarend beherrscht, in der Sünder-Welt mit einer heilig richtenden und heilsam erziehenden Weltverwaltung seine Vorsehung bezeugend, und durch eine, der gläubigen Gottesfurcht besonders schutz- und segenskräftig nahe, Gegenwart berufend in Bundes-Gemeinschaft mit Ihm als dem Herrn. Als Bundes-Stifter tritt Gott in gebietender Majestät und verheißender Fürsorge unter heiliger Versieglung auf — der Elohim-Bund Gen. 9. ist universeller Natur, der in El Schaddai gestellte Gen. 18. ist in der bestimmtesten Beziehung zu Einem Geschlechte, זֶרַע.

§. 10.

Jehovah.

אֲנִי יְהוָה רִאשׁוֹן וְאֶת־אַחֲרֹנִים אֲנִי הוּא׃

Jes. 41, 4.

Die Offenbarung Jehovahs in der Proprietät dieses seines Namens, wobei denn eben sein von Anfang an darinn auftretendes Offenbarungs-Verhältniß zur Sünde in bundesförmiger Eigenthümlichkeit sich bestimmt (Jes. 42, 8. Jer. 16, 17 ff.) — dieß erfolgt durch die Offenbarung an Moses und die Propheten. So unsicher und fremdsüchtig über Ursprung und Aussprache des Namens gedeutet seyn und werden mag: die religiöse Erkenntniß und der nationale Gebrauch dessel-

den fällt nur Israel zu *), und seinem Begriff nach findet er in Lehre und Geschichte des A. T. seine vollständige Auslegung. Es bedarf keines tiefen Eingehens in die Geschichte, um im Allgemeinen Jehovah zu erkennen als den Gott der gesetzlichen und verheißenden Bundes-Offenbarung, der als heiliger Gesetzgeber und segnender Verheißer in herrlichem und gnädigem Macht-Wirken ein eigenes Reich in der Welt sich zubereitet. An der Spitze der neuen Offenbarung begegnet uns aber auch eine ausdrückliche Namens-Erklärung (Exod. 3, 14 f. 6, 3—8.), jedoch in ächter Offenbarungsweise ebenso hineindeutend in eine unaussprechliche und unerklärliche Verborgenheit des als Jehovah sich kund gebenden Gottes, wie das darinn für die Erkenntniß Bestimmte darreichend.

1) Um dem von Nationen mit eigenen Landes-Göttern nicht nur umgebenen, sondern den durch ihre National-Götter scheinbar mächtigeren und glücklicheren Heiden auch preisgegebenen Israel auf seine zu erwartende Frage den Namen des Gottes, dessen Sendung Moses erhielt, bezeichnen zu können, wird der Name Jehovah mit der Deutung Exod. 3, 14 f. gegeben:

---

*) Tacit. Hist. V. 5. stellt den jüdischen Gottes-Begriff z. B. in geraden Gegensatz zum Aegypt.: Judaei mente sola unumque numen intelligunt; profanos, qui Deûm imagines mortalibus materiis in species hominum effingant; summum illud et aeternum, neque mutabile neque interiturum.

אֶהְיֶה אֲשֶׁר אֶהְיֶה, eine zunächst auf das eigene Seyn Gottes bezügliche Bestimmung, das göttliche Seyn in eine Zeitform setzend, in welcher es innerhalb jeder Zeit-Sphäre denkbar ist, nur überwiegend zukünftlich (vrgl. Ewald Grammat. §. 261. 263—265.), ohne daß jedoch das seyende Subject irgend näher beschrieben würde.

Einer Seits giebt sich denn Jehovah kund als der, der jeglicher Zeit eben einmal ist, was und wie Er ist, ohne daß es genannt mag werden, der seinem eigentlichen Seyn nach Unnennbare und Unerklärliche vrgl. Gen. 32, 29. Richt. 13, 8 f. Jes. 45, 15.; anderer Seits bei aller Unaussprechlichkeit tritt Gott hervor als der, der das Seyn von sich sagen kann durch alle Zeit-Formen hindurch, unbeschränkt von einer äußeren Zeit-Sphäre, deß Seyn im „Werden" so wenig als im „Gewesenseyn" vollendet abgeschlossen sich darbietet, als der allzeitig sich selbst bestimmende Unbestimmbare; seyend und bleibend, der Er jedesmal ist; immanent aller Zeit und permanent, immerhin eminent.

In dieser, das Rückwärts und Vorwärts der Zeit vom jeweiligen Zeit-Punkt aus unbeschränkt umfassenden, Eminenz bezeichnet sich denn auch Jehovah (Jes. 41, 4. 43, 10. 13. 25. 48, 12 und Zusammenhang) als אֲנִי הוּא vrgl. Psal. 102, 28. durch die Pronomina der ersten und dritten Person ist seine Persönlichkeit sowohl in die Selbstheit als in die reine Objectivität gesetzt, als die absolute Persönlichkeit, die weder in

Dem, was gewesen, noch in Dem, was ist und werden wird, weder an andern Göttern noch an Menschen ein Objekt entgegenstehen hat, daß vor Jehovah, außer Ihm, ohne Ihn Etwas wäre, vrgl. Jes. 45, 5 ff., die zugleich als Subject das Bestimmende in sich hat und setzt, wie als Prädicat in die eigene Bestimmtheit nur eingeht; als der All-Lebendige und All-Bestimmende hat Er immer und überall an sich selbst nur seine Bestimmtheit, macht selbst nur sich äußerlich, und äußerlich bleibt Er sich innerlich *) (vrgl. Ast Grundlinien der Grammat. S. 143. 154—158). Die Persönlichkeit wird Gott demnach nicht nur als ein Prädicat beigelegt; Er ist das Personelle innerhalb seiner und außerhalb seiner, in eben so allbestimmendem als allbestimmtem Sinne (als Subject und Prädicat), und ebendaher durch alle Zeit-Bestimmtheiten hindurch nicht nur die einheitliche Haupt- und Grund-Persönlichkeit (רִאשׁוֹן), vermöge der Er Alles zumal ist und hat, sondern auch die, die ganze Entwicklung ebenfalls einheitlich in sich abschließende und zusammenfassende, Fülle des Personlebens (אַחֲרֹנִים, τέλος), alle Unterschiede der Zeit nicht als das Seyn, Gewesne und Werdende durchlaufend, sondern als die allbeständige Persönlichkeit in allbeherrschender Kraftwirkung Seyn und Entwicklung in sich vereinigend, ὁ ὢν καὶ ὁ ἦν καὶ ὁ ἐρχόμενος, ὁ παντοκράτωρ — Jes. 41, 4. 44, 6. 48, 12. Apok. 1, 8.

---

*) Oetinger Theol., de Deo §. 5. Deus est actus purissimus, sed manifestativus sui in se ipso, adeoque divinitus recipiens et patiens in se ipso sine transmutatione.

21, 6. 22, 13. vrgl. Ebr. 13, 8. *) In Gott selbst ist demnach kein „War“ und kein „Werden“, obgleich Er in Beidem, ja die einzige personhafte Substanz davon ist, ὁ ζῶν חַי, ὁ ζῶν εἰς τοὺς αἰῶνας τῶν αἰώνων, Apok. 10, 6. חַי אָנֹכִי לְעוֹלָם Deut. 32, 40. vrgl. Jerem. 10, 10. der Wesende gegenüber dem Wesenlosen, εἴδωλον, אֱלִיל, wie gegenüber dem Verweslichen, μάταιον, in unendlicher Urlebendigkeit gegenüber allem abgeleitet und endlich Lebendigen Psal. 102, 25—27. Joh. 5, 26. 1 Tim. 6, 16, sonach wesentlich und energisch βασιλεὺς τῶν αἰώνων, אֵל עוֹלָם, 1 Tim. 1, 17. Gen. 21, 33., ὁ αἰώνιος θεὸς Röm. 16, 26. mit seinem göttlichen Herrscher-Walten die Zeit-Entwicklung im Ganzen und Einzelnen durchgreifend in einer Unbeschränktheit, daß bei Ihm Ein Tag zu tausendjähriger Bedeutung und Wirksamkeit sich erweitert, und Ein Jahrtausend in Eine Tageskürze sich zusammenfaßt, Psal. 90, 4. 2 Petr. 3, 8. Die kosmische und vage Vorstellung des platonischen Gnosticismus von einem ὄντως ὄν oder ἐσῶς als in der Jehovah-Lehre angedeutetes Noumenon herbeiziehen wollen, sowie andere wesenlose Philosopheme oder verwesliche Welt-Substanzen, heißt von dem אֲנִי הוּא weg fremden Göttern nachlaufen, Hos. 12, 6. Dem Gott Jehovah, in seiner unvergleichlichen Höhe, aus der Er sich herabneigt zu Himmel und Erde Psal. 113, 5 f., auch da

*) Oetinger Th. §. 7: Deus habet omnia, quae in creaturis sunt, eminenter, habet activum et passivum, habet gradus et non gradus, habet omnia simul et tamen successionem in essentia, habet exitus et non exitus, quia ipse est infinitus.

noch unermeßlich erhaben Jes. 55, 9., und in seiner von seinem eigenen Geist nur durchforschten Tiefe Hiob 11, 8. Psal. 92, 6, 1 Kor. 2, 10., der Alles possessiv, dynastisch und organisch in sich vereinigt, ist die Größe, Macht, Schönheit, Beständigkeit, Pracht des Lebens eigenthümlich inne, 1 Chron. 30, 11.; die Selbstdarstellung dieser seiner Lebensgestalt, ihre Lichtbekleidung Psal. 104, 2. für die Erscheinung bildet die göttliche *δόξα*, כָּבוֹד, Herrlichkeit, die für die Menschen eine verborgene aber auch eine schaubare Seite in reichen Formen und Abstufungen, und für besondere Manifestationen auch besonderen מָקוֹם hat, besonders sich räumlich macht Exod. 16, 7. 33, 18 f. 21. Num. 14, 10. 16, 42. Ezech. 3, 12. 23. Psal. 26, 8. Jes. 60, 7., so daß die ganze Erde bereits ihrer voll ist und voller soll werden Num. 14, 21. Jes. 6, 3. — in sich selbst eine *μεγαλοπρεπής δόξα* 2 Petr. 1, 17.; ebendaher *ὁ θεός* und *ὁ πατὴρ τῆς δόξης*, Act. 7, 2. Eph. 1, 17. selbstständiger Innhaber und Spender der Herrlichkeit, sie abspiegelnd in seinen Geschöpfen, und aus ihrer Abprägung in ihnen und lobpreisenden Anerkennung sie wieder als Ehre und Ruhm empfangend Jes. 46, 13. 1 Chron. 17, 24. Psal. 150, 2. Apok. 4, 11. 11, 13.

Nachdem denn die Gottes-Erkenntniß durch die in Elohim aufgeschlossene Offenbarung der eigenthümlichen Natur und allbeständigen Schöpfer- und Herrscher-Kraft Gottes im Allgemeinen, in El Schaddai zur Ergreifung des Herrn in der besonderen Schutz- und Segens-Gegenwart seiner Weltverwaltung, durch die Vorhallen des göttlichen Offenbarungsbaues, wie er alle Welt erfüllt, bis zu dem Heiligthum der besonderen Offenbarung ge-

langt ist: deutet die eigennamliche Offenbarung Jehovahs bereits in ein Allerheiligstes hinein, abermals die unaussprechliche Einzigkeit seines Lebens hervorhebend, aber nicht blos in der Form der dem Seyn und Wirken nach einigen Lebensfülle (§. 9), sondern in der Form der allbeständigen Persönlichkeit, die, allbestimmend und allbestimmt, in unendlicher Urlebendigkeit und allbeherrschender Kraftwirkung Seyn und Entwicklung schlechthin in sich vereinigt, nicht ein in der Zeit-Entwicklung werdender Gott, sondern der wesenhaft ewig lebendige König der Weltzeiten, der ihre Entwicklung jenseits aller Zeit-Schranke, anfangend, beherrschend und vollendend, durchgreift, mit der Ruhe des Besitzers, der Thätigkeit des Herrschers und der Lebens-Innigkeit des Hauptes Alles in sich zusammenfaßt, in unbegreiflicher Höhe und unerforschlicher Tiefe des Lebens eine Gestalt desselben für die Erscheinung darbietend, deren Herrlichkeit in formenreichen Abstufungen auch in die Schöpfung effulgurirt und sich abprägt zur lobpreisenden Verherrlichung Gottes durch die Geschöpfe.

2) In dem Eigen-Namen Jehovah erhält aber namentlich das vertraute Bundes-Verhältniß Gottes sein bestimmtes Gepräge Psal. 25, 14., und zwar wie es schon eingeleitet war bei den alten Vätern und wie es sich fortsetzen soll auf die Kinder Deut. 32, 7.

29, 28. *rückwärts und vorwärts*, includens et recapitulationem revelationum et promissionum Dei, quæ patribus obtigerant, et declarationem rei jam exhibendæ, Bengel Gnom. Apocal. I. 8. §. XXVIII. Auch den Bundes-Kindern gegenüber stellt Gott im Namen Jehovah sein Seyn dar als unbeschränkt von jeder Zeit-Sphäre durch alle Zeit-Formen hindurchgehend; Er ist *der Väter Gott von Alters her* gegenüber den neuen Göttern, *Herr allenthalben auf Erden* gegenüber den National-Göttern, der *einzige* Gott, Deut. 32, 17. Exod. 8, 10. 22., aber auch in Beziehung auf die Zukunft Der, der seyn wird im eigenen Seyn, der *Wahrheits*-Gott, der nicht trügt, wie die Trug-Götzen, der *lebendige Gott und ewige König*, da hingegen jene müssen vertilgt werden Jerem. 10, 10 f. 14 f. Im Namen Jehovah hat Gott sich einen ewigen Namen gemacht Exod. 3, 15. Jes. 42, 8. 63, 12. So kündigt sich denn Jehovah von Anfang Exod. 6, 3—8. als den bisherigen Bundes-Gott an, der nun als Solcher die gegebene Verheißung an den bedrängten Bundeskindern erfüllen wird durch rettende Erlösung Derselben und strafende Gerichte über die Feinde, so daß sie sein eigenthümliches Volk seien und Er ihr eigenthümlicher Gott; und diesem Allem drückt Er als heiliges Siegel auf: אֲנִי יְהוָה. Vergleichen wir hiemit noch andere Stellen, wie Num. 14, 21. Deut. 4, 7. Jesaj. 42, 5—8. Cap. 43. 45, 5—E. Cap. 64. Jerem. 16, 14—21. Psal. 83, 13—19. Ezech. 12, 25. Mal. 1, 11. — so giebt sich der einzige und unvergleichliche Gott des Lebens und König der Ewigkeit mit seiner Schöpfer-Hoheit

in Jehovah immer mehr zu erkennen als der Bundes-Gott, als der in ewiger Herablassung und Treue die angefangene Gemeinschaft mit Menschen bewahrende und fortbildende Gott der Gnade und Wahrheit, welcher die seinem Willen entsprechende Welt-Entwicklung durch fortlaufende Neu-Offenbarungen von ihrem ersten Anfang bis zum herrlichen Schluß hindurchführt, indem Er als heiliger Gesetzgeber und gerechter Richter Kraft seiner Wahrheit dem Verderben steuert, als segnender Verheißer und erbarmender Erlöser mit seiner Gnade das Heil eröffnet, in Beidem mit allregierender Herrscher-Gewalt schaffend die immer höhere Offenbarung seiner noch alle Welt erfüllenden Herrlichkeit; Israel aber wie keinem anderen Volk nahe in dieser Bundes-Gnade und Wahrheit; sein גֹּאֵל, indem Er es als sein nächstes Eigenthum einlöst in seine bewahrende Pflege; sein מֶלֶךְ, in abgesonderter Führung und Regierung als sein angehöriges Volk es organisirend; sein קָדוֹשׁ, durch Wohlthun und Strafgericht, Verheißung und Gesetz, als Erlöser und König unter ihm seinen Namen heiligend, als den einzig anbetungswürdigen, in Furcht und Zucht zu verehrenden Gottes-Namen, vrgl. Exod. 15, namentlich V. 13. 18. 11.

עַם־זוּ גָּאָלְתָּ נָחִיתָ נֵהַלְתָּ ־ יְהוָֹה יִמְלֹךְ
לְעוֹלָם וָעֶד ־ נֶאְדָּר בַּקֹּדֶשׁ:"

und die o. a. St. aus Jesaj. mit Exod. 20, 7. Levit. 24, 15 f. Wo sein Name ist, da ist Er selbst in der, gerade der jeweiligen Offenbarung entsprechenden, Leben-

digkeit ausdrucksvoll gegenwärtig; denn wie sein Nennen überhaupt lebenskräftig ist, Schaffen und Wirken vor und nach sich habend, so ist sein Name der lebenskräftige Ausdruck seiner jeweiligen Offenbarungs-Gegenwart, mit der Offenbarung selbst auch immer vollkräftigerer Bedeutung; darum hilft Er durch seinen Namen und man harret auf denselben und handelt darin, Exod. 23, 21. 1 Kön. 8, 29. Psal. 54, 3. 52, 11. 44, 6.

3) Jehovah Elohim ist nicht der Gott der Götter, sondern Jeh., welcher auch El. ist, der Bundesgott zugleich der Schöpfungsgott. Jehovah Elohe Zebaoth, Jeh. Zebaoth, zuerst 1 Sam. 1, 11. im Gebete der Hanna, deren nachfolgender Lobgesang Kap. 2. beweist, wie ihr Herz an der Macht und Stärke Gottes sich aufrichtet gegenüber trotziger Feindes-Stärke; gar häufig in Davids Mund, des Streiters Gottes, nie in Salomos, des Friedefürsten; herrschend in der kriegerischen Periode der Könige, wo das wehrlose, entkräftete Reich nach starken Bundesgenossen sich umsah, bei den Propheten Jesaja, Jeremia, Haggai, Sacharia, Maleachi; in späteren kanon. und apokr. Büchern durch אֱלֹהֵי הַשָּׁמַיִם ersetzt, noch Jak. 5, 4. κύριος σαβαώϑ — weist auch in צָבָא auf Heeres-Macht, auf die göttliche Helden-Schaar, die sich namentlich in den Himmels-Mächten darstellt, Neh. 9, 6. Psal. 33, 6. 148, 2., die Idee der Gestirne und der auch noch Luk. 2, 13. als ϛρατιὰ ὀράνιος vrgl. Apok. 19, 14. bezeichneten, Engel zusammenfassend. Wie im Typus des Lichts überhaupt die Erscheinung der Gottes-Herrlichkeit ihren Ausdruck findet; so dient der Licht-

Himmel als Typus seines Throns, seiner centralisirten Macht-Erscheinung, und die himmlischen Licht-Gestalten sind die Typen der um dieses Centrum dienstlich sich bewegenden, freilebendigen Mächte. Dem Polytheismus, auch dem philosophischen, entwickeln sich die Gestirne nicht typisch blos, sondern physisch zu belebten Wesen mit göttlicher Selbstständigkeit (formæ Deorum, sua sponte, suo sensu ac divinitate moventur, Cic. de nat. De. II, 15); in der Simplicität des Monotheismus typisirt ordo siderum et in omni æternitate constantia rationis plena nur ein um so intensiveres Abhängigkeits-Verhältniß zu dem *παντοκράτωρ*, die Repräsentation der ministri summi Dei, *Λειτεργοὶ*, מַלְאָכִים Psal. 103, 21. 148, 2. Vom Standpunkt des den Himmel mit jenem Röm. 1, 20. beschriebenen Glaubens-Sinnen (*τὰ ἀόρατα θεοῦ τοῖς ποιήμασι νοέμενα καθορᾶται*) betrachtenden Hirten erscheint diese überirdische Diener-Schaar als eine von ihrem Herrn herausgeführte und mit Namen gerufene Heerde, dem gläubig sinnenden Streiter im Namen des Herrn, dem feindlich bedrängten Patrioten als eine in fester Ordnung dem Winke ihres Gebieters harrende Helden-Schaar; und als die Fäden der Theokratie am Throne des Königs, als des gesalbten Stellvertreters Jehovahs, zusammenliefen, repräsentiren sich darin die Machthaber und Großwürdeträger des himmlischen Oberhaupts: Jehovah auf seinem Stuhl, und die *πᾶσα ἡ ςρατιὰ τε̃ ε̉ρανε̃* um Ihn her 1 Kön. 22, 19., bis aus der typischen Anschaulichkeit abgelöst die *λειτεργικὰ πνεύματα, δυνάμεις, ἀρχαὶ, θρόνοι, ἐξεσίαι* im N. T. hervortreten. Der Name Jehovah Zebaoth typisirt also Gott nach seiner überirdisch cen-

tralisirten und lebendig gegliederten Macht-Erscheinung als den אֱלֹהֵי הָאֱלֹהִים וַאֲדֹנֵי הָאֲדֹנִים Deut. 10, 17. — das polytheistisch Vergöttlichte dem Einen Gott unterwerfend vrgl. 1 Kor. 8, 5. — als den *μακάριος καὶ μόνος δυνάστης, βασιλεὺς τῶν βασιλευόντων καὶ κύριος τῶν κυριευόντων, ᾧ τιμὴ καὶ κράτος αἰώνιον*, 1 Tim. 6, 15 f. als den mit aller Machtfülle auch innerhalb der höchsten Lebens-Sphären regierenden Gott, der allen seinen und seines Volkes Feinden als אִישׁ מִלְחָמָה Exod. 15, 3. gerüstet gegenüber steht, Psal. 46, 8 ff.

§. 11.
Der Vater.

Εἷς θεὸς ὁ πατὴρ, ἐξ οὗ τὰ πάντα καὶ ἡμεῖς εἰς αὐτόν· ἐν αὐτῷ ζῶμεν καὶ κινούμεθα καὶ ἐσμεν.

1 Kor. 6, 8. Act. 17, 28.

1) Jehovah verschwindet als eigenthümlicher Gottes-Name in der N.Tlichen Offenbarung, wiewohl der Gehalt in *κύριος* und umschreibenden Formeln aus der A.Tlichen herübergenommen wird. Auf der andern Seite findet sich die dem Christenthum eigenthümliche Gottes-Bezeichnung: *θεὸς ὁ πατὴρ* auch schon im A. T. vorbereitet durch das ganze, Röm. 9, 4. bündig als *υἱοθεσία* bezeichnete, Bundes-Verhältniß zwischen Gott und Israel, jedoch nur sparsam ausdrücklich angewandt, vrgl. Deut. 32, 6. Jesaj. 63, 16. 64, 8. Mal. 1, 6. mit 2, 10. Psal. 103, 13. Eingeschränkt auf Israel als das erwählte Volk spricht sich der Begriff dahin aus, daß Gott der schöpferische Stifter und Bildner seines

theokratischen Lebens ist, wie ein Kind Israel erziehend und pflegend. Es ist (Gal. 4, 1 ff.) das Verhältniß des unmündigen Kindes zu seinem Vater, wo in der den Jahren angemessenen Vater-Stellung hauptsächlich nur die Lebens-Abhängigkeit in der Form von Pflege und Bevormundung zum Bewußtseyn kommt, nicht die bei reifen Jahren erst sich entwickelnde Innigkeit geistig freier Gemeinschaft.

2) Im N. T. erweitert sich der Sinn zunächst ins Universelle, wie denn Christus, noch absehend von irgend einer besondern Vermittlung, in Bezug auf die allgemeine Bedürftigkeit der Menschen und ihr allgemeines Verhältniß zu Gott Ihn in seiner Fürsorge, Gebets-Erhörung, und zur Nachfolge verpflichtenden Vollkommenheit als den Vater der Guten und Bösen darstellt Matth. 5, 45 ff. 6, 6. 18. 8. 32. 7, 11. 18, 14. 23, 9. Dieß allgemeine Vater-Verhältniß Gottes zur Menschheit beruht theils in der ursprünglichen Lebens-Abhängigkeit, in der sie mit allem Geschaffenen zu Ihm als dem Schöpfer stehen, aber ausgezeichnet als seines Geschlechtes; theils in dem durch Ihn, als den Alles Tragenden und Allem Innewirkenden, bedingten Lebensbestand, wonach ihr Leben thätig und zuständlich Ihm innehaftet; und endlich in der in Ihn als das Urbild und die Ruhe unsres Lebens hineinziehenden Lebens-Bestimmung, 1 Kor. 8, 6. vgl. Eph. 3, 15. Act. 17, 27 f. vrgl. 1 Kor. 12, 6. Diese von dem ebenbildlich schöpferischen Anfang aus in unauflösbar lebenskräftigem Zusammenhang mit Gott und in teleologischer Bestimmtheit fortlaufende

Lebens=Verbindung mit Gott macht Ihn zum Vater aller Menschen.

3) Näher wird aber der Vater bezeichnet als θεὸς καὶ πατὴρ l. X. Röm. 15, 6. Eph. 1, 3., worin, noch abgesehen von der Beziehung auf das persönliche Verhältniß Christi zu Gott, ein durch Christi Offenbarung zu den Menschen bestehendes Vater=Verhältniß bezeichnet ist. Dieses besteht summarisch (2 Kor. 1, 3—6. vrgl. Eph. 1, 3.) in Gottes erbarmungsreicher Liebe, womit Er die Sünder=Welt umschlingt, und in seiner geistlichen Himmels=Segnung, womit Er den Gläubigen alle Bedürfnisse stillt — nicht die Kenntniß Gottes als Schöpfers und Jehovahs, nur die Vermittlung Christi, führt in diese, die göttliche Lebens=Einheit in uns und unter uns verwirklichende, und den göttlichen Lebenskeim in der Menschheit zur αἰώνιος ζωὴ selbst in der Gleichförmigkeit mit Gott entwickelnde, Erkenntniß des Vaters Joh. 8, 55. 14, 6. vrgl. Matth. 11, 26. Joh. 17, 3. 21—23. 1 Joh. 3, 1 f. In ihr bildet sich jene ursprüngliche Lebens=Verbindung in allen ihren Beziehungen (s. 2.) zur Neugeburt aus Gott aus, und zur göttlichen Lebens=Gemeinschaft im Geiste, als dem Mittelpunkt für Anfang und Vollendung des göttlichen συνδεσμὸς — Gott, als der Schöpfer, der beständige Vermittler und innerlich gewordene Vollender dieser geistlichen υἱοθεσία in uns ist, nicht nur der über Allen stehende und von ihnen angebetete Eine Gott und Vater, sondern auch Alle mit seinem eigenthümlichen Leben erfüllend und

bewegend, und in ihnen sein Bild ausprägend, Joh. 1, 13. 3, 3. Röm. 8, 15. Gal. 4, 6. Eph. 4, 6. Das unmündige Kindes-Verhältniß des A.T., nur ein Vorbild im Kleinen, ist entwickelt zur freien Mündigkeit Gal. 4, 4—7., in welcher sich die Menschen zu Genossen der göttlichen Natur heranbilden.

Im neuen Bund gibt sich denn Gott als Vater zu erkennen nicht nur im Allgemeinen, sofern Er durch die Schöpfung schon sein göttliches Leben in die Grundlage, Entwicklung und End-Bestimmung alles Menschenlebens abbildlich eingepflanzt hat, sondern auch durch die neue Schöpfung in Christo dasselbe neugebiert, durchbildet und vollbereitet zum ewigen Leben, zur göttlichen Natur-Gemeinschaft.

4) Dieses göttliche Vater-Verhältniß des N.B., wie es sein Vorbild hat in Israel, so hat es sein Urbild in Jesu selbst. Wenn Er Gott seinen Vater nennt als den, von welchem Er herkomme, der Ihn gesandt und Alles Ihm gegeben Joh. 7, 28 f.; der Ihn nicht allein läßt, sondern Ihm inne ist, daß Er wirkt wie der Vater, und redet, wie derselbe Ihm sagt, Joh. 8, 16. 29. 5, 17. 19 f. 12, 50; zu dem Er wieder hingeht, um nach Vollendung des aufgetragenen Werkes bei dem Vater die zugedachte Herrlichkeit einzunehmen, Joh. 7, 33. 16, 5. 12, 23; so zeigt sich zunächst darin bei Christus vollkommen ausgebildet oder erfüllt, was das urgründliche und bundesmäßige Vater-Verhältniß Gottes für Menschen in sich schließt: Jesu Lebens-Ursprung,

seine ganze Lebens-Thätigkeit und sein Lebens-Ziel wurzelt, entfaltet sich und schließt sich ab in Gott auf die vollkommenste Weise, so daß Er zu Adams Nachkommenschaft sich stellt als ὁ *υἱὸς τȣ̃ ἀνθρώπȣ* Dan. 7, 13. Matth. 16, 13. — totius generis humani jura et primogenituram sustinet, Bengel — zu Gott aber in dem zur freiesten Mündigkeit entwickelten Kindes-Verhältniß als Gottes-Sohn, und auch in dieser seiner menschlichen Urbildlichkeit der *υἱοθεσία* ist Er das Licht der Welt Joh. 12, 34 f. Die der Menschen-Natur ureigenthümliche, in ihr aber nicht ausgebildete; durch die vorangegangene Offenbarung nur vorgebildete Gottes-Gemeinschaft war in Ihm, dem Sündlosen, durchgebildet, vollkommen entwickelt zur sichtbar göttlichen Ebenbildlichkeit 2 Kor. 4, 4. gegenüber dem alten verdorbenen Menschen-Typus zur reifen Darstellung des neuen, das Bild des Schöpfers in sich abgestaltenden Menschenwesens Eph. 4, 24. Kol. 3, 10. mit Röm. 13, 14. und Eph. 4, 13.

§. 12.

Der Sohn und der Paraklet.

(Nach den Reden Jesu.)

Τί ὑμῖν δοκεῖ περὶ τȣ̃ Χριςȣ̃, τίνος υἱός ἐςι;
Ὁ παράκλητός ἐμὲ δοξάσει.

Matth. 22, 42. Joh. 16, 14.

Indem aber wieder jene durchgebildete Darstellung des göttlichen Vater-Verhältnisses zur Menschheit über-

haupt so sehr als auszeichnendes und freies Eigenthum in Jesu erscheint, daß Er nicht nur seines Gleichen nicht hat, sondern andere Menschen nur durch die Vermittlung seiner Macht und des Glaubens an Ihn in dasselbe Verhältniß zu Gott treten: so weist dieses in *ein anderweitiges Person-Verhältniß Jesu zu Gott* hinein, in welchem Dieser sein Vater ist nicht in derselben Weise nur, wie Er Vater der Jünger ist Joh. 1, 12. 14, 6. 20, 17. So trägt

1) das *Kommen Jesu vom Vater und seine Sendung von Ihm* ein eigenthümliches Gepräge an sich. Es ist ein Niedersteigen aus der von Niemand noch betretenen Himmels-Höhe, aus dem, über allen übrigen hinausliegenden, Lebenskreise, dem eigenen des Vaters, aus der Ihn selbst umgebenden δόξα Joh. 3, 13. vrgl. 31. Joh. 17, 5. ein Ausgehen vom Vater, das ein Seyn bei Ihm voraussetzt Joh. 16, 28. vrgl. 13, 3. 17, 8. Der als Menschensohn in der Welt stand, existirt schon als Ich nicht nur vor seiner Erscheinung und Offenbarungs-Thätigkeit in der Welt, sondern bereits vor der mit Abraham begonnenen Offenbarungs-Thätigkeit Gottes, ja vor Grundlegung der Welt Joh. 8, 58. 17, 5.; als ὁ ὢν ἐν τῷ οὐρανῷ, παρὰ τοῦ θεοῦ Joh. 3, 13. 6, 46. hat Er *allem Erschaffenen gegenüber Präexistenz bei Gott in seiner eigenen Lebens-Herrlichkeit.* Zwar hat Er das Leben von Gott, nicht aber wie die Kreatur, gebunden an die göttliche Schöpfungs- und Erhaltungs-Energie, sondern wie Gott das Leben in sich selber tragend, daß Er im Verhältniß zum Vater ein eben

so selbstständiges Leben führt, wie der Sohn eines menschlichen Vaters im Verhältniß zu diesem, Joh. 5, 26.; daher Er sich in einem, alles sonstige Vater-Verhältniß Gottes zu irgend einem Wesen übersteigenden Sinn den einziggebornen Gottes-Sohn nennt, Joh. 3, 16. 18. vrgl. Luk. 22, 70. So ist denn auch

2) das Leben J. C. im Vater wieder nicht zu vergleichen mit irgend einem geschöpflichen Leben und Weben in Gott, sondern ein Ineinanderseyn, daß beide eine Einheit des Seyns darstellen, und des Sohnes sichtbare Erscheinung die des Vaters ist Joh. 10, 30. 38. 14, 11. 9. Er hat als Sohn Nichts, was der Vater Ihm nicht gegeben hätte, aber der Vater hat wirklich Alles dem Sohne gegeben, was und wie Er es elbst hat, so daß auch Besitzthum und Gewalt Eins ist in Beiden Joh. 16, 15. 17, 10. Matth. 28, 18. Sonach ist Ein Wille und Ein Werk Joh. 5, 30. 17—21. 11, 41 f. Eine Liebe 14, 21. 17, 26. Eine ausschließliche Bekanntschaft des Einen mit dem Andern, daß die Erkenntniß des Sohnes eine Offenbarung vom Vater, und des Vaters Erkenntniß eine Offenbarung vom Sohne ist, Luk. 10, 22. Joh. 10, 15. Matth. 16, 16 f. 11, 27. Eine unzertrennliche Würde, daß die Verherrlichung des Einen auch die des Andern ist Joh. 5, 23. 8, 54. 12, 27. 14, 13. 17, 1. 3—5. Durch das Ausgehen des Sohnes vom Vater ist also die fortdauernde Coexistenz mit dem Vater nicht aufgehoben, vielmehr, wie vor seiner Menschwerdung, so durch sie hindurch ist und bleibt Christus Gottes Sohn, in wesentlich und energisch vollkommener Ein-

heit mit dem Vater, daß Er wie von Gott, so in Gott und gleich Gott ist, Gott in Ihm und gleich Ihm — Gotthaftigkeit (θεότης), nicht bloße Göttlichkeit (θειότης) kommt Ihm zu. Vermöge seiner Menschwerdung stieg Er nur herab aus seiner vorzeitlichen Gottes-Herrlichkeit, aus dem himmlischen Lebenskreise in die irdische Niedrigkeit und in die derselben zukommende Gestalt des Menschen, in dieser mit der Aufgabe beschäftigt, seine göttliche Beilage, d. h. die in seiner Menschheit niedergelegte Gottes-Sohnschaft in derselben zu bewahren und menschlich zu entwickeln, in Durchbildung der Menschen-Natur zur göttlichen Ebenbildlichkeit; also dieselbe Treue zu üben, die uns insofern auferlegt ist, als wir den göttlichen Lebenskeim in uns zu bewahren und bis zur Kindschaft Gottes entwickeln sollten, den wir aber, uns selbst überlassen, vergeuden. Der Lohn für die treue Durchbildung seiner Menschen-Natur zur göttlichen Ebenbildlichkeit war eben daher bei Jesu, als Menschensohn einzugehen in dieselbe Herrlichkeit, die der Gottes-Sohn vor Grundlegung der Welt schon inne gehabt, und so geschah auch

3) der Hingang Christi zum Vater nicht nach dem, die menschliche Physis beherrschenden, Gesetz der Nothwendigkeit, sondern Er bringt dieser im Tode den Tribut durch einen Act der Freiheit, der zugleich die freie Wiederaufnahme des Lebens in sich schloß, so daß es nicht nur eine moralische Freiheit, Willens-Unterwerfung unter den göttlichen Vaterbeschluß, ist, sondern auch That-Freiheit in wirklicher Macht-Einheit mit dem Vater, ἐξουσία, Joh.

10, 17 f. vrgl. 5, 26.; nicht eine äußere Causalität vermittelt seine Lebens-Freiheit mitten im Tode, sondern aus der vom Vater Ihm zu eigen gegebenen Lebens-Macht, aus sich selbst, vermittelt Er für sich und die Gläubigen den Tod zum Leben und zum freien Hingang zum Vater Joh. 5, 21. 24 f. Seine Erhöhung ist denn an und für sich unzugänglich für Alle, auch für die Auserwählten Joh. 7, 33 f. 8, 21. 13, 33. und ruht so sehr in seiner eigenthümlichen Gotteskraft, daß Er die Gläubigen nach sich zieht, die Ungläubigen richtet Joh. 12, 32. 3, 14. 18. 5, 27 ff.; als Der, der Er auf Erden war, als der Menschensohn, kehrt Er zurück in seine vorweltliche Gottes-Herrlichkeit Joh. 17, 4 f. 6, 62. 12, 23. vrgl. Act. 7, 55 f. Apok. 1, 13. verklärt von Gott in sich selbst (ἐν ἑαυτῷ), wie Gott verklärt war im Menschensohn Joh. 13, 31 f. Der Menschensohn coexistirt denn auch nach seinem Hingang mit Gott in seiner Selbst-Herrlichkeit, und diese göttliche Selbstherrlichkeit ist wieder so sehr sein freies Eigenthum, daß Er

4) zu dem Geist, der vom Vater ausgeht, in dasselbe Verhältniß sich stellt, in welchem der Vater zum Geist steht, und den Geist wieder zu sich in das gleiche Verhältniß, das der Sohn gegenüber dem Vater einnimmt. Christus sendet den Geist, gleichwie der Vater denselben sendet und den Sohn gesandt hatte; aus dem Seinen schöpft der Geist, wie Christus aus dem des Vaters; vom Sohn zu zeugen und Ihn zu verklären, ist des Geistes Aufgabe, wie des Sohnes, vom Vater zu zeugen und Die-

sen zu verklären, Joh. 15, 26. 16, 13—15. Diesemnach kommt aber auch dem Geist wie dem Sohne Gotthaftigkeit zu: vor seinem Ausgehen vom Vater (ἐκποϱεύεσθαι παϱὰ τȣ̃ πατϱός) in die Welt präexistirt Er bei Gott in seiner eigenen Lebens-Herrlichkeit, und sein Ausgehen hat in der Einen Causalität des Vaters und Sohnes seinen Grund, in der Einen Verklärung Beider sein Ziel, und in der fortdauernden Einheit des Seyns mit Beiden seine Energie. Als Geist Gottes ist Er daher auch in dem Sohne und mit dem Sohne, sofern Dieser von Gott gesendet ist, in maaßloser Fülle kräftig vom Anfang seiner menschlichen Erscheinung bis zum Schluß Joh. 3, 34: anderer Seits ist sein Ausgehen als Paraklet oder Stellvertreter Christi, sein zeugendes Strafwirken in der Welt und Verklärungs-Wirken in den Gläubigen als Geist der Wahrheit nicht allein durch den Willen des Vaters bedingt, sondern auch durch das Gehen des Sohnes zum Vater, durch die Vollendung seines Offenbarungs-Werks Joh. 7, 39. 16, 7—15. Wie Derjenige nicht zum Sohne kommt, den nicht der Vater zieht: so kann die Welt, die des Sohnes Zeugniß nicht annimmt, auch den Geist nicht empfangen, sieht und kennt Ihn ebenso wenig als den Sohn und den Vater Joh. 14, 17. Der Geist trägt denn auch das göttliche Leben vollkommen selbstständig und productionskräftig, d. h. gotthaftig in sich, so daß nur ein aus Ihm Gezeugter in Gottes Reich kann eingehen, und dieses geistige Neuleben für die dem Sichtbaren zugewandte Welt nach Ursprung und Ziel als ein unvermitteltes

Räthsel dasteht Joh. 3, 5. 8.; in der Wahrheit aber sind die aus dem Geist Gezeugten geboren aus Gott, haben den Sohn in sich und leben im Sohne, und kommen in die Herrlichkeit bei dem Vater, wo der Sohn ist Joh. 17, 17—26. Im h. Geist also schließt sich die Vater-Offenbarung ab, daß durch Ihn Vater und Sohn Wohnung haben im Gläubigen, und eben deßhalb ist Lästerung des Geistes eine ewig unvergebliche Sünde Mark. 3, 28 f.

§. 13.

Gott in Christus.

(Nach apost. Zeugnissen.)

'Εν Χριςῷ κατοικεῖ πᾶν τὸ πλήρωμα τῆς θεότητος σωματικῶς, καὶ ἐςὲ ἐν αὐτῷ πεπληρωμένοι, ὅς ἐςιν ἡ κεφαλὴ πάσης ἀρχῆς καὶ ἐξουσίας.

Col. 2, 9 f.

1) In der Beziehung Jesu zu Gott wird zunächst das **theokratische Verhältniß** hervorgehoben. Bei Matth. 12, 18., herübergenommen aus Jesaj. 42, 1., und noch im ersten Sprach-Gebrauch der Jünger Act. 3, 13. 26. 4, 27. 30. erscheint der *παῖς* (עֶבֶד) *θεοῦ*; Jesus nach seiner Stellung unter das Gesetz, gerade bedeutsam gegenüber der unter dem Titel des Gesetzes auftretenden Feindes-Gewalt und auf dem noch gesetzlichen Standpunkt der Jünger, wird zunächst **Knecht Gottes** in Gestalt des Menschensohns, empfähet, wie alle Knechte Gottes, die Salbung des Geistes, bildet aber in Kraft des Sohnes die Knechtschaft hinauf in die

Herrschaft, κύριος werdend eben durch vollkommenen Gehorsam. Die Knechtschaft war ihrem Begriff nach bei Jesus nur temporär, daher der Titel παῖς θεοῦ nur ein Uebergangs-Titel, bald zurücktretend gegen den, im Unterwerfungs-Verhältniß des Kindes, bereits angedeuteten Sohn-Begriff, und in dem Christ- und Herr-Namen sich vollends auflösend. Aber auch da erscheint Jesus zunächst von Gott zum Herrn und Christ gemacht Act. 2, 36.; als Christus ist Er der durch göttliche Geistes-Ausrüstung theokratisch Versiegelte Act. 10, 38., in welchem alle Gottes-Salbung, die prophetische, priesterliche und königliche, sich vollendet hat; als Herr der mit der theokratischen Machtfülle wirklich Bekleidete. Sonach erscheint Jesus als das göttlich versiegelte Oberhaupt im Reiche Gottes, gemäß der weltumfassenden Bedeutung des letzteren im N. T. Haupt über Alles, sofern Alles vom Höchsten bis zum Niedersten Ihm unterworfen ist Act. 10, 36. Col. 2, 10. Eph. 1, 21., in organisch innigem Sinn aber Haupt der Gemeinde, sofern Er bei ihr, sie erfüllend, wahrhaft Alles in Allem ist Eph. 1, 22 f. Col. 3, 11. Dieses Herr-Verhältniß des Sohns ist demnach ein von Gott abgeleitetes, eine göttliche Bestallung, daher Gott wieder das Haupt Christi 1 Kor. 11, 3. eben so erst in der Zeit durch Gott gewirkt, ein Gewordenes, und göttlich declarirt durch Auferstehung, Erhöhung und Geistes-Ausgießung Act. 2, 32 f. 36. In diesem theokratischen Verhältniß, welches unverkennbar an die menschliche Lebens-Entwicklung Christi, sofern sie in Gemäßheit der heilig wirksamen Gei-

stigkeit erfolgte, sich anschließt, ist seine Gottessohnschaft in der eigenthümlichen Bestimmtheit für das reichsoberhauptliche Heilwirken ausgeprägt; es ist der priesterlich inthronisirte Sohn Gottes, von dem es heißt: heute habe ich dich gezeuget Röm. 1, 3 f. Act. 13, 30—37. 2, 22—36. Psal. 2, 7. vrgl. Ebr. 1, 4—9., so daß in Christus nicht nur die allgemein menschliche Gottessohnschaft (§. 11, 4.), sondern auch die theokratische sich vollendet darstellt; und wie diese messianische Herrschafts-Würde Christi zeitlich entstanden ist, so wird sie auch wieder bei der Uebergabe des Reichs an den Vater ihr bestimmtes Zeit-Ende erreichen, 1 Kor. 15, 24 f. Allein neben Dem ist Christus

2) Herr und Sohn in einem weder zeitlich anfangenden noch zeitlich schließenden Sinn. Hätte der Mensch J. C. überhaupt nicht zu jener, alle eigene Regierungsfülle Gottes in sich aufnehmenden, theokratischen Würde, ohne daß es eine Regierungs-Suspension Gottes selbst wurde, erhöht werden können, wenn nicht ohnedieß Gott auf solche Weise in Christus persönlich ist, daß seine Regierung wirkliche Regierung des wahrhaften Gottes bleibt: so weist auch schon die eigenthümliche Erhöhung Christi, sofern sie von allen Menschen und Geschöpfen Ihn auszeichnet, auf eine eben so ausgezeichnete Eigenthümlichkeit seiner Person als ihre Grundlage hin. Nach beiden Seiten, über den Zusammenhang der Erhöhung mit der persönlichen Eigenthümlichkeit Christi und über den mit der Persönlichkeit Gottes in Ihm, geben die Apostel Aufschluß:

a) Wie nämlich schon Christus selbst auch nach seiner menschlichen Seite von den Menschenkindern sich unterscheidet als den Menschensohn, so unterscheiden auch die Apostel seine Menschheit von der Menschlichkeit überhaupt. Der menschlichen Gebrechlichkeit und Sündhaftigkeit stellen sie zunächst das Menschen-Wesen Christi in eigenthümlich großartiger und tugendreiner Persönlichkeit gegenüber, welche eben die Grundlage bildet seiner Erhöhung in die τιμὴ καὶ δόξα, seiner theokratischen Gottes-Sohnschaft 1 Petr. 1, 18—21. 2 Petr. 1, 16 f.; sie weisen aber zugleich hinein in eine jenseits der zeitlichen Erscheinung Christi liegende Präexistenz desselben, in welcher eben so die ausgezeichnet großartige Menschheits-Erscheinung Christi vermittelt ist, wie in dieser seine theokratische Erhöhung. Seine zeitliche Lebens-Erscheinung mit ihrer herrlichen Kraft- und Tugend-Entfaltung ist nämlich eine Offenbarung, φανέρωσις vrgl. 1 Tim. 3, 16. 1 Petr. 1, 20., sonach eine der Erscheinung vorangehende Existenz voraussetzend; sie ist als solche ferner nicht erst ein Product der Zeit, sondern eine aus der eigenthümlichen Innerlichkeit gesetzmäßig hervorgehende Erschließung dieser Innerlichkeit; und vor dieser Offenbarung nicht nur, sondern bereits vor der Existenz des zeitlichen Weltlebens ist Christus in sich selber Gegenstand des göttlichen Erkennens (προεγνωσμένος πρὸ καταβολῆς κόσμυ), mit der Bestimmtheit, daß Er, bei der in der Zeit erfolgten Deklaration als Gottes-Sohn, zugleich als der Geliebte dargestellt wird, in welchem und auf welchen der göttliche Weltregierungs-Plan mit seiner Lie-

des-Offenbarung angelegt ist (ὁ ἀγαπητὸς, εἰς ὃν ἐγὼ εὐδόκησα 2 Petr. 1, 16. vrgl. Eph. 1, 9 f.). So wird denn auch in seiner menschlichen Erscheinung eine zwiefache Seite des Lebens unterschieden, indem Röm. 1, 3 f. seine in der Auferstehung nach ihrer göttlichen Bestimmtheit erwiesne Sohnschaft (s. oben P. 1.) der menschlichen Person-Erscheinung (κατὰ σάρκα) gegenüber gestellt wird als die geistige Innerlichkeit (κατὰ πνεῦμα), die eben in eigenthümlicher Kraft sich darlegte in der menschlichen Erscheinung, und die Christus-Persönlichkeit erst vollständig abschließt. Steht Christus Röm. 9, 5. nach seiner menschlichen Lebens-Seite in Descendenz zu den Vätern, so nach einer andern in rein transcendentem Verhältniß zu Allen und Allem, als ὁ ὢν ἐπὶ πάντων vrgl. 1 Kor. 15, 47. ὁ κύριος ἐξ ὀρανῦ, und in dieser Beziehung heißt Er ausdrücklich θεὸς in ewigem Majestäts-Sinn (εὐλογητὸς εἰς τὸς αἰῶνας), wie in ersterer Beziehung geradezu ἄνθρωπος, 1 Tim. 2, 5. Röm. 5, 15. Beide Seiten des Lebens sind in Christus vereinigt zu Einer Persönlichkeit, so daß nicht nur ein allgemein Göttliches in Ihm ist, oder göttliche Einflüsse auf Ihn wirken, sondern die ganze Fülle der Gotthaftigkeit (Deitas plenissima, non modo divinae virtutes, sed ipsa divina natura, Bengel.) in Ihm verkörpert ist, σωματικῶς ἐν αὐτῷ κατοικεῖ, seiner menschlichen Lebens-Gestalt als lebendiges Ganzes innewohnt Col. 2, 9. *) Christus in seiner ganzen

*) Σῶμα auch in den Verbindungen, wo es als lebendiges Ganzes, Organismus gefaßt wird, schließt immer

Menschhaftigkeit also, dieselbe aufgefaßt in ihrer geistigen Innerlichkeit, trägt die volle Gotthaftigkeit in so wesentlicher Wahrheit in sich, daß Er in alle Zeiten als Gott zu preisen ist, vrgl. Joh. 5, 23., und jene als die stetig fortschreitende Versichtbarung seiner inneren Gotthaftigkeit dient. Diese gotthafte Innerlichkeit der Person Christi ist aber nicht etwas in der Zeit erst derselben beigelegtes, sondern aus der vorzeitlichen Existenz herüber genommen in die menschliche Erscheinung: diese, nicht die θεότης, ist etwas, das Christus in bestimmter Zeit erst an sich nimmt. Schon vor seiner Menschwerdung existirt Er in der, gottgleiches Seyn und Leben in sich schließenden Gottes-Gestalt, der göttlichen Herrlichkeit Phil. 2, 6 ff. vrgl. Joh. 17, 5.; und wenn sein Herniedersteigen in die menschliche Knechts-Gestalt eine Entäusserung der göttlichen Herr-Gestalt, Erniedrigung, ein πτωχεύειν 2 Kor. 8, 9., war: so war seine Rückkehr in die frühere Gottes-Herrlichkeit Joh. 17, 5. eine Erhöhung für den ἐν ὁμοιώματι ἀνθρώπων γενόμενος, Verklärung der Knechtsgestalt zum σῶμα τῆς δόξης Phil. 3, 21.

b) Wenn nun Christus als εἰκὼν τοῦ θεοῦ τοῦ ἀοράτου (Kol. 1, 15.) Gott in sich darstellt, wie Er sonst nicht

---

das Bestehen in menschlich leibhafter Realität ein, so: σῶμα τῆς ἁμαρτίας Röm. 6, 6. (Col. 2, 11.) der uns eingeleibte Sünden-Organismus; so die Gemeinde als Leib Christi Eph. 1, 23. 5, 30. 32. und als Leib für sich 1 Kor. 10, 17. 1 Kor. 12, 27 ff.

zu sehen ist, noch je gesehen wurde, seine θεότης also, nicht blos seine in der Schöpfung versichtbarte (καθορᾶται) δύναμις καὶ θειότης Röm. 1, 20., und zwar ebenbildlich, daß, wer Christum sieht, Gott sieht; so vereinigt sich in Christus mit dieser vollkommenen Gottes-Ebenbildlichkeit, der Schöpfung gegenüber, eine Urbildlichkeit, in welcher Er als πρωτότοκος πάσης κτίσεως alles Hohe und Herrliche des erschaffenen Lebens, alle Lebens-Vollkommenheit (πᾶν τὸ πλήρωμα) ausbundmäßig in sich wohnen hat, daß Er ἐν πᾶσι πρωτεύων ist V. 18., vrgl. Psal. 89, 28., Erb-Innhaber von Allem, κληρονόμος πάντων Ebr. 1, 2. vrgl. Matth. 21, 38. Diese Culmination der ganzen Schöpfung in Ihm wird aber V. 16 darauf als auf ihren inneren Grund (ὅτι) zurückgeführt, daß Alles, was auf irgend einer Lebensstufe bis zur höchsten, der unsichtbaren Welt hinauf existirt, geschaffen ist in Ihm, durch Ihn und zu Ihm *). Christus ist demnach

*) Bengel richtig: ἐν denotat prius quiddam, quam mox διὰ et εἰς — es kann nicht auf das erst aus dem διὰ und εἰς sich ergebende Bestehen des Erschaffenen in Ihm bezogen werden; eben so einfach liegt in der Aufeinanderfolge der 3 Wörter initium, progressus, finis angedeutet; in διὰ und εἰς explicirt sich das ἐν. Uebrigens wird Christus nicht als das schaffende Subject selbst dargestellt; überhaupt immer nur passiv von Ihm gesagt, daß Alles durch Ihn gemacht sey, oder Ebr. 1, 2. Gott durch Ihn Alles gemacht habe, und von Diesem heißt es unterscheidend: ἐξ αὐτοῦ τὰ πάντα, Röm.

allerdings der Vermittler der Schöpfung, durch welchen der göttliche Schöpfungs=Act hindurchgeht; da nun aber außer Gott die Schöpfung noch Nichts voraussetzt, so ist darinn das Seyn des Schöpfungs=Vermittlers eben als göttliches Seyn gesetzt, so daß seine Vermittlung nicht eine äußerliche der causa instrumentalis ist, sondern wie Er nicht außerhalb des Schöpfers ist, vielmehr dieser durch Ihn in sich selbst mit dem Schaffen sich vermittelt, so wird die Schöpfung selbst wieder nicht außerhalb seiner, ist vielmehr in Ihm schon gesetzt, und wird innerhalb seiner vollzogen (ἐν αὐτῷ ἐκτίσθη); die ganze Lebensfülle, die mit der Zeit in der Schöpfung explicirt wird, ist in Ihm, der vor Allem ist, implicite schon vorhanden, und Er ist in sich selbst ἡ ἀρχὴ τῆς κτίσεως τȣ̃ θεȣ̃ Apokal. 3, 14. vrgl. Proverb. 8, 22. Eben deßhalb nimmt auch das Schöpfungs=Leben in seiner Selbstständigkeit durch Ihn seinen Anfang, und erhält ursprungsmäßig in Ihn hinein seine Lebensbestimmung und sein Entwicklungs=Ziel, um zum selbstständigen Besitz der in Ihm ursprünglichen Lebens=Vollkommenheit herangebildet zu werden, vrgl. Eph. 1, 10. 23. 4, 13. Röm. 8, 19–21. Apok. 22, 13.; daher denn auch nach Eintritt des Abfalls und der Fehlentwicklung in der Menschheit eben die wiederbringende Erscheinung Christi die in der Natur der Sache liegende neue Vermittlung ist, vrgl. Röm. 8, 29. 2 Kor. 3, 18. mit Röm. 8, 19–22. Christus also als Der, in wel-

---

11, 36. Es ist also gegen die schriftmäßige Keuschheit, Christum geradezu den Schöpfer zu nennen.

chem Gott die Schöpfung vor der Zeit innerlich als in ihrem Lebens-Grund vermittelt (s. Winer Grammat. unter ἐν §. 52.) *), durch welchen Er sie mit der Zeit äußerlich zu eignem Bestehen hervorbildet, und in welchen Er sie im Laufe der Zeit hineinbildet zu einer mit seiner Vollkommenheit übereinstimmenden Gestaltung, zu einer Einheit mit Christus, in welcher keineswegs das geschöpfliche Selbstbestehen untergeht, sondern, durchdrungen von der Innerlichkeit Christi, sein selbstbeständiges Abbild ist, wie Er des Vaters Joh. 17. Röm. 8. — Christus ist der Träger des ganzen Schöpfungs-Systems, der Organismus des Alls hat seine fortdauernde Consistenz in Ihm (τὰ πάντα ἐν αὐτῷ συνέστηκε Col. 1, 17.), so daß das durch Ihn vermittelte Erlösungs-System nur ein Glied ist dieser seiner ewigen Schöpfungs-Vermittlung, Ebr. 1, 3. φέρων τὰ πάντα—δι ἑαυτοῦ καθαρισμὸν ποιησάμενος. In letztrer Stelle wird zugleich das innerliche Verhältniß Christi zu Gott, Kraft dessen Er Träger des ganzen Schöpfungs-Systems mit Einschluß des Erlösungs-Systems ist, näher dahin bestimmt, daß in Ihm als dem Wiederglanz der göttlichen Lebensherrlichkeit (des unzugänglichen Lichtes, in welchem Gott wohnt 1 Tim. 6, 16. Weish. 7, 26.) die majestätische Aeußerlichkeit Gottes sich abstrahlt, aber auch die innere Gottes-Wesen-

*) „Ἐν steht von Dem, worinn etwas Anderes enthalten ist und besteht — bezieht sich (mit Person.) immer auf das Innere, und drückt zugleich den Grund aus, auf welchem das Vermittelnde ruht."

heit selbst in Ihm charakterisirt ist — eben vermöge dieser lebens- und wesensbildlichen Darstellung Gottes in Christus ist Derselbe Vermittler aller göttlichen Offenbarung. In diesem seinem Ur-Verhältniß zu Gott wird Er Joh. 1. als der λόγος bezeichnet mit Anknüpfung seiner Offenbarungs-Vermittlungen, indem Christus nicht nur von Anfang seines Eintritts in die Menschheit, sondern schon vor demselben in seiner Grund-Beziehung zu dieser V. 4., und noch weiter zurück in seiner Grund-Beziehung zur Schöpfung V. 3., und über diese hinaus in seiner Grund-Beziehung zu Gott V. 1 f. aufgefaßt wird. Schon im Beginn der göttlichen Offenbarungs-Thätigkeit und der Zeit, wo Alles, was nicht Gott ist, erst anfängt (Gen. 1, 1. Prov. 8, 22 f. Col. 1, 16. 2, 10.), ist nicht nur der Logos, sondern war schon in selbstständiger Existenz, deren Selbstständigkeit aber keine von Gott abgelöste und aus Ihm heraustretende ist, sondern in Ihn sich versenkend und tendirend, ἦν πρὸς τὸν θεὸν V. 1. ὁ ὢν εἰς τὸν κόλπον τοῦ πατρὸς V. 18.; bei der Selbstständigkeit also die tiefste Gottes-Innerlichkeit, so daß die absolute Bezeichnung der Einen Gottes-Wesenheit, θεός, auf den Logos angewandt wird (θεὸς ἦν ὁ λόγος) wie auf den πατήρ 1 Kor. 1, 3. 2 Kor. 1, 2. Gal. 1, 1. u. s. w. Als Logos existirt demnach Christus vorzeitlich und gottinnerlich in wesenhaft göttlicher Selbstständigkeit. So tritt Er denn V. 3. für alles Gewordene als der bewirkende Vermittler seines Werdens hervor, wieder aber nicht so, daß das Gewor-

dene aus Etwas außer Ihm ward, sondern nicht Ein Gewordenes ward außerhalb seiner (χωρὶς*) αὐτῶ ἐγένετο ὐδὲ ἕν, ὃ γέγονεν, negative Wendung für: ἐν αὐτῷ ἐκτίσθη τὰ πάντα Col. 1, 16.). Er ist der grundinnerliche Vermittler alles schöpfungsmäßig entstandenen Lebens, sonach V. 4. (ἐν αὐτῷ ζωὴ ἦν, nicht blos ἐγένετο, 1 Joh. 1, 2. ζωὴ αἰώνιος πρὸς τὸν πατέρα), der ursprüngliche Innhaber und Träger alles Lebens, durch den das geschöpfliche Leben hervorgeht, wie Er es schöpferisch selbstständig schon in sich hatte, vrgl. 5, 26., und deßhalb auch in Bezug auf die menschliche Lebensstufe von Anfang an das für die menschliche Lebens-Entwicklung alle göttliche Lebensmittheilung (Offenbarung) vermittelnde Lebens-Prinzip (ἡ ζωὴ ἦν τὸ φῶς ἀνθρώπων), der lebenskräftige Offenbarer alles gottgemeinschaftlichen Lebens.

Darinn ruht die Berechtigung und Verpflichtung, alle göttliche Offenbarung auch im A. T., namentlich die Gottes-Erscheinungen, unter der vermittelnden Gegenwart Christi zu denken, und sein Geburts-Eintritt in die Menschen-Natur reiht sich nur als die intensivste und extensivste Offenbarungsstufe seiner ganzen Offenbarungs-Thätigkeit in der Menschheit ein. Die Johanneische Bezeichnung, Λόγος, nimmt denn auch, nur mit Hervorhebung der Innerlichkeit im Worte, des Gedankens,

---

*) Vrgl. Tittmann Synon. S. 94: „χωρις ad subjectum, quod ab objecto sejunctum est, refertur: seorsim, separatim." Vgl. Joh. 15, 5. χωρις ἐμȣ im Gegensatz von μενων ἐν ἐμοι κἀγω ἐν αὐτῳ.

wesentlich das göttliche דָּבָר in sich auf, das in der Testamentlichen Darstellung die Schöpfung und jede nachfolgende Offenbarung ursächlich vermittelt in ihrer göttlichen Lebenskräftigkeit, das grundinnerliche Gottes-Prinzip ist aller göttlichen Lebens-Schöpfung und Lebens-Offenbarung, wie dieß dem Sprechen Gottes als Wirkung beigelegt wird; und so ist auch Christus eben der, durch welchen der Vater gotthaft sprechend Alles macht und sich offenbart, der ἐξηγήτης θεȣ̃ im absoluten Sinn Joh. 1, 18., per quem Pater loquens omnia facit, qui Paterna ad nos loquitur, Bengel. Und wie in Bezug auf den Sprechenden selbst, das Wort, auch εἰς τὸν κόλπον ὤν, als Sinn, Gedanke, inneres Sprechen den Geist erfüllend und vom Geiste bestimmt hervorgeht, und hervorgegangen selbst spricht und sprechend wirkt, was in ihm ist, als der ausgesprochene und sprechende Gedanke, der mündige Geist des Sprechenden: so Christus, ὁ ὢν εἰς τὸν κόλπον τȣ̃ πατρὸς, ἐξηγεῖται, ist gottinnerlich, und hervorgehend aus dieser Innerlichkeit bringt Er hervor, was aus Gott in Ihm ist ohne Verlust der Innerlichkeit.

Resultat der apostolischen Zeugnisse über Gott in Christo, wodurch die, vom Herrn selbst gegebenen Grundbestimmungen nur bestimmter gefaßt werden, ist folgendes: Christus, in der Zeit erschienen als der unter das Gesetz gestellte Knecht Gottes, und in Folge seines vollkommenen Gehorsams von Gott versiegelt als göttliches Reichs-Oberhaupt, versichtbart in eigenthümlich großartiger und tugendreicher Menschen-Persönlichkeit gemäß dem in Ihm und auf Ihn an-

gelegten göttlichen Liebes-Plan die als geistige Innerlichkeit seiner Leibes-Erscheinung innewohnende Gotthaftigkeit in so wesentlicher Wahrheit, daß Er in alle Zeiten als Gott zu preisen ist; denn die Erscheinung in menschlicher Natur und Lebensweise ist nur in Folge seiner Selbstverläugnung etwas in der Zeit von Ihm Angenommenes; vor dieser Erscheinung aber existirt Er in gottgleichem Seyn und in Gottes-Gestalt; vor aller Zeit ist Er gottinnerlich in wesenhaft göttlicher Selbstständigkeit, so daß Gott nach seiner unsichtbaren Innerlichkeit und Aeußerlichkeit lebens- und wesens-bildlich in Ihm sich darstellt, Er auch als der ursprüngliche Innhaber und Träger alles Lebens, als der Erstgeborene, nicht Erstgeschaffne aller Kreatur, der grundinnerliche Vermittler ist alles schöpfungsmäßig entstandenen Lebens und Träger des ganzen Schöpfungs-Systems, so wie Vermittler und Träger des göttlichen Offenbarungs-Systems, und das Ziel und Urbild, in welchem die ganze geschöpfliche Lebens-Entwicklung ebenbildlich sich abschließt.

§. 14.

Gott im Geiste.

Τὸ πνεῦμά ἐςι τὸ ζωοποιοῦν, καὶ τὸ πνεῦμά ἐςι τὸ μαρτυροῦν, ὅτι τὸ πνεῦμά ἐςιν ἡ ἀλήθεια.

Joh. 6, 63. 1 Joh. 5, 6.

1. Mit dem Geist, wie er schon im A. T. auf se-

der Offenbarungsstufe als רוּחַ אֱלֹהִים, als ר״ יְהוָה und ר״ קָדְשׁוֹ Ps. 51, 13. Jes. 63, 10 f. hervortritt, werden neben dem Worte Gottes die ursprünglichsten Grundbeziehungen Gottes zur Schöpfung und zur Offenbarung verknüpft. Schon im Anfang Gen. 1, 2., das schöpferische Belebungs-Prinzip (mit Beziehung auf den Menschen, der durch Ihn eine lebendige Seele nach Gottes Bild wird, Prinzip der göttlichen Beseelung, der Geistigkeit Gen. 2, 7. Hi. 32, 8. 33, 4.) wirkt Er näher bestimmt so, daß die, durch das בָּרָא Elohims schon vorhandene, Lebens-Substanz durch seine bewegende und befruchtende Wirkung durchklärt und mit besonderen Entwicklungskräften begabt wird, während das Wort auf Grund der besonderen Lebenskräfte bestimmt organische Gestaltungen und Verbindungen, organisirte Lebens-Systeme hervorbildet (Licht- Himmel- Meer- Erd-Organisation u. s. w.). So wirkt also im Schöpfungs-Act, um es compendiarisch, ohne Nebenbedeutung aus einem philos. System, auszudrücken, אֱלֹהִים als das substanzialisirende Schöpfungs-Prinzip, den Grund des Seyns erschaffend; auf diesem Grunde רוּחַ als das dynamische Zeugungs-Prinzip, in durchklärender Befruchtung besondere Entwicklungskräfte erzeugend, und über dem also befruchteten, von Kräften durchgährten Leben דָּבָר als das organisirende Bildungs-Prinzip, das bestimmte Lebens-Gebilde ausprägend und ein organisches Lebens-System gestaltend, das Seyn zum Bestehen abschließend Psal. 33, 9. Kol. 1, 17. τὰ πάντα ἐν αὐτῷ συνέστηκε. In der auf dieser Grund-Organisation des Lebens fort-

bauenden geschöpflichen Lebens-Entwicklung ist der Geist, auch nach der Natur-Seite Psal. 104, 29 f., wirksam als das beständige Erhaltungs- und Erneuerungs-Prinzip, innerhalb der Grenzen der göttlichen Ordnung die Entwicklung fortführend, namentlich nach der geistigen Seite das richtende, durch Strafe und Leitung die göttlichen Majestäts- und Hoheits-Rechte verwahrende und vertretende Prinzip Gen. 6, 3. Psal. 139, 7. Jesaj. 63, 10. vrgl. Act. 7, 51. Psal. 143, 10. Dieses mit der Fleisches-Entwicklung Gen. 6, 3. zurücktretende Walten des Geistes wird hauptsächlich wieder namhaft gemacht in der theokratischen Lebens-Entwicklung, bei deren Begründung der Geist wieder speciell in schöpferisch prinzipieller Bedeutung auftritt als das reinigende und mit besondern Reichs-Fähigkeiten begabende Prinzip, eine eigenthümliche Gottes-Gemeinschaft erzeugend, und mit besonderen Kräften zur theokratischen Leitung und Fortbildung des vorbildlichen Volkes befähigend, χρισματιζων, 1 Sam. 10, 6. 19, 20. Psal. 51, 13. Hos. 9, 7.; daher denn auch nach der Weissagung der künftige Vollender der Theokratie zu einer vollkommen begeisteten Gottes-Gemeinschaft die Fülle des reinigenden und begabenden Geistes in sich centralisirt Jes. 11, 1 f. vrgl. Joh. 1, 33. 3, 34. Jes. 48, 16. 61, 1. vrgl. Luk. 4, 18. Joel 3. Ezech. 36, 26 f. Die Organisation dieser Gottes-Gemeinschaft selbst, des neuen Bundes, soll durchs Wort ausgeführt werden Jes. 55, 3—11., wie denn dieses auch in der vorbildlichen Theokratie zu deren weiteren Entwicklung auf Grund

der geistigen Reinigung und Befähigung, namentlich in den vom Geist ergriffenen Propheten durch bestimmte Offenbarungen und Sendungen, organisirend wirkt.

2) Auf der Grundlage dieses im A. T. entwickelten Verhältnisses zur Schöpfung überhaupt und Theokratie insbesondere, tritt denn auch der Geist im N. T. bei der Neuschöpfung und der geschöpflichen Fortbildung der göttlichen Reichs-Oekonomie mit der gleichen Bedeutung auf. Wie Er bereits durch die Propheten hauptsächlich die neue Zeit vorgebildet hat, so bereitet Er die Organisirung derselben, die mit der Offenbarung des Wortes im Fleische beginnen soll, durch Erzeugung der dazu erforderlichen, besonderen Entwicklungs-Kräfte wieder vor, Luk. 1, 15. 41. 67. 2, 25 f. Joh. 1, 32 f. Ebr. 9, 14. Dieses prinzipielle Grund-Verhältniß des Geistes zur neuen Offenbarung ist so absolut, daß selbst Jesus, von welchem die Organisation des neuen Reichs-Systems als dem fleischgewordenen Wort ausgeht, für seine menschhafte Erscheinung und Wirksamkeit dieselbe, dem schöpferisch vorbereitenden Wirken des Geistes entsprechende, Stellung zu Ihm einnimmt. Seine eigene Geburt als Eintritt in seine menschliche Offenbarungs-Thätigkeit geschieht aus dem Geist als dem den Mutterleib durchklärenden Befruchtungs- und ebendaher die göttliche Reichs-Majestät auf das Geborene übertragenden Prinzip Luk. 1, 35. vrgl. Matth. 1, 18. 20.; ebenso seine allmählige Organisirung des Reichs erfolgt in der Fülle des Geistes, durch den Er, namentlich die Besessenen reinigend und neu ausstattend, die bösgeistige Macht über-

windet Act. 10, 38. Matth. 12, 28. 44. (ἐν δακτύλῳ θεοῦ Luk. 11, 20. hebt nur die Macht-Erscheinung hervor, während ἐν πνεύματι das innere Prinzip). Auf der andern Seite wiederum müssen die neuen Lebenskräfte durch Christum als das Wort erst zu dem neuen Lebens-System organisirt seyn, ehe der Geist die Entwicklung in den Individuen beginnen kann Joh. 7, 39. vrgl. Luk. 12, 49. 24, 46. 49. In der individuellen Entwicklung des neuen Lebens nun erweist sich der Geist wiederum als das dynamische Zeugungs- und Erneurungs-Prinzip, welches den durch das Werk des Wortes hervorgebildeten Organismus dem Menschen selbst als inneres Lebens-Prinzip einpflanzend, und mit neuen Entwicklungskräften begabend, zur Erneuerung der ganzen Natur es entfaltet. So gestaltet der Geist das Wort der Apostel durch seine Innerlichkeit zum Saamen des neuen Gottes-Lebens, der nun eben als Wort Gottes wieder die organische Ausbildung des neuen Lebens in den Menschen wirkt, als Glaubensleben es organisirend Röm. 10, 17., während der Geist, in seinen gläubigen Hörern und Lesern die Kräfte des neuen Lebens schaffend, es nun auch subjectiv kräftig macht 1 Theſſ. 1, 5. 1 Kor. 2, 4 f. Das Wirken des Geistes in den Gläubigen ist aber hier kein bloßes Ueberschweben und Bewegen, noch ein vereinzeltes Eindringen und vorübergehende Kraft-Erregung, sondern ein Einwohnen und Bleiben, ein Anziehen mit der Kraft aus der Höhe Luk. 24, 49. — stetige Innerlichkeit und Gemeinschaft, wodurch Statt blos besonderer Talente und Fähigkeiten eine Neugeburt, und in

ihr ein neues Lebens-Prinzip (νόμος) entsteht, aus dem er nicht nur neue Lebenskräfte und besondere Gaben, sondern auch durchaus καινότης τῆς ζωῆς hervorbildet, durchwirkt und vollbereitet bis in die Verklärung Röm. 8. Dem Geiste ist aber Gott innerlich, nicht wie einer bloßen Gabe und Wirkung, oder nur in der Weise seiner allgemeinen Lebens-Gegenwart: sondern des Geistes Innwohnung macht den Menschen zur lebendigen Wohnung des lebendigen Gottes,*) 1 Kor. 3, 16. 6, 19. 2 Kor. 6, 16 u. s. w. zu einem von Gott gebornen Sohne Gottes in göttlicher Natur-Gemeinschaft Röm. 8, 9 f. Gal. 4, 6 f. 6, 15. 2 Petr. 1, 4. vrgl. Joh. 3, 5 f. 8., und nur vermöge seiner Immanenz heißt auch das von Ihm producirte Geistesleben πνεῦμα und πνευματικά, ebenso unbeschadet der Selbstständigkeit des Geistes, als diese bei Christus nicht aufgehoben ist durch den Christus in uns. So ist Er denn auch 1 Kor. 12, 4—11. von den höchsten Gottes-Gaben unterschieden nicht als blos abstracte Einheit derselben, sondern in lebendiger Selbstständigkeit bewerkstelligt Er in ihnen seine Phanerose, bis ins Einzelne sie bestimmend mit derselben inneren Unabhängigkeit, wie sie Gott und dem Herrn zugeschrieben wird (V. 7. 11. καθὼς

*) August. epist. 66: quanto magis ei (Spiritui) venerationem debemus, cui non templum facimus, sed sumus. Si ex lignis et lapidibus templum Spiritui facere juberemur, quia cultus hic soli Deo debetur, clarum esset divinitatis ejus argumentum; nec ergo quanto clarius istud est, quod non templum illi facere, sed nos ipsi esse debemus? Calv. inst. I. 13. c. 15. Paulus nos esse templum Dei ex eo collegit, quia Spiritus habitat in nobis.

θέλεται, vrgl. V. 18. und Joh. 5, 21.); in dieser Selbstständigkeit des Seyns und Offenbarens wird Er denn auch als Spender aller Gnaden-Begabung, als der Allkräftigende in Eine Reihe gestellt mit dem die Gemeinde organisirenden Herrn vrgl. Eph. 4, 11. und dem Alles, auch im Geiste und Sohne, durchwirkenden Gott, vrgl. Eph. 1, 11., mit dem Allverwaltenden und Allwirksamen. Das τὸ αὐτὸ πνεῦμα, Offenbarer seiner eigenen selbstständigen Innerlichkeit durch göttlich freies Kraftwirken im Menschen und durch Mittheilen seiner eigenthümlichen Gaben, die wie die Gottes-Offenbarung selbst χάρις, so für sich χαρίσματα sind — ist so wenig als eine bloße Kraft und Eigenschaft in Gott zu fassen, als ὁ αὐτὸς κύριος und ὁ αὐτὸς θεός. —

So ist der Geist mit Gott und dem Wort oder dem Herrn, ein gleich wesentliches Moment zur vollen Konstituirung des biblischen Schöpfungs- und Offenbarungs-Begriffs, und erscheint namentlich auch in der N. Tl. Reichs-Oekonomie als das durchklärende Befruchtungs-Prinzip, sofern Er das selbstständige Prinzip der göttlichen Neugeburt ist, mit einer Fülle von göttlichen Reichs-Gaben in göttlich freier Selbst-Offenbarung die Welt ausstattend, und Wunder d. h. Wirkungen neuer Entwicklungskräfte (δυνάμεις) erzeugend; daher ohne sein Innewohnen Keiner, thätig oder genießend, wirklicher Reichsgenosse kann seyn (Act. 19, 1–5.

vrgl. 8, 15. 1 Kor. 12, 3. Röm. 8, 9., wie Er denn ebenso auch als dem Menschen innewendiges Prinzip die göttliche Reichs-Majestät und Offenbarungs-Heiligkeit in sich concentrirt mit mahnender und dringender, treibender und beherrschender Energie, so daß seine Verletzung Tod-Sünde ist. Act. 16, 6. 18, 5. Röm. 8, 14. 2 Petr. 1, 21. Act. 5, 3 f. vrgl. Mark. 3, 28 f. 1 Joh. 5, 16. Eph. 4, 30. — Die auf ihn angewandten Ausdrücke sind persönlich göttliche Majestäts-Ausdrücke, die der lebendige Gott der Schrift weder mit einer Abstraction noch mit einem Wesen außer sich theilt. *)

*) Aus dem Bisherigen erklärt sich auch, warum die Lehre vom Geist schon im A.T. vielseitiger und bestimmter entwickelt ist als die vom Wort: eben als das der Organisation des Wortes vorarbeitende Prinzip mußte Er in der A.Tl. Vorbildungs-Anstalt die wirkliche Neuschöpfung vorbereiten, konnte und kann aber auch wiederum erst nach ihrer Organisirung durch's Wort als das stetig innere Fortbildungs-Prinzip, als der ausgegossene Geist geoffenbart werden. — Die durchgeführte Stellung des Wortes und Geistes der Offenbarung zu einander entspricht auch dem natürlichen Sinn dieser Ausdrücke: das natürliche Wort ist der organisch plastische Laut, wodurch der innerliche Gedanke als ein zu lebendiger Bestimmtheit ausgebildeter sich darstellt; das Wort setzt aber eben sowohl die Thätigkeit des Geistes, seine innerlich lebendige Kraft-Bewegung und Produktion, als Vorbereitung voraus, wie es dieselbe in sich ausbildet und abschließt, und wieder zur Folge hat als

3) So wird denn auch 1 Kor. 2, 10—12 der Geist zum Unterschied von jedem andern nicht nur als τὸ πνεῦμα τὸ ἐκ θεῦ V. 12. bezeichnet, sondern es wird auch sein äußeres Wirken und sein Einwohnen in den Menschen zurückgeführt auf eine frühere und davon unabhängige Existenz in Gott, vermöge der Er V. 11. correspondirend dem τὸ πνεῦμα τῦ ἀνθρώπυ ἐν αὐτῷ,

---

entsprechende Geistes-Entwicklung in den das Wort Vernehmenden. Ebenso πνεῦμα als Hauch, Athem gefaßt, geht dem Wort voran, ist in demselben und strömt aus von ihm. Von Anfang bis zu Ende der Wege Gottes d. h. von der Schöpfung bis zur Vollendung der Welt erscheint der göttliche Geist als der Odem Gottes, in welchem die göttliche Lebenskraft ist und sich äußert, wie die menschliche im Odem des Menschen; von Ihm als der allein selbstständigen Lebenskraft gehen alle die verschiedenen Lebenskräfte der ganzen Schöpfung und der mannigfaltigen Gottes-Offenbarungen aus; Er ist der große Beweger aller Lebenskräfte, der lebendige Wind, der sie überschwebt, erregt und durchdringt Gen. 1, 2. Ez. 1, 4. 12, 20., der das unermeßliche Meer des Lebens durchwaltet, daß aus demselben mancherlei Ströme und Ausflüsse sich ergießen in die Gebiete des Lebens, Joh. 7, 38.; Er wirkt von Anfang an in der Natur als die selbstständige Kraft, welche die mancherlei Kräfte vertheilt, befruchtet und erneuert, und im Menschen insbesondere als die göttliche Lebenskraft, die Leuchte seiner Seele, wodurch sein ganzer Leib soll durchlichtet werden, vrgl. Steinhofer, (den feinsinnig und tiefsinnig nüchternen Schriftgelehrten) die Haushaltung des dreieinigen Gottes, IX. Pred. S. 317—322. u. III. Rede S. 413.

das πνεῦμα τοῦ θεοῦ heißt, also nicht nur überhaupt in Gott wie eine Kraft und Eigenschaft, sondern, so zu sagen, wesentlicher Lebens-Faktor der Gottes-Natur, nur mit Festhaltung der Selbstständigkeit, die schon aus seinem selbstständigen Wirken außerhalb Gottes und aus der Vollkommenheit der Gottes-Natur folgt; das eigene Selbst Gottes, so gewiß des Menschen Geist sein eigenes Selbst ist, und doch wieder nicht der ganze Gott, wie auch der Geist des Menschen noch nicht der ganze Mensch ist — a spiritu Dei non potest sejungi Deitas, sicut nec ab hominis spiritu humanitas, Bengel; näher bestimmt im Zusammenhang von V. 11: der sich selbst durchschauende, erkennende Gott, wie man den λόγος als den sich selbst aussprechenden, abbildenden Gott bezeichnen kann. Und wenn das göttliche Sprechen, nach außen Leben schaffend, darum nach innen als Logos selbstständiges und schöpferisches Leben ist: so das göttliche Erkennen und Wissen, nach außen Wahrheit schaffend und erleuchtend, ist nach innen, als Geist, selbstständige und schöpferische Wahrheit, Licht: Gottes Seyn und Zeugen als Geist, der Geist in Gott und der Geist aus Gott, ist Wahrheit, ist das Licht und Vater der Lichter 1 Joh. 5, 6. 1, 5. vrgl. Eph. 1, 17 f. u. 5, 8 f. 1. Jak. 1, 17. vrgl. 1 Kor. 12, 4. Auf Grund dieser wesentlichen Gottes-Innerlichkeit wird denn auch V. 10. dem Geiste beigelegt ein Schauen und Wissen, das nicht nur alle Gottes-Werke bis in ihre alles geschöpfliche Sehen, Vernehmen und Verstehen übersteigende Tiefe, alle Geheimnisse des Reichs Gottes durchdringt,

vrgl. V. 9., sondern selbst die innersten Geheimnisse der Persönlichkeit Gottes, die verborgenste Eigenheit seines Selbstes; und eben weil Er das in sich selbst verklärte, innerste Selbst Gottes, und die Alles, wie es ist, bis in sein Innerstes durchgründende Gottes-Klarheit ist, ist Er die Wahrheit. Geist ist Gott, Joh. 4, 24. als die in sich selbst unanschaubare, verborgene, sich selbst aber bis in die innersten Gründe ihres ganzen Seyns offenbare, und Alles außer sich durchschauende und offenbarende Persönlichkeit *); und der Herr ist der Geist, sofern Er die Hüllen wegnimmt, sich selbst verklärt und von Klarheit zu Klarheit sich offenbart 2 Kor. 3, 17 f. vrgl. 4, 6. Also Gott, wie Er durchaus sich selbst klar ist und offenbar in seinem eigenen und unanschaubaren Selbst, Alles durchklärend und, was Ihm sich hingiebt, in sich selbst verklärend — Licht in sich, Licht durch sich nach außen, Licht zu sich — dieß ist die gottinnerliche Bedeutung des Geistes, und dieß ist Er in gotthafter Selbstständigkeit als die gottlebendige und schöpferische Wahr-

*) Der Ausspruch Joh. 4, 24. ist, wie so viele im Munde des Herrn, mehr sagend, als beim ersten Aussprechen und im nächsten Zusammenhang sich erkennbar macht, eben daher aus dem ganzen N. Tl. Lehr-Zusammenhang zu bestimmen; übrigens der Vater, der im Verborgenen ist und sieht, und das Verborgene öffentlich macht, wie Ihn Matth. 6. hervorhebt, ist die einfachste Erklärung von: Gott ist Geist.

heit. Alles wahrhafte Wissen und Anbeten Gottes, Erkennen und Bekennen Christi ist daher bedingt und vermittelt durch den Geist 1 Kor. 2, 10. 12. 12, 3. Joh. 4, 23.; gleich dem Licht ist Er die Kraft aus der Höhe, Feuer anzündend, die Finsterniß durchleuchtend, Schlummerndes und Todtes erweckend Luk. 3, 16. vrgl. 12, 49. Eph. 5, 13 f. Joh. 16, 8.; die Wahrheit, wie sie in Gott ist, von Anfang an zeugt und in Ewigkeit noch sich bezeugen wird, ist sein Wesen und Selbstzeugniß; Einleitung in alle Seiten der Wahrheit, Erleuchtung in Weisheit und Offenbarung ist sein Geschäft und Werk; geistliche Kräfte, Fähigkeiten und Werke sind seine Gabe und Frucht, Joh. 16. Eph. 1, 17. 5, 9. 1 Kor. 12.

§. 15.

Gott der Vater, Sohn und Geist.

Μαθητεύσατε πάντα τὰ ἔθνη, βαπτίζοντες αὐτὸς εἰς τὸ ὄνομα τε̃ Πατρὸς καὶ τε̃ Υἱε̃ καὶ τε̃ ἁγίε Πνεύματος.
Matth. 28, 19.

1) Die N. Tliche Erwählung, in welcher die Gottes-Offenbarung sich vollendet, findet nach 1 Petr. 1, 2. vrgl. 2 Kor. 13, 13. ihren Grund-Gehalt und Grund-Typus, Substanz und Normalform ihrer Ausführung, in der Voranlage des Vaters, welche eben als göttliche Liebe sich ausspricht, vrgl. Eph. 1, 5., so daß diese den Innhalt wie den Charakter der Erwählung bildet; dieser Voranlage gemäß (*κατα*) organisirt Christus in seinem Gehorsam und seiner Versöhnung die Erwählung als Gnade, so daß sie in dem entsprechenden Gehorsam und Versöhnungs-Genuß der Gläubigen als in

der Aneignung der Gnade Christi ihr Bildungsziel (εἰς) findet, vrgl. 1 Petr. 1, 18. Hebr. 9, 14. Eph. 1, 4. Röm. 8, 29.; und diese Erwählung, wie sie vorangelegt ist als Liebe des Vaters, und organisirt als Gnade des Sohnes, macht der Geist kräftig als heiligende Wahrheit in den Einzelnen in seiner Heiligung oder Seelenreinigung, vrgl. 1 Petr. 1, 22. 2 Thess. 2, 13. 1 Thess. 4, 7. so daß das Leben, das von dem Vater in seinem Liebes-Willen (ἀγάπη, εὐδοκία τȣ̃ θελήματος) als von dem wesenvollen, wahrhaftigen Leben ausgeht, und welches durch das Wort, den Sohn als den Mittler in Gnade und Wahrheit sich zurichtet und einrichtet, durch den Geist als die lebendige Kraft der göttlichen Liebe zur lebenskräftigen Wirklichkeit und Wahrheit sich verpersönlicht, daß es nicht nur da ist über uns als Wesen und Willen Gottes, unter uns als Werk und Anstalt Gottes, sondern auch in uns wohnt und wirkt als eigenthümliche Gabe und Kraft Gottes, als Gottes-Gemeinschaft*). Der Vater, Sohn und Geist haben also Jeder im Erwählungs-Werk seine eigenthümliche Aeußerungs-Weise, und bei aller Eigenthümlichkeit jeder der drei Causalitäten ist das Ganze Ein Werk: die Erwählung Gottes, mit dem Einen objectiven Grund und Wesen: ὁ θεὸς ὑπὲρ ἡμῶν Röm. 8, 31. vrgl. 29 f. Es ist der Eine Gott, der als Vater schon vor der Zeit in seiner Liebe die Erwählung anlegt, als Christus in der Zeit dieselbe organisirt oder zu einer οἰκονομία einrichtet in seiner Gnade, als Geist dieselbe für alle Zeit individua-

*) Vgl. Steinhofer Haushaltung: Zugabe III. Predigt.

lisirt, in den Einzelnen lebenskräftig verinnerlicht (σφραγίζει) in seiner eigenen Gemeinschaft oder heiligenden Einwohnung; und so ist im Vater begründet die ewige, Grund legende Erwählungs-Liebe, im Sohne die in der Welt ihr Reich einrichtende Erwählungs-Gnade, im Geiste die in den Individuen sich verpersönlichende Erwählungs-Kraft oder Gemeinschaft, in der durchgängigen Einheit der Drei die vollkommene Realisirung des Heils. Wie denn in Bezug auf das Heils-Leben der schöpferische Rathschluß, die Vorsehnng desselben über den Menschen im Vater, und die schöpferische Zurichtung desselben unter den Menschen im Sohne, und seine schöpferische Kraft-Versieglung in den Menschen im Geiste Ein in einandergreifendes Gottes-Werk ist: so stellt sich in der fortdauernden ökonomischen Wirksamkeit der Drei der Eine Gott dar als ὁ ἐπὶ πάντων καὶ διὰ πάντων καὶ ἐν πᾶσιν, Eph. 4, 4—6.; und weil die Liebe des Vaters eben es ist, aus der alle Offenbarung hervorgeht und welcher gemäß dieselbe ihren Gang nimmt, der substanzielle Urgrund und Ur-Typus der Gnade im Sohne und der Wahrheit im Geiste: so ist der Vater, genauer bestimmt, (vrgl. Joh. 5, 26. 1 Joh. 1, 2. 5, 12. 4, 13.) das urgründliche Leben voll Liebe und Licht, das mit der Welt als solches sich vermittelt; der Sohn aber die Erscheinung desselben voll Gnade und Wahrheit, die Liebe, die ihr Leben und Licht in der Welt ausspricht und abgestaltet; der Geist endlich die Versieglung desselben in gabenreicher Gemeinschaft, die Wahrheit, die ihr Leben und ihre Liebe verinnerlicht und verklärt in den Gläubigen; denn der

Geist pflanzt das Leben Gottes und gießt die Liebe Gottes in die Herzen, die durch die Wahrheit sich heiligen lassen; in den Andern (Joh. 16, 9—11.), in denen der Geist nur als sündenstrafende Wahrheit wirkt, offenbart Er die Majestät des Lebens und der Liebe Gottes als Gerechtigkeit und Gericht. Die ganze Tiefe und Fülle der Gottheit und der Offenbarung faßt sich in V. S. u. G. dem Glauben eben so einheitlich, als unterscheidend bestimmt zusammen dadurch, daß dem ϑεός als näher erklärende Bestimmung das πατήρ zur Seite tritt (ϑεός καὶ πατήρ Winer §. 18, 4.), πατήρ aber, eben so innerlich nothwendig als ausdrücklich wieder, den υἱός oder κύριος und das πνεῦμα sich aneignend, in sein ϑεός, in die gotthafte Lebendigkeit, Beide aufnimmt, ohne sie also weder außer sich als etwas Ungleichartiges zu verlieren, noch in sich als etwas Unselbstständiges, welches Beides gegen die engverbundene und doch wieder coordinativ auseinandertretende Construirung wäre*). Wenn namentlich die artikellose Verbindung mehrerer Nomina

*) Eben wegen der organischen Verschlungenheit von Vater, S. u. G. werden bei Bestimmung der göttlichen Heils-Causalität nicht immer alle 3 Glieder namhaft gemacht, oder sie werden nach den mancherlei Gesichtspunkten in verschiedne Beziehungen zu einander gesetzt; wiederum basiren auch die Darstellungen der göttlichen Heils-Erweise auf dem trinitarischen Eintheilungs-Princip, vrgl. Joh. 3, 5—20. Eph. 1, 3—14. 3, 14—17. 2 Theß. 2, 13. Tit. 3, 4—6. 1 Petr. 1, 17—22. Hebr. 6, 4—6 1 Joh. 5, 8 f., wo auch noch gewichtige innere Gründe für V. 7. sprechen.

gleichen Casus und Genus durch καὶ schon nach der grammatischen Bestimmung (Winer a. a. O.), daß eine solche nur auf Nomina anwendbar sey, die als Theile eines Ganzen oder Individuen Einer Classe oder Prädikate Eines Subjects zu fassen sind, eine individuelle Selbstständigkeit innerhalb eines gemeinsamen Hauptbegriffs oder Prädicirung von Einem Subject hervortreten läßt: so ist dasselbe, wie auf ὁ θεὸς καὶ πατὴρ, so auch anzuwenden auf ὁ θεὸς καὶ σωτὴρ, und Jesus Christus könnte z. B. nicht wie 2 Petr. 1, 1. (τῦ θεῦ ἡμῶν καὶ σωτῆρος I. X.) unmittelbar angeschlossen werden, wenn Er nur als menschliche Person im Unterschied von Gott zu denken wäre. Die Wortstellung läßt vielmehr dieselbe Begriffs-Innigkeit zu wie die ganz analoge 2 Petr. 3, 18.: τῦ κυρίυ ἡμῶν καὶ σωτῆρος I. X., wonach auch Tit. 2, 13. keine von der herrschenden Regel abweichende Erklärung verträgt. Oder ob man sich auch scheue, in ὁ θεὸς καὶ σωτὴρ I. X. das θεὸς als unmittelbares Prädikat wie σωτὴρ J. C. zuzutheilen: so läßt sich doch nicht ohne Willkühr zwischen Gott und J. C. diejenige Einheit ableugnen, welche der zwischen Individuen Einer Classe bestehenden analog ist, ein selbstständiges Bestehen innerhalb gemeinsamer Wesenheit, das aber wieder durch andere o. a. Stellen als das innigste Ineinander bestimmt wird. Und wenn Gott ferner als ὁ πατὴρ τῶν οἰκτιρμῶν zugleich seine selbstständige Vater-Stellung einnimmt, 2 Kor. 1, 3., so ist er auch ib. θεὸς πάσης παρακλήσεως wieder in selbstständiger Parakleten-Stellung im h. G., vrgl. Act. 9, 31. Es ist die Eine, nur in sich selbst unterschiedene Gottes-Causalität, die vom Vater aus

(welcher als Vater der Erbarmungen seinen Sohn in die Welt sendet als den Heiland, und als Gott alles Trostes seinen Geist sendet als den Tröster) in der Gnade des Sohnes das Werk und Wort der Versöhnung in der Welt aufrichtet, und in der Gemeinschaft des Geistes mit geistlicher Segnung begabt, vrgl. 2 Kor. 13, 13. mit 1 Joh. 4, 10. und Röm. 5, 5. Act. 15, 11. mit 2 Kor. 5, 19. Eph. 4, 7 f. und Hebr. 10, 29. Eph. 1, 3.

2) In der die neue Gottesgemeinschaft tragenden Taufformel Matth. 28, 18—20. vrgl. Marc. 16, 15 f. setzt denn auch der Herr zum vollendenden Schlußstein aller seiner mannigfachen Belehrungen über Vater, Sohn und Geist, und aller künftigen Lehre in seinem Namen sowie allem seligmachenden Glauben zum Bundes-Siegel, daß im Namen Gottes der Vater, Sohn und Geist erkannt und verehrt werde. *Πατὴρ, υἱὸς* und *πνεῦμα* sind in der Einheit desselben Gottes-Namens (denn dieser wird hier vermöge der religiösen Grundbedeutung der Taufe exponirt) zusammengefaßt, und im Namen drückt sich die lebenskräftige Geoffenbartheit aus, in welcher Gott sich selbst verherrlicht und zu verehren ist: auf die lebenskräftige Offenbarungs-Gegenwart des Einen Gottes als des Vaters, Sohnes und Geistes, und die verehrende Lebens-Gemeinschaft mit dem also offenbaren Gott befiehlt der Herr in aller Welt seine Gemeinde zu constituiren. Diese Unterschiede im göttlichen Offenbarungs-Verhältniß zur Welt begründen, da die Offenbarung nicht etwas Anderes darstellt, als

was Gott wirklich ist, nur der Real-Ausdruck ist der göttlichen Innerlichkeit, das Gleiche auch im eigenen Seyn Gottes; die ökonomische Dreieinigkeit involvirt auch eine ontologische, ohne daß uns aber über diese näher erklärende Bestimmungen an die Hand gegeben wären, die über die Grundbestimmung hinausgiengen, daß der Sohn und Geist mit dem Vater in der Einen Gottes-Namhaftigkeit zu subsumiren sind. Es gelten auch hier die allgemeinen Bemerkungen von §. 7. — im Vater-, Sohnes- und Geistes-Verhältniß descendirt die Offenbarung Gottes in die Grund-Verhältnisse des menschlichen Person-Lebens, allerdings mit innerer Wahrheit und Wirklichkeit, ohne aber damit aufzuhören, transcendent zu seyn, ohne in dieser Transcendenz erfaßbar sich zu machen: der Gottes-Name an der Spitze des N. B., wie der A. Tliche des Jehovah, behält bei aller Offenbarung sein Unerklärtes, Verborgenes als Allerheiligstes in sich, aus welchem die Offenbarungen hervorgehen, und in das sie immer zurückdeuten, das sie aber nicht aufschließen: wir haben das Himmlische nur im Urheiligthum des Irdischen, Joh. 3, 12. vrgl. 7 f. und Bengels Bemerkung: totius scr. stilus est συγκαταβάσεως plenus; coelesti sensui J. C. sunt terrena, quae, in terris peragenda, nobis humi repentibus maxime videntur coelestia; coelestia, interiores rationes regni divini, non tam eloquitur Christus quam innuit. Einheit ohne Einerleiheit, Verschiedenheit ohne Getrenntheit drückt sich durch die ganze Schrift-Sprache aus, wenn sie von Vater, S. u. G. redet: der Vater erscheint nicht selbst, sendet aber Sohn und Geist, in jenem sichtbar erscheinend

in Kraft des Geistes, in diesem mit dem Sohne unsichtbar Wohnung machend und sich verklärend; der Sohn sagt nicht: „ich bin der Vater“, sondern: „ich bin im Vater und der Vater in mir — wer mich sieht, sieht Ihn!“ Der Vater sagt vom Sohne nicht: „Dieß bin Ich!“ wohl aber: „dieß ist der geliebte Sohn meines Wohlgefallens — Den sollt ihr hören!“ und der Sohn fügt wieder bei: „wer mich höret, höret den Vater.“ So heißt es auch wohl: „Gott ist Geist — der Herr ist der Geist!“ wie es auch heißt: „Gott war das Wort!“ nie aber: „der Vater, der Sohn ist der Geist,“ sondern der Vater und Sohn ist gegenwärtig im Geiste, dieser, der Geist des Vaters und Sohnes, ausgehend vom Vater und gesandt von Ihm im Namen des Sohnes, und vom Sohne gesandt ab Seiten des Vaters; und wohl Jesus von Nazareth, nicht aber der Sohn, heißt von Gott gesalbt mit dem h. Geist. In Vater, Sohn und Geist haben wir denn weder bloß eine abstrakte Gottes-Substanz mit accidentiellen Unterschieden, noch ein Collegium von Einzeln-Göttern, sondern den Ein-Lebendigen, aber zugleich vollebendigen, und darum unvergleichlich und unaussprechlich einzigen Gott, den „Ich“, in welchem das Leben eben so in der reichsten Fülle der Ursprünglichkeit, der Erscheinung und Einwirkung wie in der geschlossensten Einheit, Person-Bestimmtheit und Ruhe sich darstellt, der auf alle Fragen nach seinem unausforschlichen Wesen antwortet: Ich bin, der Ich bin im Namen des Vaters, Sohnes und Geistes. Da die irdische Sphäre, an welche unser Denken gewiesen ist, kein adäquates Gleichniß uns darbietet, welches

persönliche Einheit und persönliche Verschiedenheit ohne Absonderung und ohne Einerleiheit in sich ausgeglichen enthielte, vielmehr eben Das zur Einzigkeit des göttlichen Wesens gehört, daß in ihm die Pole persönlicher Einheit im Zusammenseyn, und persönlicher Selbstständigkeit im Fürsichseyn, zwischen denen das von der Sünde zerrissene Personleben oscillirt, in harmonischer Wechselbestimmung verknüpft sind, daß Einer eben so collectiv Alle und das Ganze in sich schließt, wie Alle wiederum distinctiv nur das Eine und den Einen bilden; da namentlich in den Grundverhältnissen des menschlichen Personlebens, in deren Analogie Gott als Vater, Sohn und Geist herniedersteigt, wohl eine Person-Einheit sich darstellt, die aber persönliche Vervielfältigung nur außer sich zuläßt, innerhalb ihrer wohl eigenschaftliche oder dynamische Lebensfülle hat, nicht aber persönlich selbstständige: so trägt die Schriftlehre von der göttlichen Dreieinigkeit, so wahr wir hier vor den Tiefen der Gottheit stehen, nimmermehr den Anfang unerläßlicher Spekulation in sich, vielmehr ist dieser gerade hier, wenn sie nicht εἰς ματαιολογιαν gerathen will, Ruhe unerläßlich, wie denn auch bisher in allen spekulativen Bemühungen, seyen sie nun kirchlich oder philosophisch gefärbt, selbst im glücklichsten Falle entweder die persönliche Einheit oder der persönliche Unterschied verloren gieng. Der Glaube, aus, in und gemäß welchem es allein für den Christen wahre Gnosis giebt, weiß und preist Gott als den Unerforschlichen und Unaussprechlichen namentlich in der allerheiligsten Tiefe seines dreieinigen Wesens und

Wirkens, wonach Alles aus Ihm, durch Ihn und in Ihn ist, Er über, mittelst und in Allem, Röm. 11. Eph. 4.; er weiß, daß nicht zum Spekuliren, sondern zum Leben und Wandel in Gott Aufschlüsse darüber uns gegeben sind, und daß auch die vollkommenste christliche Gnosis, wenn sie sich nicht durch πιϑανολογία betrügen lassen will, vor den Schätzen des göttlichen Mysteriums als verborgenen sich zu bescheiden hat, bis wir selbst vollkommen herangereift sind εἰς πᾶν τὸ πλήρωμα τȣ̃ ϑεȣ̃ Eph. 3, 18 ff. Col. 2, 2—10. Reichen aber auch nimmermehr die biblischen Bestimmungen über den dreieinigen Gott dazu hin, sein Wesen nach seinem Wie? in das begreifende Denken zu fassen, und verschmäht es die gläubige Gnosis als eine κενὴ ἀπάτη κατὰ τὴν παράδοσιν τῶν ἀνϑρώπων, κατὰ τὰ ϛοιχεῖα τȣ̃ κόσμȣ καὶ ȣ̓ κατὰ χριϛόν (Kol. 2, 8.), das, was die höchste Offenbarung unbestimmt läßt, anderwärts bestimmen zu wollen: so findet auf der andern Seite das νοεῖν ἐν πίϛει das Was? in der göttlichen Dreieinigkeit für die wahren Geistes-Bedürfnisse durch die Schrift-Darstellung so weit vergewissert und vermittelt, um sich daran begnügen zu können. Dem gläubigen Denken ist es entschiedene Wahrheit, daß, wie der Eine Gottes-Name die ungetheilte Dreieinigkeit von Vater, S. und G. in sich trägt, so auch der darinn geoffenbarte Gott die Drei-Eigenthümlichkeit von V. S. und G., und daß Das, was in jener Dreieinigkeit zur Offenbarung und Erscheinung kommt, das Leben, die Liebe und Wahrheit in dem Einen Gott selbst nicht nur eigenschaftlich oder sonst in kreatürlicher Weise, sondern gottwesentlich, in

durchaus persönlicher Eigenthümlichkeit und Selbstständigkeit und doch wieder in persönlicher All-Einheit vorhanden ist. Eben in persönlicher Selbstständigkeit ohne Getheiltheit ist jede wesentliche Offenbarungs-Seite des göttlichen Lebens zu fassen, weil jenes schon der vollkommenste Ausdruck des uns bekannten Lebens ist, Gott aber der Ich, in welchem die Grundverhältnisse des persönlichen Lebens, die bei den Menschen theils vertheilt sind in verschiedene Personen, theils in Einer Person nur stückweise vereinigt, als selbst persönlich in personhafter Einheit zu verknüpfen sind. Es ist eben daher kein Ineinander, wie es in unsern kreatürlichen Lebensformen als naturnothwendige Gebundenheit oder als bloße sogenannte geistige d. h. logisch moralische Einheit erscheint; beide Einheitsformen gehören der Dürftigkeit des Lebens an, während in der Vollkommenheit des Lebens ebenso die naturinnigste wie die persönlich freieste Einheit ineinander aufgehen muß *). So ist denn in der göttlichen Persönlichkeit das Leben, wie es Grund-Ursache aller Offenbarung ist in Liebes- und Wahrheits-Fülle, und ebenso wieder die Liebe, wie sie, inhärirend dem

*) Dahin weisen auch Ausdrücke, wie: der Sohn kann Nichts von ihm selber thun, denn was er siehet den Vater thun, und was Dieser thut, thut auf gleiche Weise der Sohn, der ebenfalls wieder das Leben in sich selber hat, wie der Vater; und der Vater liebt den Sohn und zeigt ihm Alles, was Er thut; ich ehre meinen Vater — ich suche nicht meine Ehre — der Vater ist's, der mich ehret, Joh. 5 u. 8.

Leben, alle Lebens- und Wahrheits-Fülle in sich selber hat, und als Gnade und Wahrheit bis in menschliche Offenbarungs-Vermittlungen herniedersteigt, so wie endlich die Wahrheit, wie sie durch die Innerlichkeit aller Lebens- und Liebesfülle die gesammte göttliche Lebens-Offenbarung zu menschlichem Personleben hindurchbildet, — Dieses ist je mit grundinnerlicher Selbstständigkeit und Person-Bestimmtheit zur vollen Person-Einheit verknüpft. Während in Jehovah Gott bereits als der einzig in sich selbst Lebendige angekündigt ist, heißt es nun: ἡ ζωὴ ἐφανερώθη 1 Joh. 1, 2.; während Jehovah in ewiger Herablassung und Treue, Gnade ünd Wahrheit nur erscheint, verheißend und zeitlich erlösend, erscheint Er jetzt darinn nicht nur erfüllend und ewig erlösend, sondern wir haben nach innen auch die Bestimmung: ὁ θεὸς ἀγάπη ἐςίν, ὁ θεὸς φῶς ἐςι 1 Joh. 4, 16. 1, 5. die Liebe und das wahre Licht erscheint so, daß der Sohn und Geist vom Vater ausgeht 1 Joh. 4, 9. 12—14. 2, 8. — wir haben die Vollendung des Jehovah-Begriffs.

Erster Theil

der

christlichen

Lehrwissenschaft.

Die Logik.

Erster Theil.

Die Logik der christlichen Lehre,

oder

die Weisheit in Christo.

Von der ewigen Lebensordnung der göttlichen Liebe über den Menschen.

Die Welt, die außerhalb Christi ist, kennet Gott nicht in seiner Liebe über uns, und ist entfremdet seinem Leben, wie es von Anfang an durch alle Welt-Entwicklungen seine ewige Ordnung hindurchführt: die Welt sitzt ebendaher in Finsterniß und Schatten des Todes; aber durch die Barmherzigkeit Gottes geht das Licht auf in J. C., welcher den allein wahren Gott verklärt, und die verborgenen Weisheits-Schätze des göttlichen Liebes-Geheimnisses über uns, wie es schon von Beginn der Weltzeiten ihren Entwicklungen zu Grunde liegt, zu immer vollerer Erkenntniß aufschließt als die den Welt-Autoritäten verborgene Gottes-Weisheit, und solcher Gottes-Erkenntniß ist das ewige Leben, das in ihrem Gegenstand, der göttlichen Liebe, liegt, selbst immanent Joh. 17. mit Luk. 1, 78. Eph. 4, 17 f.

Col. 2, 2 f. Eph. 3. 1 Kor. 2. In Christo ist eine Weisheit, welche die Unmündigen zur Erkenntniß der Wahrheit bringt, aber verborgen bleibt der sich selbst emancipirenden Knechts-Klügelei, und aller falschen Weisheit Blüthe, Kraft und Ruhm wegnimmt, Matth. 11, 25. 1 Kor. 1, 30. 27. 19. Es liegt (1 Kor. 3, 19 ff.) eine Drastik in dieser Gottesweisheit, gegen welche die Weltweisheit bei aller Emsigkeit ihrer πανουργία immerdar wieder den Kürzeren zieht, und eine Gnostik, deren Scharfblick die διαλογισμοὶ τῶν σοφῶν jeder Zeit übersieht als μάταιοι, und eine Autarkie, der Alles angehört, was sich in einzelnen erlesnen Organen, wie in dem kosmischen Gesammt-Verband, in den constanten Gesetzen des Lebens und Todes wie in den zeitlichen Formen des Seyns und Werdens als substanzielle Wahrheit hervor- und hindurchbildet, die vielseitige Gottes-Weisheit (Eph. 3, 9—12.), welche, von Anfang der Welt her, auch durch den Abfall hindurch in verborgener Schöpferkraft wirkend, zuletzt ihre Offenbarungs-Oekonomie vollendet in der Versöhnung der Welt durch Christum. Im Lichte der Weisheit Gottes in Christus erschließt sich uns der ganze Welt-Verlauf von seinem Anfang bis zu seiner Vollendung als fortlaufende Liebes-Offenbarung Gottes über uns, wie sich dieselbe als die allen Zeiten innewirkende Lebens-Ordnung nach der Schrift kund thut:

I) in der göttlichen Weltschöpfung mit ihrer göttlichen Welt-Ordnung.

II) in dem ungöttlichen Welt-Abfall mit der göttlichen Gesetzgebung.

III) in der göttlichen Welt-Versöhnung mit ihrer göttlichen Gnaden-Ordnung.

Erstes Hauptstück.

Die göttliche Weltschöpfung mit ihrer göttlichen Weltordnung.

§. 16.

Das Entstehen der Welt.

Ἐξ αὐτȣ̃ καὶ δι αὐτοῦ καὶ εἰς αὐτὸν τὰ πάντα· αὐτῷ ἡ δόξα εἰς τȣ̀ς αἰῶνας, ἀμήν.

Rœm. 11, 36.

Vorbemerkungen.

a) **Die Grund-Ideen der mosaischen Schöpfungs-Geschichte** (welche für unsern Zweck allein zur Betrachtung kommen), wie sie im Bewußtseyn des Einzelnen und im Gebiete der Wissenschaft mit der fortschreitenden Geistes-Reife und Naturforschung eine immer innhaltsschwerere Bedeutsamkeit gewinnen, so sind sie auch durch den ganzen Offenbarungs-Canon theils vorausgesetzt, theils weiter entwickelt. Auf der einen Seite gehen mancherlei Anstöße an Einzelnheiten hervor aus einer ungeschickten, ebenso der Einheit der biblischen Gottes- und Welt-Anschauung entfremdeten als ihre concreten Bestimmungen confundirenden Exegese, und aus einem abergläubischen Glauben an herrschende Zeit- und Schul-Ansichten, welcher, ungeachtet dieser Erzählung, gegenüber von früheren Vorurtheilen, schon

mancherlei Rechtfertigung zu Theil geworden durch Ausbildung der Naturwissenschaft, dennoch nicht zu der Besinnung kommt, gleiche Beschämung von der Zukunft nicht selbst sich zuzuziehen; anderer Seits kann ein fremdartiger und schwerbegreiflicher Charakter an dem Bilde dieser kosmischen Ur-Verhältnisse nicht befremden, wenn man bedenkt, daß nicht nur wir von denselben geschieden sind durch die bedeutendsten, tief in das ganze Erd-System eingreifenden, Katastrophen, sondern auch die Darstellung selbst die schwierige Aufgabe hat, diese uranfänglichen Verhältnisse wiederzugeben in einer aus der Anschauung einer sekundären und bereits alterirten Welt-Lage gebildeten Sprache und für ein Spätlings-Geschlecht, über das ebenfalls eine durchgreifende physische und moralisch-intellectuelle Katastrophe ergangen ist: einen Riesen nach einem Zwerg beurtheilen, ist noch nicht so aberwitzig, als diese grandiöse Urgeschichte nach dem zusammengeschrumpften Maaßstab unsrer Verhältnisse und Begriffe bemessen. Dabei liegt der Darstellung ein starr abstracter, ein für allemal fertiger Schöpfungs-Act und ein sich selbst vom ersten Anstoß aus in Fluß setzender Entwicklungs-Proceß gleich ferne; das Schaffen ist zugleich entwicklungsmäßig, und damit auch zeitlich, und die Entwicklung schöpfungsmäßig bestimmt; Ganzes und Einzelnes, Ursache und Wirkung, Kraft und Gesetz, wie sie selbst einander bedingen, so sind sie mit, durch und zu einander in der Schöpfungs-Causalität bedingt, die in ihrer Einheit alle Concret-Bestimmungen befaßt — eine Beobachtung, welche die älteren Dogmatiker auf die (formell nicht zu billigende) Unterscheidung einer

creatio prima und secunda, immediata und mediata führte. Die biblische Schöpfung setzt nicht ein nacktes, rohstoffiges, kraft- gesetz- und beziehungsloses Daseyn, sondern durch und durch organisirtes Leben.

b) Wie der einzelne Mensch in seinem bloßen Selbstbewußtseyn zurückgeführt wird auf einen Anfang, mit dem es schlechthin abbricht im Nichtgewesenseyn: so bricht auch das Selbstbewußtseyn der Menschheit im Ganzen, die Geschichte, ab, ohne weder in sich noch im individuellen Selbstbewußtseyn, noch in der täglichen Erfahrung über den Anfang selbst Aufschluß zu finden, den all' Dieses für sich selbst voraussetzt. Indem wir uns nur mitten in einer Kette von Zeugungen finden, stellen sich uns wohl Anfänge des Werdens dar, aber nicht der Anfang des Seyns, aus dem das Werden erst hervorgeht; und von dieser Stellung aus gelangt jede Bemühung, die wirkliche Welt auf einen Anfang zurückzuführen, entweder auf eine endlose Reihe von Zeugungen, wodurch nur das Werden so, wie wir es vor uns haben, gesetzt wird seit undenklicher, oder travestirt, unendlicher, ewiger Zeit — eine Nichts erklärende mathematische Unendlichkeit, ohne für die vorhandenen Causalitäten des Werdens eine Ur-Causalität nachzuweisen; oder um doch dem Wortlaut nach einen Anfang zu haben, wird als solcher eine erste Zeugung stipulirt, ein endlich Erstes unter dem endlich Vielen, wiederum kein wahrer Anfang des Seyns, und ob auch solcher Primat göttlich autorisirt ist, ist Gott selbst in die Reihe endlicher Ursachen herunter, nur an die Spitze derselben

gesetzt. So fanden denn auch alle Theorieen, welche von dieser Welt aus, gemäß dem selbst nur inmitten der schon bestehenden Weltentwicklung befindlichen Wissen um dieselbe, auf einen Welt-Anfang kommen wollten, entweder Gott überhaupt nicht, nur eine Weltentwicklung von Ewigkeit ohne eigentlichen Anfang, oder sie erniederten Gott selbst zu einer obersten Weltzeugungskraft, und einem selbst weltlichen Anfang, zu einem in kleinere Factoren sich zerlegenden Haupt-Factor.

Der Mensch sieht überall Leben, aber keinen Anfang, aus welchem Alles entspringt, überall Unruhe, Leiden und Vergehen, aber keinen Ausgang, in welchem Alles ruht und sich vollendet; die Fragen: woher Ich und die ganze Welt? warum und wozu Dieses und Jenes? bedrängen ihn; aber das Sichtbare giebt ihm keine Antwort, und der blos psychische Mensch vernimmt auch hier das einzig statthafte Zeugniß nicht, das Geisteszeugniß, weil es geistliche Urtheilskraft voraussetzt Hiob 14, 1 ff. Jesaj. 51, 6. 40, 26. Hiob 38. 1 Kor. 2, 14. Der Glaube bricht auch hier die Bahn, dem diese Welt nicht ein lebendes Tableau eigener Kunst-Composition bildet, sondern ein Wunder voll überschwänglicher Gottes-Gedanken Psal. 139, 14. 17 f. nicht ein sich selbst gebährendes Pan, sondern das Gebäude eines allbereitenden Gottes Ebr. 3, 4. der Mensch ist weder in der Kraftblüthe seines Lebens auf sich selber fußend, noch in der Unmacht seines Sterbens sich selber überlassen, sondern in Beidem unter einen Herrn gestellt,

Röm. 14, 7 f. Wo der natürliche Mensch Nichts sieht, und die Welt selbst Nichts antwortet: hat der Glaube, der auf dem festen Grunde eines überweltlichen Lebens steht, und daß Gott ist, als offenbare Wahrheit in sich trägt (Propädeut. §. 9—12.), von den ältesten Zeiten her Antwort Ebr. 11, 1 f. Röm. 1, 19. In der gläubigen Vernunft-Thätigkeit erkennen wir die ganze Welt als ein Werk Gottes: Alles, was wir sehen, war einmal noch nicht zu sehen, hat nicht sich selber gerufen, daß es sey, sondern Einer hat ihm gerufen, deß Kraft immer und ewig ist, und dessen Wesen nicht von dieser Welt ist — die unsichtbare, aber ewige Kraft und Gottheit, die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes; und dem Glauben, der durch eigenes Aufmerken schon so viel hat, wird durch die göttlichen Zeugnisse in der Schrift noch mehr gegeben, daß er die Fülle habe, Ebr. 11, 3. Röm. 4, 17. 1, 20. 23. Psal. 19, 2—7. Weish. 13. Sir. 43.

1) Der Glaube in seinem allgemeinsten Begriff negirt also bestimmt jede Entstehung des sichtbaren Daseyns in Folge eines bloßen Erscheinungs-Actes, ob ein solcher nun auf Gott wolle zurückgeführt werden, oder außerhalb seiner auf den Kreislauf der eigenen Welt-Bewegung und Entwicklung; und alle Theorie, wodurch das Entstehen der Welt als ein bloßes Hervortreten in die Erscheinung und in die Formen der Sichtbarkeit aus einem schon vorangegangenen, nur verhüllten Seyn in oder außer Gott gefaßt wird, fällt in das Gebiet des Unglaubens, Ebr. 11, 3. *)

*) φαίνεσθαι, der Anfang des Sichtbarwerdens, vor

Diese negative Glaubenswahrheit schließt sich aber an die positive an, daß diese Welt-Einrichtung mit ihrem ganzen zeitlichen Entwicklungs-Verlauf (οἱ αἰῶνες Ebr. 11, 3., ein Wort, wo der Zeitbegriff dem Weltbegriff immanent gefaßt ist) ihren Ursprung habe in der Machtwirkung Gottes, die eben damit als die über und vor allem Natur- und Zeit-Zusammenhang stehende Begründung des ganzen Natur- und Zeit-Systems gesetzt ist, so daß die Natur-Schöpfung nicht in ein Zeitmaaß und doch auch nicht außerhalb desselben, wenn sie nicht eine ewige seyn soll, sondern schlechthin nur in den Anfang (ἐν ἀρχῇ) gestellt werden kann, (non praeterire poterant tempora, antequam faceres tempora. Aug. Conf. XV, 10.); wozu kommt, daß Ausdrücke, wie πρὸ τῦ τὸν κόσμον εἶναι Joh. 17, 5. πρὸ καταβολῆς κόσμυ ib. 24. Eph. 1, 4. und 1 Petr. 1, 20., πρὸ πάντων Col. 1, 17. bestimmt einen Welt-Anfang mit zeitlicher Beziehung setzen, vrgl. noch namentlich 2 Tim. 1, 9. πρὸ χρόνων αἰωνίων *).

die Augen treten, erscheinen; βλέπεσθαι, vor den Augen schweben, das sichtbare Daseyn; μὴ zu φαινομένων ziehen, ist unnöthiger Zwang.

*) Indem die Schrift von Gott einzig das εἰμι, ἐστιν im strengen Sinn aussagt, von allem Anderen das γεγονεν, ἐκτισαι: unterscheidet sie das Seyn des Geschaffenen als ein solches, dem ein Nicht-Seyn vorangeht, als ein endliches vom einzig unendlichen Seyn Gottes, der nicht einmal durch sich selbst das Leben hat, sondern in sich selbst; Zeit (oder Raum) als außer der Welt und an sich gesetzt, unter welchem Namen

Diese göttliche Machtwirkung bezeichnet die Schrift als בָּרָא, κτίζειν, יָסַד, θεμελιοῦν, יָצַר, πλάττειν, καταρτίζειν, כּוּן, כּוֹנֵן ἑτοιμάζειν, κατασκευάζειν, עָשָׂה ποιεῖν, und mag man auch über die philologische Unterscheidung

---

es auch geschehe, kann in solchem Fall nur in Gott gesetzt werden, so aber nie und nimmer der Welt zukommen, ohne den, bei aller göttlichen Herablassung, von der Schrift festgehaltenen Unterschied des Unendlichen und Endlichen zwischen Gott und Welt aufzuheben; so jedoch, wie Zeit und Raum der Welt zukommt, ist Beides nur endlich, Gewordenes, wie sie. Aus der absoluten Thätigkeit Gottes, die nie ruhen könne, gerade ein ewiges Schaffen ableiten, heißt eben wieder die absolute Thätigkeit in eine endliche verwandeln: es gehört zur Endlichkeit unsres Lebens wie alles Weltlebens, daß wir, um thätig zu seyn, erst eines Objectes bedürfen, und dieses nicht einmal selbst uns schaffen können; zur Vollkommenheit des göttlichen Lebens aber gehört es, daß seine Thätigkeit nicht nur ein äußeres Object selbst sich schafft, sondern eines solchen schlechthin nicht bedarf, vielmehr selbst dazu sich genug ist. Der Ausdruck: das ewige Schaffen sey ein Werk der göttlichen Liebe, bessert die Sache nicht; diese Liebe ist immer eine der Welt bedürftige, endliche, keine absolute, wenn es nothwendig in ihrem Begriff liegt, daß sie, um zu seyn und zu wirken als die Liebe, gerade eine Welt schaffen muß. Solche Bestimmungen haben ihre unmittelbare Entstehung durchaus nicht in der Schrift, sondern nur in unsrem, von Zeit und Raum und den übrigen Weltbestimmtheiten dominirten Denk-Organ, das selbstvermessen das unendliche Leben und Wirken aus sich selbst construiren will, und erst hintennach mit seinen

der einzelnen Wörter verschiednen Sinnes seyn, so ist doch das theologische Gesammt-Resultat unläugbar, daß dadurch die göttliche Machtwirkung, durch welche die Welt entsteht, als eine Allem erst sein festbeständiges Wesen sammt Gestaltung, Kraft-Begabung und Bestim-

Constructionen die Schrift zurechtsetzen. Die Schwierigkeit, Das, was jetzt ist und wie es ist, selbst Zeit und Raum, uns im Nichtseyn zu denken, einen Anfang zu denken, welchem Nichts von Dem vorangieng, was wir jetzt Alles heißen, ohne das wir uns selbst nicht denken können — diese Schwierigkeit oder richtiger Unmöglichkeit, die für endliche Wesen nothwendig immer da eintritt, wo das Endliche aufhört, oder das wahrhaft Unendliche, nicht die blos end- und anfanglose Verlängerung des Endlichen, beginnt, hebt die Richtigkeit und Nothwendigkeit der Sache und den Glauben daran nicht auf. Daß Etwas unsrer Vorstellungskraft sich bequemt, macht es nicht zur Wahrheit, und daß wir einen schlechthinigen Anfang Dessen, was jetzt ist, uns nicht denken können, liegt in der Natur der Sache: der Anfang setzt voraus, daß wir abstrahiren von Allem, was in uns, an und um uns ist, und denken können wir nur, indem wir von dem Gegebenen nicht abstrahiren, sondern in dasselbe uns hineindenken; eben durch das Vorhandenseyn unser selbst und dieser endlichen Welt, wovon wir das Nichtseyn und erste Werden uns denken sollen, ist unser Denken durchaus bedingt, und eben diese Ueberschwänglichkeit des Anfangs, des göttlichen Schaffens und des damit Zusammenhängenden, nicht erkennen und anerkennen, ist unlogisch, irrational; vor einem Mysterium stehen wir, in das kein Weiser mit dieser endlichen Wissenschafts-Beschuhung hineinzutreten sich herausnimmt.

mung verleihende, als völlig organisirende Schöpfung bezeichnet werden soll (vrgl. §. 14, 1.): „Gott schuf Alles, daß es sey; Er machte und bildete Alles, daß es Dasjenige sey, was es nach der göttlichen Bestimmung seyn sollte.“ Roos, Gl. L.

a) Aus Gott, dem ὤν, geht das Gewordne (ὃ γέγονε) nicht hervor in dem Sinn, daß es ein Ausfluß wäre seines Wesens, der Schöpfungs-Act eine Verwandlung ins Endliche, ein Herausfallen aus Gott, eben da Er ins Leben setzte; nach der Schrift ist das Gewordne vor seinem Werden ein μὴ ὄν, und wird eben durch die göttliche Machtwirkung ein ὄν. Das Werden der Welt ist nicht Uebergang aus einem früheren Seyn in ein anderes, aus einem Seyn in Gott in ein Seyn außer Gott, aus einem wahren Seyn in einen bloßen Schein des Daseyns, sondern Uebergang aus dem Nicht-Seyn in das wirkliche Seyn, Gen. 1. יְהִי; Röm. 4, 17. *) vrgl. 2 Makk. 7, 28.

*) Dieser Auffassung von Röm. 4, 17. findet auch Rückert den „Zusammenhang überaus günstig“; das ihn befremdende ὡς ὄντα weiß schon Bengel aus der inneren Bedeutung des göttlichen Rufens recht gut zurechtzulegen: Deus luci, dum ea non est, sic, quasi ea esset, ait: prodi, γενοῦ; cogita frequens illud יְהִי Gen. 1. exprimitur transitus a non esse ad esse, qui fit vocante Deo. Uebrigens bedarf es nicht einmal Dieses; so einfach z. B. die Redeweise: „er beruft den Schüler als Lehrer“, die Versetzung in die Reihe der Lehrer ausdrückt, so der Satz: er beruft das Nicht-Seyende als Seyendes,

Jes. 41, 4. 48, 13.; und Dieß bewirkt, auch bis ins Einzelne, die göttliche Causalität (Joh. 1, 3. πάντα δι' αὐτοῦ ἐγένετο, καὶ χωρὶς αὐτοῦ ἐγένετο οὐδὲ ἕν, ὃ γέγονεν); zugleich Ausschließung jeder demiurgischen Mitwirkung, daher auch jedes Einzelne in seiner Art, als Geschöpf des allein guten Gottes, als gut, und das Ganze als sehr gut gepriesen wird, Gen. 1. 1 Tim. 4, 4. vrgl. Weish. 1, 14. Sir. 39, 21. 40, 30. 32. 40.

b) Das Motiv in Gott, die Welt werden zu lassen, ist weder eine innere noch äußere Nothwendigkeit, ob dieselbe auch in einen noch so glimpflichen und sentimentalen Namen eingekleidet werden wolle: weder zur Vollkommenheit seines Lebens noch zu seinem Dienste bedarf Gott irgend Etwas außer sich (οὐ προςδεόμενός τινος Act. 17, 25). Nur vermöge seines Willens (διὰ τὸ θέλημα) ist Alles da Apokal. 4, 11. was Er will, das macht Er Psal. 115, 3. 135, 6. Gottes freier Gedanke und Beschluß ist also

die Versetzung in das Seyn. — Durch das Obige ist auch jeder schon vorhandene Stoff ausgeschlossen, aus welchem die göttliche Machtwirkung die Dinge nur gebildet hätte; und eben um schlechterdings jedes Etwas, welches außer Gott zur Schöpfung concurrirt hätte, zu negiren, ist aus der Uebersetzung der Vulg. von 2 Makk. 7, 28. der Ausdruck entlehnt: aus Nichts sey die Welt erschaffen. Ein absolutes Nichts ist damit nicht zum Anfang der Welt gemacht, so gewiß Gott, welcher den Uebergang aus dem Nichts in das Seyn hervorbringt, nicht gleich Nichts ist; und der Einwand: ex nihilo nihil fit, nur richtig, sofern er für jede Wirkung ihre Causalität postulirt, trifft da nicht zu, wo Gott als Causalität an der Spitze steht.

nach innen der einzige Entstehungs-Grund der Welt, eben daher auch die einzige Norm ihrer Gestaltung, πάντα ἐνεργεῖ κατὰ τὴν βελὴν τε θελήματος αὐτε Eph. 1, 11. und der ganze Weltzustand ist befaßt in seinem Willen, nicht in einem blinden Gesetz der Nothwendigkeit oder in irgend einer Willkühr: es wird Nichts, was Er nicht will, und was Er will, Das wird auch; an diesem Willen Gottes hat alles selbstständige Bestehen des geschöpflichen Lebens, auch das Gebiet der menschlichen Freiheit, seine Grundbestimmung und Begränzung. In dem göttlichen Willen, dem Nichts unmöglich ist und der in sich selbst unausforschlich ist, Vereinigung aller Kraft und Weisheit, daß er keiner Unterstützung und keines Beiraths bedarf, Jerem. 32, 17. 19. 27. Jesaj. 40, 13. 26—28. Sprichw. 3, 19. Jer. 10, 12. — hierinn haben wir eben die vollkommen genügende Ursache für die Entstehung aller Dinge in all' ihrer Kraft und Ordnung; für eine Welt voll Leben und Geist, Macht und Weisheit liegt im vollkommenen Gotteswillen der vollkommen genügende Erklärungsgrund, aber auch die natürliche Unmöglichkeit für jede kosmische Weisheit, aus sich heraus den göttlichen Weltplan erfassen und construiren zu wollen, worüber nur die eigene Gottes-Offenbarung Aufschluß giebt Röm. 11, 34. Eph. 1, 9. 1 Kor. 2, 6 f. Auf diese Innerlichkeit des Entstehungsgrundes der Welt im göttlichen Willen gründet sich denn auch der Ausdruck: ἐκ θεε τὰ πάντα Röm. 11, 36. 1 Kor. 8, 6., womit, wie Dieß aus andern Bestimmungen der Schrift über das Verhältniß der Welt zu Gott zur Genüge erhellt,

keineswegs ein Hervorgehen aus dem Innern der göttlichen Substanz wie durch einen Geburts- oder Emanations-Act gemeint ist, so wenig als mit εἰς eine Rückkehr in das Innere Gottes wie in den natürlichen Welt-Focus. So ist es denn auch nicht ein unmittelbares Hervorgehen aus dem Innern Gottes, welches die Schrift für die Welt geltend macht, sondern

2) der Wille Gottes, in Folge dessen Alles wird, dieser innere Entstehungsgrund der Welt vermittelt sich selbst zur That von innen heraus nach außen im Logos, indem sich in diesem ebenso nach innen der Wille mit seiner ganzen freien Selbstbestimmung (εὐδοκία) zusammenschließt als eine πρόθεσις τῶν αἰώνων Eph. 1, 9. 3, 11. vrgl. 2 Tim. 1, 9. Matth. 3, 17. 17, 5. 2 Pet. 1, 17., wie der Logos nach außen den göttlichen Willen durchgängig in's Werk zu setzen zur innerlichen Bestimmung hat Joh. 5, 30. 4, 38. Wie denn in Ihm der Schöpfungs-Act grundmäßig realisirt ist, so wird er es auch werkmäßig durch Ihn in seiner ganzen Ausdehnung Col. 1, 16. Eph. 3, 9. Joh. 1, 3., und diese Logos-Vermittlung nach außen entwickelt sich im רוח פי, im אמר, דבר, ῥῆμα, worinn der innere Entstehungsgrund der Welt auch zum äußeren, zum bewirkenden Grund wird, Gen. 1, 2 f. Psal. 33, 6. Hebr. 11, 3. Das Ausgehen des Geist-Wortes im Wehen und Sprechen ist der lebenskräftige Offenbarungs-Act, durch den der Wille zur That wird Psal. 33, 9. 104, 30. Joh. 3, 8. Matth. 4, 4. Joh. 6, 63. der Ruf in das Daseyn Jesaj. 48, 13. Röm. 4, 17. die in Ruf und Stim-

me hervortretende, die zeugende Weisheit, welche Entwurf und Ausführung, Wissen und Thatkraft lebendig in sich vereinigend, Grundanfang des göttlichen Hervortretens und ewiger Werkmeister ist Prov. 8, 1. 14. 22—30. vrgl. Col. 2, 3. Apokal. 3, 14. Mich. 5, 1. Die Weltschöpfung ist demnach nicht ein innerer Gottes-Act, sondern ein äußerer: durch das ausgesprochene Wort entstehen alle Dinge, die aber wieder nicht das Wort selbst sind, sondern eine Wirkung desselben; sofern aber das Wort selbst spricht und Ausdruck ist des göttlichen Willens und zwar in seiner Energie und Gnosis: ist Gott selbst im schaffenden Wort, und das innere Gottes-Wort, der Logos, schafft im äußeren Wort, im ῥημα — der Logos ist der Durchgangs- und Vermittlungs-Punkt zwischen dem θελημα θεϋ und dem ῥημα θεϋ. Daher der biblische Sprachgebrauch, wonach die Dinge erschaffen werden ῥήματι θεῦ (cas. instrument., der bewirkende Grund) Ebr. 11, 3., aber ἐν, διά Χρ. oder λογ. (der nach innen und außen vermittelnde Grund), Joh. 1, 3 f. Col. 1, 16. Hebr. 1, 2. 1 Kor. 8, 6.*) Der Welt-Ursprung ruht also in einer Activität Gottes, die sich selbst aus sich selbst heraus ihre Vermittlung setzt, alles Geschaffene ist ἔργον, ποιημα θεῦ; die Welt ist nicht sein Leib, Er nicht ihre Seele Gen. 2, 2. Hi. 34, 19. Hebr. 1, 10. Röm. 9, 20. Damit ist aber weder eine Entwicklung

*) „Wo Bewirkendes und Vermittelndes unterschieden wird, ist Ersteres durch Abl., Letzteres durch δια bezeichnet, vergl. Röm. 3, 24.“ Winer Gr. §. 31, 4.

der Weltschöpfung — die stetige Eigenschaft der Gottes-Werke, woran namentlich der Mensch Achtsamkeit, Geduld und Ordnung lerne Jer. 5, 21—24. Jak. 5, 7. — noch in derselben ausgeschlossen das Ineinanderwirken der verschiedenen Lebenskreise, daß die höheren die niederen bedingen und diese in jene wieder hineingreifen: aber wie mit dem ersten Schöpfungs-Werk, dem Licht, dem Anfang alles Guten, die Schöpfung so zu sagen gipfelt im Schmucke Gottes, und angränzt an die Wohnung des Vaters der Lichter Psal. 104, 1 f. Jak. 1, 17. 1 Tim. 6, 16. 1 Joh. 1, 5., so ruht auch dieser ineinander-greifende Entwicklungs-Organismus in der göttlichen Schöpfungs-Activität als ihre Gesetzes-Ordnung und die ewig bleibende Grundlage aller richtigen Ordnung (צְדָקָה)*), Psal. 104,

*) Die sogenannte moralische und physische Weltordnung ist nicht Zweierlei: Alles in der Welt vom Niedern bis zum Höchsten gliedert in einander auf derselben Basis und unter Einer, nur nach der Eigenthümlichkeit der verschiedenen Lebenskreise besonders sich modifizirenden, Gesetzes-Bestimmung; so ist es dasselbe Gesetz der Saat und Aerndte, das im Leben des Menschen wie auf seinem Acker sich geltend macht, Gal. 6, 7 f. vrgl. Matth. 12, 33 ff.: es ist Eine göttliche צדקה oder Wohlordnung Grundfeste der phys. und moral. Welt, und in dieser großartigen Universalität, in dieser organ. Verschlungenheit hinab in unsre phys. Welt und hinauf in die höhere faßt die Schrift die Gebote Gottes, die moralischen Bestimmungen. Einfach und doch tief Roos Einleit. in d. bibl. Gesch. §. 55. „Gott hat, was man siehet, nach Zahlen

24. 111, 3. 7 f. vrgl. 97, 2. 119, 89—92. Gen. 8, 22. Jer. 33, 20. Nicht selbstständig dienende Mittel-Ursachen stehen zwischen Gott und dem Werden der Welt; alle relativ ursächlichen Mittelglieder sind selbst nur Werk Gottes, Theile der Welt, und die Vermittlung, wodurch die Welt mit ihren sogenannten Ursachen wie mit den Wirkungen derselben, mit ihren Grundstoffen und Grundgesetzen lebendiger Organismus wird, diese Vermittlung trägt Gott selbst in sich, und zwar in der Einheit seines θελημα und ῥημα, im Logos, in welchem Schöpfungs-Wille und Wort sich vereinigen: in Ihm ist das innere Motiv, der gottlebendige Bestimmungsgrund zur Schöpfung (δι' ὃν τὰ πάντα Hebr. 2, 10. vrgl. Col. 1, 19. und mit specieller Beziehung auf die Menschen Röm. 8, 29. Eph. 1, 4 f.), sowie die gottlebendige Vermittlungs-Macht (δι' ὃ τὰ πάντα Hebr. 2, 10.); und eben weil der Logos, um dessen willen und durch den Alles wird, gottinnerlich selbstständige Existenz hat, ist auch Alles ἐκ θεȣ͂ und zugleich διὰ θεȣ͂, Röm. 11, 36., womit der Glaube allen Kosmogonieen, die irgend eine aussergött-

---

und Maaßen fein eingerichtet, die Rechenkunst und Meßkunst bei den leblosen Dingen aufs feinste angebracht. Wie muß denn seine Regierung über vernünftige Geschöpfe beschaffen seyn? Sie muß lauter Gerechtigkeit, Ordnung seyn, eine sittliche Mathesis, denn so kann man die Gerechtigkeit nennen: es muß Alles nach dem Gehalt seiner Ehre und nach der sittlichen Beschaffenheit der Geschöpfe gezählt und abgemessen seyn."

liche Vermittlung eintreten lassen, entgegentritt. Auch erscheint sonach die in der Person Jesu eintretende Vermittlung des Logos zur geistlichen Neuschaffung der Welt so wenig anomal und arbiträr, daß in ihr nur seine uranfängliche Vermittlung in bestimmter Beziehung auf die Sünde sich erneuert und vollendet: die ganze Welt-Existenz ist von Anfang an innerhalb und außerhalb Gottes auf die Vermittlung des Logos gegründet — Dieß zugleich aber auch auf immer, vrgl. §. 13. 2. b.; denn

3) Alles, was ist, ist unter Vermittlung des Logos nicht nur aus Gott und durch Gott, sondern, indem es *εἰς Χριςόν* ist, zugleich auch *εἰς Θεόν*, Röm. 11, 36. Col. 1, 16. Dem Welt-Organismus ist also von seinem Ursprung aus eine fortlaufende Entwicklung mit fester Ziel- und Weg-Bestimmung, worinn das Ende mit dem Anfang in Einer und derselben Vermittlung vollendend sich zusammenschließt, eingegründet; das Schöpfungs-Ziel ist innerhalb Christi Gott selbst, nicht so, daß die Schöpfung in Gott sich verliert, sondern herangebildet wird zu seiner in Christo aufgeschloßnen Lebens-Vollkommenheit und Herrlichkeit, zur Theilnahme an seiner göttlichen Natur, zu einem Seyn, in welchem die göttliche *δόξα* ihr Lob findet, wo das mit der Schöpfung durch Christus in ein selbstständiges Daseyn gesetzte Leben im Verlaufe selbstständiger Entwicklung wieder als ein organisches Ganzes unter Christo als dem Haupte zusammengefaßt ist, daß Gott durch-

gängig die einzelnen Glieder durchdringt Eph. 3, 19. 2 Petr. 1, 5. Eph. 1, 10—12. 1 Kor. 15, 21 f. die Schöpfung endet im Heiligthum der Ruhe Gottes Gen. 2, 2 f. Ebr. 4, 4. 9 f. Es ist wieder nicht ein, der eigenen Physis entquellender Entwicklungs-Proceß, in dessen Ablauf namentlich der Mensch in Gott oder gar in das Nichts zurückkehrt; sondern durch die stetige Innerlichkeit im Logos ist, wie das Werden aus Gott, so auch das Eingehen in Ihn als ein selbstbestehendes vermittelt, ein Inneseyn in Gott ebenbildlich dem seinigen, das die Form des Selbstbestehens an sich hat, Röm. 8, 29. Eph. 1, 5. Und wenn uns zunächst nur die persönliche Creatur, die geistige Welt in diesem Ziele scheint innbegriffen zu seyn: so ist zu bedenken, daß die Schrift überhaupt von dem Zustand der geistigen Welt immerhin auch den physischen Weltzustand läßt bedingt seyn; daß in dieser Abhängigkeit von den Gotteskindern die κτισις überhaupt an jener Verklärung in Gott soll Theil nehmen Röm. 8, 19 ff., und dieselbe auch auf das Materielle ganz bestimmt ausgedehnt wird in Stellen, wo von einer über das All des Himmels und der Erde sich erstreckenden Vereinigung innerhalb Christi, innerhalb dessen es seine grundmäßige Entstehung hat, und von einer Erneuerung der Himmel und der Erde zu einer Welt, welcher die göttliche Wohlordnung innerlich eigen ist, die Rede ist, s. außer Eph. 1, 10. noch Col. 1, 19 f. 2 Petr. 3, 13. Jesaj. 65, 17. 66, 22. Apok. 21, 1. Hiemit ist denn auch der göttliche Endzweck der Weltschöpfung biblisch bestimmt, soweit er für uns im Stande des Glaubens aufschließbar ist, nämlich

Darlegung der eigenen herrlichen Lebensfülle Gottes in äußerlichem Seyn, das in eigener Lebendigkeit und doch Ihm inne lebend, webend und existirend, seine unerschöpfliche Herrlichkeit immer voller in sich aufnimmt und wiederspiegelt, worinn denn zugleich sein ἔπαινος, כָּבוֹד besteht *). Die Präsumtion des Egoismus ist eine reelle Unmöglichkeit bei Dem, der allein sprechen kann: Ich bin! und in sich ὁ μακάριος ist: indem Er sich setzt und sucht, setzt und sucht Er die μακαριότης des in Ihm und auf Ihn Entstandenen, Lebendigen und allein Lebensfähigen; indem seiner Herrlichkeit Alles soll voll werden, wird es seiner ewigen Lebens-Seligkeit theilhaftig — sein Egoismus ist das Leben der Welt.

So ist denn Gott a) der einzige Urgrund

*) Vom eingeschränkt menschlichen Standpunkt, aber praktisch schön spricht Lactant. Institut. VII, 6. sich aus: idcirco mundus factus est, ut nascamur; ideo nascimur, ut agnoscamus factorem mundi ac nostri, Deum; ideo agnoscimus, ut colamus; ideo colimus, ut immortalitatem pro laborum mercede capiamus, quoniam maximis laboribus cultus Dei constat; ideo præmio immortalitatis afficimur, ut similes angelis effecti, summo patri ac domino in perpetuum serviamus, et simus æternum Deo regnum. Hæc summa rerum est, hoc arcanum Dei, hoc mysterium mundi: a quo sunt alieni, qui, sequentes præsentem voluptatem, terrestribus et fragilibus bonis se addixerunt, et animas ad coelestia genitas, suavitatibus mortiferis tanquam luto coenove demerserunt.

aller Dinge, von welchem aus sie vermöge seiner absolut freien Selbstbestimmung zum eigenen Seyn kommen, und Das nicht unmittelbar, und doch auch nicht durch außergöttliche Vermittlung, sondern so, daß Er b) zugleich ist die einzige Vermittlungs-Macht, wodurch es in der Kraft seines Wortes zur Schöpfung kommt, zur Entstehung eines geschöpflichen Lebens-Organismus, der, nur innerhalb derselben Vermittlung, vom Anfang bis zum Ende seiner Entwicklung, wieder Gott c) zum einzigen Ziel und Ruhe-Punkt hat, daß in Ihm, in der Gemeinschaft seines herrlichen Lebens, die Schöpfung ihre vollendete Endbestimmung sucht und findet, wie Gott selbst darinn seine Ehre oder Verherrlichung hat. Ein selbstständiges Seyn ist also allerdings der Welt durch die Schöpfung zugetheilt, aber eine Selbstständigkeit, die, wie sie nur aus Gott vermöge seines eigenen Willens entsprungen und ursprungsmäßig durch denselben bedingt ist, so auch nur durch seine Vermittlungs-Macht ihr festgeordnetes Bestehen hat, und innerhalb derselben ihre bis zur Verklärung in Gott sich vollendende Entwicklung. Entäußert sich die Welt oder ein Theil derselben in irgend einer Weise der göttlichen Vermittlung für ihre teleologische Bestimmung: so bleibt diese unerreicht, und tritt Desorganisation ein; Heil kann nur wiederkehren in der erneuerten Gottes-Vermittlung. Wie denn in und auf Christus als den ewigen Mittler Alles erschaffen und die Menschheit namentlich erwählt ist, so wird nur in

derselben Vermittlung die außerhalb (χωρὶς) Christi gewordene Menschheit wiedergebracht in ihre ursprungs- und bestimmungsmäßige Stellung, und was außerhalb Christi Vermittlung bleibt, ist durch das ewige Grund-Statut des ganzen Schöpfungslebens von selbst verurtheilt, Eph. 1, 4—7. Act. 4, 12.

---

§. 17.

Das Bestehen der Welt.

Ὁ Πατήρ ἕως ἄρτι ἐργάζεται, κἀγὼ ἐργάζομαι.
Joh. 5, 17.

Das Gewordene, gemäß seiner Schöpfungs-Bestimmung, Offenbarung Gottes zu seyn und zu empfangen bis zur Verklärung in Gott, in feste Ordnung gestellt bildet ein mannigfach abgestuftes Reich Gottes mit verschiednen Regionen (מקמות) und Ordnungen (צבאות) von Lebendigen (Psal. 103, 19 ff. Ps. 148. Nehem. 9, 6.), Einen gegliederten Organismus, welcher verschiedene Lebens-Sphären, Stoffe und Stufen umfaßt 1 Kor. 15, 39 ff., von der Schrift namentlich unterschieden in die Himmel oder Höhe, die Erde und die Tiefe; das All des Erschaffenen ist nun eben κοσμος, Welt (Gen. 2, 1. für צבא השמים והארע), ein System: τὰ πάντα συνέστηκε Col. 1, 17. Das Bestehen der Welt ist nicht als starre Abgeschlossenheit, noch als eine unverrückt nur den gegebenen Standpunkt umkreisende Bewegung zu denken, sondern gemäß der anerschaffenen Entwicklungs-Kräftigkeit und Ord-

nung (Gottes Segen, Gen. 1, 22. 28.) hat das Gegebene stufenmäßig eine immer höhere Lebens-Entfaltung zu erschließen, so lange es innerhalb seiner ursprünglichen Lebens-Bestimmung verbleibt; in der fest zusammengefügten Gliederung, in welcher die verschiedenen Lebensstufen, die höchsten und die niedersten, ineinander wirken, ist alles Leben und Streben in fortschreitungsweiser Entwicklung, jedes nach seiner Art einen bestimmten Kreis von empfangender und mittheilender Thätigkeit durchlaufend und ausfüllend, daß ein Reichthum von Formen sich erzeugt durch eine fortlaufende Reihe von Wirkungen, die wieder von andern Wirkungen herrühren; „Millionen Coëfficienten sind in Einer Wirkung, obgleich letztere einfach erscheint; Millionen Kräfte wirken bei Einer Handlung mit, obgleich nur Eine Handlung erscheint“, und wie die schon bestehenden Lebensformen unter sich abgestuft sind nach dem Gesetze des Fortschritts, so hat jede in ihrer Stellung und Thätigkeit wieder die Aufgabe, innerhalb ihrer selbst progressiv sich zu vervollkommnen, daß das Ende eines Dings besser sey denn sein Anfang, Koh. 7, 9. Allein

1) diese systematische Einheit, Gliederung und Entwicklungs-Ordnung aller Dinge besteht weder schlechtweg durch sich selbst in innerem Mechanismus, noch durch irgend welche ihr selbst äußere Kraft in fremdem Impuls und Concursus; sondern a) der innere Vermittlungs-Grund des Weltsystems in seinem lebendigen Bestehen ist dasselbe Gottes-Prinzip, das die Entstehung desselben vermittelt, und in derselben ihm innerlich

sich gemacht hat, τὰ πάντα ἐν αὐτῷ συνέστηκε Col. 1, 17. *) Das All der Dinge, das nicht an und für sich selbst das Leben hat, sondern nur durch göttliche Macht-Vermittlung, die ihm aber nicht eine äußere ist, sondern eine innere — müßte vermöge dieser Lebens-Abhängigkeit in das Nichtseyn zurücksinken jeden Augenblick, wo die göttliche Lebenskraft aus ihm sich zurückzöge, und Vergehen ist in jedem solchen Fall sein Loos, nur durch eine Neuschaffung Gottes zu einem Uebergang in neues Leben verwandelbar, Hiob 34, 14 f. Psal. 104, 29 f. Dieß, die innere Möglichkeit des Sterbens und Vergehens, liegt in der Endlichkeit des Seyns (Gott ist der μόνος ἔχων ἀθανασίαν 1 Tim. 6, 16.), nicht aber die Nothwendigkeit und Wirklichkeit an und für sich; wirklich und nothwendig wird der Tod erst durch die Sünde als Absonderung von Gott, als centrifugale Lebensbewegung; in ihrem Bereich bewahret den Odem nur noch das Angesicht Gottes über der gefallenen Welt (פָּנִים) und sein Aufsehen (פְּקֻדָּה); seine Abkehr giebt dem Tod sein Recht Psal. 104, 29. Hiob 10, 12. b) Wie denn das Wort der göttlichen Logos-Kraft das Alles schaffende Princip ist, so ist dasselbe auch das Alles tragende Princip, das energische Substrat und Gesetz aller Lebenskraft und Lebensthätigkeit, das belebende und ord-

*) Συνεστηκε wie ἕστηκε, ἐνέστηκε, ἀνθέστηκε, ἐφέστηκε, ein in Folge vollzogener Stellung dauerndes Stehen in fester Consistenz, Win. §. 41. 4. Anm.

nende Princip, *) so daß durch seine Vermittlung das ganze göttliche ἐργάζεσθαι in der Welt wie dieser ihre Lebendigkeit fortgeht, (die göttlichen Wunder und der sogenannte regelmäßige Weltverlauf treffen also in Einem der Welt innerlichen Princip zusammen), und Gott ist ebenso Allem innerlich gegenwärtig (ἐν πασι) vermöge seinem alle Kraft-Begabtheit und Kraft-Wirkung bedingenden Innewirken, wie Er mittelst aller Dinge (δια παντων) gegenwärtig ist vermöge seinem alle die gegenseitigen Verflechtungen und Verrichtungen (διακονιαι) der Dinge ordnenden Walten — eine eben so das Fürsichseyn der Dinge wie ihr Zusammenseyn mit dynamisch-organisirender Innerlichkeit bestimmende Gottes-Wirksamkeit, ohne daß Er aufhört, über Allem (ἐπὶ πάντων) zu stehen, als der einzig Allbestimmende und sich selbst Vermittelnde, der in sich selbst das Leben hat in einer Fülle, daß alle Himmel Ihn nicht fassen; deß Wirkungskraft Alles übersteigt (Eph. 3, 20.) in unerreichbarer Höhe seiner Gedanken und Wege Hebr. 1, 3. Joh. 5, 17. Psal. 139, 7. Eph. 4, 6. 1 Kor. 12, 4—6. (der Lebens-Organismus der Gnaden-Oekonomie spiegelt nur in verklärter Gestalt den der Schöpfungs-Oekonomie wieder). Alles ist gegen-

*) Erhalten, Regieren bezeichnet nur Folge und Wirkung, ohne den inneren Causalgrund zu bestimmen, daher gewöhnlich sehr äußerliche Vorstellungen damit verknüpft werden, welche die bloße, nicht biblische προνοια auch nicht heilt: Alles secundäre Theilbestimmungen, Statt Grundbestimmungen.

wärtig vor Ihm, wie Er Allem gegenwärtig ist, zwar durch eine Vermittlung, die aber als Vermittlung seines Kraftwortes ebensowohl durch den Logos in Gott selbst hineinreicht und Ihn wirklich und wahrhaft der Creatur präsent macht, als sie durch denselben Logos, innerhalb dessen Alles erschaffen ist, in aller Kreatur bereits ihren ganzen göttlichen Vermittlungs-Organismus lebendig ein- und ausgedrückt hat: darinn wurzeln die Schrift-Ausdrücke von den Augen, Ohren, dem Mund, der Stimme, dem Arm Gottes u. s. w. Prüfungswerthe, wenn gleich genauer zu bestimmende Andeutungen bei Oetinger Theol. §. 19 f. Die Unterscheidung zwischen mittelbarem und unmittelbarem Wirken Gottes, wenn sie ein Ferneseyn Gottes von der Kreatur voraussetzt, ist unrichtig: kein Mittel wirkt unabhängig von der ihm innwendigen Gottes-Energie, und diese wirkt wie in Allem, so auch durch Alles, nur verschieden nach der Stufe der verschiedenen Lebens-Region und Lebens-Empfänglichkeit (Jes. 66, 1. Matth. 6, 25 ff.): jedes Wesen genießt in seiner Art und seinem Maaß die dynamisch innerliche Gegenwart Gottes, und jedes Einzelne participirt wieder an der göttlichen Lebenskraft der Andern, mit denen es in Einem System der göttlichen Allgegenwart lebt und webt; in sie stellt die Schrift die Lilie und den Sperling wie das Licht in der Höhe, den einzelnen Armen wie die Könige und Völker und die Bewegung des ganzen Menschengeschlechts; die täglich bereite Lebensfristung alles Fleisches wie die durchgreifendsten Welt-Erscheinungen: alle gute Gabe und alles Uebel, das Gebet des Frommen und der Fluch des

Sünders, Arbeit und Wachsamkeit, Ruhe und Schlaf findet darinn die seiner Lebensbedeutung entsprechende Stellung. Die energische Gottesgegenwart ist wie in dem, das Zusammenseyn des Einzelnen ordnungsmäßig in sich beschließenden Ganzen, so in dem wieder ein Für sich bildenden Einzelnen, was es nur seyn kann in sich selbst getragen von der göttlichen Kraft (ὀ μακρὰν ἀπὸ ἑνὸς ἑκάϛυ ἡμῶν ὑπάρχει vrgl. Luk. 12, 6 f.); wie das Leben, so auch Lebens-Thätigkeit und Zuständlichkeit reicht Gott dar nicht nur als eine Gabe aus der Ferne oder aus der sich selbst überlassenen Welt-Einrichtung, sondern durch seine eigene dynamisch innerliche Gegenwart (ῥήματι δυνάμεως αὐτϛ) in Jedem von uns und in Allem, was unser Leben fristet und darauf einwirkt, eben so wohl gesetzmäßig bestimmend (regierend) als huldreich versehend und verwaltend (erhaltend), (ἐν αὐτῷ ζῶμεν καὶ κινϛμεθα καὶ ἐσμὲν — αὐτὸς διδϛς ζωὴν καὶ πνοὴν καὶ τὰ πάντα) Act. 17, 28. 25. vrgl. Hiob 10, 8. Realität aller Realitäten, nicht blos schöne Idee und ästhetisches Gefühl ist es denn dem Gläubigen, wenn er Gott auf's Innigste sich nahe weiß in sich und Allem, was ihn umgiebt, als den stetig wirksamen Lebens-Grund, ohne pantheistisch sich und die Welt mit Gott zu vermischen — er weiß sich und Alles als Werk (ἔργον) Gottes, dem Er inne wirkt (ἐνεργεῖ), aber nicht als Lebenstheil des Gottes, der über Allem ist und bleibt, wie Alles Ihm und Er Allem inne ist; es ist ein innerliches Tragen und Getragenseyn vermittelt durch dynamische Energie, nicht eine Coexistenz in substanzieller Identi-

tät. „Das Leben, das wir als Geschöpfe haben, ist nicht sein göttliches und unauflösliches Leben; wenn wir uns bewegen, so bewegt Er sich nicht mit uns; in Ihm sind wir, aber unser Wesen ist nicht sein göttliches Wesen“, s. die ganze einfach schöne Stelle Roos Glb.L. S. 90 f.

c) In dieser fortdauernden Abhängigkeit alles geschöpflichen Lebens vom Schöpfer sind denn demselben nicht nur die Elemente seines Bestehens und seiner Fortentwicklung gegeben, sondern auch die Gesetze, innerhalb deren als seiner heiligen Urgränzen es sich bewegen muß; sofern aber eben darinn ein Selbstbestehen und eine sich selbst bestimmende Entwicklung innerhalb des empfangenen Lebensstoffes und des abgesteckten Lebensgebietes mitgesetzt ist, sofern die göttliche Kraft wohl das die Entwicklung tragende, nicht aber dieselbe hemmende oder fortreißende Princip ist: ist auch innerhalb des Welt-Systems gerade in den höheren Sphären des Selbstbestehens und in den kritischen Momenten seiner Entwicklung eine freilich immerhin nur relative, weil nie der Abhängigkeit vom Gottes-Princip los werdende Abkehrung von dem eigentlichen Lebens-Elemente und Gesetze als möglich gesetzt,*) und darinn eben besteht der Greuel des Bösen, daß das Geschöpf die in

*) Daß das Böse seyn kann und ist, beweist das Selbstbestehen und die Entwicklungsfreiheit der Welt; daß es nicht besteht und zu Grunde geht, beweist die grundinnerliche Lebens-Abhängigkeit der Welt von Gott, und die Gottlosigkeit des Bösen.

ihm gegenwärtige und es umgebende Gotteskraft mißbraucht in's Selbstische, und Statt im Wege der göttlichen Lebensordnung das empfangene Lebens-Capital gemäß seiner inneren Entwicklungsfülle zu verwenden und zu mehren, sich mit demselben abzulösen sucht von dem Alles tragenden Gottes-Princip, und so in die Auflösung und Desorganisation es hineinreissend „seinen Weg" seinen gesetzlichen Entwicklungsgang verderbt, — ein Widerstreit gegen das tragende Gottes-Princip, durch welchen das auf seine eigene desorganisirte Lebens-Baarschaft reducirte Geschöpf an dem von Gott gelegten Lebensgrunde sich zerschellt, und dessen tragende Energie als eine aufreibende (Straf-) Energie in seinem fortgesetzten Anlauf zu erfahren bekommt: eben in jener lebendig tragenden Kraft liegt die Reaction gegen allen Verstoß wider dieselbe, und in der Bedingtheit aller Lebensordnung durch dieselbe die Auflösung, innere Befehdung und Aufreibung für jede in der Entwicklung nicht daran festhaltende Lebens-Sphäre, Gen. 6, 11 f. 1 Kor. 3, 17. Apok. 11, 18. 19, 2. 1 Petr. 2, 6—8. (das Specielle dieser Stelle wieder auf seine allgemeine Wahrheit zurückgeführt). Alles Bestehen und alle fortschreitende Entwicklung der Welt und der einzelnen Theile derselben ist denn bedingt durch das Alles tragende Gottes-Princip; dagegen sofern auf dem Grunde desselben mittelst des allgemeinen Lebens-Zusammenhangs Allem eine in sich selbst fortgehende Weiter-Entwicklung zukommt, eine in eigener Bewegung zu erreichende Endbestimmung, ist auf dem Wege der Entwicklung, namentlich auf den

höheren Lebensstufen der Selbstständigkeit (durch die wieder die niedrigeren bestimmt werden) eine Abweichung vom grundmäßigen Lebens-Element und Lebens-Gesetze möglich, die aber dann nicht nur nicht seiner Endbestimmung, der Verklärung in Gott, das Geschöpf entgegenführt, sondern auch im unmächtigen Widerstreit gegen den feststehenden Gottesgrund den geschöpflichen Lebensbestand desorganisirt und aufreibt.*) Die nicht mit Einemmal erfolgende Abstoßung des, abnormer Entwicklung zugewandten Creatur-Lebens resultirt aus dem allgemeinen Gesetze der Entwicklung und aus der organi-

*) Roos Glb. L. S. 91. „Gott hat einem jeden Menschen und Geschöpf ein Wesen und Kräfte gegeben, die dem Besitz nach ihm eigen, und der Art nach von dem Wesen und dem Leben Gottes unermeßlich verschieden sind; und deßwegen hat bei den Geschöpfen Treue und Untreue, Eitelkeit und Zerstörung, Strafe und Belohnung Statt; und da in dem göttlichen Wesen eine ewige Ruhe ist, und keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsterniß Statt hat; so ist dagegen in der Welt viele Unruhe: ein Ding zerstöret das andere, Licht und Finsterniß wechseln ab, und Veränderung ist bei allen Dingen anzutreffen." Oetinger Theol. §. 27. Consideratis omnibus, quæ hinc inde (in s. literis) occurrunt, clarum est, physicum mali ortum etiam subinnui, et poni in dissolutione potentiarum, quæ a Deo coordinatæ sunt, ut unum quoddam constituant. Deus solus habet vitam ἀκατάλυτον — nulla creatura habet vitam in se ἀκατάλυτον — inde λύσις vitæ psychicæ et spiritualis potest evenire per causas moraliter agentes, ex quo physica turbatio et dissolutio harmoniæ consequitur.

schen Verflechtung des Ganzen, wonach auch das Böse seine Entwicklungs-Stadien durchläuft bis zur entscheidenden Reife, und die Ausscheidung der degenerirten Glieder aus dem Organismus nur eintritt ohne Gefährdung der in gesunder Entwicklung fortschreitenden Glieder; diese haben zugleich in der Kraft der immanenten Gottes-Energie in Heil-Versuchen und ergänzungskräftig zu reagiren, so daß das Ganze in der, neben den bösen Elementen immer weiter sich erschließenden Entwicklungsfülle der guten Elemente unter der nicht nur negativ, sondern auch positiv durch vermehrten Lebens-Segen gegen das Böse reagirenden Gottes-Energie seine Integrität und vollkommene Entwicklung erreicht hat, auch wenn die degenerirten Theile wie Schlacken ausgeworfen werden, Matth. 13, 28—30. Jes. 28, 23—29. 48, 9. 60, 22. 65, 17. Auch in dem aus Gutem und Bösem gemischten Weltzustand also wirkt das immanente Gottes-Princip, als das den Weltbestand und Entwicklungsgang tragende, sofern seine Energie, statt schlechthin das entstandene Böse zu zermalmen, oder auch überhaupt es nicht zu richten, die Reaction gegen dasselbe eben sowohl verwahrend, segnend und vollendend für Bestand und Entwicklung des Guten und des Ganzen einrichtet, als in gemessener Entwicklungsfrist steuernd, Heilung anbietend und am Ende ausstoßend für das der Isolirtheit mehr und mehr verfallende Böse, 2 Petr. 3, 7—13. Röm. 9, 22 f. Indem die Gottes-Energie be-

lebt, wirkt sie auch ordnend; und was sich von ihrer Ordnung in der Entwicklung nach und nach immer weiter entfernt, dem entgeht in stufenmäßigem Fortschritt ebenso ihre belebende Kraft; Beides ist geeint in der absolut lebendigen Tragkraft. In dieser ursprünglichen Weltordnung wurzeln wieder die das Physische und Moralische in einander schmelzenden biblischen Bezeichnungen des Bösen und seines Verlaufs, der charakteristisch πλάνη, ἀνομία, διαφθορά, ἀπώλεια u. s. w. ist, wie das göttliche Verhältniß zu demselben μακροθυμία, ἀνοχή, χρηστότης, neben ὀργή, κρίσις, κατάκριμα.

2) Die Grundzüge des göttlichen Waltens, wie es namentlich vor unsern Blicken die Welt in ihrem Bestehen und ihrer Entwicklung durchdringt, stellen sich dem Glauben in bestimmten Eigenschaften dar, sowie sich für die ganze Weltentwicklung sowohl ihre göttliche Bestimmtheit in ihren mannigfachen Wegen wie der ganze Kreis ihrer Selbstbewegung einheitlich zusammenfaßt im göttlichen Plan oder Rathschluß als ihrer allzeitigen Norm. Das göttliche Seyn, wie es zunächst der Glaube durchaus in der Welt inne wird, ist

a) ἀΐδιος δυναμις Röm. 1, 20. die schlechthin währende, durch Nichts zerstückelte, unendliche Kraft, die dogmatischen Bestimmungen der Ewigkeit und Unräumlichkeit, Allmacht und Allgegenwart in sich befassend. Während die ganze Welt beschlossen ist in Zeit und Raum, zwischen Anfang und Ende, Punkt und Gränze, eine Vielheit einzelner, zeitlich und räumlich begränzter Kräfte: ist Gott Innhaber der Kraft (δύναμις, כֹּחַ) schlecht-

hin 2 Chron. 20, 6. Matth. 26, 64. vrgl. Luc. 22, 69. wie sie alle Entwicklungsformen der Weltzeiten durchgreift, εἰς τὰς αἰῶνας τῶν αἰώνων Apok. 7, 12. 15, 8. Matth. 22, 29, ebendaher ὁ μακάριος καὶ μόνος δυνάστης, ὀρανὸ καὶ γῆς κύριος, 1 Tim. 6, 15. Act. 17, 24; und diese Gotteskraft, obgleich Allem so innerlich, daß ihre Aeußerung ἐνέργεια ist, eine der Creatur innewirkende (ἐνεργοῦσα) und derselben sogar sich zueignende, als eigenthümliche Kraft eingestaltende (ἐνεργουμένη) Wirksamkeit, nicht nur ἔργα, sondern auch δυνάμεις hervorbringend, (Gal. 3, 5. Deut. 8, 18. Ps. 27, 1. 71, 16.), ist dennoch dadurch nicht mit ihrer Stärke und Wirksamkeit in die kreatürliche Begrenzung eingeschlossen, sondern trägt eine so intensiv selbstständige oder lebenskräftige Stärke, (ἰσχὺς, גְּבוּרָה) und eingreifend beherrschende Mächtigkeit (κράτος, חֹזֶק, עֹז) in sich, daß sie Alles, was ist und was als möglich erscheint, auch die menschliche Fassungs-Kraft und Bedürftigkeit übersteigt Eph. 1, 19 f. 3, 20. vrgl. 1 Kor. 1, 27 f. und 2, 9. Kol. 1, 29. Joh. 10, 29. Gen. 18, 14. Matth. 19, 26. Luk. 1, 37.; wie daher Gott in seiner Kraft das Alte schuf und trägt, so schafft Er innerhalb des Alten Neues 4 Mos. 16, 30. Jer. 31, 22., ist der Gott der Wunder und Wunderthäter Ps. 77, 15. 98, 1., ohne daß vor Ihm selbst Etwas Wunder und Unmöglichkeit ist Sachar. 8, 6. Die höchsten und niedersten Regionen der Welt, ihre beweglichsten und massenhaftesten Theile meistert Gott mit genau bestimmender Ordnung bis in das Einzelne Jes. 40, 12. Jer. 27, 5. Ps. 147, 4 ff. Hiob 26, 5 ff.

38, 4 ff. gebend und nehmend, erhöhend und erniedernd, belebend und tödtend, 1 Sam. 2, 6 f. Luk. 1, 51 ff. Dan. 4, 34. Deut. 32, 39. unwiderstehlich, ohne irgend ein anderes Gesetz als das seines Willens Dan. 4, 32. Jes. 14, 27. 43, 13. Ps. 135, 6 ff. Röm. 9, 19. Eph. 1, 11. das unmittelbar Nächste wie das Entfernteste durch Himmel, Erde und Tiefe erfüllend Jerem. 23, 23 f. Psal. 139, 7—10. Amos 9, 2 ff. mit einer Tiefe des Reichthums, vermöge der Er zu Allem sagen kann: was hast du, das du nicht empfangen hättest? oder wer hat mir Etwas zuvor gegeben, das ihm zu vergelten wäre? Röm. 11, 33. 35., ohne mit seinem πλήρωμα in der Welt beschlossen zu seyn, oder die Manifestationen seiner lebenskräftigen Nähe nicht nach Grad, Ort, Zeit und Wirksamkeit selbstständig bestimmen zu können 1 Kön. 8, 27. Jes. 66, 1. vrgl. Matth. 23, 22. Gen. 28, 16. Exod. 33, 14 f. Jer. 21, 10. Ps. 69, 18. 42, 6. Hi. 12, 10. Ps. 10, 12. Jes. 26, 11. 25, 10. Gen. 21, 1. Ps. 65, 10. Luk. 19, 44. Jer. 6, 6. Ezech. 9, 1. daher Denen, die seiner allmächtigen Gegenwart gläubig bewußt vor Ihm wandeln, besonders nahe und überall zur Hülfe bereit Jes. 43, 2. 57, 15. Jak. 4, 8. Selbst unanfänglich und unveränderlich durchwirkt Er stetig die Zeit mit allen ihren Aenderungen vom Anfang bis zum Schluße, ohne daß es der endlichen Zeitrechnung verfiele, der αἰώνιος nicht nur, sondern auch βασιλεὺς τῶν αἰώνων, König des Weltverlaufs wie Herr des ganzen Weltraums (Himmel und Erde), dessen immer neue Wirkungen und Offenbarungen nur Neues, Aenderung in der Welt sind, nicht innerhalb seiner selbst Psal.

90, 2 ff. 29, 10. 45, 1. 2 Petr. 3, 8. Röm. 16, 25 f. 1 Tim. 1, 17. und dieß Alles ist nur ein Wortlaut, nicht der Donner seiner Macht, der unfaßliche Hi. 26, 14. vrgl. Psal. 46, 7. Vrgl. hiezu über Wunder, m. Propädeut. §. 72—76. Es ist aber nicht nur die unendliche Kraft schlechthin, welche Gott in der Welt versichtbart, sondern auch

b) seine θειότης, seine nicht blos die herrlichsten Eigenschaften des kreatürlichen Lebens (was wir göttlich nennen) in aller Vollkommenheit in sich vereinigende, sondern auch in unvergleichlicher Einzigkeit und in wesenhafter Wahrheit dieselben ursprünglich innehabende Eigenthümlichkeit (Röm. 1, 21 ff. das οὐχ ὡς θεὸν δοξάζειν, die Verläugnung der θειότης, zerlegt in ἀλλάττειν τὴν δόξαν ἐν ὁμοιώματι εἰκόνος und μεταλλάττειν τὴν ἀλήθειαν τοῦ θεοῦ, vrgl. Act. 17, 29. das charakteristisch Menschliche als Gott entstammend, ihm also in ursprünglicher Wesenhaftigkeit eigen dargestellt, nicht nur nicht verdorben, sondern nicht einmal verderblich wie beim Menschen selbst Röm. 1, 23 ἄφθαρτος). Es ist daher nicht die reine Allgewalt, in welcher die göttliche Kraft durch die Welt hervortritt, sondern ein durch planmäßige Willens-Bestimmtheit frei in sich selbst, aber allseitig normirtes Kraftwirken, τὰ πάντα ἐνεργεῖ κατὰ τὴν βουλὴν τοῦ θελήματος αὐτοῦ Eph. 1, 11., durch seine unergründliche Fülle von Weisheit und Erkenntniß Gott eben so als den allein Weisen verklärend, wie durch seine Gerechtigkeit und Heilserfüllung als den allein Heiligen

und Guten (μόνος ὅσιος, ἀγαθὸς) Röm. 11, 33 ff. 1 Tim. 1, 17. (vrgl. Röm. 16, 27. Jud. 25. Dan. 2, 20.). Apok. 15, 3 f. Matth. 19, 17. 1 Sam. 2, 2. *) So unendlich nun die Kraft des göttlichen Wirkens hervortritt, so unendlich auch die planmäßige Willensbestimmtheit desselben — die Fülle der Thatkraft und die Größe des normirenden Gedankens sind ursprünglich und stetig beisammen (גְּדֹל הָעֵצָה וְרַב הָעֲלִילִיָּה) Jer. 32, 19. vrgl. Hi. 12, 13. 16.; was geschieht, ist von seiner ersten Vorbereitung bis in seine Vollendung sowohl durch ἡ χεὶρ als ἡ βουλὴ einheitlich bestimmt Act. 4, 28.; und diese βουλὴ als der normirende und thatreife Gedanke, wurzelt im νοῦς, רוּחַ Gottes, in der einheitlichen Tiefe des θέλειν und γιγνώσκειν, unbestimmt und unerfaßlich von außen her, in und durch sich selbst aber den Weg der das Böse mit dem Guten überwindenden Rechtspflege (מִשְׁפָּט), wie der Alles durchschauenden Bewußtheit (דַּעַת, γνῶσις) und der klar ordnenden Verständigkeit (תְּבוּנוֹת) verfolgend Röm. 11, 34. 33. Jesaj. 40, 13 f. Prov. 8, 14. 20. Hi. 11, 6.

α) Als der Schöpfer, von, durch und zu welchem Alles ist, und als der Herr, der über, mittelst und in Allem ist, der, wie Er Allem durchaus gegenwärtig ist, so Alles gegenwärtig hat, der das Menschenwesen bereitet von seinem innersten Grund aus und trägt in allen sei-

*) In dem μόνος δυνάστης (s. oben a.) μόνος σοφὸς und μόνος ὅσιος faßt die Schrift den ganzen göttlichen Monismus zusammen: daran hat sich die Schrift-Theologie zu halten.

nen Bewegungen, wie Er auch alle außer demselben liegenden Lebens-Bedingnisse und Einwirkungen gestaltet und gewältigt — als Solcher hat Gott ein Wissen, das aller irgend vorhandenen Weisheit und Erkenntniß lebenskräftiger Ursprung, und offenbarungskräftig die verschlungensten Lebens-Gebilde bis in ihre innersten Fugen und leisesten Bewegungen durchdringend und zerlegend, als Licht Ihn umgiebt, nicht erst Ihm zukommt, alle Höhen und Tiefen, alle Länge und Breite des Schöpfungslebens übergreifend, so daß dieses auch an den äußersten Gränzen der Abgekehrtheit von Gott, der Selbstverfinsterung, keinen Punkt erreicht, wo es nicht in hüllenloser Nacktheit dem Lichte des göttlichen Wissens verfallen bliebe Dan. 2, 21 f. Ebr. 4, 12 f. Hiob 11, 7—9. 26, 6. vrgl. 3 u. 12. Psal. 139, 11 f.; daher die ganze Lebensbewegung von ihrem Ursprung bis in ihre Endpunkte, in ihren Einzelnheiten und ihrer Einheit, mit ihren mannigfaltigen Bedürfnissen und Ergebnissen, ihrem Innersten und Aeußersten, mit Dem, was noch nicht ist, und voraussetzungsweise nur werden könnte, auch die Gemüthsbewegung des Menschen mit Allem, was sie hervorbringt, wie alle seine Wege, ohne Lernen und Erforschen, immerdar im Lichtschein seines Wissens offen liegen vor Ihm, und offenbar werden durch Ihn, durch sein, als Erforschen, Prüfen, Dreinsehen, Gedenken, Weissagen ꝛc., in der Succession der geschöpflichen Lebens-Entwicklung sein Licht entfaltendes Wissen, durch die leuchtende Energie seiner Augen und seines Geistes Jes. 43, 9. 11. Amos 4, 13. Ps. 33, 13—15. 139, 1—18. Jer. 23, 23 f. Ps. 7, 10. 1 Sam. 16, 7.

1 Kön. 8, 39. 1 Chron. 29, 9. Sprüchw. 15, 3. Jer. 17, 10. 32, 19. Matth. 6, 6—8. 1 Joh. 5, 20. Act. 15, 18. vrgl. Sir. 23, 20. Jer. 17, 9 f. Hi. 34, 21—23. Psal. 11, 4 f. Prov. 15, 3. 1 Kor. 2, 10. Das göttliche Wissen, wie es in genauer Bestimmtheit und Bestimmungskraft als Gnosis, fertige Kenntniß, der Mannigfaltigkeit des Weltlebens zugewandt ist und inne wirkt, besondert sich in Gedanken (מַחְשָׁבוֹת), deren thatsächlicher und lebendiger Ausdruck die Wege und Werke Gottes sind, in ihrer Fülle zu eben so unzählbarer Menge (רַבּוֹת) aus einander, als zu festgeschlossener Mächtigkeit in einander gehend (עָצְמוּ) und für und für bestehend, köstlich der sinnigen Betrachtung auch nur in ihrer Summe oder individuellen Beziehung, und unerreichbar tief und hoch für das angestrengteste Menschen-Denken Ps. 40, 6. 33, 11. 92, 6 f. 139, 17 f. 6. Jes. 55, 8 f. Gott ist die Wahrheit eigen, nicht nur sofern sein Wissen für Irrthum, Trug und Lüge unzugänglich ist, wechsel- und schattenloses Licht, seine Gedanken übereinstimmen mit seinem Wissen, seine Wege in Wort und Werk mit seinen Gedanken: sondern auch sofern Gott seinem Wissen gemäß die Welt schafft und trägt in einer Weise, in welcher durch alle Lebens-Gestalten und Veränderungen hindurch seine Gedanken abgeprägt werden und sich rechtfertigen als das einzig beständige Gesetz, als die für und für bleibende Lebensform, außerhalb welcher Irrthum und Lüge beginnt Psal. 119, 90 f. 89, 3. 6. 9. Jes. 43, 9 f. Dan. 9, 13. Joh. 8, 44. 47. vrgl. 18, 37.: sie ist der allweg beständige Gottes-Gedanke, und der gedankentreue Gottesweg. Die göttliche Wissens-Energie,

wie sie ihrer Wahrheit gemäß von Anfang die Welt ordnet, ist und setzt die **Weisheit** als die realisirte und sich realisirende Wahrheit; in ihr ist und hat die Wahrheit Realität im Lebensgrunde der Welt, und wird realisirt in aller ihrer Entwicklung: daher Furcht Gottes als Unterwerfung unter seine ewige Weltordnung der Weisheit Anfang im Menschen Hiob 28, 20. 23—28. Prov. 8, 22 f. 27—31. 3, 18—20. Ps. 104, 24. Als die der Welt innerliche Gottes-Ordnung, und als sein die Welt-Entwicklung durchwaltendes Ordnungswirken tritt die Weisheit aus ihrer ursprünglichen Verborgenheit hervor nur allmälig mit der steigenden Realisirung der Wahrheits-Entwicklung, jede andere Weisheit als eine ungöttliche entwaffnend und stürzend; in Christus daher ist sie nicht nur mit allen ihren Schätzen verborgen, sondern auch in ihrer ganzen Vielseitigkeit sich aufschließend, während sie anderer Seits als das allgemeine Weltzeugniß dasteht mit lehrender und züchtigender Kraft, als lebendige Trägerinn aller physischen, moralischen und bürgerlichen Ordnung, als die dem göttlichen Lebensgesetz überall und immer seinen Weg und sein Ziel vermittelnde Wissens-Energie Ps. 51, 8. 1 Kor. 2, 8. 1, 19. Kol. 2, 3. Eph. 3, 10. Prov. 9, 1. 8, 1—11. 15—21. 34—36. 1, 20 ff.

β) Wie nun das göttliche Kraftwirken in der Welt seine planmäßige Willens-Bestimmtheit vom Wissen Gottes aus darlegt als Weisheit, so hat es auch vom göttlichen θέλειν als εὐδοκεῖν aus seinen eigenthümlichen Reichthum von Bestimmungen. Erscheint nämlich das göttliche Wollen als εὐδοκεῖν einer Seits **rein nur**

selbst sich bestimmend, Allem vorangehend, Statt irgend Etwas außer sich vorangehend zu haben, Alles erst in die Wirklichkeit setzend, Statt durch das, was wirklich ist, erst selbst gesetzt zu werden, immerdar über Allem stehend, und sonach unumschränkt in allen äußeren Beziehungen: so wirkt andrer Seits der göttliche Wille in dieser seiner unumschränkten Selbstbestimmung von Anfang an nur innerhalb Christi des Geliebten, schöpferisch der Welt das Leben gebend, daß es gut war, und zwar mit keiner anderen Bestimmung, als daß am Ziele das anfänglich Gute auch zur Vollkommenheit entwickelt sey, das All in demselben Christus als gegliedertes Ganzes sich darstelle, welches, heilig und tadellos, die göttliche Lebensklarheit selbstständig in sich wiederspiegle, vrgl. §. 16.; und wie im Lebens-Anfang und jedem neuen Anfang der göttliche Wille als der gute, im allgemeinen Lebensziel heiliger Vollkommenheit als der vollkommene sich erweist, so stellt sich auch in der ganzen zwischen Beiden liegenden Entwicklung Leben und Heiligkeit als das allein Gott Wohlgefällige dar, indem dieselbe ebenfalls durch Christum vermittelt wird mit dem bestimmten Willen, daß auch des Kleinen in der Welt Nichts verloren gehe, vielmehr ewiges Leben und Heiligung überall eintrete, wo die Macht Christi Statt findet Matth. 3, 17. Eph. 1, 4 f. 9 f. vrgl. 1 Petr. 1, 15. 2 Petr. 3, 13. Röm. 8, 18 ff. 12, 1 f. Matth. 18, 14. 1 Theß. 4, 3. Ebr. 12, 10. Joh. 17, 2. 17. 19. Der Wille Gottes ist daher als der unumschränkte Wille des vollkommenen Lebens im Genusse seiner wohlgefälligen

Selbstmittheilung, als heiliger Wille, der das Leben, wie er es als Gutes giebt, in immer vollerer Entwicklung des in seinem Wohlgefallen wirksamen Schatzes von Gutem (2 Theff. 1, 11. εὐδοκία ἀγαθωσύνης) zur Vollendung in heiligem Wesen hindurchführt, in Liebe sich bestimmend, und das von vorn herein und durch und durch in Christo Eph. 1, 4 f. (ἐν ἀγάπῃ προορίσας κατὰ τὴν εὐδοκ. τȣ̃ θελημ. ἀ.); und weil in diesem Gotteswillen nur das Gute und die Vollendung des Lebens wie die Gemeinschaft des göttlichen Wohlgefallens liegt, soll er im Himmel und auf Erden geschehen, Matth. 6, 10. und zwar vermittelt durch das darnach sich bestimmende Selbst-Wirken (ποιεῖν) der hiezu mit Selbst-Willen begabten, eben in Christo uranfänglich zu einer heiligen Selbstheit erwählten (ἐκλέγεσθαι) und eben hiezu mit dem angemessenen Lebensgute ausgerüsteten (κληρȣ̃σθαι) Geschöpfe (Eph. 1, 4. 11 f.). Die Liebe Gottes und das vollkommene Leben ist daher, wie die heilige Lebensbildung selbst, bei dem Geschöpfe bedingt durch das Thun des göttlichen Willens, der sich gebotweise ausgesprochen hat, nicht zwangsweise geltend macht; ohne dieses Thun, für die ihrer eigenen Willenslust ergebene Welt, giebt es kein Bestehen εἰς τὸν αἰῶνα, sondern nur Vergehen (παράγεσθαι) 1 Joh. 2, 4 f. 15, 17. Prov. 1, 32. In letzterem wirkt und offenbart sich der Zorn Gottes, Pf. 90, 7. 9. Röm. 1, 18., der, da die Liebesbestimmung seines Willens eben nur in Christo und als heilige Lebensvollendung durch und durch gesetzt ist (1 Joh. 3, 1—3.), nothwendig Platz greift, wo die geschöpfliche Lebensentwicklung, der göttlichen Willens-

bestimmung sich entäußernd und in dem Geliebten zu seyn verschmähend, mit der heiligen Lebensbestimmuug auch das schon empfangene Lebensgut vergeudet, und der Gottlosigkeit sammt dem moralischen Ruin in mannigfacher Gestalt verfällt Deuter. 30, 11—19. Col. 3, 6. vrgl. 5. Joh. 3, 36.: im göttlichen Zorneswirken offenbart sich daher der heilige Wille Gottes als δικαιοκρισία, welche dem seiner Liebesbestimmung selbst sich entziehenden Geschöpf ebenfalls nur vergilt nach seinem eigenen Wirken Röm. 2, 5 f. Deut. 32, 5 f. 18—20. 35. 39 f. Jes. 1, 2—4. Prov. 1, 29—31. Psal. 18, 26—28. 2 Chron. 15, 2.

Gott in seinem Kraftwirken, das nun von seinem heiligen Willen aus eben in der Liebe als ein heiliges (Ps. 77, 12—14. 145, 17. Deut. 32, 4.) d. h. als ein in wohlgefälliger Mittheilung des Guten dasselbe verwahrendes und zum vollkommenen Leben heranbildendes Wirken sich bestimmt, erhält sich denn nicht nur rein von der Urhebung und Pflege alles Bösen, bleibt demselben vielmehr als gottlosem Wesen entgegengekehrt mit der innersten Energie des verwerfenden Eifers; dagegen überall und immerhin schafft, pflegt und stärkt Er das Gute, als Vater und Freund desselben, Feind alles Bösen Jak. 1, 13. 16 f. 2 Kor. 6, 15 ff. Psal. 5, 5 ff. Matth. 19, 17. 7, 11. und das in einer durch keinen Unglauben und keine Falschheit aufzuhebenden Wahrhaftigkeit und Treue, gemäß welcher seine weise und heilige Willensbestimmung sammt Wort und Werk durch alle Zeit-Entwicklungen hindurch in lebendiger Einheit als die allbeständige Lebens-Ordnung der Liebe sich behauptet, auch wo den verän-

derten Umständen gemäß der Ausdruck in Wort und Werk sich ändert Röm. 3, 2—4. Jes. 40, 8. 4 Mos. 23, 19. Ebr. 6, 18. 2 Tim. 2, 13. Gen. 6, 6. Jerem. 18, 1 ff. 1 Sam. 15, 26. 28 f. Hos. 11, 8 f. So hat denn das heilige Kraftwirken Gottes in seiner Wahrheit und Treue eben sowohl die Güte zur Seite als die Gerechtigkeit Ps. 25, 10. 40, 12. Zach. 8, 8. 1 Joh. 1, 9. u. s. w.; in Beidem, der Güte und der Gerechtigkeit erweist sich Gott als der Wahrhaftige, der in genauer Angemessenheit zu den Entwicklungszuständen der Welt die heilige Liebesbestimmung seines Willens in Wort und Werk mit unfehlbarer Beständigkeit durchführt; und Güte und Gerechtigkeit bestimmen sich daher von seiner Wahrhaftigkeit aus gegenseitig in einander für die Bewahrung und Durchbildung des im Anfang des Lebens gesetzten Guten zur zielmäßigen Vollkommenheit in ordnungsmäßig fortschreitender Entwicklung der dem göttlichen Liebeswillen inneliegenden, und namentlich auch das Böse überwindenden Fülle des Guten. Wenn Gott im Allgemeinen in seiner Güte, χρηστότης, nach der es Ihm eine Lust ist, Gutes zu thun, (Jer. 32, 41.) die nöthigen Lebensgüter, τὰ χρηστά, ausschüttet über Himmel und Erde: so liebet Er dabei Gerechtigkeit und Gericht, auch in der Güte seine ewige zielfeste Wohlordnung in gesetzmäßiger Vertheilung, Zählung und Messung, die Bestimmung jener sittlichen Mathesis innehaltend, die dem Wohlgebrauch Segen, dem Mißbrauch Fluch und Verderben, Beides in stufenmäßiger Abgemessenheit, hineingelegt hat, daß man Ihm danke und Ihn scheue, vrgl. §. 16, 2. S. 142. Anm., Psal. 33, 5. 8. 16 ff. 36, 7 ff.

145, 7. 9—17. Matth. 6, 26. 30—33. 1 Kor. 7, 31. Hebr. 6, 7 f. Und wenn Er in seiner Güte insbesondere in Bezug auf den Leidens-Zustand der gefallenen Geschöpfe nach der mitleidigen Liebe seiner Barmherzigkeit nicht aufhört, auch den Unwürdigen Gutes zu thun, vielmehr immerdar darreicht, was sie bedürfen, sie stützt in ihrem Fall und aufrichtet davon, indem Er Trotz ihrer Schuld geduldig Strafe und Gericht aufschiebt und mäßigt, langmüthig wartet auf Besserung, Nichts übereilend, sondern dem Guten und Bösen Zeit lassend zur Reife, und sogar gnädig die Sünde mit ihrer Schuld- und Leidens-Verfällung tilgt durch Vergebung und heilende Erlösung, alles zur Besserung und Beseligung der Gefallenen Nöthige darreichend — wenn Alles dieß Gott nach seiner Güte und Menschenfreundlichkeit als der Vater der Erbarmungen thut: so stellt sich hinwiederum all' sein barmherziges Vater-Wirken nach seiner Gerechtigkeit so wenig als ein die gesetzliche Wohlordnung auflösendes dar, daß es sich selbst wieder als ein zur Nachahmung verpflichtendes Gesetz geltend macht, an dessen richtender Schärfe sich wieder Gutes und Böses aus einander scheidet, und in gewisser Vergeltung seinen genau abgewogenen Lohn empfängt Matth. 5, 45. 17 ff. Luk. 6, 35—38. Jak. 2, 13. Giebt der Herr den allgemeinen Lebens-Segen (Regen, Sonnenschein, Speise) für Alle zur Genüge, nimmt Er sich helfend und behütend aller Gebeugten und Verlassenen an, ohne Unterschied der Würdigen und Unwürdigen; so ist einmal auch das nur, daß man Ihn als den Gerechten preise gegen das von Ihm Erschaffene; und

dann, wie auf der Einen Seite die Gottlosen bei aller seiner Güte ihrer Vertilgung nicht entgehen, und das Böse es nicht zum Bestehen vor Ihm bringt, so ist Er hinwiederum nahe im Besonderen, das innerste Begehren stillend mit Hilfe und Hut, nur den Gottesfürchtigen und ernstlich Anrufenden, wohnt mit dem Geheimniß seiner wohlgefälligen Liebe nur bei den Frommen, die mit dem von der göttlichen Güte empfangenen Gut allein ewiglich bleiben Psal. 145, 15 f. 9. (vrgl. Weish. 11, 24—26. 12, 1 f.) 7. 18—20. 146, 7—9. 147, 11. 25, 14. Klagl. 3, 22 f. 25. Psal. 37, 16—20. 140, 14. vrgl. Sir. 11, 15. Auch in der Barmherzigkeit im Ganzen also waltet die göttliche Gerechtigkeit in der Majestät des Gesetzgebers, richtend über Gut und Bös mit genau abgestuftem Unterschied (Mal. 3, 18.) und entschieden die End-Vergeltung in sich tragend, und das in jeder Beziehung unpartheiisch ohne Ansehen der Person Hi. 34, 19. Act. 10, 35. Und diese das heilige Endziel vermittelnde Gerechtigkeit ist, wie in allen seinen Wegen und Werken, so auch in den Einzeln-Aeußerungen seiner Barmherzigkeit Ps. 145, 17.: ihre Geduld und Langmuth, wie sie überhaupt bei allem Aufschub und Zuwarten weder die Strafe aufhebt, noch die Besserung und das Wachsthum des Guten erläßt, nimmt das richtige Maaß, wo und wie weit sie zur Anwendung kommt, von der Gerechtigkeit, so daß, wenn es einer Seits in der Zeit der Entwicklung nicht zur strengen Vergeltung kommt, anderer Seits die wirklich gutthätige Abgemessenheit der Geduld und Langmuth nur hervortritt in heilsam züchtigenden, das Gute nicht mit dem Bösen dahinreißen-

den Gerichten, und die genaue Vergeltung als nothwendige Frucht der Entwicklung und als gerechte Endentscheidung sich hervorbildet, Röm. 2, 3 ff. Luk. 13, 5—9. Jerem. 18, 6—12. 16. vrgl. Weish. 11, 20—23. 12, 2. 13—18. Jer. 10, 24. 30, 11. Ps. 103, 8—14. Klagl. 3, 26—38. Röm. 9, 22 f. Matth. 13, 28—30. 25, 14 f. 19. 2 Petr. 2, 4—9. 3, 9 f. Und wenn die Gnade der göttlichen Barmherzigkeit Strafe und Schuld wirklich aufhebt, so waltet und währet sie nur über Denen, die Gott fürchten und seiner Gebote gedenken in Erkenntniß der Sünde, waltet ebenso reinigend als tröstend Psal. 103, 11—13. 17 f. 51, 3—6. 12. 14. Bund stiftend mit neuer Gesetzes-Ordnung 2 Mos. 34, 6 f. 10 ff. Die Gnade in ihrer vollen Wahrheit in Christo wirkt wiederum in der Fülle und Ordnung der göttlichen Gerechtigkeit, die, ohne das Gericht der Sünde aufzuheben, mitten in demselben ein bei aller Verschonung den göttlichen Namen heiligendes, die durch die Sünde gebrochene Wohlordnung wiederherstellendes und vollendendes Gesetz ausgehen läßt, mit einer eben so gnädig als richterlich geordneten Rechts-Verwaltung und Vollziehung, indem sie erlöst, aber nur im Wege des Rechts; daß das Heil und Leben des Glaubens ist, aber nur der Gerechte des Glaubens lebt, der sich selbst richtet und heiligt; daß auch an Glaube und Unglaube wieder als an dem heiligen Lebensgesetz Gut und Bös in richtender Schärfe sich aus einander scheidet, und genau abgemeßne End-Vergeltung sich bestimmt Röm. 3, 25—31. Jes. 51, 4—6. Ezech. 36, 19 ff. Jes. 42, 1. 3 f. 1, 27. Röm. 1, 17. Mark. 16, 16.

So ist Gott nach seiner Wahrheit eben so gütig und barmherzig in allen seinen Wegen und Werken, als gerecht, ist als Vater der Erbarmungen auch der gerechte Vater, Joh. 17, 25., der, wie Er den Tod auch des Sünders nicht will, so sein Leben nur will durch seine Bekehrung Ezech. 18, 23., der in allen Gaben und Erweisen seiner Güte sein gerechtes Gesetz eingeprägt hat und aufrichtet, und in seinem gerechten Gesetz die Fülle seiner Güte niedergelegt hat und austheilt; in den Wegen und Werken seiner Barmherzigkeit die Handhabung seines Gesetzes bis zur vollkommenen Realisirung hindurchführt, und im Richten und Vergelten seiner Gerechtigkeit den Reichthum seiner Güte zu einer Himmel und Erde befassenden Oekonomie des ewigen Lebens ausbreitet.

Es beruht denn nach dem Bisherigen das Bestehen wie das Entstehen der Welt in dem Einen Wort der göttlichen Logos-Kraft, in welchem Gott, ohne aufzuhören in der Eigenthümlichkeit seines Lebens über Allem zu seyn, als das belebende und ordnende Princip Alles in seinem Fürsichseyn und seinem Zusammenseyn mit dynamisch-organischer Innerlichkeit bestimmt, alle Lebenskräfte vertheilend mit seinem Lebenshauch (*πνεῦμα, πατὴρ τῶν πνευμάτων* Num. 16, 22. 27, 16. Hebr. 12, 9.), und ebenso mit seinem beherrschenden Durchwalten (*διὰ πάντων*) und seiner göttlichen Innenthätigkeit (*ἐν πᾶσι*) alle ihre lebendigen Verflechtungen und Wirkungen. So durchwirkt die unendliche Kraft Gottes in der allbeständigen Energie des göttlichen Lebens den ganzen

Weltverlauf und Weltraum von innen heraus mit lebenskräftiger Stärke und durchgreifender Herrscher-Mächtigkeit, wonach Gott in der Welt als der allein Gewaltige, der einzig Große (δυνάστης) erscheint; sofern es aber das Wort der göttlichen Logos-Kraft ist, welches die Welt trägt, prägt die der Welt innewirkende unendliche Kraft auch die göttliche Eigenthümlichkeit aus, spiegelt den Typus der göttlichen Innerlichkeit wieder und bekommt geistig urbildlichen Charakter, daß sie als ein durch planmäßige Willensbestimmtheit frei in sich selbst, aber allseitig normirtes Kraftwirken erscheint, in einer Weisheit, die mit lichthafter Erkenntniß und unerreichbarer Gedankenfülle der ganzen Weltentwicklung Weg und Ziel vermittelt innerhalb des normirenden Gottes-Gedankens als der allbeständigen Lebensform der Wahrheit, wornach Gott als der allein Weise erscheint — und in einer Heiligkeit, welche das im Anfang des Lebens gesetzte Gute, wahrhaftig und treu dem guten und vollkommenen Gotteswillen als der allbeständigen Lebens-Ordnung der Liebe, mit erbarmungsreicher Güte und gesetzmäßig durchordnender Gerechtigkeit zur Vollendung in Gott selbst, zum vollkommenen Leben hindurchführt, wonach Er als der allein Heilige erscheint.

3) Das die Welt tragende Kraftwirken Gottes erhält demnach von Anfang bis zu Ende durchaus nicht erst seine Bestimmung von außen in Folge von Etwas, was geworden ist; sofern es vielmehr die, allem Werden

vorausgehende, aber auch in alle Seiten und Einzelheiten seiner Entwicklung eingehende und bis zu ihrem Vollendungs-Ziel fortgehende Bestimmung rein vom göttlichen Willen aus in sich selbst trägt und geltend macht, ist nun auch das göttliche Walten mit allen den besonderen Bestimmungen, welche von Seiten des göttlichen Wissens und Wollens in ihm sich ausprägen, einheitlich concentrirt in dem göttlichen Weltplan, der als πρόθεσις und mit den beiden Momenten des προγιγνώσκειν und προορίζειν sich darstellt. Wie der menschliche Vorsatz eben als solcher der That in der Zeit vorangeht, so ist in der göttlichen Prothese das absolute Vorher im Verhältniß zum göttlichen Wirken in der Zeit und dem Zeitleben überhaupt ausgedrückt: vor allem Zeitleben und vor der Schöpfungs-That (2 Tim. 1, 9. Eph. 1, 4. Tit. 1, 2.) stellt sich in ihr die göttliche εὐδοκία, der absolut freie Mittheilungs-Beschluß des guten und vollkommenen Gotteswillens, zum bestimmten und bestimmenden Entwurf, zum Normal-Plan fest für den vollen Ablauf der Zeit-Perioden und das göttliche Wirken darinn Eph. 1, 9—11. Gemäß dem allumfassenden Wissen Gottes wird das göttliche Wohlgefallen in der Prothese zu einer das Ganze und Einzelne mit weiser Güte umfassenden Prognose, durch welche Alles und Jedes mit der Eigenthümlichkeit seines Daseyns und seiner Entwicklung zum voraus im Licht-Blick der göttlichen Erkenntniß befaßt, das Seine von der göttlichen

εὐδοκία zuerkannt erhält.*) Zugleich aber nimmt die göttliche Prothese für das in seinem subjectiven Seyn und objectiven Gehalt Versehene gemäß dem in seiner gerechten Macht-Vollkommenheit Alles bestimmenden προορίζειν Gottes auch die durchgängige Formal-Bestimmung in sich auf, zum voraus in festbegränzten Umriß stellend, in welcher räumlichen, zeitlichen und individuellen Bestimmtheit das Einzelne und Ganze, gemäß seiner zum Voraus bedachten Lebensausrüstung und seiner im Licht-Glanz des göttlichen Wissens offen liegenden Lebens-Bewegung, seine Lebens-Aufgabe zu entwickeln und zu verwirklichen hat, Act. 17, 26. 4, 28. 2, 23. Eph. 1, 5. (die individuelle Lebensform, bis in welche gemäß dem göttlichen Vor-Umriß das menschliche Leben innerhalb Christi sich zu entwickeln hat, ist

*) Daher an die in Christus vollzogene Prognose die κλῆσις und ἐκλογή angeknüpft, wonach eine bestimmte, von Gott als wahr erkannte Lebens-Eigenthümlichkeit (der Glaube) ihren bestimmten Antheil an der göttlichen εὐδοκία, die Gnadengabe, zuerkannt erhält, Röm. 8, 28 f. οἱ κατὰ πρόθεσιν κλητοὶ ὄντες, ὃς προέγνω, vrgl. von Israel Röm. 11, 2 mit 29. und ἐκλεκτοὶ κατὰ πρόγνωσιν θεοῦ 1 Petr. 1, 2. ebenso Christus in seiner bestimmten Lebens-Eigenthümlichkeit und Segens-Ausrüstung προεγνωσμένος 1 Petr. 1, 19 f. Die Gläubigen sind eben daher als die, die auf Grund ihres im göttlichen Erkennen bewährten Glaubenslebens mit dem dafür bestimmten Gnaden-Gut bedacht sind, γνωσθέντες ὑπὸ θεοῦ Gal. 4, 9. vrgl. 6 u. 5, 26. 2 Tim. 2, 19. Joh. 10, 14. 27 f.

υἱοθεσία, bestimmter Röm. 8, 29. *ὃς προέγνω, προώρισε συμμόρφους τῆς εἰκόνος τοῦ υἱοῦ αὐτοῦ*); 1 Kor. 2, 7. (die Weisheit Gottes in der unterscheidenden Formbestimmtheit, die sie als Evangelium an sich hat nach Kap. 1. u. 2., *προώρισεν ὁ θεὸς πρὸ τῶν αἰώνων*). Die freie Lebensbewegung ist in der göttlichen Prothese so wenig aufgehoben, daß sie vielmehr eben durch dieselbe gesetzt ist, indem die Prothese Alles, namentlich die Menschen, zum voraus in Christus und auf Ihn setzend, eben damit die Selbstständigkeit des Seyns und Wirkens, aber allerdings nur im beständigen Lebens-Zusammenhang mit Gott in Christus zur Grund-Form setzt; ein Seyn und Wirken in der Losreissung von Gott setzt sich ausserhalb Christi, und ist eben damit des freien Selbstbestehens und Wirkens verlustig. Eben daher hat nicht die Sünde als Mittel zum Zweck im göttlichen Weltplan Raum — denn abgesehen von dem Widerspruch dieses Gedankens gegen die Güte und Gerechtigkeit des heiligen Gottes ist die Sünde, wie Gottlosigkeit, so Ablösung aus dem *ἐν Χριστῷ* und *εἰς Χριστὸν* (Eph. 2, 12.), aus der absoluten Grundbestimmung des göttlichen Weltplans; ihre Heilung findet sie daher nur, indem irgendwie die Sünder in diese Grundbestimmung wieder eingesetzt werden, daß sie in und zu Christus sind und sich entwickeln; soweit Letzteres nicht, ist Sünde unheilbar. So ist denn auch der Ausdruck für den Lebens-Zusammenhang mit Gott, innerhalb dessen die Selbstständigkeit des menschlichen Seyns und Wirkens ihr Bestehen und ihre Vollendung verbürgt hat, aus Christus dem Geliebten und Liebenden, dem Sohn der Liebe, entnommen: die

Liebe Gottes und Liebe zu Gott ist es, womit die gegenseitig lebensfreie Verbundenheit bezeichnet wird; und für den Innhalt der göttlichen Prothese — welche erst mit der Erscheinung Christi ihre speciellen Bestimmungen erhalten kann — gilt als summarischer Ausdruck, daß der ganze Welt-Zustand, wie er, geschaffen und getragen von Gott, sein selbstständiges Leben und Gehen hat, zusammenwirken soll zum Guten bis zur verklärten Vollendung in Gott, aber nur innerhalb der Liebe Gottes; danach bestimmen sich alle Entfaltungen der göttlichen Thätigkeit in der Welt von der Schöpfung an bis zur Vollendung, ebenso alle Freiheit und Begränzung des geschöpflichen Lebens, Röm. 8, 28 ff. Wie es denn immerhin nur der gute und vollkommene Gotteswille in seiner frei mittheilenden Bestimmtheit, seiner Liebe, ist, der in der Prothese die energische Vollendetheit seiner beschlüßlichen Form ausdrückt als feststehender Normal-Entwurf: so ist es wieder das in der Welt-Geschichte, namentlich mit der Erscheinung Christi sich darlegende Zusammenseyn des unendlichen Kraftwirkens Gottes (nach seiner bis zur langmüthigen und gnädigen Erbarmung sich entfaltenden Güte wie nach seiner bis zur richtenden und vergeltenden Gesetzgebung sich entfaltenden Gerechtigkeit) mit der geschöpflichen Selbstständigkeit und freien Lebens-Bewegung in, durch und auf Christus zur Konstituirung einer göttlichen Welt-Ordnung (*οἰκονομία*) und zur successiven Lebens-Durchbildung bis zur Vollendung in der göttlichen Lebensklarheit, — dieß ist es, was nach allen seinen Momenten und Bedingnissen, Verflechtungen und Be-

gränzungen als einheitliches und gegliedertes Ganzes in der göttlichen Prothese als seinem Prototyp zum voraus erfaßt ist, und zwar von eben jener unergründlich tiefen und vielgestaltigen Weisheit, welche auch in der Ausführung hervortritt in undurchdringlichen Gerichten und Wegen, in welchen sie dem Bösen wie dem Guten nachgeht in einer stillen, die Entwicklungsfreiheit heiligenden Majestät, die auch bei aller scheinbaren Thorheit und Schwäche ihr Ziel erreicht Eph. 3, 9—11. Röm. 11, 22. 33. 1 Kor. 1. Jesaj. 28, 29. Hiob 15, 8.

Mit diesem Abschnitt ist das in m. Propädeut. §. 71—81. über Wunder und Weissagungen Entwickelte zusammenzunehmen.

§. 18.

Die Engel der Himmel. (Matth. 24, 36.)

Ἐν τῷ υἱῷ τῆς ἀγάπης ἐκτίσϑη τὰ πάντα τὰ ἐν τοῖς ὀρανοῖς καὶ τὰ ἐπὶ τῆς γῆς, τὰ ὁρατὰ καὶ τὰ ἀόρατα — πάντες (ἄγγελοι) εἰσὶ λειτουργικὰ πνεύματα.

Col. 1, 16. Ebr. 1, 14.

Von unserer gegenwärtigen Lebensstellung aus theilt sich die Welt in eine sichtbare (*τὰ ὁρατὰ*), soweit sie als himmlische und irdische Region uns in die Augen fällt (*τὰ βλεπόμενα*), in ihrer jetzigen Beschaffenheit nur eine bestimmte Zeit-Währe habend (*πρόςκαιρα*), alternd und wandelbar dem Vergehen bestimmt; und in eine unsichtbare Welt (*τὰ ἀόρατα*), wie nicht augenfällig, so währe nd durch alle Zeitentwicklungen (*αἰώνια*) Kol. 1, 16. 2 Kor. 4, 18. Jes. 51, 6 f., ohne daß wir über die Erschaffung derselben eine weitere Bestimmung hätten,

als daß sie mit der sichtbaren Welt wesentlich in Einer und derselben Lebens-Abhängigkeit von Gott in Christus steht in Bezug auf Anfang, Fortgang und Ziel, Kol. 1, 16. Röm. 11, 36. Wenn nun die unsichtbare Welt in Bezug auf sinnliche Lebens-Erscheinung und Lebens-Währe einen Gegensatz zur sichtbaren Welt bildet: so stehen wiederum beide im Ganzen und Einzelnen der biblischen Darstellung vermöge der vom Anfang bis ins Ziel fortlaufenden Einheit ihrer göttlichen Lebensbestimmtheit in so enger Analogie-Beziehung zu einander, daß das Sichtbare überhaupt in seiner göttlichen Lebensbestimmtheit das Unsichtbare typisch in sich trägt und aufnimmt, in der Form der Persönlichkeit namentlich als lebens- und bildungskräftige Hypostase — dieß, abgesehen von der räumlichen Zusammengränzung beider Lebens-Gebiete in den Himmeln, das ausgleichende Einheits-Band gegenüber der Differenz in der Lebens-Erscheinung. Eben so gegenüber der verschiedenen Zeitwähre beider Welt-Sphären knüpft sich wieder an die zeitliche Wandelbarkeit des Sichtbaren das Unsichtbare mit seiner Beständigkeit an als die durch alle Wandlungen hindurch zu erreichende Zukunft (τὰ μέλλοντα, ὁ αἰὼν ὁ μέλλων), vrgl. nam. Ebr. 9, 23 f. 11, 1. 10, 1. mit 8, 5. 6, 4 f. 13, 14. Eph. 1, 21. Luk. 20, 34 f. Als befaßt in dem Einen, vom Sohn der Liebe getragenen Schöpfungs-System bleiben denn auch in der Welt-Entwicklung beide Sphären durchaus nicht in starrer Isolirtheit aus einander, sondern bewegen sich in durch-

aus organischem Zusammengreifen, das, vermittelt in der auch der irdischen Sphäre inneliegenden Polarität des Unsichtbaren, allerdings nicht eine augenfällige Erscheinungskette darbietet, immerdar aber in den intensivsten Entwicklungs-Momenten der sichtbaren Welt dynamisch sich kund thut, und in der Schrift ausdrücklich benannt wird, wovon später.*) Wie Gott die Schöpfung bewirkt durch eine Vermittlung in und aus sich selbst: so nimmt Er auch in seine Welt-Erhaltung und Verwaltung eben zur allseitig gegliederten Durchbildung des ganzen Lebens-Organismus, innerhalb dessen alle Arten und Grade von Leben und Thätigkeit in allseitiger Verbundenheit und Berührung sich zu entwickeln haben, eine Vermittlung außer sich auf, wonach die höheren Lebensstufen für die niedrigeren zu Vermittlern seines Waltens bestimmt sind — der Vermittlungen und Mittler in der göttlichen Lebens-Oekonomie sind viele, Gott aber ist Einer, Gal. 3, 20. Und nicht tritt Er selbst ferne in der Vermittlung, daß auch nur das Niedrigste von andern Kreaturen das Leben fristete: sondern, wie Er schon ist in Jedem als das Jedes in seiner Art tragende Kraft-Princip, so ist und tritt Er, durch das Höhere sich dem Niedrigeren vermittelnd, diesem nahe mit höhe-

*) Führen uns die historischen Bücher der Schrift namentlich die Thätigkeit und Betheiligung der unsichtbaren Welt vor bei den Hauptentwicklungs-Punkten der sichtbaren Reichs-Oekonomie Gottes, so enthüllen uns wiederum letztere die prophetischen Bücher, namentlich die Apokalypse, zugleich im Zusammenhang mit Entwicklungs-Knoten und Scenen in der unsichtbaren Welt selbst.

rem Maaße der Energie; und wie das Niedrigere gebunden ist an das Zusammenseyn mit dem Höheren, so auch dieses wieder an das Niedrigere — Grundgesetze der göttlichen Lebens-Oekonomie, die wir in unserer Stellung zur niedrigeren Natur ganz in der Ordnung finden, die aber eben so wahrheitskräftig sind für den Zusammenhang zwischen der sichtbaren und unsichtbaren Welt. Uebrigens auch die Mittheilungen über die unsichtbare Welt sind von der Schrift wieder in jenem weisen Geist der σωφροσύνη gehalten, dessen ὑγιαίνων λόγος nicht Mehr aufschließt, als zur Begründung und Entwicklung eines gesunden Glaubenslebens in einer so gerne um ζητήσεις herumsiechenden Welt wirksam ist. So sind es namentlich die persönlichen Wesen der unsichtbaren Welt, über deren Lebens-Eigenthümlichkeit im Verhältniß zur Sichtbarkeit und über deren Berührungen mit derselben die Schrift glaubensstärkende Aufschlüsse giebt.

1) Als generelle Bezeichnung für ihre ursprüngliche, und, (da auch durch die πονηρία keine Aenderung hierinn eintritt Eph. 6, 12.), wesentlich bleibende Natur-Eigenthümlichkeit dient der Ausdruck πνεῦμα, womit zunächst im Gegensatz des erdstofflichen Lebens die Fleisch- und Knochenhaftigkeit, die Lebens-Form unseres irdisch räumlichen Lebens-Organismus, somit auch die Abhängigkeit von den irdisch-räumlichen Lebensbedingungen und Bewegungsgesetzen an ihnen negirt ist Luk. 24, 39., ohne daß damit ein Leibes-Organ und ein demselben

entsprechendes Außenleben überhaupt ihnen abgesprochen wäre. Denn die Schrift eröffnet uns außer und über dem unsrigen, wie es jetzt ist, eine Sphäre des Leibeslebens, das, wie das diesseitige in seiner Fleisch- und Blut-Verdichtung, in seinem erdstoffigen Charakter unserem Erd-System entspricht, so auch als treue Abgestaltung dem himmlischen Welt-System, und ebenso der Natur eines reinen πνεῦμα homogen ist, wie unser diesseitiger Leib in seiner jetzigen Wirklichkeit der Natur einer bloßen ψυχή, 1 Kor. 15, 44—50. (ἔςι σῶμα ψυχικὸν, καὶ ἔςι σῶμα πνευματικὸν, vrgl. V. 40.: σώματα ἐπȣράνια καὶ σ. ἐπίγεια, mit der Erläuterung der Verschiedenheit des Körperlebens schon in dieser sichtbaren Welt V. 38—41.). Diese Bestimmungen auf die Bewohner der unsichtbaren Welt anzuwenden, berechtigt noch ausdrücklich Matth. 22, 30. und wir haben uns also, wie überhaupt in der unsichtbaren Welt ein Raumleben, nur nicht das irdisch vergröberte und träge, so auch **Leibhaftigkeit** bei den persönlichen Wesen zu denken, so daß ihr Lebens-Organismus nicht nur an innerer Kräftigkeit eine höhere Stufe einnimmt als der unsrige 2 Petr. 2, 11., sondern auch in seiner Aeußerlichkeit, die ihrer Weltumgebung und Innerlichkeit adäquat, **ein herrliches Organ der Kraft und Unverweslichkeit** darstellt, 1 Kor. 15, 43. 50. vrgl. Luk. 20, 36. Widersprechend dieser geistigen Kraftgestalt wäre es, ihre Erscheinungsweise und Activität sich in irdisch-räumlicher Körper-Gebundenheit und Sprödigkeit zu denken, vielmehr hat dieselbe nur ihre Analogie in denjenigen Kraft-Erscheinungen dieser irdischen Körperwelt, in denen das

Feinste und Intensivste, das Rascheste und Durchdringendste gepaart ist, und denen alle Wege und Formen des irdischen Erscheinungslebens offen stehen, in Licht und Wind Ebr. 1, 7. Joh. 3, 8. Matth. 28, 2 f. Act. 2, 2 f.; *) frei wandelnd, wie dem Geiste alle Form dient auch diese irdische vermöge ihrer gottinnerlichen Prädisposition für die pneumatische Lebensform, sind daher die höheren Geister wahrnehmbar und wirksam geworden in verschiedenen Bildungsformen.

Demgemäß ist denn auch ihr ursprüngliches und natürliches Verhältniß zu Gott dieses, daß sie als heilige Gottes-Söhne und Diener (Hiob 1, 6. 2, 1. 4, 18. 5, 1. 15, 5. 38, 7. Dán. 4,14. Luk. 9, 26. 20, 36. vrgl. Eph. 3, 15. Matth. 6, 10.) den Mittelpunkt der göttlichen Macht-Erscheinung im Schöpfungs-System, den Thron Gottes umgeben in anbetungsvoll seligem Anschauungs-Genuß, und in seligem Gehorsam Vermittler seines unendlichen und majestätischen Waltens sind, Matth. 18, 10. Apok. 7, 11. Dan. 7, 10. Jes. 6, 1 ff. Psal. 103, 20. Matth. 6, 10. Dieß schließt unter ihnen selbst eine, für uns jedoch unbestimmbare Abstufung von Macht und Herrlichkeit nicht aus Col. 1, 16. Eph. 1, 21.

---

*) Boerhave Elem. Chem. T. I. p. 126: Si mirabilis est ignis, in eo sane præcipuum admirabilitatis constituendum videtur, quod — subtilitate incomprehensibili ita indaginem eludat, ut et ab aliis pro spiritu verius quam pro corpore sit agnitus. — Ipsa ignis elementa ubique, et in corpore solidissimo auri et in vacuo maxime inani Torricelliano habitant, omniaque corpora et spatia æquali distributione et insinuatione obtinent.

3, 10. 1 Petr. 3, 22. (θρόνοι, κυριότητες, ἀρχαὶ, ἐξουσίαι, δυνάμεις) 1 Thess. 4, 16. Jud. 9. (ἀρχάγγελος) 1 Tim. 5, 21. (ἐκλεκτοὶ ἄγγελοι) Gen. 3, 24. Psal. 80, 2. Jes. 6, 2. 6. Ezech. 10, 1 ff. (כְּרוּבִים שְׂרָפִים). Unzählig an Menge (Apokal. 5, 11.) bilden sie die himmlische Heerschaar Gottes, στρατιὰ ἐπουράνιος, Gen. 32, 1 f. 1 Kön. 22, 19. Dan. 4, 10. 14. Luk. 2, 13. *)

2) Wie nun πνεῦμα die Wesensbezeichnung derselben ist, so ist in Bezug auf ihre Thätigkeit im Verhältniß zur sichtbaren Welt der Name ἄγγελοι herrschend; daher Engel Hebr. 1, 14. allgemein definirt als πνεύματα λειτουργικὰ, εἰς διακονίαν ἀποστελλόμενα, die Geister in ihrer göttlichen Dienstthätigkeit, und die sieben Geister Apok. 1, 4. später beim Beginn ihrer Thätigkeit 8, 2. als die sieben Engel bezeichnet. Die Engel-Thätigkeit, schon denkbar bei der Schöpfung der sichtbaren Welt, sofern sie successive erfolgte

*) Sofern die höheren Geisteswesen überhaupt das göttliche Walten in der sichtbaren Welt vermitteln, ließen sich etwa dieselben nach 1 Kor. 12, 4 f., wo jenes, nur mit bestimmter Beziehung auf die Gnaden-Oekonomie, nach seinen göttlichen Causal-Principien und weltlichen Grund-Erscheinungen zerlegt ist, zwischen jene und diese so einreihen, daß sie als πνεύματα κ. ε. die vermittelnden Grund-Potenzen bilden zwischen dem göttlichen Geist und den Geisteskräften, τὰ πνευματικὰ; als ἄγγελοι dasselbe zwischen Gott als Herrn und den dienstlichen Weltfunktionen, διακονίαι; als δυνάμεις endlich dasselbe zwischen Gott in seiner All-Energie und den sichtbaren That-Wirkungen.

unter Einwirkung der vorangehenden höheren Stufen auf die nachfolgenden niedrigeren, tritt namhaft bestimmt erst auf in der bestehenden Welt-Oekonomie Gottes, sein fortdauernd schöpferisches Walten, sein offenbarendes Wirken begleitend, wo es organisirend in der Welt erscheint. So treten die Engel denn nicht nur bei den göttlichen Natur-Offenbarungen, wo eben durch die Natur ihre moralisch teleologische Bestimmtheit, ihre διακονία für die intelligible Lebens-Sphäre sich ausprägt, gemäß dem eben so gerechten als gütigen Walten Gottes den Menschen zur Strafe und zur Hilfe auf Psal. 104, 4. Joh. 5, 4. Ebr. 1, 7. Psal. 34, 8. 35, 5. Exod. 12, 19. 2 Sam. 24, 15 f. Act. 12, 7. 23. ohne darum verwechselt zu werden mit dem (schaffenden und tragenden) Wort Gottes selbst, dessen Vollbringer sie nur sind, seine Wirksamkeit ausdrucksvoll vernehmlich machend, (לִשְׁמֹעַ בְּקוֹל דְּבָרוֹ), noch mit seiner Kraft, deren Helden sie sind, Beides gemäß dem Geiste, dem inneren Bestimmungs-Grunde der göttlichen Logoskraft, gemäß Gottes Wohlgefallen Psal. 103, 20–22. *) — die Engel

*) Sinnig Oetinger Theol. VI. §. 18. Angeli verbi Dei efficiunt, ut ordo naturæ et elementorum finibus Dei harmonice præordinatis ita respondeat, ut ab intelligentibus cognosci et audiri possit tanquam verbum ex vocalibus et consonantibus, ex activo et passivo, ex formali et materiali, ex volatili et ex fixo compositum; angeli bene placiti faciunt ea — quæ ad divinissimum libertatis summæ characterem extollendum conferunt.

erscheinen auch außerdem gemäß dem stufenmäßigen Fortschritt der göttlichen Offenbarungs-Thätigkeit

a) als die mitwirkenden Diener bei Gründung der Theokratie (innerhalb welcher Gott in der fortschreitenden Welt-Desorganisation als der Gott der Wunder sich kund thut) und in allen ihren äußeren Entwicklungs-Momenten von Bedeutung von Abraham bis in die Zeit des Exils, *) vrgl. Psal. 68, 18. Act. 7, 53. Hebr. 2, 2. Gal. 3, 19.; ganz consequent aus der Erscheinung zurücktretend mit der theokratischen Offenbarung selbst. Als Gott sein Schweigen bricht, zum letztenmal redend durch den Sohn,

b) durch die ganze Organisirung des Himmelreichs, wie sie in Christus und den Aposteln sich vollzieht, tritt die Engelthätigkeit

*) Gerade mit dem Exil, wo die testamentl. Religion gegenüber dem chaldäisch-zoroastrischen Religionswesen mit seiner Geister-Theorie neuer Wahrheits-Aufschlüsse über diesen Punkt bedurfte, um in einen das Böse mit dem Guten, den Irrthum mit der Wahrheit überwindenden Kampf zu treten, bieten sich auch neue und entwickelndere Bestimmungen der Engellehre in den kanon. Büchern an, ein Fortschritt, der vermöge dieser seiner Congruenz mit den Zeit-Verhältnissen so wenig ein Recht giebt, die Engel-Idee auf fremden Ursprung zurückzuführen, als dieß z. B. der Fall ist bei den immer innerlicher werdenden gottesdienstlichen Bestimmungen — es ist dieß der den Zeitbedürfnissen sich anpassende Entwicklungsgang des Offenbarungs-Geistes.

wieder in ihrer alten Stellung hervor: der Himmel öffnet sich wieder und die Engel Gottes sind in beständiger Bewegung über J. C. Joh. 1, 52., ihre Dienste übend namentlich bei allen bedeutenderen Organisations-Momenten, seiner Geburt, Flucht, Versuchung und Kampf, Auferstehung, Himmelfahrt, bei der Leitung und Rettung der Apostel. Als das neue Wort fest geworden, die Reichs-Organisation vollbracht und die Gemeinde erbaut war zur Anbetung Gottes im Geiste: treten auch die Engel-Erscheinungen wieder zurück, erhalten jedoch

c) neues Mitwirken in der Zukunft, bei der die ganze göttliche Offenbarungs-Entwicklung zum Abschluß bringenden Majestäts-Erscheinung Christi, den Herrn umstrahlend und seine Urtheile vollziehend Luk. 9, 26. Matth. 16, 27. 13, 49. 25, 31. 2 Thess. 1, 7.

Die Engel-Thätigkeit knüpft sich also durchaus an die göttliche Offenbarungsthätigkeit, ihrem Wunderwalten, durch welches eben die unsichtbare Grundlage dieser sichtbaren Natur entbunden und energisch entwickelt wird, zur Vermittlung dienend für die Erscheinung, und so wenig als die göttliche Offenbarungsthätigkeit selbst, fällt die Engel-Thätigkeit, als ein bloßer Schmuck der Phantasie und als Personificirung, mit sogenannter reiner Natur-Wirkung zusammen; den Kräften und Formen dieser sichtbaren Natur, in Einem lebendigen Systems-Verband verschlungen mit der unsichtbaren, wird wohl die Engelthätigkeit influirend, ist aber nicht ihr eigenes Product, wie denn überhaupt jene angeblich reine d. h. von dem

ganzen übrigen geschöpflichen Lebens-System und seiner göttlichen Lebensbestimmtheit starr isolirte Natur die unnatürliche Abstraction einer engherzig zusammengeschrumpften Vernunft ist.

3) Immerhin nehmen also die Engel mit ihrer Thätigkeit nur eine administrirende Stellung ein zur göttlichen Welt- und Offenbarungs-Oekonomie: Anbetungsdienst vor Gott und Dienstleistung (λειτουργεῖν und διακονία) für die göttliche Heils-Vermittlung in der Welt kommt ihnen zu, nicht Mitherrschaft mit Gott oder göttliche Heils-Vermittlung selbst. Durch sie manifestirt sich Gott in besonderen Erscheinungs-Acten seiner Kraft, aber Er inspirirt nicht; durch sie eröffnet und vollzieht Er bestimmte Befehle, Regierungs-Acte, verkündet eben daher das jussive und rechtsscharfe Gesetz durch sie, Hebr. 2, 2. nicht aber Geistes-Offenbarungen der erziehenden und beseligenden Wahrheit. Innerhalb der göttlichen Reichs-Oekonomie in Christo nehmen sie daher keine lehrende Botschafter- oder Hirten-Stellung ein; sondern ebenfalls wartend der allmähligen Enthüllung des göttlichen Rathschlusses in seiner Weisheitsfülle, und immer tiefer in letztere einzudringen bemüht, selbst also geistlich daran sich fortbildend Matth. 24, 36. Eph. 3, 10. 1 Petr. 1, 12., und mit den Gläubigen zu Einer lebendig gegliederten Gemeinschaft unter Christus als dem von ihnen angebeteten Haupt sich zusammenschließend Eph. 1, 10. 21. 1 Petr. 3, 22. Hebr. 1, 6. 12, 22—24. Apok. 5, 11 f. erfreuen sie sich einer Seits mit uns des Genusses der Reichsherrlichkeit Christi, auch wie sie in dieser Welt kündlich groß oder auch nur

an Einer Seele offenbar wird Luk. 15, 10. 1 Tim. 3, 16., und wirken anderer Seits, ihrer in den äußeren Organisations-Verhältnissen administrirenden Stellung gemäß, fördernd mit zur menschlichen Heils-Ererbung, eben so den Einzelnen zugetheilt von der Kindheit bis über den Tod hinaus, wie den Gemeinden und Reichen Hebr. 1, 14. Matth. 18, 10. Luk. 16, 22. Dan. 10, 13. 20 f. Apok. 1, 20. In solcher festen, Gott und dieser Welt gegenüber genau abgegränzten Bestimmtheit, wie sie nie und nimmer einer vagen Volksvorstellung zukommt, prägt die Schrift im Verlaufe ihres Lehr- und Geschichts-Organismus den Engelbegriff aus. Wenn nun aber die Glaubenswelt den Engeln nicht unterworfen ist als ein durch sie entstehendes und innerlich bestimmtes Lebens-Gebiet, Entstehungs- und Bestimmungsgrund vielmehr nur in Gott hat durch Christum sammt dem heil. Geist Hebr. 2, 5. vrgl. 3 f. Gal. 1, 8.; wenn sie innerhalb der Gemeinschaft des Geistes nur Mitknechte sind ohne Anspruch auf eine religiös unterwürfige Verehrung Apok. 22, 9.: so sind sie als Solche auf der andern Seite für den Glauben eben so wenig etwas Gleichgültiges, als dieß ihm die lebenskräftigsten Erscheinungs-Acte der göttlichen Kraft und Regierung sind, welche sie vermitteln; die Bundes-Oekonomie mit ihrer ganzen geschichtlichen Entwicklung, in der sie die signifikantesten Administrativ-Glieder bilden; die Universalität des Heils-Organismus und der göttlichen Vaterschaft, innerhalb der sie als das edelste Geschlecht der Gottes-Söhne sich uns anschließen; der herrliche Herrscherglanz Christi als des Hauptes über Alles, das sie mit dem Glanz ihrer eigenen Würde und

Macht umstrahlen. Sie sind dem lichten, himmelanblickenden, liebebelebten Auge des Glaubens immerdar gegenwärtig als wesentliche und herrliche Glieder der großen göttlichen Reichs-Oekonomie, mit denen er jetzt schon im höchsten Geistes-Berufe, in dem Dienste Gottes sich verbunden weiß, deren anbetungsvoll seligen Gehorsam er täglich sich und der Erde erbittet, und in deren geisteskräftig vollendete Lebensherrlichkeit er selbst mit der Auferstehung einzutreten hofft. Sie haben nicht nur überhaupt Bedeutung für den Glauben, sie haben die kräftigste Zeugniß-Bedeutung mitten im Heiligthum des Glaubens 1 Tim. 5, 21. Apok. 1, 4.; und wie die Engel sich freuen über jeden Sünder, der Buße thut, so muß jeder auf die Adelsstufe der Schöpfung erhobene Sünder, eben damit erhaben über die spießbürgerliche Engherzigkeit, welcher außer ihren Ringmauern Welt und Sympathie aufhört, jedes Engels sich freuen, der seinen Gott und Christ verherrlicht. Der Sadducäische Unglaube, eben so sehr baar des Verstandes der Kraft Gottes wie der Schrift, der Einsicht ermangelnd in die großartige Höhe und Tiefe der göttlichen Lebens- und Reichs-Oekonomie ist ein Sauertaig, der in der Zehrsucht dieser irdisch vergröberten Körperlichkeit und in der Scheinsucht eines dieser Eitelkeit fröhnenden Seelenlebens auch den Glauben an die Wahrheit einer geistigen Welt und eines geisteskräftigen Leibeslebens verliert Act. 23, 8. Matth. 22, 29. 16, 6. 12., und der durch Verwerfung des von Christi Wahrheit unter dem heiligen Siegel der göttlichen Reichsgeheimnisse verwahrten Engel-Wirkens an dem ganzen heiligen Lehr-Ernst seines hierüber ohne äußer-

liche Nöthigung, auch der Gleichniß-Hülle ledig, selbst den Angriffen der Engel-läugnenden Sadducäer gegenüber, in feierlichen Aussagen und Betheurungen abgelegten Wahrheits-Zeugnisses verdrehend sich verstößt Matth. 13, 10 f. 34—36. 39. 41. 49. 22, 30. Luk. 15, 10. Matth. 18, 10. Mark. 13, 32. Es bleibt hierinn unserer schausüchtigen und wissenslüsternen Zeit ebenso der alte Spruch zu bedenken:

Nescire velle, quæ magister maximus
Docere non vult, erudita inscitia est —

wie Melanchthons Wort init. doctr. phys. præfat.: Non propterea abjicienda est doctrina certa et utilis vitæ, de multis rebus etiamsi multa ignoramus — præparemus etiam nos ad illam æternam Academiam, in qua integram physicen discemus, cum ideam mundi nobis architectus ipse monstrabit.

§. 19.

Der Mensch von Erden.

Ἐγένετο ὁ πρῶτος ἄνθρωπος Ἀδὰμ εἰς ψυχὴν ζῶσαν, ἐκ γῆς χοϊκὸς, εἰκὼν καὶ δόξα θεȣ̃ ὑπάρχων· γυνὴ δὲ δόξα ἀνδρός ἐϛιν.

1 Cor. 15, 45. 47. 11, 7.

Wie das N. T., theils in mehreren, unten zu berücksichtigenden Stellen mit dogmatischer Bestimmtheit auf den Ursprung und Urzustand des Menschen nach den Grundzügen der Mosaischen Anthropogonie zurückweisend, theils in seiner Grundlehre von der Sünde und der Gnade den Gegensatz zwischen einem ursprünglich guten Zustand mit der Bestimmung zum wahren Leben in Gott

und zwischen späterem Verderben in selbstsüchtiger Lebens-Vereitlung voraussetzend, ebendamit die Lehre von dem Anfange des Menschen für christliche Dogmatik und Ethik in durchgreifendem Interesse erscheinen läßt: so beginnen auch erfahrungsgemäß die Differenzen der kirchlichen Systeme in der Lehre von der Gnade und Heiligung bereits bei der Auffassung des ursprünglichen Zustandes des Menschen, und gegen die biblische Bestimmung desselben indifferent und negativ sich verhaltende theologische Systeme nehmen die gleiche Haltung auch wieder ein gegen wesentliche Punkte der biblischen Heils- und Sitten-Lehre.

1) Von dem in der größten Mannigfaltigkeit individueller und genereller Entwicklung gegenwärtig sich darlegenden Leben der Menschheit steigt die Schrift aufwärts in den einfachsten Anfang, so daß das ganze menschliche Gesellschafts-Leben, wie es sich aus der Grundlage der in der geschlechtlichen Sonderung zugleich wieder einheitlich sich ergänzenden Individualität (1 Kor. 11, 11 f.) zunächst als Familienleben entwickelt, und an diesem für alle seine sonstigen Gemeinschafts-Formen, wie des Staates, der Schule und Kirche sowohl seine fortdauernde Lebens-Grundlage als auch seine vorbildliche Ordnung behält, als die in der schöpfungsmäßigen Ordnung begründete, organische Entwicklung aus der organischen Einheit (ἓν αἷμα, σάρξ μία) Eines Menschen-Paares erscheint, diese selbst aber wieder aus der Einen Mannes-Individualität als Werk schöpferischer Organisirung hervorgeht (γυνὴ ἐξ ἀνδρός, διὰ τὸν ἄνδρα) *)

*) Roos Einleit. in d. bibl. Gesch. I. Th. §. 27. „Aus Einem werden Viele! Dieß ist die Weise Gottes;

Act. 17, 26. Matth. 19, 4. 6. 1 Kor. 11, 8 f. Gen. 1, 27 f. 2, 18 ff. Während nun von dem Einen ursprünglichen Menschen-Typus aus die ganze Menschheit so organisch bestimmt ist, daß jener das durchgängige Lebens-Gepräge der Menschheit bleibt (Gen. 5, 3. 1 Kor. 15, 49. vrgl. Röm. 5, 14.), und diese in aller Mannigfaltigkeit ihrer Gestaltungen Eine dem Urmenschen entstammende Kinder-Familie (בְּנֵי אָדָם) bildet, ohne daß damit irgend ein Glied derselben aufhörte, Gott, von, in und zu welchem eben diese organische Lebensbestimmtheit ist (vrgl. §. 17. 1. b. §. 11, 2.), zum Schöpfer und Vater zu haben: wird dieser abstammlich vermittelten Lebens-Entstehung der Adamskinder gegenüber Adam selbst (das Verbum אָדָם roth seyn, als Ausdruck der frischen Kraft und schimmernden Schöne, purpureus der Lateiner, vrgl. Klagl. 4, 7. δόξῃ καὶ τιμῇ ἐστεφάνωσας αὐτὸν Psal. 8, 6. Hebr. 2, 7.) als υἱὸς θεοῦ genealogisch in ein besonderes Verhältniß zu Gott gerückt Luk. 3, 38., wobei aber wiederum der μονογενὴς παρὰ τοῦ πατρὸς als ganz einziger Gottes-Abkunft über ihn erhaben bleibt. Der Urmensch, wie er nicht von sich selbst war, so auch nicht von Vater und Mutter einer Seits, anderer Seits nicht von Gott mit der Selbstständigkeit des göttlich vollkommenen Lebensbesitzes im Sinne des Ein- und Erst-

so sind seine Wege eingerichtet. Und Er selbst ist im höchsten Verstand der Einige, aus welchem, durch welchen und zu welchem alle Dinge sind."

Gebornen, aber doch wieder von Gott in einem seinen Kindern nicht zukommenden Primogenitur-Sinn: quidquid filii Adam ex beneficio Creatoris parentibus debent, id ipse Adam a Deo accepit; plane factura Dei erat homo, Bengel zu Luk. 3, 38.; und auch Das wieder in einem eigenthümlichen, von der Welt-Umgebung des Menschen ihn auszeichnenden Sinn. Es ist nämlich

a) im Allgemeinen nicht das schlechthin nach außen gehende schöpferische Befehlswort, weder das unmittelbare: „es werde", noch das mittelbare, wie „es lasse die Erde aufgehen", was die Entstehung des Menschen bestimmt; das in sich selbst beschließende Schöpferwort nimmt unmittelbar die Bildung des Menschen in sich auf (נַעֲשֶׂה אָדָם Gen. 1, 26.), so daß die göttliche εὐδοκία nach der Tiefe ihrer Weisheit und Liebe von Anfang an im Menschen sich prägnirt vrgl. Eph. 1, 5., und seine Entstehung, (wie dieß auch charakteristische Bezeichnung für das beständige Mysterium der göttlichen Lebens-Ausrüstung über dem Menschen ist Psal. 8, 5. 144, 3.) in das זָכַר und פָּקַד Gottes, so zu sagen in das Geheimniß des Herzens Gottes und in das Wunder seiner Berührung hineingestellt ist — der Mensch erscheint als der Liebling der göttlichen Schöpfungs-Weisheit Prov. 8, 30 f., mit seinem Lebens-Anfang aufs Nächste zu Gott hingerückt, vrgl. Ps. 8, 6., jedoch ohne physische Vermischung, als wäre er ein Ableger von Gott; vielmehr immer Werk Gottes, Geschöpf gegenüber dem Schöpfer, vrgl. §. 16, 2. So erscheint er auch nicht nur der Zeitfolge, sondern auch der inneren Be-

deutung nach als τελος der göttlichen Werke, der krönende Höhepunkt der geocentrischen Schöpfung, in welchem sie, ihre ganze Zweck-Bestimmung erreichend (vrgl. §. 16, 3.), teleologisch abgeschlossen ist: daher mit der Herrscher-Würde bekleidet über die ganze irdische Schöpfung (Gen. 1, 26. 28. 2, 19. Psal. 8, 7. vrgl. Jak. 1, 18.), zum Beleg, daß in der Organisirung des Menschen (denn wozu Gott bestimmt, dazu hat er auch organisirt) die wesentlichen Lebensbestandtheile der ihm unterworfenen Welt in der potenzirtesten Bildungsstufe zusammengefaßt sind als in dem organischen Oberhaupt. *) Tiefer kann dem Menschen das Bewußtseyn seiner Würde und doch zugleich die dankbare Erinnerung, von wem er sey, was er ist, nicht nahe gelegt werden, das demüthig erhebende Bewußtseyn, das Ps. 8. ausspricht! Die auszeichnende Eigenthümlichkeit, welche schon die besonders hervorgeho-

*) Roos Glbl. S. 95: „Der Mensch, das letzte unter den Geschöpfen, hat alle diejenigen Kräfte in sich, welche einem Geist und einer Materie zukommen, und welche in den Dingen liegen, die sich ohne oder mit einem Wachsthum unwillkührlich oder willkührlich bewegen. Ein Mensch also, der sich freilich in seinem irdischen Raupen-Stand noch nicht ganz ausgewickelt hat, ist ein Sammelplatz aller Kräfte und eine kleine Welt, in der sich Gott, welcher alle Kräfte unermeßlich hat, so spiegeln kann, wie er sich in allen übrigen Geschöpfen zusammengenommen oder in der Welt als einem großen Spiegel immerfort spiegelt."

bene Schöpfung des Menschen erwarten läßt, und seine oberhauptliche Stellung zur übrigen Welt voraussetzt, ist nun aber

b) zusammengefaßt in dem Prädikat des göttlichen Ebenbildes: der Mensch ist so in dem Bilde Gottes erschaffen, daß für ihn darinn nicht nur der innere Lebensgrund gesetzt ist, sondern auch die normirende Original-Bestimmung seiner Bildung; er ist erschaffen auch demselben gemäß, in der Weise desselben, daß er Gott ähnlich ist: נַעֲשֶׂה אָדָם בְּצַלְמֵנוּ כִּדְמוּתֵנוּ Gen. 1, 26, vrgl. 27. 5, 1. 9, 6. Jak. 3, 9. 1 Kor. 11, 7. Eph. 4, 24. Kol. 3, 10. Ueber den Begriff dieser ebenbildlichen Gottähnlichkeit des Menschen gewinnen wir, da die Erlösung, Erneuerung und Vollendung derselben ist, aus dieser die näheren Bestimmungen, nur daß, was im Christenthum ausgesprochen ist theils in seiner Vollendung, theils im Gegensatz zur Sünde, hier zu nehmen ist als der lebendige Anfang einer Seits, andrer Seits ungetrübt vom sündlichen Gegensatz vrgl. m. Propädeut. II. Abschn. §. 6. Vorerst ist es nicht irgend ein besonderer Theil des Menschen, welcher bei der Erschaffung desselben oder bei der Wiedergeburt als mit der Gott-Aehnlichkeit begabt dargestellt wird; sondern nach seinem Collectiv-Namen als אדם, ἀνηρ oder ἀνθρωπος, in der Integrität seiner Menschen-Natur, ist er in dieselbe hineingestellt: es ist unter seiner göttlichen Ebenbildlichkeit Etwas zu denken, wodurch der Mensch, wie er als Solcher ist nach außen und innen, in der

Einheit von Geist, Seele und Leib, einen besonderen Gottes-Ausdruck in der Lebensbestimmtheit des Bildes Gottes an sich hat. Als das die Schöpfung überhaupt vermittelnde Bild Gottes ferner haben wir §. 13, 2. L. Christum kennen gelernt: nur sofern innerhalb seiner göttlichen Urbildlichkeit die Bildung des Menschen vor sich geht, vermittelt sich das Bild Gottes in dem Menschen zur eigenthümlichen Aehnlichkeit mit Gott, so daß die Abstrahlung der göttlichen Lebens-Herrlichkeit und der charakteristische Ausdruck der göttlichen Hypostase Ebr. 1, 3., wie dieß in Christo unmittelbar ist, durch seine Vermittlung im Menschen als Grundgehalt und Grund-Typus seiner Bildung sich reflectirt, und insofern derselbe selbst εἰκὼν καὶ δόξα θεῶ ist 1 Kor. 11, 7. Die Hypostase Gottes, seine innere Wesenheit in ihrer Lebens-Klarheit ist Geist, Licht in sich selbst, das energisch auswärts leuchtet, die Gegenstände ins Licht stellend und im eigenen Lichte begreifend, Geist mit der Energie des Erkennens oder Wissens der Wahrheit (vrgl. §. 14, 3.), und diese Geistigkeit ist charakterisirt in Christus zugleich als Leben und Liebe oder Freiheit 2 Kor. 3, 17 f. vrgl. Joh. 8, 36. Röm. 8, 14 f. 10. Das Leben in Christus pflanzt sich, indem seine Gestalt dem Menschen eingeprägt wird bei der Schöpfung wie bei der Wiedergeburt, demselben ein, so daß es zum leuchtenden Licht desselben wird und zur ausgegossenen Gottes-Liebe, 1 Joh. 5, 11 f. 20. Joh. 1, 4. 9. Röm. 5, 5. Dem Menschen, in und nach dem Bilde Gottes erschaffen,

kommt also gott=geistige Grund=Bestimmtheit mit göttlichem Lebens=Gehalt in der Energie göttlicher Wahrheits=Erkenntniß und im Liebes=Gesetz, eben damit Freiheit zu, und zwar so, daß dieses göttlich freie Geistes=Siegel dem ganzen Menschen in seinem Innern und Aeußern aufgedrückt ist, wie denn auch jetzt noch die Leibes=Gestalt edler Menschen durch ihre Geistigkeit sich auszeichnet vor jeder andern. *)

c) Der Mensch in der göttlichen Ebenbildlichkeit ist ἀγόμενος πνεύματι Θεοῦ, hat den Geist Gottes als agirendes Lebens=Princip in sich, ist aber nicht wie der Herr τὸ πνεῦμα, dennoch Sohn Gottes Röm. 8, 14., der vermöge seiner geistigen Grundbestimmtheit seines Vaters Wesen und Lebens=Typus, göttlichen Lebens=Gehalt mit seiner Licht=Energie in dem Sinn der Wahrheits=Erkenntniß (1 Joh. 5, 20. Joh. 17, 3.), und sein königliches Lebensgesetz der Freiheit in der Liebe (Jak. 1, 25. 2, 12.

*) Oetinger theol. de hom. §. 16: adumbratio aliqua est in vultu quorundam decoro Gallis air, Italis aria dicto, quod aliud quid est ac naturalis physiognomia, plane in oculorum acie concentrato et placide ad hunc vel alium hominem directo cum gratiis venustis, quæ sunt quasi spirituale quid respectu corporalis — resplendens ex inhabitante gratia et veritate spiritus decor, seu proprietas spiritualis naturalem elevans indolem. Hæc imago Dei est splendor externus vitæ internæ in purissimo motu effluendi ex fonte et refluendi in fontem positus.

vrgl. 8.) in sich trägt, eben damit die lebendige Fähigkeit, den Geist, und in seiner bewegenden, voller entwickelnden und durchklärenden Wirksamkeit jene geistigen Gaben immer mehr in sich aufzunehmen und auszubilden zur Heiligkeit des göttlichen Lebens und zur Gerechtigkeit der göttlichen Liebe, wie sie die Erkenntniß der Wahrheit erzeugt (Eph. 4, 24. Col. 3, 10.), zu der immer höher steigenden Gleichgestaltung mit dem im Menschen sich abspiegelnden Bilde des Herrn, so daß Christus, die fortdauernde Entwicklung dieses gottähnlichen Lebensbildes in der Menschheit vorausgesetzt, als der Erstgeborne unter vielen Brüdern, als das Urbild unter vielen Abbildern dastände 2 Kor. 3, 18. Röm. 8, 29. vrgl. Joh. 17, 22 — 24. Die Gottähnlichkeit ist nicht als ausgebildete Fertigkeit, nicht bereits als entwickelte Heiligkeit, Gerechtigkeit und Weisheit anerschaffen, ebensowenig als dieß in der Wiedergeburt geschieht; aber im Besitze göttlichen Lebensgehalts, mit Gottes königlichem Lebensgesetz der Liebe versehen, und ausgerüstet mit dem Geisteslicht, dem Erkenntniß-Sinn der Wahrheit, besitzt der Mensch die lebendige Fähigkeit und Bestimmung zur Heiligkeit und Gerechtigkeit als Frucht klarer Wahrheits-Erkenntniß und Weisheit, erfreut sich der lebenskräftigen Anlage und Einleitung einer geisteshellen ewigen Lebens- und Liebes-Gemeinschaft mit Gott und seinem ganzen göttlichen Reich, als Sohn Gottes der lebensinnigen Gemeinschaft des Eingebornen und

Erstgebornen, in welchem alle Fülle des Lebens offen steht den Brüdern. Wie in Christus schon vor Grundlegung der Welt in der göttlichen Prothese der Menschheit das göttliche Leben in der Form der Gotteskindschaft zugetheilt ist Eph. 1, 4 f.: so wird es ihr in derselben Vermittlung anerschaffen im Anfang, neueingepflanzt und zur Vollendung durchgebildet in der Wiedergeburt; und was von der Menschheit dem Vermittlungs-Proceß Christi entzogen bleibt, streift mit seiner göttlichen Lebensbestimmtheit auch das von ihr durch und durch bedingte Menschenwesen, die ächte Humanität ab mit allen ihren Lebensansprüchen, und weiht sich dem Tode, dem alles entgeistete Ding verfällt: das Personleben, das eben nur ist als Leben des Gottesgeistes im Bilde des Sohnes Gottes, zehrt sich ab, und vergeudet mit seiner Substanz auch sein Recht der Existenz, die, wie sie nur wurde im Bilde Gottes und gemäß demselben, ebenso auch nur besteht. So lange aber die Menschheit noch Menschheit bleibt, kann auch der Grund-Gehalt und Grund-Typus der ganzen urmenschlichen Bildung, zu welcher die gegenwärtige in abstammlichem Verhältniß steht, das göttliche Ebenbild als charakteristisches Eigenthum der Menschlichkeit nicht absolut verloren gehen, Gen. 9, 6. Jak. 3, 9., wenn gleich, indem die normale Fort-Entwicklung der lebenskräftig angelegten und eingeleiteten Geisteslebendigkeit in der Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Sohn abbrach, dieselbe in ihrer Potenz, Statt zu erstarken, immer mehr mußte herabgeschwächt werden, nur noch als göttlich geistige Fähigkeit und Bestimmung, als gebundenes und unentwickeltes

Vermögen der Gottähnlichkeit sich behauptend. Ist Geist Gottes als die Wahrheit des actuellen Gottes-Lebens und Gottes-Gesetzes dem jetzigen Geschlecht nicht mehr eigenthümlich, und dasselbe in seiner psychischen Beschaffenheit ungeistlich (πνεῦμα μὴ ἔχοντες Jud. 19. vrgl. 1 Kor. 2, 14.), wie ein Mensch ohne actuelles Vernunftleben unvernünftig ist: so eignet ihm doch noch Gottes-Wahrheit im innersten Grunde seines Wesens, Röm. 1, 18.; in dem eingebornen Glaubensleben als der Hypostase ewiger Güter sammt der Trieb- und Zucht-Kraft unsichtbarer Gesetze besitzt der Mensch noch Geistigkeit als überweltliche Lebens-Substanz und Lebens-Energie, als die Wahrheit eines eventuellen Gotteslebens und Gottesgesetzes, im πνεῦμα πρόθυμον und θέλειν τὸ καλὸν (Matth. 26, 61. Röm. 7, 18.) sich aussprechend. Vermöge dieser dem Menschen immer noch innewohnenden Geistigkeit, wie sie namentlich vom Gewissen, dem geistigen Bewußtseyn aus (συνείδησις 1 Tim. 1, 19. vrgl. 5. 3, 9.) als Glaubens-Substanz und Glaubens-Kraft sich lebendig zeigt, und die religiöse Gebundenheit an Gott auch durch die Perioden der Sünde hindurch aufrecht erhält (s. m. Propädeut. II. Abschn. §. 9. 16—23.), — bleibt der Mensch fähig und bestimmt für die Wiederherstellung in die actuelle Gottähnlichkeit oder Kindschaft eben durch die geistige Erneurung in der neuzeugenden Kraft des Geistes von oben unter Vermittlung des Glaubens Eph. 4, 23 f. 3, 16 f., bleibt aber auch unverantwortlich und rettungslos der in die ἀπώλεια auslaufenden διαφθορὰ

verfallen, wenn es dazu nicht kommt, Jud. 19—21. 2 Petr. 2, 12 ff.

2) So eng die Schrift den Menschen mit dem Schöpfer verbindet in der Gottähnlichkeit (als Sohn mit dem Vater), so eng auch wieder mit seinem Wohnplatz, der Erde, ursprungsmäßig und stoffartig, als ἄνθρωπος ἐκ γῆς χοϊκὸς 1 Kor. 15, 47., so daß er neben dem Typus des Göttlichen auch den des Erdhaften an sich trägt ib. 49.: εἰκὼν τοῦ χοϊκοῦ; dieß auf Seiten des Leibes, der als des Menschen irdisches Wohngebäude (ἐπίγειος ἡμῶν οἰκία τοῦ σκήνους 2 Kor. 5, 1.) dargestellt wird. Dieser Ausdruck setzt aber in dem Leibe eine innerliche Wesenheit des Menschen voraus, für deren irdische Existenz und Entwicklung der erstere als dienendes Organ (σκεῦος) in gegliederter Einheit bestimmt und eingerichtet ist mit einer bis in das Einzelne sich erstreckenden Schöpferweisheit, 2 Kor. 4, 7. 2 Theff. 4, 4. 1 Kor. 12, 18—26. Weder im gemein materialistischen Volks-Sinn betrachtet also die Schrift den Leib, wonach er, genau genommen, das ἓν καὶ πᾶν des Menschen ist, noch in jenem vornehm spiritualistischen Schul-Sinn, wonach er seinem Begriff nach ein überflüssiges und hemmendes Accidens ist: Leibhaftigkeit ist dem Menschen für die ganze Zukunft seiner Entwicklung, wenn auch in verhältnißmäßig veränderter Form, wesentlich und unentbehrlich, um nicht bloß gestellt, und mit der ihm zum Bildungs- und Wirkungskreis angewiesnen Welt organisch vermittelt zu seyn 2 Kor. 5, 3. 1 Kor. 15, 49.

Gen. 2, 5.; und die Geistigkeit stößt den Leib so wenig ab, daß sie ihn nur zum heiligen Gottes-Gebäude weiht, und seine lebensbeständige Durchbildung, selbst gegenüber der Metamorphose des Todes, verbürgt 1 Kor. 6, 18 f. vrgl. 3, 16 f. 2 Kor. 5, 4 f. Der Leib erhält als das von Gott bereitete Organ der geistigen Lebens-Entwicklung eine Würde, in welcher eben sowohl eine, zur Beschwerde des inneren Menschen ihm fröhnende und bis zum knechtischen Bauchdienst ihn vergötternde Ueberschätzung (Röm. 16, 18. Phil. 3, 19. 1 Kor. 6, 13.), wie seine in spiritualistischer Aufgeblasenheit ihn ruinirende Verachtung abgewehrt wird, Kol. 2, 23. 18.: Gott ihn darzustellen als eine lebendige und heilige Opfergabe, ist die vernünftig geistige Priesterpflege, λογικὴ λατρεία, Röm. 12, 1. vrgl. 13, 14.; waren das je Volksvorstellungen, so gilt: vox populi, vox Dei. So giebt denn auch die Schöpfungs-Geschichte

a) den Leib zu erkennen als einen dem innwendigen Lebens-Princip zum dienenden Organ bereiteten Gottes-Bau, welchen Er selbst organisirt (יָצַר, πλάσσειν, bei Class. von der organischen Bildungsthätigkeit der Natur, wie sie bestimmte Formen schafft vrgl. 1 Tim. 2, 13. von der sexuellen Gestaltung), bei Adam unmittelbar aus den feinsten Erdtheilen Gen. 2, 6 f. vrgl. Jesaj. 64, 8. Hi. 10, 8 ff. Psal. 139., bei Eva aus einem der Seitentheile des Mannes, als Gebein von seinem Gebein und Fleisch von seinem Fleisch, Grundlage organischer Lebens-Einigung, daher אִשָּׁה, virago, Männin, Gen. 2, 22. Matth. 19, 6. — nicht mehr oder weniger Wunder, als

die erste Leibesbildung aus Erdstaub, vrgl. Matth. 3, 9. *) Als Organ der göttlichen Ebenbildlichkeit und befaßt unter dem Prädikat: „sehr gut“, muß der Leib auch von der inneren Geistigkeit durchklärungsfähig gewesen seyn: an ein *σῶμα τȣ̃ θανάτȣ* ist so wenig zu denken als an ein *σῶμα τῆς ἁμαρτίας* Röm. 6, 6. 7, 24., da der Tod mit der Sünde erst als ihr Sold eintritt Röm. 5, 12. 6, 23. Gen. 2, 17. (über בְּיוֹם, nicht gerade Vollziehungs-Termin, nur Anfangs-Termin vrgl. 1 Kön. 2, 37. Ruth 4, 5.). Es war also, wie überhaupt kein in die gegenwärtige Schwäche und Gebrechlichkeit erniedrigter und damit den Geist beugender Leib (*σῶμα τῆς ταπεινώσεως* Phil. 3, 21.), so namentlich kein der gewaltsamen und schmerzlichen Todes-Auflösung unterworfener; die Entkleidung im Tode ist für die Fortbildung ins vollkommene Leben durchaus nicht das der Natur des Leibes

*) Bemerkenswerth ist (vrgl. Himly Darstellung des Dualismus am normalen und abnormen menschlichen Körper) das noch jetzt dem menschlichen Körper eigene Vorwalten des Dualismus, indem der normale Körper bis in die einzelnen Theile aus zwei symmetrischen Hälften besteht, die in der Mittellinie an einander gekettet sind, — ein Dualismus, welcher durch abnorm vorherrschende excedirende Bildungsthätigkeit in den einzelnen Theilen des individuellen Organismus Mißgeburten zu Tage fördert, wo aber die dualistische Bildungskraft stark genug ist, ihre normale Thätigkeit durch alle einzelnen Theile des Organismus zu vollenden, aus Einem Anfangspunkt zwei organische Ausprägungen zu liefern im Stande ist.

nothwendige, nicht einmal im Complex der Sünde, von der Lebens-Energie der innerlich gewordnen Gnade d. h. des Geistes ausgegangen, das einzige Mittel, vielmehr eine in gesunder, geistgetreuer Fortentwicklung des anerschaffnen Leibes sich vermittelnde Anziehung höherer Lebens-Kräfte und Elemente eben so möglich, als die dem gesunden Natur-Sinn zunächst liegende Tendenz, 2 Kor. 5, 4. Von absoluter Unsterblichkeit kann allerdings bei dem ersten Menschen so wenig die Rede seyn, als von absoluter Weisheit oder Güte: so wenig aber deßhalb, weil letzteres nur Gott zukommt, Weisheit und Güte als lebendige Natur-Anlage und Bestimmung dem Menschen abzusprechen ist, so wenig Unsterblichkeit als die dem Normal-Menschen wesentliche Lebens-Anlage, so daß seine ununterbrochene Entwicklung innerhalb der Substanzialität des Lebens gesetzt ist in der fortschreitenden Entwicklung der Gottähnlichkeit, (vrgl. Gen. 3, 22. וָחַי לְעֹלָם, wozu der Mensch ausgestattet war, aufgehoben in Folge der Sünde) in der geistigen Erstarkung und ihrer Verklärungs-Energie im Leibe; ohne dieses, isolirt vom geistigen Lebensgrunde, verfällt der Leib der Auflösung. Die Möglichkeit des Sterbens, die Auflösbarkeit des Lebens wie die immer vollere Ausbildung desselben, nicht aber der schon thätige Auflösungs-Proceß, die Wirklichkeit des Todes liegt in der ursprünglichen Natur-Einrichtung des Menschen; und eben so wenig ist der ursprüngliche Leib in der Abhängigkeit von der äußeren Welt oder der Befehdung mit ihr zu denken, sondern

innbegriffen in der Herrscher-Stellung, der ἐλευθερία und δόξα des ganzen Lebenszustandes Gen. 1, 28—30. Röm. 8, 18 ff. Der Pleonasmus der Sünde (Röm. 5, 20.) zeigt sich wider Willen oft darinn, daß es selbst der Theologie so schwer fällt, von jener und ihren Bestimmungen unseres Lebenszustandes auch nur denkend zu abstrahiren.

b) Die dem Leib einheimische Innerlichkeit des Menschen wird bezeichnet als נֶפֶשׁ חַיָּה, ψυχὴ ζῶσα Gen. 2, 7. 1 Kor. 15, 45., ein auch den Thieren zukommender Ausdruck, Gen. 1, 20. 24. Die Seele, bei Thier und Mensch das Belebungs-Princip des Leibes, mit dessen Ausgehen oder Wegnehmen der Tod eintritt Gen. 35, 8. Jon. 4, 3. Luk. 12, 20., im Menschen bestimmter Dasjenige, wodurch er lebendiges Ich, bewußtes Selbst ist Hi. 16, 4. Psal. 54, 6. Jer. 37, 9. Luk. 21, 19., ist dem Bestande ihres Lebens nach unabhängig von dem Leibe, im Genusse einer für sich bestehenden Lebendigkeit Matth. 10, 28., wird aber, sofern sie ein Leibesleben konstituirt, in ihrer mit dem Leib verschlungnen Lebensform auch wieder vom Leibe bestimmt auf eine fördernde und hemmende Weise, krankhaft und gesund Levit. 26, 16. Psal. 35, 13. u. s. w. Jene vom Leibe unabhängige und denselben belebende Lebendigkeit kommt aber

α) der Thier- wie der Menschen-Seele zu vermöge des innwendigen (בְּקֶרֶב Ps. 51, 12. Ezech. 11, 19. Zach. 12, 1.) Lebens-Geistes (רוּחַ חַיִּים), der, wie er die Seele selbst zu einer lebendigen Seele macht, so als Odem und Respiration den Leib belebt; der Lebensgeist in dieser, Seele und Leib belebenden

Odems-Energie heißt נְשָׁמָה, πνοή Gen. 2, 7. 7, 22. Psal. 104, 29. vrgl. Jes. 42, 5. Hi. 33, 4. 34, 14 f. Ecclef. 3, 19. Die eigentliche, selbstständige und wirksame Lebenskraft ist also wohl der Seele unmittelbar innerlich und durch ihre Vermittlung nur dem Leibe: aber diese Lebenskraft ist nicht die Seele selbst, sondern der Lebensgeist bei Mensch und Thier, ja durch alle Creatur, vrgl. Ezech. 2, 2. 3, 24. 37, 5 ff. Psal. 139, 7. Joh. 3, 8. Luk. 8, 55. Jak. 2, 26. Apok. 11, 11. 13, 15. *) (vrgl. oben §. 14, 1. und die

---

*) Roos in seiner gründlichen, reichhaltigen, scharfsichtenden, und doch beinahe vergessenen Schrift, die für eine immer drängender gebotene, rein biblische Psychologie eine treffliche Basis darböte: Fundamenta Psychol. ex s. s. collecta, Tub. 1769. gibt Cap. II. §. 4. folgende wohl erwiesne Bestimmung: Vocabulum Spiritus ad vitam transfertur, sed ita, ut a) subjectum denotet præcise, cui vita competit, seu quod non solum ipsum sine ope terrestris materiæ vivit, sed etiam cum eo, quod per se non vivit, vitam suam communicat. b) Immo etiam creaturæ cœlestes, quod spiritus vivus in illis sit, vivere ac sponte propria agere censentur. c) Porro cum Spiritus in universo mundo id sit, quod vivit ac vivificat: patet, vires præcipuas omnibusque aliis superiores illi inesse. Nichts, was in der Ordnung Gottes besteht, auch nicht Geist und Materie, Mensch und Thier ist im Wort der Wahrheit kluftartig auseinander gespalten oder unterschieblos gemischt; vom Thier zum Menschen ist so wenig ein Sprung, als von dem Menschen zum überirdischen Geist; der Mensch

Anm. zu 2.). Gemäß dieser allgemeinen Vitalitäts=Bedeutung des Geistes werden denn auch ohne Rücksicht auf

---

in seiner Totalität ist eben so wenig nur ein höher cultivirtes Thier, als er unter den Thieren steht wie ein Deus ex machina, wie ein monopolisirter Geistes-Innhaber. Alles ist κτισις von, in und zu dem Einen Gott, lebend in dem Einen Element alles Lebens, dem Lebensgeiste, aber Jedes wieder in seiner Art und Stufe, der Mensch mit dem Primat des Geistes auf der Spitze der irdischen Sphäre des Lebensgeistes, und mit dem Angeld des Geistes für die himmlische Sphäre desselben. Spiritualismus und Materialismus sind die extremen Auswüchse Einer und derselben, den Begriff organischer Einheit und Gliederung entbehrender, in Atomen des unermeßlichen Lebens=Reiches der Schöpfung sich umtreibenden Lebens-Anschauung. Unbefangene Naturforschung rückt auch in dieser Beziehung ohne directe Tendenz dem Lebensbegriff der Schrift näher als eine abstracte Metaphysik; so Ennemoser in seinen histor. psychol. Untersuchungen über den Ursprung und das Wesen der menschl. Seele, Bonn 1824. S. 55: „in dem Begriffe des Lebens, des irdischen Lebens nämlich, ist schon Beides, Geist und Materie enthalten. Denn in dem Reichthume der Natur mit allen ihren Erscheinungen sehen wir nicht etwa einen absoluten Geist — es ist ja überall Materie da; auch ist es nicht bloß eine absolute Materie, es ist ja überall Kraft und Thätigkeit und Geist da. In der reinen Abstraction darf daher der Physiolog weder den Geist noch die Materie allein auffassen; ihm ist das Leben — eine Erscheinung eines begeisteten Stoffes und eines bestofften Geistes. — Das Lebendige ist gesetzlich, und so ist die Natur Nichts ohne den Geist, — und ihr Leben ist — eine in der Materie thätiger und wirkender Geist."

das Moralische die verschiednen Grade der inneren Lebens-Energie, wie sie für die Lebens-Activität das bestimmende Princip bildet, z. B. Muth, Standhaftigkeit, Alacrität mit ihrem Gegentheil, Zorn und Eifer wie Gleichmuth und Milde, Gewaltthätigkeit und Schlaffheit u. s. w. auf die verschiednen Lebens-Bewegungen und Affectionen des Lebensgeistes zurückgeführt, und als das immanente Belebungs-Princip der Seele ist er wie der Träger ihrer innersten Spontaneität, so auch der Fokus ihrer innersten Receptivität, in welchem sich alle in den Mittelpunkt der Lebenskraft penetrirenden Erregungen sammeln und spannen — die vielen Beleg-Stellen s. bei Roos psych. II. §. 21 ff. Der Geist an und für sich ist nicht Seele, sondern die Seele wird, wenn er eingeht in das irdische Leibes-Organ als dessen Lebens-Odem Gen. 2, 7., so daß also die Seele die Vermittlung bildet für die Begeistung der irdischen Leiblichkeit (für die himmlische scheint die Begeistung unmittelbar Statt zu finden ohne Seelen-Vermittlung, daher 1 Kor. 15. σῶμα πνευματικὸν im Gegensatz zu σῶμα ψυχικὸν, und bei den Engeln ist nie von einer Seele die Rede; Gott heißt nie direct eine Seele, nur in seelischen Verhältnissen wird Er dargestellt gegenüber den Menschen-Seelen, als der Alles in Allem ist, vrgl. Roos Psych. I., 29 f.). In den Thieren, wo der Lebensgeist irdisch sich einzuverleiben anfängt, wird denn auch die Seele zuerst erwähnt Gen. 1, 30. Apok. 8, 9.; in der übrigen Körperwelt waltet nur der Lebensgeist, keine Seele; und consequent dieser Begriffs-Abgränzung

wird daher Ezech. 1, 20. 10, 17. den Cherubs=Rädern wohl רוּחַ als das ihre selbstständige Bewegung von innen heraus bestimmende active Princip namhaft gemacht, nicht aber נֶפֶשׁ, quia corpus terrestre organicum non habebant, nec vita eorum animalis erat. Eben so bei dem Menschen nach dem Tode, wo sein Leben abstract von dem Leibe an und für sich zur Sprache kommt, wird der Geist gesetzt, wo mit Rücksicht auf den abgelegten Leib und unvollendet, die Seele Ebr. 12, 23. Apok. 6, 9. Act. 2, 27. vrgl. 1 Petr. 3, 19 f. 4, 6. Sofern denn die Seele dem Leibe das Leben vermittelt nur dadurch, daß der Lebensgeist ihr innerlich ist: ist einmal bei allen beseelten Leibeswesen das Leben überhaupt abhängig von der göttlichen Mittheilung und Bewahrung oder der Entziehung des Lebensgeistes Hi. 36, 14 f. 6, 4. 17, 1. 10, 12. Luk. 8, 55. (vrgl. hiemit Christi selbstständiges Verfügen über seinen Geist Matth. 27, 50. Luk. 23, 46.); und namentlich ist auch die Seele, eben weil durch die Geistes-Innerlichkeit ihr Lebenszustand bedingt ist, der Zerrüttung und der ἀπώλεια wie der σωτηρία fähig Matth. 10, 28. 16, 25 f. Luk. 9, 56. 1 Petr. 1, 9. 2, 11. Jak. 1, 21. 5, 20. Ebr. 10, 39. 3 Joh. 2. vrgl. Hi. 33, 18. 22. 28. 30. 36, 14. Psal. 106, 15.

β) Ist aber im Allgemeinen der Menschen= wie der Thier=Seele ein und dasselbe Lebens-Princip eigen, der רוּחַ; so erhält dasselbe wiederum bei der Menschen-Seele seine charakteristische Eigenthümlichkeit durch die Aehnlichkeit mit Gott: der menschlichen

Seele kommt Lebensgeist zu als unmittelbar von Gott in seinem Bilde empfangene Gabe, d. h. als die Lebenskraft des λογος, die zum leuchtenden Licht im Menschen wird, und ihn als Sohnes-Geist zum Sohn Gottes macht (Geist im engern Sinn) Joh. 1, 4. 9. vrgl. Matth. 6, 23. Gal. 4, 6. vrgl. Jes. 11, 2. Vrgl. oben 1) b.*) Während nach der Schöpfungs-Geschichte die Thier-Seele entsteht durch das, die Produktions-Kraft von Wasser und Erde hiefür bestimmende Befehlswort Gottes (Gen. 1, 20, 24. vrgl. 12.), also aus dem die Natur-Elemente durchdringenden Lebenshauch (Gen. 1, 2.), wonach die Thier-Seele lebt durch Lebens-Geist von unten, der auch wieder nach unten dahin fährt, Eccles. 3, 21.: entsteht und lebt die Menschen-Seele durch Lebens-Geist von oben her, der auch wieder nach oben steigt zu Gott ib. und 12, 7.; unmittelbar Gottes, Leben anfachender Hauch, göttlicher Begeistungs-Act (Gen. 2, 7. vrgl. Joh. 20, 22.), durchdringt des Menschen Leib als Lebens-Odem, und konstituirt das Leben seiner Seele vrgl. Hi. 27, 3.

*) Schon Oetinger Theol. S. 123. unterscheidet einen gradus superior vitalitatis cum sensoriis magis divinis, petendus ex insufflatione peculiari divina, und setzt diesen höheren Lebens-Grad darein, quod sensorio mundiformi per quod (homo) communicationem cum creaturis habet, additum fuerit sensorium Deiforme, und zwar ein per irradiationem τȣ λογȣ veredeltes.

33, 4. 32, 8; daher sein Lebens-Odem gemäß dem Licht-Typus des göttlichen Geistes eine Gottes-Leuchte (נֵר יהוה), welche die Lebens-Oekonomie in ihren innersten Central-Punkten mit ihrer Virtualität durchdringt Prov. 20, 27. vrgl. Luk. 11, 34—36. 1 Kor. 2, 11. So erfreut sich die Menschen-Seele nicht nur der Lebenskraft des göttlichen Befehls-Wortes, sondern des liebreichen Geistes-Hauches Gottes, göttlichen Licht-Lebens vrgl. Ps. 36, 10.; sie lebt gottbegeistet nur ihr wahres Leben, Menschen-Leben. Die Thier-Seele, nur aus dem allgemeinen Lebensgeist der Welt (dem Natur-Geist) ihr Leben schöpfend, vermittelt sich eben daher ihr Leben nur vermöge der organischen Gemeinschaft des Leibes mit der äußeren Welt, und läßt sich sonach als eine naturgeistige, durchaus leiblich bestimmte Seele erklären; die Menschen-Seele vermöge ihrer Innerlichkeit im Leibe ist auch diesem Lebens-Zufluß zugänglich, aber beschränkt auf denselben ist sie schon ihrem eigentlichen Lebens-Element entfremdet; denn ihr Leben ursprungsgemäß schöpfend aus der göttlichen Begeistung, vermittelt sie sich die Selbstständigkeit und Fortdauer desselben nur vermöge lebenskräftiger Gemeinschaft mit dem göttlichen Geiste, in ihr nur, Statt, vom bloßen Natur-Geist genährt, beim Tode mit ihm nach unten zu fahren, emporgetragen in die höhere Lebens-Sphäre, zu Gott ihrem Ursprung, Eccles. 3, 19—21. Ps. 49, 12 ff. Sprichw. 8, 35 f. Ps. 16, 8 ff. 2 Petr. 2, 12. Matth. 10, 28. u. s. w.; die Menschen-Seele, nur vermöge der göttlichen Geistigkeit als solche lebend, ist eine göttlich-gei-

stige Seele, deren leibliche Bestimmtheit ihrer göttlichen Grundbestimmung wesentlich untergeordnet ist. *)

γ) Diese Geistigkeit der Menschen-Seele ist anfangsmäßig nicht ein entwickelter Lebens-Factor, sondern wieder nur lebendige Anlage der Seele: der Mensch wird in Folge der göttlichen Begeistung nicht zum selbstständigen Geist selbst, sondern zunächst nur lebendige Seele (1 Kor. 15, 45. gegenüber dem ἔσχατος Ἀδάμ, der in der vollendeten Geistigkeit als lebendig machender Geist dasteht) **), was aber die nähere Bestimmtheit dieses Seelenlebens als eine geistige, daß die Seele in Geist aus Gott lebendig ist und zur Lebensfülle sich entfalten soll, nicht ausschließt. Die Seele ist und bleibt Seele, das eigentliche Subject, aber mit dem Prädikate der Geistigkeit, Dieß jedoch wieder nicht accidentiell und accessorisch,

*) Ennemoser a. a. O. S. 79: „ist das Thier bloß ein irdisches Seelenwesen, und verräth es keinen andern Zweck, als den seines irdischen Daseyns (?): so ist der Mensch zugleich ein überirdisches Doppelwesen — ein Amphibion, das auf der Erde und im Himmel lebt; darum stellt er sich durch seinen aufrechten Gang zwischen Beide, und verkündigt seine Bestimmung, nicht an die Erde mit seinem Blicke gefesselt zu bleiben, und den Kopf nicht bloß zum Fangen und Verzehren der Nahrung oder gar zur Vertheidigung und zum Kampfe erhalten zu haben."

**) Roos psych. II., 9: primus Adam anima viva casu recto vocatus est; spiritus nunquam, quamvis spiritualibus donis ornatus esset; secundus Adam Christus dicitur spiritus, quamvis ipse ante plenam sui glorificationem etiam animæ suæ mentionem faceret.

sondern so, daß sie eben darinn lebendige Seele ist, geistig geschaffen und begabt (eben wie in der Wiedergeburt); Geist ist nicht neben, nicht an der Seele, sondern in ihr als die principale Lebens-Anlage derselben, die, in ihrer prägnanten Lebensfülle als ἀπαρχὴ und ἀῤῥαβὼν immer vollerer Entfaltung fähig, aber nur in der Einheit mit ihrem Ursprung, dem Gottesgeist, bis zur Selbstständigkeit als entwickelter Lebens-Factor fortschreitet,*), wonach denn die ganze Eigenthümlichkeit der Menschen-Natur trichotomisch als τὸ πνεῦμα καὶ ἡ ψυχὴ καὶ τὸ σῶμα sich gestaltet, jedoch nicht in aggregatmäßiger, sondern organischer Zusammen-Ordnung, daß Eines dem Andern inne ist, der Geist der Seele, wie die Seele dem Leibe, 1 Theff. 5, 23. Aus der Geistigkeit im gottähnlichen Sinn fließen denn auch die specifischen Prädikate der Menschen-Seele, und sie scheidet Mensch und Thier so wesentlich, daß kein Uebergang von dem einen zum andern Statt findet. So liegt es nicht im Wesen der Seele für sich, daß sie nicht sterben kann; wie sie

*) Entwicklung und eben damit Prüfung war und ist denn der nothwendige Uebergang für den Menschen aus der ἀπαρχὴ des Geistes in die Fülle und Selbstständigkeit desselben; und das als das geistlebendige Organ Jenes vermittelnde Gotteswort scheidet eben zum Behufe der geistigen Erneurung und Erstarkung Seele und Geist aus einander, die im psychischen Zustande gebundene Geistigkeit entbindend in Neugeburt, kräftigend und vollbereitend bis zur männlich reifen Selbstständigkeit Ebr. 4, 12. vrgl. 1 Petr. 1, 23 ff. 2, 2 f.

das Leben erst in der Zeit erhält, und mit der Zeit immer höher in der Lebendigkeit sich entwickeln kann, so kann sie mit der Zeit auch abgeschwächt werden, und das Leben wieder verlieren vrgl. oben α.). Beides hängt davon ab, ob und wie weit die Menschen-Seele ihre geistige Begabung behauptet und entwickelt, da dem Geiste allein Leben und Beleben in unverderblicher Kräftigkeit (ἀφθαρσία) zukommt 1 Kor. 15, 42 ff. *Die Menschenseele ist befähigt und bestimmt, unsterblich zu seyn nur vermöge ihrer geistigen Begabung oder Spiritualität, dergemäß sie der immer höheren Vergeistigung und eben damit der immer volleren Lebens-Entwicklung nach oben, der ζωη αιωνιος, theilhaftig werden kann*, Gal. 6, 8.: der Gottes-Geist in ihr ist das einzige Pfand des Lebens. Eben so ist es nur die Spiritualität, wodurch der Mensch *fähig* ist *für die Erfassung geistiger Objecte, Gottes und göttlicher Dinge, und in deren Energie er auch seine ganze übrige Lebens-Sphäre als eine niedrigere und dem Geist dienende kritisch sichten, geistig bewältigen kann*; die Seele für sich allein, der bloße Seelenmensch, ob er gleich innerhalb seiner irdisch selischen Sphäre eine gewisse, ihr entsprechende Weisheit sich bilden kann (Jak. 3, 15.), hat für das Geistige keine Conformität, ist weder anregbar dafür noch perceptionsfähig 1 Kor. 2, 14. Während also der bloße Seelenmensch, verschlossen für die höhere Welt des Geistes als für eine Thorheit, ihre Liebe weder als lebendiges

Gesetz noch als seligen Genuß in sich hat, eben so wenig ihr Licht und seine Kraft, zu sehen in ihrem Licht das Licht, zu erkennen im Wahrheits-Geist die Wahrheit, und eben so wenig ihren fruchtreichen Lebenskeim, um durch alle Perioden und Sphären des Lebens (εις τ8ς αιωνας, ζωη αιων.) sich hinaufzubilden: liegt es dagegen im Begriff der Geistigkeit der Seele, daß das höhere Leben mit seiner freien Liebes-Seligkeit und seiner Lichtfülle der Wahrheit seinen Saamen in ihr hat, in dessen Gehalt und Kraft die Seele, durch das Band der Liebe eben so angezogen von oben wie an sich ziehend, ein unendliches Lebens-Vermögen in sich trägt, und zwar in lichthafter Klarheit des erkennenden Bewußtseyns, so daß sie die Wahrheit immer mehr sich aneignen und ausbilden kann, vrgl. oben 1, b. Und darinn eben, daß die Seele in sich selbst geistig bestimmt ist, innerlich begabt mit einem unendlichen, von aller äußeren Welt unabhängigen Lebensvermögen (Unsterblichkeit, bei dem sündigen, aber erneuerten Menschen als Hoffnung des ewigen Lebens hervortretend); begabt damit nicht in blinder Bewußtlosigkeit, sondern in der Lichtheit eines erkenntnißkräftigen, wahrheitsmäßigen Bewußtseyns (Vernünftigkeit), worinn das Schauen der Wahrheit, und auch unter der Sünde noch wenigstens der Glaube seinen lebendigen Grund hat; Alles aber ohne eine andere Gebundenheit als die der Liebe, die potentiell auch

der Sünde gegenüber nicht aufhört — darinn steht und geht die specifisch menschliche Freiheit; und die Entwicklung der Unsterblichkeit und Lebenshoffnung zum königlichen Lebensbesitz (βασιλεύειν ἐν ζωῇ), der Vernünftigkeit und des Glaubens zum Schauen der Wahrheit, und der Liebe zur vollkommenen, unaussprechlichen und verklärten Freude (1 Petr. 1, 8. vrgl. Joh. 15, 11.) bildet die ausgereifte Freiheit der Kinder Gottes, Röm. 8, 18 ff. Nur mit dem Inneseyn des Geistes beginnt, besteht und reift die Freiheit, das ὄντως ἐλεύθερος εἶναι, 2 Kor. 3, 17. Joh. 8, 36. Gal. 4, 31. vrgl. 29.: γεννηθεὶς κατὰ πνεῦμα; 5, 1. Die entgeistete Seele, um mit der geistigen Welt, mit Gott und göttlichen Dingen wieder in lebendigen Verband zu kommen, um wieder gefreit zu werden zur Innhaberinn des ewigen Lebens in Kraft und Segen der Liebe mit wahrheitsmäßiger Erkenntniß, bedarf eben daher einer geistlichen Neubelebung, und hier ist es wieder der Geist Gottes, der durch seine Verinnerlichung als lebendigmachendes Leben (ζωή und ζωοποιοῦν Röm. 8, 10. Joh. 6, 63.) sich bewährt: er ist das Princip neuer Lebenszeugung, wodurch der Mensch zwar nicht eine neue Seele erhält, aber wiederum, wie durch ihn bei der Schöpfung, ψυχὴ ζῶσα im Bilde Gottes wird, indem die durch ihre Entgeistung dem Todes-Proceß verfallene Seele aufs neue als lebenskräftiges Wesen gezeugt wird (Luk. 17, 33. ζωογονεῖν) und zwar in der Aehnlichkeit des göttlichen Lebens, so daß mit dem Geist Gott, wie Er im Sohne sein εἰκών hat, der Seele inne ist und sein Bild abgestaltet mit einer, wie die Seele so durch ihre

Vermittlung zuletzt auch den Leib, in die ἀφθαρσία und δόξα des Geistes hinaufbildenden Energie: daher der Geist das productive Princip der göttlichen Lebensentwicklung in ihrer ganzen Continuität und in aller Fülle des derselben eigenthümlichen Guten. Wiederum aber kann auch die geistlich erneuerte, wie die erstgeschaffene Seele in ihrer neuen Lebensbestimmtheit, dem Geiste, geschwächt werden, ja ihm entfallen und ihn verlieren Ebr. 6, 4 ff.; daher 1 Theff. 5, 23. der Wunsch, daß die volle Lebens-Integrität der Gläubigen möchte bewahrt werden, namentlich auch den Geist einschließt, vrgl. ib. 19. Röm. 12, 11.

c) In der Seele ist demnach der Einheits-Punkt des ganzen menschlichen Person-Lebens: sie ist lebensfähig und thätig in der Gemeinschaft des Leibes, ihm innewirkend als sein Lebens-Princip, und durch ihn hinauswirkend auf die Außenwelt und von dieser Lebenswirkungen empfangend; sie ist aber selbst nur Lebensprincip des Leibes, selbstständiges, nicht von äußrem Lebenseinfluß abhängiges Leben durch die Innerlichkeit des Gottesgeistes als ihres Lebensprinzipes, dadurch lebensfähig und thätig in der Gemeinschaft Gottes, Belebungen von Ihm empfangend und Beugungen, in ihm sich bewahrend und erhebend zu Ihm, Ihn umfassend und genießend, und danach bestimmt sich Grad und Dauer ihrer eigenen Lebens-Beständigkeit und Unabhängigkeit Ps. 66, 9. Prov. 3, 2. 19, 16. Jes. 55, 3. Ezech. 13, 18 f. Prov. 15, 32. 8, 36. 18, 7. 22, 25. Psal. 6, 4 f. Die Menschen-Seele ist also in ihrer Lebendigkeit leiblich und weltlich bestimmbar sowie geistig und göttlich, nach beiden Seiten aber wieder sich selbst bestimmend — was ist nun

der eigenthümliche Begriff des Seelenlebens für sich selbst? was ist das Organ ihrer geistigen Bestimmtheit, was das Vehikel ihres der Leibes-Sphäre innerlichen Lebens, und worinn concentrirt sich ihr dem Leibe wie dem Geiste zugewandtes Leben?

α) Das eigenthümliche Leben der Seele für sich tritt in denjenigen Lebensregungen hervor, in denen die Seele gegen ihre beiderseitigen Lebens-Pole der Leibes- und Geistes-Welt ihre Indifferenz hat, oder vielmehr, in denen sie eben nach diesen beiden Polen hin sich bewegt, durch sie ihre nähere Bestimmtheit leiblicher und weltlicher oder geistiger und göttlicher Lebendigkeit erhaltend. Auf die Seele werden in der Schrift nicht nur überhaupt als auf das Princip des irdisch leiblichen Personlebens alle, auch die unmittelbar körperlichen Funktionen (vrgl. Matth. 6, 25.), welche für jenes im Ganzen eine Leben erhaltende und fördernde, oder störende und zerstörende Bedeutung haben, bezogen, sondern ihr werden stetig sowohl in geistiger als leiblicher Beziehung alle die Lebens-Aeußerungen beigelegt, in welchen Empfindung und Trieb der Lust und Unlust in der Form eines vorstellungs- und wahlkräftigen Bewußtseyns wirkt, niemals aber unmittelbar die Handlungen des denkenden Begreifens und Wollens, *)

*) Die wenigen Stellen in Gesen. Lex., welche die oben geläugneten Handlungen der Seele vindiciren sollen, 1 Sam. 20, 4. 5 Mos. 4, 9. Klagl. 3, 20. zeigen sich bei etwas genauer Vergleichung falsch aufgefaßt; Ps. 139, 14. sehr

s. die Lexika und Roos psych. I, 16—27. vrgl. Gen. 36, 4. 8. 44, 30. 1 Sam. 18, 1. Ps. 63, 9. Prov. 10, 3. Ps. 35, 25. Hi. 10, 1. 1 Petr. 1, 22. Dieß ist denn auch der generische Begriff des Seelenlebens, sowohl des thierischen wie des menschlichen: die Seele als solche giebt sich im Verhältniß der Activität und Passivität als ein mit Lust und Unlust vorstellungsmäßig empfindendes und wahlmäßig triebthätiges Wesen, besitzt also Bewußtseyn des eigenen Seyns mit Wahrnehmungs- und Vorstellungskraft, mit Selbstbestimmungs- und Wahlkraft, in mannichfaltiger Abstufung und Bildungsfähigkeit; jene Grund-Aeußerungen des Seelenlebens, Empfindungs-Sinn und Triebthätigkeit, drücken sich auch im Seelen-Organ, in dem Lebens-System des Leibes, als Sensibilität und Irritabilität ab, und fungiren durch die ihnen entsprechenden Sinnes- und Bewegungs-Organe desselben. In ihrem vorstellungskräftigen Empfindungs-Sinn

von der Seele ידע, etym. und in vielen Verbindungen eben ein durch Empfindung und Erfahrung vermitteltes Gewahren, und dort den schauerlich wunderbaren Seelen-Eindruck der Gotteswerke hervorhebend, sowie Prov. 19, 2. בלא דעת נפש eine stumpfe Seele, die Nichts wahrnehmend dahin rennt, als nicht gut und fehlgehend geschildert wird. — Roos: dignus est hic in usu vocabulorum (נפש und ψυχη) consensus scriptoribus sanctis, qui temporibus ac locis admodum diversis ab uno tamen spiritu divino acti fuere, neque talis ἀκριβεια in toto scriptorum profanorum agmine reperitur.

und in ihrer wahlkräftigen Triebthätigkeit vermag und vollzieht denn auch die Seele gegenüber dem auf sie einwirkenden Leben bereits eine Unterscheidung zwischen Gut und Uebel, Richtigem und Unrichtigem, je nachdem sie sich nämlich in ihrem unmittelbaren Lebens-Bedürfniß und Genusse, ihrer Lebens-Zuständlichkeit und Bewegung befriedigt oder nicht befriedigt findet, nach dem Verhältniß von Lust und Unlust im unschuldigen Sinn; das Intelligible und Moralische der Unterscheidung des Guten und Wahren und ihrer Gegensätze liegt noch nicht hierinn, basirt aber auf dem allgemeinen Begriff des Seelenlebens, wonach das Verhältniß zu seiner unmittelbaren Lebens-Empfindung und Bewegung das Gesetz bildet für seine bewußte Vorstellungs- und Wahl-Thätigkeit; indem eben durch die geistige Bestimmung des seelischen Empfindungs-Sinnes und Bewegungs-Triebes nur eine höhere Lebens-Weise innerlich wird, hat die Seele den Maaßstab für die intelligiblen und moralischen Unterschiede in sich. So ist auch die Seele, indem sie gemäß der inneren Vorstellung mit Wahlvermögen und Wahlthätigkeit in ihrer jeweiligen Lebens-Sphäre wirksam ist, die Gegenstände des Lebensverkehrs nach dem Verhältniß zu dem ihr gerade innerlichen Lebens-Sinn und Triebe bestimmend, und danach mit Selbstbestimmung die Empfindungen und Bewegungen modificirend — die Seele für sich ist solcher Weise im Besitze einer Freiheit, obwohl diese seelische Freiheit nicht die den Menschen erst specifisch unterscheidende Geistes-Freiheit ist, aber doch wieder die Basis, auf welcher die letztere gerade zum persönlichen Eigenthum des Menschen sich er-

baut, wenn das Geistige theils in die Lebens-Sphäre der Seele eintritt, theils in ihrem Lebens-Sinn und Triebe innerlich wird, daß sie nun mit und gemäß diesem geistig erhöhten Sinn und Triebe auch das Geistige als Lebens-Element aufnehmen, erfassen und verarbeiten kann. *)

β) Worinn nun besitzt die Menschen-Seele diesen geistig erhöhten Lebens-Sinn und Trieb, wodurch sich eben ihr specifischer Lebensbegriff constituirt, das Organ geistiger Lebens-Fähigkeit und Thätigkeit, das ihr so wesentlich inhärirt, daß auch das Leben des blos psychischen Menschen dem Thier gegenüber eine nicht zu verkennende geistige Präponderanz behält, und in seiner eben so unverkennbaren Färbung geistiger Verkehrtheit und moralischer Entartung die ordnungswidrige und herabgewürdigte Operation eines eigenthümlichen Seelen-Organs verräth? Dieß ist der νῦς (Vernunft, Luth.: Sinn, Gemüth) **), dem durch die Wiedergeburt das πνευμα wieder

*) Roos ps. V, 11: anima non solum vires agendi proprias habet, sed etiam facultatem eas pro lubito applicandi; haec facultas, quae a philosophis libertas dicitur, a script. vero hoc nomine praeclaro nullibi ornatur, ratio est, ob quam legi subesse possit, et actiones ipsi imputentur — — Anima nunquam est, quin a potestate superiore regatur.

**) Νῦς bei den Alex. für לֵב, לֵבָב, in Relationen zum göttlichen Wirken Exod. 7, 23. Jes. 41, 22. 10, 7. 12. Jos. 14, 7. vrgl. 8. auch von Gott selbst Hi. 7, 17. und für Geist Gottes als Subject der göttlichen Plane Jes. 40, 13.

innerlich ist Eph. 4, 23., und welcher das Geistige in sich erfassend, das geistige Eingehen Gottes, so= wie die geistige Bewältigung der Lebens=Sphäre bedingt 1 Kor. 2, 14—16. Röm. 1, 20., so daß er auch die innerlich=geistigen Bewegungen zur faßlichen und fruchtbaren Mittheilung nach außen vermittelt, 1 Kor. 14, 14 ff. (πνευμα penetrale τȣ νοος, νȣς autem a νεω propter agitationem, Beng.); wie denn auch ver= möge des νȣς der Mensch bösgeistigen Einflusses passiv und activ fähig ist, 2 Kor. 11, 3. 4, 4. 2, 11. Kol. 1, 21. vrgl. 13. Eph. 2, 2 f. Abgesehen von dieser un= mittelbaren Relation des νȣς zum πνευμα selbst, als geistiges Receptions= und Pro= ductions=Vermögen, hat er auch im Zu= stand des fleischlichen Menschen die Eigenthümlichkeit, daß er das göttliche Lebensgesetz (welches nicht der Geist selbst, aber geistig ist, ἀλήθεια und δικαίωμα), also geistigen Lebens=Sinn und Trieb mit bestimmtem Be= wußtseyn und Wollen des Wahren und Rech= ten (καλὸν) in sich trägt, und es bei dem in sich selbst einkehrenden Menschen seiner Fleischlichkeit gegenüber geltend macht; das der göttlichen Lebensbestimmtheit im νȣς zugewandte Ich oder Seelenleben bildet eben den ἔσω ἄνθρωπος, das innwendige Personleben Röm. 7, 22. 23. 25. 14 f. Wo aber auch der νȣς selbst der Gewalt des Fleisches anheimfällt (νȣ̃ς τῆς σαρκός), da wird er allerdings der geistigen Substanzialität (αληϑ. und δικαι.) entleert, in die ματαιότης versinkend, mit eitlem und befleckendem Stoff angefüllt dem Verderben anheimfallend; aber auch da, im selbstischen Mißbrauch

seines νϐς, trägt der Mensch Kraft desselben das geistige Hochgefühl in seine Erniedrigung über, φυσιϐμενος ὑπὸ τϐ νοὸς τῆς σαρκὸς, drückt der Eitelkeit des Fleisches-lebens wenigstens noch in formalisirender Geistesthätigkeit geistige Färbung auf mit lügnerisch verkehrendem Gegensatz gegen die Wahrheit, Kol. 2, 18. Eph. 4, 17 f. vrgl. 2, 3. Tit 1, 15. 1 Tim. 6, 5. 2 Tim. 3, 8. Röm. 1, 28. vrgl. 21—23. 25. Luk. 1, 51. Erkennen und Wollen in sich vereinigend*) vermittelt denn der νϐς eben so das practische Urtheil wie die vernünftige Praxis vrgl. Röm. 14, 5. 2 Thess. 2, 2.; in seinem Besitz

*) Roos psych. IV, 14. Scriptura quando de cogitationibus loquitur, volitiones includit, atque innuit, unum esse animæ humanæ actum, quo cogitet ac quo velit. Ita enim homo cogitat, ut simul rem, de qua cogitat, amet, aversetur, speret, metuat, in eam propendeat vel eam refugiat; ita vult, ut λογικῶς velit, neque potest velle, quin simul de re cogitet. Cogitationes voluntatem non antecedunt, sed illam includunt, ac sunt, si ita dicere fas est, nisus intellectuales. Manifestum est, nec figmentum cogitationum Gen. 6, 5. nec cogitationes dubias nec hilares, nec cog. astutas nec politicas præcipue Prov. 12, 5. nec denique verbum חשב cum conjugatis præcipue Esth. 8, 3. Job. 21, 27. Prov. 24, 8. Ps. 52, 4 etc. recte explicari posse, si notio voluntatis sejungatur. Nullibi cogitationes voluntatem flexisse, perturbasse seu seduxisse dicuntur, sed homo iis perturbatus postque illas ambulare dicitur. — Scriptura etiam malitiam, iniquitatem ac perversitatem cogitationibus adscribit, quæ in illas cadere non possent, nisi volitiones essent.

und in seiner erleuchteten Thätigkeit ist der Mensch eben so des einsichtsvollen Blickes in die Geheimnisse der göttlichen Offenbarung und ihrer verständigen Anwendung fähig (Apok. 13, 18. Luk. 24, 45. vrgl. Eph. 1, 18 ff. Röm. 1, 20. Ebr. 11, 3.), der Wahrheits-Erkenntniß und Weisheit (1 Joh. 5, 20. Apok. 17, 9.), wie der geistigen Liebe Gottes und seines Friedens (Matth. 22, 37. vrgl. Kol. 1, 21. Phil. 4, 7.), und Einheit des νȣς vereinigt Mehrere zu gleicher Ueberzeugung, gleichem Lieben und Streben in einheitlicher Gesinnung 1 Kor. 1, 10. vrgl. Röm. 12, 16. 15, 5. Phil. 2, 2. In dem νȣς, der in seiner lebendigen Wirksamkeit (διάνοια) die Werkstätte der νοήματα, cogitata et molimina ist, wird denn das ganze Seelenleben intellectuell und moralisch bestimmt: sein allgemeiner Empfindungs-Sinn und Bewegungstrieb mit seinen Vorstellungen und Wahläußerungen hat in ihm die geistige Bestimmtheit des denkenden Erkennens, und der gedankenmäßigen, planhaften Willensthätigkeit, aber auch in seiner lebendigen Wirksamkeit die substanzielle Energie des höheren, geistigen Lebens, den göttlichen Wahrheits- und Rechts-Gehalt in der klaren Sinnes-Bestimmtheit und Trieb-Kraft eines göttlichen Lebensgesetzes. In Kraft dieser durch den νȣς der Seele vermittelten Vernünftigkeit ihres Empfindungs-Sinnes und Bewegungs-Triebes werden denn für sie nicht nur die vereinzelten und vorübergehenden Empfindungen und Triebe der Lust und Unlust in blos vorstellungs- und wahlmäßiger Sonderung zu Polen der Anziehung und Abstoßung, sondern in begriffs- und

grundsatzmäßiger Bestimmtheit erhalten sie ein abgegränztes Verhältniß zu dem geistigen Lebens-Sinn und seiner Lebensbewegung, und einen sich mit ihren Lust- und Unlust-Färbungen in die erkenntnißklare und willensfeste Bestimmtheit des Gefühls der Liebe und des Hasses mit moralischem Charakter; in dieser Gemüths-Bestimmtheit aber drückt sich das in practische Richtung versetzte Erkennen und Wollen als der individuellen Liebe entsprechendes besonnenes Zweck-Bewußtseyn und Willensstreben aus, als habituelle Gesinnung, φρονεῖν, φρόνημα, φρόνησις (vocabula φρ. judicium internum practicum cum amore rei conjunctum denotant, Roos psych. IV, 32.).

γ) Wie nun die Seele durch den Nous im organischen Verkehr mit der geistigen Lebens-Sphäre steht, die Außenwelt Kraft desselben geistig beherrscht und sich verinnerlicht: so besitzt sie für ihr der Leibes-Sphäre zugewandtes Leben ein Vehikel, durch welches sie selbst demselben lebenskräftig innerlich ist und sich verleiblicht: diese Verleiblichung der Seele findet im Blut Statt. Nicht daß die Seele für sich Blut sey, lehrt die Schrift, sondern wie das Blut erst auf der Stufe des beseelten Körperlebens, mit den Thieren, auftritt, und dieses darinn sein Leben hat oder verliert, so ist das allgemeine Lebensprincip, die Seele, dem Blut inne als Seele des irdischen Leibes-Organismus (נֶפֶשׁ הַבָּשָׂר), soweit sie also leibbeseelend, leibhaft ist Levit. 17, 11. 14. vrgl. Gen. 9, 4. Deut. 12, 23.; eben vermöge seiner Beseeltheit vermittelt das Blut dem Leibe sein Leben,

und eben so den Lebensverkehr der Seele in und durch den Leib, und reflectirt in lebendiger Drastik Schuld und Unschuld der Seele, ihres Handelns und Erleidens Gen. 4, 10. Hi. 24, 12. Deut. 27, 5. Ps. 94, 21. Matth. 23, 35. Ebr. 12, 24. Roos: omnes hae sententiæ docent, sanguinem animæ humanæ immediatum ac maxime necessarium in agenda vita terrestri organon esse. *) Die Menschenseele bedarf

*) Ennemoser a. a. O. S. 65: „wo Leben ist, da ist Seele, im Flüssigen wie im Festen, welches aus dem Flüssigen, dem ursprünglich Belebten entsteht, und insofern könnte man wohl mit den alten prophetischen Hebräern, welchen schon Leben und Seele gleichbedeutend war, die Seele im Blute suchen," mit obengenannter Einschränkung. Wie sehr auch hierinn die Physiologie jenem in der Schrift ausgesprochenen und ihren wichtigsten Lehrbestimmungen über Sünde und Versöhnung zu Grund liegenden Begriff selbstständig sich annähert, zeigt sich bei Lenhossek Darstell. d. menschl. Gemüths I. B. §. 105., woraus nur einige Sätze: „das Blut ist die gemeinschaftliche Quelle aller Flüssigkeiten und aller festen Theile des thierischen Körpers — — — weil aber der Leib zum geistigen und gemüthlichen Leben in so genauer Relation steht, so muß die Beschaffenheit des Bluts mittelbar auf das psychische Leben einen bestimmten Einfluß haben. Weil das Blut ferner nicht nur alle organische Masse durchdringt, immerwährend Stoffe in dieselbe absetzt und andere von ihr aufnimmt, sondern auch als Aeusseres auf dieselben wirkt, das Gehirn-System sowohl als alle Organe incitirt, und als unentbehrlicher Lebensreiz ihre Functionen anfacht: so muß es auch einen unmittelbaren Einfluß auf die Geistes- und Gemüthsregungen haben. —

nun aber für die Einheit ihrer eben so wohl leiblich-weltlichen als geistig-göttlichen Lebensbestimmtheit im Leibe eines Central-Lebenspunktes, in welchem sich ihr Lebens-Sinn und Trieb mit allen seinen Bewegungen so concentrirt, daß darinn alle Strahlen sowohl ihres leiblich organischen Lebens als ihres geistigen wie in ihrem Brennpunkte sich sammeln, und von welchem aus sie sich wieder über beide Lebens-Sphären verbreiten. Dieß ist das Herz (לֵב, καρδία); dieses wird nicht nur, entsprechend seiner physischen Lage, auch in psychischer Bedeutung in den Mittelpunkt der menschlichen Natur (קֶרֶב) versetzt und mit demselben identificirt (Ps. 5, 10. 49, 12.), sondern auch gerade da namhaft gemacht, wo das Gesammtleben in seiner Centralkraft angegriffen und afficirt ist Ps. 39, 4. 55, 5.

Noch höher steht das Blut mit dem ganzen Organismus und allen seinen Lebens-Funktionen durch seine Vitalität in Beziehung. Als belebende Flüssigkeit, als der eine Factor des zu erzeugenden Lebensstoffes, als Leiter und Verbreiter desselben, als bedingendes Moment der Sensibilität und Irritabilität, belebt es alle Körper-Systeme und Organe, macht sie fähig, ihren Funktionen vorzustehen, selbe gesezmäßig zu vollziehen." Hiezu Hinweisungen auf Data aus der Erfahrung, namentlich die Transfusions-Versuche, und zum Schluß: „um so auffallender und bestimmender muß das Blut auf die psychische Thätigkeit wirken, da es mit dem Gehirn in unmittelbarer Berührung steht, und zu diesem sowohl als zu allen übrigen Körpergebilden und zu allen Lebens-Funktionen, als bedingendes Moment des Lebens, die höchste Beziehung hat."

73, 16. Jer. 4, 19. 23, 9. (Roos: medium etiam in rebus visibilibus id denotat, ubi tota rei vis, quanta quanta est, se demonstrare potest: cor esse tale medium seu centrum in anima humana, toto hoc capite III. demonstratum est.) So bedingt denn auch das Herz das in sich concentrirte Selbstbewußtseyn, *) Prov. 14, 10. Deut. 8, 5. 30, 1. (vrgl. Luk. 15, 17: εἰς ἑαυτὸν ἐλθεῖν), so wie die nur durch Concentrirung der Lebenskräfte und ihrer Thätigkeiten möglichen Seelen-Eigenschaften und Handlungen, wie Bekehrung zu Gott, Verstehen und Befolgen seiner Offenbarungen, richtiges Urtheil und Weisheit u. s. w. Deut. 30, 1 f. Jes. 44, 19. Jer. 5, 21. Prov. 17, 16. 15, 21. namentlich auch die Sprache Hi. 8, 10. Matth. 12, 34. Luk. 6, 45. Ps. 45, 2. daher die Worte, als Ausfluß des Herzens, über den Charakter des Menschen entscheiden Matth. 12, 37.; denn die Beschaffenheit des Herzens involvirt eben, weil in ihm das Gesammtleben selbstbewußt sich concentrirt, die ganze charakteristische Eigenthümlichkeit des Menschen als in ihrem Brennpunkt 1 Sam. 10, 6. vrgl. 9. Gen. 6, 5.; aus ihm als dem Lebens-Focus reift Alles als Frucht hervor, und in ihm hat es seine

*) Roos ps. III, 15: in corde actiones animæ humanæ ad ipsam redeunt. Dum ipsa sibi aliquid ostendit ac proponit, ad cor suum loqui dicitur; dum suarum actionum sibi conscia est, id ad cor refertur. Anima humana ut Ψυχη suavia appetit, ut spiritus scrutatur etc.: sed quatenus cor habet, ipsa novit, se hoc agere, et ideas reflexas habet.

constante Lebens-Intensität Luk. 6, 44 f. Matth. 6, 21. Ps. 49, 12. concentrirte Festigkeit; daher diese mit ihren Wirkungen eines ruhig gesetzten, muthigen und vertrauensvollen Sinnes im Gegensatz von Leichtsinn und Kleinmuth immerdar auf das Herz zurückgeführt wird, aber nur als Frucht der, den Menschen aus seiner Lebens-zersplitterung in der Sünde wieder zur geschlossenen Lebenskraft führenden Gottes-Wahrheit und Gnade angesehen wird Ebr. 13, 9. Ps. 112, 7. 31, 25. 10, 8. 78, 7—11. 37. 2 Chron. 17, 6. 1 Theff. 3, 13*) und im Gegensatz gegen kraftlähmende Engherzigkeit oder kraftvergeudende Aufgeblasenheit des stolzen Herzens wirkt

*) Roos psych. III, §. 24. Firmare cor suum est hypostasis (von der subject. Seite), cujus Ebr. 11, 1. mentio fit, cujusque oppositum ibi est se subducere Ebr. 10, 38 f.; porro quia כֵּן basis est, recte hoc verbum ita explicatur, ut relatio cordis ad gratiam ac veritatem Domini, cui ceu basi innititur, eo significari dicatur. Congruit, quod cor etiam ad Deum, ad quærendum Jehovam, legem Jeh. firmatum dicatur. Innuitur ita, cor in gratia et veritate Domini fundatum Deo subesse, Deum colere, Dei communionem arctiorem anhelare, paucis: Deum non solum basin cordis esse, sed etiam objectum amoris ac desideriorum ejus (vrgl. m. Propädeut. II, §. 9 ff.). Alius indolis est firmitas seu robur et fiducia cordis, ac alacritas et animositas, quæ ad spiritum refertur, (nach seiner allgem. Vitalitäts-Bedeutung s. o. b.) Hæc enim etiam impiorum est, ad singularia quædam facinora et tempora spectat, et ut uno verbo dicam, affectus est suo tempore defervescens, non perpetua ὑποστασις.

die Gemeinschaft mit Gott glaubens- und liebeskräftige, verstandes- und thatkräftige Weitherzigkeit, Ps. 119, 32. 25, 17. 1 Kön. 5, 9. 2 Kor. 6, 11. vrgl. Ps. 101, 5. Prov. 21, 4. Im Herzen, diesem Central-Punkt des Lebens wird und ist daher der Glaube als habitus in intimis hominis recessibus a Deo productus, qui ut omnia, quæ cordi inesse dicuntur, totum hominis statum informat, Roos — Mark. 11, 23. Act. 8, 37. vrgl. Röm. 10, 9 f. Luk. 24, 32.; wie eben Herzensfestigkeit und Weitherzigkeit sein eigenthümlicher Ausdruck sind, so ohne ihn im Unglauben schwankt und wankt das Herz in Unruhe und Furcht, der Mensch hat keinen festen Lebens-Stand und Gang Deut. 28, 65. Joh. 14, 1. Mark. 5, 36., oder aus der Zerflossenheit des Lebens-Zustandes kommt es zur Stockung in der die Lebens-Verinnerlichung und Entfaltung hemmenden Verhärtung des Herzens, 2 Chron. 36, 13. Zach. 7, 12. Eph. 4, 18. Ebr. 3. Act. 28, 27. Der Lebensbegriff in seiner concentrirten Fülle und Energie, in der er dem Menschen zukommt, fällt denn in den Bereich des Herzens Ps. 69, 33. 22, 27. — quum anima vivere dicitur, vita nuda absque singulari emphasi ac respectu significatur; quum cor vivere dicitur, vita innuitur, quatenus cum conscientia, libertate ac intima acquiescentia λογικῇ conjuncta est, Roos. In verborgener, nur Gott erforschlicher Profundität (Ps. 64, 7. Prov. 15, 11. 25, 3. Jer. 17, 9 f.) bildet es den Sammelplatz (θησαυρός Matth. 12, 35.), in welchem die verschiedenartigen Lebens-Einflüsse und Zuflüsse zusammenlaufen, und aus dessen

Fülle (περίσσευμα Matth. 12, 34.) die verschiedenen Lebens-Ausflüsse wieder hervorgehen, Prov. 4, 23.: מִמֶּנּוּ תּוֹצְאוֹת חַיִּים. Eccles. 8, 11. Esth. 7, 5. Dieß ist nicht so zu verstehen, als ob die unterschiedenen Factoren und Sphären des Lebens selbst, wie Seele, Geist, Vernunft im Herzen wieder confus aufgehoben würden, und letzteres das Ein und Alles erzeugende und seyende Princip wäre: so ist z. B. das Herz nicht für sich selbst das Organ und produktive Princip des Denk- und Willens-Lebens, dieß der νοῦς in seiner διάνοια; aber im Herzen haben Gedanken und Willensregungen wie alle anderen Lebens-Thätigkeiten und Produkte ihren Sammelplatz, sind da theils unter dem Siegel des Geheimnisses zusammengehalten Ps. 40, 11. Hi. 10, 13. Prov. 26, 24., theils werden sie in der charakteristischen Eigenthümlichkeit und lebenswarmen Energie des concentrirenden Selbstbewußtseyns abgeschlossen zur schluß- und beschlußmäßigen Reife (διαλογισμοί, ἐνθυμήσεις, Mark. 2, 6. 8. Matth. 1, 20. מַעַרְכֵי לֵב Prov. 16, 1. βουλαί 1 Kor. 4, 5.), und so prägnirt zur practischen Entäußerung, strömt das Herz sie aus und setzt sie um in Wort und That Luk. 24, 38. 9, 46 f. 3, 15. Matth. 9, 3. 15, 19. Mark. 7, 21. Act. 10, 19. In dieser mit der Energie des Selbstbewußtseyns concentrirten und cirkulationsreif verarbeitenden und verarbeiteten Bestimmtheit ist von den Gedanken-Bildungen des Herzens die Rede, und deßhalb begründen dieselben den Schluß auf den ganzen Charakter des Menschen, Gen. 6, 5. Ps. 140, 3. Prov. 6, 18. 16, 9. 1 Chron. 29, 18. Deut. 31, 21. Wie also das Herz in Bezug

auf das physische Leben, ohne daß die selbstständige Stellung und Bedeutung der verschiednen Leibes-Organe und ihrer Funktionen dadurch aufgehoben wäre, ihre Lebens-Bewegung in sich centralisirt, im Blute die Lebens-Substanz und den Lebensreiz eben so empfangend und verarbeitend, wie wiederum umtreibend: so bildet es auch für das gesammte Seelenleben und seine organischen Funktionen den lebendigen Sammelpunkt, der ihre Wirkungen dynamisch und innhaltsmäßig in sich zusammenfaßt und verarbeitet, und von sich aus sie wieder durch den ganzen inneren und äußeren Lebens-Organismus in Umlauf setzt; bildet den eben so receptiven als produktiven Mittelpunkt aller Lebens-Bewegung, eben damit die Grundlage und erste Bedingung aller Lebenswirksamkeit. So kommt es, daß was sonst insbesondere der Seele, dem Geiste und Nous beigelegt wird, auch wieder ins Herz verlegt wird, wobei dann aber eben die Concentrirung in der Energie des Selbstbewußtseyns und die reifende Zubereitung und Umsetzung für den Lebens-Umlauf als charakteristisches Merkmal hinzutritt. So tritt das allgemeine Seelenleben nach dem ganzen Umfang seiner Empfindungs- und Trieb-Bestimmtheit, wie Liebe und Erbitterung, Freude und Schmerz, Vertrauen und Furcht u. s. w. (s. die Lexika) im Herzen auf, und verschmelzt sich in demselben, zugleich dem Mittelpunkt des Blutumlaufs, mit dem leiblichen Seelenleben, so zu sagen, in venöser Contraction und arterieller Expansion: die Empfindungs-Eindrücke

und Trieb-Bewegungen erhalten die substanzreiche Spannkraft der πάθη, παθήματα und ἐπιθυμίαι Röm. 1, 24. 26. Gal. 5, 24. 19 f. und Kol. 3, 5. mit Matth. 15, 19. Prov. 6, 25. Matth. 5, 28. 2 Petr. 2, 14. Eben so tritt aber auch die geistige Lebens-Sphäre in das Herz ein, indem nicht nur überhaupt die Wirksamkeit des Nous (νοεῖν), namentlich als die Bekehrung zu Gott bedingend und selbst bedingt von der durch keine Stockung gehemmten Bewegung des Herzens, diesem zugetheilt wird Joh. 12, 40. vrgl. Jes. 6, 10.; sondern gerade den Brennpunkt seiner Energie hat der Nous im Herzen, die συνείδησις (Gewissen Ebr. 10, 22., wofür im A. T. לֵב), worinn sich eben die moralisch intellectuelle Sinnes- und Trieb-Thätigkeit urtheils- und willenskräftig concentrirt und nach außen umsetzt 2 Kor. 4, 2. 5, 11. 1 Kor. 8, 7. 10. 12. 10, 25—29. vrgl. Röm. 14, 21 f. und 5. 2 Kor. 1, 12. Joh. 8, 9. 1 Tim. 4, 2. Im Herzen hat das Gottesgesetz seine Activität (ἔργον) in klarer Bestimmtheit abgedrückt, eben damit die Basis der geistigen Freiheit und moralischen Zurechnungsfähigkeit, *)

*) Roos psych. III, 5: Opus legis est ejus activitas i. e. vis jubendi, accusandi, approbandi cum auctoritate; quæ est ejus essentia, cum littera, in quam lex relata est, accidens sit. Quod hoc opus in cordibus scriptum dicitur, ostendit, cor uniuscujusque hominis esse receptaculum divinarum operationum, quibus se Deus homini ut Deum ac Dominum adorandum ac timendum (qui jubere ac vetare, condemnare ac beare possit, Rom. 1, 19. 21. 25. 28. 32. §. 15.) demonstrat. Ita igitur format Deus cor uniuscujusque hominis, ut æter-

indem Dieß nicht eine unbewußte Beilage des Herzens ist, sondern eben in der συνειδησις sein concentrirtes Bewußtseyn hat, das mit einer dem Gottesgesetz conformen Zeugnißkräftigkeit in λογισμοὶ lebendig wirksam ist Röm. 2, 15. So ist das Gewissen nach dem biblischen Begriff der dem Herzen innerliche Brennpunkt des geistigen Bewußtseyns in seiner vom göttlichen Lebensgesetz bestimmten und demselben conformen Zeugen-Wirksamkeit,*) ebendaher

nitatem ei indat (Coh. III, 11. Ebr. 11, 1.), ut opus legis ei inscribat, quæ duo ita conjuncta sunt, ut neutrum sine altero vim ullam habeat. Ecquod enim æternitatis esset apud nos momentum, nisi legis opus nos simul erudiret et urgeret, ecquæ legis vis, nisi æternitas nobis proposita esset, quam lex spectare et partim sperare partim metuere jubet? (vrgl. m. Propäd. II, §. 9.). Ita vero formatum est cor hominis, ut principium seu fons actionum imputationi obnoxiarum esse possit.

*) Sonach ist (Sailer Handbuch der christl. Moral, I. Th. S. 40 ff.) „der Ausspruch der Vernunft (des νȣς), den wir im Gewissen vernehmen, kein eigentlicher Ausspruch des menschlichen Selbstdenkens, sondern das heilige Wort, das Gott selbst im Gewissen des Menschen spricht. — So betrachtet, ist das Gewissen nicht blos die höchste Instanz im Menschen, von der es für ihn keine Appellation mehr geben kann; es ist auch das Band, womit die Menschheit mit Gott zusammenhängt; es ist der einzige, auch nach dem Abfalle von Gott, dem Menschen noch gelassene oder wiedergegebene Bote Gottes, daß wir eines göttlichen Geschlechts sind. — Die Majestät des Gewissens

auch in dieser Wirksamkeit durch die Wiedergeburt eingehend in den heil. Geist Röm. 9, 1., wie dieser ins Herz eingeht 2 Kor. 1, 22., wodurch eine Conformität des Zeugnisses des Geistes im Menschen und des Geistes Gottes entsteht Röm. 8, 16.; und gereinigt durch die Versöhnung von dem der Lebenskraft ermangelnden Wirken, in welches der Bann der Sünde es versetzt (Ebr. 9, 14.), bildet es das reine Gefäß des Glaubens 1 Tim. 3, 9. (über die organische Zusammengehörigkeit von *καρδία, συνείδησις, πίστις* s. 1 Tim. 1, 5. 19. 1 Petr. 3, 21.), vrgl. m. Propädeut. II., §. 17 f. So fällt denn namentlich das moral. Bewußtseyn in seiner tief eindringenden, erschütternden und verklagenden Energie, so wie in seinem versöhnten Friedens-Stande dem Herzen zu 1 Kön. 2, 44. Eccles. 7, 22. Jer. 17, 1. 1 Sam. 24, 6. 25, 31. Hi. 27, 6. 1 Joh. 3, 20 f. 19. Ebr. 10, 22. Phil. 4, 7. Col. 3, 15. nicht minder jede in Kraft der Freiheit vollziehbare und moralisch verantwortlich machende Intention und Richtung von geistiger Bedeutung Deut. 29, 18. vrgl. 30, 17. Ps. 66, 18. Jos. 24, 23. Deut. 11, 16. Ps. 54, 19. Hi. 31, 7. Ez. 11, 24. (vrgl. Roos psych. III., S. 97. treffende Bemerkk.); und ebenso, wofür die Belegstellen überall zu finden sind, steht das bildende Heilswort Gottes, seine Offenbarung in orga-

---

ist die Majestät Gottes selbst. Nun wird es uns einleuchten, daß es nur das Verhalten des menschlichen Willens zu seinem eigenen Gewissen sey, was den sittlichen Charakter bestimme, was den Menschen zuverlässig, unzuverlässig, zweideutig mache."

nischer Beziehung zum Herzen, und muß darinn aufgenommen, erfaßt und bewahrt werden; ihm kommt die Forschung und Verinnerlichung der Wahrheit zu, und die aus der Erfassung und Bewahrung hervorgehende Einsicht und Weisheit, so wie im entgegengesetzten Fall Thorheit und Irrthum; sein Innesein im Reden und Thun, verleiht diesem innere Lebenswärme und Triebkraft, und macht es zum wahren Abbild des Menschen, sein Fernesein zur Heuchelei und Falschheit, kalt und kraftlos, oder zur widerstrebenden Nothwendigkeit; die vom Geist in seiner Vivacität erregte Spontaneität wird im Herzen effectuell Quellpunkt der freien That *) Ex. 35, 21. vrgl. 5. 22. 26. 29. Jer. 30, 21. Die ganze moralische Lebenserneurung des Menschen in der Wiedergeburt beginnt daher im Herzen als dem Centralpunkt des Lebens durch die Mittheilung des Gottesgeistes, wodurch die erstorbene Geistigkeit des inneren Lebens erneuert wird, und das in Stockung verhärtete Herz wieder zur lebendigen Regsamkeit kommt, Ez. 11, 19 f. 36, 26 f., daß das göttliche Liebesleben mit Glauben und Frieden der Hoffnung wieder im lebendigen Fluß ist Röm. 5, 5. Eph. 3, 17. Col. 3, 15. **)

---

*) Roos psych. III, 42. S. 155.: Cor totum animæ humanæ abyssum seu totum principium λογικόν actionum moralium significat, spiritus vero in libris Vet. T. speciatim vigorem et alacritatem vividam denotat.

**) Roos ps. III, 42. S. 155: in corde sunt fides, amor ac spes. Homo irregenitus corde i. e. centro atque abysso animæ suæ non caret. Habet fidem, sed Satanæ

Nach dem Bisherigen stellt sich denn in der biblischen Anthropologie das Bild der menschlichen Lebens-Constitution nach seinen wesentlichen Seiten kurz so dar: die Seele des Menschen, an und für sich in Empfindungs- und Trieb-Thätigkeit mit vorstellungs- und wahl-kräftigem Bewußtseyn Leben athmend, ist Träger und Leiter des Lebens; der Geist aber das belebende Prinzip in substanzieller und dynamischer Bedeutung, ζωή und ζωοποιοῦν; der Leib das von der Seele in Kraft des Geistes belebte und ihr Außenleben vermittelnde Lebens-Organ. Die Lebensverbindung der Seele wird vermittelt mit der Geistes-Sphäre durch ihren Nous, das Organ aller intellectuellen und moralischen Lebens-Fähigkeit und Thätigkeit, mit der Leibes-Sphäre durch das Blut, das Vehikel des (leiblich) organischen Seelenlebens; der centralisirende Mittelpunkt aller Lebensbewegung ist das Herz, vermöge der in ihm concentrirten Nous- und Blut-Thätigkeit nach der geistigen und leiblichen Sphäre hin dem Lebensbegriff in seiner ganzen

---

mendaci habet; amat ut summum bonum vel ut remedium eo ducens abominanda, Ez. 11, 21.; sperat, sed quæ vana vel nunquam futura sunt: erga Deum autem et verbum ejus resque cœlestes eo contentas tam cœcus, surdus ac durus est quam lapis. Igitur hæc stupiditas, qua centrum animæ laborat, per omnipotentem Dei gratiam amovetur, daturque homini cor novum idemque carneum, quod res cœlestes per verbum Dei oblatas percipere, sentire, amplecti possit, seque a Deo suaviter flecti ac regi sinat.

dem Menschen zukommenden Fülle und Energie seine lebendige Funktions-Thätigkeit einheitlich und peripherisch vermittelnd.

3) Das ganze Wesen des Urmenschen hat demnach seine charakteristische Eigenthümlichkeit darinn, daß die Seele nur lebendig ist in Geist aus Gott, und so lange der Zustand der normalen Entwicklung dauert, ist die Seele nur diesem ihrem Habitus gemäß activ zu denken. Der Geist wohnt als das lebenbestimmende Princip der Seele inne, mit göttlichem Leben durch das Band der Liebe in der Kraft der Wahrheit die Seele zu bewegen, zu nähren und zu durchklären; und in der Einheit mit Gott, seinem Ursprung, konnte und sollte der Geist im Menschen zur Lebens-Selbstständigkeit aus Gott und in Gott sich entwickeln. Wie Geist der Seele, so wohnt diese wieder in Kraft desselben als Lebens-Princip dem Leibe inne, an ihm ein Organ besitzend, das für ihre geistige Bestimmung und Entwicklung im Erdenleben vollkommen eingerichtet, nicht in hemmendem und störendem, sondern dienendem Verhältniß zu ihr steht, so daß sie, durch dessen Vermittlung in lebendiger Verbindung mit der Außenwelt, ihre Eindrücke und Erregungen empfängt, verarbeitet und erwiedert, nicht als einer herrschenden Macht denselben unterthänig, sondern in der geistigen Kraft und Energie, wie über den Leib selbst, so durch ihn die Herrschaft übend über die weltliche Umgebung. Die ganze Menschen-Natur erscheint ihrer ursprünglichen Beschaffenheit nach als Ein in sich wohlgeordneter Organismus, und namentlich ergiebt sich

a) als des Menschen irdische **Bestimmung**, im Bilde Gottes sich zu mehren, und als Beherrscher der Erde ohne innere oder äußere Plage, das Erschaffene in seinem guten Stand fördernd und bewahrend (Gen. 1, 28. 2, 5. 15.) thätig zu seyn, d. h., als guter Haushalter der mannigfachen Gottesgnade (2 Petr. 4, 10.) sich selbst und die in ihm sich concentrirende Welt-Organisation mittelst freithätiger Ausbildung des ihm anvertrauten Lebens-Schatzes heranzubilden zur vollkommenen Herrlichkeit und Freiheit der Gottes-Kindschaft und des Gottes-Reichs, von seinem Standpunkt aus Mitarbeiter an der Lösung des überschwänglichen Schöpfungs-Problems, daß im Himmel und auf Erden Eine von Gott den Namen führende πατρια sich darstelle, Eph. 3, 15. Welch eine Tiefe des Falls, daß uns die Sünde als in die Bestimmung und in den bestimmungsgemäßen Entwicklungsgang des Menschen gehörig erscheinen kann!

b) Vermöge der knospenartigen, auf allmählige Entfaltung des innern Keimreichthums hingewiesnen Organisation des Menschen und seiner ganzen Weltumgebung hat der Mensch in seiner Doppelbeziehung zu Gott und Welt, **zwiefache Bedürfnisse**: **Gottes-Bedürfnisse** in der Geistigkeit der Seele, daß er, den Geist Gottes vernehmend und ihm dienend, wachse in seinem Bilde, von Gott, als dem Geiste, durch geistlichen Sinn und Wandel in Leben und Frieden immer völliger durchdrungen werde bis zur ganzen Fülle der göttlichen Lebensmittheilung (vrgl. Röm. 8, 6. Eph. 3, 16—19.); **Welt-Bedürfnisse** in der Leiblichkeit der Seele, daß

er, am eigenen Leibe Gott preisend (1 Kor. 6, 20.) und im Segen Gottes sein Herrscherrecht über die Welt geltend machend, sie bewahrend und vervollkommnend, ihrer gebrauche, aber nicht mißbrauche Gen. 1, 28—30. 2, 15—17. vrgl. 9. 1 Tim. 6, 19. Für beiderlei Bedürfnisse war durch entsprechende Güter gesorgt: für die Gottes-Bedürfnisse durch Genuß des unmittelbaren Umgangs Gottes, deß Erscheinen bei den Seinigen voll Liebe ist und lebendige Genüge giebt, in seiner Stillung der geistigen Bedürfnisse zugleich aber auch die geistigen Bildungsmittel mit sich führend, indem Er den Menschen besucht wie ein Vater, ihn führt und bildet durch die Vermittlung des Wortes, durch das Er als das Licht der Menschen sich mittheilt, und es im Menschen selbst entwickelt zur Sprache in der Mündigkeit des Geistes, zuvorkommend seinem Bedürfniß und den Weg des Lebens ihm kund thuend Gen. 2, 15—18. 3, 8. vrgl. Psal. 16, 5 f. 9. 11. Joh. 1, 4. 10, 11. Den Weltbedürfnissen, der leiblich seelischen Erhaltung und Entwicklung entspricht im Einklang mit den Geistesbedürfnissen eine Wohnung der Wonne, welche die Freundlichkeit des Herrn zu sehen und zu schmecken giebt in reicher Fülle, zugleich wieder als ein Offenbarungs-Schauplatz Gottes mit ihrer das Böse abwehrenden Ordnung und die vernünftige Thätigkeit des Menschen anregend und in Anspruch nehmend, eine Leib und Geist bildende Uebungs-Stätte des Menschen darstellt, Gen. 2, 8 ff. vrgl. Psal. 36, 9. Apokal. 22, 2. 2, 7.*) — Dieß Alles

*) Schmieder, die christl. Religionslehre §. 43: „Betrachtung der Werke Gottes, Uebung des Sprachvermögens

in heiliger Verbindung mit einer Gehilfinn, die, das treue Gepräge seiner innigsten Lebens-Sympathie, die Freude seines Herzens war, und in deren Gemeinschaft ohne sündliche Lust-Empfängniß und Schmerzens-Geburt die göttlich gesegnete Mehrung und zartinnigste Ausbildung der Gesellschaft sollte Statt finden Gen. 1, 27 f. 2, 18—20. 23—25. vrgl. 3, 16. Matth. 19, 4—6. *Δόξα ἐν ὑψίςοις ϑεῷ καὶ ἐπὶ γῆς εἰρήνη, ἐν ἀνϑρώποις εὐδοκία* — Dieß war der harmonische Lebens-Hymnus, welcher innen und außen den Menschen umgab, vrgl. Gen. 1, 31. Jes. 61, 10. Psal. 65, 9 ff.

c) Die Ordnung, in welcher der ganze irdische Lebens-Zustand des Menschen (*βίος*) innerhalb seines ursprünglichen Zieles (*ζωὴ αἰώνιος*, חַי לְעֹלָם Gen. 3, 22.) sich entwickeln sollte, war gegeben in dem göttlichen Liebesgesetz und der göttlichen Lebenskraft, wie sie Wahrheit waren und haben in der Geistigkeit der Seele, und wodurch diese eben in sich selbst bestimmt war *εἰς ϑεόν*. „Alles ist euer, ihr aber seyd Gottes in der Selbstständigkeit seines Bildes!“ 1 Kor. 3, 22 f. ist von Anfang bis zu Ende der kurze Innhalt aller wahren Lebens-Ordnung, sich explicirend in positivem Gottes-Gebot, das den Weg des Lebens mit besonderer Be-

---

und ordnende Thätigkeit in freudigem Gehorsam und in kindlichem Umgange mit dem Schöpfer waren die ersten Bildungsmittel des Menschen. Das Verlangen nach Gütern, welche die bereits geschaffene Welt nicht befriedigen konnte oder sollte, schärfte den Geist, und knüpfte das Herz noch inniger an Gott.“

stimmtheit für den concreten Fall kund thut Gen. 2, 16 f.*) Durch göttliche Begeistung dem Menschen eingepflanzt und durch göttliche Offenbarung in ihm fortgebildet, prägt sich die Lebens-Ordnung als Gesetz des Geistes ein und aus, und zugleich als Gesetz der Freiheit, indem sie ohne äußerliche Zwangsbestimmung nur von innen heraus des Menschen eigene geistesthätige Erwählung anspricht, und der Mensch dafür die nöthige Lebens- und Entwicklungskraft hat, um in der Freiheit nicht nur erhalten, sondern immer höher gehoben zu wer-

*) Sailer Handbuch der christl. Moral Th. I. S. 39.: „Das, was man sonst Gewissens-Vernunft-Gesetz (vrgl. oben 2, c. β. u. γ. S. 217. und 221.) nennt, ist im eigentlichen Sinne Gottes-Gesez 1) nach Abkunft: es ist göttlicher Wille, der den menschlichen bildet; der das Gesetz giebt, ist nicht der Mensch, sondern ist Gott selbst. Die Vernunft des Menschen ist nicht die gesezgebende Macht, nur das Bewußtseyn Gottes und sofort auch das Bewußtseyn dessen, was Gott verbeut, gebeut, ist das Bewußtseyn Gottes und des göttlichen Gesezes 2) nach Innhalt: es gebeut nur Göttliches in Gesinnung und Leben, und verbeut alles Ungöttliche in Gesinnung und Wandel 3) nach Zweck; denn das Gesez: Mensch, sey Gott ähnlich, sey Gottes Bild in deinem innern und äußern Leben, kann keinen höhern Zweck haben, als daß eben dieß göttliche Leben, das der Buchstabe des Gesetzes vorschreibt, durch den Geist des Gesezes im Menschen wirklich und vollendet werde, indem die Vollendung des göttlichen Lebens die ganze Fülle von Heiligkeit und Seligkeit in sich faßt und fassen muß."

den. Das Gute*) also liegt von Anfang an für den Menschen in dem Glaubens-Gehorsam gegen das von innen und außen liebreich und lebenskräftig als Wahrheit ihn umschlingende Gottes-Gesetz des Geistes und der Freiheit; das Böse in seiner ungläubigen Verläugnung und Uebertretung; die Tugend aber im Einzelnen und Ganzen (vrgl. Phil. 4, 8. 2 Pet. 1, 5.) bestimmt sich vom Glaubensgehorsam aus, in der fortschreitenden Darstellung und Entwicklung der Freiheit zur selbstständig wirksamen Ebenbildlichkeit, als die geisteshelle und thatfertige Lebensgemeinschaft mit Gott und seinem Reich in Wahrheit, Gerechtigkeit und Heiligkeit.

*) Ueber das Allgemeine dürfen hier die ethischen Grundbegriffe nicht hinausgeführt werden; die näheren und concreten Bestimmungen entstehen erst der Sünde gegenüber vom Gesetz und der Gnade aus.



Gedruckt bei den Gebrüdern Mäntler.

Zweites Hauptstück.

Der ungöttliche Welt-Abfall mit der göttlichen Gesetzgebung und Verheißung.

§. 20.

Die Entwicklungs-Probe.

Ὁ πατὴρ τῶν πνευμάτων παιδεύει ἐπὶ τὸ συμφέρον, εἰς τὸ μεταλαβεῖν τῆς ἁγιότητος αὐτοῦ. — Οὗτοι ῥίζαν οὐκ ἔχουσιν, οἳ πρὸς καιρὸν πιστεύουσι, καὶ ἐν καιρῷ πειρασμοῦ ἀφίστανται.

Ebr. 12, 9 f. Luk. 8, 13.

Soll die Entstehung und Entwicklung der Sünde schriftmäßig dargestellt werden, so ist als Axiom aus der Lehre von Gott in der gewissenhaftesten Consequenz festzuhalten, daß die Sünde weder als begründet (ätiologisch) noch bezweckt (teleologisch) in die göttliche Welt-Einrichtung darf gesetzt werden. Keine Schwierigkeit *), ja selbst nicht die, innerhalb des irdischen Sünden-Gedränges und seiner noch ungelösten Knoten sehr wohl denkbare Unmöglichkeit einer genügenden Erklärung des Daseyns und Soseyns der Sünde darf den Schrift-Theologen abführen von der, mit der klarsten, unerschütterlichsten Bestimmtheit behaupteten Grundlehre der Schrift, daß Gott, als

*) Boeth. Consol. I.: Si Deus est, unde mala? bona vero unde, si non est?

welcher durchaus nur im Guten und in ewiger Wahrheit und Gerechtigkeit seiner Güte sich heiligt, wie im Anfang nur gut schafft, so treulich darüber haltend nur Gutes liebt, segnet und wirkt, Böses aber hassend und abstoßsend, weder will noch pflegt noch thut, nicht einmal als Mittel zum Guten — ein Unbegriff vom Bösen, welcher nach der Schrift entweder alle göttliche Gerechtigkeit zerstört und alles Gericht aufhebt, oder so lange göttliche Wahrheit und Gerechtigkeit feststeht, sich selbst verdammt, Röm. 3, 5—8. *)

1) Gott versucht denn keines seiner Geschöpfe zum Bösen, stellt es in keine auf das Böse berechnete und demselben naturgemäß heimfällige Lage hinein — anderer Seits ist aber auch neben irgend welcher Begünstigung des Bösen jede Erzwingung des Gu-

*) Roos Einleit. I. Th. §. 71. „Das Gewissen scheint sich zu empören, wenn man denken soll, viele Engel und Menschen haben Staatsopfer der besten Welt werden müssen, sie haben bös werden müssen, damit die Welt die beste würde. Gott hat die Sünde zum Voraus verboten, hat gewollt, daß die Welt ohne Sünde sey — wenn man nun behauptet, daß, was Gott wolle, das Beste sey, so muß eine Welt ohne Sünde die beste seyn. Freilich hat Gott die Sünde zugelassen, und seine Zulassung — gehört nicht zur besten Welt, sondern zur besten göttlichen Regierung. Gott hat ferner dem Bösen, das er zugelassen hat, die große Heiligung seines Namens, welche durch das Mittleramt seines Sohnes geschieht, entgegengesetzt: dadurch ist aber die Sünde kein Theil der besten Welt worden; sondern Gott tilgt sie, damit die Welt wieder gut würde.“

ten ausgeschlossen, dessen Wahrung und Fortentwicklung auf Grund des guten Anfangs vielmehr nur das Gebot vermittelt mit verwarnender Abscheidung des Bösen. Jak. 1, 13. Matth. 18, 14. Genes. 2, 16 f. vrgl. Sir. 15, 14 ff. Deuter. 30, 15. 19. vrgl. §. 17, 2. b. β. Ebendaselbst 1. c S. 148 ff. hat sich uns im Zusammenhange mit der Lehre von der Weltschöpfung ergeben, daß zwar alles Bestehen und alle fortschreitende Entwicklung des geschöpflichen Lebens bedingt ist durch die demselben immanente Gottes-Energie; daß ihm in dieser fortdauernden Abhängigkeit vom Schöpfer die Elemente wie die Gesetze seines Bestehens und seiner Fortentwicklung, das Lebens-Capital und die Betriebs-Ordnung desselben gegeben sind, daß aber auch die göttliche Energie dem geschöpflichen Leben nur immanent ist als das seine Entwicklung tragende, allmählich und frei erziehende, nicht dieselbe bannende oder fortreißende Prinzip, sonach dem Geschöpf ein Selbstbestehen und eine sich selbst bestimmende Entwicklung zugetheilt ist. Die ganze Schöpfungs-Ordnung als Anfang einer unendlichen Entwicklung mit einer nur in eigener Bewegung, auf Grund der allmählich und frei erziehenden Gottes-Energie, zu erreichenden Endbestimmung hat daher ihren Bestand nur in fortgehender Kraft-Entwicklung, Uebung und Ausbildung, und jeder Schritt auf dem Lebenswege, namentlich im Beginne desselben, und auf den höhern, die niedrigeren mitbestimmenden Stufen der Selbstständigkeit, wo sich die ursprüngliche Lebensausstattung, damit sie zum wahren Eigenthum werde, erst zum eigenen Lebens-Typus zu consolidiren hat, hat innerhalb der Pole des Selbstbe-

stehens und des Bestehens in Gott seine Krisen der richtigen Ausgleichung zu bestehen; das Geschöpf hat seine Proben der Treue und Würdigkeit abzulegen, ist auf die Spitze der Versuchung gestellt aus Natur-Nothwendigkeit, und da diese göttlich geordnet ist, von Gott selbst versucht, nicht daß es zum Bösen, zur selbstischen Abkehr von Gott mit ihm komme, sondern zur Tugend, zur selbstbestimmten Festigung, Erstarkung und zu der davon abhängigen höhern Beseligung in Gott. Nicht von dem höhern oder geringeren Maaße der Kraft-Ausstattung hängt es ab, ob Versuchung eintritt und schlimm ausfällt oder nicht; in jedem Maaß und nach dem Maaß der empfangenen Kraft bildet sich auch die Versuchung, die kritische Probe ihrer Selbstverwendung, und nur mit der fortschreitenden Geübtheit und Tüchtigkeit der richtigen Kraft-Verwendung, mit der treuen Verinnerlichung und Aneignung der empfangenen Ausstattung, mit der persönlichen Kräftigung in Gott mindert sich die Wiederkehr und die Gefährlichkeit der Versuchung. In diesem Sinne redet auch aller Orten die Schrift von den Versuchungen Gottes: als Erziehungs- und Bewährungsmittel erscheinen sie, sich bestimmend nach dem jeweiligen Maaße der Kraft, die dadurch geübt und bewährt soll werden, und aus der Uebung auch den Lohn schöpfen: Heiligung in Gott, Weisheit im Guten, und Siegesfrieden der Gerechtigkeit. 1 Kor. 10, 13. Ps. 11, 4 f. Ebr. 12, 7—11. 5, 14. Röm. 12, 21. 16, 18 f. 1 Petr. 1, 7. Jak. 1, 2—4. 12. In der Prüfung erzeigt sich Treue und Tüchtigkeit im Haus-

halten, entscheidet sich die Fähigkeit und Würdigkeit größeren Segens und Gewinnes, eben damit das gerechte Urtheil über den persönlichen Werth Deut. 8, 2. Matth. 25, 20-23. 29. 2 Tim. 2, 5. Weish. 3, 5 f. Darum gehört es zum Charakter einer aufrichtigen und erleuchteten Frömmigkeit, um göttliche Prüfungen zu beten und ihrer sich zu rühmen, weil in ihnen die göttliche Leitung und Förderung auf dem Ewigkeits-Weg, d. h. in der immer höher steigenden Lebens-Entwicklung vermittelt wird. Ps. 26, 2. 139, 23 f. Röm. 5, 3—8. Ist nun die Versuchlichkeit und Versuchung in der Natur des geschöpflichen Lebens (wenn es irgend einmal ein außerhalb der Persönlichkeit Gottes sich selbst bewegendes und selbstständig seinem Ziel entgegenschreitendes Leben geben sollte) begründet, so

2) rechtfertigt sich dieselbe auch aus der Heiligkeit Gottes, wonach einer Seits seine überschwängliche Güte für alle Entwicklungs-Zustände das jedesmal entsprechende Gute bereit hat, auch für die Fehl-Entwicklung eine theils durch Versöhnung wieder zurechtbringende, theils den Verlust der incurablen Theile durch Neuschaffen überschwänglich wieder ersetzende Gnaden-Fülle; anderer Seits ist es die Gerechtigkeit, die ihre heiligen Gesetze nur vollziehen kann am entwickelten Leben sowohl nach der guten als nach der schlimmen Seite, belohnend und strafend: „Gerechtigkeit ist die Weise, einen Andern nach demjenigen freiwilligen Verhalten desselben, bei welchem auch das Gegentheil geschehen konnte, zu behandeln; diese wurde offenbar, wenn ein Geschöpf durch eine Versuchung gelaufen war, und sodann entweder seine

Treue mit neuer Gnade gekrönt, oder seine Untreue gestraft wurde«, Roos. Zu diesem Allem kommt noch die Weisheit Gottes, vermöge der allem geschöpflichen Leben im Ganzen und Einzelnen die Wahrheit, in der es seinen Bestand hat, eben nur gegeben ist in seiner ursprünglichen Organisation, in dem urnatürlichen Maaß und Gesetz seiner Lebendigkeit, so daß das Böse nicht entstehen kann, ohne sich dem innersten Lebens-Bewußtseyn unmittelbar als Negation der Wahrheit, als Natur-Verkehrung, Lüge und Irrwesen zu verrathen, ohne zugleich als Nichtbestehen in der Wahrheit und Entleerung davon das Geschöpf auch um die Wahrheit des Bestehens zu bringen, in die leere Nichtigkeit (ματαιότης), in die Verzehrung des Todes es herabzuziehen und zu morden, Joh. 8, 44. 3, 19—21. Ps. 4, 3. Prov. 30, 8. 1, 30—32. cfr. §. 17, 1. c u. 2. b. β. Wie für die Schöpfung die Wahrheit des Lebens nur entsteht und anfängt von Gott als dem Schöpfer aus, daß sie zur Fülle sich explicire in Gott hinein: so bringt es der Anfang zur vollendeten Lebenswahrheit nur in und durch Gott als den Vermittler; in dieser Anlage ist das Lebens-System so durch und durch in Gott determinirt, daß mit der fortschreitenden Entfernung von Gott das Leben auch immer mehr seine wirkliche Wahrheit des Bestehens verliert, und sich in ein erlogenes Scheinleben, ein Schemen verwandelt; daß also das Böse in seiner Geburt den Keim des Todes nothwendig mit erhält, mit der Sünde selbstmörderisch dem eigenen Leben Hand angelegt, und der Sünder allmählich ausgeschieden wird als ein selbstisch abscheidendes Kind des Verderbens. Und dieß eben ist

die Weisheit Gottes, wonach in seinem Schöpfungs-System Alles so angelegt und zusammengeordnet ist, daß Er auch das Widergöttliche, das Böse kann aufkommen lassen, ohne daß damit das Lebensgebiet ihm als Erbtheil anheimfiele; daß vielmehr das Böse, indem es sich selbst das Leben gibt, zugleich als Uebel das Leben sich wieder nimmt, und seine Mutter, die Lüge, in der Stunde seiner Geburt nur eine Todgeburt zur Welt bringt; währent auf der andern Seite in dieser grundinnerlichen Wesentlichkeit der göttlichen Lebensvermittlung für die Welt, wodurch jede Abweichung davon als Lebens-Auflösung sich selbst richtet, zugleich wieder bereits die unauflösliche Lebenskraft dem Schöpfungs-System innewirkt, welche über dem Todes-Gericht immer wieder ein Neuleben und die Reproduktion der ausgeschiednen Lebenstheile innerhalb des Welt-Organismus vermittelt.

§. 21.

Der Abfall in der unsichtbaren Welt.

Ἄγγελοι ἡμάρτησαν, οἱ μὴ τηρήσαντες τὴν ἑαυτῶν ἀρχήν, ἀλλὰ ἀπολιπόντες τὸ ἴδιον οἰκητήριον.

2 Petr. 2. 4. Jud. 6.

Der Fehlentwicklung in der sichtbaren Welt vorangehend, tritt uns in der Schrift eine solche in der unsichtbaren entgegen. Auch in der unsichtbaren Welt, welche (vrgl. §. 18) in Bezug auf Anfang, Fortgang und Ziel des Lebens mit der sichtbaren Welt unter Ein und dasselbe Lebensgesetz subsumirt ist, ist das Leben nicht als ein von Anfang an abgeschlossenes und vollendetes zu denken, sondern, wenn auch höher orga-

nisirt, dennoch von seinem gegebenen Anfang aus in die Laufbahn einer nach demselben abgemessenen, einem bestimmten Vollendungsziel entgegenschreitenden, selbstständigen Entwicklung hineingestellt, eben daher auch dabei in Frage gestellt, in welcher Weise, ob innerhalb der Selbstigkeit oder innerhalb Gottes, die Entwicklung fortgeht. *) Schon Hiob 4, 18. 15, 14. 25, 5 spricht der ganzen astralischen Welt und den Engeln absolute Vollkommenheit ab, und statuirt Fehlbarkeit bei ihnen; auch machen dieses und andere A. Tliche Bücher unter dem Namen Satan und andern Formeln, jedoch abhängig vom göttlichen Walten nach seiner gerechten, dem moralischen Zustand des Menschen sich anschließenden Ordnung, verderbende Gottes-Engel namhaft, welche namentlich für die göttlichen Prüfungen und zur Vollstreckung göttlicher Strafgerechtigkeit verwandt werden, sowie die שֵׁדִים u. dgl., Aler.

*) Keine Creatur, der höchste Engel so wenig als der Mensch, konnte mit absolut fertiger Vollkommenheit d. h. als wirklicher Gott erschaffen werden; nur mit verschiednen Graden der Gott-Aehnlichkeit, sonach mit der dynamischen Bestimmung, durch freie Entwicklung in ihrer Art Gott gleichförmig zu werden, kann die Creatur geschaffen werden: zur Perfectibilität ins Unendliche geschaffen, ist die Creatur auch der Corruptibilität ausgesetzt, welche bei den freien intelligenten Wesen in einer Verderbniß des frei intelligenten Willens, bei den äußeren Naturwesen in einer Verderbniß der Natur-Triebe und Funktionen besteht, vrgl. Philosophie der Geschichte II. Th. S. 307 ff.

δαιμόνια, Luth.: Feldteufel, als die Objekte heidnischen Opferdienstes und vermeintliche Götter, אֱלֹהִים uns begegnen, 5 Mos. 32, 17. 3 Mos. 17, 7. Psal. 106, 37. Der Mangel an bestimmteren Aufschlüssen über die bösgeistige Macht im A. T. hat einmal seinen guten pädagogischen Grund, indem der Mensch, erst vorzubilden für das Reich des Guten und wie ein unmündiges Kind nur in einem umsichtig abgemessenen Gesichts-Kreis zu erhalten, namentlich den Blick in die finstere Welt der geistigen Bosheit noch nicht ertragen hätte; nur verschleiert und andeutungsweise konnte vorerst davon die Rede seyn, und eine weiter eingehende Enthüllung nur allmälig mit der Nähe, Erscheinung und Wirksamkeit des Zerstörers der Werke der Finsterniß mehr und mehr hervortreten. Dazu kommt, daß wie in der sichtbaren Welt, so auch in der unsichtbaren gemäß ihrer gemeinschaftlichen Entwicklungs-Ordnung der Abfall von Gott nicht auf einmal bis in seine ganze Tiefe sich vollendet, sondern die Entfernung eines Theiles der Engel von Gott und ihr Reich der Finsterniß bildet sich in allmählich fortschreitender Entfaltung aus. Daher der Satan bei Hiob noch mit den übrigen Kindern Gottes vor den Herrn tritt, wiewohl bereits als den Menschen versuchender, verklagender Geist, vrgl. 1 Kön. 22, 21. 2 Chron. 18, 20. 1 Chron. 22, 1. Psal. 109, 6. Zach. 3, 1, wie auch ein in der Sünde bereits fortgeschrittener Mensch noch gottesdienstlich vor dem Herrn erscheinen darf und erscheint, bis sich der Abfall vollendet, auch Judas namentlich, bis er sein Maaß erfüllte, in der Jünger-Rolle den langmuthsvollen

Herrn umgeben durfte, selbst mit seinen verdächtigen Reden zugelassen; ebenso hat der Satan, bis seine Zeit um ist, in der Rolle eines Licht-Engels Zutritt selbst als Verkläger vor Gott, dessen Thron in der Wahrheit als oberster Justizhof dasteht, wo auch der Boshafte mit seinen, wenn auch noch so unreinen, aber auf den Schein des Rechts oder auf fremde Vergehen begründeten Klagen angenommen, und nur rechtlich widerlegt und überwunden wird. Diese vor Gott verklagende Wirksamkeit mit dem Zutritt im Himmel findet erst Apok. 12, 9 ff. ihr völliges Ende, in Folge des zum vollen Sieg entwickelten Kampfes der guten Engel, deren Aufgabe dieselbe wie die der guten Menschen ist, das in ihren Kreis eingedrungene Böse in selbstständiger Bekämpfung wieder daraus auszuscheiden, bis dasselbe, von Posten zu Posten innerhalb der Sphären des Welt-Universums immer tiefer hinabgedrängt, seine endgerichtliche Ausstoßung Apok. 20. findet. Gott, vor dem tausend Jahre sind wie ein Tag, richtet auch den Verächter seiner Geduld und Langmuth nicht vor der Zeit, und seine Gerechtigkeit schaffet Erlösung nur durch Recht, durch gesetzmäßige Entwicklung des Guten von innen heraus, nicht durch äußere Gewalt. *Nur allmählich also mit der steigenden Entfernung eines Theiles der Engel von Gott vergrößert sich auch ihr böser Einfluß auf die unter ihnen liegende Welt*, und erst als dieser zur entscheidenden Katastrophe zwischen Licht und Finsterniß gestiegen war, mit der Erscheinung Christi, wo nun aber auch, dieser Blüthe-Periode gemäß, die bösgeistige Gewalt in der Menschheit am bestimmtesten

in die Erscheinung trat: da war die Zeit gegeben, den großen Verräther und seine Genossenschaft völlig zu enthüllen, wie dieß dem menschlichen Verräther des Herrn erst mit dem Eintritt der Todes-Katastrophe widerfuhr.

1) Eph. 6, 12. wird dem Bösen, wie es inner der menschlichen Natur irdisch verkörpert (σὰρξ καὶ αἷμα) erscheint, τὰ πνευματικὰ τῆς πονηρίας gegenübergestellt, eine geistige Naturhaftigkeit desselben,*) wie

*) Schon innerhalb unser selbst kommt uns ein sinnlich und ein geistig Böses zum Bewußtseyn. Wie das Erstere nicht nur in der dem Subjekt innerlichen Uebermacht der Sinnlichkeit beruht, sondern zugleich durch Einwirkungen äußerer Objekte auf die eigene Sinnlichkeit Entstehung und Entwicklung gewinnt: so beruht das geistig Böse im Menschen nicht nur in der eigenen geistigen Verdorbenheit und ihrem innern Prozesse, sondern dieser steht im organischen Zusammenhang mit bösgeistigem Einfluße von Aussen — Beides vermöge der wesentlichen Gleichartigkeit des Erschaffenen als solchen und der Alles verbindenden Wechselwirkung des Lebens. Wie ferner das sinnlich Böse nicht nur einwirkt aus Wesen, in welchen der natürliche Antheil an der Sinnlichkeit gleichmäßig mit uns bestimmt ist (aus andern Menschen), sondern auch aus Naturgegenständen mit stärkerer sinnlicher Masse; so auch das geistig Böse wirkt nicht blos aus gleichgestellten Geistern, sondern auch aus höher organisirten. Die höchste Stufe des geistig Bösen ist Selbstvergötterung, die des sinnlich Bösen Selbstwegwerfung, Brutalität: innerhalb Beidem verschiedene Grade. Und da in der geistigen Sphäre Persönlichkeit das wesentliche Merkmal ist, in der sinnlichen organische Gefäßverbindung und Blut-System, so

sie in der Region des Ueberirdischen (ἐν τοῖς ἐπυρανίοις) individualisirt ist in mannigfach abgestuften Potenzen (ἀρχαὶ, ἐξουσίαι ꝛc., vrgl. Col. 2, 15. 1 Kor. 15, 24.), welche zur Menschen-Welt eine beherrschende Stellung einnehmen, jedoch mit Angabe des Elements, innerhalb dessen sie allein eine herrschende Macht bilden, der Finsterniß (κοσμοκράτορες τοῦ σκότους), geeint unter dem διάβολος (V. 11), als dem Oberhaupt (ἀρχων) der bösen Geister und dem Lenker ihres Einwirkens in die Menschen-Welt, so daß sie ein, wie nach Macht-Abstufungen, so auch nach Bosheits-Graden gegliedertes Reich bilden Matth. 12, 24—26. 45, immer aber mit Beschränkung auf die vom Lichtreich Gottes unvereinbar geschiedene Finsterniß, Kol. 1, 13. 2 Kor. 6, 14. und so, daß das Gottesbewußtsein, dessen sie nimmer können los werden, sie mit Schauern erfüllt und schlägt Jak. 2, 19. vrgl. 4, 7. Eph. 6, 16. Matth. 4, 10 f. Nach 2 Petr. 2, 4. Jud. 6. haben namentlich Engel gesündigt, indem sie (in aufgeblasner Selbsterhebung und unruhigem Ehrgeiz vrgl. 1 Tim. 3, 6. Jak. 4, 6 f. Matth. 4, 9 f.) die Würde ihrer ursprünglichen Lebensstellung treulos verscherzend, aus ihrer eigenthümlichen Lebens-Sphäre und Berufs-Stätte heraus-

---

ist das Centrum und Prinzip des geistig Bösen ein persönliches (ὁ ἄρχων τῆς ἐξουσίας τοῦ πνεύματος τοῦ νῦν ἐνεργοῦντος ἐν τοῖς υἱοῖς τῆς ἀπειθείας, Eph. 2, 2.), das des sinnlich Bösen σὰρξ καὶ αἷμα (Fleisch und Blut).

traten, und nun eben in Folge dieses ihres freiwilligen Abfalls von Gott preisgegeben sind in die bannende Gewalt abgrundsmäßiger Finsterniß, in den unauflösbaren Bann einer immer tiefer sinkenden Gott-Entfremdung, wo die Lebenspendende, heilige Gotteskraft in ferner Zurückgezogenheit bleibt, eben daher Wüste und Unsauberkeit einheimisch ist, so daß sie, nimmer im Lichtreich heimathlich werdend, der abgründlichen Verdunklung in ihrem Wesen, des immer tiefer versenkenden Schwergewichts der Sünde nimmer können los werden, und nur im Gebiete der Finsterniß, wie ihre Heimath, so Einfluß und Wirkungskreis haben, also namentlich auch in der Sündenfinsterniß der Welt und einzelner Menschen (1 Petr. 5, 8.) bis das entscheidende Endgericht in einem Meere brennender Schmerzen sie versenkt,*) Apok. 20, 10. 14.

*) Das an die Finsterniß gebundene Leben und Wandeln ist bei Engeln und Menschen noch nicht vollendeter Straf-zustand, sondern Detentions-Zustand für den vollen Straf-Entscheid: das κρίμα (Urtheil) im Allgemeinen ist schon in Wirksamkeit bei den der Finsterniß Preis gegebenen, und sie sind unter der Strafe, κολαζόμενοι; in die κρίσις aber, die κρίσις μεγάλης ἡμέρας die absolute Urtheils-Vollstreckung läuft der Detentions-Zustand erst aus, vrgl. 2 Petr. 2, 9. 3, 7; da ist καιρὸς βασανίσαι Matth. 8, 29. vrgl. Apok. 20, 10; und das da eintretende Straf-Element ist nicht mehr die bloße Finsterniß, sondern Feuer, πῦρ αἰώνιον τὸ ἡτοιμασμένον τῷ διαβόλῳ καὶ τοῖς ἀγγέλοις αὐτοῦ Matth. 25, 41. τὸ πῦρ τὸ ἄσβεστον, concentrirt in der Gehenna, der λίμνη τοῦ πυρὸς Mark. 9, 43. Apok. 20, 10. 15. Die Finsterniß

Matth. 8, 29. 25, 41. Wie daher das Herrschen und Wirken der geistig bösen Mächte innerhalb der sündigen Welt, als eines Theiles der Region der Finsterniß, consequent sich anreiht eben daran, daß dieselben in Folge ihres selbstischen Abfalls von der ursprünglichen Höhe ihres Lebens mit Naturnothwendigkeit in die Finsterniß als ihr eigentliches, bis zum Gericht ihnen übrigbleibendes Lebens-Element und Wirkungs-Revier hineingebannt sind; eben so consequent ist es, daß ihre Thätigkeit im Streite zwischen Licht und Finsterniß auf der sündigen Erde, bei dem es die Dauer ihrer eigenen Existenz und die Grenzen ihres eigenen Territoriums gilt, sich concentrirt, und ebenso consequent endlich, daß auf Erden, analog der

---

generell als σκότος ist schon hier auch dem menschlich Bösen eigen, steigert sich aber speziell für das tiefere Böse der Geisterwelt (in der Folgezeit auch für das ausgereifte der Menschen, vrgl. 2 Petr. 2, 17. Jud. 13.) zu ζόφος τοῦ σκότους, verwandt mit γνόφος, zur dunkeln Finsterniß, und centralisirt sich für die Geisterwelt in ἄβυσσος, Luk. 8, 31. Apok. 9, 1 f. 20, 1. 3., daher bei Petrus ταρταρώσας παρέδωκε σειραῖς ζόφου (durch die Hineinbannung in das Dunkel überhaupt sind die Geister noch nicht unbeweglich gebannt in den Central-Sitz desselben, den Abgrund Luk. 8, 31, dieß ist ein noch bevorstehender Strafentwicklungs-Akt Apok. 20, 1—3); im Hades, Scheol aber concentrirt sich die strafende Detention für die straffälligen Menschenseelen, Luk. 16, 23. Apok. 20, 13 f. vrgl. 1 Petr. 3, 19 und 4, 6. Die nähere Entwicklung fällt dem dritten Theil unsrer Darstellung anheim.

ganzen Wüste und Unreinigkeit ihres Lebens, namentlich die wüsten und unreinen Räume ihnen zum Aufenthalts-Ort eignen, Matth. 12, 43. 45. 8, 28. 31 f. Luk. 8, 27. Apokal. 18, 2. vergl. Jes. 13, 21. 34, 14. Jer. 50, 39.

2) Der Teufel selbst (ὁ σατανᾶς, διάβολος, βεελζεβοὺλ als ἄρχων τῶν δαιμονίων, Matth. 12, 24 βελίαλ 2 Kor. 6, 15) steht zwar an der Spitze der Fehlentwicklung, ohne außer sich einen Anfangspunkt derselben zu haben, von Anfang der Menschengeschichte (1 Joh. 3, 8.: ἀπ' ἀρχῆς ἁμαρτάνει, vrgl. Joh. 8, 44. Matth. 19, 4. ἀπ' ἀρχῆς mit Beziehung auf die Menschen); er ist aber nicht von seinem Lebens-Ursprung aus böse, sondern wie in allem Geschöpf wird auch in ihm (Joh. 8, 44.) die in der ursprünglichen Organisation liegende Regel des Lebens, die Wahrheit (vergl. §. 20, 2) als Beilage vorausgesetzt, aber als nicht mehr in ihm vorhanden, nicht als Lebens-Typus ihm innerlich, (οὐκ ἔστιν ἀλήθεια ἐν αὐτῷ), so daß er, als der nicht sich festgesetzt und Position genommen hat in der Wahrheit des Lebens, auch keinen Stand und Bestand mehr darin hat (ἐν τῇ ἀληθείᾳ οὐχ ἕστηκεν).*) Lügenhafte Verkehrung der Wahrheit, also selbstgewirkte Unwahrheit, ist der eigentliche Grund seines Wesens und Wirkens, er selbst eben daher der Lügner, der wis-

*) Die Präsens-Bedeutung des Perf. gewisser Verba leitet sich (Winer §. 41, 4) ab aus der inchoativen Grundbedeutung derselben: οὐχ ἕστηκα ich stehe nicht in Etwas in Folge davon, daß ich mich nicht darein gestellt habe.

sentliche und geflissentliche Verkehrer aller Lebens-Wahrheit, in welchem das ursprüngliche Geschöpfs-Verhältniß zu Gott in seinen absoluten Gegensatz umgekehrt ist. Demgemäß liegt in seinem Begriff die Umsetzung des geschöpflichen Verhältnisses in ein göttliches, daß er sich selbst Gott gleich setzt (vrgl. Matth. 4, 9) *), und alle Unterordnung unter Gott in Selbsterhebung und eigensüchtiger Selbst-Emancipirung aufzulösen (ib. 3 f. 6 f.), in Gegensatz gegen Gott und in das Ungöttliche zu verwandeln sucht. Da aber dieß nur möglich ist durch Leugnung dessen, was von Anfang an wirklich ist, kann dieser Grundwiderspruch gegen die Wahrheit des Lebens nur einhergehen in Nachäffung der Wahrheit, in Schein und Heuchelei, dem charakteristischen Typus des teuflischen Treibens: sein ganzes Wesen und Walten, sofern es Göttlichkeit und Substanzialität sich anmaßt, hat nur Geberde und Betrug an sich, vrgl. 2 Kor. 11, 14. ist nur die Carricatur des Göttlichen und der Wahrheit, und besteht nur durch betriegende List, Verstellung und verführende Kunst (Eph. 6, 11. 2 Kor. 11, 3. Offenb. 12, 9), so lange eine Substanz zum lügnerischen Verkehren gegeben ist: sich selbst kann der Teufel nichts Sub-

*) Im Gegensatz gegen die, jede Anbetung von sich ablehnenden guten Geister; daher auch der Götzendienst die bösgeistige Macht wie zum Urheber so zum Objekt hat, wenn gleich in einer, dieß weder immer erkennenden noch wollenden Selbsttäuschung 1 Kor. 10, 20. Apok. 9, 20.

stantielles schaffen — er trägt sich selbst und Andere mit einem ewig eiteln Spiel! seine und seiner Genossen Macht ist die Macht der Finsterniß, der Verhüllung und Verwüstung der Wahrheit des Lebens, wüster Irre und Unsauberkeit, worin sie leben, womit sie verblenden, wodurch sie herrschen, Luk. 22, 53 vrgl. Psal. 143, 3 und 1 Joh. 2, 11. Eph. 6, 12. Röm. 13, 13. Matth. 12, 43—45. Vom Teufel aus geht denn alles lügnerische und irrthümliche Wesen des Un- und Aberglaubens in der Menschenwelt als seine Saat und Frucht (Matth. 13, 25. 39), alle Verkehrung des ursprünglichen Wahrheits- und Wohl-Verhältnisses zu Gott (ψεῦδος, ἁμαρτία, vrgl. 1 Joh. 3, 8. 2 Kor. 4, 4. 1 Tim. 4, 1—3) mit ihren für den Menschen lebenszerrüttenden Folgen (θάνατος), — lebenszerrüttend, da das Teufel-Regiment keine eigene Lebens-Substanz mit sich führt, und die Menschen-Natur vermöge ihres eingeschränkten Lebens-Capitals das nichtige Spiel nicht ohne bald fühlbare Selbstverzehrung forttreiben kann. Mit der Lügen-Macht über die Menschen hat er denn auch Todes-Gewalt (τὸ κράτος τοῦ θανάτου Ebr. 2, 14.), ist als Vater der Lüge auch Menschen-Mörder und Todes-Fürst, während er als Lebensfürst sich gebährdet: der Tod ist die innere Wahrheit seiner Lügen-Herrschaft, der tyrannische Vasall seiner Macht gegenüber schwächern, ihm verstrickten Wesen.

3) Während denn Gott und seinem substanziellen Lebens-Reich gegenüber die Macht des Teufels an und für sich ein nichtiges Unwesen ist, erhält sie sich nur innerhalb der Welt unter jener, das ursprüngliche Gut und Recht der Entwicklung selbst in ihrer Verkehrtheit

noch heilig haltenden Langmuth Gottes, die auch gottloser Wesen Schinderei duldet, sie aber stürzet zu ihrer Zeit in der Majestät seiner Gerechtigkeit, und in der Fülle seiner Güte und Weisheit den Getreuen auch das Böse in Gutes zu verwandeln, und überschwänglich zu ersetzen weiß: nimmer aber steht der Satan in der Schrift als zweites absolutes Prinzip neben Gott, als göttliches Gegenbild mit eigen substanzieller Macht da. Seine Subsistenz-Mittel sind vielmehr nur auf dem Lebensboden der göttlichen Schöpfung, innerhalb seiner eigenen und sonstiger Natur-Ausstattung, zu erholen durch eine, vermöge der Freiheit der Entwicklung mögliche, räuberische Usurpation, in der er schreckt (Typus: Löwe 1 Petr. 5, 8) und durch reizendes Blendwerk der Lüge, womit er erst bethören muß (Typus: Schlange; beide Seiten vereint als räuberische Truggewalt, typisirt in: Drache, Apok. 12, 9.). Nur durch das Gelingen seiner trugreichen Usurpation wird er eine Macht in der Welt, daß er, alle Kräfte seiner eigenen hochgestellten Natur und der seiner Engel, wie die der ganzen ihm verfallenen Lebens-Sphäre centralisirend, unter den Menschen seine Lüge und sein Unrecht selbst mit wunderbaren Kraftwirkungen und Zeichen vertreten kann (2 Theß. 2, 9 f. Apok. 16, 14, vrgl. m. Propädeut. II. §. 75. Anm. 3), immer aber nur seine gemessene Zeit habend (Matth. 8, 29. Apok. 12, 12. 2 Theß. 2, 7 f.). In rastloser Benützung derselben geht seine vollendete Arglist in alle, den jeweiligen Verhältnissen gerade entsprechende Formen und Rollen ein, seine Wirkungsmittel anschmiegend und ein-

verwebend dem jedesmaligen Lebensgesetze und den kritischen Entwicklungs=Momenten, daß sie einen böslich versuchenden Charakter erhalten (Gen. 3. Matth. 4), indem das Gelingen seiner Plane gegenüber dem allgemeinen Gesetz der Freiheit nimmer durch Gewalt, nur durch Herauslocken aus der Unterthänigkeit unter Gott und aus der nüchternen Wachsamkeit in sorglosen Schlummer sich vermitteln kann. Jak. 4, 7. 1 Petr. 5, 8. Matth. 13, 25; eben aber die Selbstverschuldung solchen Heimfalls in seine Truggewalt (2 Petr. 2, 19) benützt er wieder in boshafter Herrschsucht zur Befestigung und Ausdehnung seines Bannes in der Form des Rechts als Verkläger und Widersacher *κατήγωρ* und *ἀντίδικος*, Apok. 12, 10. 1 Petr. 5, 8. So nistet sich das Satanische, nachdem es einmal Platz gegriffen innerhalb des Bodens der Menschheit, allen Entwicklungsformen der göttlichen Offenbarung und Erziehung ein, ein verkehrtes Gegenbild derselben hervorbildend, in welchem der Wahrheits=Kern vernichtigt wird, und die Lüge Wohnung macht; wie denn in der allgemeinen Offenbarung dem reinen Gottesbegriff der Götze gegenübertritt, in welchem nicht nur als in einem Idol die göttliche Wahrheits=Substanz sich vernichtigt, sondern auch als in einem positiven Lügengebilde die bösgeistige Macht sich präsent macht und communicirt, 1 Kor. 10, 20. Apok. 9, 20. 5 Mos. 32, 17 f. Ps. 106, 35—39, vrgl. m. Propädeut. II. §. 34; eben so tritt der prophetischen Offenbarung ihr vernichtigendes und lügenhaft geschwängertes Gegenbild im falschen Prophetenthum entgegen, 1 Kön. 22, 22. Jer. 14, 14, und der evangelischen

mit ihrem Christ. und heil. Geist das des Belials und Antichrists, das des Welt- und Irr-Geistes, 2 Thessal. 2, 9 ff. vrgl. Matth. 24, 24. 2 Kor. 6, 15. 1 Joh. 2, 18. 4, 3—6. 2 Joh. 7.

In solchem vielgestaltigen, über den ganzen Erdkreis sich ausdehnenden Irrtreiben zum Abgott des irdischen Zeitgeistes sich machend, steht Satan als Fürst der Welt da, die übrigen Geister der Bosheit als Weltherrscher um ihn her, Apok. 12, 9. Eph. 2, 2. mit 2 Kor. 4, 4. Joh. 14, 30. 16, 11. Eph. 6, 12; und hatte dieser satanische Welt-Einfluß mit dem Pleonasmus der Sünde und ihrer Finsterniß zur Zeit des Erlösers seinen Gipfelpunkt erreicht, daß die ganze Welt im Drucke des Bösen (ἐν τῷ πονηρῷ 1 Joh. 5, 19) lag, so mußte sich auch naturgemäß gerade da innerhalb des Menschenwesens seine zerrüttende Energie in ihrer größten Intensität darstellen, wie es in der Besessenheit der Fall war, Mark. 1, 32. 34. 16, 17 und sonst vielfach in den Synoptikern; Joh. 7, 20. 8, 48 ff. 10, 20 f.; Act. 5, 16. 8, 7. 19, 12. *)

*) Die Dämonen, die ausdrücklich als unreine und dem Bösen unterworfene geistige Wesen (πνεύματα ἀκάθαρτα, πονηρὰ Luk. 10, 20 cll. 17. Matth. 10, 1. vrgl. Luk. 9, 1. 7, 22. deßhalb aber nicht gerade nur Engel) bezeichnet werden, erscheinen als die Organe der satanischen Wirksamkeit, so weit sie in dem menschlichen Organismus selbst sowohl ihre geistig verunreinigende und desorganisirende Gewalt übt (daher Dämonen-Gemeinschaft im Götzenwesen, διδασκαλίαι τῶν δαιμονίων 1 Tim. 4, 1. δαιμον. ἔχει καὶ μαίνεται in

Mit dem Erlösungswerk tritt noch nicht über den Satan als Solchen, sondern als Weltfürsten, das aus der Welt ihn ausstoßende, seine Weltmacht brechende und die darin bedingten Wirkungen (ἔργα) auflösende Gericht ein, Joh. 12, 32. 16, 11. 1 Joh. 3, 8. Ebr. 2, 14 (λύειν τὰ ἔργα, καταργεῖν); aber auch dieses in der stetigen Entwicklungs-Ordnung, wie sie dem ganzen Schöpfungs-Organismus, allen Werken Gottes innerhalb desselben und namentlich dem Erlösungswerke eigen ist, so daß auch das Gericht über den Weltfürsten nur seinen stufenmäßigen Fortgang hat, und sein Wirken nur allmählig aufgelöst wird von innen heraus mit der Ueberwindung der Sünde im heil. Geist, bis es durch fortschreitende Gerichts-Katastrophen (vergl. Apok. 12, 9. 20, 1—3) am Ende, wo der Herr alle Feindes-Macht zu seinen Füßen wird legen, auch bei dem letzten Feind zur völligen Zerstörung seiner Macht kommt, 1 Kor. 15, 24—26. Apok. 20, 10. 14. Indeß ist, wäh-

---

den Joh. Stellen) als ihre leiblich zerrüttende. Sie ist vermittelt in der Menschheit im Allgemeinen durch den fortschreitenden Prozeß der Sünde als Verflechtung in die satanische Gewalt, vertheilt sich aber im Einzelnen, soweit nicht spontane Gemeinschaft mit Lüge und Irrthum, dem dämonischen Geistes-Apparat, zu Grund liegt, als bloßes Erleiden, wie anderes Sünden-Uebel nach den unerforschlichen Gesetzen und Zwecken der göttlichen Oekonomie, wobei Joh. 9, 2 f. Anwendung findet, und ebensowenig individuelle Schuld-Vergeltung als rechtliche Verletzung wesenhafter Unschuld statt findet.

rend die satanische Wirksamkeit nur noch besteht in den Feinden der Wahrheit, in den Kindern des Unglaubens (Eph. 2, 2. 2 Tim. 2, 25 f.), mit dem Eintritt in das Reich Christi die Emancipation von derselben (Col. 1, 13 f. Matth. 6, 13), und zur Behauptung der neuen Freiheit eine reiche Waffenrüstung gegen teuflische Ueberlistungs-Kunst gegeben, mit dem Wachsthum des Gnaden-Reiches aber die fortschreitende Ueberwältigung des Reiches der Finsterniß, bis alle Reiche Jesu Christi sind, Luk. 11, 20 ff. Eph. 6, 13 ff. Röm. 16, 20. Jak. 4, 7. 1 Joh. 3, 4. 5, 18. Apok. 11, 15. 12, 10. Darin eben steht das bedeutende praktische Moment der bibl. Lehre von dem satanischen Wesen und Reich, daß wie die Abscheulichkeit der Sünde in der ganzen Tiefe ihres Verderbens, so auch die Höhe und Majestät der Gnade, Segen- und Sieges-Herrlichkeit in Person und Werk Christi offenbar wird, Luk. 10, 18—21. 1 Joh. 3, 7 ff., und die Worte Christi „für mich oder wider mich!“ „wachet und betet!“ die Worte Pauli: *μετὰ φόβου καὶ τρόμου τὴν ἑαυτῶν σωτηρίαν κατεργάζεσθε*, Phil. 2, 12. erhalten in unermeßlich tiefer Bedeutung Gewicht der Ewigkeit, vrgl. 2 Petr. 2, 9. Apok. 22, 11 — 13. Lesenswerth in Roos Abhandlungen IV. und XXXVIII.

§. 22.

Der Fall des Menschen.

Δι᾽ ἑνὸς ἀνθρώπου ἡ ἁμαρτία εἰς τὸν κόσμον εἰςῆλθε καὶ διὰ τῆς ἁμαρτίας ὁ θάνατος.

Röm. 5, 12.

Nur unter Prüfung und Uebung konnte auch der Mensch erstarken am Geist zu immer höherer Verklärung

in das Bild Gottes: seine geistige Beilage mußte er bewahren, Geistes-Saat bestellen und dem in der Welt schon vorhandenen Bösen gegenüber, um sie kämpfen in dem von Gott dargereichten Vermögen, um Leben zu ärndten und gekrönt zu werden, 2 Tim. 1, 6. Gal. 6, 7—9. 2 Tim. 2, 1. 3 – 5. Sprüchw. 24, 3—5. 10. Die Prüfung kam von Gott, die Versuchung und Verführung zur Sünde noch nicht von der eigenen Lust des Menschen, da noch kein Saame der Sünde ihm innelag: ihn säete der Feind erst ein (vrgl. Joh. 8, 44: τὰς ἐπιθυμίας τοῦ πατρὸς ὑμῶν; Matth. 13, 24 f.), nach seiner Verstellungs-Macht zum Werkzeug seines listigen Anlaufs sich erwählend eine Gestalt aus dem Thierreich, welches vor dem Falle, wie die ganze Natur, im engen Bund mit dem Menschen, in der gegenseitigen organischen Durchdringung der höhern und niedern Lebensstufen einer herrlichen Freiheit sich erfreuend, nicht das jetzige eitle Leben eines stummen Dienstes und unmündiger Natur-Gebundenheit führte, Gen. 1. Röm. 8, 20—22. Eine von Gott gerade nur in dieser Gestalt zugelassene Versuchung war nicht über Vermögen des Menschen und stellt die Schuld des Unterliegens auf seiner Seite heraus, da er als freies Oberhaupt in der Gliederung der irdischen Schöpfung auch der Schlange gegenüber das Wort des zweiten Adams: hebe dich weg von mir! hätte sprechen mögen. Eben so auf Gottes Seiten, soviel dem Menschen gegeben war, um viel zu fordern, so niedrig von den einfach natürlichen Elementen und Verhältnissen aufsteigend, hob die pädagogische Forderung an in dem einen Gebot, an Eines Baumes Frucht Gehorsam und geistige Freiheit zu

üben und sich anzugewöhnen mit prüfender Abscheidung des Guten vom Bösen. Luk. 12. 48. Gen. 2, 16 f. 1 Kor. 6, 12. Ebr. 5, 14. Sprüchw. 1, 7. 15, 24. Hieran eben knüpft der Verführer seinen Anlauf, als skeptisch verdächtigender und fälschender Exeget das ausgestreute Gottes-Wort dem Herzen entreissend, dieweil dieses nicht im Glauben die Wahrheit und Liebe Gottes entgegenstellt, die ihm von innen und außen versiegelt war, vrgl. Luk. 8, 12 f. 1 Joh. 2, 13 f. Die Folge dieser rückgängigen Lebensbewegung, der Abtrennung von Gott, ist Sterben, Lebens-Verlust in Seele und Leib mit fortlaufendem Verderbens-Prozeß. Matth. 16, 26. Jak. 1, 15. Röm. 5, 12 ff. In diesen einfachen Grundzügen faßt sich vom dogmatisch-ethischen Gesichtspunkt der Schrift das Bild des menschlichen Falles zusammen.

1) Durch die Bestimmung des Menschen, die anerschaffene Gott-Aehnlichkeit in selbstthätiger Entwicklung auszubilden zur Selbstständigkeit des Lebens in Gott, ist die thatkräftige Verwirklichung seiner göttlichen Lebensfähigkeit vor Allem von der derselben entsprechenden oder nicht entsprechenden Selbstbestimmung des Menschen abhängig gemacht. Vermöge der in ihm niedergelegten Geistigkeit Substanz und Kraft des Geistes sich anzueignen in Seele und Leib, sie in seinem irdischlebendigen Ich und eben damit in seinen Weltbeziehungen als das bewegende, nährende und verklärende Princip durchzubilden, daß die befriedigende Ausbildung seiner Weltbedürfnisse ihrem ursprünglichen Einklang mit seinen Gottesbedürfnissen gemäß fortschreite im Segen des göttlichen Liebesgesetzes und der göttlichen Lebenskraft — dieß war die

seiner ganzen Natur eingeprägte Lebens-Ordnung, und darin war die Wahrheit und der Weg des Lebens für den Menschen gegeben, vrgl. §. 19, 3. Ob er davon in der Bahn der Selbstentwicklung sich fortbestimmen lasse oder nicht, mußten namentlich die ersten Schritte in derselben entscheiden, und die Prüfung seines Glaubens und Gehorsams war naturgemäß für ihn darin gesetzt; eben so auch die Möglichkeit der Sünde, nicht jedoch so, daß die Sünde dem Prüfungszweck gemäß je geschehen soll, vielmehr je länger je mehr abgeschnitten und zur moralischen Unmöglichkeit werde, Gen. 2, 16 f. 1 Joh. 3, 9, vrgl. 6. Die Entscheidung lag in der Seele des Menschen, die, geistig und leiblich organisirt, mit ihrem Sinn und Trieb einer über ihr liegenden geistigen und unter ihr liegenden leiblichen Sphäre zugekehrt, negativ gegen die erstere sich verhalten, von ihr sich abwenden, selbstisch der andern sich zuwenden konnte — eine seelische Isolirung von der Geistes-Sphäre, welche auch die Isolirung der Leibes-Sphäre von ihrer nur durch die Seele vermittelten geistigen Leuchte einschließend, der Uebertritt aus der bestimmungsmäßigen Normal-Ordnung des Lebens (παράβασις) in die bestimmungswidrige Fehl-Stellung und Fehl-Bewegung, die Sünde (ἁμαρτία) war. *) Indem aber die Lebens-

*) Diese Möglichkeit der Sünde mußte seyn, wenn die Seele des Menschen eine geistig lebendige sollte seyn und am Geiste wachsen, wie es ihre eigene naturgemäße Selbstbestimmung und das Freiheitsgesetz des Geistes mit sich brachte; blieb nicht die Aneignung des Geistes ihrer eigenen Wahl überlassen, so hörte sie schon auf,

Abhängigkeit der Seele vom Geiste als Grundgesetz ebensowohl ihrer eigenen Geistigkeit eingeprägt wie in con-

Seele zu seyn (§. 19. 2. c. α), und noch weniger fand eine Entwicklung in die Freiheit des Geistes statt. (ib. 2. b. γ.). Sofern aber die Möglichkeit der Sünde nicht für sich von Gott gesetzt ist in dem Menschen, sondern nur im Zusammenhang mit der, ebensowohl der Seele formell, als dem Geiste substanziell wesentlichen Freiheit, und diese von Gott nicht zur Sünde, sondern zur Tugend, in der sie allein Wahrheit behält, bestimmt ist: sofern heißt die Möglichkeit der Sünde von Gott nur zugelassen. Dieselbe liegt aber eben hienach nicht im Leibe oder in der Sinnlichkeit für sich, die eben so zur reinen Integrität des Lebens-Organismus der Seele gehört wie die Geistigkeit, und nur durch die Seele belebt, für sich keiner ihr conträren Erstwirkung auf dieselbe fähig ist; die Seele, an und für sich sinnes- und triebthätig, ist Träger und Leiter des Lebens vom Geiste aus in den Leib hinein und mittelst des Leibes, und nur von ihr kann die Entzweiung zwischen beiden ausgehen, wenn sie ihre vermittelnde Stellung verläßt dadurch, daß ihr Sinn und Trieb der Geistesbestimmung baar und entgegen in das leibliche Element eingeht — wie hiedurch die Sünde wird, so die Tugend nur, indem der Seelen-Sinn und Trieb und eben damit auch das davon abhängige Leibesleben in das geistige Princip und seine Bestimmung immermehr eingeht. Nicht in der Indifferenz zwischen Gut und Bös steht ursprünglich die Seele, in unentschiedener Schwebe gleich einer Wage, deren beide Schalen gleich leer oder gleich voll sind; vielmehr innerhalb der Lebensfülle und Kraft der Geistigkeit hat sie von Anfang mit lebendiger Vermittlungsthätigkeit unter der erziehenden Gottesleitung das dargereichte

creter Besonderheit für den ersten Fortschritt ihrer Selbstentwicklung in bestimmtem Gottesgebot ausgeprägt war, vermittelte sich jene selbstisch sich erhebende Isolirung des Seelen-Sinnes und Triebes nur durch Ungehorsam (παρακοή) gegen das geistige Lebens-Gesetz, und bildete sich so zum Fall (παράπτωμα) im vollen Sinn, da der Mensch, nur in der eingehauchten Geistigkeit lebendige Seele, mit der Abwendung von ihr auch Gehalt und Kraft des Lebens in sich selber verliert, und seinen Seelen-Verlust sich zu ersetzen suchen muß in den Lebens-Zuflüssen des Leibes und der äußeren Welt, so daß die Selbsterhebung der Seele zur Erniedrigung wird in die Sinnengewalt, die sie, ihres geistigen Scepters verlustig, nicht mehr beherrschen kann. Ebensowenig kann der Leib mit seiner Welt, worin die ungeistliche Seele ihr Leben sucht, den innern Lebens-Mangel in der Wahrheit ihr ersetzen, da sein eigen Leben nur bedingt ist durch der Seele Vermittlung, dieser ihre Lebens- und Belebungskraft durch den geistigen Verband; so muß die Auflösung des letztern für Seele und Leib Vergehen im Tode zur Folge haben, fortschreitende Auflösung des Lebens-Organismus. Diese Desorganisation tritt zunächst in den seelisch-leiblichen Lebens-Faktoren und Funktionen hervor, welche

Gute sich selbst in ihrer Leiblichkeit anzueignen, und als selbstständiges Eigenthum durchzubilden; nur mit der Sistirung dieser Thätigkeit, womit sie sich abkehrt aus der ursprünglichen Wohlordnung, und ihre Güter und Kräfte verkehrt, kommt das Böse in sie, das an und für sich nicht als eigene Substanz dem Guten gegenüber steht, vrgl. 1 Joh. 5, 18 mit 3, 9.

nun entbehrend des lebenskräftigen Haltes der geistigen Substanz, auf welche der ganze Menschen-Organismus geordnet ist, ihrer zusammenhaltenden Einheit entrückt sind, in Unordnung aus und gegen einander treten, und in verzehrendem Streite an ihrer eigenen Aufreibung arbeiten. Daß namentlich die sinnlichen Empfindungen und Triebe aus ihrem ursprünglichen Ebenmaß heraus in die unordentliche Steigerung der Leidenschaften und Lüste eintreten, bis zu einer Gewalt sogar, in der sie der Seele sich aufzwingen und sie gefangen nehmen, ist Wirkung des Seelenfalls, und einmal vorhanden, denselben allerdings weiterpflanzend, aber nicht primitive Ursache desselben: wie die Seele durch ihre Isolirung vom geistigen Lebens-Princip sich selbst herabschwächt, so des angestammten Herrschers entledigt, erstarkt das leibliche Leben um so unbändiger, und bildet in seiner überwältigenden Vermischung mit dem Seelen-Sinn und Trieb die Fleischlichkeit. Wenn nun vollends die Seele, statt den zerrütteten Haushalt sich einzugestehen und mit ihrem Sinn wieder umzukehren in ihre geistige Urbestimmung (μετάνοια), beharrt in ihrer Selbstigkeit, und den (bei der nur allmählich sich entwickelnden Desorganisation) ihr noch verfügbaren geistigen Lebensrest nur verwendet zum beschönigenden und verfeinernden Aufputz ihres zerrütteten Haushalts: da sinkt sie, Raub an dem letzten Depositum des Geistes begehend, in ihrer gesteigerten Selbst-Erhebung in tiefere Sünde, in die positive Lüge. Verselbstigung der Seele in Isolirung von der fortlaufenden Bestimmung des geistigen Elements

und in lügenhafter Verwendung der geistigen Ausstattung, so wie in Folge davon Verknechtung an die Bestimmung des leiblichen Elements in fleischlicher Lust und Leidenschaftlichkeit — dieß wäre, von den §. 19 gewonnenen biblisch-anthropologischen Grundbegriffen aus, die psychologische Charakteristik der Sünde und ihrer Entwicklung.

2) In der hiemit übereinstimmenden Geschichts- und Lehr-Darstellung der Schrift tritt diese, nach der Organisation des Menschen nur mögliche Verselbstigung und Verknechtung der Seele in die Wirklichkeit ein nicht unmittelbar von der Menschen-Seele aus, sondern

a) ein böslich versuchendes Princip tritt von außen an den Menschen heran, in die Selbstbestimmung seiner Seele verführerisch einwirkend, daß es dieselbe abkehrt von der göttlichen Ordnung und Leitung der Lebens-Entwicklung, und letztere verkehrt. Diese Versuchung vermittelt nach der ältesten Urkunde (Gen. 3, 1. vrgl. 2 Kor. 11, 3) die Schlange (ὁ ὄφις), zunächst bestimmt als Thier unter den Thieren des Feldes, aber ausgezeichnet durch Klugheit (עָרוּם, עָרְמָה, unter dem Einfluß des Bösen übergehend in List und Verschlagenheit, πανουργια, und vermittelnd die Verführung ἀπατᾶν). Diese Urbezeichnung des versuchenden Princips in dem Ausdruck: die Urschlange (ὁ ὄφις ὁ ἀρχαῖος) aufnehmend, erklärt dieselbe Apok. 12, 9. vom Satan durch den Beisatz: ὁ καλούμενος διάβολος καὶ ὁ σατανᾶς und 20, 2.

ὅς ἐστι διάβολος καὶ σατανᾶς, vrgl. 2 Kor. 11, 3. mit 14. Das geistigböse Princip, erst im N. T. nackt hingestellt, ist in der Mos. Darstellung mit pädagog. Weisheit (vrgl. §. 21 Anf.) verhüllt in äußerliche Bekleidung, wie sie, dem Wirken der Geister in der Sinnenwelt überhaupt zur Vermittlung dienend (§. 18, 1), namentlich als Schlangen-Wesen der inneren Trug-Natur des Bosheits-Princips entspricht, *) in der h. Sprache eben daher der bleibende Typus nicht nur für jene bösgeistige Innerlichkeit, für List, Trug und Verläumdung

*) Herder älteste Urkunde „Siehe da in Schlangengestalt den ersten sichtbaren Teufel. Der Lehrer aus Vaters Schoose, der im Sichtbaren das Unsichtbare sah, und der, woran der erste Ring unsrer Erdkette hieng, anschauend kannte, hat es gesagt und geoffenbaret, daß auch hier schon der Arge im Spiel der Verführung gewesen, der Lügner und Mörder von Anfang, den die zeitentwickelnde Offenbarung deutlich genug nachher enthüllet. Auch hier ist die Offenbarung Gottes ein Muster der Entwicklung fürs Menschen-Geschlecht. Allmählich wurde diese Idee bekannter, je mehr die Menschen unsichtbarer, geistiger Ideen fähig wurden, und in Christo, dem Schlangentreter, wo sie nicht mehr schädlich seyn konnte, erschien sie in größtem Licht. Nur das Auge der ersten Verführten war noch keinen Dämon zu sehen gewappnet. Immer blieb es, dieß Sinnbild des Teufels und aller Verführung. Kein Gift über Schlangengift! keine List über Schlangenlist! kein Kopf über Schlangenkopf! Die schleichende, zischende, zweizüngige Nachstellerin: der große verschlingende Drache. Zahn, Stachel, Zunge, Schlangenhaut, — Alles ist an ihr zum Sprichwort worden.“

mit ihren geistigen Todesfrüchten (Hi. 20, 16. Jer. 8, 17. Ps. 140, 4. Pred. 10, 11), sondern auch für die entschiedene Reife zur höllischen Verdammniß Matth. 23, 33. charakteristische Züge des Diabolischen. Wie denn schon diese ausdrücklichen Beziehungen des den Sündenfall vermittelnden Schlangen-Typus auf das Diabolische, den Satan als das eigentliche Verführungs-Princip herausstellen: so ergiebt sich dasselbe auch aus der ganzen Begriffs-Stellung, welche der Satan zu der Verführung, der Abführung vom Rechten (πλανᾶν), durch lügnerische Ueberlistung (ἀπατᾶν), in der Schriftlehre einnimmt als der Weltverführer (ὁ πλανῶν τὴν οἰκουμένην ὅλην Apok. 12, 9.), als der Lügner und Grund-Sünder, welchen die übrigen zu ihrem Vater haben. Joh. 8, 44. 1 Joh. 3, 8. 10. Matth. 13, 38, was aufs Bestimmteste gerade ihn zum principiellen Urheber der Sünde macht. Darin eben liegt auch der Unterschied zwischen dem sündigen Menschen und dem Satan: jener ist betrügerisch verführt, dieser der lügnerische Verführer; jener böse geworden von außen her, dieser Urheber des Bösen von sich aus; jener wie er in der Sünde fortschreiten kann bis zum Satanischen, so kann er, ehe es so weit kommt, auch wieder zurückgebracht werden aus der trügerisch aufgejochten Unterthänigkeit unter den Verführer in das Bild und Reich Gottes, vrgl. Matth. 21, 31; dem Satan, als dem Bosheits-Souverän, den Stützen seines Throns und wieder nur den blind und steif ergebenen Knechten desselben ist die Gehenna bereitet.

b) Die bösliche Versuchung unterscheidet sich dadurch von der prüfenden, daß in ihr das Sündigen

nicht blos in Frage gestellt ist als Möglichkeit, sondern sie sucht auf den Menschen einen Einfluß zu gewinnen, wodurch sie ihn herausziehe aus dem guten Stand (ἐξέλκειν), und hineinlocke in das Schlimme (δελεάζειν), dieser Zug kommt in keiner Hinsicht von Gott, Jak. 1, 13 f. Die diesen Zweck vermittelnde Handlung ist überlistende Verführung, ein ebensowohl den Verstand durch Scheingründe bethörendes, als den Willen durch trügerische Triebfedern bestechendes Abführen vom rechten Stand und Gang (ἐξαπατᾶν 1 Tim. 2, 14. 2 Kor. 11, 3): trügerische Kunst zieht den geistigen Sinn der Seele (νοῦς) mit seiner Gedanken- und Willens-Richtung heraus aus der ἁπλότης εἰς χρ., aus der die Realisirung der Gott-Aehnlichkeit in geschlossener Kräftigkeit anstrebenden Lebens-Einfachheit, vrgl. Ps. 86, 11. Matth. 6, 21 f. Röm. 16, 19. So wirkt Gen. 3, 1. die Verführung durchaus nicht zunächst auf die sinnliche Lebens-Seite der Seele, wiewohl das Prüfungs-Objekt innerhalb derselben lag; der Angriff geschieht mit verfänglicher Dialektik auf den geistigen Haltpunkt der Seele, welcher der sinnlichen Bewältigung im Wege stand, auf ihre gläubige Haltung,*) zunächst nur skeptisch den Zweifel gegen das göttliche Wort

*) Wo die Seele ihren geistigen Halt bereits verloren hat und befangen ist in der Sinnlichkeit, da allerdings bietet diese mit ihren ἐπιθυμίαι der Versuchung den Anknüpfungspunkt dar, und auch da muß den sinnlichen Begierden durch Verstrickung des Verstandes und Willens das Herz erst sich öffnen zur Aufnahme und Hegung, ehe die Sünde ansetzt, Jak. 1, 14; wo nun aber die

erregend, womit die Seelenschwächung beginnt; sofort mit Voranstellung dreist imponirender Leugnung der von Gott angedrohten Folgen der Uebertretung die göttliche Wahrheit bestreitend, und die den freien Schritt hemmende Gottesfurcht vernichtigend (V. 4), drängt sich der weitere Effekt (V. 5) mit gespannter Schlagkraft in einen Redefluß zusammen, welcher in verdrehender Deutung des göttlichen Liebes-Sinnes und in falscher Erklärung von dem Namen des Baumes, als ob gerade sein Genuß, nicht vielmehr die Enthaltung von demselben Erkenntniß und Gottgleichheit vermittelte, den Brennstoff eines geistigen Ehrgeizes und gottloser Selbsterhebung zusammenhäuft. Die nächste innere Wirkung der Verführung ist das Gegentheil der ἁπλότης, die διψυχία Jak. 1, 8. 4, 8. (qui non habet cor purum et deo simpliciter deditum, habet quasi duas animas, quarum altera hoc, altera illud sentit, Beng.), innere Entzweiung, wo die Seele, aus ihrer einfach gläubigen Gottes-Richtung herausgeworfen, zwischen zwei Pole sich gesetzt findet, am Scheidewege zwischen der Gottes- und Verführer-Stimme stehend zweifelhaft schwankt (διστάζειν Matth. 14, 31. 28, 17), hin und her geworfen in Unentschiedenheit des Urtheils (διακρίνεσθαι Jak. 1, 6. Matth. 21, 21. Röm. 4, 20) und in unsicheren, widerstreitenden Gedanken (διαλογίζεσθαι, ubi ἀσύστατα putantur, quae obvia sunt; plerumque

Versuchung nicht bereits auf der Basis der sinnlichen Begierden operiren kann, arbeitet die geistige Verführung vor, und die ἐπιθυμίαι sind das Nachfolgende, vrgl. Röm. 1, 21 f. 24. Eph. 4, 18 f. Col. 2, 8.

ταραχὴ subest, quae placidam veritatis cognitionem impedit, Roos. — der Uebergang zum Vernünfteln, ratiocinari Röm. 1, 21. 1 Kor. 3, 20.). Erst nachdem der geistige Seelen-Sinn durch die geistigen Kunstgriffe der Versuchung aus der einfachen Geschlossenheit des Glaubens in den Zustand kleingläubiger Bezweiflung und Unentschiedenheit gerückt ist, wo das Sinnen seine reine Gottesbeziehung verloren hat, und bereits wenigstens von dem Anbruch des Unglaubens, dem Zweifel, verdorben ist: da bricht das Verderben noch weiter ein, eben von der, der geschwächten Seele nunmehr sich entwindenden Sinnlichkeit aus, unter welcher sich, geschieden durch die eigene Zweifelhaftigkeit der Seele von der nüchternen Kraft des geistigen Urtheils, die Außenwelt in ein trügerisch lockendes Scheinwesen verwandelt, einen Lustreiz erregend, in welchem der Baum gut zum Essen und reizend für die Augen dünkt, worunter aber auch das Sinnen der Seele tiefer verdirbt (φθείρεται τὰ νοήματα 2 Kor. 11, 3.), indem durch Erstickung der göttlichen Stimme der Unglaube nunmehr bis zu der Entschiedenheit um sich greift, daß die Seele, in vernünftelnd verkehrender Gedankenbildung und in schwärmerischem Lügenglauben die verbotene Frucht der Außenwelt als eine Lebens-Spende ansieht, deren Erhaschen ihr den göttlichen Genuß und den Weg dazu ersetze, während doch sie selbst sich und der Außenwelt das Leben vermitteln soll von der geistigen Gottes-Gemeinschaft aus: der Baum dünkt ein geistiges Cultur-Mittel, die Lust hat es zur Empfängniß gebracht im Inneren, die Sünde, sichtlich ein ποιεῖν τὰ θελήματα τῆς σαρκὸς καὶ τῶν δια-

νοιῶν Eph. 2, 3., wird geboren und vollbracht als Ungehorsam und Uebertretung des göttlichen Gebots, die sich als Zauberei-Sünde und Abgötterei schon in diesem ihrem Ursprung darlegen; insidias crimine ab uno disce omnes, Gen. 3, 6. Jak. 1, 14 f. Mark. 4, 19. Jer. 2, 13. Röm. 5, 19. 1 Sam. 15, 23. 1 Tim. 2, 14. So ist die Sünde in ihrem innern Ursprung vermittelt durch die selbstische Abkehr der Seele von der einfachen Harmonie der göttlichen Lebens-Anlage und Bestimmung, wie sie noch besonders abgegränzt ist im göttlichen Wort, sonach im Unglauben, der, Gottes Wort nicht als die Wahrheit und Liebe in sich behaltend, die geistliche Kraft der Seele zur Ueberwindung des Bösen vernichtigt; die also geschwächte Seele nimmt sofort Welt-Liebe, Genuß- und Augen-Lust sammt Hoffart gefangen, daß der bezauberte Mensch, dem Willen Gottes ungehorsam und sein Gebot übertretend, die göttliche Lebensordnung verkehrt, in schwärmerischem Lügenglauben (Aberglauben) sich selbst eine Selbstständigkeit des Lebens, und der Außenwelt einen Lebensdienst andichtend, wobei er gut zu fahren und klug zu handeln vermeint (vrgl. 1 Petr. 5, 9. 1 Joh. 2, 13—17. Eph. 5, 6. 2 Theff. 2, 10 f. Jes. 5, 20 f. Sprüchw. 3, 1—7); von außen aber ist die Sünde vermittelt durch ein versuchendes und verführendes Princip, welchem die Außenwelt, indem es dieselbe, mit künstlicher Dialektik in die menschliche Seele einwirkend, im Widerspruch mit der Majestät der heiligen Liebe und Wahrheit Gottes im Schimmer göttlicher Lebensfülle ins Geistige idealisirt, nur zum

Objekt dient für die geistige Zerrüttung der Seele, und erst in Folge derselben zum Stricke sinnlicher Lust.

3) Die Sünde ist denn in Wahrheit eine Revolution

a) zunächst in der eigenen Persönlichkeit des Menschen; nicht daß damit die der Menschen-Seele anerschaffene geistige Wesenheit selbst, worin die Gottähnlichkeit liegt, ausgezogen wäre (Gen. 9, 6. Jak. 3, 9); aber die göttliche Lebensklarheit, welche die Seele vom Geiste aus in sich wieder spiegelte (ἡ δόξα θεοῦ), ist ihr mit der Sünde entgangen (Röm. 3, 23. vrgl. 1 Kor. 11, 7. 2 Kor. 3, 18. Röm. 5, 2. 1 Theff. 2, 12.) In ihrer Isolirung vom Geiste, dessen lebendiger Grundbestimmung sie sich entzieht, mit dem Aufhören ihrer lebenskräftigen Bestimmtheit durch den Geist (ζῆν, ἄγεσθαι πνεύματι) ist nicht nur zugleich die fortschreitende, thatkräftige Lebensbewegung im Geiste (πνεύματι στοιχεῖν, περιπατεῖν) aufgehoben; sondern die Seele selbst, eben damit ihrer eigenthümlichen Selbstständigkeit und Herrscherkraft beraubt, in der sie nur als begeistete Seele frei den Leib und die Welt durchwaltet, kann nun auch diesen gegenüber ihre Freiheit nicht mehr behaupten, und Statt sie von sich aus zu durchgeisten, wird sie von ihnen aus versinnlicht und verweltlicht. Diese Verhaftung der Seele in die, ursprünglich ihr zur geistigen Verklärung übergebenen Lebens-Einflüsse und Lebens-Stoffe der äußeren Sphäre geschieht gerade innerhalb der leiblichen Organisation, und zwar desjenigen Theiles derselben, worin die Vitalität in sensibler, irritabler und reproductiver Thätigkeit mit äußeren Potenzen sich vermittelt, in der

fleischigen Substanz des Leibes*) (σάρξ Gen. 2, 21. Luk. 24, 39.), deren gesammte Lebensthätigkeit in dem sie durchströmenden Blut, als dem allgemeinen Vehikel des organischen Seelen-Lebens, psychische Bestimmung erhält und zurückgibt. Wie nun durch die Abtrünnigkeit der Seele vom Geiste gerade in jenem organischen Substrat mit seinen animalischen Funktionen, in dem Fleische unmittelbar, die moderirende Macht nothwendig zurücktrat, so daß jene Funktionen, in ihrem der Außenwelt zugewandten Lebensprozeß von den Welt-Einflüssen überwogen, den Charakter der Schwäche (ἀσθένεια τῆς σαρκός) erhielten: so führte diese Fleisches-Bestimmtheit im geschwächten Seelen-Leben selbst eine von der Außenwelt abhängige Empfindsamkeit und Reizbarkeit herbei, durch welche die psychischen Sinne und Triebe, wie sie durch das Organ des Leibes in den Einzeln-Gliedern (μέλη) wirken, die jener fleischlichen Schwäche entsprechende Gestalt von Lüsten und Leidenschaften (ἐπιθυμίαι, παθήματα) erhalten, welche von dem organischen Substrat auch den Namen des Fleisches mit sich führend, zunächst eine dem geistigen Princip (πνεῦμα) und geistigen Sinn (νοῦς) der Seele, somit dieser selbst,

*) Lenhossek, Darstell. d. menschl. Gemüths. S. 16. „Die vorzüglichsten Modifikationen der Vitalität offenbaren sich in der reproduktiven Thätigkeit, in der Sensibilität und Irritabilität. Erstere gehört vorzüglich dem Zellengewebe und dem Blut- und Lymphgefäß-System an; die Irritabilität ist die Eigenschaft der Gebilde, welche Muskelfasern besitzen; die Sensibilität ist das ausschließende Eigenthum des Nervensystems."

sofern sie noch oder wieder geistlich bestimmt ist, widerstreitende Macht bilden, (Röm. 7. Gal. 5, 16 ff. 1 Petr. 2, 11.), sofort aber eine die Seele, trotz dem Widerstreben ihres geistigen Sinnes mit seinem Wissen und Wollen, gefangennehmende, (Röm. 7), endlich eine den Sinn selbst in ihren Dienst herabziehende (νοῦς τῆς σαρκὸς Col. 2, 18) und zur fleischlichen Gesinnung stempelnde Macht, Röm. 8, 5. So ist der Mensch Fleisch und wird in fortschreitendem Grad selbst fleischlich (Gen. 6, 3. Röm. 7, 14. 8, 5.), unter dem übermächtig wachsenden Antagonismus der Lüste in seiner Schwäche (Matth. 26, 41.) nothwendig auch dem Wuchern der Sünde und der Verzehrung des Todes verfallend, Eph. 4, 22. Gal. 6, 8., so daß er, Sünde und Tod in seinem Leibe bergend, auch als seelisches Ich unter die Sünde verkauft und der Todesfurcht verhaftet erscheint, Röm. 6, 6. 12. 7, 24. 14., vrgl. 1 Kor. 15, 50. Ebr. 2, 15. (vrgl. §. 19, 2. a. u. b. α. γ.). Fleisch innerhalb des Personlebens bezeichnet also im Allgemeinen das seelisch leibliche Leben, wie es sich im Prozeß der Entgeistung theils in der Abhängigkeit von den irdisch physischen Lebens-Einflüssen und Stoffen zur Schwäche und Bedürftigkeit, theils im positiven Antagonismus gegen den Geist zum sündigen Princip und Organ gestaltet hat und fortgestaltet, und keimweise liegt die ganze Evolution der Fleischlichkeit in der Ursünde.

b) Mit ihr nämlich erscheint bereits die Wohlord-

nung des ganzen Lebens-Organismus zerrissen in ἀταξία: die Lebens-Sympathie, in welcher die social-menschlichen Beziehungen ihre Wurzel und ihre Entwicklung haben, verkehrt sich in Folge der Sünde zum Fortpflanzungs-Mittel derselben, Gen. 3, 6. 12. 1 Tim. 2, 14.; die nackte Sinnlichkeit ist ihrer Unschuld entkleidet in den verdorbenen Seelenbewegungen, die nun sich daran entzünden; der Anblick des Menschen-Antlitzes erweckt Scham, Gottes Angesicht Furcht, und der Mensch wird zum Thoren, daß er sich vor sich selbst verhüllen und vor Gott verstecken will; mißvergnügt und ungerecht gegen seinen Nächsten und Gott, die vorher seine Lust und Freude waren, klagt Sünder den Sünder an, ja Gott selbst ob seiner Wohlordnung und Wohlthat, die er selbstisch mißbraucht hat, Gen. 3, 7—13. vrgl. Sir. 4, 25. Weish. 17, 10—13. Klagl. 3, 39. Ps. 18, 27. Wie die Sünde des Menschen Seele verderbt mit einem von außen unersetzlichen Schaden, so auch die nach ihrem eigenen Handeln und Befinden sich bestimmenden Lebens-Verhältnisse ihres Organs, des Leibes, und ihres Wirkungskreises, der irdischen Natur: Schmerz, Kummer und Mühe ist des Menschen Lebensweg, Tod sein Lebensschluß, die Erde aus einem Paradies ein Büßungsplatz für ihn geworden, Gen. 3, 16—19. vrgl. Jak. 1, 15. Ps. 90, 5 ff. Innerer Lebenszerfall, Zerfall mit dem offenbaren Gott, socialer und Naturzerfall ist in dem allseitig und tiefverschlungenen Lebens-Organismus zugleich gesetzt mit der Uebertretung seiner göttlichen Ordnung, mit der Sünde, und diese ist nicht ein isolirter mo-

mentaner Akt, sondern Natur-Verkehrung, Bruch des allgemeinen Lebensgesetzes ἀνομία; eben darum macht jede einzelne Gesetzes-Uebertretung den Menschen zum Schuldner im Ganzen und zum Verletzer der gerechten Grundordnung Gottes (ἄδικος) 1 Joh. 3, 4. Jak. 2, 10., und es vereinigt sich der ganze Entwicklungs-Verlauf der Sünde in der Abtrünnigkeit von Gott, von seiner Erkenntniß und von der ihr gemäßen Verehrung (ἀσέβεια Röm. 1, 18. vrgl. 21—23. 25.), so wie in dem die Lebens-Verhältnisse nach innen und außen desorganisirenden Gegensatz gegen die göttliche Rechtsordnung, der Ungerechtigkeit (ἀδικία ib. vrgl. 24, 26 f. 29 ff.) — in diesen Hauptzügen charakterisirt sich die Sünde schon von ihrer Entstehung aus, und bildet sich weiterhin nur immer voller darin aus. Eingedrungen in den einheitlichen Träger und Vermittler des ganzen menschlichen Organismus und seines Organisations-Prozesses, in den einen Menschen, der zugleich das organische Haupt des ganzen irdischen Lebens-Organismus (κόσμος) bildet, ist die Sünde mit ihrem organischen Produkt, dem Tode, der Welt als organischer Faktor innerlich, ist eine kosmische Potenz geworden, und konstituirt ein kosmisches Verderben in physischer Gewalt, Röm. 5, 12. 2 Petr. 1, 4.

§. 23.

Die Macht der Sünde.

Ἐπλεόνασεν ἡ ἁμαρτία, ἐβασίλευσεν ἐν τῷ θανάτῳ.

Röm. 5, 20 f.

Wie alles Seyn, sobald einmal sein Anfang gesetzt

ist, in lebendiger Bewegung und Besonderung sich entwickelt, so hat auch die Sünde von ihrem gegebenen Anfang aus ihre Entwicklungs-Stadien bis zu einem gewissen Reifepunkt, und innerhalb derselben auf Grund eines von Anfang bis zu Ende sich gleichbleibenden Allgemeinen, im Einzelnen wiederum nach Zeit und Individualität besondere Mischungen und Gestaltungen, verschieden nach Grad und Beschaffenheit. So zeichnet denn die Schrift auch die Geschichte der Sünde in ihrer vielgestaltigen Entwicklung vom Anfang aus durch ihre Haupt-Stadien hindurch bis zu ihrem Höhepunkt mit einer das Allgemeine wie die einzelnen Besonderungen wiedergebenden Physiognomik. Bis zur Lebensgeschichte des einzelnen Sünders wie einer ganzen sündigen Welt weiß sie dieselbe mit gleichtreffender Präcision in den Gesammt- und Einzeln-Zügen innerhalb ihres gedrängten Rahmens auszuführen, so daß die Zeit- und Person-Bilder der Sünde ebenso ihren eigenen Grad und Charakter in dem Ganzen behaupten, als wieder auch in ihnen nur die Grundzüge des Ganzen sich darstellen. *) Daß alle Menschen Sünder sind, bleibt

*) Was Oetinger im Allgemeinen von der Darstellung der Schrift sagt, gilt auch in dieser speziellen Beziehung: „Die Schrift, das Lagerbuch der Welt, nach dessen Urkunden das Gericht an dem großen Tag wird gehalten werden, ist in Worte gestellt aus dem unendlichen, Alles übersehenden Gesicht und Licht Gottes. Alle Umstände der vergangenen und künftig noch ablaufenden Zeiten sind da abgezeichnet nach der höchsten und weise-

der unleugbare Ausdruck und Eindruck der ganzen biblischen Darstellung, nicht aber, daß es Einer wie der Andere ist, Alle in einerlei Art und Maaß oder gar im Superlativ, so daß im Einzelnen und unter den Einzelnen jede Grad- und Grenz-Bezeichnung zwischen gerecht und ungerecht aufhörte. Die Sünde ist Eines überall und immerdar, und doch nicht Einerlei; individuell verschieden in einer nur dem Herzensforscher zugänglichen Feinheit der Schattirungen, und doch nicht so, daß irgendwo und irgendje bei dem Einzelnen und bei Allen überhaupt nicht Sünde wäre. Diese nüchtern scharfsichtige Verbindung der allgemeinen Sündhaftigkeit mit der Unterscheidung besonderer Sündenstufen und individueller Sündlichkeit, wie sie die Schrift handhabt, übersieht gar zu gerne nicht nur die geistliche Praxis, sondern auch die systematische Theologie, indem die Einen nur als etwas Vereinzeltes die Sünde behandeln, nicht als spezifischen Lebens-Typus im Geschlecht und als radikalen im Individuum, die Andern, wenn sie es auch nicht in thesi aussprechen, doch im Eifer des Worts sich gebährden, als müßte das Einzelne auch zum Ausbund aller Sünde sich machen, und die gesammten Sünden-Species sich aufrechnen lassen: die biblischen Schilderungen allseitiger Verdorbenheit, wie sie innerhalb bestimmter Lebenskreise

---

sten Charakteristik oder Sprach- und Zeichen-Wissenschaft; darum hat sie den weitesten und unumschränktesten, und zugleich den engsten und beschränktesten Verstand. Man sieht an ihr das Sprüchwort Salomons auf allen Blättern, Pred. 1, 2: „was gewesen ist, das wird seyn und ist noch.“ “

und Perioden herrscht, berechtigen nicht zu solchen unterschiedslosen Verallgemeinerungen, da sie die concreten Züge, die sich in einer Masse Einzelner auseinandergelegt vorfinden, in ein Gesammtbild zusammendrängen, und auch darin noch bei schärferer Untersuchung genau charakterisirende Distinktionen einhalten. *)

*) So soll die aus verschiedenen Stellen des A. T. zusammengesetzte Schilderung menschlicher Sündhaftigkeit, Röm. 3, 10—18, wie dieß V. 9. ausdrücklich voranstellt, nur den Satz beweisen, daß Juden und Heiden sämmtlich der Sünde unterworfen sind, das allgemeine Vorhandenseyn der Sünde, nicht aber, daß die ganze Reihe der namhaft gemachten Sünden in ihrer angegebenen Bestimmtheit bei jedem Juden und Heiden sich vorfinde, daß Otterngift auf jeder Lippe, jeder Mund voll Fluch und Bitterkeit sey, eines jeden Füße dem Blutvergießen zueilen. Geht man genauer in die aus dem A. T. zusammengestellten Zeugnisse selbst und ihren ursprünglichen Zusammenhang ein, so zeigt sich eine feine Umsicht der Auswahl aus verschiedenen Stellen und Zeitperioden für die Darstellung der wuchernden Sünden-Entwicklung; zuerst Aussprüche über den Zustand der Gottlosigkeit überhaupt, wie sie sich bei den Thoren, die sprechen »es ist kein Gott« ohne Unterscheidung von Judenthum oder Heidenthum vorfindet; sofort über die Beschaffenheit Einzelner, ja ganzer Classen der Juden selbst; endlich über die des ganzen Volks; in geschichtlichen Zeugnissen also belegend, daß das, zunächst in dem atheistischen Heidenthum einheimische Verderben der Gottlosigkeit auch innerhalb der Gesetzes-Sphäre immer weiter gewuchert habe, von Einzelnen zu ganzen Classen und endlich sogar die ganze Volksmasse durchdringend, wie dieß namentlich Jes. 5:95.9., woraus V. 17ff.,

1) Die Sünde nur als eine vereinzelte Handlung zu betrachten, die sich selbst negirt durch Nicht-Wieder-

---

ausspricht. Daß in keinerlei Sinn mehr Gerechte gegenüber von Ungerechten, wenn schon nicht Gerechte gegenüber von Gott (V. 10. vrgl. V. 20.) auf Erden und namentlich in Israel waren, liegt weder in jenen, diesen Gegensatz zum Theil sogar hervorhebenden Grundstellen, noch in der ganzen Beweis-Tendenz des Apostels, die nur Gott gegenüber keinen Gerechten Stand halten läßt (V. 20); mit jenen Gerechten, die es eben nur sind einer Seits durch die dem Gesetz sich unterwerfende, nicht darauf pochende Anerkennung ihrer allgemeinen und besondern Sünde, und durch Sündenscheu, anderer Seits durch einen den Geist des Gesetzes erfassenden Glauben, der sie unter der allgemeinen Macht der Sünde den allgemeinen Nothstand, ihre spezielle Mitverschuldung desselben, ihr und aller Menschen Unvermögen, mit den vorhandenen Mitteln zu bessern, tief erkennen und einem neuen göttlichen Heilmittel sich zuwenden ließ — mit diesen hat es der Ap. nicht zu thun, vielmehr mit dem Juden in seinem damaligen National-Typus, der, Gesetz und Glaube als Gegensätze von einander isolirend, in stolzer Ruhe mit dem Besitze des seiner Glaubens-Pädagogik entleerten Gesetzes und mit seinen vereinzelten Gesetzes-Handlungen bereits die Normalstellung gegenüber der göttlichen δικη für sich anticipirend, den Glauben und sein Heilmittel von sich stieß, vrgl. m. Propäd. II. §. 46 f.; ihm war eben durch jene historische Zeugnisse vom wuchernden Fortschritt der Sünde innerhalb der Gesetzes-Sphäre selbst zu beweisen und bewiesen, daß das Vorhandenseyn des Gesetzes mit allem daran sich knüpfenden Werkbetrieb den Sündendienst nicht aufhebe, nicht einmal aufhalte, viel weniger in die vor dem prüfenden Gottes-

holung, daß das „Einmal keinmal“ gelte, dieß widerspricht, wie dem richtig verstandenen Wesen der Handlung überhaupt, so namentlich dem dargelegten Naturprozeß der Sünde und dem ganzen Begriff der h. Schrift, welche dem sündigen Handeln im Ganzen und Einzelnen (*ἁμαρτάνειν*) ein Innewohnen und Innewirken der Sünde (*ἡ οἰκοῦσα ἐν ἐμοὶ ἁμαρτία, ἐνεργουμένη, κατεργαζομένη* Röm. 7, 17. 5. 8.) zu Grund legt, in den Handlungen selbst wieder die Sünde als eine siegesmächtige Potenz sich immer mehr festsetzen, und einen Zustand der Dienstbarkeit und Lebensverzehrung als innere Wirkung, Frucht, organisches Produkt daraus hervorgehen läßt (*ὑφ' ἁμαρτίαν εἶναι; βασιλεύει, κυριεύει ἁμ; ἡττημένος, δοῦλος ἁμ. εἰς θάνατον, ἁμαρτωλὸς*) 2 Petr. 2, 19. Joh. 8, 34. Röm. 6, 14 ff. Ehe die Sünde als Handlung in die Erscheinung tritt, wurzelt sie dem Ich des Menschen, der Seele, erst ein als eine ihren Lebens-Typus eigenthümlich bestimmende Potenz, durch Ergreifung des innern Lebens-Prozesses zu einer gesetzgebenden Macht (*νόμος*) sich gestaltend, und so als ein eigenes Princip wirkend, das, einmal im Besitz des Lebens-Organismus, seiner Natur gemäß immer neue Reize und Triebe, und so oft dieselben die Selbstbestimmung des Menschen für sich erhalten, neue Effekte nach innen und außen hervorbringt, und dieß in einer organischen Cohärenz, in welcher der Effekt wieder eine Verstärkung der sündlichen

---

Auge bestehende Gerechtigkeit einführe, das Heil also wo anders her müsse kommen, nicht im Sinn des jüdischen Trotzes dem Gesetze selbst innliege. V. 19—21.

Reizungskraft setzt, und diese wieder neues Sünde-wirken.*) Die Sünde ist allerdings nicht eine für sich bestehende, eigene Substanz, sondern setzt ein bestimmbares Lebens-Substrat voraus, hat aber eben ein solches im menschlichen Organismus als eine besondere Bestimmtheit des Seelenlebens; so existirt sie weder als ein bloßer Gedanke noch als bloße That, sondern wie Krankheit als eine, Substanz und Thätigkeit des Organismus krankhaft verändernde Lebensform desselben, eine Organisation mit eigenthümlichem Lebensprozeß, wie jedes Leben durch Symptome und Gebilde sich kund gebend, als Ursache und Wirkung, Kraft und Produkt, Saame und Frucht zugleich auftretend, mit dynamisch abgeschlossener Einheit Mannigfaltigkeit der Gestaltung in sich tragend, Anfangs nur Keim mit Entwicklungs-Fähigkeit, Saamenfülle zur vielfältigen Ausbildung und Veränderung, noch unbestimmt ins allgemeine Natur-Leben einfließend, bis sich in bestimmten, charakterisirten Bewegungen und Erscheinungen, im Auftauchen noch nicht vorhanden gewesener

*) Die Sünde, physiologisch aufgefaßt, ist Erkrankung des Organismus, jede Erkrankung ebensowohl ein Seyn als ein Thun, ein organischer Prozeß, durch welchen sich in den Organismus ihm heterogene, abnorme Produktionen einbilden, welche als materies morbi mit dem Organismus in Wechselwirkung stehen und die krankhaften Symptome erzeugen. „In allen Krankheiten ist eine ursächliche Materie, welche wie einböswilliger Gastfreund die Ordnung der Herberge stört“ van Helmont. Die organische Base, Träger des eigentlichen Erkrankungs-Prozesses ist eben das Fleisch, dem die schädliche Potenz, die ἁμαρτια, innewohnt.

Gebilde, im Verschwinden und Umgestalten bisher vorhandener die wogende Entwicklung eines organischen Systems darbietet. Die Sünde ist also allerdings, indem sie einmal in dem menschlichen Organismus sich erzeugte, der wirksame und folgenreiche Anfang eines sündlichen Lebensprozesses mit immer neuen Effekten geworden, die hinwiederum die anfängliche Sündenkraft verstärken, und neue Sündenkeime auf einem immermehr dazu geeigneten und weiter eroberten Boden absetzen und entwickeln — ein wucherndes Schmarozerleben, das weder selbstständig als eigenthümlicher Organismus existirt, noch zu seiner Vermehrung der Paarung mit einem gleichartigen Bedarf, sondern auf jedem noch unentwickelten Organismus haftet und sich entwickelt, sobald das Ebenmaß seiner Entwicklungs-Pole, der Selbstbestimmung und der höhern Universal-Bestimmtheit, der Selbstständigkeit und der Abhängigkeit sich hebt, daß der Egoismus des Einzellebens das universelle Princip überwiegt, oder die Macht der Außenwelt das Princip der Selbstständigkeit bricht.

a) Für ihre immer weiter und voller wuchernde Macht im ganzen Menschen-Typus bedarf denn die Sünde nicht erst eines eigenen organischen Apparats: sie hat ihn erobert, sobald sie in den Träger des ganzen Lebens-Verlaufes, die Seele, eingedrungen ist; da ist die ganze organisch gegliederte Verschlungenheit der ein-

zelnen Lebens-Sphären im Menschen, und des einzelnen Menschen mit dem Geschlecht, und des Geschlechtes mit dem ganzen ihm theils unter- theils übergeordneten Lebenssystem, worauf vom Anfang und Fortschritt im Guten aus die überreiche Segens-Entwicklung bis zur Fülle des göttlichen Lebens beruhte, dieß ist gerade zur fluchvollen Wucher-Basis für die Sünde verwandelt; und so hat sich der Mensch immerdar, wo er göttlichem Gesetz sich gegenüber befindet, Segen oder Fluch daraus zu wählen (Deut. 11, 26 ff. Psal. 119, 21), ohne das Gesetz selbst, die heilige und gerechte Wohlordnung Gottes, die erst durch die Sünde, durch Abweichung von ihr zum Fluch**mittel** sich gestaltet (*ἁμαρτία διὰ τοῦ ἀγαθοῦ κατεργαζομένη θάνατον*), als nicht gut oder Fluchträger anklagen zu können; vielmehr eben in dieser Verkehrung des ursprünglichen Segens in Fluch erscheint die Sünde *καθ' ὑπερβολὴν ἁμαρτωλὸς*, Röm. 7, 12 f. Die §. 19 gewonnenen anthropologischen Bestimmungen gewähren auch Einsicht, wie die Fortpflanzung und Vermehrung der Sünde im Individuum und Geschlecht sich vermittelt: einmal dem Menschen innerlich geworden hat sie, wie das ganze Innenleben, den Centralpunkt ihrer Lebensbewegung im **Herzen**, von wo aus sie sich nach der geistigen und leiblichen Sphäre hin gemäß ihrer jeweiligen Energie ihre lebendige Funktions-Thätigkeit einheitlich und peripherisch durch den ganzen Organismus vermitteln kann. Namentlich an dem, im Herzen concentrirten **Blute** besitzt sie das Fortleitungs- und Circulations-Mittel, das, wie den Lebenszusammenhang zwischen Seele und Leib überhaupt, so wenn die Sünde einmal als lebendige

Potenz Platz gewonnen hat, die gegenseitige sündliche Bestimmtheit vermittelt: im Blut wirkt die von der Sünde afficirte Seele, so weit sie Seele des Leibes ist, verderbend, wie sie in rein geistlicher Bestimmtheit reinigend und verklärend dem Leibe dadurch innewirkt; so ist es ein sündlich verdorbenes und aufgeregtes Blut, das des Leibes Fleisch durchströmend, seine Organe und Funktionen in pathematischer Abhängigkeit von der Sünde thätig macht, und in die schwache Seele neue Sünden-Erregungen von der Außenwelt zurückleitet Röm. 7, 14. Gal. 1, 16. Eph. 2, 3., daher die σάρξ des Menschen, οὐκ ὠφελεῖ οὐδὲν Joh. 6, 63. und Fleisch und Blut desselben unwiederruflich der Aufreibung (φθορά) verfallen ist, 1 Kor. 15, 50. (vrgl. §. 22, 3.). Ebenso vermittelt sich im Fleische, und namentlich in dem seine animalische Thätigkeit bestimmenden Blut (Gen. 9, 4.), die organisirende Plastik der Zeugung und die Gemeinsamkeit des Lebens-Typus, und **Ein Ur-Blut trägt seine Bestimmtheit auf das ganze Geschlecht über** Act. 17, 26. vrgl. Gen. 2, 24. Joh. 3, 6. Gen. 37, 27. Prov. 11, 17. Wie denn Adam überhaupt nur in seinem Bilde konnte zeugen (Gen. 5, 1. 3.), und eben daher, so fern er im Bilde Gottes erschaffen ist, diesen seinen Schöpfungs-Typus als Gattungs-Mensch auf seine Nachkommenschaft (בן אדם) fortpflanzt: so wuchert auch in derselben organischen Cohärenz sein sündlicher Habitus durch das ganze Geschlecht fort, **daß alle Menschen Fleisch sind vom Fleische geboren, Sünde und Tod zum Universal-Typus haben** Joh. 3, 6. 1 Kor. 15, 21 f. 48 f. Röm. 5, 12.

Wie nun die Zeugung überhaupt nur als entwicklungsbedürftige, aber auch entwicklungs-kräftige Anlage das Leben setzt, so auch die Sünde in potenzieller Bestimmtheit: das erbliche Anhaften der Sünde, die Erbsünde, (Psal. 51, 7. Röm. 7, 17 f.) ist ein inwendiger Saame, dessen Triebkraft im Organismus des Leibes mit dessen Entwicklung seine irritirenden Eindrücke entfaltet, und in dem seelisch-leiblichen Bewegungs-Centrum, dem Herzen, von seinem ersten Erwachen an böse Gebilde hervortreibt, so daß die Adamiten vermöge dieser sündlichen Natur-Beschaffenheit auch Erben des dem alten Adam mit der Sündhaftigkeit innehaftenden Zornes und seines Gerichts-Verhängnisses (κριμα) sind, von dessen Bedeutung, soweit er die Ursünde trifft, unten; Röm. 7, 5. Gen. 8, 21. Eph. 2, 3. Röm. 5, 13 f. 16. vrgl. Psal. 90, 7 ff. *)

*) Vermöge der organischen Cohärenz pflanzt sich die zur kosmischen Potenz gewordene (εἰς τὸν κόσμον εἰςῆλϑε Röm. 5, 12.) Sünde vom Stammvater aus eben in kosmischer Form (οὕτως) als organischer Lebensfaktor, als physisches Verderben in allen Menschen fort, ehe bei ihnen und ohne daß jemals bei Allen die Sünde ein positives Gesetz zum Objekt hat und zur Uebertretung (παράβασις) sich gestaltet; daher eben auch ihr organisches Produkt, der Tod, selbst wo die Sünde noch nicht die Form der Gesetzes-Uebertretung und persönlichen Schuld-Zurechnung wie bei Adam an sich genommen hat, bei Allen als Natur-Macht auftritt, und sich zum allgemeinen physischen Erleiden gestaltet, ohne in dieser reinen Natürlichkeit schon den Stachel des persönlichen Schuldbewußtseyns an sich zu haben.

b) Diese dem Menschen innewohnende Sünde ist demnach bei dem Einzelnen noch nichts Selbstgewirktes, sondern Empfangenes, noch kein Thun, sondern Leiden, nicht eine Frucht des eigenen Wesens, sondern ein Keim darin, schlummernd, so lange seine ganze Natur noch schlummert, mit dieser aber erwachend und lebenskräftig, so daß sich von innen heraus im Menschen wider Wissen und Wollen *eine schon sündlich bestimmte, sowie trieb- und reizkräftig bestimmende Gemüths-Richtung* (ἐπιθυμία), *ein sündiger Hang* entfaltet, und eben damit *bösliche Versuchung* Jak. 1, 14. vrgl. Röm. 7, 7. und ἡ εὐπερίστατος ἁμαρτία, Ebr. 12, 1. s. Tholuk Commentar. Damit befindet der Einzelne noch nicht sich in der Zurechnungs-Fähigkeit und Selbstverschuldung, und insofern sind Kinder, obgleich bereits behaftet mit dem bösen Hang, zwar nicht mehr rein, aber noch unschuldig, so lange und so weit sie noch nicht erstarkt sind zum Bewußtseyn des geistigen Gesetzes, Röm. 5, 13. 4, 15. So lange noch kein bewußter Lebenszusammenhang mit dem Gesetz stattfindet (ἔζων χωρὶς νόμου. Röm. 7, 9. vrgl. 7: ὁ νόμος ἔλεγεν· s. Tittmann Synon. S. 97.), kommt jener Hang als Sünde nicht einmal zum Bewußtseyn, und diese als solche im moralischen Sinn, als παράβασις, hat noch keine schuldverhaftende Lebenskraft und Lebenswirksamkeit, lebt noch nicht als Todes-Stachel im Schuldbewußtseyn, ist selbst noch todt, Röm. 7, 7 f. vrgl. 10. 1 Kor. 15, 56. Jak. 2, 17.: der Hang, den die Sünde wirkt, ist ins Leben getreten, sie selbst, die Ursache hat noch nicht ihr Leben werkthätig in den entsprechenden Früchten entfaltet; der Lebens-

Charakter der Sünde, die Schuld in ihrem Thun und Erleiden, tritt noch nicht an dem Hang hervor, sondern in der Form eines unschuldigen Naturtriebes ist dieser noch unbestimmt in das allgemeine Naturleben verflochten. *) Erst wenn das geistige Lebensgesetz im Bewußtseyn zum concreten Gebot sich bestimmt, da besondert sich auch der sündige Hang zu charakteristischer Lebensbestimmtheit in einer Mannigfaltigkeit von Gemüthserregungen, welche sich mit ihrer Trieb- und Reizkraft gerade in das Gebot verweben, um davon abzuziehen und für sich zu gewinnen, Röm. 7, 8 f. 11.; da scheidet sich denn der sündliche Hang aus dem allgemeinen Natur-Charakter heraus in dem deutlichen Bewußtseyn seiner Antinomie, seiner Sündigkeit. Und nun beginnt die persönliche Verschuldung und Zurechnung, wenn diese, zunächst in dem der Außenwelt zugewandten Naturleben der Seele wirksamen Triebe und Reize, troz dem Widerspruch des zeugenden Gesetzes, auch im innern Lebensheerd des Herzens willige Her-

---

*) Roos kurze Ausl. d. Br. an d. Römer „die Sünde ist zwar thätig genug, und bringt durch alle Glieder viel Böses hervor; allein weil ihr Nichts widerspricht und widersteht, so geht Alles seinen natürlichen, ruhigen Gang. Die Natur und die Sünde stehen in einer guten Harmonie mit einander, und diese verbirgt sich unter jene. Auch ist sie todt, insofern sie den Menschen nicht tödtet — der Mensch lebt vielmehr als ungetödtet, als unbekümmert und unverdammt ohne Gesetz und ist gutes Muths, weil er nicht weiß, daß er eine vom Feuer der Sünde durchdrungene Natur habe.“

berge erhalten, daß seine Gedanken- und Willens-Gebilde die Sündentriebe in sich reproduziren, und diese nun als ἐπιθυμίαι τῆς καρδίας sich festsetzen, Prov. 4, 23. Mark. 4, 19. vrgl. Gen. 4, 7. Matth. 5, 28. Röm. 1, 24. 2 Petr. 2, 14.; da ist es zur Empfängniß der Sünde gekommen; es füllt sich das von ihr ergriffene Herz, das nun zum Kampfplatz des Guten und Bösen geworden ist, in seiner rastlosen Thätigkeit mit einem Schatz von Bösem, von sündiger Ausgeburt (τίκτει ἁμαρτίαν), und zur Reife gebracht, bildet sich aus der innern Fülle die Thal-Sünde (ἀποτελεῖται) in vielgestaltiger Mannigfaltigkeit hervor, Jak. 1, 15. Eccles. 8, 11. Matth. 12, 34 f. 15, 19., da nimmt der Mensch nicht mehr blos unbewußt leidenden Antheil an der Geschlechts-Entartung, sondern bewußt mitverschuldenden; er hat die Sünde nicht nur als noch todten Keim innewohnend, sondern als aufgelebten, und thut sie (ἁμαρτάνει) 1 Joh. 1, 8. 10. Und im Fortschritt des Sündenwirkens verstärkt sich wieder die innewohnende Sünde zu einer innerlich gesetzgebenden Macht, die sich im Leben als Regel festsetzt (νόμος Röm. 7): indem auch das Herz seiner Reinheit beraubt und dem Bösen verfallen ist (Prov. 20, 9. Jer. 17, 9. Weish. 9, 14 f.), hat sich das Böse dem menschlichen Ich als eine Macht angelagert (ἐμοὶ τὸ κακὸν παράκειται), welche trotz dem noch aus dem νους, dem geistigen Brennpunkt des Herzens, widerstreitenden Gottes-Gesetz dessen Vollbringen unmöglich macht, indem sie das Ich in die organisch wirksame böse Bestimmung hineinzieht (Röm. 7, 21. 23.), so daß der Mensch in seiner seelisch-leiblichen Lebens-Sphäre der Sünden-Bestimmung

unfreiwillig verknechtet ist: sein ἐγώ ist σαρκικὸς in solcher Bestimmtheit, daß er πεπραμένος ὑπὸ τὴν ἁμαρτίαν ist Röm. 7, 25. 14. Wie nun das selbst verschuldete Sünden-Wirken der gemeinsame Charakter des Adams-Geschlechts geworden ist, so ist es auch in und mit demselben diese innerlich wuchernde Uebermacht der Sünde geworden, welche die Vollziehung des Gottes-Gesetzes unmöglich macht, Röm. 1—3. Cap. 5, 20. 8, 3: in dieser Sünden-Entwicklung reihen sich die Menschen, so viel ihrer sind, ihrem Stammvater thatsächlich und charakteristisch als persönliche Sünder an, und das ursprüngliche Todes-Verhängniß schreitet durch das ganze Geschlecht bis zur rechtskräftigen Schuldvergeltung (κατάκριμα) fort, Röm. 5, 16. 18. vrgl. 1 Kön. 8, 46. Hi. 9, 2 f. 14, 4. 20, 9.

c) Aber auch in dieser das Gottes-Gesetz überwiegenden Sündenmacht, wo ihre organische Lust-Energie sogar im Centrum der allgemeinen Lebens-Bewegung, dem Herzen, ihren Sitz genommen hat, wider Willen nun den Lebens-Funktionen in ihrer Wurzel sich einverwebend, und thatkräftig sich ausprägend, auch da steht dem Menschen zwischen der sich aufdringenden Sündenlust und Sündenthat noch ein sündenfreier Punkt in seiner Natur und ein Akt der Freiheit offen, und ob und wie weit er dieß benützt, danach bestimmt sich auch in der sündlichen Gebundenheit die Skale der weitern Sünden-Entwicklung und der Zurechnung. Immerhin nämlich hat der Mensch (vrgl. §. 19) noch im geistigen Lebens-Sinn seiner Seele (νους), dessen Energie als Gewissen seinem Herzen innewirkt, ein göttliches Licht und Gesetz als Wahr-

heit und Zug des himmlischen Vaters, und zugewandt dieser göttlichen Lebensbestimmtheit führt er ein innwendiges Personleben (τὸν ἔσω ἄνθρωπον), kraft dessen er, einstimmig mit dem Gottes-Gesetz, das Wahre und Rechte wenigstens mit Bewußtseyn wollen, wenn auch nicht thatkräftig durchführen, das Böse aber, wie es als Lust ihm anlagert und als That ihn bestrickt, hassen und verdammen, so also, wenigstens im innersten Kern seiner Persönlichkeit seine Freiheit behaupten, und die von der Sünde abgedrungene That als einen, weil unfreiwilligen, auch nicht zu seinem Selbst gehörigen Akt ausscheiden kann (οὐκ ἔτι ἐγὼ κατεργάζομαι) Röm. 7, 15—22. Hinwiederum giebt sich dieser Zustand des gegen die Sünde protestirenden Nous, in welchen der Sünder eben durch die Sinnes-Aenderung (μετάνοια) eintritt, dem Menschen als ein mühseliger, belasteter zu fühlen; es reift aber auch darunter die Empfänglichkeit und Strebsamkeit nach Erlösung, die gläubige Zuversicht, die in ihr die Entledigung von dem κατάκριμα zugeeignet erhält. Röm. 7, 24 f. 8, 1. — Anders aber stellt sich die Sache, wenn der Mensch auch diese ihm noch zuständige, innere Lebensfreiheit der Sünde preisgiebt, daß auch seine geistigen Kräfte in den Dienst des Fleisches (νοῦς τῆς σαρκός) treten mit Niederhaltung der innewirkenden Wahrheit, und die freie Gesinnung fleischlichen Habitus erhält (φρόνημα τῆς σαρκὸς Röm. 8, 5) ebenso polemisirend gegen Gott, als sympathisirend mit der Sünde (συνευδοκεῖν): da verliert sich vollends alle Wahrheit des Lebens in geistiger Leerheit und Nichtigkeit (ματαιότης τοῦ νοός,), wo

der Mensch ohne geistige Habe und Empfänglichkeit (1 Kor. 2, 14. Jud. 19) in wachsender Zerrüttung und Verkehrung (διεφθαρμένος) bis zur geistigen Nichtswürdigkeit und Verworfenheit (ἀδόκιμος νοῦς) sich entwickelt; denn wie der Mensch immer weiter von der ihm noch übrigen Lebens-Wahrheit sich absondert, und sie seinen sündlichen Trieben preisgiebt, so treten auch mehr und mehr die mannigfachen Vermittlungen der göttlichen Energie zurück, dem Schwergewicht der eigenen Lüste ihn preisgebend, und es ist eine nur auf des Menschen eigene Schuld hin geordnete göttliche Strafe (vrgl. Zach. 7, 11 f. Röm. 2, 5), daß er der Herzensverfinsterung und Verhärtung verfällt in Unwissenheit, welche die Wahrheit eben sowenig zu schätzen und zu fassen weiß, als sie sie hat, und in Lüge mit ihrer vielgestaltigen Afterweisheit und Heuchelei, in undankbarer Gottes-Vergessenheit und widerspenstiger Gott-Entfernung, in Unreinigkeit und Ungerechtigkeit; seine Freiheit setzend in Entbundenheit von moralischen Rücksichten, in eigenwillige Unterlassung auch des noch für gut Erkannten (vrgl. Jak. 4, 17. mit Luk. 12, 47.) wird er immer mehr zum willigen und selbstthätigen Knecht der Sünde in unbußfertiger Stumpfheit und schamloser Lascivität — auch bis zu dieser Höhe der geistigen Abgestorbenheit ist die sündige Entwicklung in der Menschheit, da die vereinzelten Reaktionen des Bessern nicht charakter-bildend sind, herrschend geworden *), Eph. 4,

*) Karl Heinrich Rieger Predigten S. 377. „was ist all' das Gute, das der Mensch hat, das er noch in sich spürt? es ist dem Vermögen gleich, von dem es heißt: er sammelte

17—19. Röm. 1. Tit. 1, 15. Matth. 13, 14 f. Jes. 59, 2—10. 2 Kor. 3, 14. Röm. 6, 19 f. Eph. 2, 1—3.

es zusammen und zog damit von des Vaters Augen und Zucht weg, und brachte es um. So hat der Mensch Verstand, Gewissen, Willen, Gedächtniß, und in allen diesen Schatz-Häusern viel edle, geschäftige Wahrheit Gottes; er hat Sinnen, Glieder, Gesundheit, Jugend, andere schöne Annehmlichkeiten; aber Alles zusammen ist unter der Herrschaft der Sünde, steht unter den Lüsten seiner Natur, und wird darunter verzehrt. Was ist es mit dem schönen Verstand, der aber tausendmal sich einen Irrthum unterschieben läßt, sobald er seinen Lüsten schmeichelt, und sich von einer Wahrheit abkehrt, sobald ihre Kraft dem in seiner eigenen Lust gefundenen Reize zu nahe tritt? Was ist es mit dem Gewissen und mit der darin geschäftigen Wahrheit Gottes, wenn es durch die gegenseitige Ungerechtigkeit geschwächt, aufgehalten und über eine Weile so verunreinigt wird, daß das Licht im Menschen zur Finsterniß wird? was ist es mit dem vorgegebenen guten Willen, der zur Stunde, wenn er durchbrechen sollte, sich wieder mit einer vorgefallenen Unmöglichkeit entschuldigt? was wird zuletzt aus dem Streite zwischen dem Gesetz in unserm Gemüthe und zwischen dem Gesetz in unsern Gliedern, als der Grimm des Fleisches, um deswillen die Schrift den fleischlichen Sinn einer Feindschaft wider Gott beschuldigt? Und was ist rathsamer: dieser Wahrheit Gottes den Stachel abbrechen und von der Macht und Schaden der Sünde so gering sprechen, wie wenn es blos eine aus der Einschränkung unserer Natur fließende Schwachheit, eine Eitelkeit wäre, in welcher die Menschen mehreren Werth auf das Sichtbare legen, als es verdient; oder aber Gott Recht behalten lassen in seinen Worten, der unsern alten Menschen so als durch Lüste in Irrthum ver-

Col. 2, 13. vrgl. §. 19 unter νοῦς und m. Propädeut. II. §. 31—33. Der ganze irdisch menschliche Welt-Verband (κόσμος) bietet nun an und für sich in seinem organischen Substrat (σάρξ), in seiner organischen Thätigkeit und Entwicklung (τὰ μέλη τὰ ἐπὶ τῆς γῆς Col. 3, 5. vrgl. Röm. 6, 19. 7, 5.) und in seinem ganzen Lebens-Zustand (βίος) den Charakter eines von dem göttlichen Lebens-Grund, seinem Lebens-Gehalt und Gesetz, abgekehrten und demselben entgegengekehrten, ebendeßhalb vergänglichen und vergehenden Lebens dar (1 Joh. 3, 15—17. vrgl. 1 Kor. 7, 31. Jak. 4, 4. 2 Petr. 1, 4), eine Verhaftung des Lebens in seiner irdischen Begränztheit, durch welche namentlich die menschliche Lebensrichtung als irdische Gesinnung hervortritt in Genußsucht (Bauchdienst), Habsucht (Mammonsdienst) und Scheinsucht, die in Aeußerlichkeiten Ehre und Macht sucht, Phil. 3, 19. Luk. 16, 19. 1 Tim. 6, 9. Matth. 6, 24. 1 Joh. 3, 16.

2) Wie die Sünde selbst, so der Tod, der ihr nur entkeimt, von ihr ausgetragen und ausgeboren wird

---

derbt angiebt, daß keine Erholung der Natur dabei mehr zu erwarten ist, sondern mit der Gnadenkur an uns Verlorenen und Verdorbenen etwas ganz Neues geschafft werden muß? O gewiß die Schläge des Liebhabers in unserer Lehre von der Sünde und von der Gnade meinen es besser, als die Küsse der Wäscher und was sie zur Verkleinerung unseres Schadens vorbringen!" vrgl. m. Christliche Reden I. Th. S. 326 ff.

(ἀποκύει θάνατον, Jak. 1, 15), also von der Sünde im eigenen Schooß gezeugt, nicht erst als äußerliches Accidens ihr angeheftet ist, und als Beköstigung und Besoldung ihrer Diener (ὀψώνια) die höchste tragische Ironie darstellt — der Tod entwickelt sich ebenfalls in allmählicher Stufenfolge, zunächst hervortretend in der am meisten abhängigen und am widerstandlosesten der Sünden-Energie preisgegebenen Region des Lebens, in der körperlichen; daher im eigenen Körper des Menschen und der ihn umgebenden Körperwelt die tödtende Sündenwirkung in beugender, belastender, vernichtigender Zehrungs-Gewalt aufs unmittelbarste sich fühlbar macht, und eine dem Welken und Zerfallen unwiederruflich und rasch unterliegende Lebensblüthe stehender Charakter alles Fleisches ist, Röm. 6, 23. 7, 5. 24. Phil. 3, 21. 2 Kor. 5, 4. Hi. 7, 1 f. Röm. 8, 20–22. Gen. 6, 12. 1 Petr. 1, 24. Sir. 14, 17—19. Diese Aeußerlichkeit des Todes erhält aber ihren Stachel für den Menschen erst im Zusammenhang mit der Sünde und dem Gesetz (1 Kor. 15, 56), woraus das Schuldbewußtseyn sich erzeugt, und der Tod die ethische Bestimmtheit eines rechtskräftigen Strafverhängnisses (κρίμα), gerichtlichen Charakter erhält, eben damit den tödtenden Stachel innerer Schuld-Wirkung, daß der Mensch sich verdammt fühlt (εἰς κατάκριμα) Röm. 5, 16. vrgl. 7, 10 f. εὑρέθη μοι ἡ ἐντολὴ εἰς θάνατον. So nun auch in der Seele, wie sie mehr und mehr unter der tödtenden Wirkung der Sünde an geistiger Kraft und Thätigkeit verliert, nimmt eben damit die Lebens-Leuchte ab, und die zunehmende Finsterniß, trübend und betrübend, wiegt die Seele in

erschlaffenden Schlummer ein, bis ihre Leuchte völlig erlöscht im Sehen und Schmecken des Todes (Joh. 8, 51 f. Ebr. 2, 9. vrgl. 5, 7. Matth. 26, 38. Ebr. 11, 5. Ps. 34, 9.) in organischer Durchdrungenheit von ihm, und sie in ihrer finstern Verhüllung übergeht in die Central-Sphäre der äußeren, mehrfach abgestuften Finsterniß (σκότος ἐξώτερον), dem Tod heimfallend als dem König der Schrecken Matth. 6, 22 f. Eph. 5, 8. 14. 1 Thess. 5, 6 f. Prov. 13, 9. 24, 20. 20, 20. Ps. 38, 11. Matth. 8, 12. Hi. 17, 11 ff. 18, 5 — 14. 18. Ps. 49, 9 f. 18 f. 15 f. Jak. 5, 1 ff. Und wenn bei dem Allem das schleichende Todes-Verderben der Sünde durch die Macht der Gewöhnung und den Betrug der Sünde dem Menschen gerne sich verbirgt: müssen hinwiederum besonders hervortretende Entwicklungs-Katastrophen desselben, die sich an den Gewissen im Zusammenhang mit der göttlichen Ordnung als göttliche Strafheimsuchungen und Gerichte legitimiren, dem Menschen es unter die Augen stellen, Deut. 32, 29. Psal. 50, 21 f. Num. 16, 29. Jes. 13, 11. Jer. 50, 21 ff. Röm. 11, 33. Aber dieser ganze fortlaufende Verderbens-Prozeß der Sünde, wenn schon eine fortlaufende Zornes-Offenbarung Gottes, ist doch noch nicht das Vergeltungs-Gericht über die Sünde, das übrigens, eben in diesen Gerichts-Stufen dem Culminationspunkt des göttlichen Zornes, der Offenbarung genauer Rechtsvollziehung entgegenschreitend, in aller Menschen Gewissen vorgebildet und versiegelt ist: wie von vorneherein das Gericht der Sünde in beständiger Wirksamkeit fortschreitet (οὐκ ἀργεῖ), so entschläft auch das Endgericht nicht mit seinem das Böse treffenden

Vernichtungsschlag. Röm. 1, 18. 2, 3 ff. Eccles. 12, 14. 2 Petr. 2, 9. Apok. 14, 7. 2 Petr. 2, 3. So steigt die Sünde von der irritirenden, unschuldig erscheinenden Lust bis zur Kraft-verzehrenden, erdrückenden Last Ps. 38, 5. Klagl. 1, 14. Für den Ungehorsam bedarfs nicht erst der Zubereitung eines besondern Straf-Organismus; der ganze Welt-Organismus bis ins Einzelne hinab ist in so großartig sittlicher Mathesis geordnet, daß jede Feder desselben, welche der Ungehorsam mit seinem ersten Fehltritt und im weiteren Fortschrit in irgend welcher Sphäre des Lebens berührt, umspringt in eine nach dem Gesez des Druckes und Gegendruckes genau bestimmte Reactions-Thätigkeit *): der Sünder gräbt sich selbst die Grube und stürzt hinein Kraft der göttlichen Ordnung, die der Unordnung gegenüber mit ihrer innersten, lebendigen Gerechtigkeit sich ins Gericht umsetzt. Psal. 9, 16. f. vrgl. Joh. 12, 48. Sprüchw. 5, 22 f. Sir. 27. 31. 11. Kurz ist der Lustgenuß, bitter der Nachgeschmack, tief bis ins Unermeßliche der Sturz. Sprüchw. 20, 17. 5, 11 f. 14, 12 f. Sir. 21. 10 f. 4, 7.; im Glück ohne Segen, im Unglück ohne Halt und Trost von oben, in

*) Was Göthe über Anomalien im Naturgebiet bemerkt, ist nur Wiederspieglung im Kleinen von dem Verhältniß der Sünde, dieser Stamm-Anomalie im Universum: die Regel des Lebens ist fest und ewig, aber zugleich lebendig, daß die Wesen nicht aus derselben heraus, doch innerhalb derselben ins Unförmliche sich umbilden können, jeder Zeit aber wie mit Zügeln zurückgehalten die unausweichliche Herrschaft des Gesetzes anerkennen müssen.

der Einsamkeit ohne Frieden, im Umgang seinen inneren Unrath auswerfend, ist der Sünder ein Fluch für Andere und am meisten in seinem Hause Pred. 1, 8. 5, 9. Jes. 56, 11. Sprüchw. 15, 16 f. Hi. 11, 14 ff. Sprüchw. 28, 1. Jes. 57, 20. Sprüchw. 3, 33. Matth. 18, 16. 23, 15.

In der speziellen Entwicklung der Verderbens-Macht der Sünde ist dieselbe, wiefern sie der Ursünde unmittelbar innehaftet und im Allgemeinen sich vererbt abgesehen von der persönlichen Sünde, zu unterscheiden von ihrer besonderen Steigerung durch die letztere.

a) In dem göttlichen Gericht, welchem die *Ursünde* verfällt, tritt so wenig ein absolutes Verwerfungs-Urtheil hervor, daß vielmehr nicht nur die Strafe für sich in ihren einzelnen Bestimmungen die genaueste Abgemessenheit zur Schuld-Abstufung einhält, sondern auch noch die das Gute konstituirende, positive Gerechtigkeit der richterlichen innewirkt, Gen. 3, 8 ff. Zunächst entwickelt sich an der noch nicht aufgehobenen Vernehmung der göttlichen Stimme *das Gericht von innen heraus*: der Mensch weiß sich in Folge seiner Sünde Gott und seinem Nächsten gegenüber *blosgestellt*, und verfällt in unmittelbarster Reaction des ihm innehaftenden Gesetzes gegen die eingedrungene Sünde einer *schamhaften Scheu*, die das unwillkührliche Zeugniß der verletzten Unschuld ist und sobald das persönliche Verhältniß zum Gesetz zur Frage kommt, aus ihrer Unbestimmtheit in den *Prozeß der Klage und Vertheidigung* sich ausbildet, vrgl. Röm. 2, 15. Diese *schamhafte Scheu, die im Gewissen*

ihre gerichtliche Bestimmtheit erhält, sobald dieß in seiner gesetzlichen Zeugnißkraft erweckt ist, geht denn als die gerichtliche Beigabe der Grundsünde auf das Geschlecht über, schon in der Verschämtheit und Furchtsamkeit des Kindes nach unwillkührlichen Ausbrüchen der angeborenen Unart, ehe es noch der Zurechnungsfähigkeit klar sich bewußt ist, als geheime Strafe zeugend, wie der Mensch von Natur nicht ohne Weiteres der Sünde preisgegeben ist; indem er vielmehr eben neben den von der Sünde bewirkten und in ihre Arme lockenden Lustgefühlen zugleich als τέκνον φύσει ὀργῆς, als einem inneren Gericht dafür unterworfen wenigstens sich zu fühlen bekommt, trägt er von Natur auch das die Sünde entdeckende, mit ihr entzweiende und sie einzäunende Correktiv-Mittel in sich, den Keim sittlicher Selbst-Erkenntniß, Selbst-Anschuldigung und Selbst-Bestrafung, die Würde einer richterlichen Selbstständigkeit, Kraft der er, noch im Bilde Gottes, in sich selbst Gut und Bös auseinanderscheiden und jedem das Seine zutheilen, das freche Umsichwuchern der Sünde niederhalten, und einer künftigen Erlösung sich erhalten kann. Gerade nach der Wirksamkeit dieser angeborenen Gewissensscham und Gewissensfurcht bemißt sich daher, auch unwillkührlichen Ausbrüchen der Sünde gegenüber, der Grad des inneren Verderbens, sowie die Möglichkeit und Hoffnung, daß der Mensch überhaupt und wiefern der Einzelne kann wiedergebracht werden, ehe seine Sünde der unverschämt und kek fata-

nischen sich nähert. *) Im Zusammenhang mit dieser innerlichen Schuld-Ueberwiesenheit erhält nun auch die Sünde nach außen ihren gerichtlichen Straf-Ausdruck: das eigentliche corpus delicti trifft der göttliche Fluch, nicht das betrogene Selbst des Menschen; den Verführer vor Allem, dem Menschen zu Warnung und Abscheu, daß zwischen beiden Theilen an die Stelle der betrügerischen und leichtgläubigen Freundschaft die Schärfe feindseligen Gegensatzes, fortlaufende Befehdung, nicht Conspiration, wie es angelegt war, eintritt vrgl. Sir. 21, 2. Matth. 23, 33; die Erde ebenfalls, den in seiner paradiesischen Ergiebigkeit mißbrauchten Grund und Boden, der nun ein Feld mühsamer Bearbeitung und selbstwuchernder Bastard-Erzeugnisse wird, dem Menschen nicht nur zur Abspieglung seiner eigenen Entartung und zur Darstellung des heiligen Gesetzes der Vergeltung, sondern auch zur Uebung und Zucht, vrgl. Röm. 8, 20. Jes. 5, 1 ff. Matth. 13, 4 ff. Gal. 6, 7. 2 Kor. 9, 6. Hos. 2, 6.

*) Vrgl. die feinsinnigen, ahnungs- und ideenreichen Worte Herders über das ganze Verhör in s. ält. Urk., ein Buch im Heiligthum der Natur deutend und zeugend, wenn auch nicht immer im Allerheiligsten des göttlichen Geistes und Wortes. Schaam, wovon die Unschuld so wenig als die Frechheit weiß, ist nach ihm „die erste Prophetin, wenn du abweichst, und die erste, die dich wieder zurückwinkt in das Land des Friedens — Bewußtseyn der Schuld, Pfeil des Gewissens, Strahl Gottes des Allmächtigen auf frischer That, Umkehr unseres Blut- und Gedankenstroms, unseres Meeres von Aufwallungen und Trieben, μετανοια unseres Körpers.“

Pred. 6, 7. 2 Thess. 3, 10 f. Der Mensch aber, ohne selbst noch verflucht zu werden, verfällt mit seiner Leiblichkeit, wie sie in den Gegensatz der Lust und Unlust erniedrigt und aus ihrem geistigen Organisations-Verband zur Erde herabgezogen war, entsprechend auch *dem Schmerz und der Rückkehr zur Erde*, wieder nicht nur die Wiederspieglung seiner Sünde, sondern auch zur Ausscheidung und Beschränkung des Bösen, vrgl. Sir. 40, 1 ff. 41, 1 ff. 1 Petr. 4, 1 f. Dieß ist denn die *äußerliche Seite* des Straf-Verhängnisses (κρίμα), welche von der Einen Sünde, der Ursünde aus, *Natur-Eigenthümlichkeit des ganzen Geschlechtes* wird: soweit die Sünde im Menschen nur Natur-Entwicklung ist, nicht persönlicher Gesetzesbruch, wird sie auch nicht zur persönlichen Verdammniß (κατάκριμα) zugerechnet Röm. 5, 13 f., ihr Tod hat noch nicht die Bitterkeit des persönlichen Schuld-Leidens, den eigentlichen Stachel an sich, sondern nur die Beschwerlichkeit eines Naturleidens, die Gestalt eines Natur-Tributs (von Erde genommen, zur Erde wieder); *mit der Grundsünde pflanzt sich im Allgemeinen* (als äußeres Strafübel) *nur irdische Mühseligkeit und leibliche Sterblichkeit sammt ihren entsprechenden Gebrechen und Schmerzen als Erb-Charakter des Menschengeschlechts fort, so wie die dauernde Fehde mit der Versuchung der Sünde*, wodurch die Wachsamkeit erhalten und dem cordialen Verhältniß zu derselben vorgebeugt wird. Die

unfreiwillige Verhaftung unter die augenscheinliche Verzehrungs-Gewalt der Sünde, der Sterbens-Prozeß als Naturnothwendigkeit, wodurch eben die Seele im beständigen Antagonismus der Furcht und des harrenden Umschauens nach Erlösung aus dem unüberwindlichen Lebensschmerz gespannt bleibt (Ebr. 2, 15. Röm. 8, 19–22. 5, 24), dieß eignet der Original-Nerus, die organische Cohärenz zwischen Stammvater und Abkömmlingen, Urwelt und Nachwelt, den Adamiten und der an sie gebundenen Welt zu, abgesehen von persönlicher Sündenthat. Darin ist noch kein Vergeltungs-Recht geübt gegen die, der gehegten Geschlechts-Entartung in dem Einzelnen faktisch immer mehr sich anhängenden Person-Sünde; gerecht läßt Gott, so zu sagen, Allem seinen natürlichen Gang, nicht eher und weiter die Bitterkeit der Schuld beimischend, als innerhalb der persönlichen Zurechnungsfähigkeit, je nachdem die Sünde zur individuellen Gesetzes-Uebertretung wird; gütig ist in jenem natürlichen Leidens-Organismus von Gott gegen das Fortwuchern der Entartung das Geschlecht und der Einzelne mit den, wenn auch beschwerlichen, Wehr-Mitteln und Boll-Werken gewappnet und umschlossen; und indem dieser unwillkührliche Leidens-Typus des Menschen-Lebens in seinen mannigfaltigen Formen (eben als getreue Lebens-Physiognomie des im Hintergrunde lauernden Feindes, der innewohnenden Sünde) die Gemeinschaft mit ihr von vorne herein verbittert und verzäunt, die höhern Lebenskräfte des Menschen in Anspruch nimmt und in Uebung setzt, für den Segen der herrlichen Lebensmittheilungen Gottes empfänglich erhält

und macht — ist nicht nur die Grundlage zur Bestrafung jedes Fortschritts im Gebiete der Sünde, sondern auch für das nun einmal geistig geschwächte Geschlecht ein Erziehungs-Apparat damit gegeben, Hiob 5, 17 f. Weish. 11, 16. 21. 12, 2. Ebr. 12, 5 ff. Röm. 5, 3 f. Joh. 9, 1–3. 11, 4. Das Sterben namentlich, wie es von Adam sich fortpflanzt, involvirt an und für sich noch nicht die positive Gerichts-Entscheidung über den Einzelnen, die hernach folgt (Ebr. 9, 27), bildet in seiner Natürlichkeit ebensowenig den Uebergang in die Verdammniß, als es unmittelbar für den Einzelnen positiver Gewinn ist (κέρδος, πολλῷ μᾶλλον κρεῖσσον), wozu es erst der Geistes-Zugabe (ἐπιχορηγία τοῦ πνεύματος) bedarf (Phil. 1, 21. 19 f.) — in ihm vollzieht sich zunächst die Auflösung (ἀνάλυσις Phil. 1, 23. 2 Tim. 4, 6) des seelisch-leiblichen Verbandes, in Folge deren die Seele ausgeht aus der Leibesbehausung, und diese, nur lebend durch die Seele, in den ursprünglichen Erdstoff wieder zerfällt 2 Kor. 5, 1. vrgl. Gen. 35, 18. 2 Petr. 1, 14. Pred. 12, 7. Geschieht einer Seits, sofern ein an und für sich schon schmerzlicher Zwang der Entkleidung dabei Statt findet (2 Kor. 5, 4. vrgl. Pred. 8, 8.), der Sünde ihr Recht, deren Büßung als einer Lebenszerstörerin damit vollzogen wird (Röm. 6, 7): so wird anderer Seits, sofern es immerhin eine Auswanderung (ἐκδημεῖν) der Seele ist aus dem sie beschwerenden Leibe (2 Kor. 5, 2. 8.), der nun einmal, der Sünde heimgefallen in seinem organischen Stoff und Lebenssaft (σάρξ καὶ αἷμα), auch der unzerstörlichen Lebensdauer

nicht mehr fähig ist (1 Kor. 15, 50.) — für die Seele selbst, so lange sie nicht durch eigene Verschuldung ihre geistige Bestimmtheit aufgegeben hat (Röm. 7, 22), wird im Sterben der sehnliche Wunsch nach Freiheit wenigstens in negativer Beziehung befriedigt (Röm. 7, 24), und die sie empfangende Todtenbehausung, wie auf der einen Seite das Leben darin sich verschattet, ist ebenso wieder wenigstens ein Ruhe- und Friedensort, Jes. 57, 2. Hiob 3, 17—19. 5, 26. 14, 13 f. Jes. 38, 10 ff. Pred. 9, 10. Nachdem aber die Sünde in der persönlichen Verschuldung sich steigert, steigert sich auch

b) diese Strafgrundlage immermehr in allen ihren Beziehungen, wie schon bei dem Sohn des ersten Sünders, der nicht mehr blos am Baume wie Adam die Natur, sondern am Bruder die gottähnliche Persönlichkeit verletzend, auch mit seiner Persönlichkeit dem Fluch verfällt, Gen. 4, 6—15. Bereits umlauert von der Sünde und ihren Gelüsten ausgesetzt, hat doch der Mensch, ehe er zum erstenmal ihrer Umarmung sich preisgiebt, nicht nur die Herrschaft über sie noch frei, sondern er muß auch zuvor die noch heilig widerstrebenden Naturgefühle und seine bereits zur Unterscheidung des Guten und Bösen erweckte Persönlichkeit überwinden, hat noch auf der Schwelle der Sünde, ehe er sie überschreitet, mit der ominösen Warnung, die für ihn in der innern Aufregung und der Entstellung seines Aeußern liegt', den Kampf zu bestehen. Wagt er nun doch den Ueberschritt: da bleibt die Sünde, die er nun thut, nicht mehr innerhalb der Grenze des Naturellen; sie ist nicht mehr bloßer Natur-Exceß, wie

in der allgemein adamitischen Lebens-Bestimmtheit; in bewußter Selbstthätigkeit bereitet er den Act, erhebt sich dazu und vergreift sich am göttlichen Ebenbild, nicht nur wie es innen als heiliger Zeuge ihm im Wege steht, sondern auch wie es in Andern ihm gegenüber steht — die Sünde ist in die Form der Persönlichkeit eingegangen, und wuchert als Verletzung der Persönlichkeit, als verbrecherische Schuld (עָוֺן); und die unmittelbare Erstwirkung ist nicht mehr blos schamhaft ängstliche Flucht und Entschuldigung (vrgl. Gen. 3, 8. ff.), wie da, wo sich der Mensch noch in bloßer Naturgewalt verfangen und betrogen weiß, sondern trotzige Verleugnung — das Ganze nicht mehr blos Ausgeburt des adamitischen Zusammenhangs, sondern des Argen durch des Menschen eigenes Beihalten. 1 Joh. 3, 12. vrgl. 5, 18. Entsprechend tritt nun auch der Fluch in die Persönlichkeit selber ein, aber noch innerhalb des irdischen, des diesseitigen Gesichtskreises (אָרוּר אַתָּה מִן־הָאֲדָמָה, V. 11. vrgl. V. 14); als Ankläger und Richter erhebt sich mit einer, das trotzige Vernünfteln niederschlagenden Gewalt die Gottes Stimme über den Menschen, nun aber für ihn ein vom Lebens-Antlitz Gottes scheidender Bann, daß er verzagend an Vergebung nicht nur das Paradies des Lebens unwiederbringlich verloren hinter sich hat, sondern ein unstetes Leben sieht er vor sich ohne Ruhepunkt, nicht nur mühsame Arbeit, sondern auch genußlose Dürftigkeit derselben, nicht nur Gewißheit des natürlichen Todes, sondern nagende Furcht vor all-

seitiger, selbst unnatürlicher Lebensgefahr, und sein höchster Trost ist nicht einmal mehr die Ruhe im Grab, sondern dieses dürftigen Lebens wenigstens gegen gewaltsame Verkürzung sicher sich zu wissen im Genusse der göttlichen Langmuth. Diese Langmuth, verbunden mit jenem Fluchgefühl, kann und soll den Menschen zurückleiten in die erste Schaam und Furcht, die nun freilich in den Schmerzen und Kämpfen reuiger Selbstbestrafung zur rächenden Schärfe sich steigert, aber auch den Menschen seinem besseren, Gott zugekehrten Selbst wiedergebend, das Heil für ihn anbahnt, 2 Kor. 7, 9—11. Matth. 5, 4. Zieht aber der Mensch vollends die göttliche Langmuth in Muthwillen, daß er nicht nur das innere Fluchgefühl und Geistes-Gericht, sondern auch die Zeugnisse der Gerechtigkeit in leichtsinnig stolzem Weltgetriebe überwindet: da überströmt die Sünde Herz und Leben wie eine Alles in sich verschlingende Fluth, steigert sich zum Frevel (חָמָס), der die göttliche Lebens-Ordnung in ihrem Bestand, ihrer Entwicklung und ihrem Segen gewaltthätig verkehrend und zerstörend, auch der Außenwelt das Bild seines Verderbens aufdrückt, und entsprechend bricht immerdar auf solchen Höhepunkten der Sünde eine verderbliche Katastrophe über die Menschen herein, eine äußerlich durchgreifende Züchtigung, da der Mensch aller innern Züchtigung baar will gehen: die Todesgewalt der Sünde stürzt herein mit einer allen Lebensgenuß verschlingenden, in Jammer und Hilflosigkeit begrabenden Uebermacht Gen. 4, 23 f. 26. 6, 3. 5. 11—13. 18, 20. Cap. 19. Ezech. 16, 48 ff. Luk. 17, 26 ff. 2 Petr. 2, 5 ff.

Wie nun Gott auch in solchen Katastrophen der sündigen Entwicklung ebenso das noch vorhandene Gute zu wahren und zu retten, als die Ungerechtigkeit zu bestrafen weiß: so gestaltet sich das Schattenleben des Todes für die in ihren Sünden Hingerafften zwar zum qualenden Gefängniß (vrgl. Ps. 18, 6. 116, 3.), zur κόλασις, noch nicht aber zur entschiedenen Verdammniß; vielmehr bleibt den Gestraften noch die Thüre offen für künftige Erlösung 2 Petr. 2, 9. 1 Petr. 3, 19 f. vrgl. 4, 6. Luk. 16, 23. Ezech. 16, 53 ff.

c) Wird nun von Gott das innere Geistes-Gericht ergänzt und ersetzt durch äußere Straf-Anstalten zur Bezähmung der Sünde (1 Kor. 11, 31.), so tritt er auch dem Verfall des innern Gesetzes entgegen durch äußere Gesetzes-Anstalt zur Erkenntniß der Sünde Röm. 3, 20: in seinen Feuersprüchen deckt sich die Sünde dem Menschen auf theils in der einzelnen Bestimmtheit ihrer Verschuldung, und doch wieder auch in ihren Einzelnheiten als Total-Schuld gegenüber dem Einen, jede Einzelnbestimmung in der Heiligkeit seines Namens befassenden Gesetzgeber; theils in der die ganze Persönlichkeit überwältigenden Energie ihres Todes, daß der Sünder im Einzelnen und Ganzen, wenn gleich in geringerem oder höherem Grad, Gott selbst gegenüber als Uebertreter sich der Schuld verhaftet weiß und dem Gericht, der göttlichen Rechtsheischung und Rechtsvollziehung verfallen (ὑπόδικος) Röm. 7, 7. 10. 13. Jak. 2, 9—11. Matth. 5, 22. Röm. 3, 19. Gal. 3, 10. Die Stellung des Sünders erhält nunmehr ihre charakteristische Bestimmt-

heit innerhalb der heiligen Gerechtigkeit Gottes (vrgl. §. 17, 2. b. β.) im eigenen Bewußtseyn des Menschen: sie offenbart sich nicht nur als Verletzung der Natur und der Persönlichkeit in ihrer göttlichen Ordnung des Bestehens, sondern als persönliches Vergehen gegen den göttlichen Gesetzgeber selbst, als eine bis zur widerspenstigen Opposition (ἔχθρα) gegen Gott fortgeschrittene Abtrünnigkeit Röm. 8, 7. 5, 10. 6.; und die Folge der Sünde, welche dem gesetzlosen Heiden innerlich und äußerlich nur als Fatum sich aufdrängt, dem innerlichen Gottes-Bewußtseyn als göttlicher Fluch im Allgemeinen, prägt sich nun innerhalb der gesetzlichen Gottes-Offenbarung vergeltungsmäßig ebenfalls in Form göttlicher Opposition aus, als die aus der tiefinnerlichen Opposition des göttlichen Geistes und Willens gegen die Sünde hervorgehende Abstoßung derselben, als göttlicher Zorn, ὀργή, wovon Fluch und Strafe nur der Ausdruck ist Deut. 32, 18 ff. Röm. 1, 18. 2, 8. 4, 15. Der heilige Charakter der Gesetzgebung läßt diesen Gotteszorn nicht, wie den des Sünders, als Aufwallung unreiner Liebe zur Ungerechtigkeit, sondern als Reaction der heiligen Liebe Gottes zur Gerechtigkeit erscheinen, ebendaher in seiner Todwirkenden Offenbarung eine mit gerechter Unterscheidung von Gut und Bös (δικαιοκρισία) entscheidende Rechts-Handhabung, ein Gericht (κρίσις) erkennen, und das den einzelnen Fall betreffende Rechts-Verhängniß (κρίμα) weist bei der fortlaufenden Entwicklung der menschlichen Ungerechtigkeit und der göttlichen Gerechtigkeit in ihrer Gegenseitigkeit bereits hinein in

eine persönlich verdammende Rechts-Verhaftung (κατάκριμα) und ihre genaueste Vollziehung (ἐκδίκησις) Röm. 2, 1—6. 5, 16. 12, 19. vrgl. 13, 4. Je mehr und länger nun aber der Mensch, auf diese Art selbst im Stande, im Namen Gottes mit richterlicher Selbstständigkeit der Sünde gegenüber zu treten und an ihr den Heiligen zu heiligen (vrgl. oben a), nicht nur das in seinem eigenen Gericht Verurtheilte ins Werk setzt, sondern mit Verachtung der, in Geduld und Langmuth der Rechts-Vergeltung sich enthaltenden Güte Gottes nicht einmal sich selber richtet in neuerweckter Energie seines geistigen Sinnes: desto mehr häuft er sich Zorn zusammen, und in der heiligen Ordnung des Gottes, der sich nicht höhnen läßt, ist es gerichtliches Verhängniß, daß sich ein Zustand geistiger Erbitterung, Verblendung und Abstumpfung (Verhärtung) bildet, in welchem, was sich im Leben dem Menschen noch Gutes darbietet, nur weiter in die Sünde und in die als Vergeltung ihr entsprechenden Uebel ihn verstrickt, seine Kraft bricht und ihn niederwirft Röm. 2, 3—5. 11, 8—10. Doch auch indem auf diese Art an dem Gesetze selbst die menschliche Unmacht und die natürliche Uebermacht der Sünde zu Tag kommt (Röm. 5, 20), und Gott den Sünder innerhalb seines eigenen Ungehorsams in die Enge treibt (Röm. 11, 32.), ist er damit noch nicht ohne Erbarmung von Gott verworfen; sondern alle diese göttlichen Gerichts-Stadien bilden nur in der Sünder-Welt Entwicklungsprozesse, die, wie sie einer Seits dem Verlauf der Sünde kritische Stärke verleihen, so die Menschen zeitigen für das entscheidende Uebergewicht der Gnade; dagegen auch

die Sünde, die nun selbst die heiligende Gnade Gottes verachtet und in Muthwillen zieht, innerhalb derselben die charakterische Bestimmtheit des Unglaubens und Hasses gegen Vater und Sohn bis zur Lästerung des Geistes erhält, keine geistige Erneuerung mehr zuläßt, und den Menschen mit Seele und Leib unwiederbringlich dem Tode bis zur Energie der untersten Hölle und des zweiten Todes entgegenführt, einer Strafe (κόλασις), die mit der gleichen Bestimmtheit wie das gegenüberstehende Leben (ζωή) den Begriff der Ewigkeit an sich nimmt, und als ἀπώλεια das vollendete Verderben in sich schließt 2 Theß. 1, 8 f. Matth. 10, 28. 1 Joh. 5, 16 f. Ebr. 6, 4—6. 10, 26—29. Joh. 15, 24. 16, 9. Matth. 12, 31 f. Apokal. 20, 15. vrgl. 14 u. 19, 20 mit 17, 11. Phil. 3, 19. 2 Petr. 3, 7. Matth. 25, 46. *).

*) Die nähern Bestimmungen bei der Darstellung der Gnade im 2ten und 3ten Theil. Roos Einleit. S. 306. „Gott ist in sich selbst unveränderlich und seine Gerechtigkeit wird durch Nichts gekrümmt. Aber sein Reich ist von sehr großem Umfang und ewig: die sichtbare Welt ist sein, und die unsichtbare auch. Bald findet Ers für seine Ehre und für das Heil der sterblichen Menschen zuträglich, zeitliche Strafen auszuüben; bald hält er dieselben zurück, und verspart sie, wenn keine Buße erfolgt, auf die unsichtbare Welt. Seine Gerechtigkeit ist lauter Politik und seine Politik ist lauter Gerechtigkeit; die Ausübung der Gerechtigkeit, welche in der Bibel das Gericht heißt, richtet sich also nach den Zeiten; Gott aber ist über aller Zeit; alle Aeonen sind vor Ihm gegenwärtig, und stehen unter seiner Herrschaft.

So entwickelt sich denn der Tod als organisches Produkt der Sünde in mehrfacher Abstufung, zunächst von der dem Menschen einheimischen Sterblichkeit aus durch die ganze seelischleibliche Mühseligkeit, Dürftigkeit und Jämmerlichkeit als Abschwächung des Lebens, welche innerhalb des geistigen Bewußtseyns den Stachel des Fluches und Gerichtes erhält, bis zur Auflösung des seelischleiblichen Verbandes mit dem Zerfall des Leibes und einer Verschattung des Seelenlebens, welche in peinlichem Bann bis zum ewigen Verderben sich steigert; bedingend diese Todes-Entwicklung entwickelt die Sünde selbst sich in fortlaufender Steigerung, zunächst als Verletzung der göttlichen Natur-Ordnung und des göttlichen Ebenbildes in der menschlichen Persönlichkeit, weiter als persönliches Vergehen gegen den göttlichen Gesetzgeber in seiner heiligen Gerechtigkeit und endlich als gehässiger Unglaube gegen den Gott der Liebe in seiner erbarmungsvoll heiligenden Gnade bis zur Verleugnung ihres Organismus und Geistes.

§. 24.

Die Treue Gottes.

Εἰ ἀπιστοῦμεν, ἐκεῖνος πιστὸς μένει· ἀρνήσασθαι ἑαυτὸν οὐ δύναται.

2 Tim. 2, 13. vrgl. Röm. 3, 3 f.

Einleitung.

„Nun war Gutes und Böses in der Welt, nun entstand die sehr wunderbare und unbegreifliche Regierung

Gottes, deren räthselhafte Gestalt Salomo im Prediger-Buch zur Bewunderung darstellt, deren Gerichte Paulus unbegreiflich, und deren Wege er unerforschlich nennet, und bei welcher die mannigfaltige Weisheit Gottes an der Kirche zur Zeit des N. T. den Fürstenthümern und Herrschaften in dem Himmel kund wurde — kurz zu sagen, eine Regierung, welche viele Geheimnisse enthält. Roos Gl. L. S. 108. Die menschliche Ungerechtigkeit und Treulosigkeit, wie weit und wie lange sie sich darstellt, hat zwar gemäß der Weisheit der göttlichen Weltordnung die Darstellung der göttlichen Gerechtigkeit und Treue zu ihrer Wirkung (συνίστησι mit Accus.): letztere aber senkt sich damit nicht aus ihrer richterlichen Höhe und Heiligkeit so in die menschliche Verkehrung der Wahrheit und ihr Lugwesen herab, daß sie selbst das menschliche Trug-Gebilde sich zueignete als innerliches Mittel zu ihrer eigenen reicheren Verherrlichung (ἐν τῷ ψεύσματι ἐπερίσσευσεν) Röm. 3, 3–7.; vielmehr innerhalb der eigenen Gerechtigkeit bereitet sich die Treue Gottes das Darstellungs-Mittel ihres gerechten Wesens und Wirkens in einer, ebenso die allgemeine Welt-Schuld als die göttliche Liebe erweisenden Energie (Röm. 3, 19. 22–24. 26. 5, 8.), darauf hin und davon aus schon innerhalb der Sphäre des Zornes seine langmüthig tragende Güte kund thuend, und hineinleitend in eine Sphäre der Erbarmung, innerhalb der wieder seine heilige Verklärungs-Kraft schneidenden Ernst und segnende Güte mit gerechter Berechnung zusammenknüpft Röm. 9, 22 f. 11, 22. In der Geschichte der sündigen Menschheit und der Offenbarung nur einen göttlichen Gerichts-Prozeß er-

blicken, ob man ihn im besten Fall auch durch einen plötzlichen Act bloßer Amnestie lasse sistirt werden, oder nur einen göttlichen Heilungs-Prozeß, ob man ihm auch eine bis in die Ewigkeit hineinreichende Bitterkeit der Krankheits- und Arznei-Wirkung beimische: Eines ohne das Andere ist gleich einseitig und fehlerhaft. Gericht und Heil wirken in abgemessenem Fortschritt zusammen, erst neben einander, daß Eines das Andere beschränkt und begründet, bis es ineinander geht im Gipfel- und Wendepunkt der Krisis, von wo aus es sich entscheidet, welches im Andern für den Sünder sich auflöst, bis sie völlig auseinander treten zur Vollendung des Heils und Vollendung des Gerichtes: das Gerichtliche (§. 23) ist ein konstituirendes Moment im Heilplan, das Heil-Mittel ein solches im Gerichtsbeschluß über die menschliche Sünde, das Ganze ein eben so heil- als rechtskräftiger Prozeß, wodurch dem, was als wiedergenesen und gesund sich rechtfertigt, wie dem, was als unheilbar sich selbst verurtheilt, sein Recht wiederfährt. Nicht denn wie die abgefallene Geisterwelt, verbannt Gott die verführte Menschheit in die ferne Zurückgezogenheit seiner Leben-spendenden Nähe: Stimme und Angesicht Gottes, seine vernehmliche und ersichtliche Offenbarungs-Gegenwart bleibt auch nach dem Fall noch den Menschen zugekehrt, selbst bis in die abgöttische Entfremdung hinein nicht ganz sich verlierend mit ihrem μαρτυρεῖν und καθορᾶσθαι, ihrer Bezeugung und Anschaubarkeit; im näheren Kreise der Offenbarung aber wird mitten im Gerichte der Sünde von Anfang an zu-

gleich das Heil angebahnt, und dazu erzogen mit einem Liebes-Ernste, daß sich, um mit der Schrift in menschlicher Wahrheit von dem übermenschlich Innigen des offenbaren Gottes zu reden, Stimme und Angesicht zur gegliederten Selbstdarstellung entfalten; jene nämlich besondert sich zum göttlichen Spruch, Ruf, zum concretesten Wort (λόγια), um am Ende im allbefassenden Logos, wie er gottinnerliches Selbstbestehen hat, als Geist und Leben hervorzutreten, während das Angesicht in immer bestimmteren Zügen des Auges, des Ohres, des Mundes und seines Hauches und in mannigfachen Ausdrucksformen des personlebendigen Verkehrs mit den Menschen sich repräsentirt, bis es im Angesicht Christi als seinem Gleichbild (εἰκὼν) charakteristisch mit dem Glanz seines Wesens sich abstrahlt und Wohnung macht im Fleische als Klarheit des Vaters im Sohne, als Liebe und Licht in Gnade und Wahrheit 2 Kor. 4, 4. 6. Ebr. 1, 3. Joh. 1, 14. 14, 9. So laufen alle die Lebensfäden, welche die göttliche Offenbarungs-Treue innerhalb der sündigen Menschheit von Anfang an conservirt und in einem Theile derselben immermehr verstärkt und ausbildet, am Ende zusammen in einer Central-Erscheinung des Lebens (ἡ ζωὴ ἐφανερώθη 1 Joh. 1, 2.), welche heilkräftig als σωτηρία durch eben jene Fäden, als ihre organischen Wurzeln, zurück wirkt in die schon abgetretenen, aber noch nicht in die gerichtliche Vollendung eingetretenen, sondern für das Heil in einem ihrem Lebens-Charakter angemessenen Zustand bewahrten Geschlechter (Ebr. 11, 39 f. 1 Petr. 4, 6), damit sowohl rückwärts als nach vorwärts eine vollkommene Le-

bens-Erneuerung sich entwickle, in welcher nach gänzlicher Sonderung des Unheilbarbösen vom Guten der innigste Gottes-Verband mit der Menschheit vollzogen, und vermöge desselben aller aus der vorangegangenen Duldung und Erduldung des Bösen entstandene Schaden in überschwänglichen Gewinn bei den Geretteten aufgelöst erscheine Apokal. 21, 3—8. 22, 11 f. Röm. 8, 18 ff. 1 Kor. 15, 54 ff. Während zur Vorbereitung der gründlichen Heilung als einer restitutio in integrum nosologisch die Sünden-Entwicklung bis zu ihrem kritischen Höhepunkt beschleunigt wird: tritt auf der andern Seite vor demselben neben den gerichtlichen Präservativen das vorbereitende Curativ-Verfahren nur langsam und allmählich vor, damit nicht in entscheidungslos gesteigerten Reactionen die noch reservirte Kraft im menschlichen Lebens-Organismus vor der kritischen Zeit sich aufreibe — erst mit dieser, im πλήρωμα τοῦ χρόνου, nachdem das Sünden-Uebel in seiner ganzen schleichenden Intensität herausgetrieben ist zur vollen Entfaltung, und die Empfänglichkeit des menschlichen Lebens-Organismus im vollen Gefühl seines Zustandes für gründliche Heilung gespannt, da tritt die Fülle der Heil-Gnade und Gabe der vollentfalteten Sünde mit dem intensivsten Uebergewicht entgegen, nunmehr ihre Herrschaft zur fortschreitenden Lebens-Entwicklung beginnend, Röm. 5, 20 f. 17. Setzt aber jede Heilung eine von der Krankheit noch nicht aufgezehrte, wenn auch in todter Gebundenheit niedergehaltene oder nur schwach reagirende Lebenskraft im Organismus voraus: so wohnt eine solche auch der sündigen Menschheit noch inne durch die Substanz und

Energie der höhern Welt, wie sie durch alle Zeitalter herab im Glauben ihr Zeugniß hat, und selbst unter heidnischer Entartung es behält im Gewissen, Ebr. 11. Röm. 2, 15.; allerdings nicht zureichend zur selbstständigen Entwicklung eines nachhaltig gesunden Lebens-Zustandes (vrgl. m. Propädeut. §. 17. 35.), immerhin aber eine Basis zur Lebens-Erneuerung durch göttliche Heils-Energie, worauf denn auch die letztere durch alle Perioden hindurch ihre vorbereitenden und vollendenden Lebens-Bezeugungen fortbaut. Naturgemäß kann, so lange der Heilprozeß noch nicht abgeschlossen und der Todes-Prozeß nicht völlig außer Wirksamkeit gesetzt ist, der reine Lebens-Stand, das ewige Leben mit seinen Gütern, nur in Aussicht gestellt werden auf Hoffnung, und das göttliche Heil bietet sich daher vor dem wirklichen Beginn seiner Wirksamkeit als Verheißung (ἐπαγγελια) an; und auch nachdem das Verheißene bereits als Gnadengabe (χάρισμα) inhaltsmäßig sich realisirt, bleibt vermöge der grundgesetzlichen Entwicklungsform alles creatürlichen Lebens die volle Entfaltung (πλήρωμα) und Ausbildung (τελειωσις) des Lebens ebenso noch in Verheißung gestellt, als in der ἀπαρχή bereits eine die volle Aerndte verbürgende Vor-Aerndte gegeben ist*) 1 Joh. 2, 25. 5, 11 ff. 2 Petr. 1, 4.

*) Da das ewige Leben jeden Falls, auch ohne Eintritt einer Todbringenden Fehlentwicklung, nur als lohnende Frucht einer in der ursprünglichen Wahrheit fortschreitenden Lebens-Entwicklung freies Eigenthum, unverlierbarer Habitus der Menschheit werden kann, ist dasselbe schon vor ewigen Zeiten, nicht erst in Voraussetzung oder Folge

Neben diesem direkt auf Erweckung und Stärkung der Lebenskraft (παράκλησις) gerichteten Verfahren wirkt aber auch die göttliche Heils-Energie in indirektem Heilverfahren durch gesetzliche Verordnung, wodurch für den Anfang und Fortgang des Heil-Prozesses mit beständiger Anpassung an die jeweiligen Stadien der Entwicklung die Lebensweise so geregelt wird, daß die für den Lebens-Organismus schädlichen Potenzen, in welchen das Sünden-Uebel seine Basis und Energie hat, für die Erkenntniß deutlich ausgeschieden werden, und innerhalb fester Schranken die noch vorhandene Lebenskraft, in gesunder Thätigkeit erhalten, gegen die schädlichen Einflüsse geschirmt und verwahrt wird *) für die Periode der positiven Heils-Entwicklung, die den Lebensgeist mit dem lebendig machenden Gesetz dem Organismus wiederbringt Gal. 3, 23. 21. Röm. 8, 2.: so ist das Gesetz im Ganzen und Einzelnen eine Leuchte und eine das Leben verwahrende und demselben Weg bahnende Zucht Prov. 6, 23. 4, 13. 22. Ps. 119, 105. 155. 174. Die Uebertretung dieser göttlichen Lebens-Vorschriften steigert nothwendig das Sünden-Uebel in Bezug auf Schuld und Leiden, enthüllt es aber auch in seiner ganzen Lebensgefährlichkeit vor dem Menschen, und setzt die ganze Kraft des nach-

---

der Sünde, nur als Verheißung zugetheilt, Tit. 1, 2.; daß es auch nach der Sünde als solche wiederkehrt, ist eben erbarmende Gnade.

*) Paracelsus: „Der Arzt ist nütz, daß er der Natur an dem verletzten Schaden Schirm und Schutz trage vor widerwärtigen Feinden; darum wer wohl beschirmen kann, der ist ein guter Arzt.“

folgenden Heilmittels, wie auf die Probe, so ins unzweideutigste Licht. Qualität und Quantität des Gesetzes wie der Verheißung modificirt sich denn auch nach dem jedesmaligen Grade der Sünden-Entwicklung: einfach beginnen sie innerhalb der noch einfachen Natur-Verhältnisse, Wesen und Ausdruck ihnen einverwebend, wie auch die Sünde noch den Charakter der Natur-Verletzung activ und passiv an sich hat (s. §. 23); gleich dieser dann entfalten sie ihre besonderen Bestimmungen nicht nur nach der von der Sünde allseitig occupirten Natur-Seite, sondern auch in dem bereits ergriffenen Personleben, während des Kainitischen Stadiums und nach der Noachischen Katastrophe, bis Verheißung und Gesetz gegenüber der politisch-socialen Consistenz der Sünde sich ebenso ihre concentrische Basis im Menschheits-Leben organisiren innerhalb des Abrahamiden-Verbandes. Dieweil sie aber immerhin als vorbereitendes Curativ-Verfahren die Sünden-Entwicklung zwar innerhalb fester Schranken nosologisch reguliren sollen, daß sie in bestimmten Stadien nur, eben so ohne aufbrausende Ueberbietung der reagirenden Lebenskraft wie ohne völlige Aufzehrung derselben, vorgehe, nicht aber, daß sie vor ihrer Ausreifung gehemmt und in dem Organismus der Menschheit nur ins Innere zurückgeworfen, vielmehr eben vollständig auf die ganze Peripherie umgesetzt werde für die völlige Ausscheidung: eben daher konnten und mußten Gesetz und Verheißung theils nur auf eine Kern-Parthie innerhalb der Menschheit, auf einen immer relativ kleinen Punkt im individuellen

und Völkerleben sich beschränken, und die übrige Peripherie desselben, wie es volksmäßig im Heidenthum geschah, der Sünde bis auf das innebleibende Gesetz des Gewissens und den, auch von auswärts fortlaufenden freundlichen Lebens-Zug des unbekannten Gottes (Act. 14, 17. 17, 23. 27 f.) preisgeben; theils mußten sie auch innerhalb des erwählten Punktes mit der Zeit der vollen Entfaltung der Sünde wieder ihren Raum lassen und zurücktreten: dieß aber nicht so, daß Gesetz und Verheißung auf ihrem bisherigen Boden (in Israel) nun spurlos verschwinden und zernichtet sind; sondern nach Art eines chemisch vitalen Prozesses mischen sie sich mit der Sünde; und wenn in dieser Bindung aus ihrer Wesenheit eine neue sündige Krankheitsform, der jüdische Partikularismus mit seinem Gesetzes- und Verheißungs-Dünkel sich erzeugt (s. m. Propädeut. II. S. 47): so sind auf der andern Seite Gesetz und Verheißung auch in dieser Gebundenheit aufbewahrt, daß sie bei überwiegendem Eintritt der Heils-Potenz aus ihrer früheren Verbindung sich ablösend, mit jener eine neue Verbindung können eingehen, um als potenzirte Faktoren des Heil-Mittels die sündige Potenz zu zersetzen und auszuscheiden Röm. 3, 27. 31. 4, 16. 8, 2 ff. 11, 26 ff. Act. 2, 39 f. 3, 25 f.

1) Schon das Dunkel der Grund-Sünde und ihres Gerichts (Gen. 3, 15 ff.) erleuchtet die göttliche Treue mit Gebot und Verheißung, jenes Ausdruck der göttlichen Gerechtigkeit, diese der erbarmenden Güte, Licht und Schirm mit einander, Schranke und Sporn nebeneinander, bindend und stärkend die innere Lebenskraft, daß sie nicht überspringe und nicht erschlaffe, Ein tragen-

des Kraftwort, das wie die Sünde selbst seine organische Base in der Menschen-Natur einnimmt, als allgemeines Grund-Gebot und Grund-Verheißung, als naturgesetzliche Lebens-Aufgabe und naturkräftige Hoffnung dem ganzen Geschlecht sich einprägt. Von Natur aus weiß der Mensch in seiner Sünde sich als Verführten, unterscheidet sein eignes Selbst von ihr, sträubt sich, wenn auch oft genug in falscher Rechtfertigung, gegen sie als eine fremde, ihn bedrängende und verfluchte Macht; daher unaufhörlicher Kampf gegen die Anfechtungen und Beschädigungen der Sünde Lebensgesetz für die ganze Nachkommenschaft, aber diese auch durch innerliche Verheißungs-Stimme immer hoffnungsvoll gespannt und bemüht, das Uebel so oder anders auf den Kopf zu treffen und Friedens-Ruhe zu finden, bis in dem vom Weibe geborenen Gottes-Sohn (Gal. 4, 4.) auch diese, das ganze Mühen und Ringen der Menschheit durchleuchtende Friedens-Sehnsucht und Sieges-Hoffnung, diese tiefinnerliche Natur-Weissagung, wie alle Verheißung Ja und Amen wird, 2 Kor. 1, 20. 1 Joh. 3, 8. Röm. 16, 20. Nachdem die hoffnungsreiche Scheidung zwischen Mensch und Sünden-Princip gesetzt ist, senkt sich Gebot und Verheißung mit eben so universeller Kraft ein in die eigenthümliche Geschlechts-Bestimmung: das Weib überall und immer sich gleich, durch Naturgesetz angewiesen zum Kinderzeugen mit Schmerz, abhängig vom Mann durch Bedürfniß und Stellung, aber mit liebendem Verlangen dem Manne zugekehrt, guter Hoffnung, Mutter des Lebens labt sie sich am künftigen Geschlecht, an der umrankenden Familie,

ihren Knospen und Blüthen; bei dem *Manne* hinwiederum — anstrengende Arbeit, auf welchem Acker es sey, Ringen und Erwerb für Weib und Haus mit Kummer und stechenden Beschwerden der Außenwelt, dem Tod ins Angesicht zu sehen, ist sein Gesetz; aber immerdar wieder die verheißungsreiche Blüthe auf seinem Acker, das Winken des Gewinns in seinem Ringen, der ruheverheißende Mutter-Schooß der Erde in seinem Tode, das Weib in seiner blühenden, fruchtbaren Lebensfülle, und in ihm der ahnungsreiche Verheißungs-Saame ihn als Haupt des Hauses umschlingend. Hier „sind die Gewichte, die das lebende Uhrwerk der Welt treiben, so lebt die Geschichte des Mannes und Weibes — Trotz aller Verschiedenheit von Erdstrichen, Zeiten, Völkern, hier ist sie im Ursprung. Alle Abweichungen davon sind Statt der Vaterruthen Tyrannen-Scorpionen" (Herder). —

1) Wie nun die Sünde zu würgen beginnt, den Menschen gegen sein eigen Blut und Fleisch erregend, daß sie als verbrecherische Schuld (עָוֹן Gen. 4, 13 ff.) fürs Tragen und Wegnehmen, für Lösung und Vergebung gleich sehr zu groß erscheint (גָּדוֹל מִנְּשֹׂא): da steigert sich auch das Gesetz zum *Bann-Gesetz*, und die Verheißung verschattet sich zur *Lebens-Verbürgung*, wornach der Menschen Lebens- und Besitzes-Sphäre sich ebenso einer Seits bannt, abmarket und umschränkt, als sie anderer Seits Sicherheit, Wehr und Fristung gewinnt in Stadt, Burg mit Bürgerthum, in Hürde, Horde und Heerden, in Ton-, Waffen- und Kunst-Werk (Bardit, Barte und Baren), in *polizirter Verbindung* Vieler zu Einem, die Krone ihrer

bedrohten Sicherheit und abgebannten Freiheit auf der Spitze des rächenden Schwertes tragend. Während so im Land der Unruhe der Fluch-Bann Gottes politisch sich abschleift, sein bergender Schutz vom Gott in der Faust, der Schärfe des Schwerts, zehnfach überboten scheint — der Boden, dem die Vergötterung der Macht, die Tyrannei entwuchert, die Sünde als muthwillige Gewaltthat, als Frevel (חָמָס), aber auch der üppig trotzenden Efflorescenz auf dem Fuße folgend, als einziges Rettungs-Mittel die wegspülende Fluth: während dessen hatte Adam (obgleich Geschwächter, noch gottähnlich geblieben Gen. 3, 22.) seinem Bild gemäß, in seiner Aehnlichkeit einen neuen Stammhalter zum Ersatz des der Sünde zum Opfer gewordenen Gerechten gezeugt (Gen. 4, 25. 5, 3. Ebr. 11, 4.): der Saame der Gerechten, der Gläubigen (Ebr. 11, 2.) setzt neu an als ein festes Denkmal der Urverheißung, lebendige Satzung Gottes (Seth), ohne sich den noch nicht errungenen oder geschenkten, bald genug entweihten Namen der Gottes-Söhne als rasche Beute beizulegen (vrgl. Phil. 2, 6.), vielmehr in demüthigen, trauernden Namen durchs ganze Geschlecht das Bekenntniß der menschlichen Natur-Schwäche und Lebens-Mühe treu fortpflanzend (Enos u. s. w.), aber auch es heiligend im anbetenden Bekenntniß des Namens Jehovah, gläubig suchend den zeugnißkräftig nahen Gott als den Lebendigen und Vergelter, und in seiner Gemeinschaft wandelnd in Uebung des ihm Wohlgefälligen und im Genusse seines Wohlgefallens (εὐαρεστεῖν); daher das Zeugniß der Gerechten empfangend unter den Sündern, und des Trostes von

Gott gewiß in ihrer Arbeit und Mühe über der verfluchten Erde, Gen. 4, 26. 5, 24. 29. 6, 9. Ebr. 11, 4–7. vrgl. oben §. 9, 2 u. m. Propäd. §. 12 f.

Die zwei namhaften Säulen glaubenstreuer Gerechtigkeit unter diesen kindlichen Bewahrern des Gottes-Zeugnisses, diesen Stiftern und Trägern priesterlichen Familienlebens mitten inne dem polizirten, tyrannisch ausartenden Städte- und Horden-Leben der Kainiten, erliest sich die göttliche Treue zu ausgezeichneten Denkmalen der Gnade: Henoch der Siebente von Adam, wird prophetischer Zeuge der Rache des göttlichen Richters (Judä 14), während in der Kainiten-Reihe ebenfalls der Siebente, Lamech, von eigener Rache singt und weissagt (Gen. 4, 23 f.); und wie jener, Gott standhaft nahe wandelnd, hinaufgeht zu Gott, versetzt von Ihm, Vorbild der Unsterblichkeit, Siegel der geglaubten und geweissagten Gottesvergeltung (Gen. 5, 24. Ebr. 11, 5.): spiegelt Lamech um und um Mord, und seinen Gott in der Faust verbürgt er sich selbst sein Leben vielfach sicherer als das dem Kain gesetzte Gottes-Zeichen. Wie sich denn in dem Kreise der Sethiten die Lebens-Regel in bedeutungsvoller Einfachheit ausbildete zum Umgang mit dem Herrn, zur göttlichen Lebens-Gemeinschaft, während sie bei den Kainiten die Gestalt menschlicher Socialität, politischen Verbandes annahm mit allen Keimen und Auswüchsen der Ausartung: so erschloß jene wieder sich nicht nur wie hier zum Genusse eines social verbürgten irdischen Lebens-Glücks mit seinem innewuchernden, Untergang weissagenden und gebährenden Verderben; sondern im göttlich verbürgten

Verheißungs-Schein eines kommenden Vergelters und des Kommens zu ihm, schließt sich das Leben mit Gott zum Uebergang ins Unsichtbare durch göttliche Versetzung ab; der Tod, dort bei dem verdorbenen Geschlecht in seinem fleischlichen Lebens-Glanz und verderblichen Treiben ein göttliches Wegwischen (מָחָה vrgl. 2 Kön. 21, 13.) und niederstürzende Verwüstung (שִׁחֵת Gen. 6, 7. 13.), wird hier zum göttlichen Ergreifen, Wegnehmen aus einer ungöttlichen Welt, Abholen und Aufnehmen (לָקַח), ein göttlicher Verpflanzungs-Act (μετάθεσις) *)

*) Herder a. a. O. „Konnt' eine kindlichere Weise seyn, die Menschen anderes Leben und unvergänglich Wesen zu lehren, als diese? Ich hasse das Wort Unsterblichkeit, wenns, als ob wir Riesen der Ewigkeit wären, aus uns selbst, aus der unendlich fortstrebenden, unaufhaltbar innigen Kraft der Monade folgen soll, der Gott nur immer Raum machen, weichen, Schranken wegnehmen dürfe, daß sie steig' auf der Geschöpfe Leiter bis zum Seraph, steige weiter, Göttin werde — und genieße ihrer Tugend. Unendlich inniger ist der erste simple Menschenbeweis und Kinderaufschluß: „er war mit Gott, wandelte standhaft ihm so nahe, hielt sich an ihn, Gott verließ ihn nicht, er nahm ihn auf.“ Noch wissen die Kinder Nichts vom Verstorbenen, als „er ist von der Erde weggenommen, er ist bei Gott.“ Auszeichnender und ausgezeichnet schöner konnte die schwere, hohe, wichtige Lehre der Unsterblichkeit, der Fels aller Religion und fortschreitenden Offenbarung, dem Menschengeschlechte nicht angetönt werden. „Er ist bei Gott! so giebt es höheres Paradies und ewiges Leben!“ Also lehrt Gott! Er legte durch Henochs Hinwegnahme den

aber ächt pädagogisch, nicht ein von himmlischer Kathedra ausposaunter Lehrsatz, den man sich flugs, reif oder unreif dafür, nur zu notiren und als Lehrstück zu manipuliren hat, sondern die stille Frucht eines göttlichen Lebens-Wandels, das mysteriöse, stilllohnende Endergebniß einer vieljährig treuen, vielgeübten Lebens-Entwicklung, Charakter-Krone. — Bei dem Zweiten, deß Name schon Ruhe tönt (N o a h), schreitet die göttliche Treue aus der Allgemeinheit ihrer Bezeugung unter den Gläubigen (μαρτυρεῖν) zu einer in die Einzelnheit der vorliegenden Verhältnisse eingehenden Mittheilung, z u r p r a g m a t i s c h b e s t i m m t e n O f f e n b a r u n g mit c o n c r e t e m G e b o t und T r o s t in einer gesetz- und trostlosen Zeit (χρηματίζειν Ebr. 11, 7. wörtlich: Sachen, Geschäfte behandeln; verhandeln; weiter von amtlichen Entscheiden, namentlich bestimmten, sachgemäßen, Geschäftsführung betreffenden, göttlichen Anweisungen, wie sie Gen. 6, 14 ff. 7, 1 ff. 8, 15 ff. Noah werden; vrgl. **Joseph** Ant. 3, 8. 8. *Μωυσῆς ἐχρηματίζετο, περὶ ὧν ἐδεῖτο, παρὰ τοῦ θεοῦ*; Ebr. 8, 5. Matth. 2, 12. 22.) Im Gericht der Welt findet er, der die göttlichen Mittheilungen in gläubiger Furcht und Vorsicht gut erfaßt, und darauf hin wohl angreift (εὐλαβηθείς), mit Gott wandelnd, Herold der Gerechtigkeit (2 Petr. 2, 5.) auch

---

Grundstein zu einer Lehre, die er durch immer hellere Thaten immer zur nothwendigsten Zeit entwickelte und stärkte, zuletzt durch J. C. zum Himmelreich aufschloß. Er hat dem Tode die Macht genommen, und Leben und unvergänglich Wesen aus Licht gebracht, gemacht zur Mittagssonne und Henoch war dazu der erste Aufstrahl."

den Lohn der Glaubens-Gerechtigkeit, die Errettung vom Gerichts-Verderben (σωτηρία) und göttliche Verbündung (בְּרִית): Er ist der erste Begnadigte (Ebr. 11, 7. Gen. 6, 8 f. 18. 7, 1.), dem, wie Rettung aus dem Verderbens-Prozeß, so die erneuerte Erde als Bundes-Geschenk wieder wird (Gen. 9), Vorbild der Heilsgnade (1 Petr. 3, 20 f.), lebendiger Zeuge der 2 Petr. 2, 9. Ps. 37, 9. 11, 22. 29. ausgesprochenen doppelseitigen Wahrheit, in welcher die göttliche Gerechtigkeit sich bewährt.

2) Gerade nun wo es zwischen der Welt und dem göttlichen Gesetz mit seinem Verheißungssegen zum entschiedenen Bruch gekommen ist, festigt sich Gesetz und Verheißung Kraft der göttlichen Treue zur Bundes-Stellung, in welcher nicht nur der im Kreise der Gerechten allmählich hervorgebildete und mit Noah durch das fluthende Gericht gerettete Saame der Wahrheit bewahrt, sondern auch der neuansetzenden Menschheit und Schöpfung eine neue naturhafte Grundlage gegeben wird Gen. 8, 21 f. 9 Cap. Es ist Elohims-Bund, ein Bund mit der ganzen Natur (vrgl. Jer. 33, 25. Sir. 44, 18. vrgl. §. 9 Schluß), welche in ihrer desorganisirten Fluchgestalt wieder die Ordnungen und Segnungen einer neuen Organisation erhält, berechnet auf die jetzige moralische Grundbeschaffenheit des schon vom ersten Erwachen an im Herzen die Sünde nährenden Menschengeschlechts — die neuaufgehende Morgenröthe der göttlichen Güte und Philanthropie mit dem in die Wolken gefestigten Zeugen Ps. 89, 38. Jes. 54, 9 f. Die normale, vor einer Wie-

derkehr der eben vorgegangenen Verderbens-Katastrophe ferner gesicherte Subsistenz und Entwicklung des irdischen Lebens-Systems wird Kraft seiner organischen Einrichtung (Gen. 9, 12 ff. 8, 22.) als natur-verbürgte Gesetzes-Ordnung und Verheißung der bereits den Menschen innerlich eingewurzelten Sünde gegenüber gestellt, und so der Menschheit neben der tief eingeprägten Furcht vor der übermüthig verletzten und furchtbar entfesselten Natur-Gewalt zugleich Gottes verschonende und wohlthuende Güte als fortdauernd innere Grundbestimmung des Natur-Organismus versiegelt. Jer. 5, 24. Zach. 11, 9 f. Ps. 119, 64. Act. 14, 17. *). War die Sünde in ihrer Eigenschaft als Natur-Verletzung von Seite ihrer Schuld und ihres Gerichts durch die vorangegangene Umwälzung völlig enthüllt, so entnimmt hinwiederum die göttliche Treue der ganzen Katastrophe einen in ihr gereiften Segens-Saamen eben für die Natur: die Verpöntheit ihrer Verletzung und

*) Der jetzige Natur-Organismus ist ein in Kraft des göttlichen Wortes aus der eingebrochenen Zerstörung (ἀπώλεια) gerettteter und bewahrter Schatz, in seinem systematischen Bestand vermittelt durch das Feuer, das nun als Grund-Element seiner Neubildungen, zugleich aber auch als das seiner künftigen Auflösung agirt, da letztere Gen. 9 nicht absolute, sondern nur dem Wasser gegenüber als dem bisherigen Bildungs- und Zerstörungs-Element negirt ist; daher auch von nun an in der Schrift das Feuer als die reinigende und läuternde, am Ende aber auch die Schlaken ausscheidende und in sich selbst verschlingende Basis des Lebens- und Gerichts-Prozesses geltend gemacht wird, 2 Petr. 3, 5—7. 10. Jes. 66. Apok. 20 u. s. w.

Verhöhnung prägt sich unter den Schaudern ihrer Empörung und Zerstörung dem menschlichen Organismus als unauslöschlicher Natur-Eindruck ein, und hinwiederum die fest in Maß und Ziel gehaltene, Segenspendende Reglung der Natur-Kräfte, Elemente und Bewegungen, die in ihrer wogenden Unruhe und ihrem innerlichen Antagonismus immer noch die Schwingungen einer tief eingedrungenen Erschütterung und empörerische Zuckungen verrathen, ist eine fortlaufende Spieglung der Güte Gottes in naturhaftem Gepräge, daß die Menschenkinder Sicherheit suchen und finden unter dem Schatten seiner Flügel, Ps. 36, 6—9. Hiob 38, 8—11. Ebenso wird die entweihte Menschen-Natur gesetzes- und verheißungskräftig neu geheiligt durch wiederholte Einschärfung und Versicherung ihrer göttlichen Ebenbildlichkeit, so daß deren Bewußtseyn auch noch dem Heidenthum verblieb Act. 17, 28.: die Bestimmung zur Bevölkerung der ganzen Erde, zur socialen Ausbildung durch Fruchtbarkeit und Mehrung mit der innern Ueberlegenheit über die ganze äußere Natur und mit der Vollmacht ihrer dienstlichen Verwendung wird nun, da die bis auf die Wurzel abgehauene Menschheit neu ausschlagen soll, als Gesetz und Segen ihr erneuert, wie im Anfang, da der Stammbaum die ersten Zweige sollte treiben; nur daß der nunmehr bereits in ihrem Ebenmaas tief erschütterten und verwilderten Natur gegenüber die überlegene Stellung und Wirksamkeit des Menschen nicht mehr den ursprünglich harmlosen Charakter (Gen. 1, 28. 2, 19 f.) an sich behielt, sondern nur durch Furcht und Schrecken gegen-

über den übrigen lebenden Geschöpfen als eine anstrengende, bezähmende und bändigende Gewalt sich zu behaupten hat; sowie auch die in sich selbst geschwächte Menschen-Natur bei jener ihrer, schon in sich selbst schwierigern Lebensstellung und bei der überhaupt verringerten Fruchtbarkeit und Nährkraft der Erd-Produktion einer ausgedehnteren und stärkenderen Nahrung bedurfte, wie sie das Thierreich darbot. So steht der Mensch von nun an in einer unfreiwillig dienenden, gewaltsam niedergehaltenen Schöpfung (vrgl. Röm. 8, 20), im Gewältigungs-, Jagd- und Kriegs-Zustand gegen Alles, was außer ihm Lebens-Ansprüche hat und macht, daß er auch seinen Cultur-Boden und den Cultur-Dienst einer widerstrebenden Natur und einem verwilderten Thiergeschlecht erst abgewinnen muß — so sehr hat sich die ursprüngliche Schlangen-Fehde erweitert; aber auch die Sieges-Verheißung liegt zugleich in dem die ganze Stellung bezeichnenden Ausdruck: Scheu und Schrecken vor euch über der Thierwelt! in eure Hand sey und ist sie gegeben! eine fortdauernde Urkunde der göttlichen Geschlechts-Erhabenheit des Menschen, und in ihr ein durch alle Cultur-Kämpfe denselben begleitendes Herrscher-Gefühl und Geschick. An diese veränderte Lebens-Stellung reiht sich auch die gesetz- und verheißungs-kräftige Verbürgung des menschlichen Lebens an; wie nämlich selbst beim Essen des thierischen Fleisches durch das (als horror naturalis der nicht verwilderten oder verbildeten Menschen-Natur inne wirkende) Verbot des blutigen Genusses (vrgl. 3 Mos. 3, 17. Act. 15, 28 f.) das Leibes Leben überhaupt in seinem Beseelungs-Element, dem Blute geheiligt und

die Abstumpfung des menschlichen Lebenssinnes, seine Ueberreizung und Verrohung abgewehrt wird, so wird hinwiederum auf diese zart gehaltene allgemeine Lebens-Ansicht, diese Basis der reinen Humanität, die unverletzbare Heiligkeit des das göttliche Bild ursprünglich in sich tragenden Menschen-Lebens gebaut, so daß vergossenes Menschenblut, soweit überhaupt ein lebendiges Geschöpf dessen schuldig ist, von Seiten eines Menschen aber namentlich als Brudermord, der Rache des Schöpfers verfällt, und in seinem Namen vom Menschen zu rächen ist *). Nach einer Aera von Verbrechen und Frevel, welche begonnen mit Mord, geschlossen mit Gottes-Rache über das Mörder-Geschlecht, wird durch die grundgesetzliche Uebergabe der Blut-Rache an die Menschheit diese in ihrer Gesammtheit als ein heiliges Vehmgericht gegen blutige Gewaltthat aufgestellt, und die ruchlose gesellschaftliche Consistenz derselben abgeschnitten, eben damit der Grund gelegt zu einem auf Schutz-

*) Die Ausdehnung der Rache auf die Thiere beruht mit practischer Weisheit auf der Grundstellung des Menschen zu ihnen, wonach Furcht und Schrecken die sichere Herrschaft über die Thiere und unter ihnen bedingen und verbürgen; naturgemäß bestimmt dieß gegen die dem Menschen-Leben gefährlichen Thiere zur Vertreibung und Ausrottung, und in der alten, naturverständigen Gesetzgebung (außer der Mosaischen 2 Mos. 21, 28 f. bei Drako, Solon, selbst Plato vrgl. Michaelis Mos. Recht VI. S. 33 f.) zur gerichtlichen Procedur auch gegen sonst zahme Thiere, selbst leblose Dinge im Fall einer Tödtung, wobei noch die Bestrafung des Eigenthümers in Anschlag kam.

Verbrüderung, heilige Achtung des Lebens und Rechts-Gewähr sich stützenden Social-Verband.

Vermöge dieser ganzen göttlichen Bundes-Stellung ist die allgemeine Natur-Fehde nach ihrer erschütternden Krisis zwar nicht aufgelöst in Paradieses-Frieden, aber beschwichtigt und gezügelt: Burgfrieden ist dem Menschen-Geschlecht gemacht durch die ganze Natur; sein organisches Bestehen und seine sociale Entwicklung unter der Aegide göttlichen Natur-Rechts und Natur-Segens mit einem aus der verflossenen Entwicklungs-Periode herübergenommenen Lebens-Schatz gläubiger Ueberlieferung und Erfahrung ist neu gesichert und geordnet; und ist das Heil für die Menschheit damit noch nicht einmal angefangen, keine Aussicht, woher es soll kommen in so eingeschränkter Sphäre: so ist doch einer Seits durch die gerichtliche Physiognomie, welche der ganzen Natur in und um den Menschen aufgedrückt ist, die Sünde in öffentlichen Anklag-Stand versetzt, und die Natur selbst in unveränderliche Antipathie gegen sie gebracht vrgl. Röm. 8, 22.; anderer Seits ist der sündigen Menschheit Wurzel und Boden gerettet und neu gestärkt, um in der Aera der göttlichen Langmuth das Leben sich zu fristen zur Aufnahme des Verheißung-Saamens vrgl. 2 Petr. 3, 9.

II) Der erste Schritt, wodurch in dem menschlichen Geschlecht der bestimmte Punkt, innerhalb dessen das Heil sollte ansetzen, ausgewählt, und der Keim des

Heiles eingesenkt wurde, geschieht nach Ablauf dreier Jahrhunderte seit der Fluth, mit Abraham dem Semiten, in dem als Bewahrer des urväterlichen Jehovah-Segens (Gen. 9, 26. Jehovah Elohim vrgl. V. 27. Elohim allein bei Japheth) ausgezeichneten Zweige der Noachiden, in welchem Noah, durch seinen Vater Lamech noch in Adams Zeit hinaufreichend, bis nahe an Abrahams Berufung, Sem über dieselbe hinaus bis in Jakobs Zeit als Denkmale der Gerichte und der Treue Gottes, Zeugen des urväterlichen Gottes-Umganges mit seinem priesterlichen Gepräge der Gerechtigkeit und seinen Vorbildern der Unsterblichkeit und Gnade (s. I. 1.) fortlebten. Es begann überhaupt zunächst eine Periode sondernder Scheidung, in welcher die, bisher in Einheit des Wohnsitzes und der Sprache als Ganzes zusammengehaltene Menschheit (wie denn wahrscheinlich auch die gegenwärtige Zerrissenheit der Erd-Oberfläche als Nachwirkung der Fluth-Erweichung neben der Einwirkung des o. g. neuen vulkanischen Bildungs-Elements um diese Zeit sich ausbildete Gen. 10, 25.) auseinander gieng in gesonderte Stamm-, Völker- und Staaten-Gruppen, mit Scheidung in Herren und Knechte, Gen. 10. und 11. Cap.; und in diesem allgemeinen Sonderungs-Prozeß, dem die Reiche der Welt entkeimten, begann auch die göttliche Treue die Aussonderung eines Organs und Bodens für den zur universellen Verbreitung und Befruchtung bestimmten Segens-Saamen, für den Keim-Ansatz eines Gottes-Reichs unter den Welt-Reichen, das senfkornartig Einer Person und der um sie sich bildenden Familie sich einsenkend, später

in volksthümlicher Staats-Verfassung sich typisirend, endlich zu einem über die ganze Völkerwelt seine Zweige ausbreitenden Baum sich erschließt, bis er zu Einer Krone wieder sich zusammenschließt. Von dem gemeinschaftlichen Heerd der Stammväter nehmen die Stämme und Völker wenigstens in den, demselben näher liegenden Wohnkreis die Erkenntniß des Schöpfer-Gottes mit sich, und Er behauptet sich noch als der Höchste, auch wo die Länder- und Völker-Scheidung ihren Sonderungs-Prozeß selbst in den Gottes-Begriff ausgedehnt und in nationalen Untergöttern die Abgötterei hervorgebildet hat (Gen. 14, 18—20. 18, 24. 20, 3 f. 6 f. 21, 22 f. 23, 6); innerhalb der Sonderung begann denn aber zugleich eine Mischung, und mit der immer noch bestehenden Scheu vor dem göttlichen Namen, Heiligkeit der Ehe (Gen. 26, 9 f.), des Eigenthums und Bündnisses mischen sich als hervorstechende Verderbens-Züge neben der Abgötterei auch Fehden, Raub, Mord und Unkeuschheit. Selbst unter dem, durch sein fortgesetztes Hirtenleben dem ethnischen Umbildungs-Prozeß ferne stehenden und den Jehovah-Namen bewahrenden (Gen. 24, 31. 50) Kern-Stamm der Semiten hatte eine abgöttische Mischung und Färbung sich festgesetzt (Gen. 31, 19. 53. Jos. 24, 2. 15.); Vielweiberei und Knechts-Stand haben Rechts-Bestand auch in ihrem Hauswesen, wiewohl es immerhin mitten unter dem politischen Abschließungs- und Eroberungs-Streben der übrigen Welt-Umgebung als eine nur durch Vater-Regiment zusammengehaltene Familien-Genossenschaft sich erhält und fortbewegt. In diesen wogenden Scheidungs- und Mischungs-Prozeß des Menschen-

lebens tritt denn die göttliche Auswählung bundeskräftig ein (vrgl. m. Propäd. II. §. 42 f.), in einem Geschlecht, das unter den Gott entfremdeten Herrscher- und Knechts-Geschlechtern als Fremdling umherwandert, Knechte und Fürsten Gottes, Helden im Glauben und Gebet, in einfältiger Seelen-Größe und Geistes-Demuth sich bildend und darstellend Deut. 9, 27. Gen. 23, 6. 32, 28. Hos. 12, 4 f., in dem Einzigen zunächst (Abraham Mal. 2, 15.) einen Fels legend, aus welchem ein Haus Gottes erbaut wird Jes. 51, 1 f. vrgl. Matth. 3, 9. Matth. 16, 18. Das Angesicht Gottes prägt sich auf dieser Offenbarungs-Stufe aus zur Repräsentation in personförmiger Erscheinungs-Gestalt (מַלְאַךְ יְהוָה); die Stimme concentrirt ihre Bezeugungen zu der mit distinctiver Bestimmung und Bestimmtheit individualisirenden Mittheilung des Benennens und Berufens (καλεῖν) — es folgt die individuell bestimmte Offenbarung auf die pragmatisch bestimmte bei Noah Ebr. 11, 8. vrgl. 7. vrgl. §. 9, 2. b. Die Form der Individualität hat eben die Bedeutung, daß in ihr der fluctuirende Theilungs- und Mischungs-Prozeß den Gegensatz eines selbstständigen Lebens hat, das in seiner einheitlichen Geschlossenheit zugleich eine in einander eingreifende und influirende Gliederung, eine organisirte und organisirende Selbstständigkeit darbietet. So dem Gemenge des häuslich, ländlich, gegenständlich, des subjectiv und objectiv zersetzten Götter-Wesens gegenüber individualisirt sich Gott in der Selbstständigkeit des Schöpfers und Erbherrn von Himmel und Erde, in der Er sich durch die ganze Lebensführung

der Patriarchen denselben bewährt (ohne also im isolirten Begriffe eines bloßen Haus- und Geschlechts-Gottes den andern Göttern eingemengt zu werden), als Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs mit neuordnender und segnender Lebens-Organisation (Bundes-Stiftung); und auch diese erscheint nun nicht mehr blos in allgemeiner Natur-Bestimmtheit, sondern Ordnung und Segen durch individuelle Lebens-Leitung und Verheißung mit distinctiver Versieglung am Individuum, mit dem Beschneidungs-Siegel, ausprägend Ebr. 11, 16. Gen. 17, 7. 28, 13. Exod. 3, 6. 15. 6, 3 f. Matth. 22, 32. In dieser individuellen, mit spezieller Weisung und Leitung den persönlichen Verhältnissen zugewandten Gottes-Gegenwart erhält die gesammte Lebens-Ordnung zu ihrer organischen Regel das Wandeln nach und in dem Angesicht Gottes (הִתְהַלֵּךְ לִפְנֵי ebenso stehender Ausdruck bei den Patriarchen, wie bei den Urvätern: Wandeln mit Gott), wodurch die unversehrte Lebens-Integrität (תָּמִים) sammt dem Genusse des Bundes-Segens bedingt und gesetzt wird Gen. 17, 1 f. 24, 40. 48, 15.; den menschlichen Lebens-Weg bildet der Weg Jehovahs, welcher rechtschaffenes, zwischen Gut und Bös rechtsgenau scheidendes Handeln als Geist des ganzen Hauswesens mit sich führte Gen. 18, 19. vrgl. Hiob 1, 1. 8. 2, 3., außerhalb dessen auch diese erwählten Zöglinge der göttlichen Treue Fehlern der Schwäche, Furchtsamkeit und Berückung verfielen, niemals aber ohne züchtigende und reinigende Erfahrungen dafür. Wie es nun von der bloßen Natur-Ordnung zur individuellen Lebens-Reglung

kommt, so überschreitet auch die Verheißung die bloße Natur-Bestimmtheit, und deponirt ihre ganze Segens-Entwicklung in Eine Individualität (וֶהְיֵה בְּרָכָה Gen. 12, 1—3.), keimartig in Einem Vater und Saamen beginnend, um fruchtartig in Einem Saamen und vielen Kindern zu schließen Gen. 17, 4 ff. 21, 12. 22, 16–18. Röm. 4, 16. Gal. 3, 8 f. 16. 29. Ablösend vom natürlichen Boden und Stamme, und durch eine fortlaufende Fremdlingschaft der bestehenden Weltform entäußernd, läßt die Verheißung nur Aussicht auf eine neue und zwar bessere Lebens-Constitution (vrgl. Ebr. 11, 14—16.), deren Grund und Boden erst durch göttlichen Erschluß in den Gesichtskreis tritt (אַרְאֶךָּ Gen. 12, 1.), und deren segensreiche Begründung und Fortleitung in alle Adamiten-Geschlechter durch göttliches Macht-Wirken realisirt wird (אֶעֶשְׂךָ וגו׳ Gen. 12, 2 f. vrgl. Ebr. 11, 10.); und indem sie ihre Lineamente zwar wohl zur Stärkung und Belohnung des Glaubens innerhalb der wirklichen Zeit-Physiognomie des Patriarchen-Lebens abprägt, die Füllung aber in keinem Zuge erreicht seyn läßt, sondern über den jetzt gerade eingenommenen Punkt und Vordergrund durch steigende Schattirung immer wieder in höhere Ferne führt; indem, so zu sagen, nur die Consonanten für die Verheißungs-Worte aus dem nächsten Zeichen-Vorrath genommen und zusammengestellt werden, die Vokalisation derselben aber in der Schwebe bleibt für weitere Lese-Aufschlüsse durch künftige Entwicklung: eröffnet sich ein ahnungsreicher Perspektiv-Sinn, welcher

den nachfolgenden Glauben über das schon fertige Wissen, über Zeit und Empfang, ja über die Schranken des gegenwärtigen Lebens hinaustreibt (Ebr. 11, 8. 11. 13. 19. μὴ ἐπιστάμενος – παρὰ καιρὸν – μὴ λαβόντες – καὶ ἐκ νεκρῶν), und so nur innerhalb der Treue des Verheißers (πιστὸν ἡγήσατο τὸν ἐπαγγειλάμενον ib. V. 11.) mit ihrer Leben organisirenden Kraft (V. 19) und innerhalb eines überweltlichen, kommenden Erbes (ἐπουράνιον V. 16 μέλλοντα V. 20.) Fuß fassen ließ. In ihrer engsten Beziehung aber auf die einzelnen Patriarchen wie in ihrer weitesten Ausdehnung auf ihren dem Staub und den Sternen vergleichbaren, Völker und Könige in sich befassenden Saamen supponirt die göttliche Offenbarung für ihre Segens-Mittheilung immer das individuelle Verhalten des Glaubens, den sie nicht nur durch die ganze Natur ihrer Bestimmungen im Allgemeinen in Anspruch nimmt, sondern durch ihre gemessene Entwicklung immer mehr zum individuellen Charakter in eigenthümlicher Bestimmtheit ausbildet: in ihrer berufenden, direkt das Individuum für eine distincte Bestimmung ansprechenden und dieselbe ihm zusprechenden Energie (καλεῖν) heischt und bildet sie eine, ihren individuellen Bestimmungen entsprechende Achtsamkeit und Folgsamkeit (ὑπακούειν); und wie sie in ihrer Bundes-Bildung aus dem Schatze inhaltsreicher Verheißung hinzunehmen (ἐκδέχεσθαι) giebt, immer wieder durch neuen bestimmteren Aufschluß neue Blicke, Ueberzeugung und freudige Erwartung eröffnend und fördernd, so giebt sie auch für die stetige Fortentwicklung ihrer

Verheißung neue Verleugnung des irdischen Connexus, neue Proben des Glaubens zu übernehmen, und bildet nur so eine neue Stufe des Glaubens hervor, wo der Blick in fester Gemüths-Disposition und freudiger Erwartung der verheißungsvollen Ferne innehaftet, und die ganze Lebens-Richtung über die Zeit- und Weltform als über eine fremde und temporäre Lebensform hinaus einer künftigen besseren als ihrem wahren Ruhepunkt entgegenstrebt, Ebr. 11, 8. 10. 19. 13—16. vrgl. 6, 12. 15. Joh. 8, 56.

Das Gefühl der Gebundenheit an die Welt, das Seufzen und Ringen der gerechten Urväter unter Arbeit und Druck des Erdfluchs und Weltverderbens löst sich also hier auf in das erste Schwingen in der Morgenröthe der Freiheit, indem bei den Abrahamiden die innere Lebenskraft durch individuelle Verheißung geweckt und gesteigert wird, aber auch Abtrennung von der verderblichen Potenz der Außenwelt, individuelle Weltverleugnung significant eingeleitet wird: der Krankheits-Druck bricht sich innerhalb des erwählten Heilpunktes in fester Aussicht auf den Segen eines, die Herstellung gesunden Lebens-Standes bewirkenden Umschwungs, aber nur unter aufopfernd gläubiger Hingebung an die neuordnende Lebens-Organisation des Verheißers: wir haben hier das Vorbild der durch Glauben und neuorganisirende Heilsgnade zu vermittelnden Wohlordnung des Lebens (δικαιοσύνη) Röm. 4., nachdem bereits die Fortdauer des Lebens der Gerechten jenseits des Todes und die Lebens-Rettung unter den Gerichten

in Henoch und Noah vorgebildet ist. So ist der, beim ersten Einbruch des Uebels reservirte, durch das erste Inflammations-Stadium desselben hindurch und über seine Krisis herüber gerettete Lebensfaden, so dünn er in dieser Entwicklungs-Periode der Sünde durch die Menschheit sich hindurchzieht, gefestigt und organisch gekräftigt; und die göttliche Güte, nachdem sie ihr verschonendes und wohlthuendes Erbarmen in der erneuerten Natur-Organisation als allgemeinen Natur-Segen dem ganzen sündigen Geschlecht versiegelt hat, geht nun über die bestehende Natur-Verfassung und über die innerhalb derselben verlaufende Welt-Verfassung hinaus in die überweltlich antönende Berufungs-Gnade über, welche den ursprünglichen Verheißungs-Segen nur bestimmter in sich aufnehmend, allgemeinen Völker-Segen in Aussicht stellt, aber gerade außerhalb des Causal-Zusammenhangs mit der angesetzten Welt- und Natur-Entwicklung; sonach ein Segen, der nicht aus bloßer Naturvermittlung und Geburts-Ordnung als erbliche Mitgift oder aus dem menschlichen Selbstwirken als lohnende Errungenschaft resultirt, eben deßhalb danach auch nicht zu normiren ist, sondern reines Ergebniß der göttlichen Erbarmung, in seiner Begründung und Ausbildung, in seiner individuellen Anknüpfung wie in der Umschränkung und Erweiterung seiner zeitlichen Entwicklung abhängig von der freibestimmenden Berufung und Erwählung des allein Heiligen und Weisen, welcher die ganze Sünden-Entwicklung nach einem das Einzelne und Ganze aufs Beste berechnenden Heilplan beherrscht, in Gericht und Verheißung

die entscheidende Glaubens-Pädagogik handhabt Röm. 9. 11, 32 ff. vrgl. §. 17, 3.

III. In jener Zeit der Unmündigkeit, wie sie vermöge des unentwickelten, in den ersten kritischen Stadien begriffenen Standes aller menschlichen Verhältnisse sich darstellt, galt es noch nicht die unmittelbare Erschließung des vollen Glaubenslebens mit seinem mündig freien Sohnes-Verhältniß; es konnte und sollte nur eben an der Grenzscheide der unbefangenen, vertrauens- und ergebungsfähigen Kindlichkeit und der gährungsvollen, üppig treibenden Entwicklungs-Periode im innigen Vater-Verkehr ein ahnungsreicher Verheißungs-Schatz, ein heimathlicher Grundton zur künftigen Wieder-Aufnahme und Neubelebung für die Jahre des knabenhaften Trotzes und fremdsüchtigen Freiheitsdranges niedergelegt werden. Mit diesen letzteren tritt die väterliche Innigkeit in pädagogischer Liebes-Weisheit zurück hinter den Ernst strenger Zucht und Vormundschaft, die eigenwillige Natur in ihrem Gelüsten nach Ungebundenheit und in ihrem übergreifenden Walten beugend und begrenzend unter dem bewachenden Gebot, nicht bälder das Kleinod des freien Sohnes-Standes und Erbbesitzes anvertrauend, bis die Jahre des Ungehorsams und des Sündendienstes in dem beengenden Verschluß, den er mit sich führt (vrgl. Hos. 7, 2. 2, 6.), ausgegohren haben, und das trotzige Gemüth in der Mühseligkeit und Last des Lebens gebrochen und gebeugt ist: so tritt denn als pädagogische Zwischenstufe zwischen der kindlichen Verheißungs-Zeit des Patriarchenthums und dem Beginn der mündigen Beerbung im Christenthum das Gesetz ein, Gal. 4, 1 ff. 3, 19.

22—26. Röm. 5, 20. 11, 32. Matth. 11, 28. Wie immer auf die göttliche Heimsuchung, nachdem sie wieder neue Lebens-Anlage organisirt, neues Capital dargeliehen hat, zur Erprobung der menschlichen Verwendung ein ἀποδημεῖν folgt (Matth. 25, 14 f. Mark. 12, 1.), auf die instructive Offenbarung ein ebenso instructives Schweigen: so auch auf die Patriarchen-Zeit bis zu Moses hin. Schon in Jakobs Söhnen zeigt sich die Kindlichkeit der Väter verdrängt durch ansetzenden Trotz mit seinen Ausbrüchen der Ungebundenheit; und wenn schon das streng abgeschlossene Aegypten mit seinem harten Joch ebenso zur Abwehr der Verschwimmung des erwählten Geschlechts in Völker-Gemisch wie zur Beschränkung seiner, in Kanaan bereits auftauchenden und durch die Verheißung dieses Landes leicht gesteigerten, muthwilligen Uebergriffe als weise Umschließung zum Wohnsitz ersehen war: so tritt mit der rechtzeitigen Erlösung aus dem die Aufreibung drohenden Joche für das uncultivirte halsstarrige Volk die Gesetzeszucht ein (vrgl. m. Propäd. II. §. 41. 44—46.). Als der Väter Gott, aber zugleich als der ewige und einzige Gott in der eigenthümlichen Bestimmtheit des Jehovah sich aufschließend (§. 10), knüpft Gott wieder an in individueller Berufung des von frühe an in der Glaubens-Schule vorbereiteten Moses (Ebr. 11, 23—25.); eine individuelle Berufung, die jedoch die Basis bildet für eine National-Berufung und Reichs-Offenbarung, worin Individuen und Lebens-Verhältnisse das Gepräge eines priesterlichen Staats-Organismus erhalten unter der erlösenden und heiligenden Gnade und Wahrheit Jeho-

vahs und seiner legislatorisch-richterlichen Regierungs-Wirksamkeit, in allen diesen Beziehungen aber nur mit der Zwangkraft eines Statuts und Instituts dem Fleische und dem Weltbestand, der organischen Sünden-Basis, sich eingründend, noch nicht als innerliche Lebens-Kraft und Lebens-Realität (πνεῦμα §. 19, 2, b) mit eigenthümlich organischer Base vorhanden im menschlichen Lebens-Organismus, dieß vielmehr nur als Verheißung zur Unterlage habend Röm. 2, 28 f. Phil. 3, 3 ff. Gal. 4, 3. 9 f. 21—24. 29. 3, 3. 21. 2 Kor. 3, 6. Jer. 31, 31 ff. Ezech. 20, 36 f.; und erst nachdem das Wort fest geworden war in seiner Rechts-Schärfe (Ebr. 2, 2.), bildet sich die darin verhüllte Verheißung bestimmt hervor. Nicht in der patriarchalischen Freundes-Gestalt, sondern gemäß dem ganzen strengen Zucht-Charakter zunächst in Feuer-erleuchteter Wolke präsentirt sich Gott, der Unschaubare und Unnahbare, aber in gemilderter Schauer-Pracht Nahe und Ferne (Deut. 4, 32 ff.); später bei ausgebildeter Verfassung in ausgebreiteter Königs- und Tempel-Pracht (Jes. 6), endlich bei Daniel (7, 9.), dem Propheten über die Weltherrscher in Feuer-umströmter Menschengestalt als Weltrichtender Herrscher. Während so die Gottes-Erscheinung effulgurirt in charaktervollen, den Maaßstab menschlicher Formbildung überragenden Gesichten, fixirt sich die Gottes-Nähe gestaltlos, aber zeugnißkräftig in Wort und Zeichen, zum stetigen Wohnen in Israel, ebenfalls innerhalb des bestehenden Lebens-Organismus mit überwiegender Herrscher-Macht sich erweisend, Menschen und Natur und den geschichtlichen Entwicklungs-

Gang als dienstliche Organe und Typen seinem heiligen Walten unterwerfend, noch nicht aber durch das innerlich umwandelnde, stetig immanente Geistes-Leben die spezifisch organische Base seiner Inwohnung ein- und ausbildend; auch sein Geist wirkt nur überwältigend und vereinzelt neben der Sünde und gegen sie, beschränkend, bewachend, scheidend und präformirend in richtender und anregender Majestät, noch nicht in Neuleben schaffender Organisations-Stetigkeit. Bestrafung der Sünde ist Regierungs-Canon: die Barmherzigkeit greift ein vermöge der göttlichen Güte und Treue, die auf dieser Zwischenstufe die alte Verheißung und das künftige Heil, ihr ewiges auf tausend Geschlechter berechnetes Werk nicht aus dem Auge läßt, greift aber nur ein in tragender Langmuth und Geduld Röm. 3, 25. Die ganze Reichs-Organisation concentrirt sich in einer schriftlich, amtlich und unterpfändlich firirten Lehr-Institution, Thorah (Deut. 31, 9—13, 24—26. 17, 18—20. Jos. 1, 7 f.), die, lebendiges Zeugniß von der in ihrer Art einzigen Gottes-Verbindung, sichere Grundlage einer alle andern Nationen überragenden Volks-Bildung und Macht, ohne menschliches Zu- und Abthun in ihrer Integrität zu bewahren war (Deut. 4, 5—8.), durch ihre ethischen Bestimmungen, ihre bürgerliche Rechts-Ordnung und ihre gottesdienstliche Lebens-Reglung die Idee des Wohlverhaltens allen Grund-Verhältnissen des individuellen und socialen Lebens mit concreter Bestimmtheit einverwebend unter der königlichen Autorität Jehovahs.

1) Das Volk, entsprungen aus einer schon erstorbenen Stammwurzel (Abraham) und gemehrt unter

den physisch und politisch ungünstigsten Verhältnissen allein durch göttlichen Lebens-Segen, seinem Untergang entzogen und in nationale Selbstständigkeit versetzt durch göttliche Verschonung, Erlösung und bildende Leitung, steht als erworbenes Gottes-Eigenthum (סְגֻלָּה) da in der Reihe der, ihrer natürlichen Entfaltung überlassenen Völker, dieß nicht wegen seiner selbstständigen Vorzüge, sondern erbarmungsmäßig zur treuen Durchführung der, die allgemeine vermittelnden, individuellen Verheißung auserwählt für die Offenbarung und Bewahrung des Weges Gottes Deut. 7, 6—8. 10, 12. Ps. 103, 7. Die Absonderung, wodurch vor Allem erst wieder ein Gott brauchliches Gefäß zur ferneren Heils-Organisation ausgesondert werden soll (Joh. 4, 22.), erhält auch zuerst ihr festes Gepräge, und nimmt, da die Sünde zugleich politisch sociale Consistenz gewonnen, nunmehr auch politisch sociale Form an, wozu die Grundlage bildet abgeschlossener Landes-Besitz in selbstständiger, dem Einen Gott geheiligter Nationalität; diese, weit entfernt in der Form eines gastfreundlichen Wander-Lebens unter den Stämmen Kanaans wie das Familien-Leben der Patriarchen auftreten zu können, war nur in fester Ansäßigkeit, wie sie durch die weise und großartig ausgeführte Umwandlung des Nomaden-Lebens in Landbau erfolgte, zu begründen, und erlaubte mit den bereits in alle Greuel der Abgötterei versunkenen Eingebornen nicht nur keinen freundlichen Bundes-Verkehr und keine Bluts-Mischung, sondern erheischte eben so zur Sicherung des schwer bildsamen, leicht verführbaren Volkes wie zum Gericht über die strafreif

gewordene Sünde der Eingebornen deren Austreibung oder, sofern sie nicht wichen, Ausrottung — eine so unpartheiische Anordnung Gottes, daß sie ausdrücklich nicht nur nicht als persönliche Gunst für Israel, sondern auch an ihm selbst für gleiche Versündigung als richtender Canon sich geltend macht, und in ihrer streng moralischen Simplicität zugleich so wesentliches Moment der auf Heiligung des Gottes-Namens und auf Sittenreinheit das allgemeine Völker-Recht und Völker-Glück basirenden göttlichen Staats-Weisheit, daß an Israel der Ungehorsam in Vollziehung der Maaßregel durch seine ganze Geschichte sich selbst bestraft, und die allgemeine Weltgeschichte in ähnlichen Gestaltungen des National-Verderbens auch ähnliche Gerichts-Katastrophen darlegt Deut. 7, 1—5. 9, 4 ff. vrgl. Gen. 15, 16. Levit. 18, 2 f. 24—30. Jos. 23, 7—E. Ps. 106, 34 ff. Im Besitz eines Bodens, welcher für Unabhängigkeit in einfachem Wohlstand ebenso mit den geeigneten physischen Bedingungen entgegenkam als stetige Cultur-Ansprüche machte, sollte das Volk, treu seiner Verfassung in Furcht und Liebe Gottes, in dieser Treue allein stark und alles Segens und Sieges gewiß, im Bewußtseyn seiner allen weltlich polizirten Glanz weit überragenden Bestimmung, Träger und Bewahrer des göttlichen Welt-Heiles, des allgemeinen Menschen-Segens, ein den Verkehr mit Gott für sich selbst genießendes und für die übrige Welt vermittelndes (Mich. 4, 1 f. Jes. 66, 18 ff.) Priester-Volk zu seyn, frei von politischer Eroberungs-Sucht und Freundschafts-Buhlerei wie ein Löwe inner seinen Grenzen liegend (Ezech. 19, 2.), nirgends in der Fremde Heil und Hilfe suchend,

vielmehr ihr vielgestaltiges Verderben in seiner Maske erkennend, verabscheuend und zurückschlagend, bei aller sittlichen Strenge aber auch dem Fremdling und Feinde gegenüber an die Pflichten der Humanität gebunden — so sollte das Volk, frei, stark und glücklich in stiller Genügsamkeit an seinen göttlichen Prärogativen, unter dem Zerstörungs=Gewühl und den üppigen Entwicklungs=Formen der gottesvergessenen Welt=Nationalität als ein streng abgesondertes Gottes=Heiligthum dastehen, dem noch nicht die Gegenwart, aber die Zukunft um so gewisser angehörte; und auch der Abfall von dieser einfachen Abgeschlossenheit der ganzen Staats=Oekonomie rechtfertigte durch seine zerstörenden Folgen ihre pragmatische Weisheit Deut. 8, 1 ff. 28, 1 ff. 1 Kön. 11. Jes. 2. Amos 6 u. s. w.

a) Wie ein umschließender Ring legt sich ein vielgliedriger Gesetzes=Organismus um das ganze individuelle und das Volks=Leben herum, hineingebaut in die Elemente des Welt=Verbandes (στοιχεῖα τοῦ κόσμου), indem die Grundbestimmungen des äußerlichen Natur=Lebens, der Zeitrechnung, des physischen und socialen Menschen=Lebens zu dienstlichen Organen geweiht werden für Begründung frommen Gottes=Verbandes, gerechter Wohlordnung und heilsamer Wohlfahrt des Lebens. Das Gesetz ist seinem ganzen Charakter nach heilig (Röm. 7, 12.), indem sein ganzer Organismus die Bildung eines, durchgängig von Gott abhängigen und seinem Dienst geweihten Volks=Lebens, eines priesterlichen Reichs=Verbandes (Ex. 19, 6.), also lebendigen Verband mit Gott zur Grundlage hat, eben damit die ewige Grund=Bestim=

mung des Menschen von Gott aus und auf Gott hin in sich aufnimmt, und dieß auch bis ins Concrete in seinen Einzeln-Bestimmungen (ἐντολαῖς) hindurchführt; wobei aber ebenso wenig zu übersehen, daß dieß nur geschieht eben in jener bestimmten Verwebung in die Außenwelt und in das derselben zugewandte Leben des Menschen, in die σάρξ: daher ein Priesterstand und Fest-Cyklus, ein ἅγιον κοσμικὸν mit ἐντολὴ σαρκικὴ und δικαιώματα σαρκὸς und mit der Wirkung einer καθαρότης τῆς σαρκὸς Ebr. 9, 1. 10, 13. vrgl. 7, 16. Von dieser ewigen Grundbestimmung des Menschen aus, im Geiste einer stetigen Gottes-Verbindung (πνευματικὸς ὁ νόμος Röm. 7, 14.) setzt das Gesetz in concreter Reglung auch die menschlichen Lebens-Verhältnisse unter sich und zur Außenwelt in Uebereinstimmung mit der göttlichen Grundordnung alles Lebens (ἐντολὴ δικαία), die unverletzbaren Verhältnisse und Ordnungen des göttlichen Reiches als Rechts-Heischung und Rechts-Gewähr (δίκη) hinstellend; aber diese Rechts-Substanz (δικαίωμα Röm. 8, 4.) erscheint wieder nur in einer gebieterischen Verordnungsform, welche das Außenleben und das Wirken (ἐργάζεσθαι) darin mit richterlicher Decidirtheit und Strafbedräuung ihrem Statut unterwirft (ἐν δόγμασι Eph. 2, 15. Col. 2, 14. 20. ἐν γράμμασι 2 Kor. 3, 6 f. 9. Röm. 7, 6. νόμος τῶν ἔργων Röm. 3, 27. 10, 5.), nicht mit geistiger Zeugungs-Kraft die Lebens-Gerechtigkeit verinnerlichend*).

*) Δόγμα wie bei 70 und im N. T. = Lehrsatz, vielmehr Luk. 2, 1. Act. 17, 7. Dan. 2, 13. 6, 8—15. von

Ebenso kommt die Gesetzes-Anstalt den menschlichen Bedürfnissen mit den entsprechenden Gütern entgegen in einer auf Förderung der Bildung wohlthätig berechneten Weisheit bis ins Einzelne (ἐντολὴ ἀγαθή), dieß nicht nur überhaupt durch ihren die Gottes- und Welt-Bedürfnisse umsichtig pflegenden, reich organisirten Religions- und Rechts-Verband, sondern auch namentlich noch indem die Lebens-Wohlfahrt gewahrt und gefördert wird durch einen besonderen Segens- und Straf-Organismus, der in ge-

obrigkeitlichen Verordnungen, die dekretmäßig mit richterlicher Autorität Gehorsam heischen; außerdem Act. 16, 4. von den apostolischen Verboten des Götzenopfers, Blutgenusses, der Hurerei, Verordnungen, die eben wegen ihres Decretal-Charakters und als decidirte Beschränkungen der äußern Freiheit eine der Noth wegen noch gebliebene Bürde (βάρος) heißen Act. 15, 28. vrgl. 10.; so auch das Verbum Col. 2, 20. Esth. 3, 9. vrgl. 1, 19. 3. Esr. 5, 34. Nicht der Innhalt an und für sich macht etwas zum Dogma, sondern die rein satzungsmäßige, decretale Fassung und die richterlichahndende Autorität, womit zunächst das Außenleben und das Thun dafür in Anspruch genommen wird; der substanzielle Innhalt des Gesetzes, sein δικαίωμα, kommt im Christenthum zur Erfüllung (Röm. 8, 4.), und die gesetzliche Innerlichkeit auch im Einzelnen (ἐντολαί) hat es theils in sich selbst, theils aus dem A. T.; Ehebrechen, Tödten u. s. w. wird im evangelischen Glaubens-Gesetz so wenig freigegeben, als im Gesetz der Werke; aber das Gesetz in seiner äußerlichen Decretal- und Strafbestimmtheit, wie es als hartes Joch die ganze äußere Lebensbewegung umspannte, ist aufgehoben.

messener Vergeltung die ganze Sphäre von Glück und Unglück umfaßt, aber wieder zunächst nur innerhalb des kosmischen Zusammenhangs sein Gepräge hat, ein bloßer Schatten-Riß der künftigen Güter (Ebr. 10, 1.) in seinem Manna, seinen Siegen, seiner Ruhe, seinem Erbe und Frucht-Reichthum, seinen Sünden-Erlassen und Erlösungen u. s. w. Wie das Christenthum in seine geistliche Himmels-Segnung auch die zeitliche für die Gottseligkeit wenigstens als eine Zulage (προστεθήσεται Matth. 6, 33.) aufnimmt, jedoch nicht in Folge des Zufalls oder als selbstständigen Bildungs- und Erwerbs-Zweck, sondern als Gottes-Verheißung und Geschenk (1 Tim. 4, 8 f. vrgl. 6, 6.5. und Mark. 10, 30.): so bildet zeitliche Segnung und Bestrafung als rechtstreue Vergeltung in der Gesetzes-Verfassung, dieser Zwischen-Stufe zwischen der jenseits der Zeit- und Welt-Form in der verheißungsvollen Ferne ruhenden Kindlichkeit und der in dem empfangenen Geistes-Segen gesättigten Mündigkeit, die naturgemäße Grundlage zur Feststellung des göttlichen Zucht-Worts (Ebr. 2, 2.) mitten in der organischen Base des Sünden-Verderbens, in Welt und Fleisch. Eben in dem die Meidung des Bösen begleitenden Segen und dem seine Ausübung treffenden Fluch wird die Sünden-Potenz als ein der Oekonomie des Organismus fremdartiger Faktor gebannt und die Lebens-Diät geheiligt, eben damit vorgearbeitet der wirklichen, die verderbliche Potenz aus dem Organismus ausscheidenden Heilung. Wie dem irdischen Wohlergehen dadurch, daß es als göttlicher Verheißungs-Segen in augenscheinlich moralischer Bestimmtheit zugemessen wird, „die

weltliche Lust und die irdische Lockung genommen wird, indem sich dasselbe als göttliches Geschenk eben so sehr mit dem Frieden des Gewissens als mit Furcht und Zittern vor Entweihung der göttlichen Gabe zu genießen giebt" (Harleß zu Eph. 6, 2—4.): so erhält in derselben Bestimmtheit zeitliches Erleiden seinen zur Buße und Bekehrung erweckenden und sonst moralisch wirksamen Fluch- und Straf-Charakter. Gottes-Furcht und Gottes-Liebe werden die ineinandergreifenden Gewichte und Triebfedern des ganzen Gesetzes-Organismus, nicht in idealer Kraftlosigkeit in die Luft gerückt, sondern in realer Schwer- und Wirkungs-Kraft als die folgenreichsten Momente ihre über Leben und Tod entscheidende Bedeutung in der unmittelbaren Wirklichkeit des Lebens erfahrungsmäßig ausprägend. Deut. Cap. 28—30. 10, 12 ff. 11. Cap.

b) Erscheint aber schon diese ganze Aeußerlichkeit, in welcher der Gottes-Verband, die Lebens-Gerechtigkeit und Wohlfahrt unter der Gesetzes-Verfassung gehalten ist, nicht als hohles, in sich selbst aufgehendes Außenwesen, sondern als Gefäß und Abgestaltung einer geistigen, für künftige Entwicklung bestimmten und dieselbe andeutungs- und verheißungskräftig in sich tragenden Innerlichkeit, die in dieser äußerlichen Bindung vorerst sich einsenken soll in die Elemente des kosmischen Lebens: so tritt außerdem das Geistige aus dieser Bindung als eine über das Weltleben erhebende und erhabene Macht hervor in der Prophetie, in welcher die bisher, wie vereinzeltes Saamenkorn ausgestreute Verheißung nunmehr ebenfalls organischen Bestand und

fortschreitenden Bildungs-Einfluß in der äußern und innern Lebens-Oekonomie gewinnt: die zerstreuten Funken sammeln sich zu einer Leuchte, welche die düstere Oede bis zur vollen Tages-Helle, wie sie erst der selbstständige Träger des Lichtes mit sich bringt, zu bestrahlen hat 2 Petr. 1, 19. (vrgl. m. Propädeut. §. 93–96.). Vorbereitet und vorgebildet ist die Prophetie nach ihrer inneren Grundlage schon in den Vätern, sofern sie als Vertraute Gottes seiner Offenbarung gewürdigt sind (Gen. 20, 7. Ps. 105, 15.); mit der Mosaischen Bundesstiftung aber tritt die Prophetie in eigenthümliche äußere Wirksamkeit hervor als Eröffnung göttlicher Kundmachungen: sie ist der Mund Gottes, durch den Er in Erweisung des Geistes und der Kraft seine Worte redet und seine Geheimnisse offenbart, und concentrirt beginnt sie in Moses, dem Bundes-Mittler, der, wie den ganzen göttlichen Gesetzes-Haushalt, so auch das volle demselben eigenthümliche Geistes-Maas in sich vereinigend, Mund zu Mund mit dem anschaulich sich gestaltenden Gott verkehrt (Num. 11, 11 f. 16 f. 25. 29. 12, 7 f. Deut. 34, 10 ff.); in ihm ist die Prophetie als Pfeiler der ganzen Gottes-Oekonomie unterstellt, ihre bundvermittelnde Energie für die Zukunft geweissagt; neben ihm und nach ihm wird sie besonders fortgeführt in außerordentlichen Geistes-Gaben, vereinzelten Gesichts-Wahrnehmungen und Traum-Eröffnungen, deren Wirkung geistvolle Sprüche sind und effectiv entsprechende Wahrzeichen, dienend für bestimmte theokratische Funktionen im Großen, wie im Kleinen oft für

individuelle Bedürfnisse, immer aber nur in der treuen Gebundenheit an Gott und sein Gesetz ihre Aechtheit bewahrend und bewährend, Exod. 4, 11 f. 15 f. vrgl. 7, 1. Num. 12, 2. 6. Deut. 13, 1 ff. 18, 14 ff. 29, 29. Richt. 4, 4 ff. 6, 8 ff. 1 Sam. 2, 27 ff. 3, 7 ff. 9, 6 ff. Nachdem sich so die Prophetie von der Einen Persönlichkeit des Bundes-Mittlers aus in individuelle Formen zerlegt hat, schließt sie aus dieser persönlichen Vereinzelung heraus in einem permanenten Standes-Verband sich zusammen, und fügt sich bei der eingetretenen Auflockerung des das ganze Volks-Leben tragenden Gottes-Bandes durch das Sinken des Priesterthums, und bei der durch das Königthum eindringenden Verweltlichung als selbstständiges Glied in dem Staats-Organismus ein, um mit staatsrechtlichem Gewicht und reformatorischer Energie die Souveränität Jehovahs und sein Grundgesetz zu vertreten gegen alle Gewalten. Diese staatsrechtlich reformatorische Stellung des Prophetenthums, schon begründet in der konstituirenden Organisations-Bedeutung, in welcher die Prophetie in Moses erschien, und in ihrem amtlichen Zusammenhang mit dem Grundgesetz durch Propheten-Schulen fixirt, hob an mit Samuel, in welchem das Jehovah-Wort offenbarend wirkte mit der dem ganzen Volk eindringlichen Kraft seiner königlichen Autorität (1 Sam. 3, 19—E. 4, 1.); und in Elias, der im Angesicht von König und Volk als auf einem offenen Reichs-Tag das Götzen- und Hof-Prophetenthum niederwarf, in Kraft der göttlichen Souveränität über Natur, Israels und Syriens Thron verfügte und in nieder-

reißendem, erschütterndem Feuer-Eifer dem sanften Wehen der göttlichen Gnaden-Stimme Bahn brach (1 Kön. 19, 10 ff.), in ihm erreicht das Prophetenthum als theokratische Instanz den Gipfelpunkt seiner, Fäulniß und Zerstörung abwehrenden und die reformatorische Grundlage des künftigen Heils weissagenden Reform-Thätigkeit. Mal. 4, 5 f. Joh. 1, 21. Matth. 11, 13—15. 17, 3. 10—13. Als nun das den Staats-Organismus durchschleichende Sündengift, bisher noch im Bann gehalten, gereift war für seine Efflorescenz, in welcher die Auflösung des Staats-Körpers sich ausbildete (vrgl. 2 Theß. 2, 3 ff.): da tritt die Prophetie neben der Reform vorherrschend in die präformirende Thätigkeit ein, als Weissagung den Saamen einer neuen Lebens-Organisation in die sich auflösende Masse für künftige Entwicklung einstreuend, eben daher auch in Schrift sich fixirend zu einem zusammenhängenden Zeugniß, während Schul- und Ordens-Zusammenhang zurücktritt, und unmittelbarer Gottes-Beruf, durch Gesicht und Rede dem Berufenen, dem Volke durch Zeichen und Wunder sich versiegelnd, frei seine Organe auswählt. Amos. 7, 14. Jes. 6. Jer. 1. u. s. w. Die schon in der ganzen Staats-Anlage und Staats-Geschichte vermöge ihrer geistigen Bestimmtheit verleiblichte Weissagung einer höheren, vollendenden Lebens-Entwicklung erschließt sich nun zum weissagenden Wort in einer Schau-Einsicht (חָזוֹן Jes. 1, 1.), welche die geistigen Verfassungs-Bezüge nicht wie bisher nur mit den vorliegenden Verhältnissen und ihrer nächsten

Entwicklung in erleuchteter Wahrheit und Kraft verknüpft, sondern zugleich auch dieselben in ihrem noch unentfalteten Keim-Reichthum auseinanderlegt, und dessen bevorstehende Entwicklung mit ihren Gesetzen und Gebilden bis zu ihrem End-Abschluß enthüllt: eine keineswegs in eigenem Belieben und Deuten zu gewinnende Schau-Einsicht, wie sie als Bildungs-Blüthe hätte entsprossen mögen dem Volks-Geiste selbst, der ja nie treulich an Gott, damals zumal ein Geist des harten Schlafs, Wiege eines falschen Prophetenthums, immerdar im Wider-Streit war mit dem heiligen Geist des Bundes; vielmehr Offenbarung des selbstständig seine Organe ergreifenden (נָפָל) und sie rüstenden (לָבָשׁ) Jehovah-Geistes, der, als die immanente Bestimmung der ganzen Verfassung und Entwicklung, auch allein ihren geistigen Sinn aufschließt und ihre geistige Wahrheit ins Zeugniß stellt *). vrgl. Jes. 63, 7 ff. 64, 4. 1 Kor. 2, 9 f. Röm. 8, 27. 1 Joh. 5, 6. 2 Petr. 1, 20 f. Auch jetzt aber verläßt die Prophetie nicht den von Anfang durch sie zubereiteten und bisher bearbeiteten Boden der alten Reichs-Oekonomie, aus und in welchem eine neue vollendende sich sollte hervorbilden: in der Weissagung wie in der wirklichen Organisation bleibt jener die Folie der Vollendungszeit, und der alte und der neue Bund durchdringen einander in der präformatorischen Prophetie; ihre Zeugen, wie sie Bewahrer und Wächter des gegebenen Gottes-Heiligthums sind, so Seher

*) „Sind wir zu klein, zu denken und zu handeln wie jene großen Geister der Vorwelt, so laßt uns wenigstens nicht zu klein seyn, an ihre Größe zu glauben.“ Göthe.

und Vorbilder des neuen: unausgesetzter Kampf für das göttliche Ehemals und Heute, wie eifriger Drang nach vorwärts, tiefer Schmerz der Gegenwart sammt heiliger Zornes-Strafe über ihr wie feste Heils-Gewißheit aus der Zukunft sammt reichem Trost aus ihr, heilig beugende Gesetzes-Schärfung wie heilig erhebende Weissagung einer Vollendungs-Periode durchflechten sich; an den Zuchtstab des alten Bundes-Mittlers lehnt der sanfte Stab des neuen sich an, ja er sproßt aus ihm hervor. In der Wahrheit und Macht des lebendigen Gottes, der in Ernst und Güte nach den ewigen Gesetzen seines Offenbarungs-Rathschlusses durch alle Wandlungen und Schwankungen der Zeit seinen Lebens-Plan und seine Reichs-Oekonomie stetig entwickelt und durchbildet, binden sie die Grundideen göttlicher Vergeltung und Gnade, das Heute, welches die Geburtsstätte ihrer prophetischen Anschauung ist, und das Jahrtausend, das ihre vollendete Verklärung ist, ineinander, treten damit eben so bestimmt anwendend in den jedesmaligen geschichtlichen Horizont ein, als weissagend über denselben hinaus bis in die tiefsten National- und Welt-Katastrophen, bis in die entscheidendsten Acte der göttlichen Gerichte und Wege. Von der göttlichen Warte herab, zu welcher der Geist emporträgt, erweitert sich der prophetische Schaupunkt aus den Grenzen der Gegenwart in die, in ihren Windeln liegende und aus ihr sich hervorwickelnde Zukunft, daß beide unter Einem Total-Blick sich zusammenfassen; aus dem Herzen ihrer Zeit, ihrer einzelnen Gestalten und Ereignisse, liest die prophetische Physiognomik die Grundzüge ihrer inneren Wesenheit, ihre Sünden- und Verderbens-Züge, die Lineamente ihrer

Thaten und Schicksale und des sie durchgreifenden Fingers Gottes heraus, das Besondere nach seiner wesenhaften, in allen congruenten Fällen wiederkehrenden, durch alle Maaße und Grade sich verjüngenden und vergrößernden Wahrheit erfassend, und zu einem geistigen Charakter-Bild (Typus) bestimmend, in welchem zugleich alle Copien desselben bis zur reellsten Erscheinung des Originals gezeichnet sind *). Alle Radien der Weissagung aber strahlen zusammen in den Universal-Begriff Einer, den göttlichen Segen der neuen Lebens-Oekonomie für Israel und alle Volks-Geschlechter vermittelnden Individualität, die schon in den Grundbestimmungen und persönlichen Trägern des Verheißungs- und des Gesetzes-Bundes im Allgemeinen contourirt, in den successive einander ergänzenden Zeugnissen der Prophetie bis zur bestimmten Christus-Gestalt ausgeführt wird. Die liebes- und erbarmungsreiche Schutz- und Segens-Wirksamkeit Jehovahs, womit Er in königlicher Allgewalt sein erwähltes Eigen-

*) „So ist das Wort Gottes: in kleinen unansehnlichen Anzeigen sind große Dinge enthalten, welche Gott durch seinen Geist von Zeit zu Zeit weiter aufdeckt, also daß die ältesten Verheißungen nicht von den neuern Offenbarungen verdrungen und aufgehoben, sondern vielmehr diese an jene angeschlossen, und jene durch diese in ein höheres Licht und Auswicklung gesetzt werden; wie wenn eine Blume aufwächst, so ist schon der bildende Geist im Saamen, der durch jedes Paar Blätter, die hervorwachsen, seine innere verborgene Grundbildung je mehr und mehr offenbart." Worte P. M. Hahns theolog. Schr. II. B. S. 9. bereits im Jahr 1779!

thum rettet, sich einlöst und zu sich erhebt, war schon von Anfang an nach allen ihren Erscheinungs-Formen zusammengefaßt in der Individualität des Jehovah-Boten als des göttlichen Real-Repräsentanten (vrgl. §. 9, 2. Jes. 63, 7 ff. nam. V. 9.), in der Bundes-Oekonomie auseinandergelegt in die persönlichen Faktoren derselben, namentlich Könige, Priester und Propheten, Staats-Boten und Repräsentanten des Jehovah-Königs im Bilde des Einen, und die mannigfaltige Fülle, in der sich durch die verschiedenen Zeit-Evolutionen und in jenen persönlichen Abbildern die königlich-erlösende und heiligende Gottes-Wirksamkeit auseinandergelegt, schließt sich endlich wieder zusammen in das allbefassende Urbild des Jehovah-Boten, der für die neue, über das ganze Völkergebiet sich verbreitende, das entartete und verstoßene Israel gründlich heiligende Oekonomie als Bundes-Bote hervortritt. (Mal. 3, 1 ff. Zach. 2, 3 ff. 3, 1 ff. vrgl. Sack Apolog. S. 298 f. 307); Volks-Bund und Völker-Licht, die göttliche Lebens-Organisation in der Einheit ihres seitherigen und weitern Entwicklungs-Prozesses, concentrirt sich nun in Einer Persönlichkeit (Jes. 42, 6—9). Diese ist eben daher auch das vollendende Charakterbild des israelitischen Volkslebens, gleich diesem der erwählte Träger einer rein durch göttliches Gesetz bedingten Lebens-Bestimmtheit (עֶבֶד י׳), die Vermittlungen und Ermittlungen der Offenbarung, ihre Kampfes- und Bildungs-Verhältnisse zu und in dem Menschlichen in sich darstellend, der Knecht Gottes (Jes. 42, 1 ff. 49, 1—10. 50, 4 ff. 52, 13. 53. Cap.): daher die wesentlichen Züge menschlichen Elends und göttlicher Gnaden-

Erweisung, alles Hohe und Tiefe des Kampfes und Sieges, des Dienstes und der Herrschaft, die ganze innerhalb des theokratischen Gesichts-Kreises bereits entwickelte Wirklichkeit und alle noch unerfüllte Hoffnung und Bestimmung, alle Gottes-Verheißung und Gottes-Salbung im Bilde des Einen als ihrem Mittel- und Höhe-Punkt zusammenlaufen, in welchem der nach oben und unten verschlungene Lebens-Conflikt der Menschheit zur Entscheidung kommt.

2) Geist und Kern der ganzen Gesetzgebung faßt sich in die zehn Worte (Dekalog) zusammen, als Basis einer Volks-Bildung und Lebens-Weise, welche die Grundbedingung aller Moralität, eine von der heiligen Gerechtigkeit Gottes beherrschte und überall seine Ordnung unterwürfig beachtende Seelen-Stimmung, die Furcht Gottes in sich trüge und ausprägte (Deut. 4, 9 f. 3—15. 5, 28 f. 6, 2 f. 25.), aber auch von dieser, die Verletzung des vorhandenen Guten, als göttlicher Ordnung, verhütenden und das Böse niederhaltenden Grundlage aus die Blüthe und Befruchtung der Moralität anstrebend, die Liebe Gottes, in welcher das anvertraute Gute als göttliche Segens-Anlage Pflege und Entwicklung, Geist und Einzeln-Bestimmung des Gesetzes seine volle Realisirung erhält Deut. 4, 31—40. 6, 5 ff. 7, 9 ff. 10, 12 ff. 11, 1 ff. 13 ff. 22 ff. vrgl. Mark. 12, 29—33. Röm. 13, 8 ff. Der seelische Sinn und Trieb also in seiner innersten Spannkraft, wie sie im Herzen liegt, (vrgl. §. 19. S. 228 ff.) und im vollsten Nachdruck seiner Wirksamkeit (בְּכָל־מְאֹדֶךָ) wie dieselbe im Nous (vrgl. Deut. 6, 5. mit Matth. 22, 37. und Mark. 12, 30.) praktisch geistige Bestimmtheit hat (s. §. 19. S. 219

—221), wird angeregt und in Anspruch genommen auf Grund des, energisch mit sittlicher Mathematik (§. 17. S. 163 ff.) sich versichtbarenden Straf- und Segens-Wirken Jehovahs. Nicht durch eine unmittelbar von innen heraus den Menschen bestimmende Geistes-Energie, sondern von außen her durch das, die Welt-Umgebung in der Gemäßheit des ausgesprochenen Gesetzes bestimmende Macht-Wirken des göttlichen Wortes und Geistes wird in die Seele hinein gewirkt; durch Eindrücke der Furcht und Liebe wird in ihrer Empfindungs- und Trieb-Thätigkeit das göttliche Gesetz, so zu sagen, naturalisirt; der Wille Gottes, indem er in seiner regierenden Macht den ganzen äußeren Lebens-Verkehr der Seele wahrnehmbar und empfindlich bedingt, eben dadurch ihrer eigenen Lebens-Zuständlichkeit und Bewegung sich imprägnirt, wird innerlich agirendes Moment (Röm. 2, 15. 7, 25.) für ihre erkennende und wählende Unterscheidung zwischen Gut und Uebel, Richtig und Unrichtig; und diese seelischen Natur-Begriffe (vrgl. §. 19. S. 215 f.) erhalten so nicht nur überhaupt intellectuell - moralische, sondern heilige Bestimmtheit, daß die Begriffe des Wahren, Rechten und Guten im Wort und Weg Gottes, in Erkenntniß, Gehorsam und Segen Gottes ihr Princip, ihre Haltung und ihr Ziel haben; sittliches Soll und Darf (Pflicht und Recht), Seyn und Wirken (Tugend), Haben und Genießen (Gut) gestalten sich zum göttlichen Gesetz, Dienst oder Gehorsam, Erbe und Lebens-Segen. In dem Willen

Gottes also, wie er durch Wort und Führung sein Gesetz in die Unmittelbarkeit des Seelen-Lebens hineintreibt, mit der das Erkennen und Wollen sinn- und trieb-kräftig für das selbstständige Handeln spannenden Energie der Furcht und Liebe Gesinnung, Wort und That für sich ansprechend, darin hat die ganze sittliche Lebens-Sphäre in objectiver und subjectiver Wahrheit ihren einheitlichen Bestimmungsgrund, behält denselben und damit ihren sittlichen Werth nur an sich nach dem Maße des der inneren Seelen-Bestimmtheit entsprechenden Gehorsams gegen den gesetzlich declarirten Gottes-Willen, und findet eben darin, als dem guten Weg, ihren teleologischen Abschluß, Bedingung, Zweck und Segen des Lebens, vrgl. noch Deut. 11, 27 f. 1 Sam. 15, 22. Jer. 6, 16. 21, 8. Demnach wird jede Autonomie, die vom Willen Gottes abstrahirt, oder denselben (Statt in seiner unmittelbaren Gesetz-Bestimmung ihn aufzunehmen) nach eigener Idee von Recht und Gut umdeutet, zu einer gefälschten und eigenmächtigen Gottes-Dienstlichkeit, zur selbstgerechten After-Moral 1 Sam. 15, 23. vrgl. 9. 20 f. Jes. 29, 13. 16. Mark. 7, 7 f. Röm. 10, 3. Col. 2, 22 f.; wie sich denn auch da, wo blos das Gesetz des Gewissens waltet (§. 19. S. 229 ff.), eben nur durch eine von der Heiligkeit seiner Aussprüche und von der unmittelbaren Unterwerfung unter dieselben *) abstrahirende Dialektik des Herzens die gewöhnlich dem Gewissen selbst aufgebürdeten Skrupel, Truggebilde und Verwirrungen erzeugen, die

*) Cic. ad Att. L. XIII. ep. 20: „in omni vita sua quemque a recta conscientia transversum unguem non oportet discedere."

dann allerdings sofort eine schwächende Rückwirkung üben auf die Energie des Gewissens, Röm. 2, 15. 1, 21. 14, 1. (μὴ εἰς διακρίσεις διαλογισμῶν, wofür Luther: „verwirret die Gewissen nicht.“) 1 Kor. 8, 7. 10. vrgl. Col. 2, 10. Um nun aber in der Deutung und Handhabung des Dekalogs nicht über seinen eigenen Begriff, innerhalb dessen allein seine einleuchtende Güte liegt, (καλὸς ὁ νόμος, ἐάν τις αὐτῷ νομίμως χρῆται. 1 Tim. 1, 8.) hinauszugehen, was durch die erzwungene Verwendung desselben für die christliche Ethik vielfach schon geschehen ist: muß festgehalten werden, daß der Dekalog nicht eine irgend schon im Menschen lebendige positive Gerechtigkeit voraussetzt, eine solche auch nicht zur faktischen Erscheinung bringen (φανεροῦν), vielmehr nur vorbereiten soll in der Periode der Gesetzlosigkeit und Ungebundenheit, indem er ihren, die göttlichen und menschlichen Lebens-Bande verletzenden Ausgeburten als scharf richtendes Licht und wehrende Schranke sich entgegenstellt, 1 Tim. 1, 9 f. vrgl. Röm. 3, 20 f. u. s. w.: in verbietender Strenge zunächst spricht sich daher das Gesetz in seinen Einzeln-Bestimmungen aus, und in dieser negativen Imperativ-Bestimmtheit wird es auch im N. T. eingeschärft Matth. 5, 22 ff. Röm. 13, 10. Jak. 2, 10 f. Obgleich nun aber diese negativen Bestimmungen nur in gesetzgeberischer Kürze das Aeußerste der Sünde, ihre ausgebildeten Erscheinungs-Formen abschneiden, und eben dadurch für immer die scharfe, unverrückbare Grenzscheide bilden zwischen Welt und Gottes-Reich, Fleisches- und Geistes-Leben (1 Kor. 6, 9 f. Gal. 5, 19—21.),

die Sünde in ihrer entschiedenen Gerichts-Reife offenbarend, in der sie auch dem zeitlichen und dem menschlichen Gericht verfällt (1 Thess. 4, 2—8. Eph. 5, 3. 5 f. Röm. 1, 29—32. 2, 1—3. 13, 3 f. vrgl. 8 f. 1 Tim. 5, 24.): so haften wiederum diese Verbote insgesammt in dem lebendig fortschreitenden Offenbarungs-Wirken des Einen, die Herzen erforschenden göttlichen Gesetzgebers und Richters, und ihre markirte Aeußerlichkeit wird subsumirt unter die Liebe als den internen, ihre Erfüllung bedingenden Hauptbegriff. Hiedurch aber werden jene Einzeln-Bestimmungen in die organische Lebens-Bewegung einer immer weiter führenden Offenbarung hineingestellt, in welcher ihre negirende Schärfe auch nach innen hinein gegen die ganze organische Verkettung jener sündigen Ausläufe reagirt, und den positiven Liebes-Gehalt zwar nicht unmittelbar mit sich verbindet, aber ihm Raum macht; diese Entwicklung nach innen fängt schon an unmittelbar in der näher bestimmenden Auslegung (vrgl. namentlich Levit. 19.; das Deut., besond. 10, 16), schreitet fort in den Propheten (Jer. 4, 4.), vollendet sich im Christenthum (Matth. 5, 20 ff. Röm. 2, 28 f. Col. 2, 11. Jak. 2, 8—11. 4, 11 f. 1 Joh. 3, 15 f.). In scharfer Fixirung seiner bloßen Zuchtbestimmung nimmt denn auch der Dekalog im Ausdruck einen positiv gebietenden Charakter nur in zwei Bestimmungen an, deren Objecte (Sabbath und Eltern) gerade als die schon vorhandenen Träger und Vermittler der Lebens-Zucht, als naturfeste Schranke gegen unheiliges und ungehorsames Wesen dastehen Levit. 19, 2 f. Herab von der schärfsten Spitze des Gegensatzes, worin die

Sünde als Unglaube ihre Verunreinigung in den Alles tragenden Gottes-Glauben hineintreibt, wird sie verfolgt durch ihre, den individuellen Lebens-Verband mit Gott und mit Menschen umstrickenden Acte hindurch bis in ihren geheimsten Productions-Anfang, die Lust, wie sie nämlich von äußerem Reiz und Werth angezogen, den ungerechten Besitz erstrebt — nur in dieser ihrer äußeren Tendenz-Thätigkeit, in welcher die Lust die in den vorangehenden Geboten verwarnten Acte gegen den Nächsten einleitet (vrgl. לֹא יַחְמֹד Ex. 34, 24. Mich. 2, 2.), kann das Gesetz die Lust erfassen, nicht aber in ihrem innern organischen Bestehen; eben von diesem aus, indem es immer neue Lust-Reactionen gegen das Gesetz erzeugt und Tendenzen zu überwinden giebt, spinnt sich ein ermüdender Kampf unter dem Gesetze fort mit der, die reine Lebens-Thätigkeit und Freude im Dienste des Gesetzes brechenden Todes-Gewalt der Sünde (Röm. 7.), bis das neue Heils-Gesetz eintritt, das nicht wie der Dekalog gerade bei der innern Wurzel-Sünde abbricht, vielmehr an den aus ihrem beständigen Conflict mit dem Gesetze sich erzeugenden Gemüths-Zustand seinen Heils-Segen anknüpfend (Matth. 5, 1 ff. Röm. 7, 24 f.) mit dem Gericht über das innere Sünden-Princip, die Lust, beginnt (Röm. 8, 1 ff. Gal. 5, 24 u. s. w.).

a) Die gesammte Lebens-Reglung des Dekalogs (Exod. 20, 1 ff. Deut. 5.) wurzelt im Namen Jehovahs, des Gottes, der, von Alters her und immerdar über Allem und durch Alles, Bundes-Gemeinschaft pflegt, und durch seine bisherige Führung in Gnade und Gericht sich erzeigt hat, der (wie sich im folgenden anschließt) in Eifer-Liebe

der Sünde nachgeht mit drei- und vierfach verketteter Züchtigung, wo das Göttliche Gegenstand des Hasses ist, mit tausendfach verschlungener Erbarmung aber, wo Liebe zu Gott bleibt. In diesen positiven Grundbestimmungen der gesetzgebenden Autorität legt sich, von der bereits thatsächlich geoffenbarten Wesenheit des einzigen Gottes aus, der heilige Liebes-Charakter und die Beständigkeit des göttlichen Bundes-Wirken, sein weit-hinaus auf die Sünde berechneter, in überwiegender Barmherzigkeit gehaltener Gang, die entscheidende Bedeutung der Liebe zu Gott und ihr innerer Zusammenhang mit seinen Führungen, die Verflechtung der Einzelnen zu Einer Lebens-Gesammtheit in der Genossenschaft der Sünde und des Bundes, und das Zusammengreifen der individuellen und der allgemeinen Lebenspflichten, Rechte und Schicksale — dieß Alles legt sich in concentrirtem Eindruck und leichter Entfaltbarkeit nahe. So keimreich aber schon diese Grundstriche einer innerhalb der Offenbarung des ewigen Gottes sich regelnden heiligen Lebens-Gemeinschaft sind, so werden doch im Dekalog keine positiven Bestimmungen für eine geistige und lebenskräftige Gottes-Gemeinschaft, die einer andern als blos vorschriftmäßigen Darstellung und Ermittlung bedarf, abgeleitet; sondern blos negative Bestimmungen begründen sie, wodurch das Verhältniß zu Gott, wie es schon da ist und noch sich entwickeln mag in der göttlichen Offenbarung, gereinigt und gewahrt wird gegen den auflösenden Einfluß des Unheiligen. Gegenüber nämlich jeder feinen oder groben Vermischung mit Welt-Substanzen und Formen, jeder über die gegebene Offenbarung hinausgehenden Füllung

und Versichtbarung des Gottes-Begriffs, noch nicht aber in der eigenthümlich positiven Lebens-Fülle und Geistigkeit desselben (vrgl. §. 15. S. 117), giebt der Gott der Offenbarung sich zu verehren in ausschließlicher Einzigkeit und Unbildlichkeit; dabei wird auch das, worin der wahre Gott selbst sich offenbar macht, zwar noch nicht als Etwas, dessen eigenthümliche Herrlichkeit in dem menschlichen Reden und Thun sich wiederspiegeln soll (1 Kor. 10, 31. 1 Petr. 4, 11.), aber als etwas Unentweihbares so ernst mit besonderer Bedräuung geheiligt, daß nicht einmal der Name Gottes, an welchem seine ganze Geoffenbartheit ihr sprechendes Siegel hat, gemein gemacht werde durch nichtigen, trügerischen Gebrauch, wodurch denn zugleich Alles, was mit dem Gottes-Namen in Berührung kommt, der leichtfertigen und noch mehr der gewissenlos frechen oder durch frommen Schein täuschenden Behandlung entzogen wird. So wählt sich auch der Schöpfer-Gott, gegenüber der wogenden Tages-Unruhe und Beschwerde des geschöpflichen Wirkens, im Bilde des krönenden Schlusses seines eigenen Tagewerks die feiernde Ruhe als Segens-Gepräge seines Dienstes aus, noch nicht aber so, daß sie als innere, das göttliche Reich anstrebende Seelen-Ruhe und Geistes-Stille in das äußere Tag-Werk und Tages-Leiden sich verflicht (Matth. 6, 33 f. 2 Theß. 3, 12 f. 1 Theß. 4, 11. 1 Petr. 4, 12—14.), sondern ihren eigenen Segens-Tag aus dem irdischen Dienstwesen sich aussondernd, der das Volk in den heiligen Offenbarungs-Kreis berief (מִקְרָא־קֹדֶשׁ Levit. 23, 2 f.). Anbetende Erkenntniß also

des in That und Wort sich offenbarenden Schöpfer-Gottes als des allein wahren, unvergleichlich einzigen Gottes, Unentweihbarkeit von Allem, was sein Name in sich faßt und berührt, Segens-Ruhe über seinem Dienst wie über seinem eigenen Werk, entquillend seinem eigenen Offenbarungs-Kreis — dieß sind die Grundsteine heiliger Gottes-Gemeinschaft, welche der Dekalog in majestätischer Einfachheit unter dem Schmutz- und Zier-Werk des menschlichen Götzen-Wesens, wie es sich auch bis zur philosophischen und theosophischen Idealisirung der Welt möge füllen und formen, emporrichtet; und durch die nachfolgenden Strafbestimmungen als absolut unverletzbare Lebens-Grundlagen geheiligt, durch die Cultus-Reglung mit anschaulich wirksamer Drastik bekleidet und als schwungkräftige Gewichte, die auch widerspenstige Kräfte in aufreibenden Conflikt hineinziehen, dem Triebwerk des Lebens eingesenkt, werden diese heiligen Grundsteine in der organischen Fortentwicklung der Offenbarung mehr und mehr auch nach innen im Gegensatz gegen die feinern Gestaltungen des Unheiligen geschärft und ausgebaut (vrgl. Deut. 8, 17 f. 18, 9 ff. Psal. 73. 146, 2 f. Jer. 17, 5 f. Ps. 22, 23. Mal. 1, 11. 4, 2. Mich. 4, 5. Ezech. 20, 12. 20. 33 ff. Jes. 56, 1 ff. 58, 13 f. 66, 23.), um später die Anbetung Gottes in Geist und Wahrheit zu tragen.

b) An das göttliche Heiligthum lehnt sich nun das Gebäude der menschlichen Gesellschaft an, mit jenem auf demselben Grunde des „Ich Jehovah, dein

Gott" ruhend und unter derselben Autorität geheiligt (vrgl. Levit. 19), ließ schon von seiner Schwelle aus, dem Kindes-Stand, dessen Stellung zu Vater und Mutter über den ganzen Geist des religiösen und gesellschaftlichen Verhaltens entscheidet, und so das natürliche Verbindungs-Glied bildet zwischen der ersten und zweiten Tafel. Das elterliche Verhältniß, seinem Wesen und seiner patriarchalischen Gestaltung nach sowohl priesterlich die Gemeinschaft mit Gott vermittelnd, als auch oberherrlich das normirende Vorbild aller gesellschaftlichen Ordnungs-Verhältnisse nach ihrer Pflicht- und Rechts-Seite, wird schlechthin, ohne Einschränkung auf die bloße Zeit der Kindheit, als ein hoheitliches positiv (weil hier die Natur selbst Lehrerin ist) zu achten gegeben, und das mit ausdrücklicher Ausdehnung auf die, sonst in das Dienstpersonale des Hauses eingereihte Mutter, und als Grundbedingung eines dauerhaften Lebens-Segens in dem göttlichen Erbtheil namentlich hervorgehoben. So das Haus als eine Pflanzschule kindlich frommen Gehorsams und stillen Familien-Glücks sichernd, wendet das Gesetz sofort sein Schwerdt nach außen gegen die, in der Welt-Politik und After-Religion theil- und grad-Weise geduldeten oder in gewisser Art sogar privilegirten Würgengel des Gesellschaft-Lebens, Mord, Ehebruch, Diebstahl: mit der heiligen, durch keine Autorität und Bemäntlung zu lähmenden Schärfe des göttlichen Richters wird das Person-Leben, Eheleben und Eigenthum gesichert gegen verletzenden Angriff; ebenso aber auch, gegenüber dem, den ruhigen Rechts-Bestand und Genuß dieser Güter geheim zerfressenden Gifte der Fäl-

schung in Zeugniß und Aussage wird dem öffentlichen Leumund und Gericht, Ehre und Urthel offen und rein erhalten; und nicht sich begnügend, die Schleichgänge der Fälschung, wie sie durch den Lebens-Verkehr bis in das Heiligthum des Gerichts sich hindurchwinden, zu durchschneiden, dringt das göttliche Gesetz auch da noch hinein, wo das menschliche stille steht, in die geheime Werkstätte des Herzens, die in ihr sich anspinnenden Anschläge auf fremde Person und Sache, die habgierige Genuß- und Erwerb-Sucht (πλεονεξια) niederschlagend, worin nicht nur jedes Attentat auf den Nebenmenschen, sondern nach der psychologisch scharfen Deutung des N. T. auch die an die Spitze des Dekalogs gestellte Abgötterei (Col. 3, 5. Eph. 5, 3) ihren Grund und Bestand hat. Der gährende Pfuhl des ungöttlichen und ungerechten Wesens ist damit nicht gereinigt, aber wenigstens verurtheilt und verschlossen, daß er seine Abflüsse nicht unverdammt in das Gebiet der Gesellschaft entsende: die äußere Wohl-Ordnung und Wohlfahrt ist innerlich gebürgt unter der Aufsicht des, Herz und Nieren prüfenden gerechten Gottes. Gottesfürchtige Menschen-Achtung, im Kinde schon unter der befruchtenden Wärme der Pietät gepflanzt und genährt, und in segenbringender Hausordnung geübt, verzäunt gegen gewaltthätige Frechheit und schleichende Trug-Machinationen des Lasters, gefestigt gegen die eigensüchtigen Anläufe des eigenen Herzens, das Menschen-Leben in seinen persönlichen und dinglichen Grund-Verhältnissen als ein unverletzbares Gottes-Heiligthum

vor sich habend — dieß ist das Gepräge, welches das göttliche Gesetz dem Social-Leben unterlegt und aufdrückt; und auch diese Menschen-Achtung, straf- und staatsrechtlich sanktionirt in der politischen Reglung, erhält im öffentlichen Leben das Gewicht einer moralischen Macht, die, wenn auch verleugnet, als ächte Gottes-Stimme und konstitutionelle Autorität ihr Gericht geltend macht, sowie auch die darauf bezüglichen Bestimmungen des Grundgesetzes nach außen und innen im Fortschritt der Offenbarung immer voller und schärfer entwickelt werden, bis der neue Bund eine Menschenliebe, die nicht nur in Gottesfurcht das menschliche Leben heilig achtet, sondern in Verherrlichung Gottes an der Erbauung des menschlichen Heils mitarbeitet, in den bereits gelegten Grund einsenkt. 1 Joh. 2, 7 ff. 1 Tim. 1, 5—11. Röm. 13, 8.

c) Das Gesetz löst demnach innerhalb seines eigenen Begriffes nicht die Aufgabe positiver Lebens-Gerechtigkeit, weil es den radicalen Widerstreit nicht löst zwischen seiner eigenen geistlichen Wesenheit und dem fleischlichen Habitus des Menschen, dessen übermächtige Triebthätigkeit, am Gesetze selbst sich entzündend, und in rücksichtsloser Verleugnung der Liebe und des Gehorsams nur seiner Lust nachhängend, das Gesetz unmächtig macht (ἠσθένει διὰ τῆς σαρκός) daß, auch wo im einzelnen Fall nach demselben recht gethan wird, dennoch seine eben nur in der gehorsams-treuen Furcht und Liebe des göttlichen Namens sich vollziehende Gerechtigkeit nicht zur inneren Aus- und Durchbildung kommt. (πληροῦσθαι ἐν ἡμῖν. Röm. 8, 3 f.) Das Gesetz, in seinem nur als

Postulat gehaltnen Hauptbegriff der Liebe, in seinem durch pünktlichen Gehorsam bedingten Bundes-Begriff und in seiner Verpönung der Sünde bis in die Lust hinab, regt das ethische Streben in der Tiefe seines Wesens nur an und erhält es lebendig. Die positive Gerechtigkeit erscheint aber so, wenn auch außer dem Gesetz liegend, doch als das Ziel, zu welchem eben innerhalb seiner Schranken der Gesetzgeber hinleitet, indem Er, keineswegs das Gesetz als todtes Formular sich selber überlassend, und nach geschehener Stellung desselben sich zurückziehend, vielmehr Gemeinschaft pflegt und fortführt in Liebe erweckender Barmherzigkeit und Sünden richtender Gerechtigkeit: die organischen Vorbedingungen und Verbindungsglieder für die Realisirung der Gerechtigkeit sind gegeben, und durch die negativen Bestimmungen heilig verwahrt, und in weiser Pädagogik wird daraufhin eine beständige, immer tiefer eingehende ethische Strebsamkeit als die eigentliche Centripetalbewegung im reinen Begriffe des Gesetzes geweckt und erhalten. Abgesehen noch von jeder Mißdeutung und Mißachtung desselben, wie sie mit der Zeit bei den Juden sich festsetzte, bleibt es also nach dem eigenen Begriff des Gesetzes gleich sehr wahr, daß die Gerechtigkeit als solche, in ihrer Gott entsprechenden Realität aus dem Gesetz selbst nicht sich produzirt, sondern außerhalb desselben zur Offenbarung kommt; wie auf der andern Seite, daß sie vom Gesetz (nicht nur von den Propheten) bereits bezeugt ist; ferner daß das Rechtthun nach dem Gesetz einer Seits das Prädikat eines Gerechten dem Menschen verleiht (vrgl. Luk.

1, 6 u. s. w.) ohne doch anderer Seits in das volle, der Schuld und dem Fluch des Gesetzes entnommene Wohl-Verhältniß zu Gott den Menschen zu stellen, da nur das stetige, thatkräftige Inneleben in den Bestimmungen des Gesetzes seinem Lebens-Begriff genügt, und jene in ihrer weitern Entwicklung auch die positive Gerechtigkeit so nahe legen, daß sie zum Bekenntniß und zum Herzens-Eindruck sich gestaltete, Röm. 3, 20 f. Gal. 3, 10. Röm. 10, 5—8 (vrgl. m. Propädeut. §. 46). Wo nun aber sogar das ethische Streben eine solche Richtung nimmt, daß der Mensch den Gerechtigkeits-Begriff des Gesetzes erschöpft hält in demjenigen, was er von demselben in einzelnen Handlungen (ἔργα νόμου) zur Praxis bringt: da wird das Eindringen in jenen, auch wo er in reeller Wahrheit sich darbietet, zur psychologischen Unmöglichkeit Röm. 9, 31 f. 10, 3 (vrgl. m. Propädeut. §. 47); eben so wenig seiner Natur gemäß aber (νομίμως) wird das Gesetz gebraucht, wo man den bloßen Bestimmungen des Dekalogs den Gerechtigkeits-Begriff in der vollen Entfaltung und lebendigen Real-Kraft, wie das Christenthum ihn darbietet und fordert, abgewinnen will, da nicht durch das Gesetz die Gottes-Gerechtigkeit, sondern jenes durch diese erst sich constituirt Röm. 3, 31. Ist denn nun auch keineswegs mit dem Gesetz das productive und konstitutive Princip der Gerechtigkeit, das Wahrheits-Leben selbst gegeben (vrgl. Gal. 3, 21), so ist doch darin die Wahrheit erkenntniß-klar abgestaltet, ein hodegetisches und aufhellendes Bildungs-Mittel gegeben für die Erkenntniß des

göttlichen Willens und für ein genau unterscheidendes moralisches Urtheil Röm. 2, 17 — 20. Der Begriff der Sünde namentlich, welche auf dem natürlichen Standpunkt so leicht nur als Natur-Defect und vereinzelte Verfehlung nach ihren augenscheinlichen Folgen gemessen wird, erhält die scharfe ontologische Bestimmung, daß schon das einzelne Vergehen als Abfall von der Gottes-Furcht und Liebe, worauf sich nach dem Gesetz alles Rechtthun und Rechtseyn erbaut, und als ungehorsame Entheiligung des Einen, in den einzelnen Geboten seinen Namen heiligenden Gesetzgebers den Menschen Gott selbst gegenüber schuldverhaftet macht und zum Uebertreter — die Sünde erhält in jedem einzelnen Fall religiös ethische Charakter-Bedeutung, und in ihren Folgen göttlich richterliche Bestimmtheit, Jak. 2, 8 — 11. Röm. 2, 23. Solche nun, denen das göttliche Gesetz zum Gesetz des innern Sinnes (Nous Röm. 7), im eigenen Herzen innerlich wird (Ps. 37, 31.), stellen relativ sich als Gerechte dar; die Weisheit und das Recht, wie sie im Gesetz concret bestimmt sind, gewinnen durch diese Verinnerlichung bei ihnen Mündigkeit und Lebens-Ausdruck, und ihr Weg führt dem, in der ewigen Treue Gottes verbürgten und in gemessener Ordnung künftig noch zu offenbarenden Friedens-Erbe zu (Ps. 37, 28 ff. vrgl. Ps. 119, 97 ff. Ps. 1. 40, 9 ff.). Daß aber dem im Fleische habituell gewordenen Sünden-Gesetz, dem individuellen Natur-Habitus, der Lebensnerv abgetödtet, und seine thätlichen Lebens-Aeußerungen aufgehoben würden, dagegen der

innere Sinn und Trieb auch die tief ethischen, geistigen Anregungen, die er vom Gesetz erhält, zur faktischen Regel des Lebens, zum Leben und Wandel im Geist umzusetzen wüßte: dahin reicht diese Stufe der Gerechtigkeit nicht; doch indem auch nur die innerste Seelentiefe angeregt ist von dem geistigen Kern des Gesetzes, und das Leben die ausdrücklichen Gebote und Verbote in ihrer unmittelbaren Bestimmtheit als Regel einhält, wird gegen das innere und äußere Fortschreiten der Sünde eine feste Schranke gezogen, innerhalb welcher der geistige Lebenskeim nicht nur vor dem Ersterben bewahrt, sondern auch in lebendiger Reaction erhalten wird, der wichtige Unterschied zwischen dem äußern und innern Menschen, zwischen dem eigenen Fleisch und dem Geist des Gesetzes und Gottes, sowie die organische und charakteristische Energie und Bedeutung der Sünde, ihr Lust- und Todes-Wirken immer klarer und tiefer sich hervorbildet, daß der ganze Mensch reift für eine, außerhalb des eigenen Selbstes und des Gesetzes göttlich zu vermittelnde Erlösung Röm. 7. Ps. 38, 51. So bildet sich am Gesetze das Stadium der Krisis, welches die Heilung bedingt, ebendaher auch in der geistlichen Menschen-Bildung und Erziehung weder übersprungen werden darf, noch über das richtige Maaß gesteigert, wie das Eine durch Umgehung des Gesetzes nach einer die göttliche Geltung desselben negirenden Theologie oder einer einseitigen Gnaden-Theorie wenigstens eventuell geschieht, das Andere durch Vermischung und Ueberfüllung des alten Gesetzes mit dem des N. T. — eine nur Abspannung wirkende Ueberspannung! Gerade jene, das ethisch Mögliche so

bestimmt im Namen der göttlichen Gerechtigkeit urgirende, und das ethische Soll wiederum in der heiligen Liebes-Treue Gottes so leise und doch so tief anregende und fortbildende Gemessenheit des Gesetzes ruft das keimreich entscheidungsvolle Seelen-Ringen hervor, wo (vrgl. Ps. 119.) in dem sicheren Vertrauen, daß der Weg des Gesetzes die Wohlfahrt des Lebens begründe, der entschiedenste Gewissens-Ernst in Haltung der Gebote und das freudige Bewußtseyn desselben mit dem innigsten Bemühen um immer tiefere Aneignung und mit dem heißesten Flehen um göttliche Unterweisung, Kräftigung, Durchbildung sich verweben und durchdringen.

3) In den kritischen Reactionen, welche das Gesetz gegen die Sünde hervorruft, erhält das tiefere ethische Streben hauptsächlich Pflege und Fortbildung durch den Gottesdienst, welcher dem ganzen Leben in seinen bedeutendsten Momenten und Wechselfällen den werkthätigen Zusammenhang mit Gott ausdrücklich einverwebt; und durch die Verheißungen, in welchen das Gnadenwirken Gottes, wie es den ganzen Zeit-Verlauf durchgreift und in gemessenem Gange über und wider der Menschen Gedanken und Wege die Heiligung seines Namens hindurchführt, zur Erweckung und Erziehung des Glaubens sich mittheilt. Durch die im Dekalog ausgesprochene Anbetung Gottes, wie sie hineingestellt wird in die Heiligkeit seiner namhaften Offenbarungs-Gegenwart und in die Segens-Ruhe der seinem Dienst gewidmeten Zeit, ist auch schon das Princip gegeben, welches im Gottes-Dienst seine praktische Durchführung erhält durch die ganze äußerliche Gestaltung des Lebens; sowie die

Verheißung, deren Keim ebenfalls der Dekalog in seiner die ganze Anbetung überschwebenden Eiferliebe Jehovahs mit seiner auf tausend Glieder verbürgten Erbarmung bereits inneträgt, dasselbe Princip immer mehr in seiner geistigen Innerlichkeit und Lebens-Wahrheit entfaltet, eben in der fortlaufenden Offenbarungs-Energie der göttlichen Liebes-Treue auf Grund der gesetzlichen Gottes-Dienstlichkeit den Entwicklungs-Gang einer Gottes-Anbetung darlegend, in welcher Jehovah seinen eigenen Namen an seinem Volke noch vollkommen heiligt und es einbringt zu seiner Ruhe. Ezech. 36, 22 ff. Jes. 56, 1 f. 58, 1 ff. 66, 9 ff.

a) Es ist nicht das menschliche Suchen nach einem fernstehenden Gott noch das feiernde Andenken an überlieferte, nimmer wiederkehrende göttliche Besuche und Thaten, was als Grundzug den Israelitischen Gottesdienst durchdringt; es ist vielmehr das Bewußtseyn des im Allgemeinen beständig nahen, insbesondere wiederum erscheinungs- und thatkräftig als Jehovah sich nahenden, und denen, die Ihn suchen, vergeltungskräftig begegnenden Gottes; ein Bewußtseyn jedoch, welches zugleich das Gedächtniß einer göttlich verherrlichten Väterzeit als festigende Unterlage, und die Gewißheit einer noch herrlicheren Ferne als vorwärtstreibende Strebekraft in sich schließt. Es ist nämlich auf der andern Seite auch die energische Gegenwart Gottes als Jehovahs im gesetzlichen Gottes-Dienst noch nicht die geistig verinnerlichte und bethätigte, sondern eine räumlich sich determinirende und äußernde Gottes-Nähe, wodurch eben die, zwischen Gott und Mensch bestehende

Ferne ins Bewußtseyn treten soll als Etwas, das wohl in der Herablassung Gottes durch einen gemessenen und geregelten Zugang zu Ihm bereits für die bedeutenderen Lebens-Momente bis zu einem nach Bedürfniß eintretenden Verkehr zwischen Herr und Diener vermittelt ist, noch nicht aber ausgeglichen in einer stetig realen Lebens-Gemeinschaft zwischen Vater und Kind. Joh. 4, 21 ff. Eph. 2, 17 ff. Ebr. 9, 8. 10, 19 ff.

α) Schlingt schon das Gesetz im Allgemeinen durch seine im Namen Gottes geheiligten Bestimmungen ein gottesdienstliches Band durch das tägliche Leben, so daß die Bürger- und Menschenpflicht satzungsmäßig der Gottes-Verehrung sich einverleibt: so erhält der bestimmte Verkehr mit Gott als Jehovah seine geordnete Pflege und seinen thätigen Ausdruck einzig und allein in der für die staatsoberhauptliche Wirksamkeit besonders erwählten Wohnung Gottes; in gemessener Abstufung eröffnet sie den Zugang zu der heilig segnenden Offenbarungs-Gegenwart Jehovahs, als Allerheiligstes den Kern der Offenbarung, das göttliche Rechtszeugniß wider die Sünde in sich bergend, jedoch bedeckt gehalten in sühnender Einhüllung unter der hier sich fixirenden Gottes-Berathung (Exod. 25, 21 f. Ebr. 9, 4 f.), sonach die ganze Gesetzes-Sphäre mit ihren Ansprüchen und Schulden in die göttliche Offenbarungs-Treue und Geduld hineinstellend (vrgl. Röm. 3, 25.); während der Vorhof das Volk seinem Herrn gegenüber stellt, seiner harrend, bereit zu Gabe und Empfang (Ps. 84. 96, 8 f. 100), das Heiligthum aber zwischen beiden die Segens-Spende vermittelt

(Pſ. 20. 134.). Und wie nun einer Seits dem ganzen Volk, indem die Vermittlung im Heiligthum nur durch ein besonders geweihtes Priester-Personal vorgeht, die Unwürdigkeit, vor Jehovah zu erscheinen, stetig ins Bewußtseyn gebracht, und seine Unmündigkeit für unmittelbaren Verkehr mit Ihm dargelegt wird: so bildet auf der andern Seite doch der Priesterstand keine dem Volk entfremdete Kaste, sondern einen Bruderstamm, welcher nur die dem ganzen Volke zugesprochene Priesterlichkeit mit verantwortungsvoller Dienstpflicht zu wahren hatte (Num. 3 u. 18); er selbst aber wieder ausgeschlossen von dem Allerheiligsten, muß durch alle seine Funktionen das Zeugniß aussprechen von der eigenen Schuld-Genossenschaft und Bedürftigkeit einer außerhalb seiner Sphäre liegenden Vermittlung; und fand nun das Standes-Haupt, in welchem die ganze gesetzliche Priesterlichkeit des Volkes und seiner Vertreter ihren Höhe- und Mittelpunkt einnimmt, der Hohepriester Einmal des Jahres Zugang auch zum Allerheiligsten: so geschicht dieß nur entkleidet seines Schmuckes, beladen mit der eigenen und der Gesammt-Schuld, um diese und das ganze, inmitten der allgemeinen Unreinigkeit selbst befleckte Gottes-Heiligthum zu sühnen (Levit. 16, nam. V. 2. 4. 6. 16 f. 33). Hienach besitzen denn Priesterthum und Gottes-Dienst wohl die Mittel in sich, den Gottes-Verband, soweit er nun einmal satzungsmäßig gegeben war, in seiner heiligen Geltung zu unterhalten und zu erneuern für den Einzelnen und das Ganze, und das äußerliche Personleben wieder in das reine Verhältniß an der Theilnahme der Gesetzes-Oekonomie einzusetzen, kurz den Bundesbestand,

wie er staatsförmig das Außenleben mit religiös ethischer Bestimmtheit umschlang, in dieser seiner organischen Wirksamkeit auch den, von der Sünde aus eindringenden Störungen gegenüber in den Gemüthern zu heiligen und immer wieder neu zu beleben. Indem aber die Sünde auch bei der regelmäßigsten Verwaltung des ganzen Dienstes ihre Verunreinigung selbst bis in das Innerste des Heiligthums und bis in die höchste Spitze des Priesterthums, wie sie im Hohepriester sich darstellt, fort und fort hineintreibt, so daß es, um nur das Fortbestehen dieser heiligen Institutionen und ihren Genuß zu erhalten, täglich und jährlich wiederkehrender Reinigungen bedarf: so trägt das Ganze das offene Zeugniß in sich von seiner Unfähigkeit, die eigentliche Lebensquelle der Verunreinigung und der daraus sich erzeugenden Schuld zu verschließen, Sühne und Reinigung in dem geistigen Bewußtseyn selbst, der συνειδησις, zum vollendenden Abschluß zu bringen, und eine wesentlich heilige Lebens-Gemeinschaft herzustellen; es weist vielmehr als eine beständige Sünden-Mahnung für das geistige Bewußtseyn, und sich beschränkend auf die Conservirung und Restituirung des heiligen Zusammenhangs im äußeren Lebens-Bestand, für die innerlich lebendige Consolidirung des Heiligen und für die Verschließung der Sünde auf ein noch zu erwartendes höheres Analogon, wie die Parabel auf den geistigen Hintergrund, wie der Schatte auf die, aus der Entfernung in seinem äußeren Umriß her-

vortretende Lebens-Gestalt, Ebr. 9, 7 10. 13. 10, 1—4. 7. 19. Hienach bestimmen sich denn auch

β) die Opfer, der Kernpunkt der Gottes-Verehrung, wie nach dem einstimmigen Zeugniß der Geschichte Anfangspunkt derselben, aus der Urzeit herab durch das ganze Völkerleben fortlaufend. Im Allgemeinen, wie dieß auch in der generellen Bezeichnung קָרְבָּן, vrgl. offerre opfern, liegt, erscheinen sie als unerläßliche Gabe an Gott (Exod. 23, 15. 34, 20. Deut. 16, 16 f.), mit der Bestimmung, Uebungs- und Bewährungs-Mittel einer dem täglichen Leben sich einflechtenden Gottes-Furcht zu seyn (Deut. 14, 23. Gen. 22, 12.), ebendaher die ganze Eigenthums-Sphäre in ihren ausgewähltesten Erzeugnissen bis zur menschlichen Erstgeburt theils unmittelbar, theils durch entsprechende Lösung für sich in Anspruch nehmend. Die Verpflichtung zu Opfern wird mit den übrigen Geboten in dem Einen: „Ich Jehovah dein Gott" begründet, in der Oberherrlichkeit Jehovahs, vermöge der das Volk mit Leben und Gut Ihm hörig ist, Alles sein Eigenthum und seine Gabe, wie dieß durch die ganze Rettung und Ausbildung des Volks, seine Ansäßigkeit in Kanaan, Verfassung und politische Existenz thatsächlich ausgeprägt war. Exod. 13, 2 ff. Levit. 19, 2 ff. 23 ff. 22, 26 ff. Deut. 12, nam. V. 1. 5—11. 16, 16 ff. Cap. 26. Dieses Grundbewußtseyn der völligen Gott-Angehörigkeit bildet sich eben so naturgemäß in der Weihung des Besten der Habe an Gott seinen werkthätigen Ausdruck, als es darin für die Verletzungen der göttlichen Oberherrlichkeit eine nothwendige, und bei der Schwäche sittlicher That-

kraft einzig mögliche Deckung und Ausgleichung sucht; und die Form, in der sich dasselbe in seiner vollen Intensität bethätigt und belebt, bilden die schon aus den ältesten Zeiten herab vererbten Brand- und Speis-Opfer מִנְחָה, עֹלָה (Gen. 8, 20 f. 4, 3 f.), beide dem Thier- und Pflanzen-Reich das Vorzüglichste entnehmend und völlig zum Opfer verwendend, auch im Gesetz vorangestellt (Levit. 1. u. 2. Cap.) und miteinander verbunden (Num. 7, 87. 15, 3 ff. 12.), wie auch gemäß ihrer innern und geschichtlichen Grund-Bedeutung als der eigentliche Stamm der Opferhandlung dieser in ihren verschiedenen Formen und Zeiten (Tag- Sabbath- Fest-Opfern) sich unterstellend; und eben als totale Anerkennung der göttlichen Oberherrlichkeit in ihrer vollen Intensität vermitteln sie nicht nur zuvörderst den positiven Gunstgenuß Jehovahs (לְרֵיחַ נִיחֹחַ), sondern eignen sich auch, Schuldzeihung und Sühnung in sich aufzunehmen (Lev. 1, 4. 16, 24. 5, 11—13. Num. 5, 15. 25 f.). Von diesem seinem Stammcharakter aus entfaltet sich nun das Opfer in zwei Haupt-Aeste, indem in der näheren Bestimmung jenes Grund-Verhältnisses zwischen Jehovah und seinem Volk von selbst auch die Besonderung der Opfer nach Sinn und Bedeutung mitgegeben wird: wie sich der Mensch des Nähern vor und zu seinem Gott als Oberherrn weiß oder wissen soll, so auch bei dem Opfer, das er Ihm darbringt. Einer Seits nimmt das Gesetz ausdrücklich und in seiner ganzen Verfassung, der Gnade und Wohlthat Jehovahs gegenüber, Liebe und Dank in Anspruch, und deren Aeußerungen erhalten in Opfern

des Lobes (תּוֹדָה), sowie der freiwilligen Gelobung und Weihung (נֶדֶר אוֹ נְדָבָה) den freien Charakter individueller Dank-Abstattung (שְׁלָמִים Levit. 7, 11–16. 22, 21.), in dieser Form den an Freude- und Festtagen überhaupt gewöhnlichen, für das Pfingstfest besonders vorgeschriebenen und auch in Trauer nicht vergessenen Dank-Opfern im Allgemeinen (זֶבַח שְׁלָמִים) sich einreihend (Levit. 3, 1 ff. Num. 10, 10. Levit. 23, 19. Richt. 20, 26. 21, 4. vrgl. Phil. 4, 6.), wobei der Opfernde (mit Ausnahme des Pfingst-Opfers Levit. 23, 20.) den Mitgenuß hat, versichert des göttlichen Wohlgefallens (Levit. 3, 5. 16. 7, 16–18. 19, 5 f. Deut. 27, 7.). Ist nun dieß die eine Seite, so tritt auf der andern auch die göttliche Gerechtigkeit, Sünde rügend und Recht heischend, durch das ganze Gesetz hervor, wohl Vergebung anbietend, aber nur denen, die Gott fürchten und ihre Sünde erkennend zu Ihm sich kehren, daß Er Recht behalte in seinen Worten und sie reinige, vrgl. Levit. 26, 40 ff. Deut. 4, 30 f. 30, 2. Ps. 52. Wie daher abgesehen noch von bestimmten Sünden, schon das Bewußtseyn einer unreinen Natur, die ohne reinigende Vermittlung keiner Gottes-Gemeinschaft fähig ist, durch den ganzen gottesdienstlichen Charakter und durch spezielle Reinigungs-Gesetze, welche die sündliche Befleckung bis in ihre verleiblichten Exantheme und bis in die Zeugung des Menschen-Lebens verfolgen (Levit. 15., nam. V. 18. vrgl. Ps. 51, 7.), zu Tag gefördert wird; wie ferner schon die o. g. Grundformen des Opfers nicht nur das Bedürfniß, Gottesfurcht durch äußere Hilfs-Mittel einzuüben und zu be-

thätigen, somit die innere moralische Lebens-Gebrochenheit, die nach außen Stütze und Ersatz zu suchen hat, herausstellen, sondern auch dem Schuld-Charakter des Opfernden hypothetisch sich anpassen: so nimmt das Opfer für bestimmt vorliegende Verschuldung auch die entsprechende besondere Modifikation an in den Sühn-Opfern Lev. 4. u. 5. Cap. (חַטָּאת und אָשָׁם, Sünd- und Schuld-Opfer, bis jetzt noch ohne durchgreifend bestimmte Unterscheidung)*). Die Sünde, auch in den übrigen Opfern

*) Am genauesten und unbefangensten behandelt diese und die andern Opfer Winer Realwörterb. in den einz. Art., vrgl. noch Bähr Symbol. II. Th. Das Eigenthümliche der Sühn-Opfer, für welche nur in wenigen, Levit. 5, 1—4. bestimmten leichtern Fällen von Armen Mehl, dann ohne Oel und Weihrauch, sonst durchgängig und namentlich am allgemeinen Sühnfest Thiere verwendet wurden, bestand allerdings nicht in der, das Opfer von Lebendigem überhaupt begleitenden Hand-Auflegung und Blut-Sprengung; doch erhielt schon letztere ihre für den besondern Charakter der Verschuldung significante Modification; außerdem wurden nicht wie bei den Brand-Opfern die Thiere völlig „Gott zu einem süßen Geruch" verbrannt, sondern nur die Fettstücke mit diesem Prädikat, wie bei den Dankopfern; und zum Unterschied von Letztern wieder fiel vom Uebrigen Nichts dem Darbringer zu für fröhlichen Mitgenuß, sondern ward als hochheilig jeder ungeweihten Berührung entzogen entweder durch Verbrennung außer dem Lager, aber an reiner Stätte bei Opfern für Priester und Gemeine (Lev. 4, 2—21. 16, 27.), wo also diese selbst für unrein galten, und nur durch Entfernung aus dem Wohnkreis die Entweihung verhütet wurde; oder durch Verzehrung von Seiten der

keineswegs ignorirt, nur noch *unbestimmt und allgemein gehalten*, kommt hier zur *concreten Bestimmtheit*; daher die Conformität im Wesen des Rituals zwischen allen Opfern keinen Einwand bildet gegen das Objective und Specifische des Sünden-Begriffs in den Sühnopfern; in ihnen finden sich die liturgischen Elemente des Opfers gerade energisch concentrirt für die *Erneurung* des Wohlverhältnisses zu Gott *bestimmten* Störungen gegenüber, während es dessen Bewahrung in den andern ebenfalls gilt, aber nur auf Grund seiner *überhaupt* gegebenen sündlichen Gestörtheit: *das Opfer hat in allen Formen nach dem Wesen*

---

geweihten Priester bei Privat-Sühnen; Letzteres wie bei den Speisopfern, von denen sich aber wieder das Sünd-Opfer in Material und Darbringung unterschied. Der Unterschied zwischen den einzelnen Opferformen ist überhaupt nicht ausschließender, sondern fließender Art, besondere Mischungs-Verhältnisse und Anwendungen wesentlich gleicher Elemente gemäß dem, jedem Opfer eigenthümlichen Sinn darbietend — dieß hat namentlich Klaiber „die neutest. Lehre von d. Sünde und Erlösung" S. 414 ff. verkannt. In der significanten Blut-Verwendung läßt sich bei den Sühn-Opfern als absichtlich hervorgehobenes Moment die *Entziehung der belebenden Substanz* (beim Mehlopfer dasselbe durch *Entziehung* von Oel und Weihrauch dargelegt) nicht verkennen; ebenso wenig eines Theils *das Angenehme für den Herrn* in der Gleichstellung mit den Dankopfern, andern Theils, da weder völlig das Opfer angenommen wurde, noch das Uebrige dem Darbringer zu gut kam, für diesen eine heilige *Mahnung* der Buße.

seines Rituals Eine Grundtendenz, das Wohlverhältniß zu dem Bundes-Gott, und Eine Grund-Voraussetzung, die sündliche Gestörtheit desselben. Wie nun die allgemeinen Relationen des theokratischen Wohlverhältnisses speciell concresciren in den Dank-Opfern, so die seiner Gestörtheit in den Sühn-Opfern, wofür schon ihre Bezeichnung (חַטָּאת, אָשָׁם) so prägnant ist, daß sie in ihnen (nicht den Sünder, aber) die Sünde des Darbringers personificirt; auch die Behandlung, die der Priester damit vornimmt, legt als חִטֵּא ebenfalls die Sünde faktisch hinein, und hat es mit dieser zu thun, beschafft sie Levit. 6, 18 f. 9, 15. 14, 52. Dasjenige aber, worin die Sünde faktisch personificirt oder als Inhärirendes beschafft wird, trägt zunächst die Schuld-Wirkung derselben, hat sie büßend zu vertreten als eine an ihm selbst einzutreibende Schuld, ein Begriff, der sich ohne Künstelei oder metaphorische Verflachung, wo man über den inneren Grund und Zusammenhang der Metapher sich nicht Rechenschaft giebt, aus חִטֵּא Gen. 31, 39. nicht wegbringen läßt, vrgl. חַטָּאת Sachar. 14, 19. ἁμαρτιαν ἐποιησεν 2 Kor. 5, 21. dieß nur grammat. genaue Umschreibung des Piel חטא, sowie אֶתֵּן בְּכוֹרִי ..... חַטַּאת נַפְשִׁי Mich. 6, 7.; daher dann die Folge für das Individuum, dessen Sünde (wie für die Sache, deren Entweihtheit) mittelst des von ihm dargebrachten oder ihm communicirten und auf dem Altar von Gott acceptirten Sündopfers behandelt wird, die Entsündigung, Reinigung, eben-

falls in חִטֵּא selbst mit Accus. oder mit עַל ausgedrückt Num. 19, 19. vrgl. 17 f.; Ps. 51, 9. Ex. 29, 36. *). Bestimmter noch wird die entsündigende Wirkung des Opfers hervorgehoben in dem כִּפֶּר (instruktiv die Verbindung 2 Chron. 29, 24: וַיְחַטְּאוּ לְכַפֵּר), dessen Wahl

*) Die Reinigung ist also, soweit sie durch Opfer vermittelt wird, nicht ein von der Büßung abgelöstes, selbstständiges Moment, sondern die eben am vertretenden Object vollzogene Beschaffung der Sünde, übergehend auf den oder das, um dessen Sünde und Unreinigkeit es sich handelt; daher sie mit der Büßung, als darin eingeschlossen, auch in den gleichen Ausdruck חִטֵּא sich fassen läßt in der Accs. Constr.; daher auch das Blut, in dessen Vergießung als Lebens-Entziehung die Büßung erfolgt, zugleich das Reinigungs-Mittel in seiner Verspritzung, das Entsündigende, Levit. 8, 15. Ebr. 9, 22., während in der Verbrennung des Fetts "zum süßen Geruch" die göttliche Gunst-Zuwendung versiegelt wird; dagegen in dem versagten Genuß des Uebrigen für den Darbringer durch das Hochheilige des ganzen Acts die Bußbedeutung und Bußmahnung fortklingt. Das Sprengen des Bluts an den Altar oder die Caporeth war allerdings "die Spitze der Opferhandlung", allein das Vergießen desselben, ohne welches das Erstere nicht möglich war, eben damit die unerläßliche Vorbedingung, in die Gemeinschaft des Altars zu kommen; erst wird in der Blut-Vergießung von Seiten des opfernden Sünders die Büßung selbst vollzogen, durch die Besprengung des Altars von Seiten des Priesters sofort das vergossene Blut als Büßungs-Element von Gott acceptirt, und so die subjectiv vollzogene Büßung in ihrer sühnenden Gültigkeit objectiv sanctionirt.

gemäß seiner Grundbedeutung (bedecken) nur daraus erklärlich wird, daß eines Theils die Sünde, oder die Person und Sache in der anklebenden Sünde, als etwas durch seine Schuld und Unreinigkeit Blosgestelltes und des Schutzes Bedürftiges sich darstellt, andern Theils die Opfergabe als schützendes Deckungs-Mittel und so als Lösung, sofern durch dieselbe schon als einfaches Geschenk, noch bestimmter als Büßung, Gnade gesucht, Zorn und Strafe will abgewandt werden; so deutlich כֹּפֶר Gen. 32, 20. vrgl. 5, 11. und 33, 8. Exod. 21, 29 f. 30, 12 16. (selbst Sühngeld כֶּסֶף הַכִּפֻּרִים), 2 Sam. 21, 3—6. Prov. 6, 34 f.; die Beziehung auf Zorn und Plage im Allgemeinen Prov. 16, 14. Jes. 47, 11.

γ) Diese ganze Vorstellungs- und Ausdrucks-Weise setzt nun ebensowenig reine Gnade voraus, die vergiebt ohne allen Entgelt (Röm. 3, 24. Eph. 2, 8. Ebr. 10, 8 f.), als strenge Gerechtigkeit, die rechnet nach genau entsprechendem Aequivalent; es ist beides in gegenseitiger Moderirung, wonach die Schuld, wenn auch nicht von Menschen, so doch von Gott gesucht, aber sühnbar wird durch eine Gesinnung, welche ihr Schuldbewußtseyn und ihr Friedens-Verlangen bethätigt durch eine nach eigenen Kräften und nach der Stellung zu dem Beleidigten aus dem eigenen Vermögen substituirte Büßung, worin eben die Lösung erfolgt; und von solchen Bedingnissen wird auch überall im A. T. die ordnungsmäßige Versöhnung zwischen Menschen, wie zwischen Gott und ihnen abhängig gemacht (vrgl. §. 17. S. 163 ff.). Selbst in den tiefer verschlungenen Lebens-Verhältnissen,

die über die individuelle Sphäre hinausgreifen und deren Entwicklung nicht in die Hand des Menschen gelegt ist, vertheilt die göttliche Fügung mit Rücksicht auf die moralische Gesammt-Bedeutung und Stellung von Individuen und Völkern Wohl und Wehe nach jenem *barmherzig gerechten Substitutions-Gesetz*, so daß eine nicht blos zunächst dem dinglichen Besitz entnommene, sondern selbst innerhalb der Familien- und Volks-Genossenschaft an Personen eintretende Büßung dem für sich oder mit-verschuldeten Theil Lösung vermittelt, 2 Sam. 12, 13 ff. vrgl. Ps. 51, 18—21. 2 Sam. 24, 10 ff. Prov. 11, 8. 21, 18. Jes. 43, 3 f. 53, 4—6. vrgl. 1 Petr. 2, 24 f.; nimmer aber steht ein Mensch dem andern in irgend einem, selbst nicht dem häuslichen Abhängigkeits-Verband mit seinem Leben für die Sühne zur Verfügung Deut. 12, 31. 18, 10.; wie denn auch die menschliche Erstgeburt durchaus selbst zu lösen war, worin ebenso das souveräne Lebens-Recht Jehovahs wie die Gefreitheit des Gelösten ausgesprochen war Exod. 13, 13. 34, 20. Num. 3, 12 f. Wenn nun noch in Bezug auf das Sühnopfer speciell Levit. 17, 11. das Blut vermöge seiner seelischen Lebens-Bedeutung (vrgl. §. 19. S. 221 f.) als das dem menschlichen Seelen-Leben homogene Deckungs-Mittel (נֶפֶשׁ הַבָּשָׂר . . . לְכַפֵּר עַל־נַפְשֹׁתֵיכֶם) hervorgehoben wird, so legt diese unverkennbare Parallelisirung, wonach Leben in seiner Opferung Leben in seiner Verschuldung zu decken hat, die *Reciprocität zwischen Beidem, wonach das Eine das Andere entgeltlich zu vertreten hat*, dem unbefangenen Blick nahe genug, nur daß freilich eben das medium comparationis

nach beiden Seiten festzuhalten ist, die leibliche Bestimmtheit des Seelen-Lebens in dem Blute, als der substanziellen Bedingung des Zeit-Lebens, dessen durch die Uebertretung gefährdete Fristung im israelitischen Volks-Verband es eben gilt; zu der geistigen und ewigen Bedeutung der Sünde, wie sie im Gewissen ihre seelische Bestimmtheit hat, will die sühnende Wirkung des Bluts nicht in Beziehung gebracht seyn; auch wird bei dieser, der zeitlichen Lebens-Stellung des Sünders inner des göttlichen Staats-Organismus zu gut kommenden Sühnung des Opferblutes nicht seine Person für sich vertreten durch das geopferte Thier, sondern die in faktischer Uebertretung bestehende Schuld, auch diese nicht, sofern sie zuständlich und dynamisch der Person innehaftet, sondern sofern sie als thatsächlicher Bruch des positiven Gesetzes das staatsbürgerliche Verhältniß der Person im Verband des Gottes-Volkes gefährdet und der Büßung verfällt; kurz in rein strafrechtlicher Beziehung substituirt sich das Opfer, die jedoch mit der ethischen allerdings in demselben religiös organischen Complex haftet, nicht aber mit jener zusammenfällt; daher auch die Opfer, wie sie einer Seits die fortdauernde Grundlage des heiligen Bundes, eines in die Aeußerlichkeit tretenden Priesterstaates, und den beständigen Exponenten der gerechten Stellung darin bilden (Ps. 50, 5. vrgl. Exod. 24, 8. und Ebr. 9, 18–20. Ps. 4, 6. 51, 20 f. vrgl. Deut. 33, 19. 2 Chron. 29. u. 30. Cap.), so anderer Seits Gehorsam und Rechtschaffenheit nimmer ersetzen, vielmehr aus dem religiös ethischen Zusammenhang, von

frommer Gesinnung und Leben abgelöst nichtig und Greuel sind. 1 Sam. 15, 22. Prov. 21, 3. Ps. 50, 8. 14 ff. 51, 16 ff. Prov. 15, 8. Jes. 1, 11 ff. Auch bei den sonstigen Opferungen, nicht blos den Sühn-Opfern, tritt die Gabe für den Darbringer substitutionsmäßig ein, aber auch da nicht für seine Person und sein Inneleben, sondern z. B. bei den Dank-Opfern für sein thatsächlich und gesetzlich bestehendes und einzuhaltendes Pflicht-Verhältniß; und diese Substitution, welche naturgemäß bei allen Opfern (nach Analogie von Levit. 16, 21., vrgl. als Gegenstück die Unschulds-Erklärung Deut. 21, 6—8.) durch die Hände-Auflegung des Darbringers als von innen ausgehender, seine nach der jeweiligen Stellung theils büßungs- theils dankschuldige Uebergabe vermittelnder Communications-Act zwischen Eigenthümer und Eigenthum erfolgt *), beruht keineswegs (wie es uns in unserer abstrakten, dem organischen Verband und den

*) Die Handauflegung der Zeugen über den Missethäter (Levit. 24, 14. Sus. 34.) schuldigt ihn seiner in diesem Fall freilich eigenen Sünde und deren Büßung, sich selbst zugleich jeder Verantwortung entschuldigend. Die Israeliten übertragen im Bewußtseyn ihrer eigenen Verpflichtung, Jehovah anzugehören, diese durch Handauflegung reell auf die Leviten, sich selbst ihrer Schuldigkeit entledigend, Num. 8, 10 ff., bes. V. 16: „zu eigen sind sie mir gegeben von den Söhnen Israels an Statt alles Erstgebornen, das die Mutter bricht.“ Bährs Einwendungen in seiner Symbolik treffen wohl die gewöhnliche Fassung und Beschränkung der Substitution auf Sühnopfer, nicht aber ihren wesentlichen Begriff.

Lebens-Leitern im Natur-Verkehr so entfremdeten Lebens-Ansicht am bequemsten bedünkt) auf einer blos symbolischen Theater-Ceremonie, wobei namentlich die Substitution, wie sie in der göttlichen Welt-Regierung oft genug im A. T. hervortritt, und für den Lebens-Verständigen auch in der Erfahrung nicht zu verkennen ist (am meisten augenfällig in der gesetzmäßigen Bestimmtheit, in welcher sich menschliche Verschuldung auf das Thier- und übrige Natur-Leben übergetragen hat und überträgt), ein unerklärliches, anstößiges Räthsel bleibt; die Opfer-Substitution beruht vielmehr auf einem innerlichen Real-Grund, auf dem organischen Lebens-Verband, wie er die größeren und kleineren Kreise der Existenz, und in ihnen wieder die einzelnen Glieder nach innen und außen und nach Graden der näheren oder ferneren Angehörigkeit durchwebt, und wornach ein Ganzes mit dem Theil und die Theile mit dem Ganzen ebenso mitzuleiden, als mitzugenießen haben in lebendiger Reciprocität. Nach diesem grundweltlichen Substitutions-Gesetz sehen wir z. B. Einzelnes untergehen zur Erhaltung der Gattung, Niedrigeres zur Fortbildung des Höheren, und eben dadurch den solidarischen Bestand dieser durch die Sünde in inneren Antagonismus versetzten Lebens-Constitution und Entwicklung vermittelt; es ist ein temporär und local modificirbares, aber wesentlich über dieß ganze Zeit- und Raum-Leben sich ausbreitendes Gesetz, die großartige Strategik, nach welcher das Leben seine Schlachten schlägt gegen die Todesmacht der Sünde; bei der unvernünftigen Schöpfung bedingend ihre dienstbare Mitleidenschaft mit den Menschen, bei der vernünftigen die Verantwortlichkeit,

wonach, unabweislich schon im natürlich moralischen Urtheil (das aber von einer abstrakten Vernünftelei oft genug, wenn gleich nicht straflos, mißachtet und bekämpft wird) Familie, Stand, Schule, Kirche, Staat die Sünden ihrer einzelnen, namentlich oberhauptlichen Glieder, und umgekehrt, zu entgelten haben, eine lebensstarke Pflichtschärfung zur Wachtsamkeit und Reinigung in ernstem Zusammenwirken, oder gemäß dem im Wort der ewigen Wahrheit öfters wiederkehrenden „gehet aus von ihnen und scheidet euch ab und berühret Unreines nicht" zur geistig freien Ablösung von dem herrschenden Verderben, und zur Abschneidung der demselben leitungskräftig dienenden Glieder. Eben, sofern die Sünde innerhalb des allgemeinen Lebens-Organismus der Menschheit selbst eine organische Macht, Natur-Eigenthümlichkeit und geselliges Verderben, geworden ist, das Einzelne wie das Ganze durchdringend (vrgl. §. 23), eben daher dient ihr selbst nicht nur, activ und passiv, die darin herrschende organische Cohärenz und Reciprocität; sondern diese ist auch wieder verwendbar gegen die Sünde; wie für die Fortleitung ihres Verderbens die noch unberührten Glieder thätig und leidend den einmal ergriffenen dienstlich sich substituiren müssen, so unterstützen und erleichtern sie sich auch wiederum vicarirend zum Behuf partieller Ableitungen und Ausgleichungen; wie der relativ Schuldlose participirt in psychischer und physischer Cohärenz an dem Schuldigen, so dieser wiederum an jenem. Läßt nun dieses organische Gesetz der Reciprocität innerhalb des einmal von der Sünde in Besitz genommenen Organismus nur beschränkte Substitutionen, partielle Ableitungen

und Ausgleichungen innerhalb bestimmter Verhältnisse zwischen Aeußerem und Innerem, Höherem und Niederem, theilweiser Schuld und Unschuld, Näherem und Entfernterem u. dgl. zu, und auch das immer weniger, je weiter und tiefer und allseitiger die Sünde fortschreitet: so ist doch wieder eben in der grundweltlichen Universalität jenes Gesetzes bereits die organische Grundlage, Empfänglichkeit und Bedürftigkeit für eine das ganze Menschheits-Leben durchgreifende Substitution mit vollendender Ableitungs- und Ausgleichungskraft gegeben, im Fall diese Substitution erfolgt durch den Eintritt des ursprünglich organischen Hauptes der Menschheit und Trägers der Welt, Christi (§. 16), in die kosmische Lebens-Gemeinschaft, der denn eben so als zweiter Adam das organische Geflechte des alten Gesammtlebens in sich concentrirt, wie ein neues in sich begründet und von sich aus fortleitet, was die Versöhnungs-Lehre darzulegen hat. Bei der A. Tlichen Sühnung handelt es sich ihrer Natur gemäß, vermöge der auf gegenseitigen Rapport innerhalb des sündigen Lebenskreises selbst und auf einzelne Fälle beschränkten Substitution, nur um partielle Ableitung und Ausgleichung der Sünde in ihrer zeitlich strafrechtlichen Bedeutung, worin sie eben deckbar, sühnbar ist mit Opfern aus der eigenthümlichen Besitzes-Sphäre durch eine sich selbst schuldigende, in innerer Seelen-Bestimmung vermittelte Selbst-Entäußerung, nicht mit dem andachtsleeren Ceremoniell eines blos äußern opus operatum. Während nämlich objectiv die groben Vergehungen gegen die organischen Grundbestimmungen des Gesetzes, wie Abgötterei, Gottes-

Lästerung, Sabbaths-Schändung, erklärte Capital-Verbrechen sind, wird auch jede sonstige Gesetzesverletzung, soweit sie *subjectiv* als offene Handanlegung (בְּיָד רָמָה) den Charakter des Verbrechens erhält, jenen gleichgesetzt, daß sie als gotteslästerliche Verachtung des göttlichen Wortes und als Gesetzes-Bruch die Ausrottung aus der Gemeinde nachzieht Num. 15, 30 f.; nur der Charakter *unbewußter* u. *unüberlegter* (נֶעְלַם מִמֶּנּוּ, לֹא יָדַע) *Verfehlung* (שְׁגָגָה), worin also eben die Sünde als Natur-Potenz und geselliges Verderben unwillkührlich hervorbricht, macht dieselbe *bei Gemeinde und Einzelnen sühnbar durch substituirte Opfer*, und zwar *in Voraussetzung der innern Schuld-Ueberführung* und beziehungsweise *der speciellen Restitution* (Num. 15, 22—29. Levit. 4, 1 f. 13 f. 22 f. 27 f. 5, 2. 4 f. 17 f. 23 f.), so daß also im Opfer das innere aus der *Natur*-Macht der Sünde sich erzeugende Schuldbewußtseyn auch entsprechend seine Büßung der ihm untergebenen *Natur*-Sphäre entnimmt, mittelst der auf dem allgemeinen Natur-Gesetz organischer Reciprocität beruhenden Wechselfähigkeit zwischen der inneren und äußeren, eigenen und eigenthümlichen Natur-Sphäre, wodurch zwar jene ihrer Verpöntheit im besondern Fall entledigt und reingesprochen wird, nimmer aber von der Natur-Gewalt der Sünde erlöst; die Erlösung bleibt auf eine tiefere und höhere Vermittlung ausgesetzt. Das Natur-Leben erhält in den Opfern als ein, dem Herrn und den menschlichen Beziehungen zu Ihm schlechthin unterwürfiges, gottesdienstliche Weihe und Verwendung für menschliche

Weihung, eine freilich noch nicht auf die eigene innere Befreiung und Verklärung des Natur-Lebens (Röm. 8.) abzielende Natur-Heiligung, jedoch besonders bedeutsam gegenüber der heidnischen Natur-Vergötterung und Schändung (Röm. 1. Levit. 18—22., bes. 18, 24 ff.); seine geordnete Bindung aber für das gesammte Volksleben empfängt dieser religiöse Natur-Verkehr durch die, das Natur-Leben mit den thatsächlichen Offenbarungen Jehovahs verflechtenden und die ganze Opferordnung in sich concentrirenden Festzeiten, die sich hervorbilden aus dem Sabbath als ihrem lebendigen Grund-Princip, und dasselbe vollenden bis zur allgemeinen Landes-Feier und Wiedergeburt im Sabbaths- und Jubeljahr, Levit. 23 und 25. So überall hervortretend als lebendige Trägerin der göttlichen Gesetzes-Ordnung, ist es auch (Levit. 26.) die Natur, welcher Segen und Fluch der ersteren ihre heilige Versieglung entnehmen.

b) Wie nun im Cultus die ganze Natur ihre gottesdienstliche Weihe und heilige Function für das göttliche Reichs-Wesen erhält: so die gesammte Geschichte in der Verheißung. Unter den beständigen Schwankungen des Volkslebens, unter denen das Gesetz weder in seiner politischen und gottesdienstlichen Organisation noch in seiner moralischen Energie zur vollen und stetigen Verwirklichung kam, nicht in Folge eines in ihm selbst liegenden unpractischen Idealismus, sondern im fortlaufenden Conflikt mit der Sünde, in welchem es eben bestimmungsgemäß seine rächende Licht- und Wehr-Kraft praktisch bewährte, und durch alle Trümmer hindurch der Welt die lebendige Grundlage des Monotheismus und werk-

thätiger Moralität rettete — bei aller menschlichen Untreue bleibt Gott treu seinem Bund in barmherziger Güte, nicht nur die Missethat vergebend und mit Maaßen züchtigend (Psal. 78, 38 f. 106, 43 ff.), sondern auch das Heil verkündigend und die gemessenen Zeiten der Erquickung bestimmend in stufenmäßig fortlaufenden und gliederartig sich zusammenfügenden Verheißungen, Lebensstärkung für ausharrenden Gehorsam im Glauben an die Gnade und Wahrheit des Herrn, fester Hoffnungs-Anker unter dem wogenden Geschick, Ebr. 6, 11 ff. 10, 35 ff. vrgl. Deut. 29, 29. Psal. 89. 98. Israel weiß im Lichte der Offenbarung den Rath und Weg Gottes, wie er heilig ist in Güte und Gerechtigkeit, wunderbar in Entwurf und That, wahrhaft in Wort und Werk, über Himmel und Erde, Völker und Führer, der Menschen Gedanken und Wege gebietend, zu vollenden das angefangene Werk des Heils im Kleinen und Großen, und sein Reich aufzurichten in Kampf und Sieg. Exod. 15. Psal. 33. 77. Jer. 32, 17 ff. u. s. w.

a) Waren schon die Jakobiten als Fremdlinge in Aegypten, das ihnen bald zum Diensthaus wurde, an Juda als das nach außen und innen herrschende Stammhaupt mit ihren Hoffnungen gewiesen bis zum Eintritt einer Völker-Unterwerfung (Gen. 49, 8--10. vrgl. Ezech. 21, 25—27): so wird dem Volke Israel unter der Bedingung des Gehorsams der erste Rang zugesichert unter den Nationen, Deut. 28, 1. 26, 19. Levit. 26, 3-13; für den Fall des Ungehorsams zwar eine nach der Hartnäckigkeit desselben mehr und mehr sich steigernde Bestra-

fung bis zur völligen Zerstörung des heiligen Staats-Verbandes und Zerstreuung des Volkes unter die Nationen in Knechtschaft und Druck, nimmer aber bis zur Vernichtung desselben und Bundes-Aufhebung von Seiten Gottes, sondern mit der Folge ernstlicher, die Gerechtigkeit des Geschickes demüthig anerkennenden Umkehr zum verleugneten Gesetz, und darauf hin neue, vermehrte Segens-Erbarmung Gottes, die auf dem alten Boden sein Bundesvolk mit dem Siegel einer verinnerlichten Beschneidung im belebenden Gesetz der Liebe restituirt, Levit. 26, 14 ff. 18 ff. 23 ff. 27 ff. 40—45. Deut. 4, 27—31. 30, 1—10. Und Deut. 18, 18 ff. verheißt nicht nur der schwer verpönten heidnischen Mantik gegenüber (9—12) dem erwählten Volk ein fortdauerndes Prophetenthum im Namen Jehovahs im Allgemeinen, das Wahre und Falsche desselben abgrenzend; sondern mit ausdrücklicher Beziehung auf den Schreckens-Charakter der alten Bundes-Stiftung, wodurch dem Volke das Bedürfniß und Moses die spezifische Funktion eines Mittlers zwischen ihm und dem zeugenden Herrn entstand (V. 15 ff. vrgl. 5, 2–5. 23–28), wird der Propheten-Begriff auf die Zukunft hinaus so congruent mit seinem in Moses hervortretenden Typus bestimmt, daß, wie diese Mund zu Mund mit dem anschaubaren Gott verkehrende und seine Bundes-Stiftung vermittelnde Propheten-Stellung außer Moses in keinem Propheten wiederkehrte (Num. 12, 6–8. Deut. 34, 10, Ebr. 3, 2 ff.), so dieselbe als eine durch die ganze Propheten-Reihe noch nicht verwirklichte, nur vorbereitete Thatsache der Zukunft den ächten Israeliten sich ins Gemüth senkte und dem

Volke ins Gedächtniß prägte. Joh. 1, 45. 4, 19. 25. 6, 14. 7, 40. Act. 3, 22 f. 7, 37 f. Diese theokratische Grundverheißung, wonach auch die mannigfaltigen Gerichte, welche die Sünde des Volkes herbeiführt, bei aller heiligen Schärfe den Charakter einer läuternden Zucht annehmen, der Bund Gottes so wenig hinfällt, daß von seiner Erbarmung vielmehr ein neuer Bund der Liebe und des Lebens mit einer in den Herzen sich versiegelnden Energie ausgeht, und dieß durch einen neuen, die Propheten in ihrer bundstiftenden Energie in sich concentrirenden Bundes-Mittler — dieß enthält die inhaltsschweren Hauptzüge, welche im Fortgang der Verheißung mehr und mehr entwickelt und ausgeführt werden, immer zur Seite des geschichtlichen Entwicklungs-Ganges, wie er, theils die alte Verheißung versiegelnde und darin zugleich die ausgebildete Frucht verheißungsreich präformirende Blüthen darbot, theils das tiefe Lebens-Bedürfniß nicht befriedigende, ja verletzende, stärker spannende und immer höher steigernde Mängel und Mißgeschicke. Die Heils-Verheißung war im Laufe der Jahrhunderte von der allgemein-menschlichen Gattungs-Bestimmtheit, in der sie Evas Saamen nach seinem weitesten, zugleich aber auch intensivsten Begriff als vermittelndes Organ sich ausersah, in Abraham und Isaak, an der Völker Wiege angelangt, zur Volksgeschlechtlichen Bestimmung ihres Organs fortgeschritten, in Jakob, wo die Stämme entsproßten, sofort zur stammhauptlichen Bezeichnung; und nun in Moses, dem die ganze

Gottes-Oekonomie vertretenden Propheten-Fürsten, in welchem sich also nicht wie in Evas Saamen der bloße menschliche Gattungs-Begriff, oder wie in den Patriarchen der Volks-Begriff, oder wie in Juda der Stamm-Begriff, sondern der göttliche Staatsdiener-Begriff concentrirt (Ebr. 3, 5: Moses, der die ganze Oekonomie treu besorgende Diener), da erscheint die den göttlichen Staatsdienst in sich centralisirende Persönlichkeit als Träger des künftigen Heiles. Die Persönlichkeit des Heils-Organs ist zwar immer noch nicht direct als individuelle ausgesprochen (da der Prophet als Standes-Person zunächst hervortritt), jedoch hier schon auch im Ausdruck durchschimmernd, da נָבִיא für sich und mit Suff. constant im Sing. gebraucht wird, und die Individualität Mosis den ausdrücklichen Vergleichungspunkt (כָּמוֹנִי, כָּמוֹךָ) bildet; angedeutet aber ist ein Individuum nicht nur hier, sondern auch in Evas und Abrahams Saamen und in Juda, da sich die Verheißung durchaus anknüpft an Individuen, die jedoch, ebenfalls wieder bedeutsam, zugleich den Charakter des ganzen Geschlechts, Volkes, Stammes und Standes organisch in sich vereinigen und bestimmen. Mit Moses also setzt die Verheißung den inhaltsreichen Keim neuer Bestimmungen an; mit ihm tritt eine göttliche Reichsverfassung durch die Prophetie, d. h. durch fortlaufende Geistes- und Kraft-Offenbarung ins Leben, und es wird dem Heils-Organ seine geistige Virtualität und Gemeinschaft stiftende Dignität, sein auf innerer Geistes-Kraft beru-

hender theokratischer Primat, jedoch noch in blos funktionärer Bestimmtheit, zugewiesen: das Heils-Organ hat seine staats-dienstliche Bestimmung, göttlichen Dienst-Charakter, aber so, daß es ohne besondern Gewalts-Zufluß von außen, rein durch die ihm inne wirkende göttliche Geistes- und Kraft-Offenbarung für die gesammte Reichsorganisation das vermittelnde Grund-Element bildet, und die gesammte staatsdienstliche Wirksamkeit frei, ohne formelle Beschränkung oder Autorisirung von außen in sich vereinigt. Wie nun von Moses aus das staatsdienstliche Element im Gottesstaat nach seiner Bestimmung für gottesdienstliche, ethische und bürgerliche Lebens-Reglung in die priesterlichen, prophetischen und richterlichen Functionen sich besonderte, und in allen diesen Beziehungen seine ursprüngliche Amts-Idee in concreten Persönlichkeiten und Lebens-Erscheinungen, jedoch nur zerstreut und mangelhaft, ohne jener adäquat zu werden, viel weniger sie zur Vollendung zu bringen, abprägte: so wurden eben in diesen lebendigen Gestaltungen des göttlichen Staatsdienstes, zugleich auf die Vollendung seiner organischen Heils-Bestimmung weissagende Keime und Umrisse derselben hervorgetrieben, soweit gerade die ursprüngliche Amts-Idee ihre innere Plastik übte: das ganze Staatsdiener-Personal, wie und soweit es in bundesmäßiger Thätigkeit und Bestimmtheit war, weissagte typisch in seinen beschränkten Entwicklungen die endliche Vollendung derselben in Einer Persönlichkeit, wie von einer solchen das Ganze bedeutungsvoll

ausgegangen war. Als dann ferner Jehovahs königliche Autorität, das ursprünglich unmittelbar in Ihm ruhende staats-oberhauptliche Element selbst zur äußerlichen Darstellung kam, und die Persönlichkeit Davids, der von Gott gesalbte und aus der Niedrigkeit erhöhte König nach dem Herzen Gottes, selbst prophetischen Geistes (Act. 2, 30. Matth. 22, 43.) und treu wartend der Gottesdienstlichkeit durch Festigung und Hebung von Cultus und Priesterthum und Einleitung eines Tempel-Baus, die Würde eines Repräsentanten der göttlichen Oberhoheit nach ihren wesentlichen Seiten in sich verwirklichte: da war das Substrat gegeben zu einer neuen Heils-Spieglung, und die Verheißung eröffnet einen neuen Gesichtskreis in dem, für eine dauernde Friedens-Herrschaft und Erbauung des Gottes-Hauses erkohrenen, mit eständiger Vater-Gnade, auch in der Züchtigung um Sünde willen, gehaltnen Davids-Saamen und in dem ewigen Bestande des davidischen Hauses, Reiches und Thrones (2 Sam. 7, 8 ff. vrgl. 23, 1–5. Psal. 89, bes. V. 30. 37 f. Psal. 72, 5—17.). Eine Dynastie also, wieder von ihrem organischen Oberhaupt aus, und auf göttlicher Stiftung ruhend, wird Träger eines ewigen Friedens-Reiches, und dieses centralisirt sich in dem Charakterbild einer Regenten-Persönlichkeit, die in einer dem göttlichen Sinn genehmen Weise Gott eine neue Wohnung unter seinem Volk bereitet (vrgl. 2 Sam. 7, 13 mit 5—7), und in unauflöslich sohnschaftlichem Verhältniß zur göttlichen Gnade steht, vrgl. Ebr. 1, 5. 3, 6. Ist auch wiederum diese staats-

oberhauptliche Bestimmung des Heils-Organs noch nicht in individueller Abgrenzung hervorgehoben, so geht sie auf der andern Seite im Ganzen ihrer Züge über die Grenzen aller einzelnen Regenten-Persönlichkeiten und der ganzen israelitischen Reichsgeschichte so augenscheinlich hinaus, daß dem Empfänger der Verheißung, David, dieselbe keineswegs mit dem am nächsten in ihre Gliederung aufgenommenen Salomo steht oder fällt, vielmehr dessen bedingungsweise eintretende Verwerfung durch die seinem Saamen zugesagte unverlierbare Vater-Gnade nicht ausgeschlossen erscheint 1 Chron. 29 (28), 9. Die davidische Dynastie hat eine unübersehliche Laufbahn vor sich geöffnet, in der ihre einzelnen Glieder, so weit sie für die Verwirklichung der hohen Bestimmung ihres Hauses wirken und dulden, opfern und ärndten, das Gepräge der Zukunft an sich tragen, der sie dienen; ihre Blüthe-Zeiten erreichen noch keineswegs die Höhe des großen Urbildes ihres Hauses, bilden nur die Folie zur bestimmteren Zeichnung seiner durchschimmernden Herrlichkeit Ps. 72, ihre Zeiten der Gesunkenheit machen das Urbild nicht zum zerstörten Ideal, prägen es nur tiefer ins Herz, lassen für seine Verwirklichung keine andere Bürgschaft als die göttliche Gnade und Wahrheit (Ps. 89.) und überliefern es so dem Davididen, in welchem sich das göttliche Regenten- und Reichs-Bild concentrirt, Luk. 1, 32 f. In die tiefen Leidens-Zeichnungen, wie sie die Noth von außen und innen hervortreibt, verwebt denn der, das einmal gegebene Substrat weiter ausführende Psalmen-Geist (vrgl. m. Propädeut. 96, b) so spezielle Züge

eines heiligen, der göttlichen Sache geweihten und durch die Hilfe Jehovahs in Rettung und Heil für die Völker sich verklärenden Leidens (Ps. 16. 22. 40.), daß sie, wie sie in ihrer Vereinzlung die geschichtliche Wirklichkeit für sich haben, so in ihrer ungeschwächten Vollständigkeit nur Wahrheit gewinnen bei einer das Kleine im Großen, den Theil im Ganzen concentrirenden Anschauung. Auf der andern Seite entwickelt der Geist in der, das Heil vermittelnden Regenten-Persönlichkeit nicht nur überhaupt die Charakterzüge ihrer herrlichen Stellung immer weiter, sondern dieselbe tritt mehr und mehr als in ihrer Art einzige Individualität hervor (Ps. 2. 45. 110.); während sonstige Reichsbeamte als göttlich Beauftragte in ihrer Gesammtheit wohl Gottes-Söhne und Götter heißen, ohne daß deßhalb der Einzelne für sich, bei Gefahr der Blasphemie, geradezu als Gott und Gottes-Sohn benannt und angeredet würde (Ps. 82, 6. vrgl. Joh. 10, 33. 19, 7. Ebr. 1, 5.), wird nicht nur den Völkern, sondern eben auch den Königen und Häuptern der Erde Jehovahs Gesalbter (Messias, Christus) gegenübergestellt als der königliche Jehovah-Sohn, dessen Würde nicht nur mandatmäßig, sondern genetisch in ihrer innern Wesenheit als göttlich eingeborne und göttlich eigenthümliche Königs-Würde von Jehovah sich ableitet (Ps. 2, 6 f. אֲנִי ... יְלִדְתִּיךָ Act. 4, 25—27. 13, 33. Joh. 10, 36—38. Röm. 1, 4.)*); er vereinigt

*) Daß nicht die eigentliche Sohnschaft (Hengstenberg)

eben daher in seiner Person nicht nur alle Fülle sieg-reicher und völker-beglückender Herrscherkraft, wie die holdesten Züge der Menschheit, eine Alles niederwerfende Heldenmacht den Gottesfeinden gegenüber wie ein unvergängliches, zahlreiches Volk von Freiwilligen in heiligem Schmucke hinter sich herführendes Priesterthum (vrgl. Ebr. 7, 11—24.), sondern erhält auch geradezu und individuell als Inhaber der göttlichen Regierungs-Gewalt den Majestäts-Titel Gottes (אֱלֹהִים Ps. 45, 7 f.) und des Herrn (אֲדֹנָי Ps. 110, 5. vrgl. 1 Matth. 22, 42 ff. Act. 2, 34—36. 5, 31. Ebr. 1, 7 ff. 13 ff.), und sein Reich gestaltet sich zu einem ewigen, Könige und Völker umfassenden, auf Gerechtigkeit und Gnade ruhenden Friedens-Reich (Ps. 72). Der Begriff des Heils-Organs ist nun in einem Individuum abgeschlossen, in

---

hier zu verstehen ist, zeigt V. 6: ich habe meinen König gesalbet, wovon V. 7 die Exegese giebt, V. 8 ff. die darin begründeten Herrscher-Rechte darlegt; in Allem tritt die theokratische, in der Zeit (heute) gewordene Gottes-Sohnschaft (vrgl. oben §. 13, 1. und Ebr. 1, 4 ff.) hervor, diese aber nach V. 7 als eine göttlich gezeugte, eine also ihrem innern Wesen nach Gott entstammende und diesem König wesentlich inhärirende; daher „ich habe dich gezeugt". Nur eine Denkweise, welche die significantesten Ausdrücke, wie zeugen, aus ihrem natürlich specifischen Sinn in ein allgemeines quid pro quo zu verschwemmen, Erklären heißt, kann aus Zeugen irgend ein äußerliches Machen nur heraus abstrahiren.

welchem sowohl die Leidens-Kämpfe des Volkes und der Knechte Gottes zur heilskräftigen Lösung sich zusammenknüpfen, als auch die reichsoberhauptliche Würde in göttlich wesenhafter Bedeutung sich concentrirt.

Zuerst also menschliche Abstammung und Naturhaftigkeit, welche die Natur-Elemente des Menschenlebens von seiner generellsten Allgemeinheit bis zur concreten Bestimmtheit des Familien- und individuellen Typus, das allseitig durchgebildete Gepräge der organischen Natur-Entfaltung in sich befaßt; dann göttliche Geistes- und Kraft-Innerlichkeit, welche die wesentlichen Dienstbedingnisse, die lebendigen Organisations-Elemente der göttlichen Reichs-Oekonomie in sich trägt; endlich göttliche Gewalt und Regierungs-Majestät, welche alle Kampfes- und Sieges-Elemente, den ganzen Beherrschungs- und Vermittlungs-Organismus der göttlichen Reichs-Verwaltung in heilig wirksamer Lebens-Eigenthümlichkeit in sich schließt, Alles in Kraft und Folge vollendeter göttlicher Offenbarungs-Energie, die sich eben hierin, durch tief verschlungene Wege und Gerichte läu-

ternder Zucht hindurch, einen neuen Bund der Liebe in den Herzen und ein ewiges weltumfassendes Friedens-Reich der Gerechtigkeit und Gnade vermittelt — dieß sind die im Laufe vieler Jahrhunderte allmählich hervorgebildeten Grundzüge des Heils, welche nun in den Propheten theils bestätigende Ausführung, theils weiter ausbildende Bestimmungen erhalten, und von dem N. T. im Geiste der Erfüllung aufgenommen werden.

β) Aus der mysteriösen Verborgenheit, in welcher die Heilsverheißung einzelnen Erwählten als geheimer Gottes-Rath bisher anvertraut und zunächst in den Bezügen auf ihre subjectiven innern und äußern Verhältnisse erfaßt war, tritt dieselbe mit den Schrift-Propheten nun hervor auf den politischen Schauplatz der israelitischen Theokratie als öffentliche Predigt (Psal. 25, 14. vrgl. Amos 3, 7.), eingehend in die allgemeinen Verhältnisse und Bedürfnisse des öffentlichen Lebens zur bußfertigen Glaubens-Erweckung (vrgl. Röm. 11, 15 ff.). Nicht zufällig, aber auch nicht nach einem doctrinären Schema oder blos äußerlicher Zeitfolge der Propheten, sondern nach dem innern Entwicklungsgang des politischen Zustandes, seinen Bedürfnissen und Ergebnissen bemißt sich sowohl die Berufung und Führung der prophetischen Personen, als auch die organische Entfaltung der prophetischen Verheißung, welche die gegebenen Grundbestimmungen in ihrer o. b., vom Allgemeinen zum individuell Bestimmten aufsteigenden Bewegung weiter entwickelt.

Auf dem durch üppiges Gepränge, Gewalts- und Amts-Mißbrauch von oben herab, sowie durch die Auflösung der religiösen Bande im ganzen Volksleben bereits untergrabenen Boden des Gottes-Staates beginnt die prophetische Verheißung ihre öffentliche Thätigkeit vom allgemeinen Grunde des Heilswerkes aus, indem sie dem heillosen Wesen zunächst die majestätische Größe und Macht des göttlichen Souveräns in ihrer gerechten, die ganze Welt durchgreifenden Kraft- und Herrschafts-Fülle gegenüber stellt, wie sie aus der strengsten Sichtung des Volkes eine Erneuerung seiner Nationalität und aus dem tiefen Zerfall des davidischen Hauses und Reiches einen Neubau desselben hervorbildet, wobei sein Besitzthum sich ausdehnt über die, dann ebenfalls in die göttliche Offenbarungs-Gemeinschaft eingetretene Heidenwelt, und selbst die Erde mit der Zeit mit unerschöpflicher und veredelter Fruchtbarkeit wird begabt werden (Amos 9, vrgl. Act. 15, 16 f.). Wiederum der treulosen Bundbrüchigkeit des um fremde Bündnisse und Götzen buhlenden Volkes gegenüber bildet den Grundbegriff für die Realisirung des Heils die göttliche Liebe und Treue, wie sie in ihrem heiligen Eifer, durch erbarmungslose, den theokratischen Verband auflösende Zerstreuung Israels, nur Bahn sich bricht zur Erzeugung einer neuen Gottesfamilie eben auf dem nicht theokratischen Boden, eines zahllosen Israeliten-Verbandes, in welchem das zerfallene und zerstreute Israel sich sammeln wird unter Einem Haupte zu einer Gott eigenthümlichen, begnadigten Volks-Genossenschaft (Hos. 1, 4—2, 1.): nachdem nämlich das

abgöttische Gelüsten und Treiben dem Volke durch bittere Erfahrungen verzäunt und benommen, und es durch neue, Hoffnung erregende Freundlichkeit Gottes fest an ihn gebunden und in den friedlichen Besitz des Landes wieder eingesetzt ist, vollzieht Jehovah in Gerechtigkeit und Gericht, aber auch in Gnade und Erbarmung eine auf Glaubenstreue und Gottes-Erkenntniß ewig feststehende Verlobung, welche eine, Gott und seinen Volkes-Saamen, Himmel und Erde in entsprechender Harmonie verbindende Lebens-Organisation nach sich zieht (Hos. 2.) — das natürliche Israel selbst, lange Zeit zwar in keinerlei Weise mehr der Abgötterei ergeben, aber auch seiner politischen Selbstständigkeit und seiner gesetzlichen Cultus-Uebung entbehrend, wird in der Endzeit die alte Bahn verlassen, und um Jehovah seinen Gott und David seinen König zu finden, der göttlichen Güte und ihrem Gute zueilen (Hos. 3, 4 f. vrgl. 6, 1 ff. 14, 2 ff.). Die Erweiterung also des israelitischen Gottes-Staates zu einem ewigen, die ganze Völkerwelt, ja den ganzen Erd-Organismus in segensreicher Wohlordnung umfassenden, göttlichen Reichs- und Volkes-Verband, welcher unter dem urbildlichen Oberhaupt des davidischen Königthums, in der organisationskräftigen Energie der göttlichen Gerechtigkeit und Gnade, in Glauben und Gottes-Erkenntniß Kinder des lebendigen Gottes in sich vereinigend, die wahre Vollendung des israelitischen Gottes-, Volkes-

und Regenten-Begriffes darstellt, aber nur aus der Auflösung seiner empirischen Wirklichkeit durch sichtende Gerichte hindurch dem bekehrten Israel als Endziel sich darbietet, und rein vermittelt wird durch die restaurirende und neuerzeugende Bundes-Wirksamkeit der majestätischen Gerechtigkeit und heiligeifernden Liebestreue Gottes — dieß ist der inhaltsreiche Umriß, in welchem die Verheißung als öffentliche Reichs-Predigt von vorn herein sich darstellt, ihrer geschichtlichen Stellung gemäß eben den Reichs- und Volks-Begriff vor Allem in seinen wesentlichen Merkmalen näher bestimmend. Wird nun auf der einen Seite bald (Micha 2, 12 f.) es ausgesprochen, daß auch von dem aufgelösten und zerstreuten Israel zunächst nur ein Rest von Jehovah wird gesammelt werden (vrgl. Jes. 10, 20—22.), der aber zu einer zahlreichen Menge gemehrt (vrgl. Ezech. 36, 10 f. 37 f. Jer. 23, 3.) von dem Durchbrecher, seinem König, und von Jehovah geführt zum Leben der Freiheit durchbricht: so wird auf der andern Seite (Mich. 4, 1—4. vrgl. Jes. 2, 2—4.) Zion der Mittelpunkt einer neuen Gottes-Offenbarung, deren Wort viele Nationen als freiwillige Schüler anzieht und einen Völkerbund stiftet, welcher sich unter dem friedensrichterlichen Walten Jehovahs von innen heraus zu einem Friedens-Verband gestaltet; und eröffnet sich auch bis dahin wieder in scharfer Bestimmtheit (Mich. 4, 5 ff.) für Israel von der Gegenwart aus die Aussicht in schwere Entwick-

lungs-Katastrophen mit Kampfes-Scenen und tiefen Demüthigungen: es sind Geburts-Schmerzen *), deren Dunkel nur um so heller von der Verheißung nunmehr (5, 1 ff.) die genealogische Bestimmung des Heilbringers gegenübergestellt wird, wie zuvor die Heils-Offenbarung selbst genealogisch in Zion und dem von ihm ausgehenden Lehrwort bestimmt war. Der für Israel bestimmte Herrscher nämlich (dessen Auftreten deutlich als ein noch zu erwartendes, nicht bereits etwa in David geschehenes bezeichnet ist), im Besitze der Jehovah-Macht und seiner Namens-Majestät, der göttlichen Herrscherfülle mit ihrem inneren und äußeren Reichthum Friede schaffend und groß bis an der Erde Ende, mit den Wurzeln seiner Abstammung (מוֹצָאֹתָיו) bis in die Urzeit, bis in der Ewigkeit Tage zurückreichend, geht, wenn die Gebärerin gebiert, hervor aus Bethlehem Ephrata, der Davids-Stadt (Luk. 2, 11. Matth. 2, 5. Joh. 7, 41 f.) **). Die Genealogie

*) Luther: „itaque dolores hic non significant mortem, sed geminam vitam, ut et mater liberetur onere illo, et homo novus nascatur in novam illam vitam.“

**) יָצָא, namentlich hier im Zusammenhang mit Gebären und Gebärerin, involvirt die abstammliche Herkunft, die, bisher an Davids Person, nun auch an seinen Stammort sich knüpft, vrgl. Gen. 17, 6. 25, 25. Jes. 11, 1.; innerlich wird die Abstammung in die ferne Vorzeit (קֶדֶם) zurückgeführt, über den in Bethlehem schon angedeuteten Davids-Stamm hinaus, für welchen der Ausdruck zu stark wäre, auf die Väter zurück (vrgl. Ps. 44, 2. Röm. 9, 5.); weiter

des göttlichen Heilskönigs ist nun, wie die der Heils-Offenbarung, bis aufs Lokale bestimmt (Bethlehem, Zion), und wie die letztere an ihrem Lehrwort als einer gott-entsprungenen und die menschliche Lebensweise bestimmenden Unterweisung (4, 2.) ihre übermenschlich und innenmenschlich organische Vermittlung hat, so ist das Auftreten des Heilskönigs ebenso organisch in die Menschheit hinein und über sie hinaus geführt durch die Ableitung aus Urzeit und Ewigkeit; damit ist nunmehr eines Theils dasjenige, was durch die ganze Vorzeit herab in vereinzelten Bestimmungen über die Heilsentwicklung innerhalb des menschlichen Stammverbandes dargelegt war, concis zusammengefaßt und auf die Eine Heils-Person übergetragen, individuell bestimmt; andern Theils in dem Hervorgehen aus der Ewigkeit ist der eben so concise, aber noch unbestimmt verschlossene, Keim-Ansatz gegeben zu den, über den zeitlichen Organisations-Proceß hinausgreifenden Bestimmungen der originalen Lebens-Eigenthümlichkeit des Heilskönigs. Zugleich entkeimen hier der Verheißung ihrem genealogischen Charakter gemäß die näheren Grund-

---

steigernd auch über diese hinaus יְמֵי עוֹלָם (Prov. 8, 23. dasselbe von der vorweltlichen Zeit, den Primordien der Erde vorangestellt); graue Vorzeit, wie öfters, wäre hier eine die Steigerung abbrechende, dem Charakter Michas völlig unangemessene Tautologie: die origines κατα σαρκα und κ. πνευμα liegen hier in der Keimhülle.

züge des Entwicklungs-Ganges, welchen das Heil auf dem Völkergebiet nimmt (Mich. 5, 6—14.): der Israeliten-Rest ist einer Seits das göttliche Befruchtungs- und Neubelebungsmittel für viele Völker, aber auch anderer Seits für die heidnischen und feindseligen Nationen das zerstörende Ueberwältigungs-Mittel, so aber, daß innerhalb der israelitischen Staats-Oekonomie selbst alles Wehr- und Waffen-Wesen wie alles unreine Religions-Wesen seine Vernichtung findet, und über alle im Ungehorsam verharrende Heiden Rache ergeht. — Nachdem so außer dem Begriff des göttlichen Reiches und Volkes auch die genetischen Hauptmomente in Umriß gestellt sind, trägt in denselben die Verheißung in ihrer weiteren Bewegung, ohne das schon Gegebene wieder fallen zu lassen, vielmehr neben immer genauerer Auslegung desselben zugleich anderweitige Neubestimmungen ein. Als durch feindlichen Andrang Staat und König bereits in Stamm und Wurzel bedroht erscheint, weist Jesajas (Cap. 4. C. 7—11.) auf das Gottes-Gewächs und die der Erde entsprießende Frucht, Schmuck und Herrlichkeit für Israels Gerettete; bestimmter dann auf den Zweig aus Isais Stamm (vrgl. Apok. 5, 5.) und den Immanuel hin *), die nächsten und fernsten

*) Immerhin ist in den Worten צמח und פרי (Jes. 4.) das Individuelle noch unbestimmt gehalten, da in beiden das Collective vorherrscht, und der Context noch nicht, wie Jer. 23, 5. Sachar. 3, 8. 6, 12., die individuelle Beziehung hervorhebt, wiewohl sie κατὰ διάνοιαν

Heils-Aussichten zusammenknüpfend in Zügen eines Menschenkindes und Jungfrau-Sohnes (vrgl. Matth. 1, 22.) die vom nächsten natürlichen Grunde aus immer höher und voller aufsteigen zur Urbildlichkeit eines menschlich gebornen und göttlich geschenkten und begabten Sohnes, in dem sich die Herrschafts-Insignien, die Prädikate der selbstständigen Weisheit und

bereits angestrebt und angedeutet ist. So läßt auch Immanuel die Gottes-Gemeinschaft noch unbestimmt, indem עִם ebenso die äußerlichen Verhältnisse des Zusammenseyns wie das organische Einverleibtseyn, die geistige Innerlichkeit (Hiob 6, 4. die Pfeile des Allmächtigen עִמָּדִי, so daß mein Geist ihren Grimm trinkt, vrgl. weiter Gesenius 5. v. 2. c.) in sich schließt. Läßt aber Mich. 5, 2. zwar bereits eine Gebärerin des Heilskönigs hervortreten, jedoch vermöge der zunächst gegebenen Ideen-Association mit 4, 9 f. in der Amphibolie der Zions-Tochter noch verhüllt: so legt Jes. 7, 14. die Mutterschaft des den Menschen die Gottes-Gemeinschaft vermittelnden Sohnes ausdrücklich in eine wohl mannbare, aber noch nicht verehlichte Dirne nieder (so עלמה überall), dieß aber noch im Typus der Propheten-Familie, in Zeichen-Sprache (אוֹת). Namentlich bei Jesajas steigt auch in den Einzeln-Begriffen die Weissagung aus der noch schwebenden Allgemeinheit zu immer festerer Bestimmtheit auf, was wir hier nicht durchgängig verfolgen können: die gläubigen und nichtgläubigen Ausleger mißkennen noch zu sehr das Stetige der Entwicklung, jene namentlich die Keimbildung, diese Fortschritt und bestimmten Abschluß; jene die gegliederte Verschiedenheit, diese die gegliederte Einheit.

Stärke in gotteigenthümlicher Majestät (פֶּלֶא, אֵל) mit ewiger Wirksamkeit und oberherrlicher Friedens-Kraft vereinen (9, 6.), Kraft des Jehovah-Geistes, welcher ihm innewohnt in der ganzen Fülle seiner wesentlichen Wirksamkeit und Gaben (11, 2 f.), so daß das davidische Reich Herrschaft und Frieden bis in das Natur- und Völker-Leben hinein ins Unendliche entfaltet dem Bösen und Guten zu Recht (9, 7. 11, 4 ff.). Der Begriff der Gottes-Sohnschaft steht hier nicht blos auf der Höhe der theokratischen Einzigkeit, sondern nimmt die ganze Fülle des göttlichen Geistes-Lebens mit seinen specifischen Majestäts-Bezeichnungen in sich auf, und ist so hingeführt bis zum Anfangs-Punkt seiner metaphysischen Entwicklung im N. T., bis zur persönlichen Gottes-Sohnschaft wie sie eben (κατα πνευμα) auf Grund des Geistes sich entfaltet, und auch ihre präexistentielle Seite bereits in Michas „Herkunft aus der Ewigkeit“ vorbereitet hat (vrgl. o. §. 13, 2, a); nach der Seite menschlicher Persönlichkeit aber (κατα σαρκα) ist die reelle Naturhaftigkeit der Erscheinung des Heilbringers bis auf ihre organische Wurzel in Mutter und Geburt bestimmt. In dem menschgebornen und gotteskräftigen Wunder-Sohne haben nun sowohl der Begriff des göttlichen Reiches und Volkes als auch seine genetischen Hauptmomente ihre volle Begründung und Abschließung gefunden, und die Verheißung wendet sich im organischen Festhalten an dem Gegebenen

γ) einer neuen Entwicklungs-Reihe zu: die Heils-Person und ihre in Reich und Volk zusammengefaßten Heils-Wirkungen, bisher vorherrschend nur dargelegt in der eigenthümlichen Wesenheit, Ausbildung und Zuständlichkeit, die sie innerlich an sich haben, werden nunmehr bestimmt nach ihrem Conflikt mit dem außerhalb ihrer selbst gegebenen Weltzustand, sowie nach den Hauptmomenten ihres Vermittlungs-Processes, wodurch das Heilswerk in dem wirklichen Lebenskreise zur Ausführung kommt. Die organisirende Wirksamkeit der Heils-Person, ihr von unten nach oben sich entfaltender Amts- und Dienst-Charakter (Knecht Gottes, Hirte, Messias, Priester-König, Bundes-Engel), so wie die Organisations-Geschichte des göttlichen Reichs- und Volks-Lebens mit ihren Haupt-Acten (Erlösung, Versöhnung, Geistes-Ausgießung) und Bildungs-Elementen (Gericht mit Rache und Läuterung, der neue Bund mit dem Herzensgesetz, der neue Tempel mit der Völker-Kirche) treten nunmehr immer klarer in den Vordergrund der Verheißung *), Alles so, daß die Grundzüge aus den histo-

*) Wir müssen uns erinnern, daß die Entwicklungen der Schrift nicht eine abstract logische, sondern organische Ordnung, wie Alles, was Leben ist, zu Grund liegen haben, demnach auch eine Eintheilung bieten und heischen, wo nicht Theil von Theil isolirt ist, daß Nichts vom einen in den andern übergeht; sondern ineinan-

rischen Subjecten, Zuständen und Thatsachen, wie sie als vereinzelte Analogien sich darboten, zwar als Substrat entnommen, aber so concentrirt und substantiös bald in allmählicher Verdichtung, bald in Einer ausgebildeten Spitze, gefaßt werden, daß das Ganze wie das Einzelne in mächtigem Lebens-Trieb über alle Zwischenstufen und Zeithülsen hinaustreibend, seiner Erfüllung harrt; dieses im Besondern nachzuweisen, ist Sache einer Bearbeitung, wie sie namentlich der Exegese und biblischen Theologie obliegt. Die Verheißung tritt in ihre neue Entwicklungs-Thätigkeit ein, als Sitten-Verderben und Noth ihrem im Exil einbrechenden Culminations-Punkt mit schnellen Schritten entgegen giengen: wie einer Seits der Schuld- und Gerichts-Charakter immer allgemeiner und fühlbarer dem Leben sich aufdrückte, so mußte anderer Seits namentlich in den Besseren ein Verzweifeln an den, im eigenen Kreise vorliegenden Rettungs-Mitteln und ein auf anderweitige Hilfe gerichteter Versöhnungs- und Erlösungs-Trieb (wie er selbst bei der Menge in dem unaustilgbaren Hang zu fremden Bündnissen und Culten sich ankündigt) immermehr erwachen und sich steigern, ohne aber seine reine Entwicklung und Befriedigung anderswie gründlich finden zu können, als

---

der eingehend bereiten schon die früheren den wesentlichen Inhalt der späteren Theile in sich zu, und diese wiederholen jenen, aber von neuen Gesichtspunkten in fortschreitender Erweiterung und schärferer Bestimmung: in jedem neuen Theil tritt das gemeinsame Wesen unter einem neuen Hauptgesichtspunkt in neuen Beziehungen hervor, und bildet sich weiter aus.

in dem göttlichen Gnaden-Grunde. Von ihm aus ergeht denn Erlösungs- und Versöhnungs-Trost (Jes. 40, 1 f.), so jedoch, daß die künftige Offenbarung der göttlichen Herrlichkeit einen Aufruf zur Vorbereitung und die eindringliche Bezeugung der Unmacht alles Fleisches voranschickt, wonach sich das künftige Heil nicht ohne vorbereitende Acte und nimmer auf fleischlichem Wege zu erwarten giebt, sondern nur vom Wort und Arm und Geist Jehovahs (Jes. 40, 3 ff.); daher auch, soweit die Verheißung auf dem Boden ihrer Zeit sich niederläßt, darin nur vorbereitende Durchgangs- und Ruhepunkte in der Wüste, deren fleischliche Bekleidung wieder abgestreift wird, sich eröffnen sollen, unter beständiger Hinweisung auf das Neue, das Jehovah schaffen wird. Indem nun zuerst im Allgemeinen (Cap. 41.) Israel als dem erwählten Gottes-Knecht von Jehovah Kraft seiner stärkenden, helfenden und erhaltenden Bundes-Gerechtigkeit, in Mitte seiner Feinde, Erlösung, Sieg und Erquickung zugesagt wird, unter Anknüpfung an einen von Jehovah erweckten, seinen Namen und Gerechtigkeit mit sich führenden Völkerbezwinger: so tritt hinter diesem Vordergrunde in erweiterter Perspektive (C. 42.) ein auserwählter, vom göttlichen Wohlgefallen und Geiste beseelter Gottes-Knecht hervor (vrgl. Matth. 12, 18 ff.), ohne Geräusch, in milder Schonung des Gebrechlichen und Schwachen und in unerschütterlicher Festigkeit den Rechtszustand auf Erden verwirklichend, und fernerhin sein Gesetz als ein ersehntes ausbreitend, wie den Heiden

das Licht, so dem Volke den Bund in sich selber bringend mit einer den inneren und äußeren Bann lösenden Erlösungskraft (42, 1—16.). Unmittelbar als Gegenschraffirung reiht sich an (42, 18 ff.) die geschichtliche Lebens-Gestalt des Volkes in seinem, mit seiner Knechts-Bestimmung im grellen Widerspruch stehenden Unglauben und Ungehorsam sammt dem wirkungslos auf ihm lastenden Nothstand, dem aber das fortdauernde Wohlwollen Jehovahs auf Grund seiner Gerechtigkeit und der göttlich erwählten Eigenthümlichkeit des Volkes (C. 43.) durch menschliche Substitution (vrgl. o. S. 391 ff.) Versöhnung und Sünden-Tilgung vermittelt aus reiner Gnade gegenüber dem ungenügenden Opferwesen und dem stetig sündigen Charakter des Volkes und seiner Vertreter (vrgl. bes. 43, 3 f. 23 ff.), und eine den wahren Israel bildungskräftig zubereitende Ausgießung des göttlichen Geistes mit neuer Lebensfülle (44, 1 ff.). In kräftiger Schlußerinnerung an diese Haupt-Acte des göttlichen Heils-Rathes, in welchem Gott sein Volk sich zubereitet, seine Sünde vertilgt und es erlöst (44, 21 ff.), geschieht der Uebergang zur Enthüllung über die Vollführung dieses Rathes selbst auf Grund eines Neubaus des Gottesstaates und Tempels, anknüpfend an Kores, den zur Vollendung des göttlichen Willens bestimmten Gottes-Hirten (44, 25—28.), mit welchem wirklich der Uebergang in den neuen Zeitlauf, wenn schon erst in seinen äußersten Anfangspunkten, beginnt (vrgl.

Roos Ausleg. d. Weissag. Daniels, Einleit. §. 12.).
So erbaut sich denn, wie geschichtlich so prophetisch

א) auf Kores, dem Gottes-Gesalbten, zuerst der Vordergrund für den Erlösungs-Proceß: dieser im engen Bunde mit der Gerechtigkeit Gottes, als seiner Ursache und Frucht, und auf eine ewige, den Bann der Ungerechtigkeit bis in seine Grundfeste, die abgöttische Gott-Entfremdung, zerbrechende Erlösung für Israel und für die Entronnenen der Heiden, für aller Welt Ende abzielend (C. 45 f.), ermittelt durch Babels, der Zauber-Stadt, Zerstörung und Israels, des Uebertreters von Mutterleib an, Läuterung in dem vom Herrn Geliebten die fröhliche Befreiung (Cap. 47 f.). Hinter diesem Vordergrund tritt (C. 49 wie im allgemeinen Umriß C. 42.) der Knecht Gottes hervor, selbstredend als der Israel, der, von Mutterleib an Jehovahs Berufener, den urbildlichen Volks-Charakter (vrgl. 41, 8 f. 43, 1. 44, 1 f. 24. 46, 3.) und als Jehovahs reiner, unwiderstehlicher, unverletzlicher Wortführer den urbildlichen Propheten-Charakter in sich darstellt; der aber über dieses hinaus, trotz der Unscheinbarkeit seines Dienstes, zur Verherrlichung Gottes nicht nur das Volk Israel wieder herstellen, sondern auch als das Gottes-Heil für alle Welt zum Völker-Licht soll werden (49, 1—6.). Dieser seiner (auf 42, 1 ff. zurückweisenden) Bestimmung gemäß löst sich die persönliche Verachtung, wie die Volks-Schmach und das Standes-Joch, die auf ihm lasten (49, 7.), in eine, Könige und Fürsten beugende, Volk und Land entfesselnde und

neuorganisirende Stellung auf, daß ein segensreicher, friedlich und freundlich auch dem Fremdling sich öffnender und von fernher aufgesuchter Heils-Staat erblüht, Israel aus dem weiten, von Jehovahs Hand und Panier erregten Völkergebiet Zuwachs an sich zieht, und aus den Fürstengeschlechtern Pflege und Verehrung gewinnt (49, 8 ff.). Die wahre Erlösung realisirt sich also nicht durch fleischliche Waffen, sondern diese, wie sie der vorbildlichen in Kores eigen sind, abstreifend, durch das Schwerdt des Mundes, das kräftige Jehovah-Wort, wie es sein Knecht handhabt, durch vollendet prophetische Thätigkeit.

ב) In Israels eigner Schuld des Ungehorsams (vrgl. S. 42 f. oben) liegt für jetzt noch das Hemmniß des Heils, Quelle des Unheils, nicht daß Jehovah seinen Bund hätte gelöst, oder zu Rettung und Befreiung zu schwach wäre (50, 1—3.). Mit göttlicher Trostkraft für die Müden ausgerüstet tritt vielmehr der Knecht hervor, unter Schlägen, Backenstreichen, Verhöhnung und Verspeiung, unter den vom Sündervolk ausgehenden Mißhandlungen, sein Recht und seine Unschuld bewährend und behauptend in Kraft des Herrn, den gottesfürchtigen Anhängern seines Wortes ein glaubensstärkendes Beispiel auf dunkeln Wegen, den an der eigenen Lebensflamme sich ergötzenden Verächtern Schmerzens-Lohn von seiner Hand zuerkennend (50, 4—11.). Hat sonach der zum Tröster bestimmte Knecht im Kampfe mit schreiendem

als aus seiner eigenen Schuld entstanden, sondern aus der Gesammt-Schuld, deren büßende Vertretung von Gott ihm auferlegt ist, hervorgehend als die für uns Ruhe und Heilung vermittelnde Strafe (53, 4—6.). Aus dieser göttlichen Sühnbestimmung des Leidens erklärt sich die wehrlose Hingebung des Knechtes und die peingerichtliche Schärfe seines Leidens bei seiner völligen Unschuld, aber auch, indem eben darin seine Seele die Schuldbüßung vollzieht, die in reicher Frucht und lange hinaus sich entfaltende Lebens-Wirksamkeit, in der er das göttliche Wohlgefallen durchführt; und wie er für sich selbst hierin den vollen Lohn seiner Seelen-Mühe ärndtet, so vermittelt er als der gerechte Knecht fort und fort in seiner Erkenntniß Gerechtigkeit und Sühne, daß er mitten unter den herrschenden und erobernden Mächten sein bestimmtes Erbe hat und siegreich mehrt (53, 7—12. vrgl. zum Ganzen und Einzelnen Act. 8, 32 ff. 1 Petr. 2, 22—25. Matth. 8, 17. Luk. 22, 37.). An diese Darstellung des Rechtfertigungs-Processes reiht sich nun mit innerlichem Fortschritt

3) die neue Volksbildung an (vrgl. C. 44.), indem die göttliche Ehe zum Vollzug kommt in unauflöslichem Gnadenbund mit der herrlich auszusteuernden Gottes-Stadt, deren Kinder, Gottes Zöglinge, Friede zum Schatz und Gerechtigkeit zur Lebens-Grundlage haben (C. 54.). Dieser Bildungs-Proceß des Neulebens hat eben daher zur Grundlage die

göttliche Bundes-Einladung auf den für die Völker bestellten Gottes-Zeugen, Fürsten und Gesetzgeber hin, in welchem die davidischen Gnaden-Verheißungen unentgeltlich dem heilsbegierigen Volk sich darbieten in ewiger Bundesgewähr und ein göttlicher Zug Heiden herbeiführt (55, 1—5.); für die neue Volksbildung innerlich vorbereitende Moments sind denn: den Herrn suchen und anrufen, dieweil er sich zu finden giebt; Bekehrung auf seine Vergebungsfülle hin, wie sie sein Wort verbürgt und verwirklicht; rechtliche Gesinnung und Handlungsweise — dieß eröffnet ohne Ansehen der Person Eintritt und Genossenschaft in dem, allen Völkern zur Anbetung sich öffnenden Gotteshaus (Jes. 55, 6—56, 7. vrgl. Act. 10, 34 f. Eph. 2, 19.). So verschlingen sich denn ineinander demüthigende Bestrafungen und erquickende Tröstungen, Erweckungen zur wahren Besserung und Verheißungen schnell wachsender Heilung in Gerechtigkeit und Herrlichkeit, die in dem aufgelösten Social-Zustand bereits wirksamen und noch drohenden Gerichte Gottes, und für die bekehrten Sünder die Aussicht auf den Erlöser und auf die ewig fortdauernde Gemeinschaft des göttlichen Wortes und Geistes (Jes. 56, 10—59, 21.). Erst aus der göttlichen Geistes- und Wort-Gemeinschaft bricht das Licht mit seiner Gottes-Herrlichkeit hervor über das bekehrte Sünder-Volk, daß es selbst Licht wird, Nationen und Könige demselben sich einverleiben und in der fortdauernden Licht-Gegenwart Gottes der neue Gottes-Staat mit seinem Regiment des

Friedens und der Gerechtigkeit, mit seinem, als eine göttliche Pflanzung nimmer ersterbenden, an Zahl und Macht fort und fort sich vermehrenden Volk von Gerechten sich erbaut (Jes. 60.). War nun von vornherein schon (55, 1—5.) der, die neue Lebensbildung eröffnenden göttlichen Bundes-Einladung die Hinweisung auf den Gottes-Zeugen unterlegt worden: so tritt jetzt wieder, wo der Entwicklungs-Proceß des Neulebens nach seinen wesentlichen Bildungs-Momenten und dem ihm entsprechenden Volks-Wesen in Umriß gestellt ist, der persönliche Träger des ganzen Processes aus dem Hintergrund hervor (C. 61.): mit der göttlichen Geistes-Salbung ausgerüstet für die nach dem Obigen die ganze neue Lebens-Bildung vermittelnden Evangelisirung unter den Elenden, und mit der daran sich knüpfenden Heilung zerbrochener Herzen beauftragt, ist Er es, der durch sein Wort die Befreiung, Begnadigung und Strafvergeltung zu vermitteln hat allen Traurigen zu Trost, das Leben der Freude und der Gerechtigkeit in der Kraft Gottes Letzterem zur Verherrlichung, daß ein neuer göttlicher Priester-Staat ersteht, geehrt und bedient von außen, göttlich gesegnet und geschmückt von innen. Indem diese Heils-Aussicht, wie sie den Demüthigen und Gebeugten freundlich sich zuneigt, dem ungebrochnen Stolz der Gottlosigkeit aber den Stab bricht, für die Zwischenzeit benützt wird zur Vermahnung, treu auszuharren im Dienst am Wort des Herrn und im Gebet zu ihm, bis die Fackel des Heils brenne (C. 62—64.): hebt sich zum Schlusse die Ge-

richts-Katastrophe, das Alte zerstörend und das Neue schaffend hervor, sowohl in ihrer nächsten Beziehung in dem Gericht über Israel, das nur einen auserwählten Rest von Gottesfürchtigen mit verändertem Namen der Heilszeit überliefert, als auch in der fernsten Beziehung, in der alles Fleisch richtenden, und alle, die mißhandelt haben, in ewiger Plage verzehrenden Feuergestalt, wo Himmel und Erde neugeschaffen die neue Gemeinde in fortdauernder Gottesdienstlichkeit in sich aufnimmt (C. 65 f.).

In der weiteren prophetischen Ausbildung dieser Grundzüge der neuen Lebens-Entwicklung wird die letztere namentlich zunächst nach ihren inneren (religiös-sittlichen) Bedingungen und Wirkungen, sofort aber auch nach ihren äußeren, wie sie dem politischen und religiösen Weltzustand gegenüber hervortreten, weiter bestimmt, wobei denn auch die Bezeichnungen des Heilbringers diesen Verhältnissen entsprechend sich ausprägen; überhaupt nachdem einmal das reiche Drama der Zukunft in stetig fortschreitender Entwicklung seiner Hauptzüge aufgerollt war, gewinnen auch hingeworfene Einzelnzüge, Rand-Einfassungen u. drgl. immermehr über ihren unmittelbaren Zusammenhang hinaus aus dem alldurchdringenden Grundton der Zukunft sprechende Bedeutung und Wirkung, was aber hier außer dem Kreise unserer Darstellung liegt. Die göttliche Geistes-Ausgießung tritt in einer Universalität, die ihr das allgemein menschliche Lebens-Gebiet ohne Unterschied des Geschlechtes und Alters zum Schauplatz anweist, als

welterschütternde Epoche auf, Rettung herbeiführend für die den Herrn Anrufenden und von ihm Berufenen, aber auch ein durchgreifendes Völker-Gericht (Joel, C. 3 f. vrgl. Act. 2, 17—21.). Eben nur unter schweren Gerichten über Heiden und Juden bildet sich die reine, einen seines stolzen Religions-Particularismus demüthig sich begebenden Israeliten-Rest mit den fernsten Fremdlingen des Heidenthums einmüthig verbindende Gottes-Anbetung mit ihrem rechtschaffenen und beglückenden Wesen aus (Zephan C. 3.). Da weicht die, an einem örtlichen Heiligthum (Bundes-Lade) mit seinem Opferdienst haftende Gebundenheit des israelitischen Gottes-Dienstes wie die heidnische Ungebundenheit, und Jerusalem erhält die Bedeutung des Central-Sitzes der göttlichen Universal-Offenbarung (Jerem. 3, 16—18.); die stetige Offenbarungsgegenwart der in den Menschen sich verinnerlichenden Gottes-Gerechtigkeit (vrgl. Röm. 1, 17. 3, 21 f. 1 Kor. 1, 30) unter dem rechtsscharfen und wohlordnenden Wirken des gerechten davidischen Königs-Sprossen von diesem aus in sich und seinem Volke darstellend (Jer. 23, 5 f. vrgl. 33, 15 ff.) — dieß Alles in Folge einer neuen, das göttliche Gesetz lebenskräftig verinnerlichenden Bundes-Organisation, welche Gott und sein Volk durch die, in jedem wahren Gemeindeglied von innen heraus sich bildende Gottes-Erkenntniß (vrgl. Jes. 54, 13. Joh. 6, 45.) und durch die göttliche Vergebungs-Gnade unauflöslich verbindet

(Jer. 31, 31 ff. vrgl. Ebr. 8, 8 ff. 10, 15. 18.). Noch näher in den inneren Heerd des Neulebens geht Ezechiel ein: göttliche Herzens-Einigung, Reinigung und Neubegeistung, wodurch das innere Leben aus seiner Stockung wieder in regsame Thätigkeit kommt, dieß ist es, was die neue, dem göttlichen Gesetz entsprechende Lebensordnung und die göttliche Volksgemeinschaft, worin des Herrn Name sich selber heiligt, von innen heraus vermittelt (Ezech. 11, 19 f. vrgl. 36, 23 ff.). Ebenso stellen sich die Factoren der socialen Organisation bestimmter heraus: der davidische Gottes-Knecht als der eine und einzige Hirte, an der Spitze des ewigen, die Menschheit als eine göttlich geweidete Heerde in sich befassenden, das Leben auch in seinen Natur- und Gesellschafts-Beziehungen sichernden und segnenden Heils-Bundes, der ewige Fürst des vom Herrn entsündigten, in seinem Gesetz wandelnden, von Ihm gemehrten, Ihn mit seinem Heiligthum ewig wohnhaft bei sich habenden Gottes-Volkes (Ezech. 34, 23 ff. 37, 22 ff. vrgl. Joh. 10. Luk. 15, 2 ff. 1 Petr. 2, 25.); woran sich denn bis in die äußerste Fernzeit eingreifende, vor jeder Entkräftung durch voreilige Deutung wohl zu verwahrende Darstellungen der Siege über die antitheokratischen Central-Mächte, des neuen Tempels und heiligen Landes mit seiner priesterlichen Reichs-Verwaltung anreihen (Ez. C. 38—48.). Hierin hat bereits bei der Weissagung

δ) das Heraustreten einer neuen Epoche angesetzt: mit dem Exil war für jene der Boden, in welchem sie

ihre concreten Anknüpfungs-Punkte hatte, wesentlich verändert; mit dem zerstreuten Israel auf das Gebiet der Weltreiche, in die Periode der aufgelösten Theokratie und der Dienstbarkeit des Gottes-Volkes eintretend, erhält sie die stufenweise Entwicklung des universellen Gottes-Reiches mit ihren weltgeschichtlichen Umwälzungen bis in ihre auch für uns noch zukünftige Vollendungszeit hinaus zum Gegenstand (vrgl. Act. 3, 21 ff.), und wird zur prophetischen Universalreichs-Geschichte, ohne jedoch das in Israel und der bisherigen Theokratie angelegte Grund-Gewebe fallen zu lassen; wie denn auch hier wieder die neuen Aufschlüsse den in der frühern Periode gewonnenen ebenso ergänzend und erweiternd sich anschließen, als sie ihre Keime in jenen schon eingeschlossen erhielten *). Den in ihrem hinfälli-

*) Soweit die Weissagung in die auch für uns noch nicht erschienene Zukunft reicht, kommt sie nicht hier, wo es die Vorbereitungen des in Christus bereits erschienenen Heils gilt, zur Sprache, sondern im dritten, die für uns selbst noch in Aussicht gestellte Heils-Zukunft behandelnden Theil. Beides giebt sich allerdings in den Propheten nicht immer neben einander in getrennten Stellen, meist mit und ineinander als geistiger Vollsinn einer und derselben Stelle; darum aber läßt sich doch, wie dieß auch in N. Tlichen Citationen geschieht, das anfangsmäßig Erfüllte vorausnehmen, wenn nur nicht als volle Erfüllung mit einer die Fülle des Ausdrucks in das enge Maaß der sichtbaren Wirklichkeit reducirenden oder idealistisch verschwemmenden Deutelei. Die Erfüllung (nicht die Vorbereitung) des

gen Wechsel und ihrem bedrückenden Einfluß auf das göttliche Volksleben beschriebenen Grundformen der welt-

Heils hebt im Geistlichen an; dieses aber dringt hinaus in die Leiblichkeit als in sein bestimmungsmäßig zu erneuerndes Organ; und die Erfüllungskraft des Christenthums besteht eben darin, daß, was es im Geiste anfängt, auch leiblich vollendet wird, wie es bereits in der organischen Sphäre vorbereitet und vorgebildet worden war. So soll im einzelnen Menschen das geistlich begonnene und fortgebildete Leben endlich auch seine Leiblichkeit verklärend durchdringen und in ihr sich erfüllen; wie aber dieß nicht eine Wiederherstellung des irdisch vergröberten Leibes ist, eine Rehabilitation des Fleisches, sondern Durchgeistung des Leibes, daß er das Bild des Himmlischen trägt: so ist es eine himmlische Leiblichkeit, eine geistig verklärte Natur, in welcher die prophetischen Weissagungen, ihr Zion, Tempeldienst, Reichs-Land rc. sich erfüllen. Die Verwandlung dieses Erd-Systems in neuen Himmel und neue Erde, und das neue Jerusalem mit seiner Gottes-Wohnung und Priesterlichkeit correspondiren einander wesentlich (Apok. 21.), und in ihrer, der alten theokratischen Verfassung schon zu grundliegenden Urbildlichkeit (Ebr. 8, 5. 9, 23.) erfüllt sich das Geweissagte auch buchstäblich, nicht in idealistischer Gespenstigkeit, nicht in materialistischer Rohheit, sondern in vergeistigter Körperlichkeit und verkörperter Geistigkeit. Reicht aber ganz naturgemäß jetzt, wo wir die Sache noch nicht vor uns haben, und bei einem nur nach dem Maaße unserer eigenen geistlichen Lebens-Bildung erfaßbaren Gegenstand unser Verstand zur Hebung aller Schwierigkeiten der Rede nicht hin, so bescheide man sich mit einem vernünftigen οὐκ οἶδα, und lasse diesen Hieroglyphen ihr heiliges Dunkel unverkümmert, bis die wahre Aufklärung anbricht.

lichen Uebermacht, deren Lebenskraft bis auf Zeit und Stunde bestimmt ist, tritt zermalmend und unzerstörlich das vom Gott des Himmels errichtete ewige Königthum gegenüber, indem ein auf des Himmels Wolken zum göttlichen Thron erhobener Menschensohn (vrgl. Matth. 26, 64 mit Act. 1, 9. 11.) belehnt wird mit einer über alle Völker sich erstreckenden, unvergänglichen und unschwächbaren Reichs-Gewalt, und das heilige Volk des Höchsten selbst zu einer, alle irdische Macht in sich vereinigenden, endlosen Herrschaft gelangt (Dan. 2, 44. 7, 13 f. 18. 26 f. vrgl. Röm. 5, 17 u. a.). Der Eintritt der Erfüllung wird (Dan. 9, 24 ff.) seinem Anfang nach nunmehr nicht blos in seinen historischen, sondern auch chronologischen Hauptmomenten charakterisirt, wobei zwar nach der bei aller Deutlichkeit immerhin den Glauben übenden Weise der Weissagung die Entzifferung der einzelnen Incidenz-Punkte nur mit der allmählichen factischen Entwicklung sich herausstellen kann und soll, im Ganzen und Großen aber der Zeit-Charakter der beginnenden Erfüllung mit einer Bestimmtheit heraustritt, welche die glaubige Erwartung, immerhin nicht bis auf Jahr- und Tages-Datum, doch im Wesentlichen den richtigen Heils-Termin finden ließ (vrgl. Sak, Apologetik S. 276 ff.). Die Zeit der Erfüllung erscheint nach ihrem geschichtlichen Charakter als eine solche, wo die Sünde den Abschluß ihres vollen Entwicklungs-Verlaufes findet in der Sühnung, und die ewige Gerechtigkeit den prophetischen Vollendungs-Punkt erreicht

in der messianischen Heiligkeit; diese Erfüllungszeit scheidet sich aber wie ihrem Wesen so ihrem Anfangs-Punkt nach bestimmt ab von Jerusalems Wiederherstellung, dem Schluß der bereits prophetisch auf 70 Jahre bestimmten Zertrümmerungs-Periode (vrgl. Dan. 9, 2. Jer. 25, 11 f. 29, 10.), indem die Heils-Periode sich vielmehr um 7 mal 70 (vrgl. Matth. 18, 22.) hinausrückt; und trotz der Wiederherstellung hat Jerusalem bis auf den Gesalbten, den Fürsten, Bedrängniß-Zeiten vor sich; der Gesalbte selbst wird ausgerottet; Zerstörung der Stadt und des Heiligthums, welcher zwar für Viele eine Bundesfestigung durch den Gesalbten zur Seite geht, die aber doch mit Wegschaffung des Opferdienstes und gänzlicher Vernichtung endet, schließt das Ganze, und hebt das in Aussicht gestellte Königthum mit seinem Volk und Fürsten auf das Deutlichste aus der Umgrenzung eines blos wiederhergestellten Judenthums hinaus (vrgl. Matth. 24, 15 ff. Luk. 21, 20—22.). Läßt nun noch einmal die göttliche Treue dem neuen Staat und Tempel in ihrem schwachen Anfang nach dem Exil die Prophetie stärkend und fördernd für Gegenwart und Zukunft zur Seite treten; so verschließt sie auf der andern Seite, unter der neuen Kaltsinnigkeit des Volks und Bundesbrüchigkeit der Priester noch einmal zurückweisend auf den alten Gesetzes-Bund und vorwärts in den neuen, ihren reichen Schatz züchtigender Wahrheit und aufrichtender Gnade, nunmehr der Macht der Thatsachen und dem eigenen Forschen der

Menschen das Wort abtretend, damit um so heller erscheine, was von oben und von unten, von Menschen und von Gott sey. Von der äußerlichen Dürftigkeit, in welcher der Tempel nach dem Exil in Vergleich zu seiner früheren Herrlichkeit erscheint, erhebt sich der Blick in eine Zeit, wo der göttliche Tempel *) als allgemeines Völker-Heiligthum auch den ersten an Pracht überstrahlen und den Mittelpunkt der göttlichen Heils-Spende bilden soll, dieß jedoch in Folge einer nochmaligen und in nicht langer Ferne von Gott ausgehenden Welt- und Völkerbewegung, unter welcher Reich um Reich der Welt dahinstürzt (Hagg. 2, 6—10. 21 f. vrgl. Ebr. 12, 26 f. Matth. 24, 6. f.). Ebenso dem in beengender Abhängigkeit, ohne eigenen Herrscher, mit einem verschüchterten, geringen Volksrest wiedererstehenden Jerusalem tritt das, in freudiger Sicherheit seine Volks-Menge weit ausdehnende, vom Herrn umschirmte und verherrlichte Jerusalem gegenüber, selbst bewohnt von Jehovah als Wohnung des Jehovahboten, der als göttlicher Völkergesandte diese seine Sendung unter ihnen bewährt, daß viele Heiden dem Herrn zum Volk werden, Juda sein heiliges Erbland, Jerusalem die Wiedererkorene (Sachar. C. 2). Auch das

*) Daß הַבַּיִת הַזֶּה V. 7. nicht blos den Tempel in seiner damaligen baulichen Gestalt bedeutet, zeigt V. 3, wo der erste zerstörte Tempel auch als „dieses Haus" nur „in seiner ersten Herrlichkeit" bezeichnet ist.

aus dem Gericht noch gerettete, in seiner Unreinheit aber selbst der rechtfertigenden Vertretung vor Gott bedürfende Hohepriesterthum wird zum zeugenden Zeichen der Ankunft des Jehovah-Knechts, des Sprößlings, wo die Eine allgemeine Entsündigung erfolgt (das bisherige Priesterthum also seine Bedeutung verliert) Sachar. 3., und unter dem Sprößling hervor, seinen Schritten das Neue, das Heil entsproßt (vrgl. צָמַח Jes. 42, 9. 43, 19. 45, 8.); Erbauer des göttlichen Palastes waltet dieser Mann als König und Priester auf seinem Thron in friedlicher Verschmelzung beider Würden (Sach. 6, 12 f.); gerecht und Heilbegabt tritt Jerusalems König in ihm niedrig und duldend in prunkloser Friedensgestalt auf; dem ungeachtet, wie einer Seits Jerusalem entwaffnet wird, dringt des Königs Friedens-Wort in die Heidenwelt ein, und seine Herrschaft breitet sich über den Weltkreis aus (Sachar. 9, 9 f.). Unter dem von selbstsüchtigen Hirten mißhandelten Volk wirkt der Jehovah-Bote aus Erbarmen als treuer Hirte mit milder Huld, bis er, vom tiefsten Undank mit schnödester Geringschätzung verläugnet, den bisher bewahrten Volks-Verband der völligen Auflösung Preis gibt (Sach. 11, 4—14. vrgl. Sak, Apolog. S. 301 ff.). Erkennt schon in Letzterem der dem Hirten getreue Theil eine Erfüllung des göttlichen Wortes (Sach. 11, 11.), so wird (Sach. C. 12) auch seiner Zeit, wenn Jerusalem von allen Seiten lange bedrängt und vom Herrn der

Geist der Gnade und des Gebets ausgegossen ist, die ganze Nation von tiefer Trauer um den von ihr Durchbohrten ergriffen, hoffend und sehnend auf Ihn blicken *); da eröffnet sich dem Volke Entsündigung und Reinigung: alles abgöttische, Lehre und Sitten lügnerisch verderbende Wesen wird ausgeschieden — aber (die C. 11 f. für Hirt und Heerde schon bezeichnete Leidens-Episode nunmehr als göttliches Verhängniß betonend) erst läßt Jehovah seinen Hirten, den Mann seiner Gemeinschaft, vom Schwerdt treffen, und daran knüpft sich Zerstreuung der Heerde mit Bewahrung des geringen Theils (Matth. 26, 31. Joh. 16, 32.), allverbreiteter Untergang mit Rettung eines bloßen Dritttheils, der, auch nur durch Läuterung, vom Herrn als sein Volk begrüßt, seiner als seines Gottes sich freut (Sach. C. 13.). Indem nun die Weissagung in ge-

*) Dem feineren Sinn deuten die Worte des Propheten: „ich (der Herr) gieße den Geist aus, und auf mich werden sie blicken, den sie durchstochen haben" unverkennbar an, daß dem von der Nation verworfenen Hirten und Jehovah-Boten der Name des Herrn in einer Vollkraft inne ist, in der ihm der Name selbst wie die Fülle der Gottes-Offenbarung, die Geistes-Ausgießung, eigenthümlich zugehört — es ist die prophetische Anbahnung des N. Tlichen κυριος, bei Sachar. vom 2, 12 ff. an ein- und fortgeleitet: die National-Bekehrung mit der sie begleitenden Trauer hat, wie schon bei den einzelnbekehrten Erstlingen, eben die Erkenntniß der Herr-Würde des Durchbohrten zum inneren Grund vrgl. Matth. 23, 37—39. Act. 2, 23. 33. 36 f.

drängter Perspective (C. 14.) vollends bis zur entscheidenden Gerichts-Zukunft hinausführt: zeigt sich in diesem Propheten, der namentlich die, bereits in den Psalmen und den übrigen Propheten hervorgebildete Charakteristik des Messias als des Jehovah-Knechtes, Sprößlings, Königs, Priesters, Hirten in präciser Einverwebung ihrer entsprechenden Hauptzüge bündig zusammenknüpft mit dem ältesten Grundbegriff des göttlichen Offenbarungs-Organs, dem Jehovah-Boten, und wieder mit dem die neue Oekonomie tragenden Herr-Begriff, den er als leise keimenden Sproß seiner ganzen Redeweise einfügt — die Weissagung zeigt sich hier noch einmal in der gedrängten Fülle ihrer tiefsten Accorde, um bald (in Maleachi) mit einem, in mildem Ernst gehaltenen Nachklang zu schließen, in welchem die Prophetie, ihren Ton dialogisch herunterstimmend zur Lösung der Dissonanzen des Lebens der Gegenwart, Treue gegen das Gesetz, welches das Volk bis zur Erscheinung des Neuen zusammenhalten soll, und gläubiges Warten auf die letztere als Grundstimmung *) dem nun aus dem prophetischen Heiligthum in seine eigene Wege zu entlassenden Volke mitgiebt. Als Grundlaute der Zukunft greifen ein: die in der ganzen Völkerwelt sich verherrlichende und in reinem Anbetungsdienst anzuerkennende Größe des Namens

*) „Alle Propheten hatten das Gesetz Mosis bestätigt und von Christo geweissagt — nun sollte man jenes halten, und diesen erwarten: hierin bestund die Vollständigkeit des Glaubens zur Zeit des A. T." Roos.

Gottes, welcher der unter Israel herrschenden Entweihung in seiner Erwählungs-Liebe und Schöpfer-Majestät als der Eine Vater und Gott gegenüber tritt (Mal. 1, 11. vrgl. 6. 2, 10.); zur Widerlegung der an der Gerechtigkeit Gottes Verzagenden: die unerwartete, obgleich durch einen Gottes-Boten vorbereitete, seinem Tempel geltende und mit heilig läuternder Schärfe eingreifende (vrgl. Matth. 11, 10. 3, 12. Joh. 3, 19—21.) Erscheinung des gesuchten Herrn und ersehnten Bundes-Boten, wobei der kommende Herr und Bundes-Bote als Eine Person ebenso vom vorbereitenden Gottes-Boten wie vom sendenden und die Ankunft verkündenden Jehovah-Zebaoth unterschieden wird (Mal. 2, 17—3, 3.); endlich der majestätisch große Jehovah-Tag, verzehrendes Feuer für alle Gottes-Verächter und Uebelthäter, Heilung von dem Uebel, Triumph über die Gottlosen verbreitender Sonnenaufgang der Gerechtigkeit für die Gottesfürchtigen; ihm aber vorangehend als die neue mit der alten Oekonomie und die zweite mit der ersten Erscheinung des Herrn organisch verbindender Uebergang bei Israel: Mosis Gesetz neu in Erinnerung gebracht, und das prophetisch reformatorische Elias-Wirken, Alt und Jung in Bekehrung vereinigend, damit (vrgl. Luk. 18, 8.) das Ganze nicht dem Bann erliege (Mal. 3, 19—24. vrgl. Matth. 11, 14. 17, 3. 10—12. Joh. 1, 21.).

So wurden mit einer pädagogischen Lebens-Weisheit, welche in ihren Lehr-Entwicklungen das Nachein-

ander und Ineinander, die Gesetze des Fortschritts und der Consolidirung, die dialectische Bewegung und die dogmatische Thetik unnachahmlich verbindet, nicht nur die messianische Zukunft und Persönlichkeit mit so nachhaltig determinirtem Aus- und Eindruck ausgebildet, daß dieselbe im Wesentlichen, wenn auch in eigenmächtiger Deutung entstellt, unverwüstlicher Volks-Glaube wurde: auch die specifischen Grundbegriffe der zukünftigen Offenbarung, das Reich Gottes als das ewige, Himmel und Erde befassende Reich der Gnade und Wahrheit mit seiner Oekonomie des Vaters als des Einen Gottes, des Sohnes, als des Herrn und Bundes-Mittlers, des Geistes als der reinigenden neubelebenden Kraft aus der Höhe, mit seinem Sühn- und Erlösungs-Werk, seiner Gerechtigkeit und seinem Gericht, seinem Glaubens-Leben und seiner Gottes-Kindschaft, — dieß Alles in seinen wesentlichen näheren Bestimmungen ist als lebensvolle Keimfülle in heiliger Schrift niedergelegt, und wartet nur seiner vollen Entwicklung (πληρωσις) im neuen Wehen des Geistes und der Kraft.

Drittes Hauptstück.

Die göttliche Welt-Versöhnung mit ihrer göttlichen Gnaden-Ordnung.

§. 25.

Die Vollzeit der Gnade.

Ἐπεφάνη ἡ χάρις τοῦ θεοῦ ἡ σωτήριος πᾶσιν ἀνθρώποις. ὁ δὲ δίκαιος ἐκ πίστεως ζήσεται.

Tit. 2, 11. Röm. 1, 17.

1) Unter der (§. 24. Einleit. übersichtlich dargestellten) Vorbereitung des göttlichen Curativ-Verfahrens war nun im Lauf der Jahrhunderte die allgemeine Weltkrise (ἡ κρίσις τοῦ κόσμου τούτου) eingetreten, und dieß in einer Entschiedenheit, daß die äußerste Heillosigkeit und Heilsbedürftigkeit des menschlichen Lebens-Zustandes als geschichtliches Bewußtseyn sich geltend machte. Erfahrungsmäßig war es durch den ganzen geschichtlichen Entwicklungs-Gang der Menschheit, so reichlich ihm auch durch die göttliche Langmuth die Zeit war zugemessen gewesen, so sehr er unter der göttlichen Geduld und Weisheit alle Formen des Lebens hatte versuchen und erschöpfen dürfen, so wenig ihm durch die göttliche Güte und Treue die ursprünglichen Kräfte und Güter, wie die Schöpfung in fortdauerndem Innewirken und Bezeugen der göttlichen Kraft und Wahrheit sie darbot, waren entzogen worden, obgleich selbst durch einen, in den Grund-Elementen des Menschen-Lebens mit überwiegen-

der Herrschermacht allseitig durchgeführten Gesetzes-Organismus der Entwicklungs-Gang göttlich normirt, und das Ziel des Heiles durch eine stetig fortschreitende Reihe von Verheißungen ihm göttlich verbürgt war zur beständigen Erweckung und Kräftigung der Lebens-Kraft — bei dem Allem war es nun thatsächlich dargelegt, daß die Menschheit, weder frei ohne positives Gesetz (ἀνόμως) der Wahl und Verfolgung ihrer eigenen Wege überlassen, noch mittelst einer an Gehalt, Macht und Ansehen allen möglichen Anforderungen entsprechenden Gesetzes-Normirung zu einer solchen richtigen Lebensstellung (δικαιοσύνη) es bringe, wodurch dem in sie eingebrochenen Verderben auch nur ein Damm könnte entgegengesetzt werden, vielweniger dasselbe überwunden und ausgeschieden werden. Gerade wo nun ebensowohl alle Stadien der Sünden-Entwicklung durchlaufen, als anderer Seits für ihre Sistirung und Aufhebung alle innerhalb des ordentlichen und außerordentlichen Natur-Processes dargebotenen Mittel umsonst erschöpft waren; nachdem die Welt sogar durch göttliche Administration bis in den tiefsten Grund aller ihrer Kräfte und Zeichen (vrgl. Propädeut. §. 71 ff.) war erregt, Himmel und Erde bewegt worden, und die Menschheit in ihrem Verschlusse unter der Sünde von ihrer totalen Unmacht überführt war: da war wie die Zeit selbst zur vollen Entwicklung ihres eigenen Charakters gelangt, so auch dem göttlichen Heilsplan entsprechend ihr vollendender Abschluß vollständig vorbereitet (Mark. 1, 15. Gal. 4, 4. 1 Kor. 10, 11. Ebr. 9, 26.), so daß derselbe, weitgefehlt als der eigene Höhepunkt der menschlichen Natur-Entwicklung oder als

siegreiche Reaction der ihr selbst nur entlockten und gesteigerten Heilkräfte erscheinen zu können, seine Begründung nur fand in eigenthümlich göttlicher Lebens-Wirkung, die in der Erstorbenheit des alten Organismus ein Neues schuf (vrgl. m. Propädeut. §. 48 ff.). An dem gähnenden Grabe, in welches nach den Klagen der Besten in der Heiden- und Juden-Welt die Menschheit mit ihren hohen Geistes-Flügen und Erzeugnissen, ihren verschiedenartigsten Verbesserungs-Planen und Heils-Versuchen niedergestreckt lag, in dem allgemeinen Auflösungs- und Verwesungs-Proceß, der gerade über denjenigen Schauplatz des Völker-Lebens, auf welchem die ältesten und jüngsten Cultur-Entwicklungen in den vielartigsten Formen ihren Wettlauf gehalten hatten, in politischer und religiöser Beziehung, in Schule und Leben ausgebreitet lag (Röm. 1 — 3. Cap.), — da konnten und können den Freund der Wahrheit die zerstreuten Glanz- und Blüthe-Punkte über ihre eigene, in Verschattung dahinschwindende Eitelkeit und über die hoffnungslose Düsterheit des ganzen Hintergrundes nicht mehr täuschen; und die Allgemeinheit des socialen Ruins mit seiner, ob in leichtfertigen Spott oder bitteren Ernst eingetauchten Verzweiflung am Besseren, sowie daß Solches eben die Ausgeburt des äonenlangen Kreißens der Menschheit war, es ließ und läßt dieß ein derartiges geschichtliches Ergebniß nicht auf zufällige, vereinzelte Ursachen zurückführen, sondern auf eine dem wirklichen (wenn schon nicht ursprünglichen) Wesen der Menschheit inhärirende und in alle ihre Bewegungen influirende Grund-Macht, deren Entwurzlung und Ausstoßung nimmer vom eigenen Boden aus zu er-

möglichen ist, und die eben daher auch jetzt noch nie und nirgends die Menschen-Natur, mit oder ohne Gesetz, zu einer wesentlich anderen Entwicklung und Frucht derselben läßt gelangen, als in jenen Grundformen der vorchristlichen Zeit-Periode sich zeigt, welche eben daher im Gegensatz der innerhalb des Christenthums sich ausbildenden neuen Lebensform, bis ans Ende der Tage als der fortlaufende Typus der gegenwärtigen Weltform für diese die constante Bezeichnung bleibt (ὁ νῦν αἰὼν, αἰὼν οὗτος, gegenüber dem αἰὼν ὁ μέλλων, ἐρχόμενος, ἐκεῖνος). So überführt auch jetzt noch jeden Einzelnen, in dem Wahrheitsliebe die Oberhand gewinnt, Leben und Gewissen von dem alten Streit des Geistes (wie er vom natürlichen oder positiven Gesetz aus dem innern Sinn innewirkt) und des Fleisches in seiner Natur, ein Streit, in welchem durch fortgesetzte Niederlagen des bessern Selbstes eine unauflösliche Gebundenheit im Sünden-Gesetz und eine stetige Reihe von Sünden sich entspinnt, welche vom Segen und Reich Gottes den Menschen abbannen; der Rechtschaffenste sieht in seinen besten Stunden aus den verschiedensten Winkeln seines Herzens eine böse Lust hervorschleichen, die ihn dem heiligsten Gesetze, dem klarsten Wissen und aufrichtigsten Wollen des Guten gegenüber immer neu betrügt zur Sünde, und den Lebenssegen der lautersten Gesetzes-Ordnung ihm in Todes-Fluch verwandelt. Ist sich bei all' dem auch der Einzelne, der Todes-Gewalt der Sünde gegenüber, immer noch einer kampffähigen und wenn auch erfolglos, dagegen ankämpfenden Lebenskraft bewußt, gleichwie dieselbe auch aus der Menschheit im Ganzen in jener Welt-

krise nicht entwichen war, und in eigenthümlichen Persönlichkeiten und Wirkungen immerhin Zeugniß von sich ablegte: so ist damit wohl im menschlichen Lebens-Organismus ein lebendiger Anknüpfungs-Punkt, eine wenn auch noch so geringe Basis zur Lebenserneuerung reservirt; aber letztere producirt sich keineswegs mit ihrer überwiegenden Fülle aus dem eigenen Schooße jener zur kümmerlichsten Existenz herabgeschwächten Lebenskraft, sondern nur durch die, sie selbst mit substantiöser Kräftigkeit erneuernde göttliche Lebens-Energie. Diese Erneuerung, wenn sie einer Seits erst das eigene Widerstreben des in eigener Kraft-Einbildung bis aufs Aeußerste sich täuschenden Menschenherzens zu überwinden hat, um freiwillige Aufnahme zu finden, anderer Seits der völligen Aufzehrung des schwindsüchtigen Lebens begegnen soll, wählt sich eben daher mit der treffendsten Pünktlichkeit zwischen diesen beiden Punkten selbstgenügsamer Lebensstörrigkeit und selbst verzehrender Lebens-Erlöschung ihren Heils-Moment aus, und findet ihn im Momente der Erstorbenheit, des Todtseyns (νεκρός Eph. 2, 1. Col. 2, 13.), worin noch nicht die Erloschenheit der Lebenskraft selbst gesetzt ist, sondern nur ihre, jede entsprechende Activität in dem ihr zugewiesenen Lebensgebiet lähmende Gebundenheit, die Unmacht und Zurückgezogenheit ihrer Lebens-Wirkung innerhalb des bestimmten Wirkungskreises (vrgl. Röm. 4, 19. Erstorbenheit von dem altersschwachen Leibe ausgesagt; daher auch Röm. 5, 6. ἀσθενής in gleicher Beziehung wie νεκρός Eph. 2, 1.) *) — die Activität des Todes ist die Ab-

*) So besteht der leibliche Tod noch nicht in einem Erlö-

schwächung und Verzehrung des Lebens (διαφθορά), sein Zustand die unmächtige Quiescenz und der Zerfall des Lebens, sein End-Erfolg erst der Untergang (ἀπώλεια).

2) Im Gegensatz zu dieser bis zur Erstorbenheit des geistigen Lebens ausgebildeten Todes-Macht der Sünde (s. §. 23) tritt die Hilfe ein durch keine, in solcher Gebundenheit des Lebens nicht einmal mehr ausführbare, bloße Lehr- und Lebens-Reform, sondern durch reale, die Todes-Macht brechende, Lebens-Offenbarung (1 Joh. 1, 2. 2 Tim. 1, 10.); das Leben ist der Inhalt des Heils (σωτηρία, σώζεσθαι = ἔχειν ζωὴν αἰώνιον Joh. 3, 16. vrgl. 17. μεταβεβηκέναι ἐκ τοῦ θανάτου εἰς τὴν ζωὴν Joh. 5, 24. σώζεσθαι ἀπὸ τῆς ὀργῆς - ἐν τῇ ζωῇ

schen der Lebenskraft, sondern darin, daß dieselbe, aus dem leiblichen Organismus in die Seele, die Trägerin der Lebenskraft, zurückgedrängt, mit ihr ausscheidet, und so das von ihrer Function entblößte Leibes-Gebiet zerfällt. Der Leib selbst ist eben dadurch ein Todesleib, daß die Sünde ihn immermehr ablöst von der Energie der geistigen Lebenskraft, die im Nous der Seele vermöge des ihm inwendigen Lebens-Gesetzes agirt Röm. 7, 23 ff.; aber auch die Seele selbst wiederum zieht die Sünde in den Zehr-Proceß des Todes hinein, wenn sie ihren Nous, ins Eitle und Fleischliche hinabziehend, ablöst vom Leben und Lebens-Gesetz Gottes, und so seine nur bedingte Lebenskraft nicht nur quiescirt, sondern, wenn die Erneuerung im Nous nicht eintritt, in sich selbst immermehr auflöst und eben dem Erlöschen zuführt, vrgl. Eph. 4, 18. Röm. 1, 21. 24. 28. 8, 5 f. 13. Gal. 6, 8. Matth. 16, 26. Joh. 12, 25 f. o. §. 23.

Röm. 5, 9 f. *σώζειν ψυχὴν ἐκ τοῦ θανάτου* Jak. 5, 20.); die Realisirung des Lebens in stetiger Entwicklung ist von Anfang bis zu Ende die fortlaufende Heils-Entwicklung gegenüber der abschwächenden Zehr-Entwicklung des Todes (Eph. 2, 1 ff.), und diese Lebens-Entwicklung des Heiles wirkt in eigener Lebens-Substanzialität eben so erhaltend, erneuernd und vollendend in die noch übrige Lebenskraft der Welt ein, als lösend, richtend und vernichtend in die Todes-Macht der Sünde, wirkt, da sie originalkräftig zwar nicht aus dem Nichts, aber aus dem Vernichtungs-Proceß die Oekonomie des Lebens neu hervorbildet, schöpferisch, daß Mensch und Erd-System als neue Schöpfung (*καινὴ κτίσις*) in ewiger Lebens-Beständigkeit (*ζωὴ αἰώνιος*) aus der Kampfes- und Gerichts-Katastrophe hervorgeht *). Diese schöpferische

*) Die speciellen Bedeutungen, in denen *σωτηρία* an vielen Stellen sich fassen läßt, führen alle auf seinen die ganze (neue) Lebens-Entwicklung umfassenden Grundbegriff zurück; seine allgemeine Bedeutung, in der das Wort ebenso positiven als negativen Inhalt hat, und durch unser „Heil" am entsprechendsten bezeichnet wird, tritt öfters in verschiedenen Verbindungen hervor, namentlich Joh. 4, 22. Act. 4, 12. Röm. 1, 16. Ebr. 2, 10. u. s. w. Die nähere Begründung des oben übersichtlich Berührten giebt die nachfolgende Lehr-Darstellung; das erhaltende Moment im christlichen Heilsbegriff namentlich, wie es auch in *σώζειν* unmittelbar ausgedrückt ist, darf im Eifer für die originelle Stellung des Christenthums nicht übersehen werden: alle die Beziehungen, die es zu der im Menschen und in der Welt noch vorhandenen Wahrheit und zu denen,

Originalität, welche dem Heil als Real-Offenbarung (φανέρωσις) des Lebens mitten in der Erstorbenheit desselben und in dem Zerstörungs-Proceß der Sünde zukommt, hat ihren inneren Grund in der göttlichen Gnade (χάρις), indem die letztere in der, zu einer übermächtig fortschreitenden Zornes-Offenbarung verwandelten Weltgeschichte (Röm. 1, 18.) nicht nur im Allgemeinen als die ausschließliche Urhebung für die Lebens-Entwicklung des Heils sich darstellt (Eph. 2, 8, τῇ χάριτί ἐστε σεσωσμένοι, vrgl. 1 ff.), sondern auch in demselben stetig ihre eigene Mittheilung und Offenbarungs-Thätigkeit mit selbstständiger Maaßbestimmung vermittelt (2 Tim. 1, 9 f. θεοῦ τοῦ σώσαντος ἡμᾶς - κατὰ χάριν - τὴν δοθεῖσαν ἡμῖν - φανερωθεῖσαν), so daß sie selbst als Heilsgnade thatsächlich darin sich darstellt (Tit. 2, 11: ἐπεφάνη ἡ χάρις τοῦ θεοῦ ἡ σωτήριος, vrgl. Eph. 2, 7. 1 Petr. 1, 13.). Das Wesen und Gepräge der göttlichen Gnade, welches ihre belebende Heils-Wirksamkeit und das dadurch begründete neue Leben bedingt und durchdringt, ist die Gerech-

---

die aus der Wahrheit sind, zu der Gottesfurcht und Gerechtigkeit, welche Heiden und Juden ihm annehmbar macht, zu aller Menschen Gewissen wie zu dem Glauben an die alten Verheißungen, zu Gesetz und Propheten einnimmt, beweisen seine conservative Bedeutung, aber mit substanziell erneuernder und vollendender Kraft. Den allgemeinen Ueberblick dieses Hauptstücks mit genauerer Bestimmung des Verhältnisses des Christenthums im Offenbarungs-Organismus giebt m. Propädeut. §. 50 ff., was ich hier voraussetze.

tigkeit Gottes (δικαιοσύνη θεοῦ), so daß Er in seiner Gnade eben sowohl gerecht ist und gerecht macht, als die mit dem Heil des Lebens Begnadigten in den Zustand der Gerechtigkeit versetzt worden (δικαιοῦσθαι, δίκαιον καθίστασθαι, daher δικαιοσύνη ἐκ θεοῦ Phil. 3, 9.), der Gegensatz zu dem, den heillosen Todes-Zustand bedingenden und charakterisirenden Wesen der Ungerechtigkeit, in welchem die Welt wie abfällig von der göttlichen Gerechtigkeit (ἄδικος), so auch derselben verfallen (ὑπόδικος), unter dem Zorn ist (Matth. 5, 6. 6, 33. Röm. 1, 16 f. 3, 24. 26. 2 Kor. 5, 21. vrgl. Röm. 1, 18. 3, 19 f. 4, 15. 5, 16—19.). Menschlicher Seits bildet, wie der Unglaube Sünde und Tod ausgebiert, so die Vermittlung für den individuellen Empfang des lebendig machenden Gnaden-Heils und seines eigenthümlichen Lebensgepräges, der göttlichen Gerechtigkeit, der Glaube (τῇ χάριτί ἐστε σεσωσμένοι διὰ τῆς πίστεως Eph. 2, 8. vrgl. Gal. 2, 16: δικαιοῦται ἄνθρωπος-διὰ π.), dieß so, daß ebensowohl objectiv, von Seiten des Heils und seiner Gerechtigkeit, der Glaube festgehalten wird als das die offenbarende Mittheilung Bedingende und Empfangende, als innere Grundlage ihres Wirkens und erzieltes Resultat desselben (ἡ δικ. θ. ἀποκαλ. ἐκ πίστεως εἰς πίστιν Röm. 1, 17. vrgl. Phil. 3, 9. ἐπὶ τῇ πίστει; Röm. 1, 5. 16, 26. εἰς ὑπακοὴν πίστεως. Joh. 6, 29: τοῦτό ἐστι τὸ ἔργον τοῦ θεοῦ, ἵνα πιστεύσητε; vrgl. Joh. 1, 7. 20, 31. 1 Joh. 3, 23.), wie subjectiver Seits der Glaube nur innehaftet der göttlichen Heils-Gerechtigkeit als seinem Lebens-Element und sie mit ihrem Leben zur Frucht hat (2 Pet. 1, 1:

πίστις ἐν δικαιοσύνῃ θεοῦ; Röm. 1, 17. ὁ δίκαιος ἐκ πίστεως ζήσεται; Joh. 20, 31; πιστεύοντες ζωὴν ἔχετε; Röm. 10, 3. vrgl. 9, 30. δικ. ἐκ πίστεως = δ. θεοῦ Phil. 3, 9.): Glauben, Leben und Gerechtigkeit sind demnach in der Oekonomie des Heils organisch miteinander verschlungen; eine Gerechtigkeit und Lebens-Zuversicht, die nicht im Glauben von Anfang bis zu Ende ihre Vermittlung haben, sind ebenso unwahr, als ein Glaube, der nicht beides als reelles Product aus sich vermittelt. Im Glauben eben concentrirt sich die noch inwendige geistige Lebenskraft zum festen Eingehen und Innestehen in der Wahrheit (vrgl. o. §. 19. S. 225 f.), und dazu kommt es durch die eigene Erweckungs- und Erneuerungskraft der Gnade, wie sie ihrem Werk in Christo (vrgl. Eph. 1, 19 f. Col. 2, 12.) und ihrem Zeugniß eigen ist (vrgl. m. Propäd. §. 62 ff.): die Urhebung und Vollendung des das Heil vermittelnden Glaubens ruhet in Jesus, wie Er die Bürde des Kreuzes und die Würde des göttlichen Thrones, den Fluch des Todes und das Leben der Verklärung in der menschlichen Natur-Entwicklung ausgleicht, Ebr. 12, 2.

3) Das Heil kann nicht kommen, ohne zwischen dem alten Lebens-Zustande der Sünde und des Todes, in den es eingehen soll, und dem neu zu bildenden der Gerechtigkeit und des Lebens die entsprechende **Vermittlung** dieser widersprechenden Gegensätze ein für allemal zu begründen und allseitig durchzuführen; und wenn die Vermittlung überhaupt ihrer Natur nach die Liebe zum Wesensgrund hat, so bedarf es für einen dem bisherigen völlig entgegengesetzten, in eigenthümlicher

Substantialität und Kraft erst zu erwirkenden Zustand einer schöpferischen Liebe, welche Gerechtigkeit und Leben, die erst zum Werden und Seyn in ewiger Entwicklungskraft sollen kommen, substantiell in sich tragend, in den Lebens-Zuständen der Sünde und des Todes reell dieselben verwirklicht; es bedarf einer substantiell gottinnerlichen und doch ohne Verlust ihrer göttlichen Substantialität in die menschliche Lebens-Zuständlichkeit reell eingehenden, die Menschheit, wie sie geworden ist, an sich nehmenden Liebe (vrgl. §. 15, 1.). Indem denn das Heil mit der Welt nur sich vermitteln kann durch menschliche Verpersönlichung der gottinnerlichen Liebe in ihrer ungeschmälerten Substantialität: erfordert es eine, das Göttliche sowohl als das Menschliche in sich selbst vereinigende Individualität, eine lebenswahre Mittlers-Natur, die an und für sich der Gottinnerlichkeit substantiell theilhaftig ist wie der menschlichen Naturhaftigkeit, Beides vereinigend in Einer Individualität, so daß es gilt: Gott ist geoffenbart im Fleisch. Die alten Lebens-Zustände der Menschheit nach ihrer Central-Eigenthümlichkeit, als Fleisch mit dem Sünden- und Todes-Charakter, müssen in der eigenen Individualität des Mittlers ebenso sich zusammenfassen, wie die neuzugestaltenden Lebens-Zustände, der Geist mit seinem Charakter des Lebens und der Gerechtigkeit; und ohne daß diese beiden einander entgegenstehenden Elemente innerhalb der eigenen Natur des Mittlers zur lebendigen Vermittlung in wahrhafter Wechseldurchdringung kommen, kann auch

nach außen in die Menschheit und ihr Verhältniß zu Gott hinein die Vermittlung nicht zum Vollzug kommen. Das Heil erscheint ohne innerliche Begründung, als Sache göttlicher Willkühr oder als magischer Effect, wenn nicht die im Mittler selbst naturmäßig angelegte und unter allen Verhältnissen lebendig sich vollziehende Vermittlung des Göttlichen und Menschlichen, des Alt- und Neu-Menschlichen zum festen Begriff kommt *); ohne einen Gott-Menschen, in welchem die göttliche Liebe substantielle, geisteskräftige Fülle hat, und die menschliche Lebens-Wirklichkeit sich centralisirt, in welchem die alte Adams-Natur verklärt wird zu einem neuen Adam, zu einem ebenso originellen Stammhalter des neuen Geschlechtes, wie das alte sich ableitet vom ersten Adam — ohne das giebt es keine wahre Heils-Vermittlung. Und so einleuchtend bei nüchterner Erwägung der gegebenen Verhältnisse es ist, daß die Menschheit eine solche mittlerische Individualität nicht selbst sich schaffen kann, sondern nur die schöpferische Liebe Gottes Beides, das Heil und den Mittler, giebt: ebenso einleuchtend und consequent im System der christlichen Lehre ist es auch, daß diese Vermittlung in gottmenschlicher Individualität nur von Christus konnte vollzogen werden, der als der uranfängliche Mittler die ganze gött-

*) Unsre nachfolgende Darstellung entwickelt daher zuerst die Mittler-Natur, wie sie in der Menschwerdung des Logos sich constituirt (§. 26), die Mittler-Wirksamkeit (§. 27), und dann erst die neue Bundes-Vermittlung (§. 28).

liche Oekonomie durchwaltet. Als Logos bei Gott und Gott, Gotthaftigkeit und Selbstständigkeit in sich vereinigend, trägt Er die wesentliche Bedingung in sich, ausgehen zu können von Gott, ohne Verlust des Göttlichen, wo es gilt eine von Gott sich ablösende Welt wiederzubringen; Gleichbild Gottes und Urbild der Welt vereinigt Er in seiner Persönlichkeit originalkräftig die volle Bildungskraft für alle mittlerische Verhältnisse, und von Anfang an gotthaft selbstständiger Vermittler und Träger des ganzen göttlichen Schöpfungs- und Offenbarungs-Systems zieht sich seine mittlerische Wirksamkeit bereits vor seiner Erscheinung im Fleisch durch alle Welt-Zeiten und Bildungsformen des Lebens hindurch (vrgl. §. 13, 2. b. §. 16, 2. §. 17, 1.) Er nur, der ursprüngliche Inhaber alles gottinnerlichen Lebens und der ursprüngliche Träger alles gottäußerlichen, geschöpflichen Lebens, wie der beständige Fortleiter aller göttlichen Lebens-Mittheilung und das bestimmungsmäßige Ziel der geschöpflichen Lebens-Entwicklung — Er nur konnte die göttliche Liebe auch menschenbildlich darstellen, der Logos nur Fleisch werden mit der Wirkung einer organisch begründeten und sich entwickelnden Vermittlung; Mittler zwischen Gott und Welt von Anfang an hat nur Er es in der Hand, das Mittler-Amt auch zu übernehmen zwischen Gott und einer gefallenen Welt, um zu seinem eigenen Bilde, in welchem göttliche Urbestimmung und Schlußvollendung ruht, sie wiederherzustellen. In Christi menschlicher Lebens-Gestalt und deren verschiedenen Entwicklungsformen stellt nun das Heil nicht nur an und für sich substantiell sich dar, daß sich seine

ganze Fülle versichtbart, sondern vermittelt daraus auch als aus seinem ursächlichen Princip seinen Uebergang in die Menschheit und die Entwicklung in ihr, Luk. 2, 30. 3, 6. Act. 4, 12. Die Lebens=Entwicklung Christi ist also eines Theils das Vorbild aller heilsamen Lebens=Entwicklung in den Menschen, so daß die letztere nur in der Gleichgestaltung mit der ersteren besteht, wie andern Theils das den Menschen den Heilsbesitz erwirkende und die Heils=Substanz eingestaltende Urbild und Causal-Princip, daß Jeder, dem Heil widerfährt, nicht nur in Analogie, sondern auch in lebenskräftiger Gemeinschaft mit den wesentlichen Entwicklungs=Momenten des Heilslebens Christi seine eigenen, wie die Geburt aus dem Geist und den Wandel darin, Sterben und Auferstehung, Erhöhung und künftige Lebens=Erscheinung der Herrlichkeit, als Frucht und Nachbild der Lebens-Entwicklung Christi durchläuft, so in Wesen und Erscheinung christlich sich gestaltet, Röm. 8, 29. 6, 3 ff. 2 Tim. 2, 11 f. 1 Petr. 4; 13. Christus, wie Er leibte und lebte, ist das Heil und schafft das Heil, σωτήριον und αἴτιος σωτηρίας Ebr. 5, 9; Er ist das Leben mit der ganzen Fülle seiner inneren Heils=Bestimmungen, so daß Er nicht nur die ganze Realität desselben in sich hat, sondern auch als Urheber (ἀρχηγός Act. 3, 15.) des Lebens, als das nach außen wirkende Lebens=Princip, als das Licht, Leben und Lebens-Licht giebt, und der Mensch nur in Ihm das Leben, außer Ihm es nicht hat — all' dieses in genauem Einklang die Wiederspieglung seiner ursprünglichen Stel-

lung zur Schöpfung Joh. 1, 4. 5, 26. Col. 3, 4. Joh. 8, 12. 10, 11. 1 Joh. 1, 2. 5, 11 f. Ein blos geschöpfliches Einzelnwesen könnte nicht zur ganzen Menschheit eine so entscheidende und durchgreifende Lebens-Stellung einnehmen, wie Christus in seiner Bundes-Vermittlung; das „Einer für Alle" läßt sich ohne, wenn auch noch so verdeckte, Nachhilfe durch Fiktion und Phantasie nimmer im Begriff vollziehen, und das Princip einer völligen Lebens-Umbildung im ganzen menschlichen Welt-System nimmer im Wirken und Leiden Einer Persönlichkeit sich abschließen, so lange der Eine wesentlich nur als einzelnes Glied der menschlichen Gesammtheit begriffen wird: Christus aber als der Logos ist nicht Einzelnglied im System des Ganzen, sondern der Träger desselben, der ihm sein Bestehen von Anfang bis zum Endziel durch alle Entwicklungs-Stadien vermittelt; der Menschheit sich einverleibend ist Er nicht Einer der vielen Adams-Söhne, ein Menschenkind, sondern neuer Adam, der Menschen-Sohn, der das Menschenleben mit seinen Kräften und Schwachheiten collectiv in sich aufgenommen hat, nicht stückweise daran participirt wie unser Einer, und indem Er der Welt zu eigen wird in organischer Angehörigkeit, betritt Er, das ursprünglich organische Haupt, die Welt als sein ursprünglich organisches Eigenthum, um als solches sie zu vertreten und zu retten.

§. 26.

Die Menschwerdung des Logos.

Ὁ λόγος σάρξ ἐγένετο.

Joh. 1, 14.

1) Sofern überhaupt der Eintritt Christi in die Welt bezeichnet wird als eine Sendung von Gott und zwar so, daß dieselbe zugleich als ein selbstständiger Ausgangs-Act Christi von Gott und als Niedersteigen vom Himmel sich bestimmt (Joh. 5, 36 f. 7, 29, 16, 28. 3, 13. Ebr. 10, 7. vrgl. §. 12, 1.): weist schon dieses darauf hin, daß seine Geburt nicht wie die allgemein-menschliche ihren Grund hat in dem gewöhnlichen, durch physische Nothwendigkeit bedingten Zeugungs-Proceß; dieselbe erscheint vielmehr als eine innerhalb der göttlichen Bestimmung frei vollzogene That Christi, eine, zur Menschheit sich herablassende Aneignung derselben (ἐπιλαμβάνεται) in dem bereits dafür vorbereiteten Stamm-Verhältniß (Ebr. 2, 11. 16.), und alles daran geknüpfte Müssen, alle nothwendigen Folgen des Menschwerdens sind eingeschlossen in diesen freien Wahl-Act Christi, vermöge dessen Er Mensch zu werden sich selbst erniedrigte Ebr. 2, 17. Phil. 2, 5. 7 f. Röm. 15, 3. 7 f. So wenig nun die Menschwerdung Christi als freie Erwählung von der göttlichen Causalität nach dem die ganze Schöpfung bestimmenden Gesetz der Nothwendigkeit bedingt ist; ebenso wenig erfolgt sie anderer Seits unbedingt abgelöst von jener, sondern innerhalb ihrer, indem Christus in Kraft der göttlichen Sendung ausgeht; entsprechend seinem ewigen Verhältniß, demgemäß die ganze Selbstständigkeit seines Seyns

und Wirkens wesentlich gottinnerliche Bestimmung an sich hat, vollzieht sich seine freie Zueignung der schon von Anfang an in Ihm und auf Ihn erschaffenen Menschen-Natur, seine organische Einverleibung in die Welt in derselben Gottes-Energie, in der ursprünglich die Welt durch Ihn war organisirt worden. Dieser göttlichen Energie und der freien Erwählung Christi, wie sie ineinander sind, fällt also bei der Menschwerdung Christi das active Productions-Princip zu, nicht dem menschlichen Zeugungs-Proceß; es gilt auch hier: wie die Menschheit überhaupt das Heil nicht selbst sich schaffen kann, so auch vermag sie nicht selbstthätig den Heiland zu erzeugen; auf menschliche Seite fällt das Erwähltwerden, das von der Gottes-Energie sich Ergreifen lassen: die Empfängniß, die im Weibe sich darstellt. So ist denn Christus geboren vom Weibe, Weibes-Saame (Gal. 4, 4. Gen. 3, 15.), menschlich empfangen; diese Empfängniß aber, auch auf Seiten des Weibes nicht vermittelt durch fleischliche Lust-Ergebung an eines Mannes Willen (vrgl. Psal. 51, 7.), sondern durch gläubige Hingebung an des Herrn Macht und Willen, erfolgt in göttlicher Kraft-Ueberschattung; unter der Zeugungs-Energie des h. Geistes, dieses in schöpferischer Befruchtungs- und Verklärungskraft überall, wo es will (Joh. 3, 8.), wirkenden Gottes-Princips aller Lebenskräfte, vrgl. §. 14. Matth. 1, 18—21. Luk. 1, 28—38: so durch göttliche Geistes-Plastik heilig, der sündlichen Activität entnommen von Geburt

aus, steht Christus auch in der genealogischen Bestimmtheit seiner menschlichen Erscheinung als Sohn Gottes da (Luk. 1, 35.), und dieß so eigenthümlich, daß Er die Würde des Einziggeborenen behauptet, Joh. 1, 14. 3, 16. 18. In Ihm als dem Ur- und Vorbild aller Gotteskinder muß sich in vollkommener Ursprünglichkeit darstellen, was abbildlich bei den Wiedergeborenen Wahrheit hat, daß Er nicht erst in Folge einer zweiten Geburt, sondern von der ersten und Einen aus erscheint als der, der nicht geboren ist aus geschlechtlicher Geblüts-Vermischung in fleischlichem Liebes-Trieb oder Mannes-Trieb, sondern in eigenem Willens-Trieb aus göttlicher Liebes-Herablassung und Kraftwirkung, aus göttlicher Vaterschaft, Joh. 1, 13. Alle Verheißungen von Geistes-Ausrüstung und Gottes-Kindschaft sind vollkommen in Ihm erfüllt: der Geist, sofern er bei Christus nicht erst zeugt in der schon auf anderem Wege gewordenen Menschen-Natur, sondern diese selbst von Grund aus erzeugt, ist eben daher in der Christus-Natur so substantialisirt, daß der Geist in einerzeugter Wesenhaftigkeit den eigentlichen, innerlichen Grund-Gehalt und Grund-Typus ihres Lebens bildet (Joh. 3, 6. 34. 6, 63. 1 Kor. 15, 45. 2 Kor. 3, 17. Ebr. 9, 14.) nicht blos wie bei dem ersten Adam als Lebens-Hauch das facultative und impulsive Lebens-Prädikat, die Begabung der Seele; ist diese, die Seele, bei Jenem das unmittelbare Lebens-Subject, das lebendige Ich (vrgl. o. §. 19. S. 208 ff.), so ist dieses bei Christus constituirt mit und in der Selbstständigkeit des Geistes (1 Cor. 15, 45), so daß Er das Leben, die Eigenthüm-

lichkeit des Geistes mit selbstständiger Wirksamkeit in sich selber hat (Joh. 5, 26. 21), aus sich heraus es entwickelt, überhaupt nimmt und wirkt, was seines Vaters ist, der Geist ist; Christus ist ebendaher nach der Totalität seiner Menschen-Natur nicht nur, wie der erste Adam, in und gemäß dem Bilde Gottes geworden, sondern als gezeugt aus der göttlichen Wesenskraft, dem heil. Geiste, auch in seiner menschlichen Lebens-Gestalt das Bild Gottes selbst, dem der Vater in seiner eigenthümlichen Lebens-Wesenheit und Wirksamkeit so stetig inne ist, daß Er in Ihm sich versichtbart (2 Kor. 4, 4. Col. 2, 9. Joh. 14, 11. 9. vrgl. §. 11, 4. 12, 2. 13, 2. a). Bei dieser zum selbstständigen Natur-Besitz Christi gewordenen Innerlichkeit des Göttlichen ist aber durch seine ganze menschliche Entwicklung hindurch sein naturinniger Verkehr mit Gott, als der nicht nur in Allem und durch Alles wirkt, sondern über allen Verinnerlichungen und Vermittlungen seiner Selbst eben als Selbst in unveränderlicher Erhabenheit jene durchaus bedingt und bestimmt, nicht ausgeschlossen, vielmehr eingeschlossen: eben natur-innig vereint mit Gott als seinem Vater kann Christus Nichts ohne Ihn thun; seine Selbstständigkeit des Lebens hat Er nur als Gabe vom Vater (Joh. 5, 26.), und sie besteht daher auch nur durch fortlaufende Vermittlung zwischen Ihm und dem Vater, eine Lebens-Vermittlung aber, die durch den Vater so statt findet, daß Christus zugleich um des Vaters willen (διὰ τὸν πατέρα Joh. 6, 57) lebt, weil er Ihn als Lebensgrund in sich selber hat (vrgl. ib. ὁ τρώγων με - δι ἐμὲ); mit persönlicher

Freiheit, wie sie eben in seiner göttlichen Innerlichkeit wurzelt, originell göttlich vermittelt sich Christus die Einheit mit dem Vater als eine stetig lebendige, so daß in gegenseitiger Wechsel-Wirkung zwischen seiner Sohnes-Göttlichkeit und der Vater-Göttlichkeit die göttliche Durchbildung seiner menschlichen Lebendigkeit und Wirksamkeit sich fort und fort entwickelt; Alles, was Er hat und wirkt, ist und wird stetig empfangen vom Vater, aber in freier Selbstthätigkeit zieht Er es, wie es der Sache und dem Willen des Vaters gemäß ist, an sich und giebt es von sich, in eigengöttlichem Sehen und Hören, Sprechen und Wirken, vrgl. o. §. 15. S. 115 unt. u. f.; m. Propäd. §. 68. Während nun dem ersten Adam vermöge der blos geistigen Begabtheit seiner Seele die Unsündlichkeit und die davon abhängige Unsterblichkeit nur als freie Lebens-Fähigkeit und potentielle Bestimmung zukommt, so daß er nur durch stetige Aufnahme des ihm noch nicht selbstständig immanenten, nur organisch in ihm vermittelten und maaßweise sich mittheilenden Geistes von oben in heiliger Weise unsterblich sich entwickeln kann und soll; während dasselbe Verhältniß auch in der Wiedergeburt eintritt, durch welche dem Menschen nur sofern Gottes-Geist innewohnt, als ihm aus demselben gegeben ist (1 Joh. 4, 13.), in mannigfaltigen Gaben zunächst nur die Erstlinge des Geistes inne sind *): ist dagegen Christus nach der Ihm

*) Roos Glb. L. S. 228: „die Gläubigen haben mancherlei Geistes-Gaben, und an einem Jeden wird seine be-

einerzeugten Wesenhaftigkeit des Geistes Unsündlichkeit und Unsterblichkeit als wesenhaft eingeborene Natur-Eigenthümlichkeit inne, so daß das Heilige seinem innersten Ich nicht erst durch allmähliche Heiligung (ἁγιασμὸς) eigenschaftlich wird wie bei sündigen Menschen, sondern mit substantieller Selbstthätigkeit in eigener Lebens-Kräftigkeit, als stetig wirksame Heiligkeit (ἐν δυνάμει κατὰ πνεῦμα ἁγιωσύνης Röm. 1, 4.) sich (durch seine eigene Körperlichkeit des Lebens hindurch und aus ihr heraus) manifestirt, wie die Sonne leuchtet in eigener Licht-Substantialität (Apok. 1, 16.); und das Sündigen ist für Christus an und für sich nach seiner geistigen Wesenheit, wie für die Sonne das Finsterseyn, von vorneherein ein wesentlicher Natur-Widerspruch, ist zuerst seiner innersten Natur so sehr ein Fremdes und Unbewußtes, daß er nicht nur vermöge seiner im wirklichen Leben behaupteten Unbeflecktheit von Sünde Nichts weiß, sondern in sich selbst die wesentliche Negation derselben ist (ἄκακος, Ebr. 7, 26. 2 Kor. 5, 21.), sonach auch die des Todes, der für Ihn wieder nicht nur keine Nothwendigkeit, sondern ebenfalls Natur-Widerspruch ist, und, wie auch Röm. 1, 4. die Auferstehung als wesentliche Erscheinung seiner heiligwirksamen Geistigkeit und der darauf beruhenden Gottes-Sohnschaft hinzufügt, Ihn nicht halten konnte. Zu irgend einer Natur-Gemeinschaft mit Sünde und Tod

---

sondere Geistes-Gabe vorzüglich offenbar; aber auch zugleich eine Armuth in Ansehung anderer Gaben kund: in Jesu aber war eine Fülle ohne Armuth."

hätte es daher bei Christus gar nicht können kommen, wenn nicht durch die Verbindung der menschlichen Empfängniß mit der Zeugung des heiligen Geistes in seiner Natur ein von Beidem zwar noch nicht occupirtes, wohl aber für Sünde und Tod empfängliches und rapportfähiges Medium der Geistigkeit sich zugesellt hätte, und sofort die dem Geiste wesentliche Freiheit eben es mit sich brächte, daß er auch das seiner eigenen Natur Widersprechende theils nicht zwangsweise von seiner Wohn- und Wirkungs-Stätte ferne hält, sondern nur durch frei entwickelte Energie, theils es, soweit es seine Ueberwindung erfordert, in freier Selbstbestimmung an sich kommen läßt, um eine freie Opferthat daran zu vollziehen — wovon später.

So geht denn bei Christus

2) die seine Logos-Wesenheit in sich fassende Geistigkeit in der mütterlichen Empfängniß, wie sie der Glaube unbefleckt von Lust-Erregung vermittelt, die organische Verbindung ein mit der menschlichen Seelen-Leiblichkeit (σάρξ ἐγένετο vrgl. Phil. 2, 7: ἐν ὁμοιώματι ἀνθρώπων γενόμενος): der Geist bestofft sich selisch-leiblich im Menschen-Typus (vrgl. §. 14, 1 u. 2. u. §. 19. S. 202 Anm.). Sofern nun der Geist das wesenhaft erzeugende und einerzeugte, das plastische Lebens-Princip ist, ist auch von Natur aus bei Christus das Fleisch nicht, wie bei den vom Fleisch erzeugten Menschenkindern, das bestimmende Princip der Lebensthätigkeit, wodurch eben die Sünde als organisches Lust-Princip mit einer das Geistige überwiegenden Macht ursprünglich uns innewohnt (vrgl. §. 23, 3. a),

das Geistige in uns nur als gebundenes Seelen-Vermögen gegeben ist; bei Christus bildet der Geist die grundbestimmende Lebens-Macht, und das Fleisch, ohne sündliche Lust-Activität empfangen, schließt sich dem Geiste, ohne bereits sündlichen Antagonismus in sich zu haben, als Organ der Phanerose, der Versichtbarung seiner göttlichen Innerlichkeit an, vrgl. 1 Tim. 3, 16. Ist bei Adam und den in seinem Bild Erzeugten der Leib die Hütte (σκηνή), deren Bewohner die Seele ist: so ist der Seelen-Leib (σῶμα ψυχικόν 1 Cor. 15, 44.) dasselbe bei Christus für den Geist, die Logos-Persönlichkeit, die Geistes-Substantialität ist der Bewohner der selisch-leiblichen Menschen-Natur, der σάρξ vrgl. Joh. 1, 14: ὁ λόγος ἐσκήνωσεν. Seele und Leib organisch geeint ist das dienende Organ für die irdische Wirksamkeit des Geistes; die Seele, ohne erst in der eigenen Natur widerstreitende Lüste überwinden zu müssen, ist die Vermittlerin zwischen Geist und Leib, der Leib, ohne erst wegen einer innehaftenden Sünde für sich selbst der Metamorphose des Todes zu bedürfen, in seiner Entwicklung durch Vermittlung der Seele mit dem Geiste auch der fortschreitenden geistigen Verklärung und Lebensäußerung fähig, sonach ursprünglich bereitet zu einem geistig freien und geistig wirksamen Opfer in Hingebung an den göttlichen Willen (Ebr. 10, 5. 7. 10. vrgl. Röm. 12, 1 f. 1 Petr. 2, 5.); und ebenso ist er von seinem Ursprung aus, nicht erst durch eine geistige Neugeburt in Buße und Glauben, ein Tempel Joh. 2, 21.

Ist nun aber in der ursprünglichen Naturbildung Christi, wie die selbstthätig personbildende, die männliche Mitwirkung von Seiten des Sünder-Geschlechts, so auch jedes schon organisch active Innewohnen der Sünde ausgeschlossen: so ist doch auf der andern Seite Christi Naturbildung zwar ohne active Lust-Vermischung, aber doch in der, der Lust-Empfänglichkeit und der Schmerzens-Geburt in Folge der Sünde organisch unterworfenen Weiblichkeit vermittelt, sonach auch bei Christus die Menschen-Natur, zwar wieder nicht mit sündig activer Lüsternheit und Krankhaftigkeit, aber mit Empfänglichkeit für die Sünde und mit Leidens-Fähigkeit organisirt; und darin liegt die Versuchlichkeit Christi: die Geistes-Substantialität hat innerhalb eines fort und fort sündig erregenden und bedrückenden Weltorganismus den für die Reiz- und Leidens-Einflüsse der Sünde zugänglichen seelisch-leiblichen Organismus in der ursprünglichen Unschuld und Diensamkeit zu erhalten und zu durchklären; die ursprüngliche Unsündlichkeit des Geistes ist auch durch alle Momente des seelisch-leiblichen Lebens in einer naturverwandten Sünderwelt durchzuführen. Christus hat von Geburt aus nicht eine blos menschenähnliche Scheingestalt an sich, sondern die wirkliche selisch-leibliche Menschen-Natur, die σάρξ in ihrer wesentlichen Wahrheit, daß er σάρξ γενόμενος ist; diese aber wiederum nicht wie sie bereits Eigenthum der Sünde ist, in sich selbst sündiges Fleisch (σάρξ ἁμαρτίας), aus dem eigenen, Sünde-behafteten Schooß die entsprechenden Sünden-

Gebilde producirend (vrgl. §. 23); eben so wenig jedoch steht er mit dieser sündig bestimmten Menschenwesenheit außer aller Naturberührung, daß Er rein den idealen Menschen-Typus sich zum voraus als Geburts-Ausstattung zugeeignet hätte; sondern in den realen geht Er so weit ein, daß er die dem sündigen Fleisch aufgedrückte Lebensform, wonach Seele und Leib aus der ursprünglichen Selbstständigkeit und Herrschaft herabgeschwächt waren zu einer von dem Aussenleben abhängigen, und eben daher auch von außen her sündlich bestimmbaren Vitalitäts-Stufe, daß Er also die der Versuchung und dem Leiden blosstellende Natur-Schwäche (ἀσθένεια) an sich nimmt Matth. 26, 41. 2 Kor. 13, 4. So steht Christus zum sündigen Fleisch und zu den damit behafteten Menschen weder in der völligen Identität noch in der völligen Indifferenz oder Geschiedenheit, sondern in der Aehnlichkeit oder Gleichartigkeit (ἐν ὁμοιώματι σαρκὸς ἁμαρτίας Röm. 8, 3. ἐν ὁ. ἀνθρώπων Phil. 2, 7. vrgl. de Wette und Fritzsche Commentare zur ersten Stelle), daß er, als wahrhaft organisches Glied der Menschheit, dieselbe organische Base mit uns gemein hat, nur nicht wie sie bereits den Saamen und das Gesetz der Sünde inne hat und die productive Werkstätte derselben bildet, wohl aber wie sie als sündenempfänglicher Boden die organischen Anknüpfungs-Puncte für Sünde in sich trägt und immer neu dafür receptiv ist, und wie sie, durch den Sündendienst in ihrer Lebenskraft geschwächt, auch wo sie nicht gerade unter gegebenen Verhältnissen in ihren bösen Eigenschaften sich fortpflanzt, doch ihren daraus hervorge-

gangenen Schwachheits- und Leidens-Typus mit sich führt. Vermöge dieser Natur-Schwäche, wie sie als Wirkung der Sünde zugleich von ihr als disponibler Boden angesprochen wird, nicht aber wie sie als Wohnstätte der Sünde zugleich als wirksames Werkzeug ihr dient, war Christus der Sünde in seiner ersten Erscheinung nicht durchaus äußerlich (χωρὶς ἁμαρτίας Ebr. 9, 28.), sondern hatte sie an sich als Fehlbarkeit und Sterblichkeit (Ebr. 5, 2. 2 Kor. 13, 4.); ohne das wäre sein menschliches Daseyn nicht das wahre und wirkliche gewesen, daß er in lebensvolle Sympathie konnte treten mit dem ganzen menschlichen Sünden-Leiden, und die organisch abgemessene Stufenfolge geistiger und physischer Entwicklung, namentlich darin den Conflict von Leben und Tod, Anstrengung und Ermattung, Hunger und Durst, Leid und Freud, Versuchung und Kampf u. s. w. durchschreiten. Wie seine zweite Erscheinung nicht als eine sündlose (χωρὶς ἁμαρτίας) der ersten könnte entgegengestellt werden, so entbehrte, wollte man nur in sein sündermäßiges Kreuzes-Leiden seine Erscheinung mit der Sünde setzen, dieses eben durchaus seiner organischen Bedingungen und Vermittlungen, wenn die Sünde außer jedem inneren Zusammenhang mit seinem Menschen-Wesen als ein für Ihn völlig Natur-Fremdes zu denken wäre; es erschiene so als eine blos äußerlich und arbiträr aufgejochte Last, als Verstellung, Gebärdenspiel, als ein Gleichsam, daß Gott Christum zur Sünde machte und Er ein Fluch ward (2 Kor. 5, 21. Gal. 3, 13.), und nur durch abstracte Vorstellung dessen, was

die Menschen leiden von der Sünde, nicht durch eigene Leidens-Erfahrung, worin er eben sich bewähren sollte und Gehorsam lernen, hätte Christus Theil genommen am menschlichen Elend; sein Bitten und Flehen mit starkem Geschrei und Thränen zu dem, der Ihm konnte helfen, wäre ein eitles Schauspiel gewesen, da nur im eigenen Lebensgefühl der Schwäche und Mühseligkeit, im Bewußtseyn möglichen Fehlens und Unterliegens das Gebet um rettende Hilfe seinen Ernst hat und seine Wahrheit.

3) Indem denn die Sünde mit der Menschwerdung Christo als leiblich-seelische Schwäche und Mühseligkeit mit Versuchung und Druck sich auflastet, liegt in seiner Individualität die *wesentliche Möglichkeit, zu fehlen und zu sündigen; dieselbe wird aber nicht zur Wirklichkeit*, weil Er die Unsündlichkeit des Geistes hindurchführt durch alle Momente der Versuchung. In und gemäß den verschiedenen Stufen seiner menschlichen Entwicklung (vrgl. Luk. 2, 40. 49. 52. Mark. 13, 32.) bildet sich das gotteskräftige Bewußtseyn und Wirken des Geistes, eben damit seine substantielle Unsündlichkeit hinein in die Schwäche des Fleisches, eine communicatio idiomatum, in der nicht Menschliches und Göttliches ineinander sich mischt und verwischt, sondern freithätig gestaltet die Gottes-Sohnschaft sich ein dem mit ihr zur gegliederten Natur-Einheit sich vermählenden Menschen-Typus, daß er zum vollkommenen Organ derselben werkthätig sich verklärt; auch den Leib durchdringt die geistige Lebenskraft, und bildet ihn, ohne daß er aufhörte Leib zu seyn, aus seinem Zustande

der Erniedrigung in seine angeborene Bestimmung hinein, in die geistige und verklärte Leiblichkeit (1 Kor. 15, 46. vrgl. Luk. 6, 19. 8, 46. Matth. 17, 2. Phil. 3, 21.), und in treuer Verwendung der eingesenkten Gotteskraft werden die παθήματα zu μαθήματα, die Leiden zur Gehorsams-Schule, worin eben als in einem lebendigen Entwicklungs-Proceß die menschlich sich durchbildende Persönlichkeit Christi ihre vollkommene Durch- und Ausbildung (τελείωσις) erhielt Ebr. 5, 8 f. vrgl. 2, 10. *). Das eben war die Mittler-Aufgabe, die

*) Das „Gehorsam lernen", wenn es nicht abermals ein bloßes Lern-Schauspiel soll seyn, weist dem „Vollendet werden" eine innere Beziehung auf die Individualität Christi zu, auf etwas in ihr erst zum vollkommenen Gehorsam Heranzubildendes, das also eine Möglichkeit des Ungehorsams seiner Natur gemäß zuließ, ohne gerade wirklichen Ungehorsam schon in sich zu tragen. Eben nun nach der Seite seiner seelisch-leiblichen Natur-Schwäche war ein Ungehorsam gegen die göttliche Geistes-Bestimmung möglich, und nach dieser von den Leiden namentlich in Anspruch genommenen Seite die unterwürfige Ergebung an das göttliche Geistes-Gesetz und seine Vollziehung innerhalb der menschlichen Lebens-Sphäre ein- und auszuüben, daß die Gottes-Sohnschaft ihre Fülle und Bestimmung innerhalb der Fleischlichkeit in fortschreitender Entwicklung immer mehr durchbildete und explicirte, und so auch das dadurch bedingte Lebens-Werk seine volle Realisirung gewann. Darin hatte Christus, obgleich Gottes-Sohn, dieselbe Lebens-Aufgabe gemein mit Adam und den Wiedergeborenen, die ebenfalls ihre geistliche Gottes-Beilage und Bestimmung, nur in ih-

Christus innerhalb seiner eigenen Individualität vor Allem zu lösen hatte, daß Er, der eben so die Kraft Gottes, die Geistigkeit, wie die Schwäche des Fleisches (2 Kor. 13, 4.), die wesentliche Unmöglichkeit zu sündigen und die wesentliche Möglichkeit dazu, die Bestimmung, das Heil und zugleich ein Fluch zu werden, in seiner Individualität vereinigte, und dadurch in den tiefsten Lebens-Conflict gesetzt war — daß Er seine geistige Ausstattung und Bestimmung, die Gottes-Sohnschaft und Heilskraft behauptete gegen alle auf die Schwäche seines Fleisches eindringenden Anfechtungen, jene, Statt der Sünde sie verfallen zu lassen, vielmehr in stetig vergeistigender Gottes-Dienstlichkeit hindurchbildend zur vollkommenen Menschheit. Dieß war kein Scheinkampf, sondern der ernsteste, der je gekämpft kann werden; die streitendsten Elemente zusammen zu halten und zu vereinen, darin hatte der Mittler nach innen erst sich zu bewähren, ehe Er nach außen konnte mitteln; das war das unergründliche Leidensgewicht in seinem Leben, das Ihn in Gebets-Nächte, flehendes Geschrei ꝛc. versetzte. Und nur so kann Christus als vollgenügendes Vorbild für eine, bei aller ihr sich darbietenden Gnade nur durch Versuchungs- und Leidenskämpfe zu vollendende, fleischlich-schwache Menschheit aufgestellt werden *), während, wenn in der In-

rem Maaße, innerhalb des seelisch-leiblichen Lebens in fortschreitend dienstlicher Verwendung und Ausbildung desselben zu realisiren haben.

*) Christus wird ein Vorbild nicht für den natürlichen, sondern den wiedergeborenen Menschen: der Reich-

dividualität Christi gar keine Seite disponirt und offen war, wo die Sünde ihre versuchende Energie konnte anknüpfen und einsenken, dann auch für Christus jedes Herausfallen aus seiner göttlichen Begabung und Bestimmung, jede Untreue von vorneherein Unmöglichkeit war, und um sündenrein zu bleiben, in allen (dann nur sogenannten) Versuchungen Nichts zu überwinden blieb. Die Versuchung konnte bei Ihm zwar nicht aus seinem eigenen menschlichen Selbst kommen als innerlich active und von innen heraus wirkende Sündenlust, als verführerisch lockender Eigen-Trieb (ὑπὸ τῆς ἰδίας ἐπιθυμίας ἐξέλκεσθαι καὶ δελεάζεσθαι Jak. 1, 14.) — da wäre bereits Sünden-Activität Ihm natürlich gewesen; die Versuchung wirkte aber von außen als einwärts drückendes Sündenleiden (πάθημα Ebr. 2, 10. 18. πέπονθεν αὐτὸς πειρασθεὶς vrgl. 4, 15. 5, 2.), begegnend einer davon erfaßbaren Erregsamkeit und Empfindsamkeit in der Asthenie des Fleisches. Sofern dieses nicht der bloße Leib ist, sondern die Seele in ihrer leiblichen Bestimmt-

thum des Geistes und die Unschuld des Fleisches, was Christus in sich selbst hat, wird bei den Wiedergebornen ausgeglichen durch die mittheilende Gnade mit ihrer geistlichen Segensfülle und ihrer Vergebung, woraus wir Heiligungs-Kraft und Vergebungs-Frieden schöpfen; auf der andern Seite, wie wir reellen Antheil haben an der heiligen Kraft und Unschuld Christi, theilt Er sich in die, auch dem Wiedergeborenen noch bleibende Fleisches-Schwäche — die gegenseitige Stellung ist wesentlich gleichartig, nicht identisch und nicht blos ideale Gleichstellung.

heit, war es möglich, daß die Seele Christi in ihrer durch die bedrängenden Eindrücke herbeigeführten Erregtheit (τάραξις) und Beschwertheit (λύπη vrgl. Joh. 12, 27. Matth. 26, 38.) der Obhut des Geistes sich entwendend, der Sünde verfiel – denn die Receptivität nach der Seite der Versuchung schließt auch das Reactions-Vermögen nach der andern, gegen die der Versuchung widerstreitende und allein sie besiegende Geisteskraft in sich. Entzog sich aber die Seele irgend einmal der freien Bestimmung des Geistes, daß ihre natürliche Erregtheit und Empfindung (vrgl. §. 19, 2, e. a. S. 214) das nach innen und außen bestimmende Lebens-Moment wurde, Statt unterwürfig die geistige Bestimmung darein aufzunehmen und zu vollziehen: dann hatte, wie die Unsündlichkeit, so auch die Gottes-Sohnschaft keine menschliche Lebens-Wahrheit und Realität mehr, sondern in freier Entschließung und Wirksamkeit dem Fleische eingesenkt, hätte sie eben so frei sich zurückgezogen: der Mensch Jesus wäre ein μὴ ἔχων τὸν λόγον (der Unchrist und falsche Christ) geworden, wie es πνεῦμα μὴ ἔχοντες (entgeistete, ungeistliche Menschen, Lügengeister vrgl. Jud. 19. 1 Joh. 4, 1 ff. Jak. 3, 15.) giebt. Die stetige Gehorsams-Treue Christi innerhalb seiner gottessohnschaftlichen Stellung (πιστὸς ὡς υἱός Ebr. 3, 5 f.), welch letztere Er im ganzen menschlichen Lebens-Haushalt, auch dem seiner eigenen Natur behauptet — dieß ist das entscheidende Moment, wodurch es in seiner ganzen menschlichen Entwicklung zu keiner Wirklichkeit der Sünde kam, so daß sie eben so wenig in seinem inneren Leben und Lebens-

Bewußtseyn selbstthätig sich ausprägt (1 Joh. 3, 5. 2 Kor. 5, 21.), als sie in Wort oder Werk zur Erscheinung kommt (1 Petr. 2, 22 f. Joh. 8, 46.), und Er, aus allen Versuchungen unberührt von jeder Sünde hervorgegangen (Ebr. 4, 15. 7, 26.), eben als das lebendige Vorbild dasteht (1 Petr. 1, 21.). Diesem nach hätte es auch bei Christus weder zur Wirklichkeit des Sterbens noch des Fluch-Leidens überhaupt müssen kommen Joh. 14, 30.; aber hier wird die bloße Möglichkeit, das Leben zu lassen und das Gericht der Sünde zu tragen, zur äußersten Wirklichkeit vermittelt durch die eigene Liebe Christi (ib. 31), die ebenso als Sohnes-Liebe in der Erfüllung des väterlichen Erlösungs-Willens ihre Speise findet, wie als Heilandsliebe in die Rettung verlorner Menschen-Seelen ihre Lebens-Aufgabe setzt. In Kraft der Liebe stellt Er, der durch seine unsündliche Behauptung der Gottes-Sohnschaft sich selbst und der ganzen Welt Gesetz war, sich unter das Gesetz (Gal. 4, 4.) und dessen über den Sündern lastende Todes-Wirkung; und eben in dieser Liebes-Hingebung bis in die äußerste Leidens-Tiefe auf dem Gebiete der Sünde vollendet die Geisteskraft ihren Sieg über die Schwäche des Fleisches; die innere Natur-Verklärung, welcher dann als unmittelbare Folge die Verklärung durch Gott und in Gott sich anschloß, vermöge welcher nicht mehr das Fleisch (Menschliche) für den Geist (das Göttliche), sondern der Geist und die Gottesherrlichkeit nun auch für das verklärte Menschliche die Offenbarungs-Vermittlung bildet (δικαιωθεὶς ἐν πνεύματι u. s. w.), ist vollzogen (Joh. 13, 31 f. Ebr. 2, 9.), und die Sünde

verliert Kraft eines gerichtlichen Lebens-Processes, nicht Formal-Processes, ihre Wirkungskraft im Fleische, soweit es Christo zu eigen ist und wird, wovon später (Röm. 8, 3. κατέκρινε τὴν ἁμαρτίαν ἐν τῇ σαρκί). Die Liebe, wie sie im Vater, das Heil substantialisirend, nach ihrer schöpferischen Machtfülle sich darlegt, so in Christus, das Heil organisirend, zugleich nach ihrer sich selbst entleerenden und mit fremdem Unheil sich beladenden Machttiefe; denn die Gewalt der göttlichen Liebe ist in der Einen Willens-Energie ihrer Selbstmittheilung zweifacher Art und Machtwirkung: Alles sich zu schaffen aus dem bloßen Willen heraus, und ebenso Alles hinzugeben, arm zu werden, in die niedrigste Tiefe zu steigen, und in der herabsteigenden Hingebung wieder neu zu schaffen.

So ist denn Christus nach seiner für Sünde und Tod empfänglichen Natur-Schwäche, nach seiner durchgängigen Versuchtheit und Versenkung in alle Anfechtung und Verdammniß der Sünde, in lebenswahrer Gleichartigkeit Repräsentant der fleischgewordenen Menschheit (Ebr. 2, 14. 17.); in gleicher Weise aber auch Repräsentant und Oberhaupt einer geistig und göttlich verklärten Menschheit (Ebr. 2, 10 f. Röm. 8, 29.), vermöge seiner in Kraft des Geistes und vollkommener Gehorsams-Treue durchgeführten Natur-Verklärung und seiner Ueberwendung des Sünden-Fluchs: Er ist in wesentlichem Naturzusammenhang mit dem alten Geschlecht das organische Haupt eines neuen Menschen-Typus, neuen Adam, ist der Menschensohn, in welchem die Seelenleiblichkeit

von der göttlichen Geistigkeit so lebenskräftig durchdrungen ist, daß Er als Menschensohn niemals geschieden dasteht vom Gottessohn, sondern eben als solcher die Momente der göttlichen Lebens-Wirksamkeit und Klarheit menschlich individuell in sich entwickelt und abgestaltet Matth. 9, 6. 11, 19. vrgl. 3. 12, 8. 13, 41. 16, 13. 16. 20. 27. 25, 31. 26, 64. Mark. 8, 38. 10, 33 f. Luk. 22, 22. 69 f. Joh. 3, 13. 5, 27. 12, 34 f. Act. 7, 55. Apok. 1, 13. Eben weil Christus nicht nur von Geburt an die heilige Kraft des Gottes-Geistes und die versuchliche Schwäche menschlicher Seelen-Leiblichkeit allseitig in sich vereinigte, sondern auch seine menschliche Entwicklung unter allseitiger Versuchung in vollkommener Durchbildung derselben durch die göttliche Kraftfülle vollendete, lag in Ihm die Macht der Vermittlung zwischen Gott und Menschen.

§. 27.

Die Mittler-Wirksamkeit.

Ὁ λόγος ἐσκήνωσεν ἐν ἡμῖν, καὶ ἐθεασάμεθα τὴν δόξαν αὐτοῦ, δόξαν ὡς μονογενοῦς παρὰ πατρός, πλήρης χάριτος καὶ ἀληθείας.

Joh. 1, 14.

1) Die Einleitung der mittlerischen Wirksamkeit Christi geschieht durch Geistes-Salbung und satanische Versuchung, während ihre Entwicklung erfolgt durch Gott-verklärendes Zeugniß und Menschen-rettenden Dienst unter beständigem Widerspruch der Sünder, ihre Vollendung in Tod und Auferstehung.

Durch das Ganze zieht sich jene ursprüngliche Verwebung von Kraft und Schwachheit, die Er durch das fortschreitende Hingeben und Schaffen seiner göttlichen Sohnes-Liebe in beständiger Gehorsams-Treue so zu vermitteln weiß, daß Er die Menschheit in ihren wesentlichen Lebensformen sich aneignet, und sich selbst hinwiederum ihr zueignet, ohne weder an sie und ihr Geschick sich zu verlieren, noch sie von sich abzustoßen, vielmehr die Mittel und Wege gegenseitig freier Assimilation eröffnend und benützend.

1) Mit ungefähr dreissig Jahren (Luc. 3, 23.) erstarkt in der angeborenen Geisteskraft zur geistlichen Mannhaftigkeit und bestimmt, zu taufen mit dem heiligen Geist, aber noch unerkannt unter dem zum nächsten Arbeitsfeld ausersehenen Volke, wird Christus unter den Augen des Ihm vorarbeitenden und mit prophetischer Macht das Volk beherrschenden Täufers in seiner geistlichen Würde als der von jeher das göttliche Wohlgefallen in sich tragende Sohn versichtbart durch die aus leuchtender Himmelshöhe auf Ihn herabschwebende Friedens-Gestalt des Geistes und durch eine Stimme vom Himmel (Matth. 3, 16 f. Mark. 1, 9 f. Luk. 3, 21 f. Joh. 1, 32 f.). Schließt sich nun unverkennbar die Geistes-Salbung (Act. 10, 38. 4, 27. vrgl. Luk. 4, 18. 21.) an die messianische Bedeutung Christi an (Luk. 3, 15 f.), so ist auch schon darin ihre Beziehung auf seine Amts-Ausrüstung gegeben, nicht aber auf die Entstehung und Entwicklung seines subjectiven Geistes-Lebens nach innen hinein; nur auf Grund der im Allgemeinen wirklich schon vorhandenen persönlichen

Requisite erfolgt überhaupt die Salbung über den zu theokratischen Aemtern Berufenen als die weihende Verleihung des amtlichen Charakters und die zur amtlichen Wirksamkeit bevollmächtigende Ordination. Auch bei Christus wird (Act. 10, 38. vrgl. Luk. 4, 18 f.) nicht seine persönliche Geistes-Eigenthümlichkeit, sondern sein Heilands-Wirken (διῆλθεν εὐεργετῶν καὶ ἰώμενος) in siegreicher Geistes-Macht, auf die Geistes-Salbung als den innerlich begründenden wie äußerlich vorangehenden Anfangs-Punkt desselben zurückgeführt, so daß die Salbung im Allgemeinen als der göttliche Ordinations-Act für sein Christus-Wirken, seine messianische Laufbahn erscheint; und gleicher Weise wird auch bei den Aposteln nach bereits geschehener Empfangnahme des h. Geistes (Joh. 20, 22, vrgl. 14, 17.) ihre öffentliche Zeugenwirksamkeit von der erst noch zu erwartenden sichtbaren Geistes-Ausgießung abhängig gemacht (Luk. 24, 48 f. Act. 1, 4 f. 8.), wobei dann der Geist, nachdem bereits sein Leben und Frieden zur habituellen Sinnes-Weise (φρόνημα s. o. §. 19. S. 221) in ihnen ausgebildet (Röm. 8, 6. vrgl. Luk. 24, 52 f. Act. 1, 13 ff.) das innere Geistes-Leben also entwicklungsreif für geistige Berufsthätigkeit geworden war, nunmehr eingeht speziell als die, jedes göttlich versiegelte Zeugen-Wirken bedingende Kraft Gottes (πνεῦμα καὶ δύναμις, Verbindung der näheren Bestimmung, wie θεὸς καὶ πατὴρ vrgl. Bengel zu Act. 10, 38 und δύναμις ἐξ ὕψους Luk. 24, 49. δύναμις τοῦ ἁγίου πν. Act. 1, 8. ἐνδυναμοῦν 1 Tim. 1, 12. Phil. 4, 13.): als diese, für eigenthüm-

liche Dienstthätigkeit in der göttlichen Oekonomie die bereits geistlich Belebten besonders begabende Gotteskraft erweist sich der Geist eben durch Zeichen und Wunder-Kräfte, die seine einströmende Kraft auf dem Grunde des inneren Geistes-Lebens zur Entwicklung bringt und in Thätigkeit setzt vrgl. ἐν δυνάμει σημείων καὶ τεράτων, ἐν δυν. πνεύμ. θεοῦ Röm. 15, 19, wozu Mark. 16, 17 f. Act. 2, 4, 18 f. 22 (mit. 10, 38) 43. Act. 6, 5 f. (schon voll Glauben und Geist und darauf hin, vrgl. V. 3, wird Stephanus zum Diakonat ordinirt in apostolischer Macht V. 6; darauf V. 8. voll Glauben und **Kraft** verrichtet er große Wunder und Zeichen) vrgl. m. Propäd. §. 74. §. 88 mit Anm. 1 u. 3. §. 89. Durch die Geistes-Salbung wird also das persönliche Geistes-Leben nicht erst in seinem inneren Fürsichseyn begründet und entwickelt, oder auch nur als solches dem Subject selbst erst zum Bewußtseyn gebracht, als könnte der Geist, seine eigene Licht-Natur verläugnend, je unbezeugt und unerkannt im Menschen wirklich inne seyn (Röm. 8, 16. τὸ πνεῦμα συμμαρτυρεῖ τῷ πνεύματι ἡμῶν; Joh. 14, 17. ὑμεῖς γινώσκετε αὐτό, ὅτι παρ' ὑμῖν μένει): **das persönliche Geistes-Leben wird vielmehr bereits in einer inwendigen Gereiftheit vorausgesetzt, in welcher es eben erst der Geistes-Salbung als göttlicher Ordination für bestimmte äußere Dienstthätigkeit in der göttlichen Oekonomie fähig und würdig ist**; dem ungeachtet ist diese göttliche Geistes-Ordination nicht, als ob der Geist, seiner Natur nach Leben und lebendig machend, je nur äußer-

lich figurirte, ein blos außen um den Menschen herum vorgehender Act, sondern real in das innere Geistes-Leben einwirkend, ein Act göttlicher Kraft-Ausgießung und Anziehung, wodurch jenes seine vollbereitende Kräftigung und Ausrüstung erhält für Erfüllung des eigenthümlichen Gottes-Berufs *). Bei Christus nun, sofern Wesen und Kraft seiner geistigen Gottes-Innerlichkeit zur Offenbarung im Fleische sollte werden, sonach durch die nur allmählich sich entwickelnden Elemente, Functionen und Verhältnisse des menschlichen Lebens innerhalb und außerhalb seiner eigenen Individualität sich durchzubilden und zur Erscheinung zu bringen hatte, war eben damit auch nur eine allmähliche Ausbildung seines geistigen Lebenskernes, seiner göttlichen Fülle gegeben, eine allmähliche Entfaltung nämlich seines gottgeistigen Lebensgehaltes mit seiner Kraftwirksamkeit innerhalb des seelisch-leiblichen Lebensprocesses, so daß Seele und Leib immer voller hineingebildet wurden in die ganze

*) Durch die Zuströmung des Geistes von oben wird das geistige Leben im Menschen mit substantiöser Energie gesteigert und concentrirt für bestimmte geistige Dienstthätigkeit und Manifestations-Acte; es ist das Wunder in der geistigen Sphäre, ebendaher gleichen Wesens mit dem Wunder überhaupt, und wie dieses, in seiner bestimmten Art auch schon die Immanenz einer vermittelnden göttlichen Lebens-Bestimmtheit, wie innerlichen Glauben und geistliche Gesinnung, voraussetzend vrgl. m. Propäd. §. 73 f.

Gottes-Fülle (vrgl. Eph. 3, 19.), eine von ihr durchdrungene Lebens-Reife darzustellen, in welcher jene vollendet menschliche Wirklichkeit hatte (Ephs. 4, 13. Col. 2, 9.). Ehe denn die Geistes-Salbung bei Ihm Statt hatte, stellt sich, im naturgemäßen Zusammenhang mit seiner Geburt aus dem Geist, sein ganzer Entwicklungs-Verlauf als ein fortschreitendes Erstarken im Geiste dar innerhalb des seelisch-leiblichen Bildungs-Processes, so daß, entsprechend der jedesmaligen Entwicklungs-Stufe desselben, die geistige Wahrheit in seinem Bewußtseyn immer voller sich effectuirte als Weisheit, und über seine ganze persönliche Erscheinung die Huld und Weihe gottmenschlicher Anmuth ausgegossen wurde (Luc. 2, 40. 52. vrgl. 4, 22.); jeder Lebensstufe die innerhalb ihrer natürlichen Sphäre ihr zukommende geistige Bestimmung in richtigem Maaß einverwebend, stellte Er eben so ein vollkommen geistiges Kind dar (dessen Vollkommenheit eben in wachsender Fortbildung besteht), wie endlich einen vollkommen geistigen Mann, in welchem der eigene Lebens-Organismus, in sich selbst nun abgeschlossen, jeden weitern Kraft-Zufluß verwendet zur Bildungs-Thätigkeit nach außen, für das practische Leben. Damit war denn auch bei dem Herrn die Zeit gekommen zum Antritt der Geistes-Wirksamkeit nach außen, zur messianischen Amts-Thätigkeit, und diese seine Bestimmung mußte Ihm in der durchgängig geistigen Klarheit seines Bewußtseyns ohne äußere Vergewisserung ebenso zur Einsicht kommen, als es dem Kinde schon innerlich gewiß war worden, wie das, was Gottes ist, seines Vaters sey, und Er eben sein müsse in dem Eigenthum

des Vaters (Luc. 2, 49.) *). In dem bestimmtesten, durch keine Einwendung zu erschütternden Bewußtseyn,

---

*) Nichts schlimmer, als gerade auf diesem Gebiet, wo nur biblisch-psychologische Forschung in ihrem Beruf ist, und scharfe Unterscheidung des Christo Eigenthümlichen zu verschmelzen hat mit umsichtiger Combination des menschlich Gleichartigen, ein Haschen nach schimmernden, leicht gekitteten Redefügungen; so schon Justin, der im Dial. cum Tryph. p. 226 so weit geht, zu sagen: *χριςὸς δὲ εἰ καὶ γεγέννηται καὶ ἔστι που, ἄγνωστός ἐστι καὶ οὐδὲ αὐτός πω ἑαυτὸν ἐπίσταται, οὐδὲ ἔχει δύναμίν τινα, μέχρις ἂν ἐλθὼν Ἠλίας* (!) *χρίσῃ* (vrgl. dagegen Joh. 1, 33 f. 5, 33 f.) *αὐτὸν, καὶ φανερὸν πᾶσι ποιήσῃ.* Nicht zu sagen von der unnatürlichen Trennung des Göttlichen und Menschlichen, von der dumpfen Nebelhaftigkeit des innern Lebens, wenn Selbstbewußtseyn und Selbsterkenntniß bei Christus gerade das spezifisch Eigenthümliche der ganzen Persönlichkeit wie ein aggregirtes Stück derselben von außen sich erst müssen einschieben lassen — es setzt Christus herab in die Reihe derer, von denen der Täufer sagt: Er ist mitten unter Euch und ihr kennet Ihn nicht (Joh. 1, 26.); „Er ist mitten in dir und du kennest Ihn nicht!" — hieße es von Christus selbst. Das Ansteckende der Vorstellung hängt zugleich zusammen mit mönchischen Zerrbildern von demüthiger Selbstverläugnung, die, wenn sie auch in unsrer desorganisirten Natur den Schein der Wahrheit unterschieben und den Menschen ein geheimes Versteckspiel mit sich selber spielen lassen mögen, doch der gesunden Natur des Gottmenschen sich nicht anheften sollten. Daß die göttliche Stimme bei der Taufe nicht dem Herrn selbst

daß eben jetzt es die practische Ausübung seiner auf volle Realisirung der Gerechtigkeit gehenden Bestimmung gelte, und dieselbe sich anknüpfe an das Wirken des Täufers (Matth. 3, 15.), erwirkt Er sich die Taufe, bei welcher Er, Ihm selbst (Mark. 1, 10.) und dem Täufer (Joh. 1, 32.) ersichtlich, durch das in leiblicher Erscheinung (Luc. 3, 22.) sich typisirende Herabkommen des Geistes eben für das nun anzutretende Werk, mit Geist zu taufen, das demselben naturgemäß entsprechende, himmlische Vollmachts-Siegel erhielt (Joh. 1, 33.), sowie durch die himmlische Stimme (wornach Er als der, der Er schon ist, nicht erst jetzt oder künftig wird, als der geliebte Gottes-Sohn dargestellt wird, dem bisher schon das göttliche Wohlgefallen innerlich war Matth. 3, 17.) seine bisher verborgene Gottes-Sohnschaft als das innere Wesen seiner Messianität göttliches Offenbarungs-Zeugniß empfängt (Joh. 1, 34. vrgl. 3, 34 f.). Von nun an tritt denn Jesus mit der Fülle des h. Geistes und in seiner Kraft in das practische Leben ein als der Christ und Sohn des lebendigen Gottes (Luc. 4, 1. 14. Joh. 1, 41 ff. 3, 26 ff. Luc. 4, 17 ff. Matth. 16, 15 ff.), in Kraft-Thaten, Wundern und Zeichen, die Gott durch

erst sagen soll, wer Er sey, läßt sich seinem eigenen Munde entnehmen durch Vergleichung von Joh. 12, 27—33, wo Er in einem ähnlichen Fall ausdrücklich bemerkte: „nicht meinetwegen ist diese Stimme geschehen, sondern um euretwillen“, vrgl. noch Joh. 11, 41 f. den Zusatz: „daß sie glauben, du habest mich gesandt.“

Ihn wirkte, den Beweis seiner Gottes-Abkunft mit sich führend (Act. 2, 22.). Auch in diesem historischen Zusammenhang erscheint sonach die Taufe Jesu in der Eigenthümlichkeit ihrer Züge im Allgemeinen als der göttliche Ordinations-Act für seine messianische Laufbahn, der aber insbesondere zwar immerhin zunächst sich darstellt als göttlicher Offenbarungs-Act des aus der Verborgenheit nunmehr zur messianischen Geistes-Wirksamkeit berufenen Sohnes Gottes für Johannes, und durch ihn, als den zur Kundmachung Christi unter dem Volke bestimmten Vorläufer, für Israel (Joh. 1, 31.); eben so aber auch, indem theils bereits die geistige Erstarkung Jesu bis zum klaren und festen Bewußtseyn seiner das ganze Gebiet der Gerechtigkeit in ihrem vollen Begriff umfassenden Lebensbestimmung durchgebildet war, theils unmittelbar von der Taufe selbst aus jene, die bösgeistige Macht in göttlich gewirkten Kraft-Thaten und Wundern überwindende Heilands-Wirksamkeit beginnt, welche, wie von den Evangelisten auf seine nunmehrige heilige Geistes-Fülle, so von Jesu selbst mit den Worten des Propheten (Luc. 4, 18 ff.) und von Petrus (Act. 10, 38. vrgl. 2, 22.) auf die von Gott ausgegangene Salbung mit h. Geist und Kraft zurückgeführt wird — in diesem Zusammenhang erscheint die Taufe für Jesus selbst als Act göttlicher Kraft-Ausrüstung, wodurch in seinem nach innen bereits geistig gereiften Lebens-Organismus die, seinen eigenthümlichen

Christus-Beruf vermittelnde geistige Thatkraft in aller Fülle erschlossen wird *). Es ist nun aber, wie überhaupt in der Lebens-Stellung Christi zu Gott, so auch in Bezug auf seine geistige Amts-Befähigung vor Allem festzuhalten, daß (s. o. S. 460 f.) durch die Innerlichkeit Gottes in Ihm sein naturinniger Verkehr mit Gott über Ihm durchaus nicht ausgeschlossen, sondern eingeschlossen ist, und eben in der stetigen Lebensvermittlung und Wechselwirkung zwischen dem Vater über Ihm und dem Logos in Ihm, zwischen dem Geist als Kraft in der Höhe und dem Geist als Leben in Ihm wie seine ganze, die Herrlichkeit des Eingebornen und die des Vaters selbst offenbarende Lebens-Entwicklung, so auch namentlich seine geistige Erstarkung und seine geistige Kraft-Ordination vor sich geht. Sonach erfolgt jeder Fortschritt seines innerlichen Lebens wie jede That nach außen nur durch Vermittlung von oben, also in der Wahrheit als Gabe und Wirkung des Vaters, welche denn für die hervortretenden Entwicklungs- und Bethätigungs-Momente auch besonders sich erscheinungskräftig und namhaft macht: so ist es Gott, der Jesum mit dem Geist salbt und durch Ihn Wunder und Zeichen wirkt; anderer Seits aber zieht Christus selbst vermöge seiner göttlichen Innerlichkeit jeden Empfang vom Vater und jedes Werk Gottes in

*) Die Knospe, allseitig in sich entwickelt, ist in strotzender Fülle gespannt — laß den Lichtstrahl von oben auf sie fallen, so bricht sie kräftig in volle Entfaltung hervor; wo nicht, so bleibt sie verschlossen.

freier Selbstthätigkeit, und doch wieder in der bestimmtesten Angemessenheit zum Willen des Vaters an als freies Eigenthum, und wie Gott durch Ihn und mit Ihm wirkt, so ist Er es selbst, der die Werke des Vaters thut (Joh. 5, 36. 10, 37 f.); Vaters-Wirken und Sohnes-Wirken greifen stetig zusammen (Joh. 5, 17. 21.). Wenn denn immerhin Gott es ist, der Jesum zum Christ macht durch seine Salbung mit h. Geistes-Kraft, und diese wie bei den Aposteln, so auch bei Ihm dem Gottes-Gesandten, dem Apostel κ. ἐ. (Ebr. 3, 1 f.) etwas Empfangenes ist: so ist nicht zu vergessen, daß der Gott, der Jesum zum Christ macht, ebenso in Ihm und aus Ihm herauswirkt wie über Ihm und in Ihn hinein, und daß Christus den Empfang der Geistes-Salbung originell-göttlich sich selber vermittelt, wie nur Er hinwiederum den Aposteln und Gläubigen die ihrige vermittelt als eine Salbung von Gott.

2) Bei der nun folgenden Versuchungs-Geschichte (Matth. 4, 1 ff. Mark. 1, 12 ff. Luk. 4, 1 ff.) wird mit der geschichtlichen Wahrheit nicht minder auch der unsündliche Charakter Christi verletzt, wenn entweder die versuchlichen Gedanken selbstthätig seinem eigenen Innern entspringen oder demselben als wirksamer Lebensreiz sinnes- und triebkräftig sich eingestalten: in beiden Fällen wird das Herz des Gottmenschen der Spielplatz streitender Lüste, und entweder schon seine ursprüngliche oder wenigstens seine stetig wirksame

Unsündlichkeit verläugnet. Nach den Bestimmungen §. 26, 2 und 3 konnte das Versuchungsmittel wohl zur seelischen Empfindung und Bewußtheit werden bei Christus oder bereits als solche existiren, nicht aber als das bestimmende Lebensmoment wirken in der innern Sinnes- und Triebthätigkeit, oder in ihr das auswärts daran geknüpfte Böse, auch nur unerkannt, sich reproduciren, daß die einfache Geschlossenheit des innern Lebens innerhalb des geistigen Gesetzes auch nur in innere Entzweiung und zweifelhaftes Schwanken übergegangen wäre, viel weniger daß der eigenen Gedankenbildung und Richtung das Böse sich angehängt hätte vrgl. §. 22. Bei wem es nun nicht einmal zur Empfängniß des versuchenden Elements kommt, bei dem fehlen noch vielmehr die organisch ausgebildeten Bedingungen zur eigenen Erzeugung desselben; nur von außen her konnte der böslich versuchende Angriff gemacht und für denselben die im Allgemeinen dafür empfängliche Schwäche des Fleisches, d. h. nicht das isolirt leibliche, sondern das seelisch-leibliche Sinnes- und Trieb-Leben zur Basis ausersehen werden, auch dieß nicht in direct fleischlicher Form und Richtung, da noch keine Geschiedenheit zwischen Fleisch und Geist eine offene Lücke darbot, sondern jenes von diesem aus bestimmt war — eine geistige Bindung des Fleisches, die erst durch geistige Fälschung hätte gelöst werden müssen. Die Schwäche des Fleisches ließ sich daher nur als innerer Stützpunkt für die Versuchung

etwa gewinnen durch fleischlich und geistlich gemischte Reizung, durch anschmiegende Einkleidung der fleischlichen Proposition in die geistige Grundbestimmung, damit die Seele, durch den geistigen Schimmer herausgelockt aus ihrer einfachen Angeschlossenheit an die Obhut und Bestimmung des Geistes, offen und untergeben werde dem Uebergewicht der von außen andrängenden Eindrücke, und sofort selbstisch die in ihrer bisherigen Lebens-Einigung mit dem Geist ihr eingebildete geistige Kraft zum Dienste ihres der Außenwelt heimfällig gewordenen Sinnes- und Trieb-Lebens verwende.

a) Die Versuchungs-Vorschläge nehmen denn ihren empfehlenden Reiz nicht von etwas an und für sich Sündigem (was schon Sündenlust in Christus zur Voraussetzung müßte haben), sondern von der geistigen Grundbestimmung, zu leben, sich zu offenbaren und zu herrschen in der Herrlichkeit des Gottes-Sohnes, von der Messias-Würde und Bestimmung Jesu; suchen aber in leisem Anschmiegen an Fleisch und Welt, wie sie nun einmal sind, das nur in Gott-innerlicher Abhängigkeit als ein selbstständiges begründete Bestehen und Wirken der Gottes-Sohnschaft umzubiegen in selbstisch-dienstbare Accommodirung an Fleisch und Welt, und so eine fleischliche und weltliche Auffassung der messianischen Dignität, eine egoistische Tendenz in die Seele Christi einzuschieben. Schon diese intendirte Verfälschung des Messianismus, wie sie in der Welt wirklich war, weist

auf den Fürsten der Welt als Versucher hin, noch mehr die ganze biblische Lehre vom Teufel (vrgl. §. 24, 2.), und das ganze Verhältniß, in welches Christus insbesondere als Zerstörer seiner Werke zu ihm gesetzt ist, so wie durch seine Stellung als das organische Haupt eines neuen Menschen-Typus, als neuer Adam: ganz consequent ist es, daß der Vater der Lüge und ursprüngliche Menschen-Mörder demjenigen, welcher den Menschen die verlorene Wahrheit und das Leben wiederbringen sollte, entgegentritt mit seinen eigenthümlichen Waffen, den Umtrieben fälschender und verführender Kunst. Die Mischungs-Elemente für das trügerische Spiel liegen in der Natur- und Berufs-Eigenthümlichkeit Christi, wonach die Gottes-Sohnschaft stetig sich zusammenzuordnen hat zunächst mit einem schwachen Fleisch, dessen natürliche Lebens-Regsamkeit und Entwicklung innerhalb seiner eigenthümlichen Sphäre nicht soll aufgehoben werden, vielmehr ihr Recht und ihre Wahrheit haben, ohne doch auf Kosten des höhern Innelebens und des übernommenen Berufs je einmal befriedigt zu werden, sondern als das gefügige und treue Organ und Abbild desselben soll es immerdar sich erweisen; so nun eben, wo eine in 40tägigem Fasten durchgeführte Uebung der Dienstbarkeit des Fleisches gegen den Geist an der Grenze der natürlichen Hunger-Empfindung angelangt, die Wagschaale seelisch-leiblicher Bedürftigkeit also so weit gefüllt war, um in Ermanglung natürlich zugänglicher Befriedigungs-Mittel die dienstliche Aushülfe der höhern Kraft für sich ansprechen zu können — da ist der entscheidende Moment

vorhanden für den Versuch des Weltfürsten, die inwendige Gottes-Kraft, über die Christus zur Erfüllung aller Gerechtigkeit zu gebieten hatte, durch den Reiz, ihre durch die fleischliche Schwäche selbst dem Zweifel blosgestellte Wirksamkeit eben in selbsteigener Hungerstillung zu bewähren, herabzubeugen zur Sättigung des Fleisches und zu seinem dienstbaren Werkzeug, eben damit aber die seelisch-leibliche Empfindsamkeit und Reizbarkeit, nun sie gemäß ihren der Außenwelt zugewandten Bedürfnissen über die Kräfte des Geistes die Disposition errungen hätte, zu steigern zur Fleisches-Lust, wie sie abhängig von der Welt und in der Welt verbreitet, ihrem Fürsten zu Dienst ist: mit dem Gelingen dieses Versuchs war die Mittler-Natur in ihrer eigenen Individualität desorganisirt, die Wahrheit ihres gottmenschlichen Lebens vernichtigt und verkehrt; mit dem Mißlingen desselben aber durch die, des Fleisches Hunger-Stimme verläugnende Unterwerfung Christi unter die höhere Lebens-Ordnung war noch keineswegs die ganze Versuchlichkeit Christi erschöpft. In Ihm hatte die Gottes-Sohnschaft nicht nur nach innen mit dem eigenen Fleische in stetig geistes-freier Gott-Abhängigkeit, sondern ebenso auch nach außen mit einer Welt sich zusammenzuordnen, die, ungläubig der göttlich-menschlichen Lebensgemeinschaft entfremdet, zunächst seiner eigenen gottmenschlichen Lebens-Offenbarung gläubig sollte zugewandt werden, und die, der Herrschaft eines starken Gewappneten verfallen, von diesem in seinen eigenen Besitz sollte übergehen und Schauplatz seiner Verherrlichung werden. Seine Got-

tes-Sohnschaft öffentlich in der Welt zur Anerkennung zu bringen und diese zu seinen Füßen zu legen — darin ruhte alles Gelingen seines Werkes, zu dessen Beginn Christus eben sich bereitete, und daran wieder knüpft der Weltfürst seinen Versuch an, durch den Reiz des berufsmäßigen Zieles und eines Weges, der neben seiner effectvollen Kürze zugleich dem in der ersten Versuchung bewährten Unterwürfigkeits-Sinn sich empfehlend, ebenso der demüthigen Gesinnung Christi als des Menschen-Sohnes wie seiner herrlichen Offenbarungs-Bestimmung als des Gottes-Sohnes zu entsprechen schien, hiedurch die, zwischen die ferne Zieles-Herrlichkeit und die nächst andrängenden Schwierigkeiten ihrer Realisirung hingestellte Seele Christi abtrünnig zu machen von der mühselig langsamen Erweisung des Geistes und der Kraft im Kampf mit Unglauben und Weltmacht und in äußerster Selbstverläugnung, dagegen sie hineinzulocken in leichte Anbequemung an die, ihre Helden mit lautem Triumph und blinder Ergebung belohnende, geistliche Wundersucht und Schaulust der Welt, in die verträgsame Huldigung gegen den die Welt beherrschenden Geist, dessen Zaubermacht alle Herrlichkeiten der Welt aufschließt. Mit dem Gelingen dieses combinirten Versuchs war derjenige, der die Werke des Teufels in der Welt sollte zerstören, zum gekrönten Knecht der Augenlust und des ehrgeizigen Gepränges gemacht; mit dem Mißlingen desselben durch die geistesstarke Seelengröße Christi, die, seine Offenbarung Gott anheimstellend, auch seine Verherrlichung nur von Ihm zu Lehen nimmt, war auch der Sieg über den, der vor

einem allseitig in der Unterthänigkeit unter Gott sich behauptenden Widerstand flieht (Jak. 4, 7. 2, 19), für den Anfang des Messias-Werks entschieden. Alle diese satanischen Versuche, nur anknüpfend an ein völlig unschuldiges Natur-Bedürfniß, an das bestimmungsgemäße Lebensziel der Weltherrschaft und an die rechtmäßige Vermittlung desselben durch Selbstoffenbarung und Glauben des Volkes, den Strick auswerfend nicht nach einem schon innewirkenden sündlichen Lusttrieb, sondern nach der noch unverletzten Gottes-Sohnschaft, die, nur noch nicht bethätigt, in ihrem eigenen Bethätigungs-Trieb der Seele als Lockspeise soll dienen zur fleischlichen Verselbstigung, in ihrem Gottes-Beruf der Selbstbeglaubigung zur prunkhaften Gottes-Vermessenheit, in ihrer Anwartschaft auf Belehnung mit der Weltherrschaft zur Vasallen-Treue gegen ihren augenscheinlichen Lehensherrn— All' dieß zeigt, wie der Versucher Einen vor sich hat, der, noch unberührt von jeder Einverleibtheit der Sünde, und obgleich hier unten, nicht von unten her, auch nur von oben nach unten zu fassen war, legt aber auch die Differenz-Punkte auseinander, zwischen denen Er, der unberührt von Sünde die in dem Natur- und Geschichts-Leben liegenden Möglichkeiten zum Bösen überwinden sollte, sich entscheiden mußte mit freier Wahlbestimmung. Gehen wir aber

b) noch näher ein in den genetischen Zusammenhang dieser Versuchung mit der individuellen Lebens-Situation, in welcher Christus in die Versuchung ein- und wieder daraus hervortritt: so liegt der Eintritt der Versuchung ebenso nothwendig in der Bestim-

mung des zweiten Adams wie in der des ersten (vrgl. außer den hier anwendbaren allgemeinen Bestimmungen §. 20, namentlich §. 22, 1.). Der erste Schritt in der Laufbahn seiner eigenthümlichen Lebens-Bethätigung mußte auch sogleich entscheiden, ob Er in reinem Gottes-Sinn seine Aufgabe nach innen und außen würde anfassen, oder zu selbstischer Verwendung seiner dazu erhaltenen Ausstattung sich bestimmen lassen, da auch bei Ihm nur die allmähliche Entwicklung seiner Selbstbethätigung innerhalb der menschlichen Natur- und Lebens-Verhältnisse, eben damit in ihrem Beginn die Grundprobe gesetzt war. An die gotteskräftige Berufung ins Amt, dessen Aufgabe Gericht über den Weltfürsten war, reiht sich denn auch der Kampf mit dem Weltfürsten eben als die Bewährung der Gehorsams-Treue gegen seinen Beruf zunächst an, gleichwie vor der Schlußvollendung des Berufes das Zusammentreffen mit demselben Gegner ausdrücklich noch hervorgehoben wird (Joh. 12, 31. 14, 30.). Wie das Amt, so führt auch die Fülle des Geistes, in welcher die göttliche Berufung sich innerlich begründet und versiegelt, ihre eigene Probe mit sich, sobald es gilt, auf einen bestimmten Kreis originell sie anzuwenden: es galt nun namentlich bei Christus Firirung und Ausmittlung des Wegs wie zum Berufs-Ziel so zum Ziel der eigenen persönlichen Entwicklung, zur Wiederverklärung der Menschheit, und im Vollgefühl der hiezu in Ihm liegenden Geisteskraft vorerst nur mit dem Einen beschäftigt, wird Er vom Geistestrieb in die einsame Wüste und vierzigtägiges Fasten, in die innerste Abgezogenheit

vom fleischlichen Lebens-Verkehr, hineingeführt: die ganze Situation gestaltet sich, jedoch in Kraft der eigenen innern Geistesfülle, nicht durch äußere Ueberwältigung, zur pneumatischen Ekstase (εὐθὺς τὸ πνεῦμα αὐτὸν ἐκβάλλει εἰς τὴν ἔρημον Mark. 1, 12. ἀνήχθη-ὑπὸ τοῦ πν. Matth. 4, 1. ἤγετο ἐν τῷ πν. Luc. 4, 1. vrgl. die Bemerkung 2 Kor. 12, 2 f.). Von vornherein mußt' es sich entscheiden, ob die menschliche Persönlichkeit Christi, von der Fülle des Geistes emporgetragen in die Betrachtung ihres herrlichen Lebens-Zieles und ebenso gegenübergestellt dem Kampf mit dem seinen Pallast bewahrenden Gewalthaber (Matth. 12, 29.), die in der Innerlichkeit des Geistes ihr innewohnende, aber erst in thatkräftiger Entwicklung nach außen zu realisirende Gottesherrlichkeit wie einen Raub auf dem Wege schneller Usurpation selbstisch für sich wollte ausbeuten, oder in Unterwürfigkeit unter Gott und treu dem von Ihm bestimmten Weg sie realisiren; und eben dieser entscheidungsvolle Moment, wo von der Geistes-Salbung aus die Seele Jesu völlig durchdrungen ist von der innern Geistes- und äußern Berufs-Herrlichkeit, ladet den Vater der Sünde zunächst zu dem Versuch ein, ob die Seele in dieser Fülle ihres geistigen Lebens-Gefühls, im erhabenen Bewußtseyn ihrer Bestimmung, die inwendige Gottes-Sohnschaft im Fleische und in der Welt zu erweisen, dem Truge nicht zugänglich sey, selbstisch darüber walten zu können und zu wollen, fleischlich und weltlich die

Erweisungen der innern Lebens-Herrlichkeit anzufangen; denn eben in den Momenten der höchsten Erhebung ist die Seele am leichtesten der Selbst-Ueberhebung zugänglich. Weit entfernt aber auf Grund der Gottes-Sohnschaft in hochfahrendem Seelenflug die menschlichen Schranken, innerhalb deren dieselbe nach dem Gebot des Vaters ihre Thätigkeit zu entwickeln hatte, überspringen zu wollen, stellt Christus dem satanischen „bist du Gottes Sohn" die auf Abhängigkeit vom Wort Gottes geordnete Lebensbestimmtheit des Menschen entgegen, erwählt statt eigenmächtiger Lebenswirksamkeit die göttliche sich zum Lebens-Element, wie sie innerhalb des eigenen Wortes und Willens Gottes sich mittheilt (Matth. 4, 3 f.), also in selbstverläugnendem Liebes-Gehorsam als Knecht Gottes seine göttliche Kraft Ihm für das Heil der Menschheit zu Dienst stellend, und jeden selbstischen Gebrauch derselben verweigernd. Sucht nun der Satan (Matth. 4, 6 f.) eben darauf hin mittelst des göttlichen Wortes selbst, die Verheißungen desselben ablösend von seinen Geboten, die vertrauensvoll entschiedene Lebens-Uebergabe Christi an Gott und an seine menschliche Lebens-Bestimmung zu steigern zu vermessenem Dienst- und Berufs-Eifer, so verleitet wiederum den Herrn auch die dem Diener Gottes schriftmäßig verbürgte Gewißheit seiner Machthilfe in allen Gefahren keineswegs zur Herausforderung derselben durch selbstgemachte Gefahren, zum Glaubens-Prunk vor der Welt; sondern wie zuerst den selbstischen Gebrauch der eigenen Gottes-Kraft, so die selbstische Versuchung der in der Treue Gottes sich

öffnenden Gottes-Macht weist er ab in gottesfürchtiger Glaubens-Demuth, die zur sichern Erreichung des Berufsziels auch die Art und Weise der Berufswirksamkeit bis auf den einzelnen Schritt von oben sich vorschreiben läßt. Vermeint aber der Versucher (Matth. 4, 8—11.) eine solche, von dem verhärteten Hochmuth seines eigenen Wesens aus für ihn völlig unverständliche Knechts-Gesinnung, indem er die imponirende Glorie seiner Herrschermacht vor ihr entfaltet, dienstwillig sich zu Füßen legen zu können: so läßt der Herr, so wenig Er in falschem Selbstgefühl zur Selbstvermessenheit, in falschem Gottes-Vertrauen zur Gottes-Vermessenheit, sich hinreißen läßt, ebenso wenig in falscher Demuth und Furcht zum Verzagen an der die Weltherrschaft Ihm bewahrenden Gottesmacht sich verleiten, als ob ohne Abbruch der Ehre Gottes und ohne Huldigung gegen den herrschenden Weltgeist die Welt für Ihn nicht zu gewinnen wäre: stark in der Hoffnung, die nicht zu Schanden werden läßt, bricht aus Ihm der heilige Eifer um Gottes unverletzliche Ehre wie ein verscheuchender Blitz über den, mit seiner prätendirten Huldigung am Aeußersten angelangten Usurpator hervor (vergl. m. christliche Reden VIII).

Hier, wo die Gottes-Sohnschaft auf allen bedrohten Punkten ihres Organisations-Verbandes sieges-kräftig die lebendige Einigung vollzieht mit Wesen und Bestimmung des Menschensohnes innerhalb der reinen Idee des Knechts Gottes, fixirten sich denn die ethischen Grundzüge zum ächten Mittler-Bild und Mittler-Wirken: Liebes-Leben in selbstver-

läugnendem Gottes-Gehorsam zu Dienst des von oben aufgetragenen Heilswerks (vrgl. Joh. 6, 38. 4, 34. Matth. 20, 28. Joh. 15, 10.); Glaubensleben in gottesfürchtiger, jede Prunk- und Wundersucht verläugnender Demuth (vrgl. Joh. 16, 32. mit Matth. 27, 42 f. Joh. 5, 41. 8, 49 f. Luc. 12, 4 f.); Hoffnungsleben in unverzagtem, keiner Macht sich beugendem Eifer um Gottes-Ehre (vrgl. Mark. 8, 32 ff. Joh. 11, 7–10. 2, 17. 19.). Die ganze künftige Mittler-Thätigkeit Christi hat ihre substantielle Grundlage in dieser ethisch freien Vereinigung der Kraft des Gottes-Geistes und der Schwäche menschlicher Seelenleiblichkeit, des Menschen-Charakters mit dem Charakter des Gottes-Sohns unter dem Conflict der innern Geistesfülle und des lügnerischen Reizes ihrer selbstischen Entwicklung, indem Er als Knecht Gottes lebt von dem Willen Gottes, sich beugt unter die Treue Gottes, sich erhebt in der Anbetung Gottes. Darauf erbaut sich nun

II) die ganze Entwicklung der Mittler-Wirksamkeit als ein fortlaufendes, Gott verherrlichendes und dem Heil der Menschheit gewidmetes Zeugniß in Wort und That unter beständigem Widerspruch der Sünder: Christus ist lehrend und lebend, handelnd und leidend der Exeget der göttlichen Macht- Liebes- und Wahrheits-Fülle (Joh. 1, 18.) in der Demuth des Menschensohnes, der nie für sich allein ist und

wirkt, sondern immer zusammen mit dem Vater, und sich zu erweisen hat als der Sohn des lebendigen Gottes, gekommen in seines Vaters Namen, nicht die Welt zu richten und der Menschen Seelen zu verderben, sondern das Verlorene zu suchen und die Welt zu retten (Matth. 16, 13—16. Joh. 8, 13—16. 29. 12, 49. 5, 43. 12, 47. Luc. 9, 56. 19, 10.).

Sofern der Geist Gottes, der wie die Tiefen der Gottheit, so auch alle Tiefen des Lebens nicht nur durchforscht, sondern auch als Leben und Kraft, als das lebendige Gesetz der ganzen Schöpfung stetig innewirkt, nicht sie und ihre Gesetze als selbstständige Macht sich gegenüberstehen oder nur äußerlich untergeordnet hat — sofern also dieser Gottes-Geist Jesu Christo in seiner Fülle, nicht blos stückweise, innewohnt, und in seiner Fülle, wenn gleich nur allmählich fortschreitend durch die naturgemäße menschliche Lebens-Entwicklung, die selbst nur im Gesetze des Geistes vor sich geht, mehr und mehr sich explicirt: insofern ist die ganze Lebens-Erscheinung Christi, so nothwendig und wahrhaft sie unsrem geistig gebundenen und erstorbenen Lebens-Zustand gegenüber von Seite des Wissens und Wollens, des Lehrens und Handelns als steigendes Wunder sich repräsentirt, eben so innerlich nothwendig und wahrhaft für Christus selbst nur die naturgemäße Bethätigung seiner gottgeistigen Lebenskräftigkeit (vrgl. m. Propädeut. §. 68 f.). Vermöge des Geistes ist es Lebens-Gesetz und naturgemäße Wirklichkeit bei Christus, nicht eitle und leere Anmaßung einer Unmöglichkeit, daß Er aus Gott heraus Gesehenes und Gehörtes

weiß und ins Zeugniß stellt (Joh. 1, 18. 3, 11. 32. 5, 19 f. 7, 16 f. 8, 26. 28.), sein Wissen und Zeugen aber, soweit es auch aller Welt Weisheit und Macht hinter und unter sich läßt, doch wieder nur innerhalb der wesentlich menschlichen Entwicklungs-Ordnung sich fort- und durchbildet, welche der Geist in Christus selbst angenommen hat *). Vermöge der in Ihm persönlich lebendigen Geistesmacht besitzt er ferner den lebendigen Schlüssel, um den gesammten, vom Geiste innerlich durch-

*) Daher der Sohn nicht nur Manches auf das Zeugniß seines zur Ausgießung gekommenen Geistes muß aussetzen, die größeren Werke seinen Jüngern auf dieselbe Zeit seiner Geistes-Erweisung zu thun überläßt, von Tag und Stunde der Reichs-Vollendung, ehe Er selbst vollendet ist, nicht nur nicht zeugt, sondern auch selbst nicht weiß (Marc. 13, 32.), während Er nach seiner Vollendung das Geheimniß seinem Knecht Johannes offenbart. Wie das geistige Fürsich-Leben Christi seinen gesetzmäßigen Entwicklungsgang durchlaufen hat bis zur Mannes-Reife, so erschließt sich von der, seinen Offenbarungs-Beruf vermittelnden, geistigen Kraftfülle aus sein Sehen und Hören in Gott, sein Offenbarungs-Wissen und Zeugen, überhaupt seine amtliche, göttlichökonomische Persönlichkeit und Wirksamkeit als Heils-Organ, sein Mittler-Leben nach innen und außen erschließt sich in steigendem Maaß bis zur vollendeten Verklärtheit Gottes in Ihm dem Menschensohn, wo dann Er selbst zur Verklärtheit in Gott kömmt, der Geist nicht mehr blos in und aus Ihm zeugt, sondern ausgegossen wird von Ihm als sein Zeuge, der nun Ihn verklärt (Joh. 13, 31 f. 15, 26. 16, 13 f. 17, 4 f. Act. 2, 33. 3, 13.).

webten, geschöpflichen Lebens-Organismus (wie Er als Mittler auch die Bestimmung hat, die verschiedenen Sphären desselben nach ihrer verschiedenen Eigenthümlichkeit mit seiner Lebens-Energie am Ende zu durchdringen vrgl. Eph. 4, 10.) sich zu eröffnen als eine seinem Wissen und Wirken mit ihren Kräften und Erzeugnissen erschließbare und dienstbare Welt (vrgl. Matth. 11, 27. Joh. 3, 11 f. 35. 17, 2.), so daß Er, wohin nun gerade sein Geist intendirt, ohne Unterschied von Vergangenheit und Zukunft, von örtlicher Ferne oder Nähe, ebenso die Herzen der Menschen wie den Grund des Meeres und die Tiefen der Schrift, jener ihre zufälligen und berechnetsten Handlungen, Schicksale und Zustände im Großen und Kleinen, wie die Bewegungen des satanischen Reiches im Einzelnen und Ganzen, das Himmelreich in seinem überirdischen Haushalt und das Irdische in seinem himmlischen Gleichniß-Schatz, den Entwicklungs-Gang der Sünde und Gerechtigkeit in den feinsten Zügen des innern Seelen-Lebens wie in den großartigsten Katastrophen der Weltgeschichte durchschaut und erkennt (Joh. 1, 47 ff. 2, 25. 4, 18 ff. 39. 6, 70. 21, 6 f. Matth. 17, 22 f. u. s. w.); und in gleicher Geistes-Macht greift Er handelnd durch Natur- und Menschen-Welt bis hinab zu den Pforten des Todes und der Hölle, und bahnt in stetigem Verkehr mit der obern Welt den Weg in die göttliche Klarheit. Faßt Er so vom Centrum des in intensiver Tiefe Ihm persönlich innerlichen und die Welt als Lebens-Kraft durchwirkenden Geistes aus, dieser ihre Kraft-Begabtheit und Kraftwirkung für seine Zwecke und Werke zusammen, so ste-

hen Ihm nicht nur auch die vorhandenen Vermittlungen des Lebens-Processes und seiner Erzeugnisse für energische Concentrirung auf die auserwählten Gegenstände und Momente seiner Geistes-Wirksamkeit zur Disposition, sondern ebenso auch der unmittelbare Ersatz jeder äußern Vermittlung, sofern in Ihm die dynamisch-organisirende Thätigkeit des Geistes sich concentrirt, die in der Außenwelt durch die verschiedenen Verflechtungen und Verrichtungen der Dinge, ihr vermittelndes Zusammenwirken einzig bedingend und ordnend sich explicirt; daher auch solche Wunder, in welchen uns der sogenannte gesetzmäßige Naturproceß, Statt die mittelst seines eigenen Lebensgesetzes, des Geistes, hervorgebrachte höchste Potenzirtheit seiner Dynamik darin zu erkennen, aufgehoben scheint, so lange wir nämlich im Natur-Organismus das Außer- und Nacheinander der verschiedenen Dinge, Kräfte und Wirkungen, die Erscheinungsform seines Lebens für das Wesen und Gesetz desselben halten, während in der Wahrheit die Lebenskraft des Geistes das die Erscheinungsformen in Raum und Zeit, in Nähe und Ferne, in und außer gegenseitige Berührung und Einwirkung setzende und ordnende Wesen und Gesetz des Lebens ist (vrgl. o. §. 17, 1. b. S. 144 ff. und S. 167 f.). Indem aber die Wunder-Wirksamkeit Christi durchaus geistig bedingt ist, ist sein eigenthümlicher Rapport mit der Welt wie mit Gott nicht als ein unbewußt und willenlos in Fluß gesetzter Natur-Rapport zu denken, sondern nach oben und unten immerdar von Ihm selbst aus in wahrer Mittler-Thätigkeit vermittelt; theils im Allgemeinen durch die stetige Concen-

trirtheit seines Lebens im Geiste, wonach Er mit bewußter Willensbestimmtheit, immerdar zu seyn in dem, das des Vaters ist, und seine Werke zum Heile der Menschen zu wirken, als lebendiges Gesetz in sich trägt; theils durch seine dem concreten Beruf entsprechende geistige Affection und Intention, wonach Er durch Gebet im Verborgenen und öffentlich dessen, was Gottes ist, und durch Erweckung und Pflege des Glaubens dessen, was der Menschen ist, habhaft wird. Seine Wirksamkeit in die Welt hinein ist daher nie und nimmer isolirt von dem Wirken des Vaters in der Welt und von seinem eigenen Sehen und Hören des Ihm Alles zeigenden Vaters, und bildet sich in Gemäßheit dieser seiner fortschreitenden geistigen Selbst-Vermittlung mit Gott und Welt ebenfalls innerhalb der menschlichen Entwicklungs-Ordnung immer ins Größere aus (Joh. 5, 17. 19 f.).

2) Sein Zeugniß in Wort und That ist sonach, ob es gleich den ganzen für die Menschheit bestimmten Offenbarungs-Reichthum Gottes in und über der Welt wie den Lebens- und Bildungs-Schatz der letztern sich aneignet, nicht von außen an Christum vermittelt; sondern in der innerlichen Thätigkeit desselben Geistes, der als Geist der Offenbarung Alles aus Gott heraus vermittelt, und als dio Kraft das die Welt durchwebende Bildungs- und Wirkungs-Princip ist, nimmt und bildet Er sich mit geistig freier Gesetzmäßigkeit und Entwicklungs-Stetigkeit von Gott und Welt aus Substanz und Basis, Wesen und Form seines Zeugnisses: seine Lehre und Werke sind das homogene Produkt des

in Ihm Alles vermittelnden Geistes-Lebens, wie es von Gott aus sein selbstständiges Eigenthum geworden, alles Göttliche für die Menschheit sich aneignet, sind originelles Geistes- und Kraft-Zeugniß (vrgl. m. Propäd. §. 62 f.). Seine Lehre, in welcher sich sein göttliches Geistes-Wissen explicirt, ist daher göttlich, nicht nur sofern sie Gott und seine Offenbarung zum Gegenstand und Inhalt hat oder sofern überhaupt das Wort Gottes an Ihn ergeht, sondern als Offenbarung aus dem Schooße des sonst Jedermann unsichtbaren Gottes führt Er sie hervor (Joh. 1, 18.) mittelst seiner eigenen gottinnerlichen Anschauung und Vernehmung, im vollen Sinn Lehre aus Gott (Joh. 7, 16 f.), Worte, die der Vater gegeben (Joh. 17, 8.), Gottes Lehre und Wort, die Wahrheit (ἐδίδαξέ με ὁ πατήρ μου Joh. 8, 28. vrgl. Joh. 17, 17.); und vermöge der innerlichen Lebendigkeit des Geistes Gottes in Ihm, worin die Lehre so rein erzeugt wird, daß sie ohne alle ungeistliche, egoistische Zuthat nur die göttliche Verherrlichung zum Gegenstand hat (Joh. 7, 18.), sind die Worte selbst Geist und Leben, daß sie nicht nur Erkenntniß der Wahrheit, sondern auch die freimachende Gnadenhaftigkeit der Wahrheit vermittelnd, eine Gottes-Anbetung im Geiste und in der Wahrheit begründen (Joh. 6, 63. 8, 31 f. 4, 21 ff.), dieß ohne andere Voraussetzung als Liebe zu Gott und Wahrheit, wie sie, im geistigen Lebensgrund der Menschen-Natur ruhend, der eigene Geist der Lehre entbindet, entwickelt und vollbereitet vrgl. m. Propädeut. §. 64—66. Ebenso die

Werke, in welchen die göttliche Thatkraft Christi sich explicirt, Wissen und Lehre versiegelnd, sind nicht nur in dem Sinn Wirkungen der durch Ihn sich offenbarenden Gottes-Macht, daß diese nur je und je Ihn ergreift, oder dem, was er thut, unterstützend und fördernd sich zugesellt; sondern auch sie sind Ihm vom Vater so eigenthümlich zugetheilt zur vollständigen Durchführung (τὰ ἔργα ἔδωκέ μοι ὁ πατὴρ, ἵνα τελειώσω αὐτά Joh. 5, 36.), daß Er in freier Bestimmung eben so aus dem Vater heraus (Joh. 10, 32.) wie aus sich heraus dieselben Werke thut, die der Vater thut (ἐγὼ ποιῶ Joh. 5, 36. vrgl. V. 19: ἃ γὰρ ἂν ὁ πατὴρ ποιῇ, ταῦτα καὶ ὁ υἱὸς ὁμοίως ποιεῖ, V. 21. ὥσπερ ὁ πατὴρ — οὕτω καὶ ὁ υἱὸς οὓς θέλει ζωοποιεῖ), im vollen Sinn Werke des Vaters (Joh. 10, 37: ποιῶ τὰ ἔργα τοῦ πατρὸς), zum Beweis, daß Gott nicht nur für Ihn und mit Ihm sey, sondern in Ihm und Er in dem Vater (ib. 38), und daß das Leben selbstständig in Ihm vorhanden sey wie in dem Vater (Joh. 5, 26.), daher für sich selbst redendes, lebenskräftiges Gottes-Zeugniß, das, auch wo die Worte nicht genügen, in Allen, die mit oder ohne Schrift irgend noch offene und treue Achtsamkeit und Liebe fürs Göttliche, Sinn für seine Erweisungen und seine Hoheit des Lebens besitzen, den Glauben als ein Gottes-Werk zu vermitteln im Stande ist (Joh. 5, 37 ff. vrgl. 10, 38. 14, 10 f. 6, 29. Matth. 11, 2 ff. Act. 2, 22.), und den Unglauben gegenüber dem Sohn zur verantwortungsvollen Sünde gegen Gott macht (Joh. 15, 23 f. vrgl. 5, 23.); dieß um so mehr, da auch die

Ausführung der Werke, wie der Vortrag der Lehre, so rein von eigenwilliger und eigensüchtiger Zuthat, im göttlichen Geistesgesetz gehalten ist, daß nur die Vermittlung der göttlichen Ehre und des Heiles der Menschen den Einen Gesichtspunkt dabei bildet (Joh. 5, 30. 40 f. 43. 6, 38 f. 8, 49 f. 9, 3 f. 10, 25—28. 32.); daher denn auch der Herr weder gewaltsam noch übereilt dabei verfährt, sondern nach dem Glauben der Menschen sich bemessend, demüthig in seiner wunderbaren Wirksamkeit sich selbst beschränkt auch dem herausfordernden Unglauben gegenüber (Joh. 7, 3—6. Mark. 6, 2-6. Matth. 12, 38 ff.), das Größere den Jüngern in seinem Namen zu thun überlassend, wenn die Zeit der Glaubensreife aus seiner eigenen Arbeit wäre hervorgegangen (Joh. 14, 11—14. vrgl. 4, 38.). — Lehre und Werke nun durchdringen einander nicht nur in der Berufsthätigkeit Christi (Matth. 4, 23—25.), sondern wie sie in der Einen persönlichen Geistes-Macht Christi ihren Ursprung haben, und Ein Zeugniß der Wahrheit darstellen zum Glauben (Joh. 14, 10.): so sind sie verpersönlicht in seiner ganzen individuellen Erscheinung als Leben der Wahrheit. Nicht nur, daß Er über dem Lehren und Wirken nach außen nie sich selbst verlor und die lebensinnige Gemeinschaft mit seinem Vater: seine ganze persönliche Erscheinung war der vollkommene Ausdruck dessen, was Er nur allmählich und einzelnweise in Worten (ῥήματα) und Werken (ἔργα) zu Einem Wort und Werkzeugniß (λόγος, ἔργον) ausbildete, wie dieß wieder der Ausdruck seiner inwendigen Herrlichkeit war (Joh. 1,

14. vrgl. 1 Joh. 1, 1 ff.). Lehre und Praxis ist in keiner Hinsicht, wie bei uns, etwas vom individuellen Charakter Abgelöstes und demselben vorauseilend, sondern die Wahrheit, die Er bezeugt, stellt Er nach allen Seiten in und an seinem eigenen Selbst dar, bethätigt sie in lauterer Geistesklarheit und Unsträflichkeit seines ganzen Wandels, welcher so wenig die Untersuchung der feindseligsten Augen scheut, daß Er kühn derselben sich preisgiebt und dazu auffordert; sein Thun im Einzelnen und Ganzen ist lebendige Predigt, Musterbild dessen, das Er lehrt; seine Worte sind und werden bei Ihm Leben; in seinem ganzen Wesen und Benehmen steht Er nicht nur als Vorbild gewisser einzelner guter Eigenschaften und Thaten da, daß diese und jene Wahrheit ins Leben übergegangen ist, einzelne Momente des letztern der Wahrheit entsprechen, sondern die gesammte Wahrheit, wie Gott sie vor Ihm und durch Ihn offenbart, ist Leben in Ihm, und sein ganzes Leben ist Wahrheit, und Er steht so als das wahrhaftige Licht da, das, was es leuchtend wirkt und wirken soll, als eigenen Gehalt innehat, und den eigenen Gehalt zur wirksamen Leuchte bringt, der wahrhaftige und treue Zeuge, der in klar bewußter Verschmelzung seiner Natur und seiner Bestimmung, was und wie er giebt, es auch ebenso in und an sich selber hat, und was und wie er hat, auch von sich giebt (Joh. 1, 9. 9, 4 f. 8, 12–14. Apokal. 1, 5. 3, 14.); daher denn auch gläubige Hingebung an seine eigene Persönlichkeit die Grundbedingung bildet, ob und wie weit der Mensch von seinem Lichte, der Wahrheit

und dem Leben, nicht blos äußerlich beschienen und beleuchtet, sondern lichthaft durchdrungen und verklärt wird (Joh. 12, 36. 46. vrgl. 3, 19—21. Eph. 5, 8 f. 13.). Als die lebendige Wahrheit in Allem, was Er ist, redet und thut, straft Christus die Welt, ihr Wesen und Werk in seiner Argheit aufdeckend bis in die Wurzel, in das böse Herz hinab, Stolz, Arglist und Heuchelei wie unverständigen Eifer, fleischliche Liebe und Friedfertigkeit züchtigend bis in die geheimsten Gedanken hinein (Joh. 7, 7. Mark. 7, 21 f. Luk. 9. 46—48. Matth. 22, 15—18. 23, 25 ff. Luk. 9, 54—56. 59 f. Matth. 12, 47—50. 10, 34—37.); die aber innerlich leiden unter der Noth des Lebens, die ladet Er zu sich zur Erquickung, sieht und nimmt Alle, die im Trieb der Wahrheit zu Ihm kommen, als vom Vater Ihm gegeben an, daß Er sie heile mit seinem Frieden, und das ewige Leben ihnen einpflanze in der Erkenntniß der Wahrheit (Matth. 11, 28—30. Joh. 6, 37. vrgl. 3, 21. 14, 27. 17, 2 f.). Sein Besserungs-Werk geht weder auf blos theilweise Neuerung in der äußeren Lebens-Form, noch auch darauf, in die alte ungeänderte Form neue geistreiche Ideen einlegen zu wollen; sondern eine Total-Erneuerung des persönlichen Lebens vom Geiste aus, wodurch der ganze Mensch in das geistige Wesen umgeboren wird, liegt in der Thätigkeit dessen, bei dem Seyn und Wirken rein sich bestimmt von seiner persönlichen Geistigkeit aus (Luk. 5, 36—38. Joh. 3, 5 f. 1, 33 f.).

3) Indem aber der Herr im Geist und Leben der Wahrheit als das Licht der Welt Wahrheit zeugt und

wirkt, hat Er seine persönliche Wirksamkeit erst besonders zu vermitteln mit der Finsterniß der Welt: das Volk sieht und vernimmt Nichts, die Jünger sind unverständig und trägen Herzens, zu glauben, die Volks-Obersten verwerfen Ihn gar, verfolgen Ihn mit ihrer Bosheit und trachten, Ihn aus dem Weg zu räumen. Die Sünde entwickelt seinem Wahrheits-Leben gegenüber ihren vollen Widerspruch, die Welt ihren ganzen Haß (Matth. 22, 16. Ebr. 12, 3. Luc. 2, 34. Joh. 15, 18.); seine persönliche Darstellung der Wahrheit aber, seine ganze Lichtes-Entfaltung ist die fortschreitende Ueberwindung der Finsterniß und ihres Widerspruchs, dieß nicht durch Gewalt äußerlicher, vernichtender Mittel, sondern durch die Gewalt der Liebe, in welcher Er selbst die Gegensätze in höherer Einheit auszugleichen weiß. Es hatte nämlich der für den Herrn zwischen seinem eigenen Wahrheits-Leben und dem Leben der Welt zu vermittelnde Widerspruch, abgesehen von jedem äußerlich und absichtlich hervortretenden Gegensatz gegen seine Person, eben darin seine innerste und allgemeine Begründung, daß Er als der Heilige Gottes da stand in einer gottwidrigen Welt, als der von jedem Bewußtseyn der Sünde Unberührte unter Knechten der Sünde: darin lag der Grund-Widerspruch, der auch seinem eigenen reinen Lebensgefühl unter dem Getriebe unreiner Wesen als beständiger Schmerz sich mußte zu fühlen geben. Den Menschen sich gleichstellend in Gesinnung und Wan-

del, hätte Er selbst sich die Krone vom Haupte gerissen und seinen Vater verläugnet; dagegen der für seine lautere Wahrheit so schmerzlichen Berührung mit der ungöttlichen Welt sich entziehend und auf sein eigenes reiches Selbst sich beschränkend, hätte Er seinen Heils-Beruf verläugnet: Beides wäre keine vermittelnde Ausgleichung zwischen seiner Sündlosigkeit und der menschlichen Sündhaftigkeit gewesen, sondern Vernichtung entweder seiner eigenen Persönlichkeit oder seines Berufs (vrgl. Joh. 8, 55. Röm. 15, 3.). Als der wahre Mittler, der eben in unbefleckter Durchführung seines persönlichen Charakters und seines Berufs die Verbindung mit der sündigen Welt zu organisiren hat, vermag und realisirt Er dieß nur in seiner Gott und die Sünder umfassenden Liebe, die sich zu der, sein ganzes Wahrheits-Wesen und Lichtes-Wirken bestimmenden Grundform macht: die Liebe Christi nimmt in treuem Gehorsam gegen Gott die volle Lichtkraft der Wahrheit in sich auf und verläugnet sie nicht, daß sie je die charaktertreue Absonderung von den Sündern und der Finsterniß bei Ihm verwischte; vielmehr entwickelt sie die Wahrheit in ihrer unbefleckten, Gott gefälligen Heiligkeit, aber eben in genauester Zusammen-Ordnung derselben mit den menschlichen Zuständen und Bedürfnissen zu einer Wohlordnung des ganzen Lebens (Gerechtigkeit), die der Bewahrung des noch vorhandenen Guten ebenso gerecht ist wie seiner Pflanzung und vollständigen Durchbildung; und dieses mit sittlicher Mathematik den verschiedenartigsten Lebens-Verhältnissen gerecht werdende

Wahrheits-Licht läßt die Liebe der Sünderwelt nur als Gnade leuchten zum Heil und Segen, nicht zum Verderben, breitet es als einen Reichthum von Güte über die ganze Laufbahn aus (Joh. 14, 31. 15, 10. 12. Ebr. 3, 2. 7, 26. Joh. 12, 46 f. 5, 30. 34. 45. 8, 15 f. 55. 10, 32. Matth. 27, 19. Act. 3, 14. 1 Joh. 2, 29. 3, 7. 2, 1. Act. 10, 38.). Wie nun aber der Herr vermöge seiner Liebe mit seinem Wahrheits-Schatz alle Gerechtigkeit in treuem Gottes-Gehorsam erfüllt, und damit den Menschen zu Dienst wird in fortlaufender Gutthätigkeit (εὐεργετῶν), ohne das Böse als Befleckung in irgend einer Weise an sich kommen zu lassen: so läßt dagegen seine Liebe das Böse in allen Formen des Leidens an sich kommen, ohne irgend die Gemeinschaft mit den Sündern, die Ihm das Leid fort und fort erzeugte, zu fliehen und abzubrechen; vielmehr in demselben Gottes-Gehorsam, in welchem seine Liebe in Kraft der Wahrheit mit unermüdlicher Gutthätigkeit alle Gerechtigkeit erfüllt, leistet sie dasselbe auch durch eine unter allem Leiden von Seiten der Sünder unermüdliche Geduld, indem Er alles Weh, das nach innen und außen aus dem Zusammenleben mit den Sündern Ihm sich entspann, nicht nur schlechthin und unerwiedert geschehen ließ, sondern als zu seiner göttlichen Heilsbestimmung gehörig es der göttlichen Ordnung gemäß aufnahm, und abermals verarbeitete in eine, dem göttlichen Willen und dem Heile der Menschen gerecht werdende Wohlordnung des Lebens (Ebr. 12, 1 f. 1 Petr. 2, 21 ff. Matth. 16, 21 ff. 17, 17.

26, 54. Luk. 24, 26. Ebr. 5, 8. Röm. 15, 3. 7.). Möchte die Welt in den verschiedensten Nüancen von Kleinglauben, Unglauben, Lügenglauben, in allen Graden des Widerspruchs bis zur Lästerung, Verfolgung, Verrath und Mord-Attentat Ihm entgegenwirken, und seiner Liebe eben durch ihre Mißkennung, Verläugnung, Verachtung, durch schwarze Thaten des Undanks und Hasses von Seiten derer, welche Er durch seinen Dienst wollte retten, das tiefste innere Weh bereiten: Er ließ dadurch weder sein Wahrheits-Licht unterdrücken noch sich herausfordern zu Gerichts-Acten seiner göttlichen Herrlichkeit; sondern eben das heilige Licht seiner Liebe bestimmte Ihn, seine Geduld nun auch zu erzeigen in freiwilliger Leidens-Beständigkeit, das leidvolle Geschick aufnehmend in seinen Beruf als göttliche Ordnung, nicht nur durch beharrliches Ertragen alles Unrechts, sondern auch durch unermüdliche Anknüpfung und Einverwebung seines Wahrheits-Lebens in alle Widersprüche der Sünde. Leiden und Thun durchdringen sich also gegenseitig bei dem Herrn in der Form eines durch Liebe vermittelten Gehorsams (ὑπακοή), welcher in eigener Gutthätigkeit mit einer, mitten unter fremden Sünden unbeweglichen Geduld immer dem göttlichen Gesetz und den menschlichen Verhältnissen gerecht werdend, bei dem Herrn die Gerechtigkeit als Charakter-Gehalt und Lebens-Substanz (δικαίωμα) wirksam zum Besten der Menschen hervorbildet (Röm. 5, 18 f.). In dieser auf Gehorsam gegen die göttliche Ordnung sich stützenden Geduld seiner fort

und fort heilig leuchtenden, durch keinen Schatten der Sünde verfinsterten, in beständiger Gutthätigkeit wirksamen Liebe vollzieht Christus in stetiger Consequenz die vermittelnde Ausgleichung zwischen seinem eigenen Wahrheitsleben und dem von den Sündern selbst ausgehenden Widerspruch gegen dasselbe; die Ihm über alles Fleisch in der Kraft des Geistes zuständige Macht verwendet Er so zur Verklärung der heiligen Liebe des Vaters in der finstern Welt und zum ewigen Leben derer, die der Vater vermöge der Anziehungskraft seiner Liebe Ihm gab, diese zur Erkenntniß des allein wahren Gottes und seiner eigenen Gottessendung leitend und vor dem Verderben der Welt im Namen des Vaters bewahrend, die Welt aber in aller ihrer Bosheit mit seiner unantastbaren Gerechtigkeit innerlich überwindend, daß ihr Fürst Nichts an Ihm hatte Joh. 17, 2–4. 6 f. 12. 16, 33. 14, 30. Vrgl. m. christl. Reden XXVIII. In dieser mittlerischen Organisirung seines göttlichen Lebens-Berufes innerhalb einer ungöttlichen Welt bildet Christus an sich die Mittlerpersönlichkeit in lebenskräftiger Entwicklung nach innen und außen hervor, indem Er als das Licht der Welt fort und fort nur Wahrheit zeugend und wirkend, jene heilige Liebe zum Gesetz und Gepräge seines Lebens macht, die bei allem Widerspruch der Sünde, in reiner Kraft der Wahrheit ebenso treu gehorsam

dem göttlichen Willen als diensam den menschlichen Verhältnissen, alle Gerechtigkeit erfüllt in fortdauernder Güte und Geduld. Indem nun aber

III) der Widerspruch der Sünde sich vollendet bis zur Verläugnung und Tödtung Christi, bis zur äußersten Potenz der Lüge und des Hasses, sein Leiden bis zur Auflastung des äußersten Schuld- und Gerichts-Charakters der Sünde; vollendet sich auch in seinem Liebes-Gehorsam seine leidensthätige Geduld zur Selbstopferung, sein Wahrheits-Leben mit seinem Licht-Segen zu verklärtem und verklärendem Neuleben, und seine Erfüllung der Gerechtigkeit geht in die tiefste Passivität wie die höchste Activität ein.

1) In der Taufe ausgerüstet mit der Fülle der messianischen Thatkraft hatte Christus indeß durch alles Leiden von der Sünde hindurch doch stetig die Kraftwirkung seiner Wahrheit und Liebe mehr und mehr offenbar werden zu lassen und in ihrer jedesmaligen Ueberlegenheit geltend zu machen, ausweichend jedem Conflikt, wo es, um menschliche Gewaltthat zu verhüten, eines gerichtlichen Macht-Acts von seiner Seite bedurft hätte, oder es zur Ergebung in der Sünder Gewalt bei Ihm hätte kommen müssen: denn auch zu Letzterm war die Stunde noch nicht gekommen. Nachdem aber seine messianische Thatkraft nicht nur nach allen Seiten des Außenlebens dem Widerspruch der Sünde gegenüber in ihrer heilig überlegenen Liebes-Geduld sich entfaltet, sondern auch in seinem ganzen, dem weltlichen Lebens-Verkehr zugewandten Fleisches-Leben zur freien Indivi-

dualität einer geisteskräftigen Mittler-Persönlichkeit sich ausgeprägt hatte: da erhielt Christus in dem Moment, in welchem die Verklärungs-Fähigkeit seines vom Geiste durchheiligten Fleisches in dessen lichtheller Verwandlung, sonach dessen Reife für das bevorstehende Verklärungs-Werk seiner Mittler-Liebe hervortritt, zugleich auch wieder, wie bei der Geistes-Salbung für das vorherrschend thatkräftige Mittlerwirken, so hier für die nun überwiegende Leidens-Seite desselben die göttliche Installation unter abermaliger Bezeugung seiner Sohnes-Würde (Matth. 17, 1 ff. vrgl. 22 f. Luc. 9, 31. 37. 44. 2 Petr. 1, 16–18.). Vermöge seiner Durchgeistung frei von jeder fleischlichen Befleckung und im selbstständigen Besitz des Lebens, stand Er auch ebenso frei über dem Todes-Gesetz des sündigen Fleisches, und nur vermöge der Macht, die Er in seiner sohnschaftlichen Geistes-Herrlichkeit über alles Fleisch, so auch über sein eigenes besaß zur ewigen Lebens-Verleihung, besaß Er auch die Macht, des Lebens sich zu begeben (Joh. 10, 18. vrgl. 17, 2.). Dieß aber konnte bei Christus nur geschehen durch die äußerste Selbstverläugnung: eben nämlich weil Er geistlich geheiligt war in seiner ganzen Natur, und das Leben in sich selber trug, war der Tod nicht nur schon an und für sich, zumal in der damit verbundenen rohfleischlichen Mißhandlung und Gewaltsamkeit, für Ihn keine bloße Natur-Beschwerde und Strafe, wie für uns, für die er der natürliche Sold und Auswuchs der uns zur Natur gewordenen Sünde ist: für Ihn war er

totaler Natur-Widerspruch, Unnatur, so daß seiner geheiligten Seele aus dem Todes-Geschmack das tiefste Weh mußte entstehen; er war dieß noch mehr für Ihn durch die gerade seinem geistesklaren Scharfblick in aller Tiefe sich enthüllende, organische Verflochtenheit des Todes mit dem göttlichen Zorn und der Macht der Finsterniß, sowie durch die darin sich geltendmachende Lügen- und Hasses-Gewalt, die Er nun sollte walten lassen bis zum Aeußersten; dieß bildete den schneidendsten Gegensatz gegen sein bisheriges lichtkräftiges Wahrheits-Wesen und sein beseeligendes Lebens-Element, gegen das rüstige Liebes-Wirken in Liebes-Gemeinschaft mit Gott und Menschen; und nicht eine vor dem Leidens-Ernst erbebende Seelen-Schwäche, nicht sinnlich schlaffe Todesfurcht ist von Christus zu überwinden, sondern eben die heilig geistige Kräftigkeit und Rüstigkeit seiner ganzen Menschen-Natur sträubt sich in Ihm, auch noch das Fluch- und Todes-Wesen der Sünde selbst als eigenes Erleiden sich anzueignen, dieser finstern Naturmacht sein eigen Fleisch zu übergeben, nicht nur ihren Widerspruch von außen herein zu erdulden. So hatte denn Christus, ehe Er noch in den letzten Leidens-Acten zur sündigen Welt seine eigene heilige Persönlichkeit in die rechte Stellung konnte bringen, erst in sich selbst wieder auf die geschehene Verklärung seiner Natur hin, wie zu Anfang seiner Laufbahn auf die Geistes-Salbung hin, eine Vermittlung zu vollziehen, die Vereinigung nämlich zwischen seiner Heilands-Bestimmung, das Leben zu lassen, und seinem Todes-Entsetzen;

zwischen dem göttlichen Heilswillen, vermöge dessen die Welt auch im Extrem ihrer finstern Lügenhaftigkeit und schuldvollen Feindschaft nicht sollte gerichtet werden und doch auch nicht derselben verfallen bleiben, und zwischen dem seine ganze geheiligte Natur durchdringenden Widerstreben, der sündlichen Lügen- und Hasses-Gewalt mit allem ihrem Fluch- und Todes-Wesen sich hinzugeben. Nicht nur nun, daß auch diese Antipathie der ganzen Geistigkeit seines Wesens, so schwer die Seele darunter litt, dieselbe nicht einmal von vorn herein von Gott abwandte, sondern in das heißeste, ausdauerndste Gebet sich ergoß, auch da nicht unbedingt sich geltend machend, sondern nur, sofern es ohne Gefährdung des göttlichen Heilswillens möchte möglich seyn, Verschonung erflehend, die Entscheidung darüber dem Vater anheimstellend — nicht nur dieß, innerhalb dieser heiligen Selbstbeschränkung erringt sich Christus die unbedingte Ergebung, mit der Er dem Willen des Vaters und der Verklärung seines Namens sich opfert (Matth. 26, 37—42. vrgl. Joh. 12, 27—31.). Dieser freie Liebes-Gehorsam, in welchem seine Heilands-Liebe, die das Verlorene auch im Fluche des Todes zu suchen sich bereit macht, und seine Sohnes-Liebe, die sich den Erlösungs-Willen des Vaters zur Speise macht auch im Widerstreben einer heiligen Natur, wo es sich nicht um eigentliche Pflichtleistung dem Recht und dem Guten gegenüber, sondern der Sünde und Ungöttlichkeit gegenüber um einen freien Gnaden- und Aufopferungs-Act handelt (Röm. 5, 6—8.),

ihre Verklärung feiern — freier Liebes-Gehorsam vermittelt seine Verzichtleistung auf die Ihm selbstständig inneliegende Lebensmacht, und diese freie Entäußerung allein bedingt wieder die Möglichkeit und Wirklichkeit des Todesleidens bis in seine äußerste Spitze, die Gottverlassenheit. Es ist keine äußere Ueberwältigung, kein innerliches Unterliegen, was den ganzen Leidens-Verlauf bei Christus vermittelt, sondern bis in den letzten Moment, wo Er unabhängig von natürlicher Erschöpfung und ohne äußeres Zuthun das Leben vor seiner naturgemäßen Auflösung selbst beendigend, seinen Geist mit voller Stärke der Stimme dem Vater übergiebt (Luk. 23, 46. Mark. 15, 34. 37. 39. 44. Joh. 19, 32—37.), ist es freie Macht-Verfügung über sich selbst, mit der Er wieder vermöge seiner Liebe, in Güte und Geduld auch im Aeußersten des Leidens dem göttlichen Heilswillen und den menschlichen Heilserforderniſſen aufs Genaueste gerecht werdend, den Gebrauch seiner Lebensmacht bemißt; daher Er, auch wo es bis zur Entäußerung des physischen Lebens kommt, weil dieß nur in Folge seiner eigenen Quiescenz geschieht, mit ungeschwächter Kräftigkeit, sobald es die seine Selbstbestimmung leitenden Grundsätze mit sich bringen, wieder in neue Machtäußerung kann eintreten und das Leben an sich nehmen. Es ist denn in keiner Beziehung ein blos physischer Todes-Act, in welchem Christus etwa blos mit moralischer Lebens-Resignation ein dem natürlichen Sterbegesetz unterworfenes Fleisch gewaltsamer Verblutung opfert, sich dabei getröstend der Unverletzbarkeit eines angeblich gei-

stigen, in der Wahrheit nur psychischen Lebens (Matth. 10, 28.): ohne inneres Natur-Gebot und äußerliche Ueberwältigung, ohne irgend welche Verpflichtung und Trotz dem Widerstreben seiner heilig durchgeisteten Menschen-Natur, mit Verzichtleistung auf sein eigenthümliches Lebens-Element, auf das ungehemmte Kraftwirken seiner persönlichen Geistigkeit in und aus einem wie Sünde- so Todes-freien Fleische, dieses der finsteren Feindes-Gewalt preisgebend, opfert Er dem göttlichen Gnaden-Willen sich selber mit seiner Lebensmacht des Gottessohnes und in der völligen Unschuld des Menschensohnes durch seine wandellose Geisteskraft, in der Er sich selber heiligt zu der äußersten Selbstbeschränkung um der Sünder willen, daß Er nicht nur mit seiner Machtherrlichkeit kein Gericht über sie ausübt, sondern ihrem eigenen Gericht sich überliefernd, sogar dem Recht und Besitz des letzten Menschengutes, dem Leben, und im Tode selbst noch dem ehrlichen Sterben entsagt. Der blutige Todes-Act ist also durchaus getragen von dem innerlich vollkommenen Darbringungs-Act seiner ganzen unendlichen Geistes-Wirksamkeit, seiner actuellen Gottessohnschaft zur Vermittlung zwischen dem göttlichen Willen und dem Heile der Sünder; im geistigen Selbst-Opfer vollzieht sich das Fleisches-Opfer und als Gottes-Sohn opfert Er sein Blut, wodurch das Opfer eben unendliche Geistes-Bedeutung erhält (Ebr. 9, 14: διὰ πνεύματος αἰωνίου ἑαυτὸν προσήνεγκεν ἄμωμον

τῷ θεῷ vrgl. 10, 9 f.; 1 Joh. 1, 7: τὸ αἷμα τοῦ υἱοῦ θεοῦ; Ebr. 7, 28: ἀρχιερεὺς εἰς τὸν αἰῶνα τετελειωμένος vrgl. 10, 14. 5, 8—11.). Hier, wo in Kraft des Gehorsams das Fleisch nicht nur dem Geiste als Organ gewahrt wird gegen einen befleckenden Ansatz der Sünde, sondern dasselbe in seiner Unbeflecktheit und Geheiligtheit der Todesmacht der Sünde preisgegeben und in ihren finstern Todes-Schooß eingesenkt wird, hier ist der Gehorsam Christi aufs Höchste vollendet, der absolute Heilsbeschluß Gottes und die freie Selbstbestimmung Christi völlig ineinander eingegangen; seine freie Lebens-Abhängigkeit vom Vater, wornach Er in beständiger Selbstvermittlung mit dem Vater nur durch Ihn und um seinetwillen lebt, ist hier, wo Er sogar im eigenen Fleisch seiner Lebensmacht sich entäußert und es auf den Vater hin dem Tode preis giebt, in volle Klarheit getreten; und wie Alles, was Er so im Wege des freien Gehorsams als lohnende Gabe vom Vater sich ermittelt (vrgl. oben die Geistes-Salbung), nicht seinem eigenen, vermöge seines innern Lebensreichthums gar nicht vorhandenen Bedürfniß, sondern seinem auf dem Wege des Rechts zu constituirenden Offenbarungs-Leben zu Statten kommt, in seinen Mittler-Schatz einfließt zur freien Disposition für die Ihm zugeeignete Menschheit: so zieht Er auch in jener seiner völligen Hingebung an den lebendigen Vater (Joh. 6, 57.) die unauflösliche, ewige Lebens-Kraft in dem zuvor schon geheiligten Fleische als Offenbarungs-Gut für die Menschheit an (Ebr. 7, 16.), wird als Mittler, wie Er als Licht dasteht, auch das Leben der Menschen: sein To-

des-Act wird der Verklärungs-Act des Menschensohnes, seiner menschlich sich offenbarenden Lebenswirksamkeit, in welchem sich die innere Lebens-Fülle zur befruchtungskräftigen Entwicklung entbindet (Joh. 12, 23 f. 32 f.); aus dem von der Sünde afficirbaren und leidend afficirten Fleische, in welchem die Offenbarungswirksamkeit des Herrn nur innerhalb eines kleinen Raumes der Erde (Judäa) in bemessenen Stunden und Tagen sich entwickelt (Joh. 2, 4. 7, 6.), geht dieselbe nun ein in die volle Freiheit des Geistes, in der seine Offenbarung in stetig und allseitig fortlaufender Lebens-Entwicklung die ewige und gesammte Weltvollendung umfaßt Joh. 6, 62 f. vrgl. 12, 32 f. 14, 16–20. 16, 7 ff. Matth. 28, 20. 2 Kor. 3, 6. 8. 17 *).

*) Das giebt sich auch in unseren kleinen, mit der Lebens-Höhe Christi nicht zu vergleichenden Verhältnissen als Segen der Selbstverläugnung und Selbstbezwingung, der Entbehrung und Aufopferung zu erkennen, daß dadurch eben die Thatkraft immer höher sich steigert, dem innern Leben die Leitungs-Kraft nach außen sich verstärkt, die Verbindungen mit Andern wachsen, die Wirksamkeit immer mehr Nachdruck und Einfluß gewinnt — eine selbst der gewöhnlichen Weltklugheit so wenig entgehende Wahrnehmung, daß sie auch ihre selbstischen Zwecke durch Nachäffung jener Eigenschaften am kräftigsten zu fördern versteht, bis die Sichtungszeiten über die Mummerei und ihren erschlichenen Gewinn nur um so schärferes Gericht halten. Die ganze Erscheinung ruht auf der göttlichen

2) Auf dieser innerhalb der eigenen Persönlichkeit sich durchbildenden Vermittlung führt dann der Herr

Lebens-Ordnung, wonach der Mensch, wie er Alles, was er schon besitzt, nur von oben hat, auch weitern Besitz, Vermehrung dessen, was er hat, nicht gewinnen kann außer durch Begabung von oben (Joh. 3, 27. vrgl. 19, 11.); diese aber erfolgt immer nur nach dem Gesetz, daß die schon vorhandene Habe zwar nicht vergeudet, aber auch nicht verschlossen, sondern als Einlage zu größerem Gewinn, als Same zur Aussaat benützt wird (Matth. 25, 29. vrgl. 14 ff.); und diesem Gesetz genügt wieder nicht, daß man, was man schon hat, nach Lust und Bedürfniß des Augenblickes verwendet und genießt, sondern, wie bei der Saatfrucht geschieht, den unmittelbaren Genuß und Gebrauch sich versagt, auf Credit des göttlichen Segens-Gesetzes in den allgemeinen Lebens-Haushalt es abgiebt, und die organische Entwicklung innerhalb der von oben bestimmten Ordnung abwartet, um dann das Entbehrte und Hingegebene veredelt wieder zu nehmen in reicher Aerndte. Auf diesem Alles durchgreifenden, hier nur in seiner Allverständlichkeit angedeuteten Lebens-Gesetz beruht die ganze Lebens-Weise des Herrn, der, reich an Kraft des Geistes, hat, als hätte Er nicht; nicht in seinen Schatz nach dem Drang des Augenblickes hineingreift und ärndtet, ehe Er säet, nimmt, ehe von oben gegeben wird; sondern immer nur einsetzt, Saat bestellt und als Segensfrucht der organischen, unter Obhut und Gedeihen der Lebensordnung des Vaters vor sich gehenden Entwicklung, was Ihm zukommt, abwartet und seiner Zeit ärndtet. Die Tiefe dieses Gesetzes und der darnach bestimmten Handlungsweise schließt sich nur im Wege des treuen Gehorsams

auch nach außen sein Werk hindurch, wo seine Wahrheit und Liebe in aller ihrer Gerechtigkeit die Lüge und den Haß einer ungerechten Welt in ihrer finstersten Macht und Bosheit sich gegenüber hat. Die Gegensätze treten nun in ihren tiefsten, schneidendsten Conflict: die Wahrheit Christi in ihrer inwendigen Lebenskraft und äußerlichen Reinheit mächtig aufleuchtend (Luk. 22, 22. 28—30. 53. Joh. 18, 4—6. 19—23. Luk. 22, 67—70. Joh. 18, 36 f. Matth. 27, 4 f. 19. 24. Luk. 23, 27—31. 39—43. 47. vrgl. Matth. 27, 54.), und doch wieder verstummend vor der boshaftesten Lüge und von ihr verdammt; die Liebe Christi mitten unter Abfall und Feindschaft unermüdlich in Güte und Geduld (vrgl. namentlich Luk. 22, 31 f. 51. 23, 34. Joh. 19, 26 f. u. s. w.), aber sich selbst verzehrend und verzehrt von dem tödtlichsten Hasse. Dagegen auch in dieser schwersten Probe, gerade wo sein eigener und der Menschen-Charakter, sein Beruf und ihre That in solcher Schärfe des Gegensatzes zusammentreffen, daß eine gegenseitige Abstoßung unvermeidlich schien, da weiß Er wieder in seiner Wahrheit und Liebe an die Menschen sich zu vermitteln. Schon von vorne herein weiß Er die Spannung der Gegensätze durch weise Mischung von kräftigem Hervortreten und gemessenem Ansichhalten so zu beherrschen,

---

gegen dasselbe immer mehr auf, wie denn für alle Nachfolger Christi dasselbe von Ihm selbst zum Grundgesetz gemacht ist, so daß in den nächsten Lebensbeziehungen beginnend, in immer tieferen seine Wahrheit und sein Segen sich darlegt.

daß es zu einer processualischen und doch rasch sich entscheidenden Entwicklung kommt, und indem Er nun dem Gange des ganzen Processes die Kraft seines Wahrheitszeugnisses in so determinirter Abstufung einzuverweben weiß, daß Er von der niederwerfenden Richtermacht des kürzesten Wortes in seinem Munde und von dem unumwundenen Bekenntniß seiner die Welt richtenden Gottes-Sohnschaft allmählich niedersteigt bis in die Rolle des stummen und verurtheilten Dulders, überführt Er öffentlich und empfindlich die Sünde von ihrer eigenen Lügenhaftigkeit und Unmacht wie von der innern Macht seiner Wahrheit, ohne doch die rächende Majestät der letztern zwischen sich und die Kinder der Lüge zu stellen; und wiederum indem Er Statt dessen mit aller Geduld und Güte der Liebe noch des Guten wartend, wo es irgend zu erfassen und darzustellen war, den Haß und Abfall mit allem seinem Leiden auf seine Person sich entladen, selbst sich verläugnen, verdammen und verzehren läßt im Fluch-Tode, redet seine Liebe, auch wo das Wahrheits-Zeugniß verstummt, von seiner geistesstarken Unüberwindlichkeit, und überführt sichtlich den Haß und die Untreue von ihrer unverantwortlichen Schuld: Er weiß die Sünde, indem sie eben alles Unheil auf Ihn wälzt, aus allen ihren Verstecken hervorzulocken, in ihrer ganzen Greuelhaftigkeit ans Licht zu ziehen, und ihre ganze Streitmacht auf den entscheidenden Kampfplatz zu bringen; aber indem Er selbst nur, was die Sünderwelt um ihn her rast und verbricht, in duldender Liebe büßt, gerade der verstummten Wahrheit und verzehrten Liebe gegenüber erliegt der Haß und die

Lüge theils in Schuld belasteter Verzweiflung, Erschöpfung und Aengstlichkeit wegen der Zukunft theils in reuiger Trauer. In der Todes-Tiefe eines Leidens, das augenscheinlich nur fremde Sünde zur Ursache hat und ihr unheilvolles Wesen und Wirken büßt, vermittelt sich die Wahrheit des Herrn an die Menschen als ein strahlendes Lichtzeugniß wider die verderbensvolle Lüge und Feindschaft der Sünde, ohne ein weiteres Gericht an ihr zu vollziehen, als daß sie sich selbst muß richten; und seine Liebe vermittelt sich zur unüberwindlichen Geduld und Güte auch gegen die äußersten Grade der Sünde, ohne jedoch, unüberführt von ihrer Schuld und Verantwortung, den Haß und die Lüge bestehen zu lassen: es ist die im Wirken und Leiden vollendete Gerechtigkeit. Bei aller Liebe bewährt Er sich als die Wahrheit, die in sich selbst und in aller Menschen Gewissen lebendig, auch mitten in Feindschaft und Lüge noch ihre Macht in den Sündern hat, und wenn auch ihrer rächenden Majestäts-Erscheinung sich entäußernd, inwendig Gericht hält; in aller seiner Wahrheits-Macht aber wirkt Er als die Liebe, die auch der schwersten Schuld gegenüber nicht an ihr das verdiente Gericht übt oder anspricht, sondern ihrem ganzen Verderbens-Proceß sich selbst unterwerfend, den eigenen heiligen Lebens-Schatz, Statt zum Verderben einer einzigen Seele,

zur Vergebung und zum Troste anwendet. Seine ganze Stellung, die Er sich im Tode zu den Menschen vermittelt, hat also den Charakter der Gnade (vrgl. 2 Kor. 8, 9. Röm. 5, 15. Joh. 1, 14.), die um der Sünder willen der Fülle ihrer Rechts- und ihrer Macht-Verwendung für das Eigene sich begebend, und selbst eintretend in alles durch der Sünder Schuld bereitete Unheil rein mit eigenen Mitteln es besteht, in gerechter Vereinigung von Wahrheit und Liebe (ἀληθεύειν ἐν ἀγάπῃ Eph. 4, 15.) Sünde duldet und vergiebt, ohne sie innerlich ungerichtet zu lassen, nur Gutes aus dem eigenen Schatz hervornimmt den Sündern zu Dienst, und was desselben in ihnen selbst noch vorhanden ist, hervorsucht, ohne von ihrem Bösen sich überwinden zu lassen, vielmehr jenes mit dem Guten zu überwinden. Ist das Todes-Leiden des Herrn, sofern Er innerhalb seiner eigenen Natur dem göttlichen Heilswillen gemäß es vermittelt, das geistes-kräftige Gehorsamsopfer gegen den Vater (s. oben 1), wodurch seine innere Lebensfülle aus dem irdischen Fleisch heraus sich entbindet zur befruchtungskräftigen Entwicklung in der vollen Freiheit des Geistes: so ist wieder, sofern für Christus aus fremder Sündenschuld das ihr eigenthümliche Unheil zum Leiden sich entwickelt, und Er doch darin fort und fort wahrheits- und liebeskräftig seinen heiligen Lebensschatz zum Besten der Sünder vermittelt in verschonender, vergebender, tröstender Gnade, — sein Todesleiden erscheint in Beziehung zur Welt als das gnadenreiche Liebesopfer für die Sünder,

wodurch seine in der völligen Hingebung an den lebendigen Vater zur freien Geisteswirksamkeit sich entwickelnde Lebensfülle mit aller ihrer Wahrheit und Gerechtigkeit als eine den Sündern sich zueignende Gnadenfülle charakterisirt wird, deren Verwendung gemäß seinem eigenen Wahrheitswirken in Liebe die reine Norm der Wahrheit in Liebe an sich hat.

3) Diese eben in der völligen Hingebung an den lebendigen Vater errungene Freiheit der Geisteswirksamkeit mit ihrer, Kraft des Liebesopfers für die Sünder, diesen zugehörigen Gnadenfülle rechtfertigt sich denn auch sogleich im Geiste (1 Tim. 3, 16.). Hatte Christus auf den Vater hin, als durch Ihn und um seinetwillen lebend, seiner Lebensmacht innerhalb der physischen Existenzform sich entäußert, so nimmt Er eben als Solcher, in freier Selbstvermittlung mit dem Lebens-Gesetz des Vaters, von diesem das Leben wieder an sich (Joh. 6, 57. 10, 18.), in einer nun über die physische Existenzform des Menschensohnes erweiterten und diese selbst bis in das Himmlische verklärenden Geistigkeit lebend aus der Ihm nicht äußerlichen, sondern innerlichen Kraft Gottes heraus, wie Er aus ebenso freierwählter Schwachheit war gekreuzigt worden (Röm. 1, 4. Phil. 2, 9. Ebr. 2, 9. 2 Kor. 13, 4. s. o. 1); nimmt Er aber vom Vater das Leben in vollendeter Offenbarungskraft des Geistes wieder als Frucht oder organisches Ergebniß aus seinem Gehorsams-Opfer, so wirkt Er darin nun auch über die Grenzen dieser phy-

fischen Welt hinaus (innerhalb der Er im Fleische gemäß der zugemessenen Entwicklungs-Sphäre desselben gerechter Weise sich gehalten hatte) mit der Gnade seiner Gerechtigkeit als das Leben der Sünder, um deren willen und denen zum Besten Er die fleischliche Lebensform wie angenommen so hingegeben hatte (Joh. 6, 51. 62. 10, 28. Röm. 5, 21 s. o. 2.).

a) Indem Christus im Tode seiner Seele sich begiebt (Joh. 10, 11. 15. 17.), die Ihm wie allen Menschen das Leben im Fleische vermittelt, löst sich wohl das Leben auf, so weit es im organischen Verband von Seele und Leib besteht und verläuft: seine Seele selbst aber versinkt nicht lebensverlassen bis in des Hades Gewalt (Act. 2, 27. 31. εἰς ᾅδου, nicht ἐν) *), da das von der Sünde aus sie betreffende Leiden gemäß dem göttlichen Rechtsbeschluß im Fleische, mithin an der noch im irdischen Leibe weilenden Seele sich vollendete (Röm.

*) Wenn Christus (Luk. 23, 43.) unmittelbar am Tage seines Todes nicht nur selbst ins Paradies eintritt, sondern bereits in erlösender Kraft die Schächerseele mit sich führt; wenn Er ebenso nach 1 Petr. 3, 19. nur mit heilskräftiger Geistes-Wirksamkeit in dem Hades auftritt, nicht als seiner Gewalt überlassene Seele; wenn das locale εἰς in keiner ähnlichen negativen Verbindung für ἐν vorkommt und das hebräische עָזַב לְ überhaupt die Ueberlassung an den Hades ausdrückt: so ist es exegetisch unstatthaft, die Seele Jesu nach dem Tode noch leidend und ringend mit den Schmerzen des Hades zu denken, überhaupt den Zustand der Schwäche über das Leben im Fleische hinaus auszudehnen.

8, 3. ὁ Θεὸς - κατέκρινε τὴν ἁμαρτίαν ἐν τῇ σαρκί), der Todesbecher mit seinem vollen Weh bei der Uebergabe in das Leiden und in der Gottverlassenheit desselben seelisch von Christus bereits geleert (s. o. 1), mit dem Tode überhaupt wahrhaft und wirklich Alles vollbracht war, was der Sünde wegen von Ihm zu vollbringen war (Joh. 19, 30. vrgl. Ebr. 10, 14.): am Leibe, nicht außer demselben, hat Er, mit seiner Seele versenkt bis in die Schmerzen des Todes, getragen die Sünde (1 Petr. 2, 24.); im Tode selbst erscheint auch bei den Gläubigen, in denen das Leiden Christi innerlich sich reproducirt (Röm. 6, 2 ff. Col. 2, 11 ff.), die Verhaftung des Lebens in der Sünde aufgehoben, die Destruction (καταργεῖν) des Sündenleibes, ihrer organischen Gewalt vollzogen, ihr Recht erloschen, und mit dem Begräbniß ihr Haftpunkt weggenommen, und die Auferstehung ist das erscheinungsmäßige Ergebniß und Zeugniß von der gebrochenen Macht des Todes, worin sich die im einmaligen Tode erfolgte Ertödtung der Sünde, die totale Abscheidung von ihr und die ungetrübte Lebensbeziehung zu Gott darlegt. Die Macht der Sünde an Christus, somit auch der Stachel des Todes (1 Kor. 15, 56.) erstreckt sich also nicht über das Fleisch hinaus in das Leben der Seele außer dem Leibe, daß sie dem Hades, somit neuer Schmerzens-Erfahrung, auch nur noch temporär verfallen wäre; vielmehr mit dem Tage ihrer Scheidung vom Leibe trat sie ein ins Paradies (Luk. 23, 43.), und mit dem Tode war auch die Schmer-

zens-Umstrickung desselben gelöst (Act. 2, 24.); dagegen im Geiste, den Christus in das Macht-Gebiet des Vaters übergeben hatte, und in welchem mit dem Tode des Fleisches aus der nun wieder an die Stelle der fleischlichen Schwäche tretenden Gotteskraft heraus nur eine neue Lebenswirksamkeit anhob, betrat Er in siegreicher Zeugenthätigkeit, nicht blos in der sensiblen und irritablen Passivität des Seelenlebens, die Todtenwelt (1 Petr. 3, 18—20. 4, 6.) *);

*) So wenig θανατωθεὶς σαρκὶ sich übersetzen läßt: „getödtet durch das Fleisch“, vielmehr „am Fleisch“, so wenig heißt ζωοποιηθεὶς τῷ πνεύματι lebendig gemacht durch den Geist, sondern am Geist; wie sich aus 2 Kor. 13, 4., wo das ἐσταυρώθη dem θανατωθεὶς bei Petrus correspondirt, als innere Ursache des Getödtetwerden die Schwäche ergänzt, so eben dorther die Gotteskraft als innere Ursache der Belebung; und diese Belebung am Geiste aus der Gotteskraft heraus erfolgt in Christi Selbstthätigkeit, wie die den Tod des Fleisches begründende Schwäche in seiner Selbst-Quiescirung (Joh. 10, 18.). Bei Ihm konnte es zu keiner Tödtung kommen, Er begab sich denn selbst der Lebensmacht, die Er in der Kraft seines Geistes besaß; nur indem diese ihre lebenskräftige Wirksamkeit innerhalb des Fleisches sistirte, konnte in letzterem der Zustand der Schwäche und die Auflösung des seelisch-leiblichen Verbandes eintreten; mit dem Heraustreten aus dem Fleische hörte wie Grund und Zweck, so auch die Dauer dieser Suspension auf, der Geist erhielt seine volle Functions-Freiheit, und die ihm zustehende Gotteskraft entfaltet wieder ihre Lebenswirksamkeit: simul atque per mortificationem in-

darum war es unmöglich, daß die Hades-Gewalt Ihn, der nicht seelisch ihr anheimfiel, sondern mit seiner geistigen Lebenskraft in sie eindrang, auch nur irgend noch erfaßte (κρατεῖν Act. 2, 24.), vielweniger konnte zurückhalten. Mit dem Todes-Moment, mit dem Hingang des Geistes (ἀφῆκε τὸ πνεῦμα) bricht die Lebenswirksamkeit Christi im Geiste, außerhalb des Fleisches durch die neu wirksame innere Gotteskraft nunmehr frei entbunden, auch siegreich hervor, zunächst auf dem Schauplatz des Todes selbst seine Alles durchbrechende Macht in gewaltiger Natur-Erschütterung darlegend (Matth. 27, 50 ff.), sofort hinabgedrungen in die Tiefe der Todesmacht mit der Zeugnißkraft des Lebens, und wiederkehrend in der neu erweckten Lebensgestalt des Menschensohnes, steigt Er durch alle Höhen des Lebens, nirgends spurlos vorübergehend, sondern überall neue Lebensbewegungen und die Anfänge einer neuen Entwicklung begründend, als der Alles Erfüllende Eph. 4, 8 ff. mortem exantlatam vivificatio in spiritu statim excepit, quae maximos motus in visibilibus pariter ac invisibilibus conflavit, Beng. zu Matth. 27, 51. s. m.

b) Während denn nach dem Tode Leib und Seele Jedes in seinem Theile auf Hoffnung ruhen, ohne Verwesung im Grab und Schmerzensbande der Unterwelt,

---

volucro infirmitatis in carne solutus erat, statim (ut insignes theologi agnoscunt) vitae solvi nesciae virtus modis novis et multo expeditissimis sese exserere coepit. Bengel.

das gemeinmenschliche Todtengericht am Fleische, zu erfahren (Act. 2, 26 f. 31. vrgl. 1 Petr. 4, 6. κριθῆναι κατὰ ἀνθρώπους σαρκί): entwickelt sich auch sogleich an den entschlafenen Heiligen seine die Leiber neubelebende Kraft, um mit seiner eigenen Auferstehung dieselben als Erstlinge seines Sieges hervorzuführen (Matth. 27, 52 f.), während Er auf der andern Seite unter den ihrem Fleische nach bereits dem Gericht unterworfenen Todten, vorerst eben im Geiste mit ihrer geistigen Wesenheit (sofern sie πνεύματα waren 1 Petr. 3, 19.) sich in Verbindung setzend, in geistig belebender Zeugnißthätigkeit wirkt (ἐυηγγελίσθη, ἵνα-ζῶσι-πνεύματι 1 Petr. 4, 6.) und dieß zurück bis in das früheste, über seinem Ungehorsam gerichtete Sündergeschlecht (1 Petr. 3, 20.) — hatte Er schon früher, selbst noch im Fleische, die bösgeistige Gewalt, soweit sie dämonisch ebenfalls im Fleische herrschte, in göttlicher Geisteskraft bezwungen; so drängt seine Geistesmacht nun außerhalb des Fleisches auch in den jenseitigen Reichsbezirk der Finsterniß ein, seinen Todesbann über den sündigen Menschengeist lösend und seine Schreckensmacht ihm entwindend (Matth. 12, 28 f. Ebr. 2, 14. 2 Tim. 1, 10. Eph. 4, 8. Col. 2, 15. vrgl. 1, 13. 1 Tim. 3, 16. [ὤφθη ἀγγέλοις] 1 Kor. 15, 55. 57.). Beginnt aber seine Erlösungskraft unter den bereits dem Gericht verfallenen Sündern mit geistiger Lebens-Offenbarung, so erzeigt sich die letztere in ihrer die volle Integrität des menschlichen Natur-Organismus wiederherstellenden Wirksamkeit zum Vorbilde Aller, die geistig mit Ihm verbunden sind, durch die freie Macht,

mit der Er zu der vorbestimmten Zeit in selbstständiger Einheit mit des Vaters Macht und Willen die hingegebene Seele wieder an sich nimmt (Joh. 10, 17 f.) und den entseelten Leib wieder ins Leben erweckt (Joh. 2, 19. 21 f.), in dieser, durch mancherlei Erweisungen der ungläubigen Jünger-Schaar erhärteten (Act. 1, 3. 1 Kor. 15, 5 ff.) Auferstehung auch erscheinungsmäßig durch die Heiligen, die Er mit sich ins Leben führt, nicht als den einzigen Menschen, der aus dem vollendeten Tode wieder ins Leben steigt, sondern als den Erstgebornen unter einer Schaar von Brüdern, die er nach sich zieht, sich darstellend (Col. 1, 18. Apok. 1, 5. 1 Kor. 15, 20. 23. vrgl. Joh. 12, 32 f. Röm. 8, 29.). Den Zeugen seiner Auferstehung legte es sich klar dar, daß sein Tod nicht ein zerstörender Riß in seiner Lebensentwicklung gewesen, der seine Gottes- und Welt-Gemeinschaft hätte aufgehoben, und keine weitere Lebens-Vermittlung mit dem Vater und den Menschen Ihm mehr zuließ: im Gegentheil, indem Er auch aus der Tiefe des Todes herauf den eigenen Leib, die erwählten Getreuen und seinen göttlichen Reichsberuf unter ihnen neu sich gewinnt, schließt nicht nur das neue Leben mit dem früheren über die kurze Leidens- und Todes-Episode hinüber als ein Ganzes sich zusammen, sondern noch nie erschaute Lebenswege zeigen eben durch den Tod Ihm sich eröffnet, und dieser erscheint nun wirklich als ein, nur größere Wirkungsfülle aus der göttlichen Kraft heraus ermittelnder Hingang zum Vater (Joh. 5, 20. 14, 4. 11 f. 28. 16, 28.), so daß Christus in unwiderstehlicher Lebenskraft die organische

Todesmacht, welche im Schooße der Erde die Reaktion ihrer zerstörenden gegen ihre belebenden Kräfte bis zur Aufreibung des Leibes und Niederhaltung seines Lebenskeimes steigert, ebensowohl als den geistigen Bann des Todes durchbricht; aus der Tiefe des Todes als erst- und neugeborener Mensch den Seinen wiedererscheinend (vrgl. Joh. 16, 20—22.), ja vor ihren Augen in der neuen Lebenskraft eines verfeinerten (Joh. 20, 17.), leichtbeweglichen (ib. 19) Leibesorgans durch den Schwerdruck der irdischen Wolken-Schichte hindurch in die Licht-Höhe steigend (Act. 1, 9—11.), erscheint Er als der, welcher der Menschennatur in ihrer ganzen Integrität aus all' ihrem geistigen und leiblichen Bann heraus das Leben der Freiheit in göttlicher Kraft bis zur ganzen Höhe ihrer Lichtes-Bestimmung vermittelt (Joh. 5, 21. 11, 25. Matth. 22, 29. 1 Kor. 15, 13. 16. 20 f. 2 Tim. 1, 10.). Und wie sich in der Himmelfahrt bei Christus selbst der erste, geistige (Luk. 23, 46.) Hingang zum Vater vollendet zum Aufsteigen (Joh. 3, 12 f. 6, 62. 20, 17. 1 Tim. 3, 16.), zur leibhaften Verklärtheit des Menschensohnes (Act. 7, 55. Phil. 3, 21.): so anderer Seits seine bisher leibliche Gegenwart unter den Seinen vollendet sich durch die Geistes-Ausgießung zur geistigen Lebensmittheilung an sie (Joh. 14, 16—20. Act. 1, 8. 2, 33.), in der Er seine Kraft aus der Höhe, als Entwicklungskeim seines eigenen Lebensbildes in ihnen nach allen seinen Beziehungen, ihnen einsenkt, und nun die wirkliche Entfaltung seines Lebensschatzes in der

Menschheit seine geistige Verklärung (Joh. 16, 14 f.) mittelst eines vom Geist versiegelten Zeugnisses und Glaubens (1 Tim. 3, 16: ἐκηρύχθη – ἐπιστεύθη vrgl. Eph. 1, 13 f.) mit aufwärts ziehender Attractionskraft (Joh. 12, 32.) beginnt, in einer der weltlichen Macht und Verführung abgerungenen Gemeinde ein Haus Gottes erbauend, eine durch die Menschheit sich verbreitende Lebens-Oekonomie, in welcher eben jenes, durch seinen eigenen Entwicklungsgang von der Erscheinung im Fleische bis zur Aufnahme in die Herrlichkeit realisirte Lebens-Geheimniß als Pfeiler und Grundveste der Wahrheit zu offenkundiger Größe heraustritt; Ihn als das Haupt eines wesentlich von der Welt verschiedenen und ihrem Verderben überlegenen Lebens-Organismus erweisend, den seine Fülle in stetiger Entwicklung fort- und durchbildet (1 Tim. 3, 15 f. Col. 1, 18 f. Eph. 1, 22 f.). In den mit consequenter Bindung eines lebendigen Processes sich aneinanderreihenden, in Einem lichten Ringe vom Himmel herab in den Himmel hinein die Finsternisse durchziehenden Thatsachen seines eigenen Lebens, sowie des darauf erbauten Glaubens- und Gemeinde-Lebens stellt sich seine Tugend und Herrlichkeit, seine menschliche Vollendetheit und göttliche Verklärtheit in einer Macht heraus, welche Ihn nicht nur für sich im absoluten Besitze des Geistes und Lebens läßt erkennen, sondern auch als den Vermittler der göttlichen Lebens- und Bildungs-Kraft und mittelst derselben einer göttlichen Natur-Gemeinschaft für die mit Ihm verbundenen, und außer Ihm in den weltlichen Verderbensproceß unrettbar verflochtenen Men-

schen (2 Petr. 1, 3 ff.), so daß selbst die Zerrbilder der Heuchelei und Verfälschung, die mit seinem Namen sich schmücken, in ihrer geistlosen und todten Verfärbung, in ihrer unvermeidlichen Entfremdung vom Leben in Gott und Verunreinigung die unnachahmliche Wahrheit seines Geistes und Lebens nur in stärkeren Contrast stellen; in gotteskräftigem Herrscher- und Geistes-Gepräge und in unüberwindlicher Lebensmacht unter einem entgeisteten, vom Todesbann der Sünde verfolgten Knechts-Geschlecht, deß eitles Geistesspiel erbleicht in unmächtigen Schatten, steht Er da als der in Gottesmacht wurzelnde Herr und Christ, als der Lebensfürst, der die Schlüssel des Todes und der Hölle besitzend, Todte wie Lebendige beherrschend, Gott lebt und den Menschen als der Beiden gerecht gewordene Mittler (Act. 2, 36. 3, 15. Apok. 1, 18. Röm. 14, 9. 6, 10. 1 Tim. 2, 5.). Und das Alles ist Er geworden nicht durch gewaltsame Usurpation, daß er je äußere Gewaltmittel oder außerhalb des Bereiches seiner Geisteskraft gelegene, und nicht rechtmäßig vermöge der göttlichen Regierungsgesetze, in Gemäßheit zu dem Gebote des Vaters Ihm zukommende Mittel und Wege hätte aufgeboten; vielmehr auch die Anwendung seiner eigenen Geistesmacht bemaß Er aufs genaueste nach den innern Gesetzen und Stufen einer, der göttlichen Ordnung und den gegebenen Verhältnissen allseitig gerecht werdenden Entwicklung, griff auch aus dem väterlichen Machtsatz Nichts zum Voraus als Wehr- und Rüstzeug heraus, oder nahm, was nicht rechtsreif Ihm zufiel, als Gnade in Anspruch; sondern begnügte sich immerdar mit dem, was Er vom gerech-

ten Vater bereits als lohnende Gabe und Frucht seines Werks konnte empfangen, oder noch in gleicher Weise gewinnen. Und so sehr sein ganzes Wesen und Werk, ursprungsmäßig von oben beginnend und bestimmungsmäßig nach oben zielend, gleich einem (aus dürrem Erdreich) emporsteigenden Gewächs den vorwärts und aufwärts strebenden Bildungs-Charakter der Verticaltendenz verfolgt, demgemäß es vom ersten Anwurzeln in dem irdischen Boden der Menschheit, durch seine ganze genetische Bewegung im Fleische, über dasselbe hinaus in die Höhe emportreibt, und einen den Horizont dieser Welt weit überschreitenden Lebens-Typus entfaltet: so beharrlich und stetig wiederum wurzelt es sich unzerstörlich ein in dem einmal erfaßten Boden, in Fleisch und Welt, so klein es den Raum sich erkohren hat; solidescirt sich in demüthiger Hingebung an den hier unten waltenden Antagonismus des Lebens und Todes und in völliger Unterwerfung unter die dadurch bedingten Entwicklungs-Gesetze, langsam, aber unaufhaltsam, so zu sagen in fester Spirallinie durch die schroffsten Gegensätze hindurch seine Peripherie des Lebens sich anlegend, in der seine Kraft aus der Höhe, von Knote zu Knote Leben nach Leben fördernd und steigernd, eine Continuität des Ganzen hervorbringt.

Gerade also im äußersten Conflict seiner heiligen Persönlichkeit mit seiner Bestimmung und Stellung zur sündigen Welt erringt Christus seiner Vermittlung ihre höchste Vollendung. Trägt Er eines Theils als Gottes Sohn das Leben in sich selber sammt dem Lebensberuf als Knecht Got-

tes und Menschensohn, andern Theils die göttliche Todesbestimmung sammt dem Todes-Entsetzen seiner ganzen geheiligten Natur: so weiß Er Beides durch die Kraft des Gehorsams gegen Gott in geistiger Selbstopferung in sich zu vermitteln zu einem durch den blutigen Todes-Act in die volle Freiheit des Geistes hindurch brechenden Leben durch und für Gott, Frucht des geisteskräftigen Gehorsams-Opfers gegen den Vater. Ebenso in der Lebenskraft einer heiligen Wahrheit und Liebe, die dem vollendetsten Widerspruch der Lüge und der Feindschaft gegenüber entweder schien untergehen oder in rächender Majestät hervortreten zu müssen, und in der Todestiefe eines dem Unheil fremder Sünde entsprungenen und anheimgefallenen Leidens, weiß Er durch die Kraft einer Gerechtigkeit, die sich in der fleckenlosesten Güte (Wirken des Guten) und in unüberwindlicher Geduld (Leiden des Bösen) vollendet, die Fülle seiner Wahrheit und Liebe als eine gegen allen Widerspruch der Sünde sich behauptende und ihr Unheil überwindende Gnade für die Sünder zu verwenden, die Ihn in seiner zur freien Geisteswirksamkeit entwickelten Lebensfülle zum Leben der Sünder macht durch alle Tiefen und Höhen der menschlichen Laufbahn hindurch, Frucht seines gnadenreichen Liebesopfers für die Sünder. In seiner freien, reichen Geisteskraft und Wirksamkeit, die zugleich in der tiefsten Leidensgemeinschaft mit den Sündern aus der eigenen Fülle Gnade an dieselben zu vermitteln und sich die höchste und ausgebreitetste Lebensherrlichkeit zu gewinnen weiß,

concentrirt Er die wesentliche Substanz der propheti- schen, priesterlichen und königlichen Wirksamkeit in vollendeter Urbildlichkeit. Nicht minder sind in seiner Persönlichkeit, wie sie in sich selbst in stetiger Ausgleichung des Göttlichen und Menschlichen sich entwickelt, und mit Gott und der sündigen Welt ebenso stetig sich vermittelt hat, hierin sind alle die Bedingungen zur Heilsvermittlung zwischen Gott und Sündern substanzialisirt: ein Gehorsam gegen Gott, der Ihn ebenso gleichstellt den Sündern in allen ihren Pflichten und Leiden, als Ihn absondernd von ihrem Ungehorsam und Gott heiligend, zur Freiheit des Geistes Ihn führt in unauflöslicher Lebensgemeinschaft mit Gott; eine Gerechtigkeit, die Ihm ebenso, ohne alle Schuld von seiner Seite, an der menschlichen Ungerechtigkeit eine Quelle des Leidens bereitet, als sie Ihn in seiner Wahrheit und Liebe unter allem Unrecht und Unheil mit den Bedürfnissen des Guten siegreich zurecht setzend, alle seine Macht nach dem Gesetz der Wahrheit in Liebe zur Vergebung und Heilung des Bösen, als Gnade läßt verwenden in unauflöslicher Lebensgemeinschaft mit den Sündern. In dieser seiner Persönlichkeit und Wirksamkeit, wie sie hier nur in ihrer Spitze ist angedeutet, im Vorhergehenden genetisch entwickelt, ist die substanzielle Grundlage gegeben, aus welcher sich die Vermittlung Christi zwischen Gott und Menschen hervorgebildet hat: in sich selbst und aus sich heraus allseitig vermittelt mit Gott wie mit den Sündern ist Er eben auch der Mittler eines neuen Bundes, der zugleich Vermächtniß einer ewigen

Lebens-Erbschaft ist (Ebr. 8, 6 ff. 9, 15. 12, 24.), und damit der Heiland der Welt geworden (1 Joh. 4, 14.).

§. 28.

Die neue Bundes-Vermittlung.

Ἡ χάρις βασιλεύσῃ διὰ δικαιοσύνης εἰς ζωὴν αἰώνιον διὰ Ἰησοῦ χριστοῦ τοῦ κυρίου ἡμῶν.

Röm. 5, 21.

Das Heil eines neuen Bundes in Christo konnte nicht zu Stande kommen, ohne den vollen Gegensatz, den es an der Sünde hat, zu überwinden, und wie die Sünde in ihrer Stellung zu Gott und Menschheit erst dem Versöhnungswerk gegenüber ihr volles Licht erhält, so ist dieses in seiner ganzen Entwicklung wesentlich bedingt durch den Charakter der ihm gegenüberstehenden Sünde; ohne auf letzteren in seiner wesentlichen Eigenthümlichkeit nochmals näher einzugehen, erschließt sich auch der Erkenntniß die neue Bundesstiftung nicht in den natürlichen Bedingungen und der Eigenthümlichkeit ihrer Ausführung. Nicht nur hat die Sünde in der eigenen Natur des Menschen ein feindseliges Auseinandertreten herbeigeführt zwischen Geist und Fleisch, ja eine Verknechtung des erstern im letzten, so daß dieser innern Natur-Zerrüttung gegenüber der Mittler Christus in sich selber die Harmonie des Lebens in der Freiheit und Hegemonie des Geistes, Friede und Freude im h. Geist darzustellen hat; nicht nur ferner ist durch die Sünde das sociale Leben feindselig zerrissen in Lüge und Haß, ein Schauplatz der Ungerechtigkeit, dem gegenüber der Mittler in seiner Verbindung mit der Mensch-

heit und seiner ganzen gesellschaftlichen Stellung das reine Verhältniß der Wahrheit in Liebe in voller Gerechtigkeit des Lebens durchzuführen hat — auch zwischen Gott selbst und der Menschheit ist das Lebensband in seiner Wahrheit und Wirksamkeit durch die Sünde zerrissen: sie ist Abfall von Gott, wodurch die ganze ursprüngliche und bestimmungsgemäße (teleologische) Stellung der Menschheit zu Gott verrückt und verkehrt ist, und eben hierin wurzelt die ganze sonstige Verderbens-Entwicklung der Sünde; daher sich auch die ganze Mittlerthätigkeit Christi concentrirt in der Vermittlung eines neuen Bundes mit Gott, und die von Christus innerhalb seiner eigenen Natur zwischen Geist und Fleisch, so wie nach außen zwischen sich selbst und der ihm gegenüberstehenden Welt vollzogenen Vermittlungen, sein freies friedenskräftiges Geisteswesen und seine völlige Lebens-Gerechtigkeit sind nur Glieder des ganzen Vermittlungs-Organismus, dessen letzte Aufgabe ist die Aufhebung des zwischen Gott und der Menschheit durch die Missethat der Sünde eingetretenen Mißverhältnisses, und die Neubildung eines im Frieden der Gerechtigkeit sich entwickelnden, Anfang und Ziel des menschlichen Lebens in Gott vollendenden Wohl-Verhältnisses.

I) Wie überhaupt Nichts von dem, was Christus als Mittler that, nur doketisch geschah der bloßen Form wegen, so ist die Vermittlung am wenigsten in jenem ihrem Centrum ganz oder theilweise blos formalistisch zu fassen, daß sie etwa eine nur ehrenhalber eingehaltene juridische Proceßform darböte zur würdigen Einkleidung einer göttlichen Amnestie u. drgl.: sondern **mitten in**

den thatsächlichen Schuld- und Unheils-Proceß des Abfalls von Gott stellt sich die neue Bundes-Vermittung hinein als ein lebensvoller Organisations-Proceß der Gerechtigkeit, in welchem Alles, so reell die ganze Sünden-Entwicklung dasteht, reelle Beziehung, Begründung und Wirkung hat; die durchgreifendste Real-Veränderung gilt es nach allen Seiten, nirgends ein bloßes Gleichsam, eine blos veränderte Ansicht oder Vorstellung. Eine Real-Veränderung war durch die Sünde zwischen Gott und Menschen eingetreten, eine reelle Ausgleichung derselben ist daher Aufgabe und Inhalt der Vermittlung.

1) Das Wesen der Sünde (vrgl. §. 19, 1, c. §. 22 und 23) besteht nicht in einer einzelnen That oder einer Summe derselben, wodurch ein vereinzeltes Gebot oder Pflichtverhältniß in einem einzelnen Fall verletzt wird — dieß ist nur die Erscheinungs-Seite der Sünde, ein Einzeln-Act des ganzen Dramas; der innere Grund und eigenthümliche Typus der Sünde ist Abtrünnigkeit von Gott, Auflehnung gegen die von Ihm als Lebens-Gesetz eingegründete Lebens-Ordnung und verkehrende Zerrüttung der auf ihr als heiliger Rechtsordnung beruhenden Lebens-Verhältnisse nach innen und außen: sie ist Gottlosigkeit (ἀσέβεια) bis zur Gottwidrigkeit (Feindschaft), Gesetzlosigkeit (ἀνομία) bis zur Gesetzwidrigkeit (Ungerechtigkeit). Durch die Sünde ist also allerdings nicht im Wesen Gottes selbst, aber in dem Wesen des Menschen und der Welt eine dasselbe desorganisirende Veränderung bewirkt; eben damit aber ist auch im Ver-

hältniß beider zu Gott und Gottes zu ihnen, wie es nicht in blos ideeller Beziehung, sondern lebendig reell bestand, eine wesentliche Veränderung gesetzt. Mensch und Welt ist durch den schöpferischen Willen Gottes geordnet in und auf Gott; die Kraft seines Worts, seines schöpferisch wirksamen Offenbarungswillens, ist das immanente Lebensprincip und Lebens-Gesetz; die ganze Weltordnung ist nur die ursprüngliche und ewig gegenwärtige Lebensmacht des die Welt tragenden Gottes-Willen; sündliche Störung der ersteren ist Anlaufen, Abstoßung und Versündigung gegen den lebensmächtigen Willen Gottes selbst, gegen die Urbedingung alles Lebens, in deren Kraft und Gesetz der Mensch und die ihm zugehörige Welt von Anfang an gesegnet, mit der genügenden Fülle von Kräften und Gütern geordnet ist zur vollkommenen Lebensentwicklung in Gott. Nicht denn eine blos logischmoralische Differenz ist mit der Sünde zwischen Mensch und Gott eingetreten, die mit einem veränderten Entschluß u. drgl. gehoben wäre: das reelle Lebensverhältniß des Menschen und der von ihm abhängigen Welt zu Gott als seinem Lebensgrund und dieses zu ihm ist geändert, und jede solche Aenderung ist daher von Anfang an Kraft der als Urwahrheit bestehenden Lebens-Anlage verurtheilt als böse, als Schuld, der ihre Strafe gesetzt ist schon im ganzen Organismus der Weltordnung: sie ist Heraustreten wie aus dem Gesetz des lebendigen Willen Gottes, so auch aus den Kräften und Gütern seiner Weltordnung

und aus dem Erbe seines Lebensreiches 1 Kor. 6, 10 f.; Tod und Verderben ist von einem und demselben Grunde aus ebenso die natürliche Frucht und Wirkung wie die von Gott verhängte und positiv ausgesprochene Strafe der Sünde. Also die Strafe der Sünde in ihrer ganzen Entwicklung diesseits und jenseits geht nicht von einem absonderlich und nachträglich in die Welt eingeschobenen oder abstract über ihr gefällten Gesetz und Urtheil aus; wie das Gesetz, das sie übertritt, so das Urtheil, das sie verdammt (Fluch) und die Strafe, die sie verfolgt, ist zusammen beschlossen in dem als Urbedingung des ganzen Weltlebens ewig und allgegenwärtig Allem innewirkenden Willen Gottes — Gott in sich selbst, wie Er über Allem ist, wird nicht ein Anderer, aber Gott, wie Er ist in Allem und durch Alles, in seiner der Welt immanenten Willens-Energie, wird dem Sünder gegenüber ein Anderer, Tod bringend, nicht ewiges Leben, richtender und strafender Gott *).

*) Vrgl. evang. Kirchenzeitung von Hengstenb. J. 1834, No. 74. S. 586: „Das Verhältniß Gottes zur Sünde ist ein absolutes; es ist das Verhältniß Gottes zur Negation seiner selbst. In diesem Verhältniß ist der Begriff der Strafe mitgesetzt; sie ist nicht außer der Sünde. Sowie Gott die Summe alles Heils und Lebens, so ist die Negation Gottes oder vielmehr das Negative wesentlich Verderben und Tod. Und das eben ist die Macht Gottes, daß Alles, was ihm entgegensteht, Verderben ist, und was sich ihm entgegensetzt, dem Verderben anheimfällt. Diese Macht aber ist eine lebendige, persönliche, und als solche ist sie

2) Wie die ursprüngliche Lebensbeziehung Gottes zur Welt, die Schöpfung, zwar nicht aus einer substanziellen Veränderung des göttlichen Wesens selbst, aber doch aus einer besonderen göttlichen Willensbestimmung hervorgeht (§. 16, 1.): so führt sich auch die veränderte Beziehung Gottes zum Sünder zurück auf eine besondere Willens-Stellung Gottes, die zwar nicht eine wesentlich andere ist als der Wille Gottes überhaupt, doch eine wesentlich andere als seine Willensstellung zu der unverletzten Weltordnung, wie diese, die wir als die freie Selbstbestimmung der Liebe kennen gelernt haben (§. 17. S. 160 f.), hervorgehend aus der grundwesentlichen Art seines Willens, in welcher auch die Umstellung seines Willens zum Sünder bereits muß gesetzt seyn. Den Willen Gottes, wie er von Anfang an und in Ewigkeit Allem das Seyn und das Maaß giebt, haben wir in seiner innersten Tiefe erkannt als Heiligkeit, wonach Er, rein nur das Gute urhebend und der absolute Gegensatz des Bösen, auch das Gute ins Leben stellt und aus sich selbst mittheilt mit einer so unveränderlichen Bestimmtheit, daß nur die stetige Entwicklung des Guten als das Wohlgefällige, und dessen Vollendung zu seiner eigenen Abbildlichkeit als das Vollkommene seinem Willen entspricht und in der Lebens-

---

der Wille Gottes selbst; durch diesen Willen wird das Verderben oder der Tod zur Strafe. Mit dem, daß der Mensch der Sünde heimfällt, fällt er also nothwendig dem Verderben und Tod heim, und zwar als Strafe von Gott."

macht desselben besteht, das Böse dagegen als der durchgängige Widerspruch gegen den guten, wohlgefälligen und vollkommenen Gotteswillen diesen auch in der innersten Energie seiner Heiligkeit zur abstoßenden Opposition und Reaction (Unwille, Zorn) aufregt, wovon der Fluch (Deut. 29, 20) und das Vergehen der nothwendige Straf-Ein- und Ausdruck ist (vrgl. außer dem o. c. §. 17 auch §. 23, 2, c.) *).

*) Ὀργή, Zorn, ist in keiner vernünftigen Sprachweise eine äußerliche Handlung unmittelbar für sich, sondern wie sein Gegentheil, die Liebe, eine Bestimmtheit des Willens, die aber freilich, wo dieser nicht unmächtig ist, ihre entsprechende Wirkung hat; die dem menschlichen Zorn anklebende Form der Sündhaftigkeit ist nicht das Wesentliche und Nothwendige des Zorns (Mark. 3, 5. Eph. 4, 26. 2 Kor. 11, 2.), sowenig dasselbe bei der Liebe der Fall ist; und so gewiß die letztere nicht als eine blos anthropopathische Phrase Gott zukommt, hat auch der Zorn innere Wahrheit bei dem lebendigen Gott, dessen Abbild die Menschennatur in all' ihren wesentlichen Zügen ist, vrgl. Harleß Comment. zu Eph. 2, 3. In die innere Ruhe und Seligkeit Gottes selbst wird damit keine Störung verlegt; denn nicht in seiner Transcendenz, wie wir dieß von Anfang an der Schrift gemäß geltend machten, nicht in der über Alles erhabenen Einzigkeit seines Lebens kommt Gott mit der Welt in Berührung, sondern in seiner Immanenz, in der Allem inne- und durch Alles wirkenden Energie seines Lebens, die nicht eine abstracte ist, sondern die concrete Gegenwart seines offenbarenden Wesens, göttliche Natur (*θεία*

Die Sünde verkehrt also das Verhältniß zwischen Gott und Mensch bis in seinen innersten Grund: auch innerlich in seiner Willens-Energie ist Gott ein Anderer gegen den Menschen qua Sünder, wie dieser ein Anderer gegen Ihn ist (Ps. 18, 26 f.), und die Strafe setzt es nur in die Erscheinung, was für ein Unterschied sey zwischen dem, der Gott dient, und dem, der Ihm nicht dient (Mal. 3, 18.); das Vergehen (עָוֹן) als thätliche Verschuldung wird zum Vergehen als Schuldleiden, zu Verderben und Tod, indem es innerlich wie den Menschen von Gott, so Gott von dem Menschen scheidet, daß Er in heiligem Geistes-Zorn sein Angesicht, seine den Menschen segnende Lebensleuchte verbirgt, und zum verzehrenden Feuer wird (Deut. 31, 17 f. Jes. 63, 10. 57, 17. 59, 2. Mich. 3, 4. vrgl. Num. 6, 25 f. Ps. 104, 29. Deut. 32, 22. Jes. 33, 14. Jerem. 21, 12. Zeph. 1, 18. Ebr. 12, 29.). Daß Gott nur der Sünde zürne, ist richtig, nicht aber, daß Er darum dem Menschen selbst nicht zürne; denn die Sünde existirt nicht abstract vom Menschen und außer ihm, sondern durch ihn und in ihm, als seine That und Schuld innehaftend seiner Persönlichkeit: darum eben, weil Gott Gerechtigkeit liebt und hasset gottloses Wesen (Ps. 45, 8.), hasset Er sogar die, die Böses lieben (Ps. 5, 6. 11, 5. 1 Sam.

φύσις, θειότης) in der geschöpflichen Natur. Die freilich eine transcendente Gottes-Erkenntniß behaupten, müssen, wie immer, wo man der Schrift und Wahrheit gegenüber zu viel behauptet, auch wieder nach der Schrift und Wahrheit Gültiges negiren und abschwächen, oder Widersprechendes unmerklich verbinden.

28, 16. Jes. 63, 10. vrgl. Weish. 14, 9.), und immerhin ist und bleibt sein Zorn über dem Menschen, soweit die Sünde an und in ihm haftet, und er ungehorsam ist (Joh. 3, 36. Röm. 2, 5. 8 f. Eph. 2, 3. 5, 6. 1 Thess. 2, 16.). Wiederum aber, sofern einer Seits der Mensch nicht selbstständiger Urheber, Vater der Sünde ist wie der Satan sondern verführt in Irrthum und Schwäche, erseufzend unter der Sünde als einer Last, auch noch nicht gänzlich böse, nicht personificirte Sünde, sondern in sich selbst von der Sünde sich scheiden und in Gottesfurcht noch sich bekehren kann, sofern hat er auch noch Theil an der Liebe Gottes (vrgl. Psal. 103, 13 f. Röm. 7. C. 1 Petr. 2, 25. Jer. 18, 7 f.); ebenso anderer Seits sofern Gott zwar Zorn hat, aber nicht Zorn ist, Liebe nicht nur hat, sondern auch ist, betrübt Er nicht aus seinem Herzen heraus (לֹא עִנָּה מִלִּבּוֹ) und entäußert sich nicht in rascher Eilfertigkeit (vergißt nicht) seiner Barmherzigkeit: seine Liebe sucht den Sünder, so lange und so weit er ihr erfaßbar bleibt, immer noch anzuziehen, und mischt Erbarmung auch in Zorn und Strafe, daß der Besserung Raum gegeben und Statt der strengen Vergeltung eine wohlthätig abgemessene Züchtigung wird (Thren. 3, 33. Ps. 77, 10. Hos. 11, 8 f. Mich. 7, 18. vrgl. S. 162—167) — dieß aber wieder nicht so, daß die Liebe des Heiligen Zorn und Gericht schlechterdings aufhöbe, sondern nur nach ihren Gesetzen der Güte sind die Bestimmungen der Geduld, Langmuth und Gnade dem Zorn und Gericht moderirend eingewebt, auch das nicht in Folge

eines gegen Gut und Böse indifferenten Mitleidens, sondern nur mit und gemäß dem heiligen Liebes-Zweck, den Menschen aus seiner sündlichen Gottentfremdung wieder zu bringen zum Leben in Gott und in seiner Furcht (Jer. 3, 12 f. 18, 9 f. Ezech. 33, 11. Psal. 130, 4.). Indem nun aber auch dieser heilige Liebeszweck, der eben als solcher bei allem Ernst und aller Güte, womit er sich geltend macht, nicht zwangsweise, sondern nur zu Buße und Liebe erweckend seine Verwirklichung anstrebt, indem derselbe theils schlechthin vom Menschen verachtet wird, theils auch in den einzelnen Besserungs-Acten nimmer der überwiegenden Macht der Sünde eine stetige Entwicklung des Lebens in Gott, vielweniger bestimmungsmäßige Vollendung abgewinnt, vielmehr die Sünde in unzertrennlicher Verkettung das Zerwürfniß mit Gott fort und fort erneuert und vermehrt: haftet auch Zorn und Gericht als unlösbarer Bann den Sündern an mit einer in naturgesetzlicher Progression sich steigernden Schwerkraft, und die Liebe kann bei der heiligen Harmonie des göttlichen Willens innerhalb dieser zerstörenden Lebens-Fehde, die das Gebiet der Sünde beherrscht, nur noch Hilfe schaffen durch einen Vermittlungs-Weg, auf welchem sie selbst mit der innern Consequenz des Zornes sich ausgleicht innerhalb ihres gemeinsamen Lebensheerdes, der Heiligkeit, d. h. so, daß der Zorn mit seiner Fluch-Energie über der Sünde und seiner Todeswirkung

eben so seine reelle Wahrheit hat, wie die Liebe mit ihrer wiederbringenden Energie darin das Leben zu realisiren hat in seiner ursprünglichen und bestimmungsmäßigen Wahrheit. Die Vermittlung hat also eben so in Gott hinein zu wirken, als dieß die ihr gegenüberstehende Sünde thut, d. h. nicht in die Substanz seines eigenen Wesens, aber in seine heilige Willens-Wesenheit und Wirksamkeit, wie sie der Welt immanent ist, daß der darin begründete Zorn nicht durch Annihilation, die vermöge der heiligen Wahrheit Gottes nicht möglich ist, sondern durch seine heilige Gerichtsbethätigung vermittelt wird zur Vergebung der Sünde und Erlösung vom Tode, die Liebe aber nicht durch blos erbarmende Einverwebung in den Zorn, sondern durch Bethätigung ihrer heiligen Lebenskraft vermittelt wird zu ihrer göttlichen Natur-Energie, zur heiligenden Begabung des Lebens. Und eben nur solche, den göttlichen Willen in seiner ganzen Wahrheit der Sünde gegenüber heiligende Vermittlung geht heilwirkend ein in die Sünder-Welt, wo das neue Leben zu begründen und zu vollenden ist nicht durch augenblickliche Aufhebung der naturgemäß den Sündern innehaftenden Todesgewalt, sondern eben in ihrer Entwicklung durch Erlösung, und wo die eingewurzelte Gott-Entfremdung durch keine bloße Milderung und durch Verzögerung des von ihr unzertrennlichen Unheils zum Segen der göttlichen Lebensgemeinschaft wieder zu bringen ist, sondern nur durch eine das göttliche Liebesbild im Sünder lebenskräftig erneuernde

Liebe, durch versöhnende Kraft. Auch die Vermittlung also, wie sie den in der heiligen Wesenheit und Wirksamkeit des göttlichen Willens und in dem Wesen der Sünde begründeten Zorn Gottes in seiner Fluch-Energie ausgleicht mit der ursprünglichen und vollkommenen Grundbestimmung der auch im Zorne noch wirksamen und im Sünder noch Zugang findenden Liebe, auch diese Vermittlung geht nur aus von Gott selbst, sofern Er in der Heiligkeit seines Willens Liebe nicht nur hat wie den Zorn, sondern Liebe ist, also aus seiner Liebes-Natur; und sofern ist die Liebe als der göttliche Natur-Charakter die Ursache der Vermittlung; sofern aber die Liebe nur sich bethätigt in und gemäß dem göttlichen Willen, in dessen Heiligkeit sie der Sünde gegenüber mit dem Zorn zusammen zu wirken hat, sonach erst durch die, ihre Natur mit ihrer heiligen Stellung innerhalb des göttlichen Willens ausgleichende Vermittlung selbst zur vergebenden und gebenden Wirksamkeit auf dem Sündergebiet, in die Stellung heilwirkender Gnade gelangt: vermöge dessen ist die Liebe als göttliche Gnaden-Erscheinung eine Frucht und Folge der Vermittlung, ist aber auch so die eigene frei bestimmte Liebe Gottes, reines göttliches Wohlgefallen, weil die Vermittlung aus der eigenen Liebes-Natur Gottes in Gemäßheit der wesentlichen Grundbestimmung seines eigenen Willens hervorgeht.

3) Die Darstellung der heiligen Harmonie des göttlichen Willens im Verhältniß zur Welt, namentlich auch seines Zornes wie seiner Liebe über dem Sünder, ist

die göttliche Gerechtigkeit, die auf Gründung und Entwicklung der Wohlordnung in der Welt gerichtete Wirksamkeit Gottes; und diese Wohlordnung besteht eben nur in der Einheit der Schöpfung mit dem Schöpfer-Willen, in dem ihrer Urbestimmung, ihrer Fortbildung in Gott entsprechenden Zustand der Welt, der eben daher selbst Gerechtigkeit ist (vrgl. 2 Petr. 3, 13. und o. §. 16. S. 136). Hiernach bringt es die göttliche Gerechtigkeit mit sich, daß das ursprüngliche Gute (die Wohlordnung in der Welt) in seiner ausschließlichen Lebens-Gültigkeit und Heiligkeit als Recht gewahrt und fortgebildet wird (positive Gerechtigkeit), das Böse als Bruch der göttlichen Wohlordnung (ἀνομία) und Unrecht, ohne Anspruch auf Bestehen, der Todes-Entwicklung verfällt (negative Gerechtigkeit). Hiefür die ganze Weltentwicklung stetig normirend durch (innere und äußere) Gesetzgebung, und so das Recht als Natur- und Lebens-Satzung feststellend, wirkt die göttliche Gerechtigkeit auch als Rechts-Verwaltung in der zweifachen Richtung, daß sie ebensowohl jeder normalen Entwicklungsstufe die ihr entsprechenden Güter zutheilt, belohnt, als auch der abnormen Entwicklung (Sünde) die entsprechenden Einschränkungen und Büßungen entgegenstellt, straft zum Schutze und Gedeihen der Wohlordnung, ohne zwangsweise die abnorme Entwicklung vor ihrem Grenzpunkt zu unterdrücken (s. §. 17. S. 148 ff. vrgl. Ps. 111, 3. 7. 148, 6. 45, 7. 7, 9—14. 9, 8 f.). Mit der Sünde, die dem Gesetz gegenüber selbst als Unrecht und Schuld sich bezeugt und erkennt, steigert die gesetzgebende Gerechtig-

kelt nothwendig sich zum κρίμα, ihr Gesetz in richterlicher Macht als Verurtheilung über dem Schuldigen handhabend, und strafförmig vollzieht sie des Gesetzes Verurtheilung in fortlaufender Gerichtsthätigkeit, κρίσις. Diese negative Seite der göttlichen Gerechtigkeit aber, wie sie nur ruht in der positiven, so dient sie auch nur der Gründung und Entwicklung der dem Schöpfungszweck entsprechenden Wohlordnung, in der Gott seinen Namen heiligt; darum die bis zur Krisis gesteigerte Unordnung in der Welt, wodurch der Welt-Organismus sich verwandelt in einen Unrechts- und Straf-Organismus, gerade auch die positive Seite der göttlichen Gerechtigkeit aufruft, durch ein neues Lebensgesetz und neues Gut die ursprüngliche und ewige Wohlordnung zu realisiren (vrgl. Jes. 51, 4—6. Ezech. 36, 19. 21—24.). Da jedoch die göttliche Gerechtigkeit, ohne ihren eigenen Begriff zu zerstören, ihre wesentlichen Elemente der Belohnung und Strafe nicht in sich selbst kann aufheben, ihre positive Seite auf die Auflösung der negativen so wenig begründen als umgekehrt (Röm. 3, 5. vrgl. Matth. 5, 17—19. Röm. 3, 26. 31.): so ist die Neubildung der den göttlichen Namen heiligenden Wohlordnung in der desorganisirten Welt nur möglich entweder durch eine mit schonungsloser Vertilgung der alten Weltform auftretende Neuschaffung (vrgl. Matth. 3, 7—10. 2 Petr. 3, 5—7. Deut. 9, 14. Jerem. 18, 3—6.), oder, wenn Gnade vor Recht soll gehen, durch eine, beide Seiten der göttlichen Gerechtigkeit innerhalb ihres eigenen Gesetzes ausgleichende **Vermittlung**, in **welcher ebensowohl die das Bestehen des Unrechts** negi-

rende Gerechtigkeit mit ihrer strafenden Energie als Wahrheit zu Recht besteht, wie die den Rechtsbestand vollkommener Lebens-Entwicklung organisirende Gerechtigkeit mit ihrer belohnenden Energie, so daß die Vermittlung das alte Gesetz mit seiner Verurtheilung des Unrechts als wirkliche Strafvollziehung in sich hat und durchführt in richtender Energie, wie ein neues Gesetz mit einer die ewige Wohlordnung mitten im bestehenden Unrecht realisirenden oder mit gerechtmachender Energie als wirklichen Lohn. Nur sofern die Vermittlung der göttlichen Gerechtigkeit vollkommen Genüge leistet, daß in ihr und durch sie wie das Todesgericht über das Unrecht, so das Leben der Gerechtigkeit in sein volles Recht eintritt und bis zur vollen Ausführung sich entwickelt, nur indem in ihr die Gerechtigkeit Gottes nach ihrer ganzen richterlichen Decidirtheit und ihrer ganzen organisirenden Güte zur Offenbarung und Erweisung kömmt, daß Gott gerecht ist und gerecht macht (Röm. 1, 17. 3, 21. 26.), nur dadurch wird einer dem Recht abfällig und heimfällig (ἄδικος und ὑπόδικος) gewordenen Welt die Gnade weiteren Bestehens und einer neuen, durch Gerechtigkeit zum Siege des Lebens fortschreitenden Entwicklungs-Aera vermittelt (Röm. 5, 17. 21.). Es ist also nicht unrichtig, zu sagen, daß die göttliche Gerechtigkeit der Vermittlung genugthuendes Verdienst als nothwendige Bedingung auferlegt, so wie es auch einleuchtend ist aus dem Obigen, daß die Gerechtigkeit Gottes

ebensowohl in der Vermittlung inne ist und wirkt, als sich daraus zur vollen Entfaltung hervorbildet in ihrer richtenden und organisirenden Wahrheit und Thätigkeit: die göttliche Gerechtigkeit fängt ihre neue Rechts-Organisation nicht an, ohne zugleich das strafrechtliche Verfahren gegen das alte und künftige Unrecht einzuleiten und fortzuführen, und letzteres wieder bringt sie nicht zum Abschluß, ohne den Organismus des Lebens der Gerechtigkeit völlig ausgebildet zu haben — so wirkt sie in der Begründung des Vermittlungswerkes, so in seiner fortwährenden Durchführung durch die Welt*).

---

*) Die Sünde im Mittler richtend und seine Gerechtigkeit belohnend, organisirt sich die Gerechtigkeit in Ihm als das neue Gesetz des Glaubens an Ihn, von dem aus wieder ihre richtende Macht über alles Fleisch geht, die Sünde dem Tode überweisend, daß der Mensch entweder ihr abstirbt oder in ihr erstirbt, im ersten Fall in und gemäß der neugebildeten Gerechtigkeit den vollen Lohn des Lebens, im andern in und gemäß dem fortwuchernden Unrecht die volle Strafe des Todes empfängt; durch Beides aber endigt die göttliche Gerechtigkeit in der vollendeten Organisation einer von aller Unordnung gereinigten, die Gerechtigkeit Gottes wiederspiegelnden Welt. Wie wesentlich der Begriff der Gerechtigkeit dem ganzen Vermittlungswerk inhärirt, zeigen, außer dem Römerbrief, Stellen wie Matth. 5, 6. 6, 33., wo dieselbe als der im Reich Gottes zu gewinnende Schatz erscheint; Joh. 17, wo Christus über die Vollendung seines Werks und dessen Früchte für die Seinen mit Gott als dem gerechten Vater verhandelt, der, als solcher unerkannt von der Welt, wie von Ihm so durch Ihn erkannt wird V. 25 f.;

Daß nun Gott, Statt die gottlose Welt unmittelbar ins Gericht zu nehmen, den Weg der Vermittlung einschlägt, ist Gnade; daß Er diese seine Gnaden-Erscheinung nur vermittelt mit Heiligung seiner ewigen Rechtsordnung durch wirkliche Strafvollziehung in Gemäßheit seines alten Gesetzes, und durch Organisation eines neuen gerechtmachenden Gesetzes, ist nothwendige Folge und Offenbarung seiner Gerechtigkeit; daß Gott, um diese Vermittlung zu bewerkstelligen, seinen eigenen Sohn dahin giebt, ist seine freie erbarmungsreiche Liebe zu einer aus seiner ersten Liebe in Feindschaft und Fluch versunkenen Welt (Joh. 3, 16. Röm. 5, 8. 10.), und eben so überschwängliche Liebe ist es, daß der Sohn diesem Mittlergeschäft in allen seinen nothwendigen Opfern sich unterzieht. Wer dann unter den Sündern die Vermittlung, wie sie Gott in Christo darbietet, annimmt, dem vergiebt Gott die Sünde und giebt Er das Leben aus Gnaden und doch als der Gerechte, der sein ewiges Rechtsgesetz nicht bricht, sondern vollzieht und aufrichtet sowohl im Mittler, als

1 Joh. 1, 9. wo auf die geschehene Vermittlung hin daraus, daß Gott gerecht ist, wie Sünden-Vergebung, so auch Reinigung von aller Ungerechtigkeit abgeleitet wird, und Beides nur für die, die in eigenem Sündenbekenntniß sich selbst richtend, der Gerechtigkeit Gottes sich unterstellen; sowie ib. 2, 29. 3, 7. 10. aus der Gerechtigkeit Gottes in Christus das Gerechtseyn und Gerecht-Wirken in der Aehnlichkeit mit Ihm als das eigentliche Lebenszeichen der von Gott Geborenen abgeleitet wird.

auch in seinem Volk; wer aber die Vermittlung in Christo nicht annimmt, über dem bleibt, obgleich Gott die Liebe ist, da seine Liebe in Gerechtigkeit erlöst und sie lügnerisch von solchem Sünder gedeutet wird, der Zorn Gottes und er kommt ins Gericht Röm. 3, 24. 26. 31. 1 Joh. 1, 9 f. Joh. 3, 36.

II) Das Heil des neuen Bundes kommt also nur zu Stande durch den Reichthum der Gnade Gottes vermöge seiner großen Liebe, aber im engen Bunde mit seiner Gerechtigkeit, vrgl. noch Ps. 85, 8. 11 f. 14. Jesaj. 46, 12 f. Hos. 2, 19. Dem Heil steht die Sünde gegenüber als Gott und Menschen innerlich scheidender Lebens-Widerspruch, der nur zu lösen ist durch eine dem göttlichen Zorn wie der göttlichen Liebe genügende, neu einigende, Friede stiftende Versöhnung; dem Heil steht ferner die Sünde gegenüber als Bruch der göttlichen Wohl- und Rechtsordnung, der nur zurecht zu stellen ist durch eine der göttlichen Gerechtigkeit in ihrer richterlichen und organisirenden Wirksamkeit genügende, das Recht nach seinem Gesetz und Gut heilig realisirende Rechtspflege in der Rechtfertigung — hierin liegen für die Vermittlung ihre natürlichen Bedingungen.

1) Nicht um das bloße Strafen, sondern um die Sünde vor Allem handelt es sich nach dem Bisherigen in dem Vermittlungswerk, und daß Gott diese richtet und straft in dem, der einmal Mittler sein soll und will, ist nicht Grausamkeit, sondern heilige Nothwendigkeit und Gerechtigkeit; vermöge der Natur der Sünde, der Heiligkeit Gottes und seiner Gerechtigkeit, vermöge des ab-

solutesten, nicht eines blos willkürlichen Lebens-Gesetzes kann mit der Sünde als Auflösung der Urbedingung und Urordnung des Lebens Niemand, auch der Mittler nicht, zu thun haben, ohne daß er mit dem Todwirkenden Zorn Gottes und seiner strafenden Gerechtigkeit, mit dem Todesgericht der Sünde es zu thun bekomme. Der Sünde, deren nicht in einem formellen, sondern grundwesentlichen lebendigen Rechtsverhältniß begründeter Gerichts-Bann vor Allem muß gelöst werden, kann daher diese Lösung (ἄφεσις vrgl. Marc. 3, 29), Vergebung nicht ermittelt werden, ohne daß der Tod (nicht nur als äußerliches Verhängniß, sondern) in innerlicher Anerkennung seiner sündhaften und strafrechtlichen Bedeutung, mit einer den göttlichen Namen und das göttliche Gesetz heiligenden Unterwerfung, d. h. als Opfer des Gehorsams vollzogen wird (Ebr. 5, 1. 8, 3. 10, 1. 9 f. Röm. 6, 7. 10). So wenig der Richter, der für die Heiligkeit der bestehenden Rechts-Ordnung jedes nach dem Gesetz verfallene Leben, wäre es auch das seines eigenen Sohnes als unerläßliches Opfer heischt, darin den Schein des Blutdurstes vor Vernünftigen auf sich ladet: so pöbelhaft und ermangelnd alles Begriffes vom heiligen Charakter der Gerechtigkeit, als des göttlichen Thrones Vestung und aller Welt Urordnung, ist eine solche Deutung des für die Vermittlung unerläßlichen Todes-Opfers. Nicht daß überhaupt nur Blut fließe einem leidenschaftlichen Zorne zur Abkühlung, sondern daß der heilige Zorn in seiner gerichtlichen Bethätigung zu Recht bestehe, zur gerichtlichen, nicht leidenschaftlichen Sühne eines Zornes, der in der heiligen Willens-Wesenheit und Wirksamkeit

Gottes begründet und in Kraft eines als Natur- und Lebens-Satzung waltenden Rechts wirksam ist, darum eben in einer das göttliche Gesetz heiligenden Hingebung, als Opfer muß das Blut, in welchem das Fleisches-Leben, der organische Complex der Sünde seine Vitalität hat, vergossen werden, wenn die Sünde überhaupt ihres Gerichtsbannes rechtskräftig soll freigelassen werden, vrgl. Röm. 6, 23. Ps. 90, 9. Röm. 1, 18. 32. Ebr. 9, 22. Levit. 17, 11. *) In der menschlichen Gerichts-Sphäre können für gewisse äußerliche Verletzungen auch äußerliche Opfer (Geld u. drgl.) substituirt und damit Restitution geleistet werden; nimmer aber kann durch solche Sub- und Restitution, namentlich bei Verletzung organischer Verhältnisse und bösem Willen, die Schuld gesühnt und die Person selbst purificirt werden. Auch im alten Bundes-Verhältniß konnten aus der äußerlichen Natursphäre entnommene Opfer als Sühne substituirt werden und restituiren, aber nur bei einer bestimmten Classe von Vergehen in zeitlich strafrechtlicher Bedeutung: die Schuld in ihrer geistigen und ewigen Bedeutung blieb ungesühnt, die persönliche Verhaftung der Sünde ungelöst, s. §. 24. III. 3. a. γ. S. 390 ff. In der göttlichen Heiligkeit gibt es, da der Zorn durch die Liebe in Barmherzigkeit bestimmt wird, wohl ein zeitenlanges Uebersehen der Sünde und Zulassen, (Act. 17, 30. vrgl. 14, 16), ein Tragen der Zorn-Objecte in vieler Langmuth; aber seiner Zeit den Zorn zu erweisen in seiner gerechten Rich-

*) Die nähere Darlegung des Verhältnisses Christi zur Sühne weiter unten.

terwirksamkeit, bleibt die heilige Willens-Richtung in Gott Röm. 9, 22. vrgl. 2, 4 f. Exod. 32, 34. Ein Hingehenlassen (πάρεσις Röm. 3, 25. vrgl. Ebr. 8, 9: ἠμέλησα) der Sünde, eine temporäre, selbst tausendjähriger Ausdehnung fähige Langmuth (2 Petr. 3, 8 f.) ist also schon innerhalb der göttlichen Geduld möglich, nicht aber ein absolutes Erlassen (ἄφεσις) als ewige Lösung (Ebr. 9, 12. vrgl. 15); und eben, damit die unter dem Nachsehen der Sünde weder in ihrer richterlichen Zornes-Heiligkeit noch in ihrer Gerechtigkeit pflanzenden Organisations-Kraft entfaltete Gerechtigkeit Gottes thatsächlich sich erweise, muß die Vermittlung eine Sühnung mit sich führen, die richterlich genügt, wie sie (hier beiläufig bemerkt) zugleich in dem Glauben, durch den sie sich an den Menschen vermittelt, das Gesetz in organisirender Kraft aufrichtet (Röm. 3, 25. vrgl. 31) *).

*) Wie das ἱλαστήριον Röm. 3, 25 auf den richterlichen Begriff der Gerechtigkeit hinweist, so das beigesetzte „durch den Glauben" auf die das Gesetz aufrichtende, die Wohlordnung neu organisirende Seite derselben — so ist die Erklärung V. 26 und der kategorische Schluß V. 31 begründet. Eben weil die πάρεσις der Sünde ihren Lauf ließ, d. h. sie nicht nur (zwar nicht überhaupt, aber nach ihrem vollen Schuld-Begriff) ungestraft, sondern auch wirklich voll sich entwickeln (Röm. 5, 20) ließ, hat sich die göttliche Gerechtigkeit weder nach ihrer negativen noch nach ihrer positiven Seite bis dahin in ihrem wesentlichen Begriff realisirt, und zur thatsächlichen Entfaltung der Gerechtigkeit (εἰς ἔνδειξιν τ. δικ.) bedarf es nun nicht nur einer Sühne, in welcher die bisher stillgestellte richterliche Gerechtigkeit sich erzeigt, sondern auch

a) Damit denn die göttliche Liebe der Sünde gegenüber nicht nur nachsichtig und geduldig, sondern wirklich absolut vergebend und zugleich wieder gebend in Erzeigung der Gerechtigkeit sich bethätigen könne, muß sie in ihrer heiligen Stellung innerhalb des göttlichen Willens und seiner gerechten Wirksamkeit mit dem darin ebenfalls unveräußerlichen Zorne und Gerichte ausgeglichen werden (s. ob. I. 2, b); daß Gottes vergebende Liebe der Sünde (soweit sie bei allen äußerlichen Opfern von Seiten des Menschen und aller göttlichen Geduld und Nachsicht unerläßlich bleibt), sich zuwende (ἵλεως γίγνεσθαι, ἱλασθῆναι τῇ ἁμαρτίᾳ, סָלַח Ebr. 8, 12. Psal. 25, 11), muß die Sünde ein entsprechendes Opfer, büßende Vertretung gegen das Zorngericht decken (כִּפֶּר s. §. 24. S. 389 f.), und die in büßender Vertretung der Sünde, durch lösendes Opfer sich vollziehende Vermittlung der Vergebungs-Liebe Gottes ist die Sühnung der Sünde. (ἱλασμός, ἱλάσκεσθαι τὰς ἁμαρτίας 1 Joh. 2, 2. 4, 10. Ebr. 2, 17. das Sühnopfer selbst ἱλαστήριον Röm. 3, 25. vrgl. χαριστήρια, σωτήρια, Dank- und Friedens-Opfer, und Ebr. 9,

---

einer solchen Vermittlung der Sühne an die Menschen, worin an die Stelle der bisher freigelassenen Sünde die gesetzmäßige Gerechtigkeit tritt, und Gott als neuordnender Gesetzgeber, als gerechtmachend erscheint — daher nicht nur ἱλαστήριον schlechthin, sondern ἱλασ. διὰ τῆς πίστεως; Gott zugleich δίκαιος und δικαιῶν; der Mensch nicht nur ἱλασθεὶς, sondern δικαιωθεὶς ἐκ πίστεως, das Gesetz nicht außer Wirksamkeit gesetzt da, wo es durch Glauben geht, sondern darin festgestellt.

26. 28: προςενεχθεὶς εἰς τὸ πολλῶν ἀνενεγκεῖν ἁμαρτίας; bei LXX. ἱλασμὸς für das Sühnopfer, Ezch. 44, 27. Amos 8, 14); vermöge ihres Löse-Opfers (λύτρον Matth. 20, 28) hat die Sühnung die Lösung (λύτρωσις, ἀπολύτρωσις, ἐξαγοράν) als Vergebung der Sünde (Eph. 1, 7. Ebr. 9, 12. 15. 28. Gal. 3, 13. 4, 5) zur Wirkung, und als Reinigung (καθαρίζειν), soweit diese auf die Gewissen, den richterlichen Todes-Bann der Sünde in ihnen lösend, sich erstreckt (Ebr. 9, 14. vrgl. 22. 10, 22. συνείδησις πονηρά; 10, 2 f. μηδεμίαν ἔχειν ἔτι συνείδησιν ἁμαρτιῶν τοὺς-κεκαθαρμένους). Ein Opfer, in welchem die Sünde beschafft, in ihrem Sitze, dem Sündenfleische, gerichtet, als dem Blutbann verfallen gelöst wird, ein Opfer, welchem die Sünde naturwahr in ihrem menschlichen Leidens- und göttlichen Fluch-Typus inhärirt (Röm, 8, 3. 2 Kor. 5, 21. Gal. 3, 13. 1 Pet. 2, 24. vrgl. §. 24. S. 388.), muß denn die Vermittlung, damit die göttliche Zornes-Energie in der ihren Gegenstand congruenten Wahrheit sich heilige, in sich aufnehmen; daher Opfer, Darbringung, Lamm (θυσία, προσφορά, ἀμνος, ἀρνίον) Typus des den Bund Vermittelnden. Soll nun aber der Tod wirkende Zorn in seiner heiligen Gerichtsbethätigung wirklich sich vermitteln zur vergebenden Liebe und die Sünde gesühnt werden, so daß auch die Leben wirkende Liebe Gottes neu sich bethätige und die Feindschaft der Sünde gelöst werde in der Vermittlung: so hat dieselbe

b) ihre Sühnung bis zur Versöhnung auszuführen (καταλλαγή, καταλλάσσειν), wo die der Sünde anklebende Feindschaft im Verhält-

niß zwischen Gott und Menschheit umgesetzt wird in neue Gemeinschaft der Liebe, daß die Geschiedenheit in Lebens-Einigkeit übergeht (vrgl. καταλλ. 1 Kor. 7, 11); Gott, Statt wider die Sünder zu bleiben in der Fehde-Stellung seines ihren eigenen Widerstreit gleicher Weise entgegnenden (Röm. 8, 7. Col. 2, 14), Zorn und Feindschaft erzeugenden (Röm. 4, 15. Eph. 2, 14 f.) Gesetzes wird für die Sünder in einer Kraft der Liebe, welche Statt jenen selbst die Sühne aufzulegen, von sich aus sie mit ihrer Sündenvergebung vermittelt (Röm. 8, 31 f.), Statt von uns den ersten Schritt zu erwarten, zuerst liebt, und das mit einem Reichthum von Barmherzigkeit, in der sich die vergebende Liebesshuld in die gebende als volle Gnade (χάρις) ausbreitet, in dem Nachlassen der eigenen Ansprüche und der menschlichen Sünden zugleich eine neue Einigung mit sich einleitend (2 Kor. 5, 18 f.), in deren Kraft die dem göttlichen Leben Entfremdeten aus dem Tode auch ins Leben gelangen, aus der Feindschaft in eine, mit Gott und Menschen Friedens-Gemeinschaft pflegende Liebe, daß sie wie Geliebte Gottes (ἀγαπητοί) so seine Liebe erwiedernd, Kinder der Liebe Statt des Zornes seyen (Röm. 5, 10 f. Col. 1, 21. Eph. 2, 3—5. 12—16. 4, 18. 32. 5, 1. 1 Joh. 4, 9—11. 19 ff. mit 3, 14. vrgl. Harleß zu Ephes. 2, 16. S. 241 unt. — 243.). Die Versöhnung ist also nicht ein von der Sühnung Getrenntes, sondern hat sie als vollzogen und von Gott acceptirt, effectuell in sich, und gründet darauf neue Lebens-Gemeinschaft in der Liebe: indem der

Sühnung von Gott ihre Sünden lösende Folge gegeben wird, knüpft seine Liebe neu an auf Grund der Sühnung, und wäre ausgesöhnte Liebe zu nennen, wenn nicht seine Liebe schon die Sühnung selbst mit Verschonung der Sünder und ohne alles Entgegenkommen derselben einleitete; so ist Gott von sich selbst aus der versöhnende Theil, und die Versöhnung trägt die Sühne auch in sich als die dieselbe vollziehende Macht; Gott, indem Er im Sühnen und Vergeben der Sünde zuvorkommend, neu die Sünder an sich zieht mit einer der Menschheit selbst wieder sich einverleibenden Liebes-Energie, daß sie leben und lieben mögen, hat die Welt mit sich versöhnt, Friede gestiftet (Col. 1, 20.), ist wirksam gewordene und stetig wirkende Liebe. Indem aber Gott mit sich selbst die Welt versöhnt (2 Kor. 5, 19.), ist allerdings durch die Versöhnung in Ihm selbst, in seiner eigenen Willens-Richtung Etwas, das Er wider die Welt hat, auszugleichen (vrgl. Matth. 5, 23 f. *ὁ ἀδελφός σου ἔχει τι κατὰ σοῦ – διαλλάγηθι τῷ ἀδ. σου* 1 Sam. 29, 4. *διαλλαγήσεται* für יִתְרַצֶּה vrgl. Harleß zu Ephes. 2, 16. S. 239. Tholuck, Bergpred. S. 192 ff.); und darum bedarf es zur Versöhnung eines Sühnungsmittels, welches auch in den o. a. Stellen derselben im Beisatz: durch Christus, seinen Tod, Kreuz, Blut, beigefügt ist; diese Sühnung gehört aber w. d. zur göttlichen Versöhnung selbst, da Gott es ist, der die Sühnung bewerkstelligt, schon darin also seine Liebe der Welt zuwendend, und anders ist dieselbe auch nicht zu bewerkstelligen, weil die Versöhnung ebenso wenig von der

Welt aus möglich ist, als etwas von Außen Gott Abgenöthigtes, vielmehr nur seiner eigenen Liebe Ergebniß und Erweis, Gnade seyn kann und soll; daher niemals der directe Ausdruck: Gott ist versöhnt worden; daher auch nur die Vermittlung wahrhaft versöhnt, in welcher Gott selbst wirkt als der mit sich selber Versöhnende. Zur Versöhnung der Welt aber wird die von Gottes Liebe bereitete Sühnung nur, indem ihre Wirkung, wonach Gott die Sünde vergiebt, reelle Wahrheit erhält in die Welt hinein, und die bestehende Scheidung zwischen ihr und Gott wirklich aufgehoben wird, daß Gott wieder in lebendige Liebes-Verbindung mit der Welt eingetreten und diese darin aufgenommen ist (vrgl. 1 Cor. 7, 1. ἐὰν γυνὴ ἀπὸ ἀνδρὸς χωρισθῇ – τῷ ἀνδρὶ καταλλαγήτω); sonst kann es nimmer in Wahrheit heißen: Gott habe schon die Welt mit sich selber versöhnt, wir seyen bereits versöhnt. Die Vermittlung muß demnach eine Versöhnungsform an sich tragen, in welcher sowohl Gott selber als der mit sich selbst Versöhnende wirkt, als auch anderer Seits diese Versöhnung mit Gott für und in die Welt hinein als reelles Factum vorgeht, daß damit in Wahrheit Gott und Menschheit in Liebe ineinander eingegangen und wir in corpore versöhnt sind, eine von Gott mit sich selbst versöhnte Welt darstellen, so daß nun eben auf Grund dieser der Menschheit einverleibten göttlichen Liebes-Energie, auf den neuen gottmenschlichen Lebens-Verband hin die Versöhntheit als

allgemeiner Lebens-Typus kann ausgesprochen, und das Versöhntwerden des Einzelnen als Aneignung der bereits vollbrachten Versöhnung (daher ohne weitere Umstände straks und energisch: καταλλάγητε vrgl. Winer Gr. §. 44, 5. Beng. este reconciliati, wie Mark. 1, 41: καθαρίσθητι sey gereinigt), als durch die reell in der Welt vollzogene Organisation der göttlichen Liebe postulirtes Resultat kann geltend gemacht werden (2 Cor. 5, 18—20.), daß alle in der Liebe Gottes noch zu erwartende Lebensfülle nur die organische Entwicklung der geschehenen Versöhnung bildet (Röm. 5, 10 f. 8, 31 f. 35—39. Col. 1, 20—22. Eph. 2, 4 ff.). Sollen denn alle die Stellen der Schrift, in welchen theils der Welt überhaupt die Sühnung und Versöhnung, die göttliche Liebe und Gnade nicht als etwas erst Zugedachtes, sondern schon Gewordenes und Erschienenes, theils den Gläubigen insbesondere das gesammte Heil auch mit seinen noch zukünftigen Lebensstufen der Auferweckung und Erhebung ins Himmlische nicht als blos künftige Bestimmung, sondern als bereits realisirter Act zugesprochen wird, während andern Theils doch wieder bei Welt und Gläubigen im Einzelnen Alles noch von der persönlichen Aneignung und Durchbildung abhängig gemacht wird — sollen diese Darstellungen in unversehrter Wahrheit bleiben: so muß die das ganze Heil begründende Versöhnung vermittelt seyn in einem Subject, in welchem Gott und Menschheit so lebenswahr ineinander eingegangen sind, daß dem vermittelnden Subject nicht nur die Gnade wesentlich innerlich

ist, sondern eben darin die Gnade schon als wirkliche Begabung der Menschheit (Röm. 5, 15: ἡ χάρις τοῦ θεοῦ καὶ ἡ δωρεὰ ἐν χάριτι τῇ τοῦ ἑνὸς ἀνθρώπου - εἰς τοὺς πολλοὺς ἐπερίσσευσε, daher V. 16 kurzweg χάρισμα, die substantiell ertheilte Gnade), daß also im Mittler die gesammte Versöhnungs-Gnade ebenso reell göttlich sich darbietet, wie von der Menschheit empfangen wird als ihr einverleibtes Liebes-Leben, ohne daß damit die fortdauernde göttliche Gnadenspende und die fortdauernde menschliche Gnaden-Aneignung aufgehoben wäre — ein Verhältniß, das auf einen organischen Proceß weist (vrgl. o. S. 534), wo dadurch, daß innerhalb eines bestimmten Lebens-Heerdes ein seiner Natur entsprechender Lebenskeim ansetzt und sich ausbildet, mit der vollzogenen Ausbildung des neuen Princips auch das ganze darin niedergelegte organische System sich einverleibt hat, und sofort in eigner Organisationskraft, wo es nur homogenen Boden findet, allseitig sich entwickelt auf dem einmal angeeigneten Lebensgebiet, so daß diesem mit dem ausgebildeten Princip auch seine ganze Lebensfülle innerlich gegeben ist, und doch nur in allmählicher Entwicklung unter Bedingung fortdauernder Production und Reception zum selbstständigen Eigenthum und Lebens-Typus wird.

2) Gleicher Weise verhält es sich mit der zu vermittelnden Rechtfertigung. Wenn die Versöhnung zu Stande kommt dadurch, daß die göttliche Liebe der Menschheit nicht nur wieder sich zukehrt, sondern als wesentliche Begabung, reell constituirte Gnade (χάρισμα), Lebens-Begabung ihr einverleibt und die

Menschheit in die göttliche Liebe aufgenommen ist: so kann der Versöhnung die Rechtfertigung als eigenthümlich inneliegende Bestimmung und Wirkung (2 Kor. 5, 21. Röm. 3, 26. 24.) nur zukommen, wenn in der Versöhnungs-Gnade auch die göttliche Gerechtigkeit so in die Menschheit eingegangen ist, daß sie innerhalb derselben als wesentliche Begabung wirksam, reell constituirtes Recht geworden ist (δικαίωμα Röm. 5, 16. 18. vrgl. V. 17: δωρεὰ τῆς δικαιοσύνης *); und dieß wieder kann nur Statt finden, wenn in dem Mittler, wie die Liebe mit ihrer Lebens-Energie ihren reellen Gnadenbestand als χάρισμα, so die göttliche Gerechtigkeit mit ihrer Ordnungs-Energie ihren reellen Rechtsbestand in der Menschheit eingenommen hat, wenn die Gerechtigkeit ihm als der Menschheit reell vermitteltes Recht inne ist, so daß es in Kraft

*) Von δικαίωμα schon Bengel: quasi materia δικαιώσει substrata, justitia praestita; und gegen die unlogischen Deutungen neuerer und älterer Zeit Tittmann (Synon. S. 324 f.) richtig: „vocabulum, quod statum s. rem significat est δικ., quod recte ita, ut par est, factum est, deinde quo aliquid fulcitur et nititur, seu quo efficitur, ut, quod rectum est, fiat, ἐπανόρθωμα ἀδικήματος interpretatur Aristoteles" — daher ebenso der Gegensatz zu κατάκριμα (Röm. 5, 16.), worin das Recht als Gut verwirkt ist, wie zu παράπτωμα (ib. 18), worin das Recht als Gesetz gebrochen und entkräftet ist. Es handelt sich in Lehrentwicklungen nicht nur um Uebersetzung und Verbal-Erklärung, sondern Entwicklung des im Ausdruck zusammengefaßten Begriffs nach seinem Wesen.

und mittelst desselben für die begnadete Menschheit (ἐχαρίτωσεν ἡμᾶς Eph. 1, 6.) nur eines hinnehmenden Empfangs (λαμβάνειν Röm. 5, 17 im Glauben), nicht einer bereits gesetzlich genügenden, werkthätig erwiesnen Gerechtigkeit bedarf, um eben durch Gnade zugleich in das Recht und das dadurch normirte Leben selbst reconstituirt, gerechtfertigt zu werden, daß das verwirkte Gut und entkräftete Gesetz des Rechts wieder reellen Bestand hat (Röm. 5, 18: δι ἑνὸς δικαιώματος εἰς πάντας ἀνθρώπους εἰς δικαίωσιν ζωῆς vrgl. 3, 24. δικαιούμενοι δωρεὰν τῇ αὐτοῦ χάριτι 28. 31; 4, 13 f. 16. Gal. 3, 8 f.) — eine organische Begründung des göttlichen Rechts in der Menschheit, wonach, wie überhaupt von der im Mittler der Menschheit einverleibten Gnade aus durch alle einzelnen Glieder und Zeiten alle fortdauernde Gnaden-Spende und Aneignung mit ihrer selbst noch zukünftigen Lebens-Energie sich entwickelt, so von derselben Gnade aus, sofern sie das Recht wesentlich und mittheilungskräftig in sich trägt, ebenso die fortdauernde Spende und Aneignung der göttlichen Gerechtigkeit mit aller ihrer noch zu entfaltenden Ordnungs-Energie sich fortbildet, das Empfangen und Nehmen wie der Gnade so der Gabe der Gerechtigkeit in all ihrem Reichthum (τὴν περισσείαν τῆς χαρ. καὶ τῆς δωρεᾶς τ. δικ. λαμβάνοντες, nicht λαβόντες V. 17.), die Beständigung im Recht als eigenem Lebens-Prädikat (δίκαιοι κατασταθήσονται. V. 19), und darin eingeschlossen die freie Herrscher-Stellung im Leben (ἐν ζωῇ βασιλεύσουσι, V.

17). Demgemäß muß die Vermittlung in ihrer substantiellen Rechts-Constitution (δικαίωμα), ebenso dem Gerichtsbann der Sünde (κατάκριμα) wie ihrem Rechts- und Ordnungs-Bruch (παράπτωμα, die παράβασις mit ihrer Leben zerrüttenden Folge, wie opp. χάρισμα die χάρις mit ihrem Lebens-Segen Röm. 5, 15.) entgegengesetzt (ib. 16 u. 18), Beides in sich und von sich aus auflösen; dieß einer Seits indem die Sünde in ihrer Wurzel, dem Fleische, ihrem Gerichtsbann wirklich unterliegt (κατακρίνεται Röm. 8, 3.) in der Sühnung (s. o. 1. a.), wornach dann gleich rechtskräftig in Allen, welche die Vermittlung als Lebens-Proceß in sich aufnehmen, eine Rechtfertigung von der Sünde Statt findet (Röm. 6, 4—7.), welche ihren Gerichtsbann in ihnen auflöst (8, 1. 10. 34. 5, 1.), wie umgekehrt die verschmähte und mißbrauchte Vermittlung dem sichern Gericht überliefert (Joh. 3, 18. 1 Kor. 11, 31. 32. 2 Theff. 1, 8 u. s. w.); anderer Seits, indem zugleich ein neues Wohlordnungs-Gesetz im Geist als dem, dem Fleisch entgegengesetzten Princip durch die Vermittlung sich constituirt, das in lebendigmachender Kraft die Gerechtigkeit aus sich entwickelt (Gal. 3, 21.), ein aus dem Lebenszerfall der Sünde befreiendes und den vollen Rechts-Gehalt des in sich selbst geistigen (Röm. 7, 14.) Gesetzes geisteskräftig entwickelndes Lebens-Princip bei Allen, die Christi sind, d. h. in die Vermittlung eingegangen (Röm. 8, 2. 4. 9. vrgl. Matth. 5, 17—19. 6.) — dieses neue Geistes-Leben ist eben die erzielte Frucht der gerichtlichen Aburtheilung der Sünde (Röm. 8, 3 f. vrgl. 1. Gal. 5, 24 f.), und geht aus

letzterer hervor, weil sie selbst nur vermittelt wird durch den ewig fortwirkenden Geist, durch welchen das Mittler-Opfer vollbracht wird (Ebr. 9, 14.). Wenn also in der Vermittlung die Gerechtigkeit Gottes zur reellen Selbstdarstellung kommt (ἔνδειξις τῆς δικ.) als das im Mittler wirksam und mittheilungskräftig in die Menschheit wieder eingetretne Recht: so hat damit nun allerdings wieder göttlicher Seits das Recht als lebendiges Princip die Menschheit an sich genommen, und sofern ist dieser auch die Gerechtigkeit mit ihrer ganzen Lebens-Energie und Entwicklung wieder nicht nur zugesagt oder durch eine Scheinrechnung zuerkannt, sondern so reell angehörig und inne, als der Mittler selbst; in die einzelnen Menschen selbst hinein hat aber die Gerechtigkeit eben in und mit ihrem Princip, der mittlerischen Rechtsfülle, erst durch allmähliche Entwicklung sich zu organisiren und realisiren; daher Röm. 5, 17. 19. vrgl. 3, 30. Gal. 2, 17, 5, 5. Gerechtigkeit und Leben als persönliches Eigenthum, die persönliche Rechtfertigung von der objectiv im Mittler realisirten Gerechtigkeit aus noch als zukünftig sich darstellt; als eintretend und eingetreten bei den Einzelnen, daß sie gerechtfertigt (δικαιωθέντες) heißen, nur in Folge des persönlichen Glaubens (Röm. 5, 1. 3, 28. 10, 10. Act. 13, 39. Gal. 3, 24), in welchem eben (wovon später) wieder nicht blos in der Vorstellung, oder durch Verbal-Erklärung der Mittler und sein lebendiges Recht auf den Menschen übertragen wird, sondern durch organische, den Geist des Mittlers empfangende Vereinigung, wodurch der objective Rechtsgrund der Recht-

fertigung, das im Mittler reell constituirte Recht, auch zum subjectiven wird. Mit der Rechtfertigung aus dem Glauben wird denn der Mensch selbst gerecht und Gerechtigkeit (2 Kor. 5, 21. Phil. 3, 9. Col. 1, 22.), was allerdings die Straf-Entledigung einschließt (Röm. 4, 5 ff.), aber nicht ohne die, das Sünden-Bewußtseyn im Menschen sammt jeder göttlichen Zurechnung tilgende Entschuldung oder Gewissens-Reinigung, Friede (Röm. 5, 1. Ebr. 10, 2 f. 17 f.), ohne welches der Sünder, wenn auch der Strafe entgehend, eben doch noch Sünder und nicht gerechtfertigt wäre (daher Col. 1, 22. ἀνεγκλήτους); in dieser Entschuldung aber wieder kann der Mensch persönlich gerecht und Gerechtigkeit werden nur durch ihre rechtliche Begründung in ihm selbst; sie hat zur Grundlage (Ebr. 10, 17. vrgl. 16.), daß in göttlicher Energie mit dem Alles bedingenden Glauben das göttliche Recht innerlich constituirt ist in lebendiger Wirksamkeit, eine zwar nicht fertig eingegossene, aber zum lebendigen Gesetz gewordene, das ewige Leben vermittelnde Gerechtigkeit (vrgl. Röm. 3, 30 f. 5, 21. 6, 17 f. 20. 22. Jak. 2, 17 f. 22–24. 1 Kor. 6, 11. Tit. 3, 7. cll. 5. Gal. 2, 17—20. 2 Petr. 1, 3. 5. 9 *). Wie

*) Wie die Rechtfertigung durch den Glauben Statt findet zwar außerhalb der Gesetzes-Werke (χωρὶς), d. h. ohne daß der Mensch bereits in bisherigen gesetzlichen Leistungen zu Recht besteht, darum aber nicht durch einen von Werken in sich selbst trennbaren, einen abstrakten (καθ᾽ ἑαυτήν), unwirksamen Glauben (μὴ ἔργα ἔχει Jak. 2, 17.), weist Tittmann (Synon. S. 95 ff.) gründlich nach. — Es heißt wirklich der Wahr-

aus der göttlichen Liebe, welche die Versöhnung constituirt, in dem der Versöhnung persönlich theilhaftig gewordenen

---

heit des Christenthums als Erfüllung des A. T., dessen Gesetz und Weissagung die göttliche Gerechtigkeit unter allen Umständen in ihrem unverletzlichen Charakter, und persönliche Gerechtigkeit des Menschen als unerläßliche Bedingung göttlicher Reichs- und Lebens-Gemeinschaft geltend macht, einen schlechten Dienst erweisen, wenn man in der neuen Bundes-Vermittlung überhaupt die Wörter: δικαιοσυνη, δικαιεν, δικαιωσις, die Gerechtigkeit in ihrem Seyn und Wirken gerade als Gottes-Gerechtigkeit und da, wo das in sich selbst Vollkommene und eben darum durch sich selbst Vollendende, nicht erst nachträglich zu Ergänzende eintritt, in möglichst beschnittenem Sinn Statt im Voll-Sinn ihrer natürlichen Bedeutung nimmt, reducirt auf ein Begriffs-Minimum wie Freisprechung, die, wenn selbst gegenüber dem schlaffen Rechts-Begriff der Menschen bei einem schlecht charakterisirten Menschen sonst Nichts Stattfindet, nicht so voll und rund als Offenbarung oder Besitz einer in alle Lebens-Genüsse, in Heiligkeit und Unsträflichkeit einsetzenden Gerechtigkeit durch alle Welt verkündet werden dürfte, ohne als unerträglicher Bombast zu wirken; zumal wenn diese Gerechtigkeit nach ihrem Seyn und Wirken und der Mensch, dem sie soll zukommen, so äußerlich gegen einander bleiben, daß sie nur durch eine logische Zurechnung miteinander in Rapport zu bringen sind und der Mensch eben für gerecht angenommen und erklärt zu denken ist, ohne in Wahrheit von dem, was wirkliche Gerechtigkeit bedingt, Etwas an sich zu haben oder in sich zu empfangen. Solche selbst einer menschlichen Gerichtsform unwürdige Vorstellungen hat die christliche Schul- und Kirchen-Lehre nicht blos als von ihr nicht erzielte Mißverständnisse zurückzuweisen, sondern durch ihre eigene Darstellung der Sache sie auch nicht zu veranlassen, vielmehr zu verhüten (das Bedürfniß auch beim protestantischen Rechtfertigungsbegriff billig anerkennend und zurechtlegend Nitzsch, protest. Beantw. der Symbolik Dr. Möhlers S. 141 f.).

Menschen die Liebe nicht nur so, daß Gott ihn für ein Kind der Liebe erklärt, sondern als wirkliche Lebens-

---

Es handelt sich vor Allem um den vollen Begriff der göttlichen Gerechtigkeit (s. o. I. 3.), um den der mittlerischen Gerechtigkeit als einer solchen, in welcher die Gerechtigkeit Gottes substantiell verwirklicht und menschlich wahr organisirt ist als eine der Sünden-Welt eingepflanzte und sich mittheilende Lebens-Oekonomie (daher δωρεά, Begabung der Gerechtigkeit mit Geist und Wort und Diakonie 2 Cor. 3, 6. 9. versehen); und in Folge dieser lebendigen Wirksamkeit als das aus ihr und der persönl. Selbstbestimmung des Menschen gebildete Product, der Glaube, der überall erst die persönliche Rechtfertigung, die Aneignung der mittlerischen Gerechtigkeit Gottes bedingt, seinem biblischen Begriff nach aber nicht eine blos logische oder sentimentale Annahme und Erklärung für den Mittler ist, sondern eine im Grund des inwendigen Menschen, im Herzen vollzogene Lebens-Einigung mit Ihm, moralische Umänderung, Sinnes-Aenderung und Gehorsam involvirend (Mark. 1, 15. Luk. 24, 47. Röm. 1, 5. 10, 3. Ebr. 5, 9.), eben daher auch nicht blos ideal die mittlerische Gerechtigkeit in ihrer, Sünde ledigenden und das Recht constituirenden Lebenskraft auf sich übergetragen erhält, sondern innerlich angeeignet als Geist und Kraft. Mit dem Glauben erst, aber auch wirklich mit ihm ist der Mensch gerechtfertigt auf Grund der einverpflanzten Mittler-Gerechtigkeit, so gewiß mit dem Princip das Ganze innerlich ist; aber so gewiß wieder das Princip allmählich nur mehr und mehr sich erschließt, so gewiß bildet sich die Rechtfertigung, das persönliche Inne-Seyn und Wirken der Gerechtigkeit Gottes, der Vergebungs-Friede und die Rechtschaffenheit, nach dem Maaße des lebendigen Glaubens immer weiter aus — der volle Lebens-Typus, welcher der mittlerischen Gerechtigkeit eigen ist, bildet sich in und mit seinem innegewordenen Princip immermehr zur Persönlichkeit aus nach seinem Lebens-Recht wie seiner Lebenskraft, seinen Lebensfrüchten wie seinen Lebenspflichten; die mittlerische Gerechtigkeit wird bei

Eigenschaft sich constituirt (1 Joh. 4, 19. cll. 10.), und dieß durch lebenswahre Vereinigung im Glauben, wo die

---

den, mit der Rechtfertigung in die persönliche Versöhntheit Eingetretenen so sehr Eigenthum, daß sie selbst im Mittler Gerechtigkeit werden (2 Kor. 5, 21.), wie Er eigenschaftlich ihre Gerechtigkeit geworden (1 Kor. 1, 30.). Abstrakte Scheidungen sind, wenn irgend so hier, der Tod fruchtbarer Erkenntniß, weil Alles ein in Einem Princip geist- und lebenskräftig begründeter und aus ihm stetig sich entwickelnder Proceß ist, wo auch das Einzelne nur im Ganzen und das Ganze immer wieder im Einzelnen gesetzt ist, daher auch in substanziösen Total-Bezeichnungen gefaßt wird. Nicht daß man δικαιοῦν u. s. w. im sens. forensis faßt, ist falsch und Quelle falscher Begriffe, sondern daß man so engherzig und äußerlich es faßt, an die Aeußerlichkeit eines menschlichen Freisprechens sich hält, Statt das innere Wesen, die wirkliche Schuld- und Gerichts-Entledigung, aber in göttlicher Dynamik aus der blos menschlichen Form als Sinn und Sache zu behalten; daß man ferner die rechtliche Begründung, die jeder gerichtlich ernsten, nicht blos spielenden Rechtfertigung nur aus dem inneren Sachverhalt in Uebereinstimmung mit dem Gesetz erwächst, wieder nur äußerlich formell durch gnädiges Belieben des Richters einer fremden Gerechtigkeit entnehmen läßt, ohne daß die letztere wieder für das Individuum anders rechtskräftig würde als durch bloße gnädige Anrechnung zu Gunsten des mit Beifall und Vertrauen einen solchen Act hinnehmenden Menschen, durch eine äußerliche Umschreibung des fremden Credit gegen eigenes Debet. So steht dieser göttliche Gerichts-Act unter den menschlichen, nicht über ihnen; die Rechtfertigung, wie sie in der richterlichen Recht- und Freisprechung sich effectuirt, setzt, wenn sie gerecht soll seyn, eine heilige Rechts-Pflege voraus, daß von ihr aus bei Jedem, den sie in den Stand des rechtlichen Mannes einsetzt, das Recht als Gesetz wirkliche Wahrheit und Geltung habe, und, wie er ihm gerecht worden ist, auch rechtskräftig wirklich zu gut komme — nur so hat

göttliche Liebe in das Herz sich ausgießt (ib. 13. 16. Röm. 5, 5.): so die in der Versöhnung mit-constituirte

die Rechtfertigung wesentlichen Rechts-Grund und Rechts-Folge, ohne das Eine oder Andere ist sie formalisirte Freisprechung, aber nicht Rechtfertigung. Während nun menschliche Rechtspflege für ihre Rechtfertigung den Rechtsgrund, daß der Mensch dem Gesetz gerecht ist, nur entheben kann außer sich vom Menschen selbst und seinem Sachverhältniß, kann die göttliche Rechtspflege aus sich selbst heraus zwar nicht ihn suspendiren oder blos als vorhanden declariren gegen den Sachbestand, wohl aber ihn in ihrer Dynamik organisiren, daß umgekehrt aus ihrer Rechts-Organisation der Mensch den Rechtsgrund für sich entheben, d. h. dem Gesetz gerecht werden kann, wieder aber nicht nur vorwandsweise, daß der Mensch nur quasi angenommen wird als Gerechtgewordener — damit hätte die göttliche Gerechtigkeit den Rechtsgrund für ihre Rechtfertigung nicht organisirt, sondern aufgelöst; vielmehr wo der Mensch nicht in sich selbst schon gerecht ist und mit seinen gesetzlichen Leistungen zu Recht besteht, kann er durch rechtsgründliche Freisprechung nur in den rechtlichen Stand wieder eingesetzt, d. h. gerechtfertigt werden von der göttlichen Gerechtigkeit dadurch, daß von dieser aus das Recht als Gesetz wirklich in ihm constituirt ist mit Realisirungskraft (Röm. 8, 26. 31.), um es rechtskräftig und nicht willkührlich auch in seinem Gut zu realisiren und nach seinen Werken ihn künftig zu richten; und Beides geschieht in und gemäß dem Glauben, der den objectiven Rechtsgrund, die göttliche Gerechtigkeit im Mittler, nicht außer sich hat, sondern in sich und damit für sich enthebt, so also den subjectiven Rechtsgrund für die persönliche Rechtfertigung wahrhaft bildet. So ist die göttliche Rechtspflege in Wahrheit das vollendete Urbild der menschlichen, nicht ihr zerstörendes Gegenbild: sie schafft sich objectiv ihren Rechtsgrund der Rechtfertigung aus sich selbst in der, alle Gerechtigkeit mit ihrem Rechts-Gesetz und Gut vollendet in sich tragenden Vermittlung, und effectuirt in heilig ernstem Charakter ihre Rechtfertigung nur, soweit

Gerechtigkeit wird in der persönlichen Rechtfertigung nicht nur declarativ dem Menschen zugerechnet, sondern con-

---

ihr objectiver Rechtsgrund auch zum subjectiven sich ausbildet, eben daher auch ihr Endgericht nach dem Einen und ewigen Maaßstab der vergeltenden Gerechtigkeit, den Werken, einst abschließend. Auf die blos objectiv organisirte Rechtfertigung hin in Folge der Einen mittlerischen Gerechtigkeit lebt alle Welt, auch die nicht persönlich gerechtfertigte, wie in Folge der Einen Adamit. Ungerechtigkeit alle Welt stirbt, auch die nicht persönliche Sündenschuld haben, selbst die persönlich Gerechtfertigten: aber wie bei diesen der Tod nicht als Schuld- und Straf-Tod wirkt, nur als organische Potenz (Röm. 5, 13 f. vrgl. §. 23), so lebt die Welt, bei der die mittlerische Gerechtigkeit nicht zur eigenen wird, nicht das Leben der Gerechtigkeit, nur ein Leben der Langmuth, eben weil sie nicht in persönlicher Rechtfertigung den objectiven Rechtsgrund des Lebens (das *δικαίωμα*, durch welches *δικαίωσις ζωῆς* kommt Röm. 5, 18.), in sich nimmt und empfängt (ib. 17. *οἱ-λαμβάνοντες ἐν ζωῇ βασιλεύσουσι*). — Wenn es von Gen. 15, 6. aus in Röm. 4 mehrfach (vrgl. Gal. 3, 6. Jak. 2, 23.) heißt: Gott rechne dem Menschen den Glauben zur Gerechtigkeit an (*λογίζεται*, חָשַׁב), so ist dieß so wenig eine blos formelle, auf idealem Dafürhalten beruhende Zurechnung, als wenn Sünden zugerechnet werden (vrgl. Röm. 5, 13. 2 Tim. 4. 16. Levit. 17, 4. vrgl. noch Röm. 8, 36.): wie hier der Mensch faktisch als Sünder gehalten wird, so dort als Gerechter auf den Glauben hin; Beides stellt der Ausdruck *λογίζεσθαι* hin als ein aus Erwägung der wirklichen Data gezogenes Resultat, wo die Behandlung als eines Sünders oder Gerechten aus der innern Erwägung der wirklich gegebenen Verhältnisse, wie der Schluß aus seinen Vordersätzen, das Facit der Rechnung aus den Factoren hervorgeht, gerade also ein rationell begründetes Verfahren. Dem göttlichen *λογίζεσθαι* in der Rechtfertigung wird dann eben

stituirt sich in ihm als wirkliche Lebens-Eigenschaft durch dieselbe organische Vereinigung im Glauben, und zwar in und nach dem Maaße seiner Entwicklung mehr und mehr sich ausbildend, 1 Joh. 2, 29. 3, 5—7. 10. Tit. 2, 14. vrgl. 11 f. 2 Petr. 1, 5 f.). So entwickelt sich

so faktisch das menschliche λογιζ. zur Seite gestellt, Röm. 6, 11: „auch ihr haltet euch (nicht nur ideel dafür, daß ihr euch ansehet, als wäret ihr dieß und dieß, sondern faktisch und reell nehmet und benehmet euch vrgl. V. 12 ff.) als Solche, die wirklich (V. 2) erstorben der Sünde sind und Gott lebend." Dieses faktische Halten ist auf beiden Seiten bei Gott und Gläubigen eben rationell begründet durch die Kraft der Vermittlung in Christi Tod und Auferstehung, und zwar wieder nicht, sofern sie als äußerliches Factum nur ideal auf die Christen angewandt wird, sondern sofern diese eben Gläubige sind, als solche in die reelle Lebensgemeinschaft des Mittlers eingetreten (V. 3 ff.), unter der Gnade sind (V. 14), wie dann auch Röm. 8, 1 ff. die Enthebung aus der Verdammlichkeit an das Seyn in Christo knüpft, und dieses wieder als Gemeinschaft seines Geistes setzt, der als das, Sinn und Wandel lebendig bestimmende Gesetzes-Princip Jedem innerlich sey, welcher überhaupt Christi sey, und die Rechts-Substanz des Gesetzes im Christen völlig entwickle bis zur vollendeten Verklärung in Gott. In diesem Brief ist allerdings dialectische Fortbewegung, aber nicht in aggregatmäßiger Zusammenhäufung divergirender Begriffe, sondern aus Einem organischen Princip, der sich offenbarenden Gerechtigkeit Gottes 1, 17., die sich nach allen ihren Seiten in immer näherer Bestimmung aus ihrem ursprünglichen Inhalt heraus, nicht durch Eintrag und Zutrag ihr äußerer Momente, erschließt. Uebrigens gehört die nähere Entwicklung der Rechtfertigung nach ihrer subjectiven Seite dem zweiten Theil der Lehrwissenschaft an, und nur die nothwendige Rücksicht auf herrschende Miß- und Halb-Begriffe nöthigte, hier schon so weit darauf einzugehen.

die Gnade und Gabe der Gerechtigkeit, indem sie von dem im Glauben ihr unterworfenen Mittelpunkt des persönlichen Lebens, von dem Herzen aus auch alle Gliederungen des Lebens in Anspruch nimmt, in organischer Nothwendigkeit zur Heiligung (Röm. 6, 15—19. 22. 1 Theß. 5, 23. Hebr. 12, 14.), dieß nur als eine Fortbildung der Rechtfertigung (1 Kor. 1, 30.), da diese selbst die mit Gott, dem Heiligen, im Glauben vollzogene reinigende Lebens-Gemeinschaft, das Eingehen des dieselbe constituirenden Mittlers, das Geheiligtseyn zu Grunde hat (Joh. 17, 17. 19—21. 1 Cor. 6, 11.). Die entschuldende Gewissens-Reinigung, wie sie selbst als Reinigung des Herzens eintritt, so läßt und erläßt sie nicht die Reinigung der Seele und des Lebens von aller Ungerechtigkeit (Act. 15, 9. 1 Pet. 1, 22. vrgl. 14—19. 3, 2. 1 Joh. 1, 9. vrgl. 2, 1.), daß eine Licht-Gemeinschaft mit dem göttlichen Licht (1 Joh. 1, 7.) ein heiliges Dienst-Verhältniß zum lebendigen Gott besteht (Ebr. 9, 14. καθαριεῖ τὴν συνείδησιν – εἰς τὸ λατρεύειν θεῷ ζῶντι, wie Zweck so Wirkung); und der Vermittlungs-Proceß erscheint so im Ganzen als Realisirung der Sündenreinigung (Ebr. 1, 3: καθαρισμὸν ποιησάμενος τῶν ἁμαρτιῶν), als Abschaffung der Sünde, Entsündigung (Ebr. 9, 26. ἀθέτησις ἁμαρτίας vrgl. 1 Petr. 2, 24.), ist eine, den Sünder Gott zueignende Erlösung von der Sünde bis auf den Wandel hinaus 1 Cor. 6, 20. 7, 23. Apok. 5, 9. 1 Petr. 1, 18. vrgl. Luk. 1, 68. Matth. 1, 21.

3) Wie denn die Sünde von ihrer Entstehung aus

in die als Gerechtigkeit sich hypostasirende und mittheilende Liebe, wonach diese von sich aus als lebendige Potenz dem menschlichen Lebens-Organismus in einem homogenen Mittelpunkt sich einverleibt hat, von welchem aus durch ihre eigenthümlich lebenskräftigen Organisations-Mittel (im Wort und Geist) die göttliche Liebes-Gerechtigkeit eben in und mit dem Mittler-Wesen ihre Wirksamkeit durch das individuelle Lebensgebiet entwickelt, ihr rechtfertigendes Versöhnen immer weiter verpersönlicht, und zwar so, daß dasselbe eben so vom Glauben, wie er, entstehend aus dem Versöhnungs-Wort und Geist, demselben inne steht, als seinem einzigen individuellen Princip ausgeht, wie in denselben als seinen vollständigen Entwicklungs-Heerd eingeht. Mit der Entstehung des Glaubens ist denn der Mensch in persönlicher Lebendigkeit, zwar nicht wie sie als gegliedertes Lebens-System sich auseinander gelegt hat, aber wie sie als solches concentrirt ist im Herzen, innerhalb dessen der Glaube entsteht und besteht (Röm. 10, 9 f. vrgl. o. S. 226) — in der Wurzel seines persönlichen Lebens ist also der Mensch geheiligt (ἡγιασμένος), aufgenommen in die Gemeinschaft der gottmenschlichen Gerechtigkeit im Mittler und ihrer rechtskräftig versöhnenden Lebens-Zuflüsse, ist in der Kraft und Wahrheit individueller Einverleibung in den reell bestehenden Organismus der gottmenschlichen Liebes-Gerechtigkeit, auch aus dem Lebenskreis und Stande der Abtrünnigkeit und Ungerechtigkeit, des Zornes und des Todes verpflanzt

in den der Liebe und Gerechtigkeit, der Gnade und des Lebens, ist gerechtfertigt und versöhnt aus dem Glauben heraus. Wie nämlich der Mensch in Folge des Glaubens mit seiner persönlichen Lebens-Wurzel aufgenommen ist in die organische Gemeinschaft der mittlerischen Liebes-Gerechtigkeit, ist diese auch selbst seiner Persönlichkeit einverleibt, zwar auch noch nicht als persönlich entwickeltes Leben, aber als persönlich sich entwickelndes Lebens-Princip, als das neue lebendige Gesetz, das sich, wie aus dem Glauben persönlich geworden, so in den Glauben hinein immer weiter zur Persönlichkeit entfaltet (Glaubens-Gesetz); der Mensch ist, wie Gott im Mittler sein Gott und Vater, so in demselben ein Gottes-Mensch (2 Tim. 3, 16.) geworden, zwar nur anfangsweise, Kind Gottes, aber darum doch so gewiß und wirklich Mensch Gottes, als ein Kind Mensch ist — die Liebes-Rechtfertigung, wenn sie einmal, als durch Wort und Berufung vermittelt, eine göttliche Declaration sein soll, ist, wie alles göttliche Sprechen, ein, mit reeller Wirksamkeit in sein Object eingehender Declarations-Act (vrgl. Nitzsch, protest. Beantw. der Symbol. Dr. Möhlers S. 135 ff.). Indem also eben im Glauben, in dem persönlichen (subjectiven) Entstehungs-Princip des neuen Lebens, zugleich die persönliche Aufnahms- und Entwicklungs-Thätigkeit als stetige Eigenthümlichkeit, so wie in dem einverleibten objectiven Princip der gottmenschlichen Liebes-Gerechtigkeit ein ganzes organisches System gesetzt ist: wirkt auch vom einmal gegebenen Glaubens-Anfang aus die recht-

fertigende Versöhnung in steigender Stetigkeit fort, der ihrem Organismus einverleibten Persönlichkeit auch ihre Kräfte, Gaben und Werke (Produkte) gottmenschlicher Liebes-Gerechtigkeit als individuelles Eigenthum bildsam einverleibend; und so in dem fortschreitenden Umbildungs-Proceß, welcher von der geschehenen Transplantation der Sünder-Natur an, unter den steigenden Lebens-Einflüssen des neuen organischen Systems, von der ihm innehaftenden Glaubens-Wurzel aus und in sie hinein, in gesetzmäßiger Stetigkeit allmählich die ganze Natur zu durchdringen hat mit Liebe und Gerechtigkeit, wird der mittlerische Lebens-Typus ausgebildet mehr und mehr zum eigenen Lebensgepräge. Die Sünde ist also weder im Fortgang noch im Anfang des neuen Lebens-Standes bereits außer alle organische Wirksamkeit gesetzt; denn diese inhärirt dem menschlichen Organismus selbst, und die dadurch bedingte Schwäche und Widerspenstigkeit des Fleisches behält ihr Drückendes (θλῖψις) und Versuchendes (πειρασμός) auch den neuen Lebens-Einflüssen gegenüber: aber diesen im Glauben mit dem innersten Selbst zugewendet, mit der mittlerischen Liebes-Gerechtigkeit einmal persönlich geeinigt, ist der Mensch nicht nur persönlich von der Sünde geschieden, wie der Conspiration mit ihr so des Stachels der persönlichen Schuldzurechnung unter allen noch bestehenden Versuchungen und Leiden entledigt, hat Friede mit Gott; sondern auch der bisher unter dem Herrschen des Fleisches erstorbene Geist ist Leben geworden (Röm. 8, 1 ff.); sonach mitten im organischen Bestehen der Sünde ist das

neue Princip der Gerechtigkeit und Liebe als gesetzgebende Macht, als Lebensmacht im Menschen begründet. Vermöge dieser geistigen Neubelebung ist die Sünde, sofern sie dem Leibe innehaftet, zwar nicht aus diesem ausgeschieden, aber aus dem persönlichen Ich; die organische Lebens-Basis der Sünde ist abgeschnitten vom persönlichen Lebenszusammenhang und geäußert (Col. 2, 11. vrgl. Röm. 2, 29.), damit noch nicht in sich selbst vernichtet, aber vom persönlichen Ich aus nimmer genährt, vielmehr abgestoßen, und in ihrer Functions-Thätigkeit niedergehalten, ist sie im Ersterben begriffen (gekreuzigt, Mittel der Tödtung, nicht Ertödtetseyn Gal. 5, 24.); das Erlöschen der organischen Sünden-Wirksamkeit ist so die nothwendige Folge (Röm. 6, 6.). Die Herrschaft der Sünde ist denn von Anfang an gebrochen, die Verknechtung aufgehoben; in ihrem Princip der Feindschaft und des Todes gebrochen, hört die Sünde auf, sowohl nach ihrem Versuchungs- als Zerstörungs-Wirken, als von Gott scheidendes und Leben auflösendes Agens im persönlichen Leben eine gesetzgebende Macht zu seyn; als solche ist an ihre Stelle getreten das Lebensgesetz des Geistes, Gerechtigkeit, Leben und Friede in sich selbst (Röm. 8, 2. 4. 6.), in dieser Eigenthümlichkeit der organischen Wirksamkeit der Sünde, wie sie selbst sich entwickelt hat (s. S. 286 f.), entgegentretend als der neue, folgenreiche Anfang eines durch Neugestaltungen und Umgestaltungen den Organismus umbildenden Lebens-Processes, der auf Grund der göttlichen Liebe allen Todesdruck und feindselige Anfechtung rechtsstark

überwindet (Röm. 5, 8—11. 8, 31—39.). Da Alles dieses als organische Folge oder Frucht seine Begründung in der Vermittlung hat, und diese eben in der Einheit mit ihren Folgen in der Schrift dargestellt wird: so mußte diese übersichtliche Darlegung des ganzen Processes vorausgehen, während die genauere Entwicklung der innern subjectiven Seite desselben dem ethischen Theile unserer Wissenschaft verbleibt.

III) Wie vollzieht sich nun in Christus, mit welchem die Versöhnung geschichtliches Daseyn in der Welt erhielt, die im Bisherigen dargestellte reelle Ausgleichung der im Lebens-Verhältniß Gottes und der Menschheit durch die Sünde eingetretenen Real-Veränderung und zwar als Offenbarungs-Werk der göttlichen Liebes-Gerechtigkeit innerhalb der Menschheit?

Daß Christus vom biblischen Standpunkt aus weder zu Gott noch zu der Menschheit in einem blos äußerlichen Verhältniß steht, vermöge dessen von seinem Seyn, Leiden und Wirken aus nur in logischer Folgerung eine Darstellung der Idee ewiger oder neuer Verbindung zwischen Gott und Menschen für die bloße Erkenntniß zu erschließen wäre; daß nicht durch die bloße Vorstellung die göttliche Gegenwart und Wirksamkeit, wie die Vertretung der Menschheit in Ihn hineinzulegen ist, vielmehr von vorneherein die Vermittlung des Göttlichen und Menschlichen als substantielle Lebens-Wahrheit in Ihm selbst gesetzt ist und sich durchgebildet hat, ist in den §. 25—27 entwickelt worden. Nicht als geschöpfliches Einzelnwesen, sondern in der Natur des Logos schon uranfänglicher Vermittler zwischen Gott und Welt

durch alle Welt-Zeiten und Bildungsformen des Lebens hindurch, Gleichbild Gottes und Urbild der Welt, gehört Er als ursprünglich organisches Haupt dem Weltsystem an, wie dieses Ihm als ursprünglich organisches Eigenthum (§. 25, 3.); nicht vermöge physischen Causal-Nexus, sondern in freier, die göttliche Heils-Bestimmung in sich aufnehmender Selbstbestimmung vollzieht sich seine Menschwerdung als um der Sünder willen übernommenes Eingehen in ihre eigene Lebens-Stellung durch freie Zueignung der schon von Anfang an in Ihm und auf Ihn erschaffenen Menschen-Natur, dieß in derselben Gottes-Energie, in welcher ursprünglich Welt und Menschheit durch Ihn war organisirt worden (§. 26, 1.); die, seine Logos-Wesenheit in sich fassende Geistigkeit geht als Gottes-Sohnschaft die organische Verbindung ein mit der menschlichen Seelenleiblichkeit, dem Fleische, dieses mit Ausscheidung seiner sündigen Activität, aber mit all' seiner sündlichen Passivität, seiner versuchlichen und sterblichen Schwäche zum Organ der Geistes-Phanerose erwählend, um so als Menschensohn, in welchem sich die wirkliche Natur der Menschheit, ihre organische Base, die Fleischlichkeit, und ihre wirkliche, durch die Missethat der Sünde producirte Mißstellung zu Gott, ihr versuchungsvoller Leidens-Typus in lebenswahrer Gleichartigkeit repräsentirt, mithin innerhalb der organischen Basis und Lebensform der Menschheit die göttliche Geistigkeit mit ihrer Kraft und ihrem Leben ein- und durchzubilden, als das organische Prin-

cip eines neuen, geistig und göttlich verklärten Menschen-Typus in natur- und lebenswahrer Wechseldurchdringung des Göttlichen und Menschlichen zu wirken (§. 26, 2. 3.). Diese Wirksamkeit begründet Christus von seiner gottmenschlichen Naturhaftigkeit aus auf dem Wege freithätiger Entwicklung nach innen und außen, ausgehend von dem Gesetz ethisch freier Vereinigung der Kraft des Gottes-Geistes und der Schwäche menschlicher Seelen-Leiblichkeit (Fleischlichkeit), des Menschen-Charakters mit dem Charakter des Gottes-Sohnes, so daß Er unter dem Conflikt der innern Geistesfülle mit den Reizungen selbstischer und fleischlicher Entwicklung als Knecht Gottes nur lebt vom Willen Gottes, Alles bemessend nach den innern Gesetzen einer, der göttlichen Ordnung wie den Bedürfnissen und Verhältnissen der Menschen gerechtwerdenden Entwicklung (§. 27, I.). Von diesem Grundgesetz aus organisirt Er sich dann innerhalb einer ungöttlichen Welt seinen göttlichen Lebens-Beruf, indem Er in der Macht des Geistes die Macht über alles Fleisch sich erringend, alle Organisations-Kräfte und Vermittlungen des kosmischen Lebens-Verbandes in sich vereinigend, mit der Wirksamkeit heiliger Liebe in die verschiedenartigsten menschlichen Lebens-Verhältnisse, ja in allen Widerspruch der Sünde eingeht, und dabei ebenso treu gehorsam dem göttlichen Willen als diensam den menschlichen Verhältnissen alle Gerechtigkeit erfüllt (§. 27,

II.); und endlich, nachdem die Heiligkeit des Geistes durch alle Stadien und Bezüge des Fleisches-Leben nach innen und außen von Ihm durchgebildet war unter allseitigem Widerspruch der Sünde, *in der wahrsten Stellung der Menschheit nur ihr zu Gut* die geistige Lebensfülle fleischlich entwickelt war, *tritt Er ebenso mit seiner ganzen Geistes-Wirksamkeit* in den tiefsten Lebens-Widerspruch der Sünde, in welchem sie als Fluch des Lebens alles Fleisch richtet, *in den die Menschheit verzehrenden Fluch-Proceß des Todes ein,* indem Er sich selber durch seine wandellose Geistes-Kraft mit seiner Lebens-Macht des Gottes-Sohnes und in der völligen Unschuld des Menschensohnes ebenso dem göttlichen Heilswillen zum Gehorsams-Opfer darbringt als für die Sünder zum gnadenreichen Liebes-Opfer *in einem, das unheilvolle Wesen und Wirken fremder Sündenschuld in seiner ganzen Entwicklung in sich aufnehmenden Todesleiden* (§. 27. III. 1 u. 2.), das dann aber in der Wirklichkeit und der Geistigkeit der Natur Christi gemäß nur als Durchgang sich darstellt in eine, seinen eigenen Geist und Lebensschatz auch nach außen in sündige Menschen hinein entfaltende Wirksamkeit, *als die Entbindung eines geistigen Lebens,* das, unauflöslich einverleibt dem menschlichen Lebens-Organismus und gezeitigt in der reellsten Natur- und Schicksals-Gemeinschaft mit der Menschheit, *im Leben und Sterben des Fleisches menschlich individualisirt,* auch nach außen sich umsetzt aus seinem geschlossenen Central-Punkt, in

die individuelle Menschengenossenschaft sich einzeugt in gesetzmäßigem, durch geistig leibliche Organisations-Elemente vermitteltem Bildungs-Proceß (s. §. 27. III. 3).

Von Anfang bis zu Ende erscheint denn in Christus die Vermittlung zwischen Gott und Menschheit wesentlich und wirksam mit organischer Begründung und Entwicklung: wie durch Ihn von Gott aus nur innerhalb seiner die Menschheit organisirt war in und zu göttlicher Gleichartigkeit, so nur, indem Er die Gott entfremdete Menschheit in Gleichartigkeit des sündigen Fleisches sich anorganisirt und wieder von Gott aus göttlich durchorganisirt, wird ihr innerhalb seiner als ihres durchgängig organischen Princips göttliche Gleichartigkeit wieder einorganisirt als göttliche Naturgemeinschaft, wird ihr Versöhnung mit Gott als von Gott mit sich selbst vollzogene Lebens-Einigung. Wie Er als Gleichbild Gottes Gott in sich selbst lebenswahr repräsentirend, ebenso wieder selbst repräsentirt ist im eigenthümlichen Lebens-Typus der Menschheit, in ihrer göttlichen Abbildlichkeit: so selbst Fleisch geworden bis zur Gleichartigkeit seines sündlichen Typus repräsentirt Er wieder in sich die im Grund ihres Lebens Ihm angehörige Menschheit in lebenswahrer Gleichartigkeit; wie die Menschheit vermöge ihrer Gottähnlichkeit wesensgründlich mit ihren geistigen Bezügen als organischen Wurzeln in Ihn als das Gleichbild Gottes verschlungen ist, auch wo sie dieses Zusammenhangs in ihrer Verfleischlichung nimmer sich

bewußt ist, so verschlingt Er zugleich seine Göttlichkeit in ihre wirkliche organische Basis, das Fleisch, und concentrirt in der Macht des, das ganze Lebensgebiet durchwebenden Geistes das ganze Geflecht des Menschen-Lebens in sich (s. o. §. 27, II. 1.), so daß Er vermöge dieser tief organischen Cohärenz ebenso die volle Zuständlichkeit des Menschenlebens, die im Fleische organisch gewordene Todesmacht der Sünde, ihren ganzen eingefleischten Gerichts- und Leidens-Typus in sich aufnehmen und vermöge seiner übermächtigen Geistes-Kraft überwinden, wie das nun neu im Fleische organisirte Leben des Geistes von sich aus hineinleiten und durchbilden kann im menschlichen Lebens-Organismus (vrgl. o. §. 24. S. 395 f. u. §. 26, 1. S. 463). Wie denn ursprünglich Gott durch, in und auf den Einen Alle schafft, ebenso wieder richtet und versöhnt Er Alle in dem Einen und auf Ihn, so daß, was sein selbstisch isolirtes Leben beibehält, auch als unfruchtbarer, vom allgemeinen Lebens-Organismus abgelöster Zweig weggeworfen wird, was aber den Einen in sich nimmt, auch zusammen wieder nur Einer ist in Ihm, neue Schöpfung (2 Cor. 5, 14 f. 17. Gal. 3, 27 f.) *).

*) Nicht an die Masse der jetzigen Welt knüpft sich Name und Wesen einer neuen Welt, sondern an den Geist und die innere Fülle des Neu-Lebens, und die, verhältnißmäßig noch so wenigen Elemente und Träger des Letzteren bilden den Kern einer neuen organischen Systems-Entwicklung, das Uebrige die zur Ausscheidung kommende Masse.

des Geistes entfaltend, indem Christus das allgemeine Sünder-Loos freiwillig auf sich nimmt ebenso in Unterwürfigkeit unter die darin wirksame Gerechtigkeit Gottes, wie im Vertrauen auf sie, die ohne Blut-Verguß keinen Erlaß, ohne Tod des Eigners keinen rechtmäßigen Uebergang des Besitzes an Andere, ohne Ersterben keine befruchtende Entwicklung der innern Lebens-Fülle, unter diesen Bedingungen aber auch Alles als rechts- und ordnungsmäßiges Ergebniß setzt (Ebr. 9, 22. 16 f. Joh. 12, 23 f. vrgl. §. 27, III. 1. Schluß mit Anm.) — dadurch wird das Todes-Leiden zu einer *innerhalb der göttlichen Bestimmung frei vollzogenen Vollendungs-That* (Joh. 17, 4.); durch einen Geistes-Gehorsam, der das eigene unbefleckte Selbst in Einheit mit dem göttlichen Heilsplan dem Gesetz der Gerechtigkeit zum Opfer bringt, wird das Leiden Christi dem Willen und Wirken der göttlichen Liebes-Gerechtigkeit selbst innerlich (Ebr. 10, 9 f.); und dieß ist die Grundlage seiner sühnenden Kraft, sofern diese vor Allem durch das Verhältniß des Leidens zum göttlichen Willens-Gesetz bedingt ist, durch eine in Heiligung des göttlichen Namens und Gesetzes als gerechten die göttliche Vergebungs-Liebe vermittelnde Büßung (vrgl. o. II. 1 u. a. Röm. 5, 19. Phil. 2, 8. Ebr. 5, 5—8. 9, 14.). Hiezu kommt

b) daß das Todes-Leiden Christi, wie es die göttliche Causalbestimmung frei in sich hat, so in genetischem Zusammenhang steht mit der Menschen-

Schuld, aus ihr erzeugt, die in allen Gestaltungen weltlicher Ungerechtigkeit hier sich der vollkommensten Unschuld gegenüber vollendet, und zwar gerade in ihrem tiefsten Grunde und äußersten Ende, als Unglaube an das Göttliche in seiner lichtesten Gnade und Wahrheit; aber wieder, wie Christus die, den ganzen Proceß bedingende göttliche Bestimmung in freiem Geistes-Gehorsam in sich aufnimmt, nimmt Er ebenso freiwillig als unschuldig das menschliche Schuld-Erzeugniß in sich auf in heiliger Liebe (vrgl. §. 26, 3. S. 473 u. §. 27, III. 2.), vermöge welcher Er, in äußerster Selbstverläugnung sein göttliches Leben bis ans Ende auf das innigste in das Sünder-Leben verschlingend zum Dienste der Menschheit, nicht nur das, in dem Ihm fremden, allgemeinen Sünden-Complex ausgeborene, und wie das Unheil so den Charakter fremder Schuld auf Ihn übertragende Leiden willig erduldet, sondern auch mitten in demselben vor Gott und Menschen all' seine Kraft zum Besten der Sünder verwendet (Röm. 15, 3. 7. Eph. 5, 2. 1 Petr. 2, 20—23. Jes. 53, 3 f.). So, wie Christus in geisteskräftiger Unterwürfigkeit eingeht in Gesetz und Wirken der göttlichen Liebes-Gerechtigkeit, geht vermöge seiner liebetiefen Lebens-Gemeinschaft mit der Sünder-Welt das, seinem Ursprung wie seiner Bestimmung nach nur ihrer Schuld angehörige Leiden, das ihrer eigenen Stellung inhärirende Unheil in Christus ein als eine in Liebe vermittelte Büßung fremder Sünde; mit voller Unschuld und Liebe in und gemäß der sündlichen Leidensstellung der Welt durch sie und für

sie leidend, was seinem wesentlichen Zusammenhang nach nur ihrer eigenen Schuld als Büßung und Sold angehört, steht Christus ohne alle Schuld-Gemeinschaft in der reellsten Gemeinschaft des menschlichen Sünden-Wirkens und Leidens, in dieser freierwählten Weltstellung nur wirksam zum Besten der Sünder und ganz nur der göttlichen Bestimmung ergeben. Er vereinigt so die beiden Grundelemente eines sühnenden Leidens in sich, daß in demselben wie die göttliche Bestimmung geheiligt, so ohne eigene Schuld fremde gebüßt wird; erscheint Er in dieser Leidens-Bestimmtheit im Allgemeinen wahrhaft befähigt zum Sünd-Opfer, so auch zum Priesterthum, sofern Er selbst, nur zur Heiligung des göttlichen Namens und Gesetzes und zum Besten der Sünder, innerhalb ihrer eigenen Lebensstellung das Opfer vollzieht. Ist aber hierin im Allgemeinen die wesentliche Grundlage sühnender Vermittlung gegeben, so entsteht

c) der volle Sühn- und Priester-Begriff erst daraus, daß Christus in seinem Leiden durch und für die Sünder Gott heiligt als der, der an ihrer Statt sich selber Gott heiligt, wie in der Willigkeit, so in der ganzen Thatsächlichkeit seines Leidens als das reine, unmittelbar und wahrhaft Entsündigung bewirkende Sühnopfer in geistlebendiger Liturgik (Röm. 12, 1. 15, 16.) selber Gott sich darbringt (Joh. 17, 19. vrgl. de Wette exeget. Handbuch; s. o. §. 27, III, 1). In vollkommenem Geistes-Gehorsam eingehend in das Gesetz und Wirken der göttlichen Liebes-Gerechtigkeit,

wie das Schuld-Wirken und Leiden der Welt in liebetiefer Lebens- und Sterbens-Gemeinschaft mit ihr in sich aufnehmend, wirkt Er als der für die Gesammtheit das göttliche Verhältniß vermittelnde Hohepriester (Ebr. 5, 1. 2, 17.), der seinen heiligenden Opferdienst eben darin vollzieht, daß Er gemäß der unauflöslichen Lebenskraft des Geistes, auf welcher seine ganze Vermittlungsthätigkeit beruht (Ebr. 7, 26. vrgl. 9, 14. *διὰ πνεύματος αἰωνίου*), in seiner Selbstopferung die Allgemein-Schuld als Ihm inhärirende (Joh. 1, 29.) beschafft, somit in büßender Vertretung entsündigt (s. o. §. 24. S. 388 f. 1 Joh. 3, 5. 1 Petr. 2, 24.). Denn

α) die Sünde der Welt ist nicht nur die äußerliche Veranlassung seines Todesleidens, sondern für den dasselbe bedingenden Willen Gottes und Christi selbst der innere Bestimmungs-Grund (Röm. 4, 25: *παρεδόθη διὰ τὰ παραπτώματα ἡμῶν*); ebenso ist sie nicht nur das, wodurch und worunter Er leidet, sondern auch um das (*περὶ*) Er leidet, seines Leidens durch und durchreichende Objectiv-Beziehung (vrgl. Hartung Partikellehre I. S. 330 ff. Bernhardy Syntax S. 259), der Mittelpunkt, von dem es ausgeht und um den es sich bewegt *), Ursache und Zielpunkt des Leidens (Röm. 8, 3. 1 Petr. 3, 18.), wie dieß namentlich beim Sündopfer Statt findet (Ebr. 10, 18. 26.); daher der in der Sühnung liegende Sün-

*) „*περὶ* von dem Gegenstand, welcher Mittelpunkt einer Thätigkeit ist, um den sich eine Thätigkeit gl. bewegt — den Genitiv regiert sie, weil die Thätigkeit von diesem Gegenstand ausgeht" Winer Gramm. §. 51. S. 357.

denbezug ausdrücklich in Christus und seine göttliche Sendung hineingelegt wird (1 Joh. 2, 2. 4, 10, vrgl. Röm. 3, 25.), wobei es die schirmende, strafabwehrende Deckung der Sünde durch die Opfergabe als Deckungs-Mittel, eine für die Sünde strafförmig eintretende und so als Büßung sühnende Opferung gilt (προςφέρειν θυσίαν ὑπὲρ ἁμαρτιῶν Ebr. 5, 1. vrgl. 2, 17. ἱλάσκεσθαι τὰς ἁμαρτίας. 7, 27. 10, 12 *); nur so ist das Opfer Lösemittel (λύτρον ἀντί, ἀντίλυτρον) und die Opferung Sünden-Lösung (Matth. 20, 28. 1 Tim. 2, 6. Ebr. 9, 15.). Geht nun das Leiden Christi in subjectiver und objectiver Beziehung aus der menschlichen Sünde hervor und auf sie hin, und dieß so, daß es für sie ergeht, zu ihrer Lösung als für sie eintretende Deckung: so nimmt der leidende Christus die Sünde nur weg, indem er sie zugleich strafförmig aufnimmt und trägt (Beides, das Auf- und Wegnehmen vereinigt in αἴρειν Joh. 1, 29. 36. 1 Joh. 3, 5. ἀναφέρειν 1 Petr. 2, 24: durch Aufsichnehmen wegnehmen, vrgl. Jes. 53, 4. 12. Ebr. 9, 28.; der Begriff des strafförmigen Tragens der Sünde deutlich im Gebrauch des ἀμ. αἴρειν, φέρειν, κομίζειν von Opfer-Thieren Levit. 16, 21 f. von Menschen, die ih-

*) „ὑπὲρ für Jemand, ursprünglich gl. so, daß man beschützend und abwehrend sich über ihn beugt — in den meisten Fällen tritt der, welcher zum Besten Jem. handelt, für ihn ein" Winer a. a. O. S. 366 o. Letzteres nothwendig in der Verbindung mit Opfer, das als eine durch Substitution erfolgende Restitution wirkt, vrgl. o. §. 24. S. 390 ff. Harleß zu Eph. 5, 1. Steiger zu 1 Petr. 3, 18. S. 342.

rer oder fremder Sünde Strafen tragen Levit. 19, 8. 20, 17. 19. 5, 1. Klagl. 5, 7. *); und sofern Christus eben eintritt in die der Sünde inhärirende Strafform und dieß in ihrer organischen Wirklichkeit, in dem ihren Straf-Charakter in Schwäche, Knechtsgestalt, Erniedrigung, Leiden an sich tragenden Fleische (Röm. 8, 3. vrgl. o. §. 26, 2.), stellt Er in sich selbst die Sünde dar (2 Kor. 5, 21.), ist wie dem Geiste nach der wirksame Träger alles gottähnlichen Lebens in individueller Lebenswahrheit, so dem Fleische nach (aber nicht isolirt von dem Alles bestimmenden Geiste) der leidsame Träger des sündig verhafteten Lebens nicht in abstrakter Allgemeinheit, nicht in einzelnen sympathetischen Berührungen, sondern in seiner individuellen Naturwahrheit, nach stufenmäßig fortgeschrittener Entwicklung in der Gleichartigkeit des von der Sünde bedrückten Fleisches seine tiefste Sünden-Signatur in voller Lebens-Sympathie in sich aufnehmend. Die Erlösung (ἀπολύτρωσις), die Aufhebung der sündigen Lebens-Verhaftung mit ihrer subjectiven Wirkung, dem Sünden-Erlaß (Eph. 1, 7.), ist nichts Unmittelbares, keine bloße Befreiung, sondern vermittelt durch homogene Löse-Gabe und Wirkung (λύτρον und λύτρωσις) von Seiten des Erlösers; Beides aber liegt nicht in der Aeußerlichkeit eines Leidens überhaupt bei Christus, sondern darin, daß das Leiden in seiner Sündenmäßigkeit, wie es als organische Sündenmacht (ἁμαρτία) der menschlichen Lebens-Form strafartig innehaftet,

*) Vrgl. Flatt Magazin S. 196 ff.

von Christus auch organisch angeeignet, in Ihm individualisirt ist, daß Alles, was in und nach dem Tode innerhalb seiner eigenen Individualität sich entwickelt, ein an der Sünde nicht in abstr., sondern in ihrer menschlichen Concretheit durch und durch vorgehender Proceß ist (Röm. 8, 3.), wo in dem Einen Act das ganze Drama zusammengefaßt ist. Sein eigenes Selbst, seine Seele, wie sie leibt und lebt, seine seelisch-leibliche Individualität (σάρξ), activ in ihrer geistigen Lebensreinheit, wird passiv Sünde, indem Er sie in das sündige Todes-Wesen hingiebt, und so leidet Er für uns (ὑπὲρ), uns zu Gut nur, indem Er zugleich Träger ist unsrer Sünden (1 Petr. 2, 24. vrgl. 21.), seine einzige Individualität als Lösung giebt Statt (ἀντί) der vielen (Matth. 20, 28. 1 Tim. 2, 6. vrgl. Joh. 10, 12. 15.), der Welt damit das Leben erwirkend (Joh. 6, 51.) — nur aus seinem persönlichen Eingehen in die sündige Todesstellung der Welt geht für sie die entsündigte Lebens-Stellung hervor; nur indem Er Statt der Sünder sich hingiebt, giebt er sich auch für sie; nur indem die Sünde menschlich concret in Ihm Statt in den Sündern selbst gerichtet wird, werden diese verschont und des Gerichts enthoben, ohne daß die Sünde selbst in ihrer individuellen Natur-Wahrheit ungerichtet bleibt. Und eben, weil die Sünde nicht abstrakt von ihrer menschlichen Natur-Innerlichkeit, wie bei einem blos thierischen Opfer, sondern innerhalb der menschlichen Indi-

vidualität Christi, wie die Sünde wirklich in der Menschheit organisch geworden ist, ihren seelisch-leiblichen Todes-Proceß durchläuft, und das wieder nicht in eigener Activität als in einem Ungerechten, sondern vermöge der in reingeistiger Selbstthätigkeit vermittelten Passivität des Gerechten; darum erstreckt sich auch die Sühnwirkung des Leidens Christi nicht blos in die Aeußerlichkeit des Menschenlebens, wie bei den alten Opfern, sondern in das specifisch Menschliche, in die geistige Innerlichkeit, als Gewissens-Reinigung (Ebr. 9, 13 f.); und alles äußerliche Priester- und Opferwesen hat da, wo das Opfer Christi in seine innerlich heiligende Wirksamkeit tritt, wie seine Vollendung so sein Ende erreicht, verschwindend wie ein Schatten-Umriß in der substantiellen Gegenwart (Ebr. 7, 18 f. 10, 1 ff.). Denn

β) wie Christus das Todesleiden nicht abstrakt von seiner dem Menschenleben innerlichen Strafform, sondern mit seinem Stachel, als Sünde sich aneignet, den Sünden-Typus des Leidens annimmt, so auch seinen Fluch-Typus, indem Er eben so wenig leidet abstrakt von der göttlichen Bestimmung, welche eben in der leidenden Verhaftung des menschlichen Lebens an die Sünde ihr Gesetz heiligt und ihr Gericht vollzieht (εἰς κρίμα, εἰς κατάκριμα Röm. 5.). In diesem nicht durch bloße Reflexion, sondern mit reeller Wahrheit bestehenden Zusammenhang, in dieser organischen Verflochtenheit der menschlichen Leidens- und Todes-Verhaftung mit der Sünde und eben dadurch mit dem göttlichen Gesetz und Gericht (Röm. 1, 32. 2, 2. s. §. 23, 2 Anf.

und c.) — ein Verhältniß, das durch das positive Gesetz nicht erst eingeführt wird als blos formelle Satzung, sondern der die Sünde nur zur Erkenntniß bringenden Gesetzes-Bestimmung gemäß als objectiv vorhandene göttliche Rechtsordnung dem Menschen zum Bewußtseyn soll kommen, und das gerade dem Geiste Christi bis in seine ganze, uns noch gnädig verhüllte Tiefe erschaubar, für Ihn das unermeßliche Seelen-Weh des Todes, welches sich in unseren langmüthig abgestuften Gerichts-Erfahrungen auf Diesseits und Jenseits stückweise noch vertheilt, in die Eine Stunde weltgerichtlich zusammendrängte (Joh. 12, 27. 31. Luc. 12, 50. vrgl. o. §. 27, III. 1.) — in diesem Zusammenhang hat das Leiden Christi in seinem sündermäßigen Straf-Typus auch den, dem letzteren inhärirenden göttlichen Gerichts-Typus an sich; Christus ist (und muß sich, auch wissen, wie Er ist) von Gott zur Sünde gemacht (2 Kor. 5, 21.), ist unter dem Gesetz (Gal. 4, 4.), ist Fluch (κατάρα) geworden (Gal. 3, 17.), und in seinem Todes-Leiden vollzieht sich das Gottes-Gericht an der Sünde (Röm. 8, 3. vrgl. 1), daß Er für Alle den Tod schmeckt bis in seine tiefste Tiefe der Gottverlassenheit (Ebr. 2, 9. Matth. 27, 46. Ps. 22.) *). Und wie überhaupt

*) Eine immerhin durch ihr hohes Alter und ihre dogmatische Schwierigkeit bemerkenswerthe Lesart bildet Ebr. 2, 9. das χωρὶς, Statt χάριτι, θεοῦ, s. v. a. außerhalb Gottes, in der Gottverlassenheit den Tod schmecken. — Fluch ist die Energie des göttlichen Willens, wie er in und nach dem Gesetz das Leiden verdam-

mit der Gottverlassenheit das Gebiet der satanischen Wirksamkeit zusammenfällt, das Fluch-Revier der Fin-

---

mend bestimmt im Gegensatz zum Segen (vrgl. Gal. 3, 10. 14.); man kann leiden ohne Fluch, wie genießen ohne Segen; in der Fluchform des Leidens weiß man Gott als Richter, in seinem gerechten *Wirken* wider sich und innerlich von Gott sich verlassen, im Segen Ihn eben so für sich und in sich; Wohlfahrt und Leiden ist factischer Ausdruck und Siegel von Beidem. So trägt Christus zwar nicht den Zorn Gottes, weil die Sünde Ihm nicht activ eigen ist, aber seine Richter-Wirksamkeit nicht nur in ihrem äußeren Leidens-Effekt, sondern in ihrer innerlichen Energie, weil die Sünde in ihrer ganzen Passivität in Ihn eingegangen ist in der Gleichartigkeit des sündig behafteten Fleisches durch geistig freie Selbst-Entäußerung. Der Tod ist Erzeugniß der Sünde, eben daher mit dieser unablösbar im wesentlichen Zusammenhang mit dem göttlichen Willen und Gesetz, die wieder nicht blos dem Bewußtseyn des Sünders, sondern dem ganzen Weltleben immanent sind, und so den Tod in objectiver und subjectiver Beziehung unzertrennlich als Strafe setzen (§. 28); ebendaher kann wohl ein verblendeter, ungeistlicher Mensch in den Tod gehen ohne Ahnung und Gefühl seines göttlichen Strafcharakters, aber nicht der, vor dessen Geist die ganze Werkstätte des Weltlebens blos und offen liegt (vrgl. Luc. 10, 18. Joh. 12, 31.), und dessen innere Reinheit Ihn nicht den Tod in seinem grundwesentlichen Fluchcharakter und in seiner Sündenkraft mißkennen oder anders ansehen und aufnehmen läßt, als er ist, sondern eben, weil er dieß ist, als schneidendsten Naturwiderspruch fühlen und erfahren, schmecken läßt, ihn nicht zum leichtern Lei-

sterniß (§. 21, 1.); wie die Menschheit in ihrer Sünde und gerichtlichen Todes-Verhaftung der satanischen Macht

den, sondern gerade zum bittersten Kelch macht; gebrochen wird des Todes Fluchbann für Christus und die Menschheit nicht schon außerhalb seines Sterbens, sondern nur durch dasselbe und wegen desselben (Ebr. 2, 14. 9. Matth. 12, 29.). Als das, was der Tod ist und bleibt, bis er in sich selbst durch und nach Einverwebung der reinen Geistes-Energie Christi zersetzt ist, als Straf- und Fluch-Leiden des Fleisches (der Menschheit) schmeckt ihn Christus im Fleische (in der eigenen Menschheit), und das Strafleiden darin kann sowenig von seinem Bewußtseyn sich abschälen, so gewiß sein eigener Tod und seine eigene Menschheit das Wirkliche ist und kein abstraktes Extrakt von Beidem, und so wahr sein Bewußtseyn organisch Eins ist mit der Menschheit als seinem Eigenthum (s. o. III. vrgl. Joh. 1, 11. 10, 4. 14 f. Ebr. 2, 13 f. 17 f. 4, 15.). Seinem Bewußtseyn war die Sünde nur als Eigenthat äußerlich, als That seines Eigenthums aber auch mit aller ihrer Leibenhaftigkeit (κατὰ πάντα), mit ihrer inhäsiven Strafschärfe innerlich, so wahr Ihm sein Eigenthum selbst natur- und bewußtseynsmäßig innerlich war; wie auch selbst uns, wo die organische Verbindung mit einem Andern energisch uns im Bewußtseyn liegt, z. B. einem zärtlichen Vater gegenüber seinem Kinde das von diesem verschuldete Missethäter-Leiden nicht abstrakt von seinem Schuld- und Straf-Charakter, sondern eben mit und in diesem als Eigenleiden die Seele belastet, und das gerade um so tiefer, je reiner und vollkommener im Vater der moralische Sinn und Charakter ausgebildet ist — dieß nur ein Analogon. Die eigenthümliche organische Ver-

verhaftet ist (1 Joh. 3, 8. Ebr. 2, 14 f. Eph. 6, 12.): so hat es auch Christus in seinem Todesleiden mit der satanischen Weltmacht zu thun (Joh. 12, 31. 14, 30. 10, 12.), deren gerichtliche Wirksamkeit (ἀντίδικος S. 21, 3.) gerichtlich zu erledigen ist (Joh. 16, 11.); Er tritt

---

bindung des Leidens Christi mit dem der Menschheit, sowie die des letztern mit dem göttlichen Gesetz und Willen und die der Welt objectiv immanente Wirksamkeit von Gesetz und Willen Gottes ist nach ihrem Sinn und ihren Consequenzen von Klaiber (N. Tl. Lehre von der Sünde und Erlösung) nicht erkannt und verkannt; über der Nicht-Identität schwächt und verliert sich bei ihm auch das Gleichartige, in der Subjectivität das sie bedingende Objective, in Verbal-Unterscheidung bleibt die begriffliche Verfolgung des Ineinander und Miteinander stecken; so wird ihm namentlich (und dieß ist der Grundfehler) Gesetz und Gerechtigkeit Gottes eine blos im Bewußtseyn des menschlichen Subjects vorhandene Ausdrucksform gegenüber dem objectiven göttlichen Wesen und Willen (S. 317), statt letzteres nicht nur wie es an und für sich ist (transcendent), sondern auch wie es immanent ist in der Welt (nicht blos im menschlichen Bewußtseyn) als Objectivität zu erkennen (s. o. §. 28. I. 2.) — Auch das geistige Bewußtseyn des endlichen siegreichen Ergebnisses hebt in dem Fleisch, in dem ganzen seelisch-leiblichen Lebens-Sensorium den unmittelbaren Leidens-Eindruck als das, was er ist, nicht auf, sondern wirkt nur geduldige Ergebung und Ausdauer (vrgl. Luk. 12, 49 f. Joh. 12, 32. mit 27. 16, 21. Ebr. 5, 7 f.). Man hüte sich, in abstrakter Betrachtung mit Phraseologien sich zu betrügen, deren eitle Großsprecherei jeder concrete Fall aufdeckt, wo es gilt: hic Rhodus, hic salta.

ein in die Stunde und Macht der Finsterniß, wie sie von oben gerichtlich autorisirt ist (Luk. 22, 53. Joh. 19, 11.), in das wüste Schreckenshaus des Starken, der erst muß im eigenen Haus gebunden und seines finstern Rüstzeugs beraubt werden, nicht durch den bloßen Anblick des Reinen es ist (Matth. 12, 29. Col. 2, 15. 1 Joh. 3, 8.).

Indem denn Christus — vermöge seiner in Kraft und Wesen des Geistes vermittelten Einigkeit mit dem Gesetz und Wirken der göttlichen Liebes-Gerechtigkeit und vermöge seiner ebenso geisteskräftig, in der Gleichartigkeit des sündigen Fleisches, organisch vermittelten Gemeinschaft des menschlichen Sündenwirkens und Leidens der leidsame Träger des an die Sünde verhafteten Lebens — in seinem Todes-Leiden den von der Sünde der Welt eingedrückten Lebens-Typus in seiner vollen Fluchhaftigkeit in sich aufnimmt, daß die Sünde in ihrer menschlichen Concretheit und nach ihrer gottesgesetzlichen Rechts-Verhaftung an die Todes-Macht der Finsterniß in Ihm gerichtet wird; sofern anderer Seits seine eigene Unschuld und Reinheit darin nicht als quiescirende Eigenschaft nur inneliegt, sondern in der unauflöslichen Lebens-Kraft des Geistes, das eigene Selbst für uns Gott heiligend, innewirkt (*διὰ πνεύματος αἰωνίου ἑαυτὸν προσήνεγκεν ἄμωμον τῷ θεῷ* Ebr. 9, 14. daher *πνεῦμα ἁγιωσύνης* Röm. 1, 4. die habituelle Heiligkeit in ihrer Wirksamkeit, nicht wie *ἁγιότης* blos die in innerer Eigenschaftlichkeit bestehende, oder die erst in der Ausbildung begriffene Heiligkeit, wie *ἁγιασμός*): es vermittelt so das Leiden Christi der Sünderwelt eine

geistig energische Sühnung und Lösung, die auch den Rechtsbann des göttlichen Gesetzes (in dessen Uebertretung und Fluch Feindschaft und Zorn unaufhörlich fortwirkt, s. o. II. 1, b), die richterliche Strafdecidirtheit desselben (s. §. 24. III. 1, 2. S. 351 f. mit Anm.) und die rechtsförmig daran geknüpfte Weltmacht des Reiches der Finsterniß aufhebt (Gal. 3, 13. Eph. 2, 15. Col. 2, 14 f. Ebr. 2, 14 f. 1 Joh. 3, 8.); und so eingehend in das geistige und ewige Verhältniß der Sünde, in welchem sie sich der göttlichen Gerechtigkeit gegenüber befindet, erschließt das Leiden eine ewige Lösung (Ebr. 9, 12.), wo die verdammende Rechts-Verhaftung (κατάκριμα) sich auflöst in Friede mit Gott, und eine Rettung von dem Zorn auch in seiner ewigen Energie sich vermittelt (Röm. 8, 3. 1. 5, 1. 9. 1 Theff. 1, 10, vrgl. Matth. 3, 7. Röm. 1, 18. 1 Theff. 2, 16.) Dieß greift indeß schon

2) in die durch das Bisherige noch nicht unmittelbar begründete, nur vorbereitete positive Bestimmung und Wirkung des Todes Christi hinein, wonach derselbe in seinem lösenden Sühn-Element zugleich die erlösende Weltversöhnung zu vermitteln hat, in dem Todesgericht der Sünde im Fleische zugleich die Offenbarung der göttlichen Liebes-Gerechtigkeit im Geiste sich rechtfertigt als die innerhalb der Menschheit sich vollziehende neue Lebens-Einigung und Wohlordnung. Auch in dieser Beziehung begegnet uns wieder

a) als Grundmoment, einer Seits daß Gott, wie Er die Sünde in Christus richtet, so zugleich die

Welt in Ihm liebt, aus Liebe seinen Sohn dahingebend, um die verlorene Welt auch in dem Gericht ihrer Sünde nicht zu richten, sondern zu retten (Joh. 3, 16 f. vrgl. 1 Joh. 4, 10. Röm. 8, 3. 32.), indem es sein Wohlgefallen ist, als selbst eigner Friedestifter (εἰρηνοποιήσας) durch den hingegebenen Christus eine das Irdische und Himmlische in Einer Lebens-Verbindung wieder göttlich einigende Versöhnung der Menschenwelt und in derselben die Wohlordnung des Lebens (Gerechtigkeit) zu begründen (Col. 1, 19 ff. 2 Cor, 5, 19. 21. Röm. 3, 26 ff. Luk. 1, 74 f. Hos. 2, 19.); während anderer Seits Christus wieder in dieß göttliche Wohlgefallen so völlig eingeht (Joh. 4, 34. 5, 30. 6, 38—40. Matth. 3, 15. 5, 17.), daß wie in seiner ganzen gotthaft durchdrungenen Erscheinung voll Gnade und Wahrheit, so in seiner bis in den Tod barmherzigen und segnenden Liebe und im vollendeten Rechts-Gehalt seiner Person und seines Lebens die göttliche Liebes- und Wohlordnungs-Energie als selbst mit der Welt sich vermittelnd zur Offenbarung kommt (Col. 2, 9. Joh. 1, 14. Röm. 5, 6 f. 1 Joh. 3, 16. Act. 3, 14. 1 Petr. 3, 18. 1 Joh. 3, 7. Röm. 5, 15 u. 18. 5, 8 u. 1, 17.). In Christi Friedens- und Rechts-Wirken vollzieht sich eben die göttliche Friedens- und Rechts-Thätigkeit in der Welt (2 Kor. 5, 19. 21. Eph. 2, 15 f. vrgl. Col. 1, 20. Joh. 5, 22 f. 26 f. vrgl. Matth. 12, 18—20.), mit der bestimmten Tendenz, durch den in Christus zum lebendigmachenden Geist organisirten neuen Lebens-Typus, durch die in einem lebendigen Mittelpunkt der

Menschheit in naturwahres, geschichtliches Daseyn getretene Geistes-Kraft (1 Kor. 15, 45. Joh. 1, 33.) eine geistige Gottes-Verbindung in der Menschheit zu begründen, und das verheißene Leben des Geistes mit allem seinem Segen in ihr zu entwickeln (Eph. 2, 18. vrgl. Joh. 4, 23. Gal. 3, 8. 14. vrgl. Ezech. 36, 26. Röm. 7, 6.). Dieses geisteskräftige Friedens- und Rechts-Wirken Christi, wie es in seiner lebensinnigen Gottes-Gemeinschaft gründet, so

b) entwickelt es sich in stetig organischem Verband mit dem, dem Widerspruch der Sünde verhafteten Fleische, wie dieses in aller Versuchlichkeit und wirklichen Versuchtheit von Ihm selbst angeeignet war (§. 27. I.), und von außen in aller Macht des Unrechts seine Fehde entfaltet (ib. II.), wobei Christus durchgängig in und an der Ihn umgebenden Sündenfehde seine eigene Liebes- und Rechts-Fülle erschließt zur thatsächlichen und lehrkräftigen Ausprägung der neuwirkenden Liebe und Gerechtigkeit Gottes, mit einer, Glauben an Ihn selbst erweckenden Uebermacht das Reich Gottes mit seinem Frieden und Recht (Röm. 14, 17.) in der Gott entfremdeten, ungerechten Welt nach seinen innern Geistes-Bezügen erneuernd (Matth. 5, 6. 9. Joh. 15, 16. 18, 36. Luk. 17. 21. 23, 40 ff.). Namentlich im Todes-Leiden, wo die Sünde mit ihrem Lebens-Widerspruch im Fleische bis zur äußersten Potenz vollendet, in ihrer ganzen das Fleisch verhaftenden Todes-Macht dem Geiste entgegentritt (§. 27. III.), wird Er in des Geistes unauflöslicher Lebens-Kraft, mit einer das göttliche Wohlgefallen vollkommen in sich aufneh-

menden Liebes-Gerechtigkeit (Eph. 5, 2. Luk. 9, 35. vrgl. 31.), dem Heile der in der Feindschaft und Ungerechtigkeit des Fleisches (Röm. 8, 7 f. 3, 20.) verhafteten Menschheit zu Gut und zu Recht. Eben in der Dahingebung seines Fleisches dem unverbrüchlichen Entwicklungsgesetz des sündigen Fleisches gerecht werdend, wonach alles solidarische Bestehen und Fortbilden seines Lebens gebunden ist an den Todes-Proceß, in welchem sich durch Lösung der im Antagonismus begriffenen Lebensform auf Grund der organischen Cohärenz und Reciprocität neue Bindungen vermitteln — eben im Ersterben gewinnt so Christus den Entwicklungs-Organismus des Fleisches-Lebens auf Grund der göttlichen Weltordnung als offenen Wirkungs-Kreis für seine Geistesmacht (Joh. 17, 2. ἔδωκας αὐτῷ ἐξουσίαν πάσης σαρκὸς vrgl. 5, 19—22. 27. 30. s. o. §. 24. S. 394 f. §. 27. III. 1. Schluß mit Anm. §. 28. III. 1. a), so daß sein Geist, mit seinem Leben schon vorher ins Zeugniß des Worts gestellte Wahrheit, nun auch als das Lebendigmachende mit seiner Kraft zunächst in seinem eigenen Fleische sich substantialisirend, als himmlische Lebens-Kraft (durch Vermittlung des geistigen Wortzeugnisses und des Glaubens daran) in das Fleisch kann eingehen und als Paraklet in stetiger Offenbarungs-Energie innewohnen (Joh. 6, 63 f. 51. Röm. 1, 4. Joh. 7, 38 f. Luk. 24, 46. 49. Act. 2, 16 f. Joh. 16, 7 ff.) Indem nun aber der Geist durch die, in Christus ordnungsmäßig vollzogene und von Ihm aus immer weiter vollziehbare Trans-Substantiation ins Fleisch und des

Fleisches in das Geistes-Leben wieder Wahrheit wird (vrgl. S. 240) in dem Entwicklungs-Organismus und Gebiet des Fleisches: wird Christus in der Fleisch gewordenen Menschheit wieder substantiell der innerliche Bestimmungsgrund ihres Lebens (daher Lebensbrod), wie der Vater in Ihm, dem fleischgewordenen Logos es ist (Joh. 6, 56 f. vrgl. Matth. 4, 4. Joh. 4, 34.). Seine göttliche Friedens- und Rechts-Fülle, wie sie substantiell Ihm inne ist als Gnade für die Menschheit, wird so mittheilend wirksame Gnade (χάρισμα) mit eigenthümlicher Begabung und Gabe (δωρεὰ, δώρημα), Christus in lebendiger Wahrheit und Wirksamkeit unsere Gerechtigkeit und unser Friede (1 Kor. 1, 30. Eph. 2, 14.); indem Er dem Leben in das dem Tode verfallene Fleisch die Bahn gebrochen, ist Er der oberhauptliche Stammvater des Lebens und des darin beschlossenen Heiles (Ebr. 2, 10. Act. 3, 15. 5, 31. ἀρχηγὸς), in Kraft eines unauflöslichen Lebens König der Gerechtigkeit und des Friedens (Ebr. 7, 16 f. vrgl. 2.), der sein neues Reichsleben in sich selber menschlich ausgereift und zeugungskräftig tragend, ohne mehr für dessen Verbreitung fordern zu müssen als Reception des Glaubens, den lebendigen Anfang einer die alte Welt überwindenden neuen Weltentwicklung mit sich führt, in welcher die göttliche Liebes-Gerechtigkeit als organisirte und organisirende Lebensmacht wirksam ist, das in dem Einen niedergelegte Lebens-Kapital stiftungsmäßig übertragend ins Ganze als neue Lebensbindung

zwischen Gott und Menschheit (νεὰ διαθήκη Ebr. 8, 6 ff. vrgl. 2 Kor. 3, 6 ff.; Bundesstiftung mit geistig belebender und umbildender [V. 18. μεταμορφούμεθα] Organisations-Wirksamkeit). Denn wie das Todes-Leiden Christi nicht nur den menschlichen Sünden-Typus in sich darstellt, sondern auch den göttlichen Fluch-Typus, daß sich die göttliche Strafgerechtigkeit mit ihrem Todwirken darin versiegelt (s. ob. 1. c. β.): so auch versiegelt sich in Ihm die göttliche Liebes-Gerechtigkeit, die Er innerhalb des organischen Fleisches-Verbandes in ihrem Friedens- und Recht-Wirken entwickelt hat, wieder mit ihrer eigenen, Leben wirkenden Energie, indem Christus nicht nur innerhalb des Fleisches und seiner Lebens-Sphäre als der lebendige Träger eines neuen, auf Friede und Recht begründeten, geistigen Lebens-Typus erscheint, sondern

c) auch außerhalb des Fleisches im Geiste gerechtfertigt wird als Träger der göttlichen Lebens-Energie, wie sie eben innerhalb der erstorbenen Menschheit als göttliche Liebes-Gerechtigkeit ihren Wirkungskreis hat; die Grund-Acte der, eine neue geistige Lebens-Entwicklung begründenden Liebes- und Rechts-Thätigkeit Gottes, die göttlichen Lebens-Wirkungen vollziehen sich liebesrechtlich und urbildlich in Ihm (vrgl. §. 27. III. 3), als thatsächlicher Beleg, daß, wie von Ihm und in Ihm als Menschensohn Gott verklärt, die göttliche Lebensherrlichkeit im Fleische ab- und ausgeprägt war, so nun von Gott in wohlgefälliger Anerkennung des vollbrachten Verklärungs-Werkes

der Menschensohn als Träger des neuen Lebens-Typus in seine eigene, die göttliche Lebensherrlichkeit aufgenommen (Joh. 13, 32. vrgl. Joh. 17, 4 f.), diese nun mit aller ihrer Machtfülle in den Menschensohn eingegangen sey, um mit Ueberwindung aller feindseligen Kräfte sein Lebensreich in der Menschheit durchzubilden (Matth. 28, 18. Act. 3, 21. 1 Kor. 15, 28 ff. Ebr. 2, 4 ff.); und hierin führt eben wieder der zum Gottes-Sohn verklärte Menschensohn die in Ihm selbst bereits vollendete Verklärung Gottes auch in der Welt fort bis zu dem Ziel, da Gott ist Alles in Allem (s. die eben angef. Stellen). Die für den Menschensohn rechtfertigende und verklärende Lebens-Energie der göttlichen Liebes-Gerechtigkeit beginnt nun

α) eben darin, daß Gott durch seine Herrlichkeit (Röm. 6, 4.) in mächtiger Kraft-Einwirkung (Eph. 1, 19 f.) als Gott des Friedens in der A u f e r w e c k u n g Ihn heraufführt aus dem Tode (Ebr. 13, 20.), und als gerechter Vater seine Liebe in Ihm verklärend (Joh. 17, 25 f.), Ihn rechtfertigt als den lebendigen Inhaber der, die Todesgewalt der Sünde in Leben auflösenden Gottes-Energie (Joh. 2, 19 ff. 10, 17. Act. 2, 22–24. Röm. 6, 9 f. 8, 34. 1 Kor. 15, 55 f.), als den, der eben in seiner organischen Angehörigkeit an die Menschheit, als Menschensohn, das Leben als selbstständig innerliches Besitzthum zur freien Disposition hat für die Sünder-Welt (Joh. 5, 21 f.), deren allgemeine Wiederbelebung als organische Entwicklung nun ebenso durch Einen Menschen wieder sich vermittelt, wie es mit der organischen Entwicklung des Todes der Fall war

(1 Kor. 15, 21 f.); zur Auferstehung des Lebens aber, und nicht des Gerichtes (Joh. 5, 29.) wird dieselbe nur, indem die Gerechtigkeit der Sünder, als der innere Bestimmungsgrund bei der Auferweckung Christi (Röm. 4, 25.), ebenso von dem Einen aus in der Kraft seines Geistes zur persönlichen Lebens-Eigenschaft sich gestaltet, wie die Sünde von dem Einen aus, nur indem sie zur persönlichen Schuld in der Macht des Fleisches erwächst, den Tod mit seinem Fluch-Stachel bewaffnet (vrgl. Röm. 5, 12. 21. §. 23.). So ist eben der, der als Gleichbild Gottes zugleich der urbildliche Ursprung des ganzen Schöpfungslebens ist, sofern dasselbe in Ihm, durch Ihn und zu Ihm geworden, gleicher Weise der urbildliche Ursprung alles aus dem Tode neu sich entwickelnden Lebens (ἀρχὴ πρωτότοκος ἐκ τῶν νεκρῶν), sofern dieses vermöge des in Ihm alle Fülle niederlegenden göttlichen Wohlgefallens (vermöge des Ihm selbstständig innerlich gewordenen göttlichen Lebens Joh. 5, 26.) ebenfalls in Ihm, durch Ihn und zu Ihm wird, daß, was aus dem Tode wieder ersteht, in organischer Cohärenz mit Ihm sich entwickelt, ebendaher nur soweit es zugleich seinem eigenen Lebens-Typus assimilirt und eingegliedert, geistig in Ihn hineingebildet wird in persönlicher Gleichförmigkeit (bruderförmig), auch ewigen Lebensbestand hat in Ihm und mit Ihm *), außerdem

*) Roos Glbl. S. 227: „Gleichwie der Name Eingeborner den Herrn Jesum von allen Menschen, ja von allen Geschöpfen unterscheidet; also stellt der Name Erstgeborner, vermöge dessen Er in allen Dingen

aber, abgeschnitten von seiner persönlichen Geistes-Gemeinschaft, nunmehr auch dem absoluten Todes-Verderben anheimfällt (Col. 1, 18 f. vrgl. 15 f. 1 Kor. 15, 20. 23. 1 Kor. 6, 14. 1 Thess. 4, 14. 2 Kor. 4, 14. Ebr. 2, 10. Röm. 8, 29. vrgl. 9—11. Joh. 11, 25 f. 15, 5 f. 17, 9. 20 ff.). Die göttliche Kraft-Energie entfaltet sich nämlich in Christus nicht nur erweckend, so daß sein Geist eine neue Bindung eingeht mit dem Fleisch, und seine Lebens-Basis in der Menschenwelt wieder einnimmt; sondern

β) der auferstandene Menschensohn wird durch die Erhöhung in die überirdische, himmlische Lebensherrlichkeit aufgenommen bis in die Central-Sphäre derselben hinein, in die göttliche Thrones-Herrlichkeit (Joh. 3, 13. 6, 62. 20, 17. Act. 7, 55. Eph. 1, 20. 1 Tim. 3, 16. 1 Petr. 1, 21. 3, 22.). Dieß geschieht eines Theils nicht mit Aufhebung seiner leibhaften, die Wirksamkeit in dieser Körperwelt bedingenden Existenz, vielmehr mit Verklärung derselben in das himmlische Geisteswesen, wodurch Christi Leiblichkeit aller räumlichen Gebundenheit entschränkt wird (§. 18, 1.); war früher der Geist in die fleischliche Verkörperung eingegangen mit einer sich verkörpernden und versichtbarenden Herrlichkeit, so geht nun das Körperliche in die

---

den Vorgang hat, ihn als den Menschensohn in der Verbindung mit seinen Brüdern, mit den Todten, ja mit allen Geschöpfen vor unsere Augen.“

Geistigkeit ein (Phil. 3, 21. vrgl. 1 Kor. 15, 45 f.) mit einer vergeistigten, unsichtbaren Selbstoffenbarung, indem Christus, in dieser geistig verklärten Leiblichkeit der wirksame Lebens-Grund der Welt (Joh. 6, 51. 62 f.) und die ganze Gottheits-Fülle leibhaft inne tragend (Col. 2, 9), geisteskräftig aus der Menschenwelt einen Leib sich anbildet, den Er von sich als dem Haupte aus auch in die einzelnen Glieder hinein belebend und entwickelnd, ins Geistige ausbildet ebenfalls bis zur leibhaften Umbildung in die geistige Klarheit seines eigenen Leibes (Eph. 4, 15 f. 5, 29—32. 1 Kor. 12, 12 f. 2 Kor. 3, 18. Phil. 3, 21. 1 Kor. 15, 43 ff. 2 Kor. 4, 10.), wo dann diese Unsichtbarkeit der vergeistigten und geistig wirksamen Leiblichkeit wieder ins Sichtbare tritt (Col. 3, 3 f.). Andern Theils schließt die himmlische Verklärung keine bloße Dienststellung Christi innerhalb des göttlichen Thronlebens ein, wie bei den Engeln (Ebr. 1, 13 f.), sondern der Menschensohn wird verklärt als Gottes-Sohn, eingehend in dessen vorweltliche, gotthafte Lebens-Herrlichkeit (Joh. 17, 1. 5. vrgl. Phil. 2, 6. §. 12, 3. §. 13, 1.); und wie damit die Gottes-Sohnschaft in ihrem vollen Machtbegriff neu gezeugt ist in der Menschheit (Ebr. 1, 4 ff. s. §. 24. S. 406), so ist darin nun auch der göttliche Name mit aller seiner Fülle in einer der Menschheit lebendig innerlichen Liebe als Vater-Name verklärt (Joh. 12, 28. vrgl. 17, 11. 21 ff.) *). Der Men-

*) Es ist dieß keine blos veränderte Titulatur Gottes, sondern eine neue Offenbarungsgegenwart desselben

schensohn nimmt so die absolute Machtstellung ein in der Einheit mit Gott als dem Vater, so daß Christus nun als Heiland die volle, in der Stellung des Logos zu Gott und Welt liegende Wirksamkeit (§. 17, 1.) für die Durchbildung des Heils in der Menschheit zur Disposition hat, und mit einer in Allem und durch Alles wirkenden, Alles erfüllenden und in sich concentrirenden Energie zugleich über Allem ist, über die höchsten Potenzen des Lebens gebietend nicht in einer blos äußerlichen Oberherrlichkeit, sondern als das, alle Principien, Kräfte und Faktoren dynamisch bestimmende Haupt (κεφαλὴ ὑπὲρ πάντα Eph. 1, 21—23. vrgl. V. 10. ἡ κ. πάσης ἀρχῆς καὶ ἐξουσίας Col. 2, 10. vrgl. Eph. 4, 10. 1 Petr. 3, 22. Phil. 3, 21: κατὰ τὴν ἐνέργειαν τοῦ δύνασθαι αὐτὸν καὶ ὑποτάξαι ἑαυτῷ τὰ πάντα vrgl. 4, 13. Röm. 15, 18 f. Matth. 28, 18. Ebr. 2, 8.). So geht, als krönender Gotteslohn seines Gehorsams, auch der Name des Herrn (κύριος), wie derselbe das universelle Macht-Verhältniß Gottes in Beziehung zur ganzen Welt und das spezielle in Beziehung zur theokratischen Gemeinde schon im A. T. umfaßt, im N. T. nun in Liebe

---

(s. S. 70): in Christi gottmenschlicher Gnadenhaftigkeit vermittelt sich nun alle Gottes-Gemeinschaft, so daß die göttliche Wirksamkeit ebenso in Ihm und durch Ihn ergeht, wie die Welt nur in Ihm und durch Ihn an Gott participirt; Gott selbst ist unser Heiland in Ihm und durch Ihn, wird angebetet (nicht umgangen) durch Ihn und in Ihm, und giebt ebenso; die durch und in Christus sind, sind Gottes-Volk.

und Gerechtigkeit verklärt auf Christum über (Phil. 2, 9—11. Act. 2, 36. 10, 36. vrgl. Röm. 9, 5. 1 Kor. 8, 6. 15, 47. vrgl. S. 438 Anm.); die Schöpfungs-Oekonomie mit ihrem ganzen Lebens-Organismus ist als Basis und Wirkungskreis für die Heils-Oekonomie gewonnen und eröffnet, eben damit ein Reich angelegt, das rein auf Christi eigenes Seyn und Wirken als auf die Grundlage und Säule, die Begründung und Aufrichtung der Wahrheit des Lebens erbaut (1 Tim. 3, 16. vrgl. Joh. 18, 37.), seinem Ursprung und seiner Natur nach nicht dieser, der Nichtigkeit und Wandelbarkeit des Lebens verfallenen Welt angehört (Joh. 18, 36.), sondern mit Ihm, dem von oben Gekommenen und von oben herab nach oben hinauf bildungskräftig Wirkenden (vrgl. Act. 3, 21. Joh. 12, 32.), ein im Himmel substantiirendes Staatswesen, ein Himmelreich bildet (Phil. 3, 20. vrgl. 1 Petr. 1, 4. Ebr. 10, 34. 2 Tim. 4, 18.), das aber, wenn schon nicht von der Welt, innerhalb der Welt sich organisirt durch himmlische Berufung (Ebr. 3, 1. vrgl. 12, 25. Phil. 3, 14.) und Begabung (Ebr. 6, 4. vrgl. Eph. 1, 3.) als himmlisches Reichsleben (Eph. 2, 6. Col. 3, 1 f. Phil. 3, 20. Ebr. 12, 22 f.), ohne sich jedoch in dieser vergänglichen Lebensform in die Erscheinung zu setzen und örtlich zu firiren, sondern der Innen-Seite des Lebens geistig sich eingründet mit seinem Recht und Gut (Luk. 17, 20 f. Ebr. 13, 14. Röm. 14, 17.), bis es in stetig fortschreitender Entwicklung (Matth. 13.) mit der, alle feindselige Macht bis in ihren letzten Grund aufhebenden Gerichts-Erscheinung Christi,

durch eine mit Ausscheidung des Schlakenhaften den reinen Lebens-Stand wiederherstellende Wiedergeburt einen neuen Himmels- und Erd-Organismus als Schauplatz seiner eigenthümlichen Erscheinungsform gewinnt, und zur unmittelbaren Theokratie in einer, ohne die zeitlich gewordene Vermittlungsform Christi, darum aber nicht ohne seine ewige gottinnerliche Sohnes-Stellung*) fortlaufenden absoluten Gottes-Regierung sich gestaltet, wo Gott der reine und volle Lebens-Begriff ist in allem Lebendigen (1 Kor. 15, 24—28. vrgl. Matth. 19, 28. Act. 3, 21. 2 Petr. 3, 13 f. 2 Tim. 4, 1. Apok. Cap. 20 f. 22, 3—5. 15. vrgl. 21, 8. 1 Kor. 6, 9 f. Eph. 5, 5.). So endigend in und durch Christus in Gott, wie es in gleicher Vermittlung Christi ausgieng von Gott und als Gottes-Gemeinschaft sich entwickelt, ist das

*) Bengel Gnom. zu 1 Kor. 15, 28: „Gloriosius est nomen Dei et Patris et Filii quam Regis: hoc nomen ab illo absorbebitur, ut antea ex illo fluxerat. Subordinatio Filii erit plane voluntaria, ipsi filio optata atque gloriosa; non enim subordinabitur veluti minister Heb. 1, 14. coll. anteced. sed tanquam Filius; scilicet in humanis quoque non subditorum duntaxat, sed filiorum etiam est subordinatio Luc. 2, 51. Heb. 12, 9." Roos Glbl. S. 243 f.: „Er wird Ihm unterthan, wie ein Sohn dem Vater unterthan ist, der außer diesem Verhältniß kein anderes mehr hat, übrigens aber eben das Wesen hat, das der Vater hat. Und alsdann wird nicht nur der Vater, sondern Gott (Vater, Sohn und heil. Geist) Alles in Allem seyn, oder alle Geschöpfe nach ihrer Fähigkeit so mit sich selbst erfüllen, daß eine ewige Ruhe Statt haben wird."

Reich wie Gottes, so auch Christi Reich nicht in irgend einer Gebiets-Abtheilung, sondern in durchgängiger Durchdringung, wie Gott und Christus sich durchdringen (Luk. 22, 29 f. Joh. 17, 10. 1 Kor. 8, 5 f. Eph. 5, 5. Apok. 11, 15.), ebenso seiner Zeit der Heiligen Reich, sofern diese, Lebens-Eins mit Christus, auch Regierungs-Eins mit Ihm werden (Dan. 7, 18. 22. 27. Matth. 19, 28. 1 Kor. 6, 2. 2 Tim. 2, 11 f. Apok. 2, 26 ff. 20, 4. vrgl. S. 434.). Diese Regierungs-Wirksamkeit Christi, wie sie siegreich das Recht hinausführt gegen alle feindselige Mächte, so legt sie ihren Friedens-Charakter dar, indem

γ) der Herr als Priester-König (Ebr. 6, 20. 7, 1 ff.) beständig zwischen Gott und Menschen vermittelt, vom himmlischen Heiligthum aus das heilige Gut, das in Ihm selbst, als der lebendigen Heils-Substanz, inneliegt und so mit Ihm der reellen Gottes-Hütte, dem himmlischen Tempel eigenthümlich geworden ist, also seinen persönlichen Gnadenschatz als himmlische, ewige Gabe spendend (Ebr. 8, 1—5. vrgl. 9, 11. 24. 10, 1. 11 f.), so daß Er für Alle, die durch Ihn mit Gott verkehren, den Eintritt in die lebendige Gemeinschaft des göttlichen Heiligthums, das Heil vermittelt in einer, seine allgemeine Sühne individuell dem einzelnen Sünder auch für einzelne Sünden lebenskräftig zueignenden Vertretung (ἐντυγχάνειν Ebr. 7, 24 f. vrgl. 10, 19—21. 1 Joh. 2, 1. mit V. 2. Röm. 8, 34. vrgl. 5, 9 f.), so als Begründer des Heils fort und fort individuell wirksam, von seinem Thron als einem Gnadenthron seine Ver-

söhnung selbst individualisirend (Ebr. 5, 9—11. 2, 18. vrgl. 17. 4, 14. 16.). Wie die Versöhnung überhaupt ungeachtet ihrer factischen Vollendetheit nach Art alles göttlichen Werkes (vrgl. §. 17) von ihrem allgemeinen Grund-Anfang aus als organischer Proceß eine individuelle Entwicklung zu durchlaufen hat (s. §. 28. II. 1, b. S. 565.), auf Grund ihres Gewordenseyns eben durch fort und fort erzeugtes Werden ein lebendig bestehendes Seyn bildet: so die sie tragende hohepriesterliche Vertretung Christi, wenn sie einer Seits als universeller Act in Einer Opferung vollbracht ist, wird anderer Seits zu keiner Zeit etwas Vergangenes, das für die individuellen Verhältnisse nur in immer wiederholter Opferung unter den immer wiederholten Sünden zu erneuern wäre, sondern die göttlich ethische Vollendetheit, welche die Eine Opferung in sich trägt, läßt eben in endloser Continuität (εἰς τὸ διηνεκὲς) ihre Vollendungskraft entwickeln, und so nimmt auch Christus nicht nur als Titular-Besitzthum oder Sinecure, sondern in lebendiger Function ein unvergängliches Priesterthum ein, das sich gemäß seiner unauflöslichen Lebenskraft fort und fort wirksam in individueller Vertretung gegenüber der göttlichen Gerechtigkeit entfaltet (Ebr. 9, 25 f. 10, 12—14 cll. 9 f. 7, 17 mit 24 f.). Auch die der Welt immanente Gottes-Gerechtigkeit nämlich ist, wie alles göttliche Offenbarungs-Leben in der Welt, keine ruhende Qualität, sondern auf Grund ihrer Universalität in der Welt fort und fort individuell wirksame Potenz; ihr ewig unabänderliches, richtendes Wirkungs-Verhältniß zu der Sünde, sofern und solange diese lebendig besteht

und thatsächlich sich erneuert, ist nicht vernichtet durch die Versöhnung, sondern aufgenommen in dieselbe, und die Versöhnung selbst wieder besteht als ein fortdauernd wirksamer Proceß der von der Gnade in Christo ausgehenden göttlichen Lebens-Energie, worin nur durch das specifische Einwirken der letztern in die Sünder-Sphäre, wie im Allgemeinen, so in jedem individuellen Fall die göttliche Todes-Energie der Gerechtigkeit zur Ausgleichung kommt, so daß in allen den individuellen Beziehungen, in welchen die Gnade Christi mit ihrer Lebens-Energie der Gerechtigkeit überhaupt nicht zur Einwirkung, und am Ende nicht zur Herrschaft kommt, aus der Versöhnung selbst durch den Mittler die gerichtliche Gerechtigkeit in ihrer absoluten Todes-Energie wieder sich entbindet *).

*) Daher findet sich z. B. Röm. 1, 17 f. der innerhalb des Glaubens wirksamen Lebens-Offenbarung der göttlichen Gnaden-Gerechtigkeit auch nach der geschehenen Versöhnung die fortlaufende Zornes-Offenbarung zur Seite gestellt, — Beides, wie früher dargelegt, der Zorn mit seinem Todes-Wirken und das Leben der Gnade ist nichts der Welt Aeußerliches, sondern innerhalb der Grundordnung des Weltlebens (der Gerechtigkeit) und ihrer Faktoren als immanente Macht organisirt. Es ist in dieser, das Geistige nur in organischer Bestoffung entwickelnden, weder rein geistigen noch rein materiellen Welt ein chemisch vitaler Proceß innerhalb ihrer Grund-Potenzen, welche in Kraft der Allem innewirkenden und Alles vermittelnden Gottes-Gegenwart eben die göttlichen Gnaden- und Schöpfungskräfte (χαρίσματα, δυνάμεις) sammt ihren Einwirkungen (ἐνερ-

3) Eben nun in einer das Individuelle vertretenden Wirksamkeit individualisirt Christus das allgemeine Heil; eben immer und überall lebendig für und bis zum Vertreten der Einzelnen (πάντοτε ζῶν εἰς τὸ ἐντυγχ.), die seine Vermittlung mit Gott benützen, kann Er sie in das allseitig vollendete Heil einführen (Ebr. 7, 25.), und die Vertretung bildet die Spitze der den Gerichtsbann der Sünde brechenden Wirksamkeit Christi (Röm. 8, 34.). Wie aber Christus in seiner allgemeinen Vertretung Opfersubstanz und Opferfunction in seiner eigenen Person vereinigt, vermöge der vom ewigen Geiste durchdrungenen Selbstdarbringung seines eigenen Blutes, und eben daher eine für das geistig Todte belebungskräftige, eine ewig erlösende innerlich vollendende Reinigung erwirkt: so auch in der individuellen Vertretung bildet das von Ihm dargebrachte Blut in Verbindung mit dem Geiste,

γήματα) und Functionen (διακονίαι) in sich fassen; eben so sind es die allgemein biologischen Grundgesetze, in denen die der Welt immanente Gottes-Gerechtigkeit sich darstellt, wie denn überhaupt das unsichtbare Wesen Gottes, so weit es Offenbarungs-Wahrheit wird, reell in die sichtbare Welt eingeht, zwar nicht als βλεπόμενον in die Aeußerlichkeit dieses Weltlebens, aber als νοούμενον in seinen innern Lebens-Organismus, vrgl. §. 17, 1. §. 7, 3. Quesnel zu 1 Tim. 3, 4: „alle Kreatur ist ein natürliches Sakrament der göttlichen Güte, Weisheit und Macht — der Glaube als die Vernunft des neuen Menschen muß beständig dieß Sakramentliche im Kreatürlichen aufsuchen.“

durch den Er sich selbst darbrachte, das gottesdienstlich machende Reinigungsmittel, die lebendige Eröffnung des Eintritts in das Heiligthum (Ebr. 9, 14. 10, 19 f. 29); auch die subjective Reinigung erfolgt in seinem Blute als ihrem Elemente (1 Joh. 1, 7. Röm. 5, 9. Eph. 1, 7. 2, 13. das in dieser individuellen Communikation eben daher Blut der Besprengung Ebr. 12, 24. heißt), aber ebenfalls geistig vermittelt durch die dem Individuum zu eigen gewordene göttliche Lichtgemeinschaft in Kraft der Mittheilung des Geistes Christi (1 Joh. 1, 7. vrgl. 4, 13. Eph. 2, 18. vrgl. 13. Röm. 2, 29. 5, 5. vrgl. 2. 1 Kor. 6, 11. 12, 3.); der Geist ist es, der Christi persönliches Leben, auf welchem die ganze Erlösungskraft seiner Opferung beruht, im Subjecte verinnerlicht, die belebende Kraft (an diese Individualisirung des Geistes genau anschließend: πνεύματος ἁγίου μερισμοί Ebr. 2, 4. ἐκ τοῦ πνεύματος αὐτοῦ δέδωκεν ἡμῖν 1 Joh. 4, 13.). Durch diese geistige Verinnerlichung werden wir eben lebendiger Herzens-Reinigung im Blute Christi theilhaftig (ἐρραντισμένοι τὰς καρδίας Ebr. 10, 22. vrgl. Act. 15, 9. 8.), wie nur durch die Lebenskräftigkeit des Geistes die im Blut Christi vermittelte Verbindung mit dem Heiligen auf einem lebendigen Verbindungsmittel (ὁδὸς ζῶσα Ebr. 10, 20.) beruht. Das, Leben zeugende Eingehen des Geistes (das wieder elementarisch im Wasser sich vermittelt als eine, durch die Verbindung von Geist und Wasser das Licht ein zu zeugende und die Lichtgemeinschaft begründende Feuer-Taufe) bildet daher die Grundbedingung wie für die individuelle göttliche Reichs-

Gemeinschaft überhaupt, so namentlich für die Gemeinschaft des Blutes Christi oder die darin sich vermittelnde Sünden-Reinigung (Joh. 3, 5. vrgl. Ezech. 36, 25. 27. Ebr. 10, 22. vrgl. Eph. 5, 26. 1 Kor. 6, 11.), und die elementarisch (durch Wasser und Blut) eingehende Wirksamkeit Christi hat daher, gleich seiner eigenen ins Fleisch eingegangenen und darin vollendeten Lebenswirksamkeit, göttliche Zeugnißkraft nur in der Wahrheit des Geistes, in welchem sich dieselbe vollkommen als der Erde einverleibtes Lebenszeugniß Gottes in seinem Sohne einheitlich zusammenschließt (1 Joh. 5, 6 – 11. vrgl. Joh. 6, 55. 61—63. 7, 38 f. 13, 7 f. 10. 15, 3. 4. 14.). In geistig verkörperter Wahrheit ist die in das himmlische Geistes-Wesen verklärte Leiblichkeit des Herrn wesenhaft dynamisch eingegangen in die elementarischen Organisations-Potenzen unseres Welt- und Person-Lebens: durch den Geist nämlich, der schon von Anfang an als die allgemein und specifisch göttliche Lebenskraft in vielfacher Abstufung das Leben in seiner Tiefe und Höhe, seiner Universalität und Individualität durchwehend und durchleuchtend, nunmehr aus dem eigenen, in der Geistigkeit des Vaters verklärten Wesen Christi die mitzutheilenden Kräfte und Gaben (χαρισματα) in sich aufnehmend, als Geist der Wahrheit und als die Wahrheit (vrgl. Joh. 1, 17.) in der Welt existirt, eben daher nun das zeugende, geistig bildende Princip ist mit einer theils durch Strafe, theils durch volle Erschließung der Wahrheit Christum verklärenden Wirksam-

keit (Joh. 16, 13—15. vrgl. 1 Kor. 12, 4. 1 Joh. 5, 6. Joh. 15, 26. 16, 7—13.); ferner durch das dem irdischen Körperleben überhaupt seinen organischen Bestand vermittelnde, in der geistigen Durchdringung nun Reinheit und Leben verkörpernde Wasser (Ebr. 10, 22. Joh. 4, 14. 7, 38. vrgl. Tit. 3, 5.); endlich durch das Blut, das, wie es überhaupt in dem seelischen Leibesleben Athmungs- und Nährungs-Proceß, Lebens- und Bildungskraft vermittelt, das Seelenleben in seiner Verleiblichung, seiner organisirenden (oder in der sündlichen Affection desorganisirenden) Energie trägt, so bei Christus die ganze Gewichtigkeit seiner ethischen Reinheit und Reinigungskraft in sich tragend, dieser ihre organisirende Energie, moralische Wirkung im seelischen Leibesleben vermittelt, Träger seines fortlaufenden, bundstiftenden Lebens-Vermächtnisses für die Menschen ist 1 Pet. 1, 18. Ebr. 13, 20. vrgl. 9, 20. Matth. 26, 28. Luk. 22, 20 *). Und wie Christus seine

*) In Beziehung auf Geist vrgl. §. 14, 1. 2 u. S. 102 Anm., so wie §. 19, 2. b. S. 202; in Beziehung auf Wasser vrgl. 2 Petr. 3, 5: γῆ ἐξ ὕδατος καὶ δι ὕδατος συνεστῶσα und Ps. 24, 2; Carus Physiologie S. 82: „das alte μὲν ἄριστον ὕδωρ ist vollkommen anzuwenden, wenn man von den Elementen handelt; das Wasser als das Mittlere zwischen Luft und Erde ist für die Weiterbildung des Erdlebens zu Einzelnwesen von wichtigster Bedeutung .... omne vivum in terra ex aqua ist daher ein richtigerer Satz als omne vivum ex ovo. Das Wasser ist in sich, unter Rapport mit Erde und Luft, der unendlichsten individuellen Belebung fähig." — In Beziehung auf

verklärte Leibes-Gegenwart in ihrer elementarischen Geistes-Wirksamkeit concentrirt in den Sakramen-

das Blut, vrgl. §. 19, S. 221 f., wozu noch aus Heinroth Psychol. (dem wir übrigens in seiner Abgrenzung zwischen Leibes- und Seelen Leben am wenigsten vom biblisch psychologischen Standpunkt aus beistimmen möchten) S. 209 mit Anm: „die Erzeugung, Erhaltung und Belebung der Organe des Seelenlebens ist das Werk der Bildungs-Werkzeuge des leiblichen Lebens mittelst ihres Materials, des Blutes. Nicht von Speise und Trank, sondern vom Blute wird der Organismus ernährt und das organische Leben unterhalten, und zwar auch vom Blute (dem neutralisirten, irdischen und ätherischen Lebensprincip) nicht eher, als bis es — zum belebenden und bildenden Hauch (aura vitalis) gesteigert und gleichsam sublimirt ist." Die Vergießung des Blutes, sofern dieses den organischen Lebensbestand erhält, vermittelt allerdings den Opfertod Christi, allein das vergossene Blut seiner Seits wieder die ganze Versöhnung in ihrer individuellen Wirksamkeit, die Sünden-Vergebung, den Frieden, die ganze Reinigung bis zur priesterlichen Gottes-Gemeinschaft, im Personleben (Röm. 3, 25. Eph. 1, 7. Col. 1, 14. 20. vrgl. Eph. 2, 13. Ebr. 13, 12. 1 Joh. 1, 7. Ebr. 9, 14. 10, 19. vrgl. 1 Petr. 1, 2.); der Tod Christi, wie er es mit der Sünde in ihrem ganzen persönlichen Habitus, mit einem herabgeschwächten und Gott entfremdeten Individual-Leben (ἀσθενεῖς, ἀσεβεῖς) zu thun hat, hat im Blute seine persönlich rechtfertigende, des persönlich gestalteten Bösen nach innen und außen entledigende Kraft (Röm. 5, 9. vrgl. 8 u. 6. Apok. 1, 5. 7, 14. 12, 11.) — es ist wie für Chri-

ten, ebenso hat Er die geistig bildende Zeugniß-Gegenwart und Wirksamkeit des Geistes verkörpert im

stus selbst das Eröffnungsmittel seines persönlichen, menschlich individuellen Eintritts in das himmlische Heiligthum (Ebr. 9, 12.), so das Stiftungsmittel einer gottmenschlichen Bundes-Gemeinschaft, das Bildungsmittel einer Gottes-Gemeinde (Luk. 22, 20. Ebr. 13, 20. Act. 20, 28.). Das Blut bildet also, wie in seiner Vergießung die organische Vermittlung der Aufopferung Christi für die Sünder (1 Petr. 1, 18 f. vrgl. Matth. 20, 28.), so als vergossenes das seine sündenreinigende und göttlich einigende Wirksamkeit menschlich oder seelisch leiblich individualisirende Organisations-Mittel; dieß aber nur vermöge der bei Christus allbestimmenden, seinem Seyn und Wirken lebendig immanenten Geistigkeit. Wie das Blut überhaupt den Leib nur belebt vermöge seiner Beseeltheit, und so den eigenthümlichen Lebens-Charakter des Seelenlebens, den persönlichen Habitus plastisch in sich aufnehmend, sündhaft afficirt und wirksam ist, soweit die Sünde seelische Potenz geworden: ebenso reflectirt sich auch die Unschuld und Unbeflecktheit des Seelenlebens drastisch in ihm (vrgl. §. 19. S. 221. f. §. 23, S. 288 f.). Unser von der Sünde occupirtes und zersetztes, entgeistetes und verunreinigtes Seelenleben wirkt mit dieser seiner sündlichen Verdorbenheit in verderbender Todesmacht dem Blut inne, daß sich unser Fleisch ins Unnütze gestaltet (Joh. 6, 63. vrgl. 1 Kor. 15, 50.), während die Geistigkeit des Seelenlebens Christi seine geheiligte und heiligende Lebenskraft ebenso im Blut effectuirt; und pflanzt sich unserem entgeisteten fleischlichen Habitus gemäß der sündige Lebens-Typus mit-

Wort (von Beidem im II. Theil); in dieser Concentrirtheit wirkt Christus nicht nur individuell eingreifend,

---

reist des Blutes fleischlich fort, so bei Christus sein heiliger und heiligender Lebens-Typus im Blute vermöge der Geistigkeit seines ganzen Lebens geistig. Der aus der Reihe verweslicher Stoffe das Blut Christi erhebende Werth desselben (τίμιον αἷμα) beruht auf seiner persönlichen absoluten Reinheit (1 Petr. 1, 18 f.), also auf seinem geistigen Lebens-Charakter, und Geist ist Leben und lebendig machende Kraft; indem Er denn sein Blut vergießt, heißt es, sich selber habe Er geopfert und dieß durch den ewigen, fort und fort lebendig wirksamen Geist: daher das Blut ein Lösemittel, welches ewige Lösung und ewiges Erbe vermittelt (Ebr. 9, 14 f. 12); die innere Geistigkeit vermittelt sich durchs Blut ein geistig im Fleische reinigendes Opfer; von einer reinen Geistigkeit aus ohne organ. Vermittlung ist dieß für unsern Organismus, in welchem die Seele das Geistige und Materielle zur Einheit verbindet, und Fleisch der Lebens-Charakter geworden ist, ebenso wenig möglich als von reiner Materialität aus. Das Blut Christi ist daher in sein göttliches Sohnes-Leben aufgenommen (1 Joh. 1, 7. τὸ αἷμα τ. χ. τοῦ υἱοῦ αὐτοῦ), wie der Geist (τὸ πνεῦμα τοῦ υἱοῦ αὐτοῦ Gal. 4, 6.); und wie sonach in unserm Blut die eigene sündige Schwäche und die Todeskraft seelisch-leiblich zerstörend wirkt in fleischlicher Weise, so in Christi Blut seine eigene heilige Lebenskraft seelisch-leiblich belebend in geistlicher Weise — seine ganze Leiblichkeit ist eben so geistlich kräftig, wie die unsere fleischlich schwach und nichtig. Bengels Schluß auf eine vom Leibe Christi abgesonderte Existenz des Bluts im Himmel setzt eine fortdauernd

sondern das Individuelle gliedlich zu einer Gemeinde bildend; wie aber das Geistes-Zeugniß dem Blut und

räumliche Gebundenheit der Leiblichkeit Christi voraus, während dieselbe als verklärt über jede räumliche Abschränkung bei aller persönlichen Eigenthümlichkeit erhaben ist, eben so für sich als Alles erfüllend ist (vrgl. o. 2. β), vom Kernpunkt ihres Glanzlebens aus eben so expansiv als contractiv zu denken; daß aber das Blut des Opferthiers abgesondert von dessen Leib ins Heiligthum getragen wird (Ebr. 13, 11.), liegt darin, daß jenes todt bleibt, und gehört zur Dürftigkeit des Opferwesens, ohne auf den neubelebten Leib Christi angewendet werden zu dürfen; und der Ausspruch 1 Kor. 15, 50. negirt die Einverleibtheit des Blutes Christi in dessen verklärtem Leib so wenig, als dadurch, daß unser Blut nach der Schrift nicht ewig erlösen kann, nach derselben dem Blute Christi seine ewige Erlösungskraft abgesprochen ist. Materialistische und spiritualistische Vorstellungen sind hier wie überall auf biblischem Boden gleiche Einseitigkeiten; daher Statt Bengels und A. Ringen nach Verständniß der Blutbedeutung Christi frischweg sonderbar zu finden, wäre es vernünftiger, nach seiner Gediegenheit des Glaubens und Schärfe eines tiefgründenden Nachdenkens erst sich selber zu bemessen, und seine von eben so eifrigem als nüchternem Wahrheits-Sinn zeugenden Worte zu beherzigen zu Ebr. XII, 24 §. XII: „tali in re pauci solent adduci, ut subsistant et oculos in ea consideranda defigant. Sed qui non confestim resiluerit, ex eo, quod initio paradoxon erat, dulcedinem paulo post gustabit cum profectu fide Nil tamen obtrudo cuiquam: tantum rogo Sapientes, ut totam rem non ad humani, sed divini sensus normam religiose

Wasser, so ist es sein Wortzeugniß bei den Sakramenten, was ihnen allein göttliche Zeugniß-Kraft in der Wahrheit vermittelt (vrgl. Eph. 5, 26. Joh. 15, 3. 1 Kor. 11, 23. 15, 2 f.).

So sind denn consequent in der biblischen Lehre die gleichartigen Vermittlungs-Glieder gegeben für ihren

---

examinare dignentur. Non curiositas carnalis hic locum habet, sed desiderium cognoscendi redemtoris, quoad ipse gloriam suam per radios apostol. testimonii amatoribus suis voluerit patefacere." Wo man aus den eigenthümlichsten Bestimmungen nur eine farblose Allgemeinheit herauszieht, und solenne Patent-Formeln für die beste Waare nimmt: da wird man weder der Weisheit auf der Gasse in ihre stille Werkstätte folgen, noch die Grund-Ideen der Schrift erforschen, die wie Perlen in der Tiefe liegen; und wo man Materielles und Geistiges dieser Erde nicht eben so in ihrer höhern Einheit als ihrer Verschiedenheit, in dem Grund ihres Widerstreits und ihrer Durchdringung erkennen mag, da bleibt es, wie schon Oetinger sagt: „Satan macht durch Materialismum die gelehrten Pferde scheu, und führt sie von dem eigentlichen Verstand h. Schrift ab; Materialismus wird mißbraucht, man weiß nicht, was man sagt;" und wiederum: „die reine Geistes-Quelle der verborgensten Lebens-Gedanken in den Lehrern ist in ein gelehrtes Bild metamorphosirt, das die h. Schrift an seinen Leib hängt — daher kommt es, daß die gelesenen Wahrheiten außer Connexion mit dem Geist oder verborgenen Grund-Ideen, welche in der Schrift nicht anders als per consequentias enthalten sind, angenommen werden."

allumfassenden, die Sünde ebenso nach ihrer kosmischen und organischen, als geistigen und ewigen Wirksamkeit zerstörenden Erlösungs-Begriff, wornach in der Alles durchwirkenden Heils-Energie des himmlisch erhöhten Menschen-Sohnes sowohl der ganze Erd-Organismus als der ganze seelisch-leibliche Menschen-Organismus geistig umgebildet wird in himmlisch verklärte Leiblichkeit und dieß verwesliche, sterbliche Stoffleben zur Unverweslichkeit und Unsterblichkeit, daß diese ganze der Verzehrung unterworfene Schöpfung das Gepräge der freien Lebens-Herrlichkeit der Gotteskinder erhält, das Himmlische und Irdische in Christus, als dem Einen Haupt, organisch zusammengefaßt wird (1 Kor. 15, 46 ff. Röm. 8, 18 ff. Eph. 1, 10.). Das Heil mit seiner Geistigkeit des Lebens ist, im genauen Gegensatz gegen die Sünde, der Welt organisch innerlich, eine kosmische Potenz geworden, konstituirt so ein Welt-Heil, wie jene ein Welt-Verderben, dieß eben so allseitig als der Begriff dieses Weltlebens ist, d. h. auch in organischer Macht; das Heil hat den organischen Apparat dieses irdischen Lebens-Typus wieder erobert, und verinnerlicht so sein geistiges Leben auch organisch, vor Allem in der menschlichen Individualität als Erlösung des Leibes und der Seele (vrgl. §. 22, 3. Schluß; §. 23, nam. 1, a.). Der göttliche Heils-Proceß, Anfangs nur die Sünden-Entwicklung innerhalb fester Schranken nosologisch so regulirend, daß die in der Menschheit noch reagirende Lebenskraft sich nicht aufzehrte (§. 24, Einl.),

und nur mit überwältigender Zwangkraft staatsrechtlich in der organischen Sünden-Basis seine Offenbarungen geltend machend (ib. S. 346 f.), steht nun in vollendeter Wirksamkeit da, indem er mit geistiger Zeugungskraft seine eigenthümliche organische Base im Welt-Organismus und im menschlichen Lebens-Organismus concentrisch inne hat und in stetiger Organisations-Thätigkeit dieselbe individualisirend allmählich sie universalirt; das Heil hat sich nach allen seinen in der Weissagung dargelegten Grundzügen (s. S. 408 ff.) so lebensvoll realisirt, daß alles Weitere nur Entwicklung seiner eigenen Fülle ist. Die in der Versöhnung begründete Gnaden-Ordnung ist wie die Natur-Ordnung und innerhalb derselben (Matth. 13.) eine Lebens-Oekonomie, die ihr neues System des Lebens in, durch und auf Christus als Anfänger und Vollender nach denselben Gesetzen der Liebe und Gerechtigkeit, die sie begründeten, im Einzelnen und Ganzen entfaltet als Genesis einer göttlichen Natur-Gemeinschaft bis zur völligen göttlichen Durchbildung aller umbildungsfähigen Elemente (2 Petr. 1, 4. Eph. 3, 18 ff.), wie für die unbildsamen als Proceß eines aus dem allgemeinen Lebens-Nerus sie ablösenden und völlig ausstoßenden göttlichen Weltgerichts (vrgl. §. 17, 1. c.). Eingetreten in der Stunde der bereits entwicklungsreifen Welt-Krisis, hat sie als allgemeine Welt-Sühne und Heils-Gnade (1 Joh. 2, 2. Tit. 2, 11. 1 Tim. 2, 4 f.) der gesammten noch in Unglauben und Unwissen-

heit versunkenen Welt zwar nicht unmittelbar die (erst durch Erkenntniß und Glauben der Wahrheit bedingte) Lebens=Gemeinschaft mit Gott (Joh. 17, 9. vrgl. 8. 20 f.), doch wie für das extremste verbrecherische Erzeugniß ihrer Unwissenheit, für die fort und fort sich wiederholende Ausstoßung Christi, die Vergebung erwirkt (Luk. 23, 34. vrgl. Matth. 12, 31 f.), so für die ganze zeitliche Ausdehnung der Unwissenheit ein, das entscheidende Gericht bis zum letzten der Tage hinausschiebendes Uebersehen mit allgemeiner Darbietung der Rettungsmittel (Act. 17, 30 f., vrgl. Joh. 3, 17. Luk. 24, 47. 2 Petr. 3, 9.), eine Gnadenfrist, in welcher die langmuthsvolle Güte Gottes nicht nur alle, die fortlaufende Existenz bedingenden Güter der gerichtsreifen Sünderwelt zutheilt, sondern auch die ewigen Heilsgüter in einer die ganze Welt der Todten und Lebendigen durchlaufenden, lebenskräftigen Botschaft darbietet, die Zorngefäße trägt und den unfruchtbaren Baum bearbeitet (Röm. 9, 22. vrgl. 2, 4. Luk. 13, 8. 6, 35. Mark. 16, 15. Ebr. 2, 3 f. 1 Petr. 4, 6.); zugleich in Allen, welche Wort und That der göttlichen Versöhnung sich aneignen (2 Kor. 5, 19 f.), als in Gefässen der Barmherzigkeit nicht nur eine, auch die schwersten in der Unwissenheit verübten Handlungen des Unglaubens bedeckende Vergebungsfülle, sondern auch den Reichthum seiner verklärenden Wirksamkeit darlegend zum erweckenden Vorbild nachfolgender Glaubens=Entwicklungen (1 Tim. 1, 13—16. Röm. 9, 23. vrgl. Col. 1, 27 f.). Unabhängig von aller Selbstthätigkeit der Welt, von

ihrem Wollen und Wirken hat der alte Verderbens-Proceß seine genau bestimmte Umgrenzung erhalten, und ein neuer Heils-Proceß durchwirkt ihn als eine in der Innen-Seite dieser sichtbaren Welt realisirte Hypostasirung der höhern, ewigen Lebens-Substanz mit der lebendig gesetzmäßigen Energie ihres unsichtbaren Wesens, als reelle Glaubens-Macht (vrgl. m. Propäd. §. 56, nam. Anm. 2); auch die individuelle Entwicklung erzeugt sich eben daher weder aus der schon vorhandenen sittlichen Werkthätigkeit des Einzelnen, aus seinem eigenen Produciren, noch durch gewaltsame oder beredende Unterwerfung desselben, aus irgend einem die individuelle Selbstbestimmung und Entwicklung aufhebenden äußern Einfluß, sondern aus der Freiheit des Glaubens, der, indem er das göttliche Lebenszeugniß in seiner substantiösen Energie aufnimmt (Reception), in seiner Kraftbegabung auch die Grundlage bildet zur Entfaltung seiner ganzen göttlich umbildenden und ethisch ausbildenden Wirksamkeit (Reproduction) der christlichen Tugend vrgl. S. 239. (1 Joh. 5, 9 f. (2 Petr. 1, 3 ff. Eph. 2, 8—10. vrgl. m. Propäd. §. 58; die Entwicklung im II. Theil). Mit dem Anfang des Glaubens ist der Mensch grundhaft und wachsthümlich in organischen Lebens-Verband mit Christus versetzt; das göttlich zeughafte Leben mit allen seinen in Christus menschlich durchgebildeten Vollendungs-Stufen ist hypostasirt als individuelle Habe, wonach die Todes- und Lebens-, Auferstehungs- und Himmels-Gemeinschaft mit Christus eben so schon wirkliche Wahrheit hat, wie als solche immer mehr sich zu verwirklichen hat (Ebr. 3, 14. vrgl. Col. 2, 6 f. und Eph. 3, 17 f.

1 Joh. 5, 11 f. mit Eph. 2, 5 f. und Röm. 6, 3 ff.). So besitzt der Glaube in der fortlaufenden Festigung des inneliegenden Grundes nicht nur die einzige Bedingung, sondern auch die sichere Entwicklung und Vollendung der individuellen Heils-Beerbung innerhalb des unaufhaltsam fortschreitenden Reiches Christi (Ebr. 3, 14. 2 Petr. 1, 8–11. Col. 1, 23.), und seines göttlichen Ursprungs mitten in einer noch sündig verhafteten Welt gewiß und gewahr bleibend, weiß derselbe nicht nur ihrer Macht sich entrückt, sondern auch Trotz der, seiner Natur gemäß, kleinen Anzahl und äußerlich unbedeutenden Stellung seiner ächten Jünger die Herrschaft sich beschieden und seinen Sieg entschieden, allen Bollwerken und Machinationen weltlicher Weisheit und Thorheit, Macht und Schwäche, Hoheit und Gemeinheit, Fülle und Nichtigkeit gegenüber (1 Joh. 5, 19. 18. 5. Luk. 12, 32. 1 Kor. 1, 19 f. 25 ff.).

Ende.

I.

Sach-Register.

II.

Schriftstellen,

genauer berücksichtigte.



Berichtigungen.

S.	21.	Z.	11	v. o.	lies	18, 37 statt 18, 3 f.
—	55.	—	17	—	—	5 Mos. 4, 35 statt 45.
—	64.	—	12	—	—	Richt. 13, 17 f. statt 8 f.
—	69.	—	1	—	—	Deut. 29, 29 statt 28.
—	103.	—	12	v. u.	—	Ezech. 1, 4. 12. 20. statt 12, 20.
—	134.	—	14	—	—	Joh. 4, 34 statt 38.
—	139.	—	2	v. o.	—	1 Kor. 15, 27 f. statt 21 f.
—	155.	—	1	—	—	Psal. 45, 7 statt 1.
—	158.	—	2	—	—	1 Joh. 3, 20 statt 5, 20.
—	158.	—	3	—	—	Sir. 23, 27 f. statt 20.
—	161.	—	7	v. u.	—	15. 17 statt 15, 17.
—	163.	—	1	—	—	S. 136 statt S. 142.
—	170.	—	2	—	—	3, 26 statt 5, 26.
—	178.	—	13	v. o.	—	15, 15 statt 15, 5.
—	180.	—	13	—	—	Exod. 12, 23 statt 12, 19.
—	196.	—	15	v. u.	—	41 statt 61.
—	197.	—	12	—	—	1 Thessal. statt 2 Thessal.
—	201.	—	13	v. o.	—	Gen. 35, 18 statt 35, 8.
—	215.	—	1	—	—	Gen. 34 statt 36.
—	222.	—	5	—	—	Deut. 27, 25 statt 27, 5.
—	224.	—	1	—	—	Ps. 73, 26 statt 16.
—	250.	—	1	—	—	verdächtigenden statt verdächtigen.
—	254.	—	9	v. u.	—	σειραῖς statt σείραις.
—	283.	—	1	—	—	Jes. 59, 3 ff. statt Jes. 5 = 95. 9.
—	287.	—	14	—	—	Gleichartigenbedarf st. gleichartigen Bedarf.
—	340.	—	4	v. o.	—	בְּרָכָה statt בְּרָיָה.
—	385.	—	11	v. u.	—	Psal. 51 statt 52.
—	388.	—	12	v. o.	—	Levit. 5, 18. statt 6, 18.
—	390.	—	10	—	—	5. 11 statt 5, 11.
—	401.	—	10	—	—	Prophetie statt Propheten.
—	409.	—	11	v. u.	—	Röm. 10 statt Röm. 11.
—	420.	—	2	—	—	fernhin statt fernerhin.
—	474.	—	2	—	—	neuer statt neuen.
—	486.	—	1	—	—	Verführung statt Versuchung.
—	534.	—	4	—	—	Machtschatz statt Machtsatz.
—	581.	—	16	—	—	2 Tim. 3, 17 statt 16.

